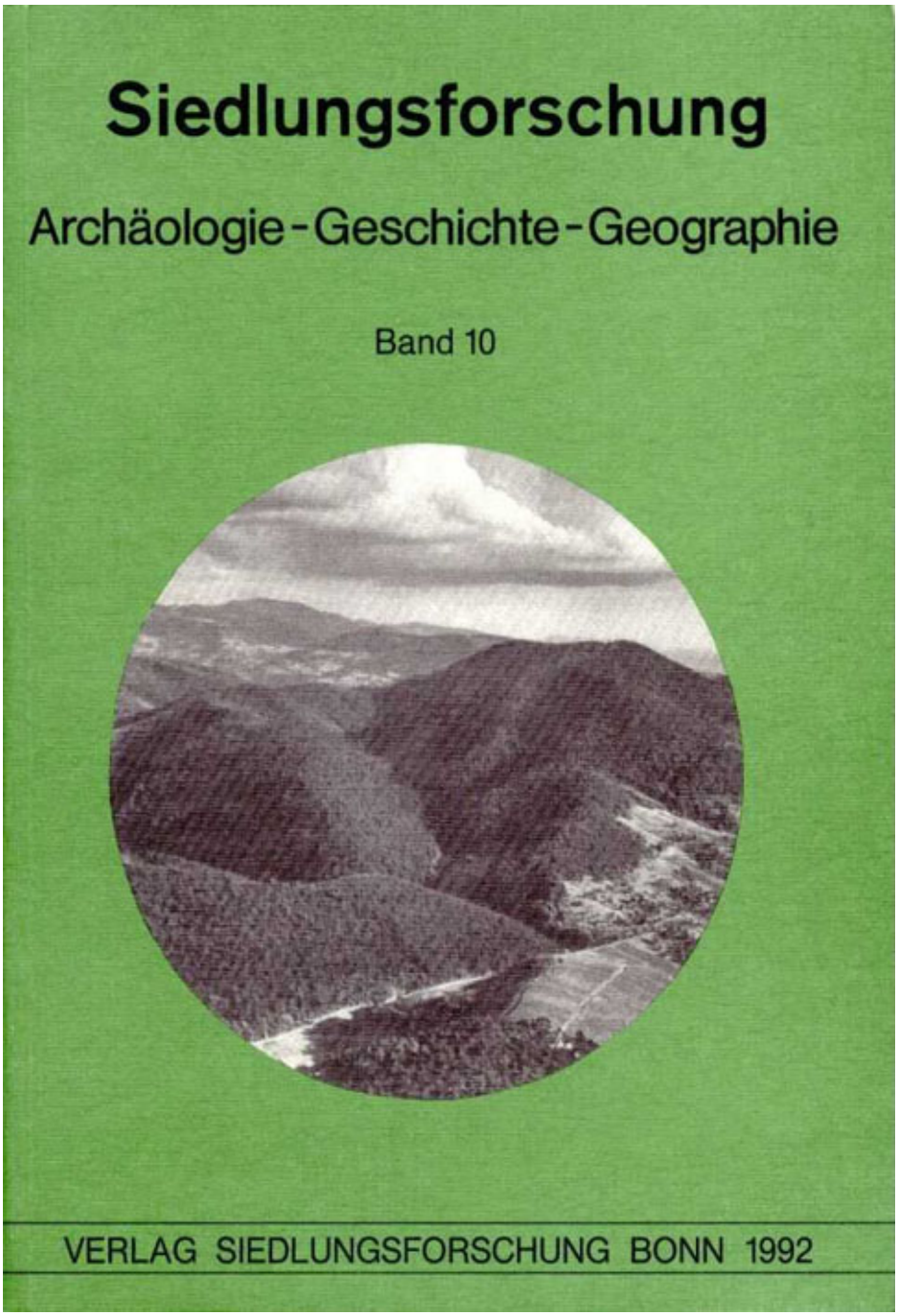
Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 10, 1992



Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechselvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionsartikel, Berichte und Bibliographien.

1. Aufsätze
   a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
   b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

2. Miszellen und Rezensionsartikel
   a) Miszellen
   b) Rezensionsartikel

3. Berichte
   a) Tagungsberichte
   b) Forschungsberichte
   c) Gelegentlich Literaturberichte

4. Bibliographien
   a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
   b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 10

in Verbindung mit
dem

Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung
in Mitteleuropa

herausgegeben
von

Klaus Fehn
Helmut Bender, Klaus Brandt, Dietrich Denecke,
Franz Irsigler, Walter Janssen, Wilfried Krings, Michael Müller-Wille,
Hans-Jürgen Nitz, Gerhard Oberbeck, Winfried Schich

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1992

SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/737650

Schriftleitung für Aufsätze

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum, Schloß Gottorf, 24837 Schleswig. Tel. 04621/813301

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 54296 Trier. Tel.: 0651/2012180

Schriftleitung für Miszellen, Rezensionsartikel und Bibliographien

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 37077 Göttingen. Tel. 0551/398074

REDAKTION

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/733690

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 53113 Bonn).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (c.o. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn, Tel.: 0228/737650) oder über den Buchhandel.

Herstellung: pagina GmbH, Schwabstr. 12/2, 72074 Tübingen
ISSN: 0175–0046

INHALT

Schwerpunktthema: Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge

Dietrich Denecke
Siedlungsentwicklung und wirtschaftliche Erschließung der hohen Mittelgebirge in Deutschland. Ein historisch-geographischer Forschungsüberblick 9
Summary 33
Wolf-Dieter Sick
Die Besiedlung der Mittelgebirge im alemannischen Raum
Mit 1 Abbildung 49
Summary 58
Uwe Kühl
Zum Einfluß der Klöster auf die neuzeitliche Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes
Mit 5 Abbildungen 63
Summary 75
Jörg Stadelbauer
Ressourcenbewertung und Siedlungsentwicklung in höheren Mittelgebirgen am Beispiel der Vogesen
Mit 4 Abbildungen 79
Summary 102
Rainer Graafen
Die Auswirkungen der Notstandsmaßnahmen des Deutschen Reiches vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf das Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild der Eifel
Mit 6 Abbildungen 105
Summary 118
Heiko Steuer
Die Entwicklung des Bergbaus in den deutschen Mittelgebirgen seit der Römerzeit und ihr Zusammenhang mit der Besiedlung 121
Summary 139
Eike Gringmuth-Dallmer
Die mittelalterliche Besiedlung des Mittel- und Unterharzes
Mit 5 Abbildungen 145
Summary 158
Dietrich Denecke
Die Besiedlung des Westharzes - ein Bericht über jüngere Forschungen zum Bergbau 163
Summary 170

Gerhard Billig und Volkmar Geupel
Entwicklung, Formen und Datierungen der Siedlungen in der Kammregion des Erzgebirges
Mit 8 Abbildungen 173
Summary 191
Wolfgang Schwabenicky
Hochmittelalterliche Bergstädte im sächsischen Erzgebirge und Erzgebirgsvorland
Mit 8 Abbildungen 195
Summary 208

Rezensionsartikel und Berichte

Hans-Jürgen Nitz
Historische Geographie 211
Summary 232
Achim Rost
Siedlungsarchäologie als Baustein interdisziplinärer Mensch-Umwelt-Forschungen unter ökologischer Fragestellung
Mit 1 Abbildung 239
Rainer Aurig
Stand und Aufgaben der historisch-topographischen Altstraßenaufnahme in Sachsen
Mit 4 Abbildungen 251
Summary 260
Dieter Rödel und Peter Rückert
Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglichkeiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung
Mit 9 Abbildungen 263
Summary 277
Dietrich Denecke
Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge. Bericht über die 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 18. bis 21. September in Freiburg/Breisgau 281
Henriette Meynen
Dritte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 12. bis 13. März 1993 in Hachenburg (Westerwald) 289

Laufende Bibliographie

Dietrich Denecke, Klaus Fehn und Peter Burggraaff
Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie. Neuerscheinungen 1991/92 293
Autoren- und Herausgeberregister 358

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter 369

Contents 371

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 9-47

Dietrich Denecke

Siedlungsentwicklung und wirtschaftliche Erschließung der hohen Mittelgebirge in Deutschland. Ein historisch-geographischer Forschungsüberblick[1]

Siedlungsentwicklung und Erschließung in den Mittelgebirgen - dies ist eine Thematik, die in der Tat primärwirtschaftliche Voraussetzungen, allgemeine Siedlungsbedingungen und expansive Siedlungsprozesse in den Zusammenhang einer regionalen Betrachtung stellt. Siedlungsräume spezifischer Art sind dabei das Forschungs- und Betrachtungsobjekt, und damit folgen wir - interdisziplinär - einem Ansatz, der in der geographischen Forschung in den letzten 20 Jahren in den Hintergrund gedrängt worden ist. Die Untersuchung und Darstellung einzelner Mittelgebirge als räumlich-landeskundliche Einheiten geht in das Ende des 19. Jahrhunderts zurück und hat in den 20er und 30er Jahren wie auch nochmals in den 60er Jahren im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung landeskundlicher Arbeit eine gewisse Blütezeit erlebt. Die Mittelgebirge boten sich dabei durch ihre geographische Eigenständigkeit und Geschlossenheit für komplexe Regionaldarstellungen in besonderer Weise an. Siedlungsgeographisch waren die Mittelgebirge vor allem von Interesse durch ihre späte und damit relativ gut faßbare und oft planmäßige Aufsiedlung, die sich hier und da bis in die Neuzeit hineinzog.

Eine besondere Aufgabe stellt sich für eine Untersuchung der Mittelgebirge jedoch unter wirtschafts- und sozialgeographischen Gesichtspunkten, da in den hohen Mittelgebirgen die Grenze der agrarwirtschaftlichen Tragfähigkeit erreicht wird. Dies führte zu besonderen Formen der Wirtschaftsweise und Existenz, es machte besondere Maßnahmen notwendig und letztlich auch wirtschaftliche Förderungen der vor allem im Zuge der Industrialisierung und des Städtewachstums zunehmend rückständig bleibenden Mittelgebirge. Viele von ihnen erfuhren als Notstandsgebiete in verschiedenen Phasen des späten 19. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg besondere staatliche Förderungen. Gleichzeitig wurden besondere agrarwirtschaftliche Methoden und Entwicklungsstrategien entworfen und angewandt. Das Interesse einer begleitenden geographischen Forschung hatte damit schon sehr früh einen anwendungsorientierten Bezug, der sich sehr wohl in der zeitgenössischen Literatur erkennnen läßt. Ein wesentliches Ziel dieser Forschungsübersicht ist es, über die Herausarbeitung des Forschungsstandes, der Forschungsdefizite und weiterführender Forschungsansätze hinaus besonders

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

auch die ältere Literatur zu erschließen, die - ohne historisch zurückgreifen zu müssen - die lange anhaltenden traditionellen Zustände in den Mittelgebirgslandschaften zeitgenössisch und fundiert dokumentiert.

I. Die deutschen Mittelgebirge: geographische Definition und Typisierung

Bei dem Versuch, die Mittelgebirge, insbesondere die hohen Mittelgebirge, geographisch zu definieren, sollten - zunächst physisch-geographisch - drei Gruppen unterschieden werden:

1. Die hohen Mittelgebirge - mit größeren Flächen und einzelnen Höhen und Höhenzügen über 1000 m, in den höheren Partien aus Grundgebirgssockeln bestehend. Eine Höhenstufung von Klima, Vegetation und Landnutzung ist deutlich ausgeprägt. Aus der jeweiligen regionalen Relation heraus werden die höchsten Teile vieler Mittelgebirge auch durch besondere Regionalbezeichnungen hervorgehoben und abgegrenzt: Hocheifel, Hoher Hunsrück, Hochschwarzwald, Hochsauerland, Hochtaunus, Hochharz (auch Oberharz), im Gegensatz zum Mittel- und Unterharz, Hohe Rhön, Hoher oder oberer Vogelsberg, Hoher Westerwald, Hoher Meißner.
2. Mittlere Mittelgebirge, mit Höhenlagen von 500 bis 1000 m: Schwäbische und Fränkische Alb, Bayerischer Wald, Thüringer Wald, Fichtelgebirge, Erzgebirge, Hunsrück, Taunus. Hier herrschen neben kleineren Bereichen des Grundgebirges ältere (Schiefer, Kalke u.a.) und auch jüngere Schichtgesteine (Sandstein, Kalk) vor.
3. Niedere Waldgebirge mit Höhen um 500 m, vornehmlich aus triassischen Gesteinen aufgebaut. Arme Böden herrschen vor, zu größeren Teilen im hohen und späten Mittelalter gerodet (Rodungsflächen). Hierzu gehören z.B. Schönbuch, Schurwald, Spessart, Odenwald, Oberpfälzer Wald, Vogtland, Solling, Kaufunger Wald u.a.

Die Mittelgebirge treten nicht nur morphologisch durch ihre Höhenlage aus den Becken und Talzonen hervor, sondern vor allem durch die höheren Niederschläge (über 600-700 mm) und durch eine verkürzte Wachstumsperiode bzw. niedrigere Temperaturen (vgl. als Beispiel: Hildebrandt/Gudd 1991). Besonders sichtbar wird dies in den phänologischen Daten und Karten (Blütezeiten, Reifezeiten). Eingehendere Darstellungen hierzu liegen für den gesamten Mittelgebirgsraum (Ihne 1905; Schrepfer 1922; Böttcher 1941) oder auch für einzelne Mittelgebirge (Ihne 1911) bereits seit der Jahrhundertwende vor. Wesentlich ist es in diesem Zusammenhang, daß gerade speziell für die Mittelgebirge aus dem in jüngerer Zeit wachsenden Datenmaterial die Klimageschichte der Zeit seit dem frühen Mittelalter für sich herausgearbeitet wird (vgl. als Beispiel: Glaser 1991: Odenwald). Die armen Böden, Bodenversauerung und agrarklimatische Ungunst bedingen, daß der größte Teil der hohen Mittelgebirge noch heute von Wald bedeckt ist (vgl. hierzu Hartmann u. Schnelle 1970, oder regional: Köstler 1934; Zoller 1956; Bauer 1962; Schubert 1969). In den höchsten Bereichen auftretende Baumgrenzen sind zumeist an-

thropogen bedingt. Überdurchschnittlich sind auch die Wind- und Strahlungsverhältnisse in den deutschen Mittelgebirgen (Seifert 1990). Höhenluft, erhöhte Einstrahlung und Schneeverhältnisse sind günstige Voraussetzungen für Erholung und Fremdenverkehr der jüngeren Zeit.

Die historische Geographie der Erschließung und Nutzung der Mittelgebirge erstreckt sich von der Zeit der ersten Querungen und Begehungen von den Altsiedelräumen aus über die Erschließung als Ergänzungsraum hin zur Rohstoffgewinnung, teilweisen Aufsiedlung und Bewirtschaftung und bis zur Nutzung als Wald- und Wasserreserve sowie als Erholungsraum seit etwa einhundert Jahren.

II. Raumspezifische Ressourcen: die Mittelgebirge als eigenständige und begrenzte Eignungsräume für Siedlung, Wirtschaft und Lebensweise

Die besonderen Ressourcen, die teilweise Gunst, aber auch die vielfache Ungunst für eine wirtschaftliche Inwertsetzung wie auch die Einschränkungen einer agraren Nutzung und Besiedlung bedingen für die Mittelgebirge eine regionalspezifische Entwicklung als Nutzungs- und Siedlungsraum. Die Mittelgebirge sind durch ihre ganze Kulturlandschaftsgeschichte hindurch in vieler Hinsicht wirtschaftliche Ergänzungsräume für die agraren und in der jüngeren Zeit industrialisierten Altsiedlungsgebiete (vgl. als Beispiel einer Regionaluntersuchung: Erdmann 1972). Die gegenseitige wirtschaftliche Verflechtung mit vielfachen Abhängigkeiten ist ein wesentliches Kriterium geographischer Untersuchungen der Mittelgebirge. Die hohen Mittelgebirge sind vornehmlich Gewerberäume mit nur teilweiser (Viehhaltung) oder gar keiner agrarischen Grundlage, sie sind Kolonisations- und Grenzräume, so gesehen von einem umgegebenden agraren Siedlungsraum her. Eine stärkere Reliefenergie, ein rauheres Klima, Wasserkraftreserven, besondere Bodenschätze und eine weitgehend geschlossene Waldbedeckung bedingen eine spezifische Nutzung und einen vergleichsweise andersartigen Besiedlungsgang.

Als raumspezifische Ressourcen und Bedingungen, die den Vorgang der Besiedlung wie auch die Wirtschaftsweisen und sozialen Verhältnisse beeinflußt haben, wären im Überblick zu nennen:

1. Relief

a) Von Hängen eingeengte Talzonen mit Gefälle, streckenweise ungünstig für Verkehr, Siedlung und Nutzung. Die Siedlungserschließung folgt allgemein den Talzonen; Gunst für Mühlenwerke und Talsperren.
b) Trennung der Talzonen (Siedlungsräume) durch Höhenrücken und Hochflächen.
c) Mittelgebirgsrand, oft auf engem Raum deutlich ausgeprägt (Standort von Randstädten)
d) Verkehrswege folgen den Tälern, aber besonders auch den Höhenrücken (Fastwege). Aufgänge schräg im Hang, seit dem 18. Jahrhundert Anlage von Serpentinen.
e) Auf Spornen und an Talrändern Schutzlage für Burganlagen.

2. Klimatische Verhältnisse
a) Rauhes, reizstarkes Höhenklima, vermehrte Einstrahlung, vor allem auf den Hochflächen: Fichtenwälder, Standort von Luftkurorten.
b) Mit der Höhe zunehmende überdurchschnittliche Niederschläge, differenziert durch Exposition: Wasservorräte.
c) Mit der Höhe zunehmender Schneefall und Frost: Wintersport

3. Waldbedeckung, Vegetation, Offenflächen
a) Waldreichtum, ursprünglich vornehmlich Laubwald: Rückzugsgebiet; Nutzholzreserven; Energie (Holzkohle).
b) Waldvegetation, Waldlandschaft: Luftkur-, Erholungslandschaft.
c) Naturnahe Vegetation, Wild: Jagd, Naturschutzgebiete.
d) Krautvegetation, Bergwiesen, Waldwiesen: Waldweide, Viehwirtschaft, Heugewinnung.

4. Bodenschätze
a) Erze, besonders im Grundgebirge: Bergbau und Verhüttung.
b) Rohstofforientiertes Gewerbe und Industrie.

5. Struktur von Grundbesitz, Wirtschaft und Gewerbe
a) Im frühen Mittelalter noch kaum aufgeteilt, sind die Mittelgebirge Räume großzügiger Zueignungen an geistliche und weltliche Grundherren, die kolonisatorisch tätig werden.
b) Gemischte Wirtschaftsweise: Feldbau, Viehwirtschaft, Waldwirtschaft, Handwerk, Hausindustrie, Wandergewerbe, Pendler, Fremdenverkehrswirtschaft (Dienstleistungen).
c) Krisenanfälligkeit; Bevölkerungsreserve (Abwanderung); wirtschaftliche und soziale Rückständigkeit.

Pullfaktoren der Erschließung der Mittelgebirge waren neben den tieferliegenden agrarisch nutzbaren Teilräumen vor allem die Rohstoffe und Energiequellen. Die verschiedenen Ressourcen waren in den einzelnen Epochen der Geschichte von unterschiedlicher Bedeutung in bezug auf eine mögliche Inwertsetzung. Aufwand und Begrenzung der Nutzung sowie naturbedingte Schwankungen in der Verfügbarkeit führten in einzelnen Phasen zu existenzbedrohenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Grundherr bzw. der Staat durch wirtschaftsverbessernde Maßnahmen sowie Wirtschaftshilfen aufzubessern versuchte, um Notstand und Abwanderung zu vermindern.

III. Systematik der regionalanalytischen Betrachtung der Mittelgebirge: spezifische Betrachtungsebenen und Problemfelder

Die historisch-geographische Untersuchung und Darstellung der Mittelgebirge läßt sich auf regional spezifische Problemfelder richten, die allen einzelnen Sachbereichen und Entwicklungsprozessen, die für die Mittelgebirge typisch sind, zugrunde liegen. Sie sind für jede einzelne Entwicklungsepoche mehr oder weniger von allgemeiner Bedeutung

1. Die Abhängigkeit des Besiedlungsganges von der Möglichkeit einer Inwertsetzung einzelner Ressourcen.
2. Die allgemeine Ungunst der Mittelgebirge für eine agrare Besiedlung und einen Ackerbau.
3. Gezielte Maßnahmen und Hilfen zur Verbesserung der Wirtschafts- und Siedlungsgrundlage (Mittelgebirge als Notstandsgebiete).
4. Das Mittelgebirge als spezifischer Siedlungsraum: Siedlungslandschaft, Siedlungslage, Siedlungstypen, Siedlungselemente (formal, funktional, genetisch).
5. Gliederung des Siedlungs- und Wirtschaftsraumes, naturräumlich, genetisch und funktional.
6. Räumliche Verknüpfungen im Siedlungs- und Wirtschaftsraum, die Mittelgebirge als Aktionsraum.
7. Räumliche Siedlungsstruktur und Siedlungsprozesse: Besiedlungsgang (Expansion, Regression, Verdichtung); Zu- und Abwanderungen.
8. Die Mittelgebirge als siedlungs- und wirtschaftsräumliche Einheiten (Ganzheit).
9. Die Mittelgebirge in ihrer Beziehung zum Vorland und Umland (Ergänzungsraum).

IV. Der Forschungsstand landschaftskundlicher Darstellungen der Mittelgebirge

Sind einige der Mittelgebirge bereits in mehreren Monographien oder größeren Aufsätzen historisch-landeskundlich behandelt worden, so fehlen für die meisten von ihnen geographische Landeskunden ganz. Vor allem in jüngerer Zeit ist fast nichts mehr erschienen. Besonders häufig ist die Eifel dargestellt worden, vor allem auch bereits in Arbeiten des 19. Jahrhunderts. Mehrere grundlegende Studien liegen seit der Mitte der 20er Jahre auch für den Schwarzwald und für den Odenwald vor. Die übrigen deutschen Mittelgebirge sind deutlich weniger mit geographischen Gesamtdarstellungen bedacht. Landeskundliche Vergleiche sind für den Steigerwald und die Haßberge (Blüthgen 1956) sowie für den Schwarzwald und die Vogesen (Eggers 1964; Frey 1964) vorgenommen worden. Viele der Monographien sind auch auf besondere Fragestellungen ausgerichtet und damit nicht unbedingt komplexe Landeskunden. Hervorzuheben sind die grundlegend jüngeren entwicklungsgeschichtlichen siedlungs- und kulturgeographischen Darstellungen (Kulturlandschaftsentwicklungen) über die Eifel (Birkenhauer 1960; Koll 1985), über den mittleren Harz (Klages 1968), den Hunsrück (Zschocke 1970), den Knüll (Scharlau 1941), den Odenwald (Nitz 1962; Reutter 1987), den nördlichen Schwarzwald (Scholz 1971), den Solling (Reddersen 1934; Tacke 1943), den nördlichen Spessart (Gerstenhauer 1954) und den Westerwald (Häbel 1980).

Hinzu kommen zahlreiche Studien zu Einzelproblemen, von denen vor allem auch die älteren Arbeiten als oft sehr wesentliche Quellen für die Rekonstruktion früherer Verhältnisse heranzuziehen sind. Hierzu gehören durchaus auch noch die Darstellungen der 20er und 30er Jahre, da in den

meisten Mittelgebirgen bis in diese Zeit noch mehr oder weniger traditionelle Verhältnisse herrschten.

Historisch-geographische und siedlungskundliche Darstellungen (Landeskunden) zu einzelnen Mittelgebirgen:

Ardennen
KRAUS 1940

Bayerischer Wald
-

Böhmerwald
-

Eifel
SCHANNAT 1852; DRONKE 1899; REHM 1889; SCHORN 1888/89; POLIS 1905; HÜTTEN 1909 SCHMITZ 1910; JANSEN 1912; HENNEWEG 1927; FALLMAN 1928; MEYNEN 1928; NEHM 1929; OVERBECK 1930; SCHRADER 1931 SCHÜTTLER 1939; BIRKENHAUER 1960; GRAAFEN 1961; KOLL 1985

Erzgebirge
SÜSSMILCH 1894; ZEMMRICK 1911; SCHEU 1921; WAGENBRETH 1990

Fichtelgebirge
-

Frankenwald
EBER 1914; GELDERN-CRISPENDORF 1930; WICHT 1941

Harz
KLAGES 1968; BROSIUS 1990

Hunsrück
BAUR 1926; ZSCHOCKE 1970

Knüll
SCHARLAU 1941

Oberpfälzer Wald
ACKERMANN 1977

Odenwald
WILBRAND 1889; MAURER 1914; RITTMAYER 1926; BUXBAUM 1928; VÖLKEL 1937; TICHY 1958; WINTER 1959 NITZ 1962; SPERLING 1962; KÜHNE 1964; REUTTER 1987

Pfälzer Wald
KÜNKELE 1954; BENDER 1984

Rheinisches Schiefergebirge
MÜLLER-WILLE 1938, 1942; BORN 1966, 1967

Rhön
DIETRICH 1918; SIEDENTOP 1929; KINDINGER 1942

Riesengebirge
-

Sauerland
SAUER 1932; BECKER/WEBER 1983

Schwäbische Alb
HUTTENLOCHER 1955; GREES 1961

Schwarzwald
SCHREPFER 1927; PFROMMER 1929; METZ 1927; KNÖDLER 1930; ENDRISS 1941; HABBE 1960; SCHLICHTMANN 1967; NEUGEBAUER/PFROMMER 1969; SCHOLZ 1971; LIEHL/SICK 1980

Solling
REDDERSEN 1935; TACKE 1943

Spessart
SIEBERT 1934; GERSTENHAUER 1954; REUSCH 1959

Steigerwald
BLÜTHGEN/HÖHL 1956

Taunus
OPPERMANN 1888; SIEVERS 1891; SCHÄFER 1933

Thüringer Wald
CREUTZBURG 1925

Vogelsberg
RAUBER 1955; LEHMANN 1955

Vogesen
-

Vogtland
EBER 1914; AUTORENKOLLEKTIV 1986; BERNHARDT 1990

Westerwald
HEYN 1893; REHORN 1912; GANSER 1916; STERNBERG 1924; STICKEL 1930; MÜLLER-WILLE 1936, 1937; BORN 1957; HÄBEL 1980

Wesentlich gefördert wurde die örtliche Regionalforschung durch die Regionalvereine, die sich in fast jeder Mittelgebirgslandschaft oft bereits Ende des 19. Jahrhunderts gebildet haben (z.B.: Eifelverein seit 1888; Erzgebirgsverein; Harzverein; Pfälzerwald-Verein; Schwarzwaldverein). In den von diesen Vereinen herausgebrachten Regionalzeitschriften oder Jahrbüchern finden sich unzählige einschlägige Beiträge zur Siedlungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, die für wissenschaftliche Arbeiten auch heranzuziehen sind (z.B.: Harz-Zeitschrift; Die Eifel; Vogtländisches Jahrbuch; Der Schwarzwald).

Die Gründung und die Aktivitäten der Regionalvereine sind auch ein Zeichen für ein lebendiges Regionalbewußtsein, für eine Heimatbindung und für eine bewußte Förderung des aufkommenden Fremdenverkehrs in den Mittelgebirgen.

V. Erschließungssysteme des Verkehrs für die Nutzung, Besiedlung und Anbindung der Mittelgebirge

Die Mittelgebirge ragen als Gebirgs- und Waldländer (Waldgebirge) aus den agraren Altsiedlungsräumen heraus. Sie wirken sich trennend aus, sie bilden für die freie Durchgängigkeit des Verkehrs Barrieren, in historischer Zeit wie auch noch heute. Im Spannungsfeld umliegender Agrarsiedlungsräume oder auch weiträumiger Verkehrsbeziehungen kommt es zu Passagen durch weite Verkehrspässe zwischen den Mittelgebirgen hindurch, zu Umgehungen am Fuß des Mittelgebirges entlang oder auch zu einer direkten Querung des Mittelgebirges im Zuge einer Direktverbindung größerer, durch ein Mittelgebirge getrennter Siedlungsräume. Zentrale Paßräume gehen als solche meist in prähistorische Zeit zurück. Sie haben diese Bedeutung bis in jüngste Zeit behalten.

Die Verkehrsbedeutung und Verkehrsentwicklung dieser Paßräume ist in deutlich erkennbaren Ausbauphasen abgelaufen. Ein typisches Beispiel für den Nord-Süd-Verkehr im deutschen Raum ist der Verkehrspaß zwischen Harz und Solling (vgl. Denecke 1969). Umgehungen am Rande des Mittelgebirgsfußes (Randwege, Hellwege) führen den Verkehr an das Mittelgebirge heran, sind aber kaum auf das Gebirge selbst oder in dieses hinein ausgerichtet. Sie trugen jedoch sehr wesentlich zur Erschließung, Besiedlung und Bedeutung der Randzone bei. Typische Umgehungen oder Tangenten sind am Harzrand, am Sollingrand, am Schwarzwald sowie am Fuß der Eifel oder der Vogesen ausgebildet. Querungen, die als Höhenwege möglichst direkt über die Gebirge hinwegführten und die Altsieldlungsräume diesseits und jenseits miteinander verbanden, werden oft als erste Begehungen in prähistorischer und mittelalterlicher Zeit angenommen. Untersuchte frühe Querungen dieser Art sind: Kaiserweg und alte Harzstraße im Harz, Rennsteig im Thüringer Wald, Querungen der Eifel (Kessel 1931; Birkenhauer 1960; Grasedieck 1992), des Hunsrücks (Nottebrock 1925) oder auch des Schwarzwaldes. Auch das rheinische Schiefergebirge war bis ins Mittelalter hinein nur Durchgangslandschaft.

Für die Eifel hat Birkenhauer (1960, S. 51) für die Römerzeit das Verkehrssystem der Querungen - ohne das Ziel einer Siedlungserschließung - herausgearbeitet. Die Querungen waren durch einzelne Straßenvici (Wach- und Raststationen) gesichert und durch kleinere Querverbindungen miteinander verknüpft. In der Merowinger-Zeit war das Netz der Querungen wieder verfallen. Bis zum Mittelalter erfolgte keinerlei Siedlungserschließung. Es scheint sich abzuzeichnen, daß diese Feststellung für die Eifel auch für andere Mittelgebirge im römischen Reich Geltung hat. Hierbei ist allerdings auch der Frage nachgegangen worden, ob diese Querungen nicht auch oder sogar vornehmlich einer ersten Erschließung des Gebirgsraumes gedient haben, für die Jagd,

das Sammeln von Gesteinsmaterial oder Metallen, eine Beerensuche u.a. Diese Frage wird durch entsprechende Funde (meist Einzelfunde) im Umfeld der Querungen zu klären gesucht.

Ebenfalls auf die Höhen ausgerichtet und somit - wie die frühen Querwege - die Höhenrücken als Aufstiege nutzend (Fastwege), führte eine Vielzahl von Wegen vom randlichen Agrarraum in die Waldgebirge als wirtschaftlichem Ergänzungsraum in der Form von Stichwegen hinauf, zur Jagd, zur Waldweide, zur Gewinnung von Holz, Holzkohle oder Erzen. Es war ein recht dichtes Netz von Stichwegen vom Rande her, das vornehmlich dem Transport von Rohstoffen aus dem unbesiedelten Waldgebirge heraus zu den Siedlungsräumen hin diente (Holzschleifwege, Kohlenwege, Erzwege).

Waren die frühen Querungen hier und da Anhaltspunkte für Straßenstationen und Ansiedlungen, so folgte die Siedlungserschließung von den Rändern doch eher den Tälern, diese aufwärtsgehend. Als Ortsverbindungen wurden die Talstraßen ausgebildet, die an den Talschlüssen, Serpentinen und Hangstraßen bildend, auch auf die Hochflächen geführt wurden.

Mit einer wachsenden Bevölkerung und Produktion kam es schließlich zu einem zweiseitigen Austauschverkehr (Rohstoffe heraus, Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter hinein). Der Austauschverkehr folgte zum größten Teil den Siedlungsverbindungen durch die Talzonen (Ausbau der Talstraßen, besonders seit dem 18. Jahrhundert).

Eine erneute und durchgreifende Verkehrserschließung der Mittelgebirge erfolgte durch die Eisenbahn, im Zuge einer spezifischen Phase am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also etwa 40 bis 50 Jahre nach dem Ausbau der großen Durchgangsstrecken durch die weiten und tiefliegenden Verkehrspässe, die die Mittelgebirge umgingen. Zunächst wurden die Strecken an größere Randstädte herangeführt und von dort dann durch die Täler und an den Hängen entlang zu Endbahnhöfen im Inneren der Gebirge. Die Eisenbahn ermöglichte die Erschließung der Mittelgebirge für einen rasch anwachsenden Erholungsverkehr, Bahnhöfe mit Hotels und Geschäften wie auch ganz neue Siedlungen und Siedlungsteile entstanden. In der Regionalliteratur ist die Entwicklung der jeweiligen Eisenbahnen für die meisten Mittelgebirge recht gut bearbeitet. Es fehlt jedoch ein systematischer und vergleichender Überblick, bei dem vor allem auch die Bedeutung für die Siedlungsentwicklung, für den Fremdenverkehr und seine Infrastruktur wie auch für den deutlichen Ausbau einiger Wirtschaftszweige im Gebirge (Natursteingewinnung, Bergbau, Bauholzgewinnung) herauszuarbeiten ist.

Die verschiedenen Verkehrssysteme lösten einander im Laufe der Nutzungs- und Besiedlungsgeschichte ab. Durch ihre allgemein sehr spezifische Funktionalität war den meisten der Verkehrsnetze keine Kontinuität beschieden. Der Verkehr zu und in den Mittelgebirgen ist heute auf weitgehend neu ausgebaute Durchgangsstraßen und die Randstraßen konzentriert. Teilstrecken sehr früher Querungen sowie alter Vieh-, Erz- und Kohlenwege sind heute noch im Wanderwegenetz integriert. Sie sollten vermehrt aufgenommen und auch in ihrer historischen Bedeutung erläutert werden (z.T. vorbildlich im Erzgebirge oder im Harz).

VI. Auf vorhandene Ressourcen gerichtete Besiedlungsvorstöße (Pullfaktoren der Mittelgebirgsräume)

Die Erschließung der Mittelgebirge, die als Ungunsträume von einer agraren Besiedlung bis in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit gemieden worden sind, wurde angeregt und gelenkt durch die vorhandenen Rohstoffe, aber auch durch einen - wenn auch weniger günstigen - potentiellen agraren Siedlungsraum (Siedlungsexpansion vom Altsiedelland aus, Binnenkolonisation).

Die meist grundherrlich initiierte und gesteuerte agrare Siedlungsexpansion ging von den Rändern der Mittelgebirge aus, den Talzonen folgend, in die Gebirge hinein, angepaßt an die Höhenlage (in Höhenschichten), aber auch grundlegend an die Gesteins- und Bodenverhältnisse. Eine räumlich vergleichende agrarische Erschließungsgeschichte für die mitteleuropäischen Mittelgebirge, gegliedert in Höhenzonen, gibt es noch nicht. Hierzu würde auch die historische Entwicklung der Anbaugrenzen gehören, die in den höheren und nördlichen Mittelgebirgen einer auf Ackerbau gerichteten Kolonisation deutliche Grenzen setzten. Ein solcher Forschungsansatz würde ganz sicherlich gestützt werden durch die neuerlichen Bemühungen der historischen Umweltforschung (Klimageschichte, Waldgeschichte, Bergbaugeschichte).

VII. Die Mittelgebirge als grundherrliche Territorien für eine wirtschaftliche Erschließung und Aufsiedlung und ihre Bedeutung als Geschichtslandschaften

Als in weiten Teilen noch unerschlossene, nur extensiv und sporadisch genutzte und letztlich auch grundherrlich noch nicht beanspruchte oder okkupierte Großräume waren die mittleren und höheren Mittelgebirge im hohen und späten Mittelalter das besondere Ziel neuer grundherrlicher Territorien und Erschließungen. Die Vorgänge der territorialen Erwerbungen, Bestrebungen und Auseinandersetzungen bzw. die politische Erfassung einzelner Mittelgebirgsräume ist von historischer Seite her für einige Mittelgebirge gut untersucht worden. Gerade am Beispiel der Mittelgebirge ist der regionalhistorische Betrachtungsansatz der »Geschichtslandschaft« oder des geschichtlichen Raumes recht erfolgreich und sinnfällig angewandt worden. Ausgegangen wird meist von geschlossenen Raumeinheiten, was den regionalen Ansatz unterstreicht. Besonders gut untersucht sind Eifel und Schwarzwald, für viele andere Mittelgebirge fehlen grundlegende Studien (Aubin 1929, Stresow 1930: Eifel; Kleberger 1960: Odenwald; Mayer 1939, Hofmann 1954, Scholz 1975, Harter 1991, Ohler 1991, Rösener 1991: Schwarzwald). Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt meist auf den raumpolitischen und territorialgeschichtlichen Entwicklungen, die damit vorhandene Raumerfassung durch eine Siedlungs- und Wirtschaftserschließung steht eher nur im Hintergrund. Hier und da werden auch einzelne Grundherrschaften oder Territorien für sich untersucht (vgl. z.B.: Neu 1972: Eifelterritorien des Hauses Manderscheid).

Besondere Untersuchungen haben die Besitzergreifungen, die Kolonisationsbestrebungen und Besiedlungsmaßnahmen verschiedener Klöster erfahren. Von vielen Klöstern, die als grundherrliche Zentren in den mittleren und höheren Bereichen der Waldgebirge angelegt worden sind, ging eine meist systematische Rodung und Binnenkolonisation aus (»Rodungsklöster«), eine Erstbesiedlung, auf die in wesentlichen Teilen auch das heutige Siedlungsbild zurückgeht (Schorn 1888/89, Alef 1914, Wampach 1916, Wilkes: Eifel; Albert 1954, Schaab 1963, Matzat 1975, Nitz 1981, Oswald 1984: Odenwald; Gothein 1886, Bader 1938: Schwarzwald).

Aus den besonderen grundherrlichen Verhältnissen, den besonderen Ansiedlungsvorgängen und den spezifischen Siedlungs- und Waldnutzungsrechten heraus haben sich in einigen Mittelgebirgen auch besondere Mark-, Besitz- und Erbrechte ergeben. Im 18. und 19. Jahrhundert setzten im Zuge der Umstrukturierung der Forstorganisation und Waldnutzung zum Teil Auseinandersetzungen ein, die die für die Mittelgebirge spezifischen Rechtsverhältnisse recht gut beleuchten (vgl. als Beispiel: Lais 1830, Zens 1938: Eifel; Scharff 1865: Taunus).

VIII. Siedlungsweisen und Haustypen der Mittelgebirge in ihrer Anpassung an die spezifische Wirtschafts- und Sozialstruktur

Die besondere Wirtschaftsweise und Sozialstruktur in den Mittelgebirgen hat auch zu spezifischen Siedlungsweisen und Hausformen geführt, die abweichen von den ackerbaulich bestimmten Altsiedlungsräumen. Die drei vertretenen großen Gruppen, die bäuerlichen Siedlungen, die gewerblichen Siedlungen und die administrativ-strategischen Ansiedlungen sind nicht nur durch permanente Siedlungsweisen vertreten, sondern auch durch saisonale oder temporäre.

Saisonale bäuerliche Siedlungen sind - als Einzelhofsiedlungen vor allem der hohen Mittelgebirge - die Molkenhäuser, Chaumes, Rinderställe oder Zwischenstationen der Bergweidewirtschaft. Mit der Aufgabe dieser Wirtschaftsform sind die hochgelegenen Ansiedlungen wüstgefallen, so vor allem die frühen Einrichtungen dieser Art (Harz, Solling, Rhön u.a.), andere haben sich, mit dem Fortschreiten der Besiedlung in die Höhe hinauf und mit der Veränderung von Wirtschaftsweisen zu Dauersiedlungen entwickelt.

Die permanenten agraren Siedlungen im Mittelgebirge sind zu einem großen Teil Gründungssiedlungen im Zuge einer Binnenkolonisation mit geregelten Siedlungsformen und Flurauftteilungen (Waldhufendörfer, Streifeneinödfluren). Diese mittelalterlichen Kolonisationsprozesse von den Altsiedlungsgebieten aus in die mittleren Höhen der Mittelgebirge hinein sind von der Siedlungsgeographie besonders intensiv untersucht worden, mit dem spezifischen Interesse an der planmäßigen Organisation einer Kolonisation durch geistliche und weltliche Grundherren, die hinter den geregelten Siedlungs- und Flurformen stand (Krüger 1971; Habbe 1966: Süddeutschland; Fehn 1937: Bayerischer Wald; Nitz 1962 u. 1975: Odenwald).

Unter dem Gesichtspunkt der Verbreitung, der Lageverhältnisse, der Formtypen oder auch der funktionalen Differenzierung sind einzelne Mittelgebirge speziell siedlungsgeographisch untersucht worden, viele während der frühen Phase der beschreibenden Siedlungstypologie. Besonders herausgearbeitet werden jedoch die regionalspezifischen Besonderheiten, die gerade in den geschlossenen und siedlungsgenetisch recht klar gegliederten Raumeinheiten der Mittelgebirge deutlich faßbar sind (Mayr 1911: Böhmerwald; Hartmann 1909, Hütten 1909: Eifel; Walter 1921: Odenwald; Rösser 1920: Rhön; Knödler 1928, Nagel 1930, Martiny 1931: Schwarzwald; Knierim 1911: Taunus; Bekker 1912, Ganser 1916: Westerwald; Jung 1916, Reusch 1959: Spessart).

Der Vorgang der Besiedlung oder Erschließung unter dem Betrachtungsansatz der Siedlungsgenese ist gerade für die Mittelgebirge schon früh thematisiert worden (Muggenthaler 1929: Böhmerwald; Grotelüschen 1934: Eifel; Scharlau 1941: Knüll; Buxbaum 1928: Odenwald; Becker 1983: Sauerland; Hartmann 1843, Knödler 1928: Schwarzwald; Bach 1927: Taunus; Diemer 1909: Vogelsberg). Jüngere Arbeiten gehen besonders dem genetischen Aspekt der Siedlungs- und Flurformen nach (Engel 1964: Ohrnwald; Neugebauer-Pfrommer 1969: Schwarzwald).

In jüngster Zeit hat die Forschung kaum noch etwas Neues, vor allem in den Methoden und Fragestellungen zur Siedlungsgenese in den Mittelgebirgen beigetragen. Es fehlen für eine ganze Reihe von Mittelgebirgen siedlungsgenetische Untersuchungen fast noch ganz.

Regional und auch entwicklungsgeschichtlich unterschiedlich ist die Verbreitung von Einzelhofsiedlungen. Ist die Einzelhofsiedlung in der einen Region die typische Form der Ansiedlung (z.B. Schwarzwald), so tritt sie in der anderen nahezu gar nicht auf (z.B. Hunsrück). Hier wäre eine vergleichende, kausalgenetische Analyse verschiedener Mittelgebirge äußerst aufschlußreich. In den bisherigen siedlungsgeographischen Arbeiten wird auf diese Frage selten explizit eingegangen. Allein im Schwarzwald ist der Rechts- und Siedlungsform der Hofsiedlung genauer nachgegangen worden (Helmle 1871, Habbe 1960).

Die traditionellen Haus- und Gehöftformen im Mittelgebirge sind als »Übergangsformen« aus dem einen oder anderen Bereich des jeweiligen Vorlandes in das Mittelgebirge eingewandert, schon im Zuge des primären Besiedlungsganges, meist jedoch danach. Die Hausformen haben eigenständige, den spezifischen Verhältnissen angepaßte Transformationen durchgemacht oder es sind autochthon gewerbespezifische Sonderformen entwickelt. Den Entwicklungsgang des Eindringens aus dem Vorland haben unter anderem Birkenhauer (1960) für die Eifel und Reutter (1987) für den Odenwald im Detail verfolgt.

Bei dem Vorherrschen einer besonderen sozioökonomischen Struktur in den Mittelgebirgen (Klein- und Kleinstbetriebe mit vorherrschender Viehwirtschaft, mit gleichzeitiger gewerblicher Tätigkeit und Heimarbeit) hat sich seit dem 16./17. Jahrhundert ganz besonders in den Mittelgebirgen der Typ des gestelzten Einhauses bevorzugt verbreitet. Es ist ein vertikal gegliedertes Kleinhaus (Wohnstallhaus) in der Abfolge einer Nutzungsdifferenzierung von

unten nach oben: Stall und/oder Keller (in einem steinernen Untergeschoß) - Wohnteil und Werkraum - Dachboden mit Heu- und Strohlager, in Fachwerkkonstruktion. Vorherrschend verbreitet ist dieser Typ zum Beispiel im Odenwald (»Odenwälder Kleinbauern - Einhaus«), im Rothaargebirge, im Hochwesterwald, im Solling (»Sollinghaus«) oder in den Berglagen des Leinebergglandes. Reutter (1987) geht auch den sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen dieses Haustyps und seiner Ausbreitung im Odenwald in Einzelheiten nach. Sehr aufschlußreich wäre eine großräumigere vergleichende Analyse des Entwicklungsganges und der Verbreitung dieser Hausform, da sich hier ein überregionaler »Mittelgebirgstyp« abzeichnet, der ganz allgemein an die kleinstrukturierte gemischte Betriebsform in den Mittelgebirgen gebunden ist.

Untersuchungen zu den Hausformen sind in vielen kleinen Einzelstudien in der Regionalliteratur verstreut, wie dies beispielhaft das umfangreiche Literaturverzeichnis der Arbeit von Reutter für den Odenwald zeigt. Für einige Mittelgebirge liegen aber auch zusammenfasssende Monographien vor (Bendermacher 1991: Eifel; Bierau 1933: Hunsrück; Winter 1957: Odenwald; Schilli 1953: Schwarzwald; Trupp 1939: Taunus). Vor allem die regionalen Übersichten zeigen, daß in den einzelnen Mittelgebirgen auch unterschiedliche Typen und Varianten auftreten. Der Versuch, nach der Dominanz ihrer Verbreitung das Gesamtgebiet nach dem Ansatz der Kulturregionen in weitere »Hauslandschaften« aufzuteilen muß mit Vorsicht betrachtet werden, da die Einheitlichkeit der Formen in einzelnen Gebieten allgemein nicht gegeben ist und da auch sehr unterschiedliche Ursachen hinter den verschiedenen Haustypen oder ihren Varianten stehen. So sind etwa Wirtschaftskraft und Wirtschaftsweise, Wirtschaftsentwicklung und Stagnation, Betriebsgrößenverhältnisse, Phasen der konstruktiven Entwicklung (Typogenese der Formen) u.a. Phänomene, die ein Verbreitungsbild ausmachen. Für die für den Schwarzwald so charakteristische Form des Schwarzwaldhauses kam Schilli (1953) zu sechs verschiedenen Varianten: Heidenhaus, Hotzen-Haus, Schauinsland-Haus, Zartener-Haus, Kinzigtäler-Haus, Gutacher-Haus. Noch viel zu wenig untersucht sind die jüngeren Transformationen im Zuge des Wandels und Rückganges der Landwirtschaft bzw. der Umnutzung für Wohnzwecke und Fremdenverkehr (vgl. zum Forschungsansatz: Knorr 1975).

Auch bei den gewerblichen Siedlungen ist die Form der saisonaltemporären Ansiedlung in verschiedener Weise vertreten. Die Köthe als temporäre Unterkunft der Köhler, Teer- und Pechsieder, das kleine Jagdhaus oder die Behausungen der Wanderglashütten hatten nur befristeten Bestand, solange eine Produktionsstätte betrieben wurde. Sehr deutlich ist bei den Glasmachern im 18./19. Jahrhundert der Übergang von der Wanderglashütte zur ortsfesten Glashütte. In diesem Zusammenhang wurden oft planmäßig kleine Hüttensiedlungen angelegt, so zum Beispiel im Solling (vgl. Tacke 1969).

In vielen Fällen waren sie erste Pioniere einer Besiedlung des Waldgebirges überhaupt, deren Konstanz nach der Aufgabe des Hüttenbetriebes bedroht war. Wie die temporären so sind auch die permanenten gewerblichen Siedlungen in ihrem Standort jeweils eng an die Produktionsstätte oder Energiequelle gebunden. Vor allem die an der Wasserkraft orientierten Werke (Hütten-,

Hammer- und Pochwerke, Sägemühlen u.a.) sind Einzelsiedlungen in den Talzonen, die oft wie an einer Kette aufgereiht liegen, da immer wieder erneut die Wasserkraft genutzt werden konnte.

Die permanenten gewerblichen Gruppensiedlungen sind vor allem die Bergmannssiedlungen und Bergstädte, Steinhauersiedlungen, Fuhrmanns- und Waldarbeiterdörfer (Holzhauersiedlungen). Die einzelne Funktion oder Berufsgruppe ist keineswegs immer allein vertreten, sie ist jedoch oft, bedingt durch den jeweiligen Produktionsbereich, dominant.

Bei der weiten Streulage der Arbeitsstätten in der Frühzeit des Bergbaus (vor 1500) ist vornehmlich mit saisonalen, temporären Unterkünften im Gebirge selbst zu rechnen, die archäologischen Befunde hierzu sind jedoch noch sehr spärlich. Die Berg- und Hüttenleute, wie auch die Glasmacher und Köhler hatten einen festen (Winter-) Wohnsitz in den Talsiedlungen, besonders aber im nahen Vorland, am Rande des Gebirges, wo sie auch für den Eigenbedarf eine kleine Landwirtschaft betrieben. Im einzelnen nachweisen läßt sich dies für die Glasmacher des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit für den Solling (vgl. Bloß 1977) wie auch für die Mittelgebirge in Württemberg (Greiner 1971).

Die planmäßig angelegten Bergstädte der frühen Neuzeit waren nicht nur - als ein besonderes Charakteristikum - in ihrem Grundriß meist geregelt (rechtwinkliges Straßennetz), sondern sie waren auch nach ihrer gewerbespezifischen sozialen Hierarchie in sich gegliedert. Dies kommt in einer standardisierten, aber in der Größenordnung differenzierten Hausform zum Ausdruck sowie in einer zentral-peripheren sozialen Anordnung innerhalb der Siedlungen. Für das Oberharzer Bergmannshaus hat dies Griep (1975) typogenetisch herausgearbeitet, eine Entwicklung, die regional- und berufsspezifisch ist (vgl. auch Jäger 1972). Ähnliche Verhältnisse finden sich in den Bergstädten des Erzgebirges, die planmäßig in geregelter Form angelegt oder sekundär in rechtwinkliger Form ausgelegt (überformt) worden sind (Wagenbreth/Wächtler 1990, S. 108-116). Vergleichende oder zusammenfassende Studien zu den geplanten Gewerbesiedlungen in den deutschen Mittelgebirgen gibt es noch nicht.

IX. Wirtschaftsweisen, die die Tragfähigkeit der Mittelgebirgsressourcen erhöhten und zur Entwicklung wie auch Erhaltung des Siedlungsbestandes beitrugen

Recht spezifische, auf die Besonderheiten der Ressourcen der hohen Mittelgebirge ausgerichtete Wirtschaftsweisen haben formal und funktional besondere Siedlungen entstehen lassen, die aus der allgemeinen Siedlungsgenese und Siedlungstypologie herausfallen.

1. Die Hochweidewirtschaft als siedlungsfördernde oder -initiierende mittelgebirgsspezifische agrare Wirtschaftsweise.

Eine Hochweidewirtschaft (Sommermelkereien, »Almwirtschaft«) war in den Hochlagen vieler Mittelgebirge zum Teil bereits im Mittelalter ausgebildet. In

ihrem Zusammenhang sind saisonal - später auch dauerhaft - genutzte Einzelsiedlungen (Molkenhäuser, Rinderställe, Chaumes oder Firsten) angelegt worden. Besonders ausgeprägt und damit auch recht gut untersucht ist die saisonale Hochweidewirtschaft und Almbesiedlung in den Vogesen (Boye 1903, Weck 1914, Zoller 1956, Preusser 1978). Die Weideflächen und Almen (Hautes Chaumes) liegen in den Kammregionen der Hochvogesen, oberhalb der anthropogen bedingten Waldgrenze 800–1000 m). Darunter, in der Waldzone, liegen die Basses oder Petites Chaumes. Gehen die Hautes Chaumes auf Kloster- und gemeindliche Wirtschaften des frühen und hohen Mittelalters (8./11. Jahrhundert) zurück, ausgehend vom oberen Münstertal, so sind die Petites Chaumes seit dem Ende des 17. Jahrhunderts als Privatbesitz, teilweise aus ehemaligen Zwischenstationen (Bergscheuern) entstanden. Der Höhepunkt der Hochweidewirtschaft in den Vogesen ist in Lothringen im 16./17. Jahrhundert erreicht, im Elsaß im 18./19. Jahrhundert. Der Bevölkerungsdruck im 18. Jahrhundert führt zu einer starken Ausbreitung der Petites Chaumes, in der Mitte des 19. Jahrhunderts setzt ein allgemeiner Rückgang ein.

Eine besondere Bewegung in den Vogesen war die Anlage periodischer Hirtensiedlungen vom Elsaß aus, westlich des zentralen Hauptkammes (Basses Gistes), die sich im 16./17. Jahrhundert zu Dauersiedlungen entwickelten. Das Beispiel zeigt, daß hinter dem heutigen Bild eine sehr differenzierte Genese steht.

Der allgemeine Forschungsstand zur Hochweidewirtschaft und damit zur saisonalen Besiedlung der Hochlagen der Mittelgebirge zeigt ein sehr unvollständiges Bild. In der Karolingerzeit stand die Viehhaltung (Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen, Schafe) sehr stark im Vordergrund, wie dies u.a. aus den Kapitularien hervorgeht. Für das 7./8. Jahrhundert sind Viehhöfe in den Ardennen nachzuweisen, schon vor 1000 unterhält das Kloster Fulda auf der Hochfläche der Rhön Viehhöfe und im Harz finden sich Reste von Einhegungen, die mit einer - vermutlich früh - oder hochmittelalterlichen - Pferde- und Rinderhaltung zusammenhängen. Im Solling, Harz und anderen Mittelgebirgen finden sich Reste großer Erd- und Steineinhegungen, sowie die Bezeichnungen »Rinderstall«, »Molkenhaus« u.a., verknüpft mit Weideberechtigungen von Orten aus dem Vorland, die jedoch schon im 18. Jahrhundert aufgegeben sind. Die Anlagen und Berechtigungen gehen sehr wahrscheinlich in das Mittelalter zurück. Zu diesem Fragenkomplex wäre großräumig und vergleichend eine systematische und interdisziplinäre Forschung anzusetzen, besonders weil wir es hier mit den ersten großflächig wirksamen Eingriffen menschlicher Siedlung und Wirtschaft in die Hochlagen der Mittelgebirge zu tun haben, die zu einer wesentlichen Veränderung des Waldbildes und auch der Waldgrenzen führte (Waldgeschichte im Rahmen einer Umweltgeschichte).

Die Hutewirtschaft, Waldweide und Grünlandwirtschaft hat jedoch in den hohen Lagen der meisten Mittelgebirge noch bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg eine wirtschaftliche und soziale Rolle gespielt, die letztlich auch noch für eine Zeit Abwanderungen und Betriebsaufgaben aufhielt. Die Un-

tersuchng dieses Phänomens im Spiegel des Hütekinderwesens ist ein eindrucksvoller sozialgeographischer Ansatz, der zu vergleichenden Studien für verschiedene Mittelgebirge herausfordert (vgl. als Beispiele: Schloss 1911: Schwarzwald; Hartke 1956: Vogelsberg).

2. Siedlungserhaltende agrare Wirtschaftsweisen, Verbesserungs- und Hilfsmaßnahmen in Mittelgebirgslandschaften

Mit zunehmender Höhe und zunehmender Ungunst der agrarklimatischen Verhältnisse wie auch der Böden verschlechterten sich die Bedingungen für eine Landwirtschaft, die bis in den Bereich von Anbaugrenzen geriet, vor allem aber in den Bereich von Grenzerträgen. Nur durch spezifische und den Verhältnissen angepaßte Wirtschaftssysteme und Anbaumethoden war es möglich, eine - wenigstens zum Teil - auf Landwirtschaft beruhende Siedlung und Lebensweise in den höheren Lagen der Mittelgebirge zu behaupten. Umstellungen in der Wirtschaftsgrundlage und Arbeitsweise waren entscheidend und ausschlaggebend für eine Erhaltung der Bevölkerung und Besiedlung am Rande der Existenzmöglichkeit. Überbevölkerung, Verarmung, Abwanderung auf der einen Seite, Veränderungen der Anbaumethoden und der Einkommensgrundlage auf der anderen Seite, bringen vor allem im 18. und 19. Jahrhundert in die Besiedlung der Mittelgebirge eine spezifische Dynamik hinein, die dann doch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem allgemeinen Rückgang führt.

Die Siedlungs- und Bevölkerungsverhältnisse des 17. bis 19. Jahrhunderts in den Mittelgebirgen bleiben unverständlich und unerklärt ohne eine Beleuchtung und Erklärung der wirtschaftlichen Not und Mißstände sowie der Verbesserungs- und Hilfsmaßnahmen in den zu Notstandsgebieten erklärten Mittelgebirgsräumen. Welche Maßnahmen sollten die vorgezeichnete Not und drohende Rückläufigkeit der agraren Besiedlung in den Mittelgebirgen im 17./19. Jahrhundert aufhalten oder lindern?:

1. Auf den vorhandenen, vor allem den ortsnahen Feldern ging man zu einer intensiveren Düngung über, durch mineralische Düngung (Kalköfen, Plaggenwirtschaft), durch eine Erhöhung des Viehstapels und vor allem durch eine vermehrte Stallhaltung.
2. Im 18. Jahrhundert setzte in vielen Mittelgebirgen eine deutliche Zurodung ein, mit der die Feldflur, zum Teil auch das Wiesenland erweitert wurden (vgl. als Beispielstudie für den Solling: Reddersen 1935).
3. Eine zusätzliche Erweiterung der Anbaufläche erfolgte durch eine periodische Hackwaldwirtschaft, Schiffelkultur oder Rottwirtschaft (Wald-Feld-Wirtschaft), beispielhaft untersucht für die Eifel, den Odenwald, den Ostharz und den Schwarzwald (Rieder 1922; Hausrath 1903; Klages 1968; Vogelmann 1871).
4. Feldbau, Brachnutzung und Schiffelkultur wurden erweitert bzw. intensiviert durch die Einführung des Kartoffelanbaus. Der Innovationsprozeß der Kartoffel zeigt sehr deutlich, daß die Mittelgebirge in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Pioniere des Anbaus und der Nutzung

als Nahrungsmittel gewesen sind (vgl. Denecke 1976). Mit der Kartoffel wurde die Nahrungsgrundlage bedeutend erweitert, ja - ein zunehmender Teil der Bevölkerung wurde in seiner Existenz abhängig von dieser .

5. Durch eine Verbesserung der Wiesenkultur, sowie die Anlage von Bergwiesen und einer Wiesenbewässerung (Hangbewässerung) konnte die Graswirtschaft, vor allem die Heugewinnung, intensiviert werden (vgl. Scholz 1971, S. 135-141: Schwarzwald; Monheim 1943: Siegerland; Hauck 1952: Vogelsberg; Schneider o.J.: Westerwald). Relikte von Bewässerungsgräben sind in vielen Mittelgebirgen zu beobachten, Verbreitung, Umfang und Bedeutung dieser Anlagen sind jedoch bisher kaum vergleichend zu fassen. Zur Erweiterung und Ertragssteigerung der Wiesen und Weiden haben auch die subventionierten und planmäßig durchgeführten Meliorationen sehr wesentlich beigetragen (Schneider 1922; Birkenbach 1953: Rhön; Bodenverband 1956: Vogelsberg; Sinzig 1928, Vollmar 1928: Westerwald). Die Bergwiesen in den Mittelgebirgen haben auch von botanischer Seite intensivere Untersuchungen erfahren, nicht nur unter dem allgemeinen Interesse an den Wiesen- und Magerrasengesellschaften, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der heutigen Landschaftspflege und der Wiesenerhaltung (Dierschke/Vogel 1981: Harz; Knapp 1951: Vogelsberg).
6. Verstärkt wurde zu einer Viehwirtschaft übergegangen und zu einer Intensivierung durch Stallhaltung (Heugewinnung, Streurechen, Schneiteln, vielseitige Nutzung der Ressourcen des Waldes). Die großflächige Entnahme der Biomasse hat zum Humusmangel und zur Verarmung der Waldböden geführt (Klietsch 1952, Dümlein 1955: Bayern). Die Wald- und Umweltgeschichte regt heute erneut dazu an, die ehemalige Nutzung der Wälder für die Viehwirtschaft in ihrem Ausmaß und ihrer Organisation gezielt zu untersuchen (vgl. an älteren Arbeiten: Abetz 1955, Lechner 1961: Baden; Schumacher 1931: Eifel; Kmiotek 1903: Salzforst; Burk 1952: Schwarzwald). Die Viehwirtschaft, vor allem die Milcherzeugung für das sich verdichtende Umland hat bis zur Mitte unseres Jahrhunderts in vielen Mittelgebirgen eine hervorragende Rolle gespielt und ist als standortbedingter und ausbaufähiger Wirtschaftsfaktor auch besonders gefördert worden (Viehzucht 1922: Taunus; Mühleis 1933, Tewes 1934: Eifel und Hunsrück; Rüppel 1933: Vogelsberg). Noch im Notstandsprogramm der 30er Jahre ist in der Rhön die Verbesserung der Grünlandwirtschaft vornehmliches Ziel (Bockhorn 1939, bes. S. 132).
7. Um unabhängiger von der kargen Ackernahrung zu werden, wurden vielfältige Nebentätigkeiten aufgenommen, von den Männern, den Frauen und auch den Kindern jeweils spezifisch (Waldarbeit, Hausindustrie, Heimarbeit, Transportwesen u.a.). Zu einem Teil waren diese Tätigkeiten saisonal ausgerichtet und innerhalb der Familie abgestimmt, um den Jahresablauf in der Landwirtschaft zu gewährleisten (Hausindustrie 1899, Holm 1899: Eifel; Kleinmann 1923, Reuss 1933: Hunsrück; Fuchs 1900, Arndt 1903: Taunus; Arndt 1907: Westerwald). Liegen zur Heimarbeit und Hausindustrie unzählige, vor allem kleine lokale Einzelstudien vor, so ist

die Bedeutung des Transportwesens als Nebenbeschäftigung in den Mittelgebirgen bisher kaum untersucht worden.

8. Die saisonale Gliederung der Tätigkeiten und die Aufteilung der Arbeit innerhalb der Familie ermöglichte auch eine verstärkte Wanderarbeit der Mittelgebirgsbewohner (vgl. Assion 1980: Odenwald). Wenn auch keineswegs auf die Mittelgebirge beschränkt, so war doch das Wandergewerbe und Hausierwesen, verbunden mit der Heimindustrie und der Wanderarbeit in einigen Mittelgebirgen, oft auch in einigen speziellen Gemeinden in besonderer Weise vertreten. Eine Blütezeit erlebte das Hausierwesen im 19. Jahrhundert, bedingt durch die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Mittelgebirge, die aufkommende Industrialisierung und den sich erst allmählich durchsetzenden spezialisierten Einzelhandel (Stieda 1900; Decker 1910: Bayern; Plenge 1898: Westerwald). Auch dieses Nebeneinkommen trug dazu bei, zunächst den Wirtschaftsbetrieb im abgelegenen Mittelgebirge aufrechtzuerhalten.
9. Eine besondere Form der Gastarbeit in einigen Mittelgebirgen, die zum Teil wesentlich zum Unterhalt und zur Wirtschaft der Kleinbetriebe beitrug, war die saisonale oder zeitweilige Zuwanderung von Hütekindern vor allem aus den industrialisierten Ballungsgebieten (Schloß 1911: Schwarzwald; Hartke 1956: Vogelsberg).
10. Um Arbeit zu schaffen, von der im Vergleich rückständigen Subsistenzlandwirtschaft zur einträglicheren Lohnarbeit zu kommen und um in den Gebieten niedergehenden Bergbaus Ersatzindustrien zu schaffen, um letztlich damit den Notstand zu lindern und die Abwanderung zu bremsen sind bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg vielfache Versuche von Industrieansiedlungen gemacht worden, keineswegs immer mit gutem Erfolg (vgl. u.a. Müller 1938; Strick 1924, Bosch 1955, Tacke 1958: Eifel).

Diese strukturverbessernden Maßnahmen wirkten sich in der Siedlung selbst zunächst dahingehend aus, daß ein vorgezeichneter Wüstungsprozeß aufgehalten wurde. Der sich rasch durchsetzende und für die Ernährung entscheidend gewordene Kartoffelanbau führte zum Ausbau von Unterkellerungen oder dem Bau von Erdkellern, die Vermehrung des Viehstapels und die Stallhaltung bedingten den Bau von Ställen und Heustadeln: es trat gerade im 18./19. Jahrhundert eine deutliche Veränderung im Hausbau ein, vornehmlich bedingt durch Umstrukturierungen in der Wirtschaft. Geriet die agrare Bevölkerung in den ungünstigeren höheren Mittelgebirgslagen seit dem 17. Jahrhundert ohnehin an den Rand der Existenzmöglichkeit, so führten eine mangelnde Umstellung oder Anpassung, vor allem aber ein häufiges Fehlgehen der verbessernden Maßnahmen dann oft doch zu einer Rückentwicklung. Hungerjahre und hohe Sterblichkeit treten in den Mittelgebirgen besonders hervor. Viele Mittelgebirge sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Notstandsgebiete. Es werden bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg in verschiedenen Phasen vom Staat entworfene und geförderte Notstandsprogramme durchgeführt.

Die staatliche Förderung der Notstandsgemeinden in den Mittelgebirgen setzt bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein und erreicht vor dem ersten Weltkrieg einen gewissen Höhepunkt (Haas 1825: Eifel; Kullen 1970: Württemberg; Kühne 1966: Odenwald; Bockhorn 1939, Österreich 1972: Rhön; Generalkulturplan 1904: Vogelsberg; Heyn 1902/03: Westerwald). Unter dem Nationalsozialismus wurden erneut raumordnerische Förderungsmaßnahmen ergriffen, unter der Ideologie einer Entwicklung des Kleinbauerntums und der bäuerlichen Ansiedlung (Trampler 1934: Bayerischer Wald; Fehn 1992: Rheinisches Schiefergebirge; Bockhorn 1939, Meinardi 1939: Rhön). Aber auch noch in der Nachkriegszeit sind Programme und Fördermaßnahmen einer regionalen Wirtschaftsentwicklung speziell für die Mittelgebirge verfolgt worden (Damms 1956, Denkschrift 1958, Cramer 1964, Küttner 1965, Lefler/Schall 1964).

Auf der Grundlage des Reichssiedlungsgesetzes des Jahres 1919 (vgl. Kolonits 1926) und auch noch in den 30er Jahren sind als Maßnahmen einer inneren Kolonisation in einigen Mittelgebirgsbereichen auch noch neue Rodungssiedlungen angelegt worden (Pfrenzinger 1937).

Einzelne Mittelgebirge waren von einer besonders hohen Abwanderung und Auswanderung betroffen, die zunächst nicht, dann aber sogar in einigen Fällen gezielt gefördert und organisiert worden ist (vgl. als Beispiel: Scheben 1932, Graafen 1961: Eifel).

Der Prozeß der Binnenwanderung aus dem Gebirge heraus ist im Zuge der Epoche der Industrialisierung vor allem auf die Talzonen der Gebirge, auf das Vorland und die umliegenden industriellen Entwicklungsräume gerichtet (Birkenhauer 1960: Eifel). Erst in der Nachkriegszeit verstärkt sich dann mit dem Individualverkehr und Straßenverkehr das Pendeln, das jedoch auch bereits seit der Jahrhundertwende vor allem innerhalb der Gebirge ausgebildet war (vgl. Kohnke 1940).

In den vielen Regionalstudien zu den einzelnen Mittelgebirgen wird - zum Teil sehr detailliert - auf die spezifischen wirtschaftlichen Verhältnisse eingegangen, vor allem auch auf die zeitliche Gliederung der Veränderungen und auf eine regionale Differenzierung. Dabei steht die Betrachtung der landwirtschaftlichen Verhältnisse, auch mit speziellen Abhandlungen, im Vordergrund (vgl. u.a.: Brinkmann 1913: Eifel; Degen 1954: Frankenwald; Edelmann 1923: Hunsrück; Fergy 1935: Oberpfalz; Meyer 1932, Goebel 1937: Odenwald; Lietze 1914: Rhön; Gothein 1892: Schwarzwald; Zahn 1948: Spessart; Walter 1927: Taunus; Schneider 1933: Westerwald). Es fehlt jedoch an Querschnitten und vergleichenden Querverbindungen für den größeren mitteleuropäischen Raum und für die einzelnen mittelgebirgstypischen Vorgänge. Schon Einzelvergleiche sind kaum angestellt worden, sachbezogene oder gar komplexe Betrachtungen im großräumigen Zusammenhang im Vergleich fehlen noch ganz.

X. Besondere Lebensweisen und sozioökonomisch bedingte Mobilität

Die eingeschränkten landwirtschaftlichen Bedingungen und die zusätzliche Aufsplitterung in Kleinbesitz machten es notwendig, dauernd oder auch sai-

sonal neben der kleinen Landwirtschaft verschiedenen weiteren Verdienstmöglichkeiten nachzugehen: Waldarbeit, Köhlerei, Steinhauerei, Lohnfuhrwesen, Heimarbeit verschiedener Art (Weberei, Klöppelei, Spielzeugherstellung, Vogelzucht u.a.). Über das Jahr und auch innerhalb der insgesamt beteiligten Familie waren die Tätigkeiten somit differenziert. Lohnarbeiten spielten eine gewichtige Rolle, dabei saisonal auch die Wanderarbeit, so daß eine längere Abwesenheit von Familienmitgliedern weit verbreitet war. Ein Hausiergewerbe war oft auf einige Orte konzentriert und ging auf besondere Ursachen zurück, es ist jedoch nicht allein typisch für die Mittelgebirge.

Die spezifischen, zum Teil hochqualifizierten Gewerbe im Mittelgebirge, die Labilität in ihrer Grundlage und ihrem Bestand wie auch letztlich die oft mangelnde Nahrungsgrundlage bedingten zum Teil gewerbespezifische Wanderungen. Die großräumig zünftig organisierten Glasmacher wanderten innerhalb der Waldgebirge, aber auch über weite Distanzen von einem Gebirge zum anderen, von Böhmen in den Spessart, in den Kaufunger Wald oder Solling. Für einige Gebiete und Glasmacherfamilien sind die Wanderstationen zum Teil recht genau rekonstruiert worden, besonders für die Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts (vgl. als Beispiel Bloss 1977). Die Glasmacher waren damit oft Fremdlinge, eine in sich geschlossene, großräumig mobile und eng miteinander verknüpfte Zunft. Größere Wanderungsbewegungen gab es im Bereich des Bergbaus, durch den oft raschen Bedarf an Bergleuten bei einer Fündigkeit wie auch das oft abrupte Ende der Tätigkeit und Lebensgrundlage, wenn Gruben zum Erliegen kamen. Die Zuwanderungen aus entfernten Bergbaugebieten haben sich in Siedlung und Kultur oft merklich ausgewirkt (z.B. Wanderungswelle aus dem Erzgebirge in den Harz im 16. Jahrhundert u.a.).

Die zunehmende Not im 19. Jahrhundert und die sich bietenden besseren Möglichkeiten in den wachsenden Städten führten in den Mittelgebirgen zu einer überproportionalen Abwanderung. Die Abwanderung war auf die Zentren in den Tälern, vor allem aber im Vorland gerichtet. Gut untersucht sind diese Wanderungsbewegungen für die Eifel (Birkenhauer 1960, Graafen 1961).

Auch an der Auswanderung im 19. Jahrhundert waren viele Mittelgebirge in besonderer Weise beteiligt, wozu zahlreiche Regionalstudien vorliegen. Hier und da kam es sogar wegen der herrschenden Not zu Maßnahmen der Ausweisung (Neu 1946: Rheinland; Scheben 1932, Birkenhauer 1960: Eifel). Viele Einzelstudien zur Auswanderung aus den Mittelgebirgen sind in der Regionalliteratur verstreut oder sind Teil von Arbeiten über größere Territorien, so daß Besonderheiten für die Mittelgebirgsräume bisher kaum herausgearbeitet sind.

Die Abwanderungen im 19. Jahrhundert führten zu einer allgemeinen Siedlungsstagnation, auch zu partiellen Wüstungserscheinungen, obgleich der größte Teil der Hinterlassenschaften von den Bleibenden übernommen wurde. Vom Wüstfallen waren im 19. Jahrhundert vor allem Einzelhöfe betroffen (vgl. z.B. Ritter 1910: Pfälzer Wald). Die spätmittelalterliche Wüstungsperiode hat sich besonders in den niederen und mittleren Mittelgebirgen ausgewirkt, zum Teil in besonders extremem Maße.

Setzte schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Eisenbahn im offenen Altsiedelland ein reges Pendlerwesen ein, so war das Pendeln in den Waldgebirgen durch die behinderte Durchgängigkeit sehr eingeschränkt. Abwanderung war somit die eine Möglichkeit, die andere war eine vermehrte Heimarbeit, zum Teil im Verlagswesen, oder auch der Versuch, im Gebirgsraum selbst Gewerbebetriebe anzusiedeln.

XI. Die funktionale Verknüpfung der Mittelgebirge mit ihrem Umland

Durch ihre besondere Funktion als Rohstofflieferanten wirkten die Waldgebirge weit in das offene Vorland hinaus. Die Wasserkraft der im Gebirge entspringenden Bäche und Flüsse wurde nicht nur im Inneren, sondern auch in den Randorten und im Vorland von Mühlen und Werken verschiedener Art genutzt (Pochwerke, Hüttenwerke, Sägewerke). Die Effektivität der Wasserkraft ist schon im Mittelalter durch Stauteiche und Kunstgräben wesentlich erhöht worden (Bartels 1988: Harz).

Die Verhüttung der gewonnenen Erze wie auch die Weiterverarbeitung von Metallen fand ihre Standorte vor allem im Randbereich der Gebirge. Gewonnene Steine strahlten in ihren Absatzgebieten und ihrer Verwendung in das Vorland hinaus, so zum Beispiel der Tuff der Eifel weit in das niederländische und norddeutsche Flachland hinein (Wolf 1923, Breidling 1934), der Goslarer Schiefer als Dachschiefer und Wandverkleidung in das nördliche Harzvorland (Burkhart 1938) oder die Sandsteinplatten des mittleren Bundsandsteins im Solling in das Weserbergland (Tacke 1941). Holzverarbeitung und Flösserei (Barth 1895, Bürk 1939: Schwarzwald; Delfs 1960, Borger-Keweloh 1991: Solling) waren in den Gebirgstälern und am Rande der Gebirge angesiedelt und bestimmten die Wirtschaft mancher darauf spezialisierter Siedlungen (Sägewerkersiedlungen, Flößerdörfer). Vor allem die Flößerdörfer des 18. und 19. Jahrhunderts sind ein sozioökonomisch interessanter Typus, der bisher erst sporadisch in lokalen Studien untersucht worden ist.

Ins unmittelbare Vorland haben die gewonnen Erze und Metalle gewirkt: Aufbereitung in Hüttenwerken, Weiterverarbeitung durch Schmiede und Metallhandwerker (Waffenproduktion, Kupferschmiede u.a.).

In das Gebirge hinein, oder an seinen Rand, wurden - vor allem im 18./19. Jahrhundert, als im Gebirge selbst die Holzvorräte knapp wurden - von den Randwäldern her Grubenholz und Holzkohle gebracht. Getreide, Gemüse und Obst sind im Vorland marktorientiert produziert und in die Gewerbelandschaften der Mittelgebirge mit der fehlenden differenzierten Agrarproduktion hineingebracht worden. Von außen kommend führt letztlich auch der Fremdenverkehr zu einer zum Teil gravierenden Umgestaltung und Umnutzung der Siedlungslandschaft in Mittelgebirgen, eine Thematik, deren Bearbeitung erst in den Anfängen steht (Gläser 1970: Eifel; Frey 1891, Ott 1919, Scholz 1971, S. 46-99: Schwarzwald; Gassmann 1942: Harz; Fränzel 1908: Thüringer Wald).

Die vor allem im 19. Jahrhundert mit den verbesserten Verkehrsverhältnissen, besonders mit dem Anschluß an das Bahnnetz entstehenden Bade-

und Kurorte treten hier besonders hervor (Brand 1967: Harz; Geuting 1972: Rhön; Frey 1891: Schwarzwald). Auch private Sommer- und Alterssitze werden bereits von den großen städtischen Zentren aus in einigen Mittelgebirgen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts angelegt, (z.B. im Harz, von Hamburg, Hannover, Braunschweig und Berlin aus; vgl. für die jüngere Zeit: Fischer 1976). Der aufkommende Erholungsverkehr führt auch schon früh zu Landschaftsbeschreibungen und Landschaftsbewertungen, deren Entwicklung und zeitgenössische Strömungen zu vielseitigen kulturhistorisch-geographischen Studien anregen (Bodenstein 1972, Schulte 1982: Harz).

XII. Städte und Märkte in Mittelgebirgen

Die Voraussetzungen für die Entwicklung und Gründung von städtischen Zentren sind in den Mittelgebirgen ganz andere als in dem agraren Altsiedelraum mit einer Herausbildung zentraler Orte und zentralörtlicher Bereiche sowie den Durchgangslandschaften des Fernverkehrs mit den Handelszentren in den Knotenpunkten des Fernverkehrsnetzes. Die nur punkthafte oder lineare Besiedlung schränkt eine Zentralörtlichkeit stark ein, die Funktionen städtischer Siedlungen sind weniger komplex, sehr spezifisch und zum Teil sogar monofunktional. Es lassen sich vier verschiedene funktionale Stadttypen für die Mittelgebirge herausstellen:

1. die Randstädte. An Taleingängen zum Gebirge entwickelten sich als Ein- und Ausgangstore zum Gebirgsraum städtische Zentren mit einem rohstoffverarbeitenden Gewerbe (besonders Holzverarbeitung und Metallgewerbe) und einem Handel, der vor allem auf einen Austausch der Produkte aus dem Vorland einerseits (Getreide, Obst und Gemüse, Vieh) und aus dem Gebirgsraum andererseits (Holz, Metalle, Steine) gerichtet war.
2. innere Zentren. Dort, wo in den Tälern und inneren Flächen der Gebirge eine dichtere Besiedlung erfolgte, entstanden auch im Inneren zentrale Orte mit Gewerbe und Handel. Gewerbliche Produktion und Handwerk standen bei diesen Städten weit mehr im Vordergrund als bei den Städten in den Agrarräumen.
3. Burgstädte und Burgen. Die hohen Gebirgs- und Talränder waren bevorzugte Standorte von Burganlagen im Zusammenhang mit kleineren geschlossenen Territorien, die sich im Mittelalter gerade in den noch weitgehend unbesiedelten Mittelgebirgen bilden konnten. Am Fuße vieler dieser Burgen wurden Städte (Suburbien) angelegt, die allerdings in ihrem Fortkommen sehr stark von dem Bestand der Herrschaft abhängig waren. Sehr viele dieser Burgstädte stagnierten bereits im späten Mittelalter. Harzburg, Stolberg und Blankenburg im Harz oder auch die Burgstädte am Albrand sind gute Beispiele für diesen Typ. Königstein, Kronberg und Homburg sind typische Burgstädte am Rande des Taunus (Stadtrechte erste Hälfte des 14. Jahrhunderts). Ihre Entstehung am Taunusrand hängt deutlich mit der Territorienbildung zusammen, ihre zentralörtliche Bedeutung zu Beginn war gering. Von diesen Herrschaftszentren ging dann oft auch

eine Siedlungs- und Wirtschaftschaftserschließung des zugehörigen Gebirgsterritoriums aus.

In ähnlicher Weise war dies auch für viele Klosterorte gegeben, deren Besitz vornehmlich aus Rodeland im Bereich der Gebirgsränder bestand. Amorbach und Schönau (Schaab 1963) im Odenwald oder Walkenried am Harz sind gute Beispiele hierfür.

Auch hier steht die Forschung, die in den letzten Jahren zunehmendes Interesse gefunden hat, weitgehend noch auf dem Stand der Einzeluntersuchung, so daß das Phänomen als allgemeine Bewegung der Mittelgebirgserschließung noch nicht recht zusammenhängend und vergleichend herausgearbeitet ist.

4. Bergstädte. Bedeutsam und markant für die Mittelgebirge mit einem Bergbau sind die Bergstädte. Haben sich einige in Gebieten einer Agrarkolonisation aus agraren Siedlungen oder zentralen Orten heraus entwickelt, so entstanden andere - weitgehend monofunktional - direkt im Bereich der Grubenanlagen im Zuge der oft recht rasch erfolgenden Ansiedlung von Bergleuten. Viele andere - der klassische Typ - wurden durch einen Rechtsakt und eine planmäßige Auslegung »regelrecht« gegründet. Die Gründung von Bergstädten im 16. Jahrhundert hat in vielen Mittelgebirgen erst eine eigentliche Besiedlung eingeleitet, so im Harz (Jäger 1972), im Erzgebirge (Wagenbreth/Wächter 1990) oder auch im Schwarzwald.

   Beispielhaft lassen sich die verschiedenen genetischen Typen für das Erzgebirge zeigen. Ein größerer Teil entwickelte sich vom Bauerndorf über eine Bergmannssiedlung zu einem »Bergstädtlein«. Mit den Privilegien zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist dann oft auch als städtisches Zentrum sekundär ein rechtwinkliger Markt in der Siedlung ausgelegt worden. Andere, vollständig in einem rechtwinkligen Planschema ausgelegte Städte gehen auf kleine ungeregelte Ansiedlungen von Bergleuten als Vorläufer zurück oder sie wurden ganz neu »auf grüner Wiese« als Berstädte angelegt. Die Städte der Mittelgebirge sind bisher kaum als ein besonderer Städtetyp herausgearbeitet worden, die wenigen vorliegenden Studien sind Einzel- oder Regionalstudien (z.B. Lotzkes 1946: Eifel; Jäger 1972: Harz).

XIII. Eingriffe des Menschen in das Ökosystem der Mittelgebirge durch Besiedlung und Nutzung der Ressourcen

Die Mittelgebirge sind heute noch, nach einer rund tausendjährigen Nutzungs- und Siedlungsgeschichte zu einem großen Teil bewaldete Gebirgslandschaften, das heißt Rodung und Besiedlung haben nur selektiv eingegriffen, in Talzonen und in größeren oder kleineren Rodungsinseln. Überall bildet der Wald seine Kulisse, er ist jedoch - wie auch andere Ressourcen - durch Nutzung, Forstwirtschaft und Aufforstung grundlegend verändert worden. Gerade in den Mittelgebirgen läßt sich der Eingriff menschlicher Siedlung und Wirtschaft in die natürliche Umwelt in seiner historischen Entwicklung besonders gut fassen. Forschungen der jüngeren Zeit haben hierzu bereits viel beigetragen. Weiterführenden Problemstellungen wird in der gegenwärtigen Forschung nachgegangen. Es seien nur einige Problemkreise genannt:

1. Entwicklung und Nutzung von Ödländereien (als Beispiel: Paffen 1940: Eifel).
2. Rekonstruktion der Entwicklung des Waldbildes unter dem Einfluß der Nutzung im Laufe der letzten tausend Jahre (vgl. hierzu Hillebrecht 1982: Harz; ähnliche Arbeiten auch im Schwarzwald).
3. Erfassung und Untersuchung von Resten alter Hudewälder und Geschichte ihrer ehemaligen Bewirtschaftung: Nieder- und Mittelwaldwirtschaft (Schmithüsen 1934: Rheinisches Schiefergebirge).
4. Geschichte der Fichtenaufforstung zur Erklärung des heutigen Waldbildes und zur Rekonstruktion der natürlichen Fichtenverbreitung (Schubart 1978: Harz; Seeger 1933: Odenwald).
5. Rekonstruktion von Aufforstungen bzw. Verwaldungen ehemals gerodeter Flächen im Zuge der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode wie auch in der jüngeren Phase der Wiederbewaldung von Ödländereien und der Verbesserung der Waldwirtschaft (Rubner 1954: Bayern; Wenzel 1962: Eifel; Weber 1894: Vogelsberg; Grünberg 1931: Westerwald) oder letztlich auch der Aufforstung von Sozialbrachen.
6. Erfassung ehemaliger Rauchschäden, Schwermetallanreicherungen und Altlasten durch Bergbau und Verhüttung.

XIV. Phasen der Besiedlung und Wirtschaft sowie der Transformation

Die Nutzung und Besiedlung der Mittelgebirge hat allgemein sehr deutlich ausgeprägte Phasen durchlaufen, die in einzelnen Gebirgen auch zeitlich recht genau fixiert werden können. Die Phasen sind von unterschiedlicher Dauer und verliefen in einigen Bereichen parallel. Synthesen und großräumige Vergleiche lassen sich noch nicht ziehen, da die Entwicklungen in den einzelnen Mittelgebirgen noch nicht gründlich genug bearbeitet sind. Als wesentliche Entwicklungsphasen lassen sich nennen:

1. Jagd- und Streifzüge
2. Querungen und Stützpunkte
3. Bergbauliche Nutzung
4. Wanderglashütten
5. Köhlerei, Pechsiederei
6. Agrarkolonisation, vom Rande, in den Talauen, auf den Höhen
7. Erschließung der Hochweiden
8. Bergbauliche Kolonisation, Bergstädte
9. Anlagen und Nutzung der Wasserkraft
10. Zurodung, verbessernde Agrarmaßnahmen, Förderung der Vieh- und Grünlandwirtschaft
11. Entwicklung saisonaler Siedlungen zu permanenten Siedlungen
12. Entwicklung und Förderung von Heimarbeit
13. Industrieansiedlung, ortsfeste Glashütten
14. Erschließung durch Eisenbahnen
15. Abwanderung

16. Holznutzung, Sägewerke, Flößerei
17. Fremdenverkehr: Sommerfrische - Wintertourismus
18. Nutzung der Trinkwasserreserven (Talsperren)
19. Ausbau des Straßennetzes und des Wochenendverkehrs
20. Naturschutz und Nationalparks

XV. Schlußbemerkungen

Die hohen Mittelgebirge fordern von einer siedlungsgenetischen Betrachtung spezifische Fragestellungen und Ansätze. Auszugehen ist von der eingeschränkten agraren Nutzbarkeit einerseits und den spezifischen, gewerblich nutzbaren Rohstoffen andererseits. Besiedlungsgang, wie auch Siedlungsstandort und Siedlungsform sind auf die jeweiligen Ressourcen gerichtet, sie sind aber auch von ihrem Angebot wie auch von ihrer Erschöpfung abhängig. Siedlung, Ressourcen und angepaßte Wirtschaftsformen sind damit eng miteinander verknüpft, sie bedingen einander. Eine analytische Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie kann - besonders für die hohen Mittelgebirge - nur von einem regionalen Zusammenhang ausgehen, sie ist nur im Rahmen einer Regionalforschung zu lösen.

Summary

Settlement and economic development in the German uplands (Mittelgebirge). A survey of historical and geographical research

Until after the High Middle Ages, the German higher uplands were for the most part outside the confines of the area of permanent settlement, being used mainly for temporary pasture and other peripheral activities. Only later did the exploitation of specific natural resources and permanent settlement occur to any significant extent. The nature and extent of these developments varied, depending on latitude and altitude, as well as geology and soil type (section I). The lower-lying parts of the uplands were systematically enclosed as part of the general expansion of agricultural settlement in the Middle Ages. Later came the settlement of areas at higher altitudes, often in association with forestry and mining. In the higher parts of the uplands at altitudes of over 1000 m settlement was usually restricted, because arable farming was impossible, but in these areas distinctive forms of livestock rearing developed.

The climatic conditions, the lure of the natural resources and the acknowledged limitations on settlement and economic development all combined to make these a unique landscape type. Their regional geography needs to be described in detail, but within the context of the broader, genetic framework of the cultural landscape as a whole (section II). Such a framework should include all the following general categories: relief, climatic conditions, forest cover, mineral resources, land-holding, type of agricultural activity and industry. These individual factors interact with one another, so that the settlement and economy reflect, and are moulded to, the peculiar characteristics of these

regions. They also reflect the particular historical and geographical circumstances of their development and, in consequence, pose a range of quite specific research questions (section III).

The extent of the historical and landscape research into the German uplands, especially the higher regions, varies considerably, depending on the area concerned (section IV). The best researched areas are the Eifel, the Odenwald and the Black Forest, all of which were the subject of important regional studies especially in the 1950s and 1960s. Recent research and contemporary research methods have suggested new lines of inquiry, particularly with respect to the demands imposed by the distinctive natural conditions on settlement on the one hand and the economy on the other.

The difficult and arduous construction programmes which created the road and rail networks were of fundamental importance for the economic development and settlement of the uplands (section V). The construction programmes fall clearly into a number of distinct phases, linked to specific economic advances (Chap VI).

The dominance of large landowners, a characteristic of the uplands, made large-scale, planned development possible and this can clearly be seen in the way both the settlement structure and the exploitation of the natural resources were organised (section VII). In the forested parts of the uplands the monasteries acted as centres for development, while on the fringes landowners from amongst the local nobility performed a similar role. Both were responsible for setting in train the economic exploitation of these peripheral regions.

Settlement form and house types both developed in such a way that they fitted in with an economy and occupational structure closely related to the forest (section VIII). In the higher parts of some upland regions seasonal settlement and associated summer grazing started as early as the Middle Ages. The wooden house on stilts is typical of peasant housing throughout the uplands. The poor conditions for agriculture, together with the decline of mining and forestry as easily exploitable reserves once exhausted, led to desertion and economic depression in the second half of the 18th century (section IX). Special state programmes were set up to improve the economic lot of those living in the uplands and to prevent these regions being depopulated. Amongst the measures employed were: improved agricultural machinery and management, subsidizing craft industry and the introduction of new industries and forms of employment. Life in the uplands was characterised by a wide variety of different types of employment and ways of earning a living (section X). The emphasis on peripatetic employment and hawking meant that a proportion of the population was unusually mobile and outward-looking. On the other hand the economic horizons of many other groups living in the uplands were extremely restricted until the beginning of the present century.

The uplands were an important addition to the economic base as providers of raw materials (minerals and timber, as well as water-power and drinking-water) for the surrounding agricultural areas (section XI). However, with a growing industrial population the uplands also provided a substantial market for agricultural products.

The development of the towns and markets was very different from that of the rural towns found in the traditional agricultural regions (section XII). Towns on the fringe depended on trading the respective regional products in exchange, but the centres in the valleys and on the high plateaux in the uplands developed primarily as industrial centres (mining and mono-industry towns).

The impact of human activity on the natural ecosystems is particularly evident in the German uplands, especially in the way the forest has evolved and has been changed (section XIII). The way forestry and the timber industry developed is today an issue of fundamental importance, which should lead to a re-evaluation of the critical influences on the landscape evolution of the uplands. The individual phases in the economic development and history of land use of these regions can still be seen very clearly (section XIV). In other words, the development of the cultural landscape is very obviously linked to both time-specific innovations and economic influences and to successive recessions, brought about by economic and technical change.

Literaturverzeichnis

Abetz, K.: Bäuerliche Waldwirtschaft. Dargestellt an den Verhältnissen in Baden. - Hamburg/Berlin 1955.

Ackermann, K.: Geschichte und Schicksal im Oberpfälzer Wald und Steinwald. - Weiden 1977.

Albert, P.P.: Die Abtei Amorbach und ihr Anteil an der kirchlichen und kulturellen Erschließung des badischen Odenwaldes und Baulandes. - In: Freiburger Diözesan-Archiv 74, 1954, S. 47-87.

Alef, P.: Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte des Benediktiner-Klosters Maria Laach bei Andernach im Mittelalter. - Phil.Diss. Münster 1914.

Arndt, P.: Die Heimarbeit im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet. - 2 Bde. - Frankfurt 1903-13.

Arndt, P.: Über die Heimarbeit im Westerwald. - Jena 1907.

Assion, P.: Die Lohnschnitter des Odenwaldes. Zur vorindustriellen Wanderarbeit und ihren volkskundlichen Aspekten. - In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 3, 1980, S. 281-312.

Aubin, H.: Die geschichtliche Stellung der Eifel. - In: H. Aubin, Geschichtliche Landeskunde. Rheinische Neujahrsbll. 4. Bonn 1925, S. 46-88.

Autorenkollektiv: Plauen und das mittlere Vogtland. - Werte unserer Heimat 44. Berlin 1986.

Bach, A.: Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte. - Bonn 1927.

Bader, K.S.: Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldes. - Donaueschingen 1938.

Bartels, C.: Das Wasserkraftnetz des historischen Erzbergbaus im Oberharz. Seine Schaffung und Verdichtung zu großtechnischen Systemen als Voraussetzung der Industrialisierung. - In: Technikgeschichte 55. 1988, S. 177-192.

Barth, L.: Die Geschichte der Flößerei im Flußgebiet der oberen Kinzig. - Karlsruhe 1895.

Bauer, E.: Der Soonwald im Hunsrück. Forstgeschichte eines Waldgebietes. - Freiburg 1962.

Baur, V.: Die Landwirtschaft in der Eifel und ihren Randgebieten. - Daun 1926.

Becker, A.: Beiträge zur Siedlungskunde des hohen Westerwaldes. - Diss. Marburg 1912.

Becker, G.; Weber, P.: Südsauerland - Grundzüge der Siedlungsentwicklung vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. - In: Münstersche Geogr. Arbeiten 15, 1983, S. 321-339.

Beckhoff, J.: Wandel der Lebensverhältnisse in zwei ursprünglich kleinbäuerlichen Taunusgemeinden unter dem Einfluß der sich wandelnden Sozial-, Wirtschafts- und Agrarstruktur. - Forschungsges. f. Agrarpol. u. Agrarsoz. 139. Bonn 1963.

Beinborn, A.: Wandlungen der dörflichen Gemeinschaft im Hessischen Hinterland. Eine geographisch-volkskundliche Untersuchung von sechs Gemeinden des Kreises Biedenkopf. - Marburger Geogr. Schriften 12. Marburg 1959.

Bender, R.J.: Die Entwicklung von Wald und Offenland im südlichen Pfälzerwald. - In: Südwestdt. Schriften 1, 1984, S. 93-103.

Bendermacher, J.: Die dörflichen Hausformen der Nordeifel und ihre Beziehung zu Landschaft und Baustoffvorkommen. - Konz 1992.

Bernhardt, A.: Das Vogtland als Naturraum und Landschaft. - In: Jahrbuch des Museums Hohenleuben-Reichenfels 35, 1990, S. 69-91.

Bierau, E.E.: Das Bauernhaus des Hunsrücks und Hochwaldes. Bauernhausformen zwischen Mosel, Nahe und Rhein. - Bernkastel-Cues 1933.

Birkenbach, E.: Die hessischen Rhönhuten und die Möglichkeiten zu ihrer Verbesserung. - Diss. Gießen 1953.

Birkenhauer, J.: Die Eifel in ihrer Individualität und Gliederung. - Kölner Geogr. Arbeiten 14. Köln 1960.

Bloss, O.: Die älteren Glashütten in Südniedersachsen. - In: Veröff. d. Inst. f. Hist. Landesforschung d. Universität Göttingen 9. Hildesheim 1977.

Bockhorn, K.H.: Die wirtschaftliche Lage im Landbau des Preußischen Rhön - Notstandsgebietes. - Diss.Agr. Univ. Bonn. Würzburg 1939.

Bodenstein, E.: Der Wandel touristischer Landschaftsbewertung seit Beginn des 18. Jhs. am Beispiel des Harzes. - In: Veröff. d. Akad. f. Raumforschung u. Landesplanung. Forschungs- u. Sitzungsberichte Bd. 76, Raum- u. Fremdenverkehr 3. Hannover 1972, S. 21-32.

Bodenverband: Fünf Jahre Bodenverband Vogelsberg. Wege zur Verbesserung der Grünlandwirtschaft im Vogelsberg. - Schriftenreihe des Bodenverbandes Vogelsberg 2. Lauterbach 1956.

Bömmels, N.: Die Eifeler Eisenindustrie im 19. Jahrhundert. - Aachen 1924.

Böttcher, W.: Die Niederschläge im rheinischen Schiefergebirge. - In: Beiträge z. Landeskunde d. Rheinlande III, 5. Bonn 1941.

Borger-Keweloh, N. u. H. -W. Keweloh: Flößerei im Weserraum. - Bremen 1991.

Born, M.: Siedlungsentwicklung am Osthang des Westerwaldes. - In: Marburger Geogr. Schriften 8. Marburg 1957.

Born, M.: Die Randgebiete des Rheinischen Schiefergebirges im Bereich des Hinterlandes. - In: Marburger Geogr. Schriften 30, 1966, S. 151-170.

Bosch, W.: Eifel, Hunsrück, Oberwesterwald. Analyse der Wirtschaftsstruktur - Möglichkeiten der wirtschaftlichen Intensivierung. - Mainz 1955.

Boye, P.: Les Hautes - Chaumes des Vosges. Étude de géographie et d'économie historiques. - Paris 1903.

Brand, H.D.: Die Bäder am Oberharz. - Göttingen-Hannover 1967.

Breidling, J.: Die Basaltlava- und Tuffsteinindustrie der Eifel. - Diss. Köln 1934.

Brinkmann, T.: Aus dem Wirtschaftsleben der Eifelbauern. - In: Eifelfestschrift. Bonn 1913.

Brosius, D. u.a.[Hrsg.]: Der Harz. - In: Schriftenreihe d. Ns. Landeszentrale f. polit. Bildung (Niedersachsen - vom Grenzland zum Land der Mitte 1). Braunschweig 1990.

Bürk, O.: Die Geographie der Flößerei im nördlichen Schwarzwald. - Tübinger Geogr. u. Geolog. Abhandlungen, R. 1, H. 28. Tübingen 1939.

Burg, A.: Beiträge zur Kenntnis des landwirtschaftlichen Betriebs im Vogelsberg, bes. in den oberhessischen Kreisen Schotten, Lauterbach und Alsfeld. - Berlin 1906.

Burk, P.: Der Wald als Bestandteil bäuerlicher Betriebe. Dargestellt an Beispielen aus dem mittleren Kinzigtal. - Diss. Freiburg 1952.

Burkhart, E.: Goslars Dachschieferbergbau von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. - Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 9. Goslar 1938.

Buxbaum, P.: Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Odenwaldes. - Michelstadt 1928.

Cramer, H.: Materialien zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mittelgebirgslagen der Bundesrepublik Deutschland: Eifel-Hunsrück. - In: Inst. f. Agrarpolitik u. Marktforschung d. Univ. Bonn 150. Bonn 1964.

Creutzburg, N.: Die Entwicklung des nordwestlichen Thüringer Waldes zur Kulturlandschaft. - München 1925.

Dams, T.: Methoden der Abgrenzung von wirtschaftlichen Notstands- und Förderungsgebieten. - Berichte über Landwirtschaft 34. Hamburg/Berlin 1956.

Decker, R.: Das Wandergewerbe in Bayern im Jahre 1908. - In: Zschr. d. königl. Bayer. Statist. Landesamts 42, 1910, S. 165-196.

Degen, G.: Steigender Handel und sinkende Landwirtschaft. Ein wirtschaftsgeschichtliches Bild des Frankenwaldes anno 1822. - Fränkisches Land in Kunst, Geschichte und Volkstum 2, 1954/55, Nr. 17.

Delfs, J.: Die Flößerei im Stromgebiet der Weser. - Schriften der wirtschaftswiss. Gesellschaft zum Studium Niedersachsens NF 34. Bremen 1952.

Denecke, D.: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. - Göttinger Geogr. Abhandlungen 54. Göttingen 1969.

Denecke, D.: Innovation and diffusion of the potato in Central Europe in the 17th and 18th centuries. - In: Buchanan, R.H. u. D.Mc. Court [Hrsg.]: Fields, farms and settlement in Europe. - Belfast 1976, S. 60-96.

Denkschrift des Hessischen Bauernverbandes zur Verbesserung der Lebensmöglichkeiten für die Landwirtschaft in den hessischen Höhengebieten. - Frankfurt 1958.

Diemer, W.: Die Besiedlung des Vogelsbergs. - Geogr. Mitt. aus Hessen 5. Gießen 1909.

Dierschke, H. u. A. Vogel: Wiesen- und Magerrasengesellschaften des Westharzes. - In: Tuexenia 1, 1981, S. 139-183.

Dietrich, B.: Zur Landeskunde der Rhön. - In: 96. Jahresber. d. Schlesischen Ges. f. vaterländ. Kultur. Breslau 1918.

Dommermuth, A.: Die landwirtschaftlichen Betriebsformen im Westerwald und im Limburger Becken in ihrer geographischen Bedingtheit. - Rhein-Mainische Forschungen 23. Frankfurt 1940.

Dronke, A.; hrsg. v. K. Cüppers: Die Eifel. - Köln 1899.

Dümlein, H.: Untersuchungen über Verbreitung, Wirkung und Ablösung der Waldstreurechte in Bayern. - Diss. Weihenstephan 1955.

Eber, E.: Der Frankenwald und das Vogtland. - München 1914.

Edelmann, B.: Wirtschaftliche und soziale Wandlungen auf dem hohen Hunsrück. - Diss. Frankfurt 1923.

Ehemann, K.: Das Bauernhaus in der Wetterau und im S.W. Vogelsberg. - Forschungen z. dt. Landeskunde 61. Remagen 1953.

Endres, W.; Fischer, T.: Eine spätmittelalterliche Wüstung mit Pechofen bei Wiesau, Ldkr. Tirschenreuth, Oberpfalz. - In: Zeitschr. f. Archäologie des Mittelalters 10, 1982, S. 21-50.

Endriss, G.: Landschaft, Siedlung und Wirtschaft des Hotzenwaldes. - Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande. Karlsruhe 1941.

Engel, A.: Die Siedlungsformen im Ohrnwald. - Tübinger Geogr. Studien 16. Tübingen 1964.

Erdmann, C.: Die nordwestliche Ahreifel und ihre Stellung als Ergänzungsraum der Rheinischen Bucht. - Diss. Köln 1972.

Erze, Schlacken und Metalle. Früher Bergbau im Südschwarzwald. - Freiburger Universitätsblätter 109. Freiburg 1990.

Fallmann, O.: Die Eifel. - Monographien zur Erdkunde 26. Bielefeld 1928.

Fehn, H.: Waldhufendörfer im Hinteren Bayerischen Wald. - In: Mitt. d. Geogr. Ges. Nürnberg 6, 1937, S. 5-61.

Fehn, K.: Das Rheinische Schiefergebirge. Kulturlandschaft oder Notstandsgebiet. Bemerkungen zum Verhältnis von »Geographischer Landeskunde« und »Raumforschung« im Dritten Reich. - In: Materialien zur Didaktik der Geographie 15, Trier 1992, S. 127-143.

Fergy, E.: Die Struktur des oberpfälzischen Wirtschaftsraumes. Eine Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten. - München 1935.

Fischer, E.: Freizeitwohnsitze im Harz. - In: Neues Archiv für Niedersachsen 25, 1976, S. 221-240.

Fischer, H.: Die geographische Verbreitung der Holzindustrie und holzverwertenden Industrie des Schwarzwaldes. - Diss. Freiburg 1959.

Fränzel, E.: Der Einfluß der Sommerfrischen auf Volksdichte und Verkehr im nordwestlichen Teile des Thüringer Waldes. - Jena 1908.

Frey, A.: Der Schwarzwald und seine Kurorte. - Baden-Baden 1891.

Freymann, K.: Der Metallbergbau im Spessart. Ein Beitrag zur Montangeschichte des Spessarts. - Veröff. d. Geschichts- u. Kunstvereins Aschaffenburg. Aschaffenburg 1991.

Fuchs, W.: Über Hausindustrie und verwandte Betriebsformen auf dem Taunus. - Schriften des Vereins f. Sozialpolitik 84. Bad Homburg 1900.

Ganser, H.: Die Erschließung des hohen Westerwaldes. - Bonn 1916.

Gassmann, H.: Der Westharz als Gebirgs-Fremdenverkehrs-Landschaft. - Göttingen 1942.

Geldern-Crispendorf, G.v.: Kulturgeographie des Frankenwaldes. - Beih. z. d. Mitt. d. sächs. -thür. Vereins f. Erdkunde 1. Halle 1930.

Generalkulturplan für den oberen Vogelsberg. Denkschrift der zur Ausarbeitung dieses Planes vom Großherzogl. Ministerium d. Innern gebildeten Kommission. - Darmstadt 1904.

Gerstenhauer, A.: Der nördliche Spessart. Ein Beitrag zur Frage kulturlandschaftlicher Gliederung. - Rhein-Mainische Forschungen 42. Frankfurt 1954.

Geuting, M.: Die Kur- und Erholungsorte in der Rhön. Ein methodischer Beitrag zur Fremdenverkehrsgeographie. - Mainfränkische Studien 4. Schweinfurt 1972.

Glaser, R.: Klimarekonstruktion für Mainfranken, Bauland und Odenwald anhand direkter und indirekter Witterungsdaten seit 1500. - Paläoklimaforschung 5. Stuttgart 1991.

Gläser, K.G.: Der Fremdenverkehr in der Nordwesteifel und seine kulturgeographischen Auswirkungen. - Aachener Geogr. Arbeiten 2. Wiesbaden 1970.

Goebel, H.: Die wirtschaftliche Entwicklung des vorderen Odenwaldes, insbes. des Gersprenztales von 1800-1925. - Kallmünz 1937.

Götz, A.F.: Landwirtschaftliche Betriebsformen im Hochschwarzwald. - Freiburg 1929/30.

Gothein, E.: Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald, dargestellt an der Geschichte des Gebiets von St. Peter. - In: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins 40, NF 1, 1886, S. 257-316.

Gothein, E.: Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften. - Straßburg 1892.

Graafen, R.: Die Aus- und Abwanderung aus der Eifel in den Jahren 1815-1955. Eine Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung eines deutschen Mittelgebirges im Zeitalter der Industrialisierung. - Forschungen z. dt. Landeskunde 127. Bad Godesberg 1961.

Grasedieck, W.: Eine »Weinstraße« in der Eifel. Historisch-geographische Untersuchungen über den Abschnitt Losheim-Kelberg der Fernhandelsstraße Koblenz - Malmedy - Lüttich. - In: Materialien zur Didaktik der Geographie 15. Trier 1992, S. 71-92.

Grees, H.: Die bäuerliche Kulturlandschaft der Ostalb. - Diss. Tübingen 1961.

Greiner, K.: Die Glashütten in Württemberg. - Veröff. z. Geschichte d. Glases u. der Glashütten in Deutschland (Historische Topographie) 2. Wiesbaden 1971.

Griep, H.G.: Das Bürgerhaus der Oberharzer Bergstädte. - Das deutsche Bürgerhaus 19. Tübingen 1975.

Grotelüschen, W.: Rodungssiedlungen der nordwestlichen Eifel. - In: Rhein. Vierteljahrsbl. 4, 1934, S. 72-83.

Grünberg, O.: Wiederbewaldung des hohen Westerwaldes. - In: Nass. Bll. f. ländliche Wohlfahrt u. Heimatpflege 11, 1931.

Haas, A.A.: Ökonomisch-kameralistische Ansichten über ackerwirtschaftliche Verbesserung der Eifelgegenden. - Koblenz 1825.

Haase, H.: Kunstbauten alter Wasserwirtschaft im Oberharz. - Clausthal-Zellerfeld 1966.

Habbe, K.A.: Das Flurbild des Hofsiedlungsgebietes im mittleren Schwarzwald am Ende des 18. Jahrhunderts. - Forschungen z. dt. Landeskunde 118. Bad Godesberg 1960.

Habbe, K.A.: Die Waldhufensiedlungen in den Gebirgen Süddeutschlands als Problem der systematischen Siedlungsgeographie. - In: Ber. z. dt. Landeskunde 37, 1966, S. 40-52.

Häbel, H.J.: Die Kulturlandschaft auf der Basalthochfläche des Westerwaldes vom 16. bis 19. Jahrhundert. - Veröff. d. Hist. Kommission f. Nassau 27. Wiesbaden 1980.

Hahn, H.: Die agrargeographischen Verhältnisse in Schiefer- und Kalkeifel, dargestellt an Beispielen des Prümer Landes. - Diss. Köln 1963.

Hauck, E.: Die Gemeindeweiden im Hohen Vogelsberg. - Lauterbacher Sammlungen 7. Lauterbach 1952.

Harter, H.: Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet: Studien zur Besiedlung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im Mittleren Schwarzwald. - Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 37. Freiburg 1991.

Hartke, W.: Die Hütekinder im hohen Vogelsberg. Der geographische Charakter eines Sozialproblems. - Münchner Geogr. Hefte 11. Kallmünz 1956.

Hartke, W.: Sozialgeographischer Strukturwandel im Spessart. - In: Die Erde 88, 1957, S. 236-253.

Hartmann, F.K. u. F. Schnelle: Klimagrundlagen natürlicher Waldhufen und ihrer Waldgesellschaften in den deutschen Mittelgebirgen. - Stuttgart 1970.

Hartmann, J.: Beiträge zur Siedlungskunde der Nordeifel. - Bonn 1909.

Hartmann, J.: Über die Besiedlung des württembergischen Schwarzwaldes. - In: Württembergische Jahrbücher 1893, S. 1-16.

Hausindustrie und Heimarbeit in Deutschland und Österreich. - Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 85. 2 Bde. Leipzig 1899.

Hausrath, H.: Die Hackwaldwirtschaft im badischen Odenwald. - In: Forstwiss. Zentralbl. 46, 25, 1903, S. 603-619.

Helmle, J.G.: Wahrheitsgemäße Darstellung der Gründe für die Erhaltung der geschlossenen Hofgüter des Hochschwarzwaldes. - Freiburg 1871.

Henneweg, R.: Die Landwirtschaft der Eifel im 18. Jahrhundert. - Mayen 1927.

Heyn, E.: Der Westerwald und seine Bewohner von der ältesten Zeit bis heute. - Marienburg 1893.

Heyn, E.: Der Notstand des Westerwaldes. - In: Mitteilungen d. Ver. f. Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung 33, 1902/03.

Hildebrandt, H. u. M. Gudd: Getreidebau, Mißernten und Witterung im südwestlichen unteren Vogelsberg und dem angrenzenden Vorland während des 16. und frühen 17. Jhs. - In: Archiv f. hess. Geschichte u. Altertumskunde, NF 49, 1991, S. 85-146.

Hofmann, W.: Adel und Landesherren im nördlichen Schwarzwald 1350-1530. - Darstellungen d. Württ. Geschichte 40. Freiburg 1954.

Holm: Hausindustrie und Heimarbeit im Reg. -Bez. Koblenz und Trier. - Leipzig 1899.

Hütten, W.: Beiträge zur Siedlungsgeographie des hohen Venns. - Aachen 1909.

Huttenlocher, F.: Die Schwäbische Alb in kulturgeographischer Sicht. - In: Jahrbücher f. Statistik und Landeskunde von Baden Baden-Württemberg 1, 1955, S. 355-361.

Ihne, E.: Phänologische Karte des Frühlingseinzugs in Mitteleuropa. - In: Peterm. Geogr. Mitt. 51, 1905, S. 97-108.

Ihne, E.: Phänologische Karte des Frühlingseinzugs im Großherzogtum Hessen. - Arbeiten d. Landwirtschaftskammer d. Großherzogtums Hessen 9. Darmstadt 1911.

Jäger, F.: Entwicklung und Wandlung der Oberharzer Bergstädte. Ein siedlungsgeographischer Vergleich. - Gießener Geogr. Schriften 25. Gießen 1972.

Jansen, W.: Die Eifel als Wirtschaftsgebiet. - M. -Gladbach 1912.

Jung, H.: Die Siedlungen im Spessart. - Diss. Gießen 1916.

Kaufhold, K.H.[Hrsg]: Bergbau und Hüttenwesen in und am Harz. - Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nieders. in der Neuzeit 14. Hannover 1992.

Kessel, P.: Die Geographie der Eisenbahnen und Landstraßen im Wirtschaftsgebiet der Eifel. - Diss. Euskirchen 1931.

Kindinger, W.: Beiträge zur Entwicklung der Kulturlandschaft in der zentralen Rhön vom 30-jährigen Krieg bis 1933. - Fränk. Studien NF 4, Mitt. d. Geogr. Ges. Würzburg, 1942.

Klages, H.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im ehemaligen Fürstentum Blankenburg. Historisch- geographische Untersuchungen über das Werk des Oberjägermeisters Johann Georg von Langen im Harz. - Forschungen z. dt. Landeskunde 170. Bad Godesberg 1968.

Klappauf, L.: Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe in der Reichsgeschichte. - In: Böhme, H.W.: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Sigmaringen 1991. S. 211-232.

Kleberger, L.: Territorialgeschichte des hinteren Odenwaldes. - In: Amorbacher Neujahrsblätter, 1960.

Kleinmann, W.: Die Hausindustrie des Hunsrücks. - Diss. Köln 1923.

Klietsch, W.: Die Waldstreunutzung und Waldstreuverwendung für die Landwirtschaft in Bayern. - München 1952.

Kmiotek, B.: Siedlung und Waldwirtschaft im Salzforst. - Berlin 1903.

Knapp, R.: Über Pflanzengesellschaften der Wiesen im Vogelsberge. Über den Einfluß der Höhenlage und des Klimas auf die Artenzusammensetzung von Wiesen im mittleren Deutschland. - Lauterbacher Sammlungen 6. Lauterbach 1951.

Knorr, G.: Transformationsmerkmale von Siedlungen in ländlichen Gebieten. - In: Rhein-Mainische Forschungen 80, 1975, S. 177-200.

Knierim, F.: Die Lage der Siedlungen im Taunus. - Diss. Gießen 1911.

Knödler, G.: Die Besiedlung des nordöstlichen Schwarzwaldes. - In: Verh. d. dt. Geographentages 22, 1928, S. 182-196.

Knödler, G.: Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des nördlichen Schwarzwaldes und der angrenzenden Gäulandschaften. - Erdgeschichtl. u. Landeskundl. Abh. aus Schwaben u. Franken 11. Öhringen 1930.

Köstler, J.N.: Geschichte des Waldes in Altbayern. - Münchner Historische Abhandlungen, 1. Reihe, 7. München 1934.

Kohnke, P.: Die wirtschaftliche und soziale Struktur des Kreises Biedenkopf unter bes. Berücksichtigung der Pendelwanderung. - Diss. Gießen 1940.

Koll, B.: Agrarlandschaftsveränderungen in der östlichen Hocheifel vom Ende der frühneuzeitlichen Ausbauperiode (ca. 1580) bis zum Jahre 1830. Diss. - Bonn 1985.

Kolonits, C.: Die innere Kolonisation im Volksstaate Hessen aufgrund des Reichssiedlungsgesetzes vom 11.8.1919. - Diss. Köln 1926.

Kraus, T.: Die Ardennen. - In: Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschung 4, 1940, S. 77ff.

Kröcker, M.: Die sozialgeographische Entwicklung der fünf Feldbergdörfer im Taunus in den letzten 150 Jahren. - Rhein-Mainische Forschungen 37. Frankfurt 1952.

Krüger, R.: Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmuster. - Göttinger Geogr. Abhandlungen 42. Göttingen 1976.

Kühn, W.: Hecken, Terrassen und Bodenzerstörung im Hohen Vogelsberg. - Rhein-Mainische Forschungen 39. Frankfurt 1953.

Kühne, I.: Wirtschafts- und sozialgeographische Wandlungen im hinteren Odenwald während des 19. Jhs. Entstehung eines Notstandsgebietes und seine Sanierung. - In: Festschr. f. Gottfried Pfeifer. Heidelberger Studien zur Kulturgeographie 15, 1966, S. 360-373.

Künkele, T.: Der Pfälzerwald. - In: Geographische Rundschau 6, 1954, S. 166-169.

Küttner, H.: Materialien zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mittelgebirgslagen der BRD. - Rhön-Vogelsberg. - Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik u. Agrarsoziologie 151. Bonn 1965.

Kullen, S.: Die Notstandsgemeinden des Königreichs Württemberg um 1850 und ihre Entwicklung bis zur Gegenwart. Eine kulturgeographische Studie. - In: Alemannisches Jahrbuch 1968/69. Bühl 1970, S. 182-257.

Kuls, W.: Wirtschaftsflächen und Feldsysteme im westlichen Hintertaunus. - Rhein-Mainische Forschungen 30. Frankfurt 1951.

Kunz, H.: Die wirtschaftliche Lage der Eifel. - Diss. Trier 1935.

Labion, G.: Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse eines Eifeldorfes unter bes. Berücksichtigung seiner landwirtschaftlichen Zustände. - Gießen 1904.

Lais, E.D.: Die Stock- und Vogteigutsbesitzer der Eifel und der umliegenden Gegenden wider ihre Gemeinden in betreff streitiger Waldungen. - 2 Bde., Trier 1830/31.

Lechner, H.: Waldbauernbetriebe in Baden-Württemberg. - Stuttgart 1961.

Leffler, C. u. S. Schall: Materialien zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mittelgebirgslagen der BRD - Bayerischer und Oberpfälzer Wald. - Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik u. Agrarsoziologie 152. Bonn 1964.

Lehmann, S. [Hrsg.]: Der Vogelsberg. - Essen 1955.

Lietze, M.: Wirtschaftsgeographie der Rhön. - Geographische Arbeiten 10. Berlin 1914.

Lotzkes, E.: Die Städte der Eifel. Eine vergleichende Stadtgeographie. - Diss. Bonn 1946.

Lutte, W.: Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse in der Rhön. - Gießen 1924.

Martiny, R.: Die ländliche Siedlungsgestaltung im Schwarzwald. - In: Zschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins NF 45, 1931, S. 266-303.

Matzat, W.: Mark und Binnenkolonisation im Bereich der Abtei Amorbach im östlichen Odenwald. - In: Ber. z. dt. Landeskunde 49, 1975, S. 40-48.

Maurer, F.: Unser Odenwald. Ein Kulturbild des Odenwaldes aus alter und neuer Zeit. - Darmstadt 1914 (1981).

Mayer, T.: Die Besiedlung und politische Erfassung des Schwarzwaldes im Hochmittelalter. - In: Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins NF 52, 1939, S. 500-522.

Mayr, M.: Die Siedlungen des bayerischen Anteils am Böhmerwald. - Forschungen z. dt. Landes- u. Volkskunde 19. Stuttgart 1911.

Meinardi, J.: Wir bauen auf. Ein Leistungsbericht über das Aufbauwerk in der preussischen Rhön nach dem Stande vom 1.1.1939. 1939.

Metz, F.: Zur Kulturgeographie des nördlichen Schwarzwaldes. - In: Geogr. Zeitschr. 33, 1927, S. 194-203.

Meyer, A.: Die wirtschaftliche Lage der kleinbäuerlichen Bevölkerung im rechtsrheinischen Höhengebiet. - Bonn 1932.

Meyer, E.: Über alte Pechsiedereien und Schmeröfen im Odenwald. - In: Der Odenwald 11, 1964, S. 94-96.

Meynen, E.: Das Bitburger Land. - Forschungen zur dt. Landes- u. Volkskunde 26, 3. Stuttgart 1928.

Mößinger, F.: Bergwerke und Eisenhämmer im Odenwald. - Heppenheim 1957.

Monheim, F.: Die Bewässerungswiesen des Siegerlandes. - Leipzig 1943.

Mühleis, R.: Die Erzeugungs- und Absatzverhältnisse der Milchwirtschaft in den linksrheinischen Höhengebieten. - Diss. Bonn 1933.

Müller, J.: Die Industrialisierung der deutschen Mittelgebirge. - Jena 1938.

Müller-Wille, W.: Der Westerwald. - In: Geogr. Zeitschrift 43, 1937, S. 215-230.

Müller-Wille, W.: Das Rheinische Schiefergebirge und seine kulturgeographische Struktur und Stellung. - In: Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschung 6, 4, 1942, S. 537-591.

Muggenthaler, H.: Die Besiedlung des Böhmerwaldes. - Passau 1929.

Nagel, H.: Die Siedlungen des Hotzenwaldes. - Karlsruhe 1930.

Nehm, W.: Die östliche Hocheifel. - Diss. Bonn 1929 (masch.).

Neu, H.: Die rheinische Auswanderung nach Amerika bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. - In: Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein 144/145, 1946/47.

Neu, P.: Geschichte und Struktur der Eifelterritorien des Hauses Manderscheid, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. - Rheinisches Archiv 80. Bonn 1972.

Neugebauer-Pfrommer, U.: Die Siedlungsformen im nördlichen Schwarzwald und ihr Wandel seit dem 17. Jh. - Tübinger Geogr. Studien 30, 1969. Tübingen 1969.

Nitz, H. -J.: Die ländlichen Siedlungsformen des Odenwaldes. Untersuchungen über ihre Typologie und Genese und die Prinzipien der räumlichen Organisation des mittelalterlichen Siedlungsbildes. - Heidelberger Geographische Arbeiten 7. Heidelberg 1962.

Nitz, H. -J.: Zur räumlichen Organisation der Binnenkolonisation im Früh- und Hochmittelalter. - In: Berichte zur dt. Landeskunde 49, 1975, S. 3-25.

Nitz, H. -J.: Die Siedlungstätigkeit der Lorscher Benediktiner im Odenwald. Das früheste Beispiel planmäßiger Neulanderschließung in einem süddeutschen Mittelgebirge. - In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 14, 1981, S. 5-30.

Nottebrock, H.: Alte Straßen im Gebiet von Hunsrück und Eifel. - In: Rheinische Heimatblätter 2, 1925.

Nücker: Der Ackerbau des rheinischen Schiefergebirges, insbes. über den Ackerbau der Eifel. - In: Jahrbuch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, 10, 1895, S. 159-166.

Obst, J.: Kulturlandveränderungen im Oberen Vogelsberg. Rhein-Mainische Forschungen 49. Frankfurt 1960.

Oesterreich, J.: Beiträge zur volkswirtschaftlichen Entwicklung der Rhön. - Diss. Tübingen 1912.

Ohler, N.: Von Grenzen und Herrschaften: Grundzüge territorialer Entwicklung im deutschen Südwesten. - Themen der Landeskunde 4. Bühl 1991.

Oppermann, C.: Die Täler des Taunus und ihre anthropogeographische Bedeutung. - Diss. Marburg 1888.

Oswald, F.; Störmer, W. [Hrsg.]: Die Abtei Amorbach im Odenwald. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Klosters und seines Herrschaftsgebietes. - Sigmaringen 1984.

Ott, E.: Der Wintersport im Schwarzwald. - Heilbronn 1919.

Overbeck, H.: Die Eifel und ihre Randlandschaften, eine kulturmorphogenetische Studie. - In: Geogr. Zeitschrift 36, 1930, S. 65-78 u. 157-169.

Paffen, K.H.: Heidevegetation und Ödlandwirtschaft der Eifel. - Beiträge zur Landeskunde der Rheinlande, Reihe 3, H. 3. Bonn 1940.

Pfrenzinger, A.: Die jüngsten Rodungsdörfer im Würzburger Salzforst. - Schriften aus dem Rassenpolt. Amt d. NSDAP bei der Gauleitung Mainfranken. Beitrag 7. Würzburg 1937.

Pfrommer, F.: Der nördliche Schwarzwald. - Bad. Geogr. Abhandlungen 3. Karlsruhe 1929.

Plenge, J.: Westerwälder Hausierer und Landgänger. - In: Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland Bd. 2. Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 78. Leipzig 1898.

Polis, P.: Nord-Eifel und Venn. - Aachen 1905.

Preusser, H.: Die Hochweidewirtschaft in den Vogesen. Jüngere Entwicklungstendenzen und heutige Struktur. - Arbeiten aus dem Geographischen Inst. d. Universität d. Saalandes 26. Saarbrücken 1978.

Rauber, H.: Vogelsberg und Schlitzer Land. - Darmstadt 1955.

Reddersen, E.: Die Veränderungen des Landschaftsbildes im hannoverschen Solling und seinem Vorlande seit dem frühen 18. Jahrhundert. - Schriftenreihe d. nieders. Aussch. f. Heimatschutz 5. Oldenburg 1934.

Rehm, H.: Das Hochland der Eifel. - 3 Bde. Montjoie 1889-91.

Rehorn, K.: Der Westerwald. - Frankfurt 1912.

Reus, F.: Die Heimarbeit und Hausindustrie auf dem Hochwald. - Diss. Frankfurt 1933.

Reusch, L.: Sinngrund und Schondraland. Ein siedlungsgeographischer Beitrag zum östlichen Spessart u. südlichen Rhönvorland. - Rhein-Mainische Forschungen 47. Frankfurt 1959.

Reutter, R.: Haus und Hof im Odenwald: Form, Funktion und Geschichte. - Geschichtsbl. Kr. Bergstraße, Sonderband 8. Lorsch 1987.

Rieder, J.: Die Schiffelkultur in der Eifel und ihr Rückgang unter dem Einfluß der neuzeitlichen Entwicklung. - In: Schmollers Jahrbuch 46, 1922, S. 163-209.

Ritter, A.V.: Im 19. Jh. aufgegebene Hofsiedlungen im Pfälzerwald. - In: Pfälzische Heimatkunde 6, 1910, S. 83-86.

Rittmayer, O.: Die siedlungs- und wirtschaftsgeographischen Verhältnisse des Odenwaldes. - Badische Geogr. Abhandlungen 4. Karlsruhe 1926.

Rösener, W.: Grundherrschaft im Wandel: Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestlichen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert. - Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102. Göttingen 1991.

Rösser, J.: Beiträge zur Siedlungskunde d. südl. Rhön und des fränk. Saaletales. - Forschungen z. Bayer. Landeskunde 1. München 1920.

Rubner, K.: Die Wiederaufforstung in Bayern von 1948-1954. - München 1954.

Rüppel, W.: Untersuchungen über die Landwirtschaft im oberen Vogelsberg. Ein Beitrag zu der Frage der Umstellung auf Grünland und Weidewirtschaft. - Gelnhausen 1933.

Schaab, H.: Die Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald. - Heidelberger Veröff. z. Landesgesch. u. Landeskunde 8. Heidelberg 1963.

Schäfer, E.: Die Kulturlandschaft des westlichen Maintaunus. - Rhein-Mainische Forschungen 7. Frankfurt 1933.

Schannat, J.F.; Bärsch, G.: Eiflia illustrata, oder geographische und historische Beschreibung der Eifel. - Aachen 1824-1855.

Scharff, F.: Die Hohe Mark im Taunus und das Recht in der Hohen Mark. - Archiv f. Frankfurter Geschichte und Kunst, NF 2 u. 3. Frankfurt 1865.

Scharlau, K.: Siedlung und Landschaft im Knüllgebiet. Ein Beitrag zu den kulturgeographischen Problemen Hessens. - Forschungen z. dt. Landeskunde 37. Leipzig 1941.

Scheben, J.: Eifler Amerika-Auswanderung im 19. Jahrhundert. - In: Rhein. Vierteljahrsblätter 2, 1932.

Schilli, H.: Das Schwarzwaldhaus. - Stuttgart 1953 (1983).

Schlichtmann, H.: Die Gliederung der Kulturlandschaft im Nordschwarzwald und seinen Randgebieten. - Tübinger Studien 22. Tübingen 1967.

Schloss, M.: Das Hütekinderwesen im badischen Schwarzwald. - München 1911.

Schmithüsen, J.: Der Niederwald des linksrheinischen Schiefergebirges. - Beiträge zur Landeskunde der Rheinlande R. 2, 4. Bonn 1934.

Schmitz, L.: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Eifel. - Arbeiten der Dt. Landwirtschaftsgesellschaft 169. Bonn 1910.

Schneider, K.: Fettweiden im Westerwald. - Berlin o.J.

Schneider, K.: Die Melioration von Ödland im Gebirge. - Frankfurt 1922.

Schneider, M.: Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens im Westerwald. - Diss. Frankfurt 1933.

Scholz, F.: Die Schwarzwald-Randplatten. Ein Beitrag zur Kulturgeographie des nördlichen Schwarzwaldes. - Forschungen zur dt. Landeskunde 188. Bad Godesberg 1971.

Scholz, F.: Die hochmittelalterliche Besiedlung und die Anfänge der Territorienbildung im nördlichen Schwarzwald. - In: Berichte z. dt. Landeskunde 49, 1975, S. 49-61.

Schorn, K.: Eiflia Sacra oder Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen der Eifel. I-II. 2 Bde. Bonn 1888/89.

Schrepfer, H.: Blüte- und Erntezeit des Winterroggens in Deutschland. - Arbeiten der dt. Landwirtschaftsgesellschaft 321. Berlin 1922.

Schrepfer, H.: Der südliche Schwarzwald. Ein landeskundlicher Überblick. - In: Geogr. Zeitschr. 33, 1927, S. 171-185.

Schubart, W.: Die Verbreitung der Fichte im und am Harz vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit. - Aus dem Walde (Mitt. aus der Nds. Landesforstverwaltung 28). Hannover 1978.

Schüttler, A.: Kulturgeographie der mitteldevonischen Eifelkalkmulden. - Beiträge zur Landeskunde der Rheinlande, 3, 1. Bonn 1939.

Schulte, F.: Studien zur Landschaftsbeschreibung in Harz-Reiseberichten des 18. und 19. Jhs. - In: Harz-Zeitschrift, 34, 1982, S. 61-116.

Schumacher, J.: Der Wald in der Eifel und seine wirtschaftliche Bedeutung. - Natur und Kultur der Eifel 10. Bonn 1931.

Schwender, J.: Die Bodenkultur im Taunus, eine wirtschaftsgeographische Studie. - Jahrbuch d. Ver. f. Naturkunde. Wiesbaden 1918.

Seedorf, H.H.: Landschaftsgenese und Bergbau in einem Mittelgebirge. - In: Geogr. Rundschau 38, 1986, S. 251-258.

Seeger, O.: Die Geschichte der Forstwirtschaft des hessischen Odenwaldes vom Jahre 1532 bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914. - Diss. Frankfurt 1933.

Seifert, C.: Meteorologische Analyse der Wind- und Strahlungsverhältnisse in deutschen Mittelgebirgen. - Gießener Geogr. Schriften 68. Gießen 1990.

Siedentop, I.: Das Rhöngebirge. - In: Mitt. d. Geogr. Ges. München 22, 1929, S. 1-115.

Sievers, W.: Zur Kenntnis des Taunus. - Forschungen zur dt. Landes- und Volkskunde 5. Stuttgart 1891.

Sinzig, H.: Die Ertragssteigerung der Wiesen und Weiden des hohen Westerwaldes durch Bodenmeliorationen. - Diss. Bonn 1928.

Sternberg, L.: Der Westerwald. - Düsseldorf 1924.

Stickel, R.: Der Westerwald, eine landeskundliche Skizze. - In: Philippson - Festschrift. Leipzig 1930.

Stieda, W.: Die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland. - In: Verhandlungen des Vereins f. Sozialpolitik 88, 1899 (1900), S. 102-136.

Strahl, D.: Sozial-ökonomische Wertmaßstäbe und ihre Wandelbarkeit im ländlichen Raum. Untersuchung an Beispielen aus dem Dollendorfer und Hillesheimer Kalkgebiet und der östlichen Hocheifel. - Kölner Geogr. Arbeiten 35. Köln 1977.

Stresow, H.: Ardennen und Eifel als geschichtlicher Raum. - Diss. Köln 1930.

Strick, W.: Die Industrialisierung der Eifel im 19. Jahrhundert. - Köln 1924.

Süßmilch-Hörnig, M. von: Das Erzgebirge in Vorzeit, Vergangenheit und Gegenwart. - Annaberg 1894.

Tacke, E.: Zur Geschichte des Solling-Steingewerbes. - In: Die Kunde 9, 1941, S. 139-152.

Tacke, E.: Die Entwicklung der Landschaft im Solling. - Schriften d. Wirtschaftswiss. Ges. z. Stud. Niedersachsens NF 13. Oldenburg 1943.

Tacke, E.: Strukturprobleme in Entwicklungsgebieten. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Zentraleifel und die Möglichkeiten ihrer Verbesserung durch Industrieansiedlung. - Forschungsges. f. Agrarpolitik u. Agrarsoziologie e.V. 88. Bonn 1958.

Tacke, E. u. I.: Die Entstehung der »Fürstlich - Braunschweigischen Glas- und Spiegel-Fabriken« im Solling, Ith und Hils. Zur staatlichen Industrieansiedlung und -planung im braunschweigischen Weserberglande um 1750. - In: Neues Archiv f. Niedersachsen 18, 1969, S. 221-234.

Tewes, R.: Die Viehwirtschaft in Eifel und Hunsrück und deren Absatzverhältnisse. - Diss. Bonn 1934.

Tichy, F.: Die Land- und Waldwirtschaftsformationen des Kleinen Odenwaldes. - Heidelberger Geogr. Arbeiten 3. Heidelberg 1958.

Trampler, K.: Not und Aufbau der Bayerischen Ostmark. Schicksal eines deutschen Grenzlandes. - München 1934.

Trenkle, J.B.: Geschichte des Bergbaues im südwestlichen Schwarzwald von 1028-1869. - Bonn 1870.

Trupp, H.: Das Bauernhaus im westlichen Taunus. - Rhein-Mainische Forschungen 22. Frankfurt 1939.

Viehzucht und landwirtschaftliche Bevölkerung im Taunus. - In: Jahrbuch d. nassauischen Vereins f. Naturkunde, 1922.

Virmond, E.: Geschichte der Eifler Eisenindustrie. - Schleiden 1856.

Völkel, R.: Der Odenwald. Eine Landschaftsskizze aus dem rhein- mainischen Raum. - In: Zeitschr. f. Erdkunde 5, 1937, S. 817-838.

Vogelmann, V.: Die Reutberge des Schwarzwaldes. - Karlsruhe 1871.

Vollmer, P.: Die technische und wirtschaftliche Bedeutung der Meliorationen des nördlichen Westerwaldes im Kreise Altenkirchen. - Diss. Bonn 1935.

Wagenbreth, O. u. E. Wächter [Hrsg.]: Bergbau im Erzgebirge. Technische Denkmale und Geschichte. - Leipzig 1990.

Walter, M.: Das Bergdorf des hinteren Odenwaldes. - In: Mein Heimatland 8, 1921, S. 1-14.

Walter, R.: Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens im Taunus. - Frankfurt 1927.

Wampach, K.: Geschichte der Grundherrschaft Echternach. - Diss. Berlin 1916.

Weber, C.: Die Bodenwirtschaft im Vogelsberg und ihre Förderung, insbes. durch Wiederbewaldung und Verbesserung der Gemeindegüter. - Frankfurt 1894.

Weck, C.: Die Weide- und Alpwirtschaft in den Oberelsässischen Vogesen mit besonderer Berücksichtigung der Käseproduktion. - Colmar 1914.

Wenzel, I.: Ödlandentstehung und Wiederaufforstung in der Zentraleifel. - Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde 18. Bonn 1962.

Wicht, H.: Bevölkerung und Landwirtschaft im Frankenwald. - Würzburg 1941.

Wilbrand, W.: Der Odenwald. - In: Deutsche Geogr. Blätter 12, 1889, S. 216-238.

Wilkes, C.: Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jahrhundert. - Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums u. des Benediktinerordens 12. Münster 1924.

Winter, H.: Das Bauernhaus des südlichen Odenwaldes vor dem 30-jährigen Krieg. - Essen 1957.

Winter, H. [Hrsg.]: Der Odenwald. Land zwischen Rhein, Main und Neckar. - Essen 1959.

Wolf, A.J.: Zur Geschichte des rheinischen Tuffsteinhandels vom Beginn des 17. Jhs. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. - Euskirchen 1923.

Zahn, M.: Die Wirtschaftsstruktur des bayerischen Spessart- und Odenwaldgebietes. - Diss. Nürnberg 1948.

Zens, F.J.: Das Anerbenrecht der Stock - Schafft - und Vogteigüter in der Südeifel vor Einführung des Code Civil. - Diss. Bonn 1938.

Zingel, J.: Beiträge zur Agrargeschichte des Westerwaldes. - Diss. Tübingen 1909.

Zoller, H.: Die Höhenstufen, Wälder, Trockenrasen, Hochweiden und Moore der Vogesen. - In: Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft 66, 1956, S. 342-354.

Zschocke, R.: Die Kulturlandschaft des Hunsrücks und seiner Randlandschaften in der Gegenwart und in ihrer historischen Entwicklung. - Kölner Geogr. Arbeiten 24. Köln 1970.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 49-62

Wolf-Dieter Sick

Die Besiedlung der Mittelgebirge im alemannischen Raum[1]

Mit 1 Abbildung

Der alemannische Raum zeigt beispielhaft die enge Verflechtung alt- und jungbesiedelter Räume, und gerade an seinen Mittelgebirgen lassen sich die jahrtausendelangen Epochen der Erschließung veranschaulichen[2].

Diese hier darzustellenden Mittelgebirge sind der Schwarzwald und die Vogesen, die Schwäbische Alb und der Schweizer Jura. Die Alpen bleiben als Hochgebirge, dem die Tagung des Arbeitskreises 1989 in Spiez galt, außer Betracht. Die vier Mittelgebirge repräsentieren physisch-geographisch verschiedene Typen. So sind Schwarzwald und Vogesen im Erdaltertum angelegte Gebirge aus kristallinen Gesteinen mit teilweiser Buntsandsteindecke, bis über 1000 m aufsteigend und in höheren Lagen mit feucht-kühlem Klima. Die Schwäbische Alb und der Schweizer Jura hingegen sind jüngerer Entstehung mit überwiegendem Anteil jurassischer Kalke, die in der Schwäbischen Alb flach gelagert, im Schweizer Jura auch gefaltet sind. Entsprechend ihrer Höhenlage, weithin unter 1000 m, ist ihr Klima milder. Diese Naturgrundlagen hatten maßgeblichen Anteil an der unterschiedlichen Besiedlungsgeschichte der beiden Gebirgs-Vergleichspaare. Doch treten dazu auch verschiedenartige territorial-politische Motive der Erschließung im Rahmen des früher herrschaftlich kleingekammerten Mitteleuropa. Naturgrundlagen und politische Geschichte haben ihrerseits wiederum die wirtschaftliche Inwertsetzung der Mittelgebirge bestimmt.

So gilt es, einem vielfältigen Ursachen- und Wirkungsgeflecht nachzuspüren. Es soll anhand chronologischer Querschnitte geschehen, bei denen die vier Mittelgebirge jeweils verglichen werden. Dieser Beitrag muß sich auf die Grundzüge beschränken, mit dem Ziel eines historisch-geographischen Überblicks.

Die Genese der Besiedlung läßt sich im alemannischen Raum bis in die *Alt- und Mittelsteinzeit* zurückverfolgen, d.h. bis in das Spätglazial, ja sogar in das letzte Interglazial. Spuren der Besiedlung durch Jäger und Sammler finden sich in den auch damals schon begünstigten Räumen, d.h. im Oberrheinischen

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

[2] Die weitgespannte Thematik macht es unmöglich, im Text alle Belege der zahlreich durchgesehenen, oft übergreifenden Literatur anzuführen. Es muß auf das abschließende Verzeichnis der wichtigsten Schriften verwiesen werden.

Tiefland (z.B. Sundgau, Kochersberg) bis zu den Vorhöhen der Randgebirge. Neben der Klimagunst waren aber auch Schutzlagen attraktiv, so die Höhlen der Kalkgebirge. Berühmt geworden sind dafür die Fundstellen z.B. des Kesslerlochs bei Thayngen, des Peterfelsens im Hegau oder des Sirgensteins und Hohlesteins bei Blaubeuren, aber auch im Laufener Jura bei Basel. So zeichneten sich Schwäbische Alb und Schweizer Jura schon früh als Ansatzgebiete menschlicher Kultur gegenüber Schwarzwald und Vogesen aus.

Doch hielt sich die Veränderung der Naturlandschaft noch in engen Grenzen. Dies änderte sich grundlegend in der *Jungsteinzeit* mit dem Beginn dauernder Seßhaftigkeit und flächenhaften Anbaus. Zahlreiche Funde weisen nun die weite Verbreitung dieser frühen Bauernkulturen in den tiefergelegenen Gunsträumen des Oberrhein-, Neckar- und Schweizerischen Mittellandes sowie im Bodenseeraum nach. Doch auch Teile der Schwäbischen Alb (vor allem Nordwestrand und Donauseite der Mittleren Alb) und des Schweizer Jura (Schaffhauser und Laufener Jura) werden nun dichter besiedelt. Diese Bergländer sind damit die einzigen frühbesiedelten Mittelgebirge Mitteleuropas. Als Begründung für diese Sonderstellung nannte Robert Gradmann (1931 u.a.) einst die klimabedingte Verbreitung der leicht erschließbaren Steppenheide auf Kalk. Spätere Autoren (F. Firbas 1949, P. Filzer 1952) nehmen hingegen einen lichten Eichenmischwald an und begründen die Frühbesiedlung vielmehr mit der Fruchtbarkeit des Kalkbodens, der eine düngerlose Feldgraswirtschaft ermöglichte. Filzer wies aber auch darauf in, daß neolithische Siedlungen sich nicht nur auf Kalk- sondern auch auf Lehmböden der Alb finden, weil hier die Wasserbeschaffung gegenüber den verkarsteten Gebieten erleichtert war. - Scharf heben sich als ganz unbewohnte Gebirge, damals noch überwiegend mit Laubhölzern bewaldet, Schwarzwald und Vogesen ab, wo Vorposten der Besiedlung nur die klimabegünstigten lößbedeckten Vorhügel und vielleicht unterste Talabschnitte erreichten.

In der darauffolgenden *Bronzezeit* wird der Gegensatz noch deutlicher. Große Teile der Schwäbischen Alb (mit Ausnahme der Mitte) und des Schaffhauser, Aargauer und Basler Jura erfahren nun erst eine beträchtliche Siedlungsverdichtung mit hoher Kulturblüte. Zahllose Grabhügel, später Urnenfelder, kennzeichnen bis heute diese Altsiedelräume, die auch jetzt nicht nur Kalk-sondern auch wasserspeichernde Lehmböden bevorzugen. Neben Viehhaltung und verstärktem Ackerbau beginnt nun der Bergbau mit den Bohnerzvorkommen der Alb die Erschließung zu fördern. Alb und Jura stehen während dieser Zeit in ihrer Siedlungsbedeutung den Gunsträumen an Ober- und Hochrhein, Neckar und Bodensee und im Schweizer Mittelland kaum nach. Schwarzwald und Vogesen bleiben weiterhin unberührt; im Elsaß scheint sich die Besiedlung vom Gebirgsrand mehr in die Ebene verlagert zu haben. Vielleicht führten schon einsame Pfade über die Gebirge zu den benachbarten Altsiedelräumen. Bronzezeitliche Spuren fanden sich am Odilienberg und am Rolandsberg bei Colmar.

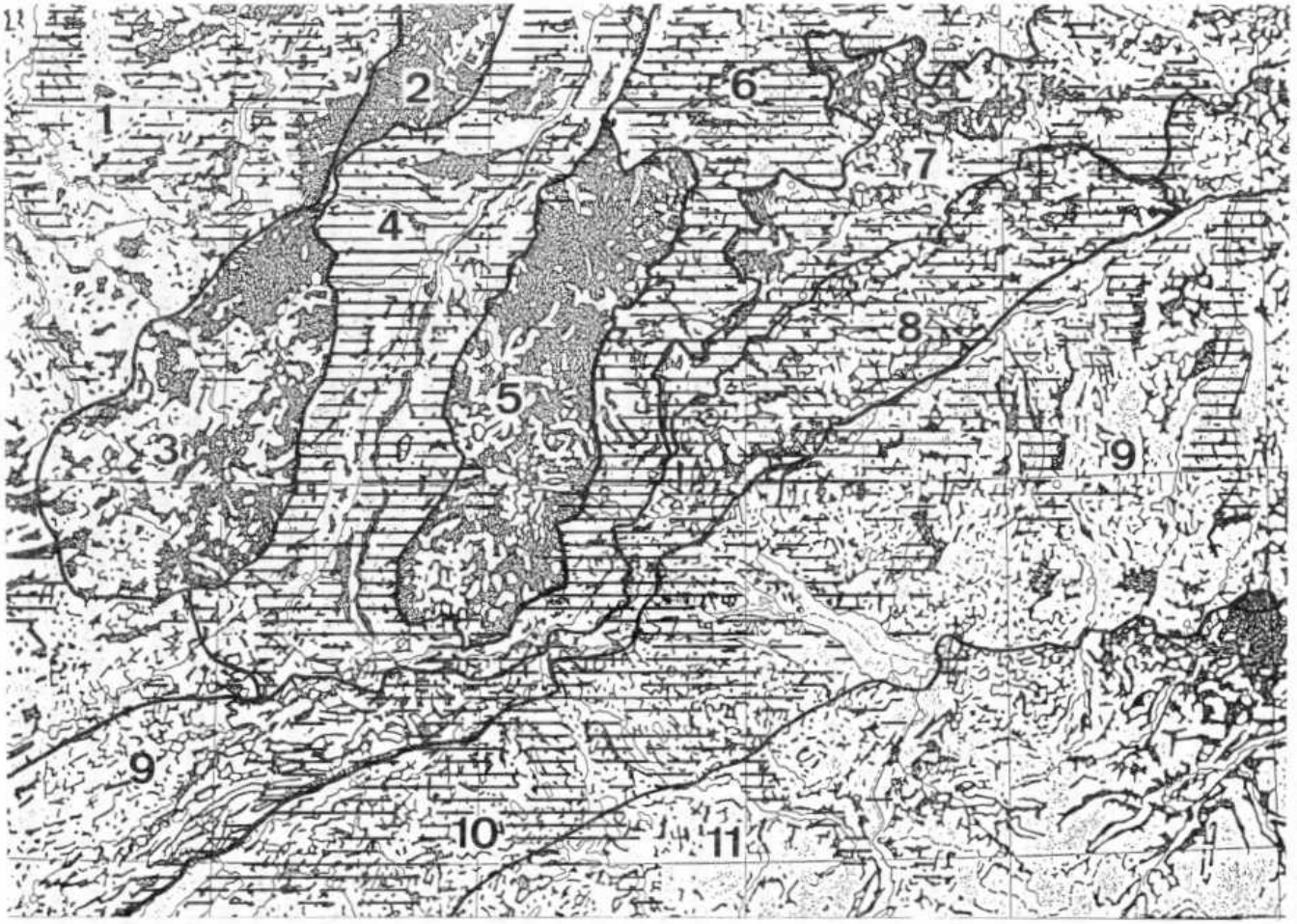
Die *Eisenzeit* (Hallstatt- und La Tènezeit) zeigt eine der Bronzezeit ähnliche Grundstruktur der Siedlungsverteilung, so daß eine weitgehende Kontinuität angenommen werden kann. Nunmehr wird auch die Mittlere Schwäbische

Alb stärker erschlossen. Das jetzt feuchtere Klima erlaubte einen verstärkten Ackerbau selbst in den verkarsteten Kalkgebieten. Die Kelten sind nunmehr die beherrschende Volksgruppe. Mit der Verdichtung der Bevölkerung geht die Entwicklung zentraler Siedlungen einher, d.h. von Fürstenburgen, verbunden mit Fürstengräbern und häufig in beherrschender Höhenlage. Beispiele solcher befestigten Höhenburgen oder »oppida« sind im Albbereich der Ipf bei Bopfingen, die »Elsachstadt« (Heidengraben) bei Neuffen und die besonders gut erforschte Heuneburg bei Hundersingen nahe der Donau. Im Neckarland findet sich eine vergleichbare Anlage bei Asperg. Die zunächst noch stark verbreiteten Grabhügel werden später von Flachgräbern abgelöst. Gegen Ende der Epoche wanderte der keltische Stamm der Helvetier vor den im Norden eindringenden Germanen in die Schweiz ein und wurde dort unter römischer Herrschaft seßhaft.

In den beiden anderen Gebirgen beschränkte sich die Erschließung auch jetzt auf die Randbereiche. Für den Schwarzwald ist als oppidum Tarodunum im Gunstraum des Zartener Beckens zu nennen und der Zähringer Burgberg bei Freiburg (H. Steuer 1990 u.a.), für die Vogesen die Heidenmauer am Odilienberg, eine Befestigungsanlage am Donon und Bure im Becken von St. Dié.

Die *Römerzeit* brachte für Südwestdeutschland zwar eine grundlegende Veränderung der Machtstruktur, nicht aber der Siedlungsverteilung. Im 1. Jahrhundert n.Chr. wurde die Schwäbische Alb besetzt und zunächst durch den Alblimes gesichert, der mit dem weiteren Vordringen der Römer im 2. Jahrhundert durch den Obergermanisch-Rätischen Limes abgelöst wurde. Zahlreiche Kastelle entstanden, so auf der Alb bei Heidenheim, Urspring, Burladingen u.a., verbunden durch befestigte Straßen, welche längs über die Alb oder quer zum Neckarland führten. Große Legionslager befanden sich bei Windisch, Zurzach und Straßburg. Zur Versorgung wurden hunderte von Gutshöfen (villae rusticae) angelegt, die sich an die altbesiedelten Räume hielten: dicht besonders im Neckar-, Oberrhein- und Schweizerischen Mittelland, lockerer auf der Schwäbischen Alb und im Jura. Für die Verteilung der Gutshöfe war die Verkehrslage, aber auch die Wasserversorgung wichtig. Eisenerzabbau erfogte unter den Römern sowohl auf der Alb wie im Jura.

Schwarzwald und Vogesen wurden auch in der Römerzeit weithin gemieden. Die Vogesen rückten ins Hinterland, doch führten Verbindungsstraßen vom Oberrhein über die Pässe (Col de Bussang, du Bonhomme, des Broques, Donon, Zabern u.a.) in das dichter besiedelte Lothringen, namentlich nach Metz. Der Donon trug ein römisches Heiligtum. In den Nordvogesen bestanden zwischen 1. und 3. Jahrhundert Kleindörfer auf Buntsandstein, vielleicht infolge spontaner Ansiedlung verdrängter Galloromanen aus Lothringen (Mitt. v. F. Petry). Im Schwarzwald verband eine wichtige Straße Straßburg mit Rottweil durch das Kinzigtal, vielleicht auch Breisach mit Hüfingen im Süden. Die Römer nutzten die Thermen am Westrand, so in Baden-Baden und Badenweiler und betrieben Bergbau im Südschwarzwald im Münstertal, bei Sulzburg und Badenweiler auf Silber und Blei. So blieben diese Mittelgebirge passive Ergänzungsräume als Rohstofflieferanten und mühsam überwundene Verkehrshindernisse.



Legende

- Landnahme- und frühe Ausbauzeit
- Spätere Rodung
- Heutiger Wald
- Naturraumgrenzen
- 1 Lothringer Stufenland
- 2 Pfälzer Wald
- 3 Vogesen
- 4 Oberrheinisches Tiefland
- 5 Schwarzwald
- 6 Gäugebiete
- 7 Schwäb. Keuper - Lias - Land
- 8 Schwäbische Alb
- 9 Schweizer Jura
- 10 Alpenvorland
- 11 Alpen

0 50 100 km

Abb. 1 : Besiedlung des alemannischen Raumes

Die folgende *Landnahmezeit* brachte nach dem Fall des Limes das Eindringen der Alemannen zunächst in den südwestdeutschen, nach Überwindung der Rhein-Iller-Donaulinie auch in den schweizerischen Raum (s. Abb. 1). Siedlungsmerkmale dafür sind neue Ortsgründungen, zunächst Kleinsiedlungen, die später zu Haufendörfern anwuchsen bzw. sich konzentrierten und häufig die Namensendungen -ingen, unter fränkischem Einfluß -heim, tragen. Seit dem späten 5. Jahrhundert entstanden zahllose Reihengräber. Der politische Umsturz war aber auch diesmal verbunden mit einer weitgehenden Kontinuität früherer Siedlungsräume, wenn auch die römischen Orte meist gemieden wurden. Doch wurden römische Zentren mit der Christianisierung häufig zu Bischofssitzen (so Konstanz und Straßburg), wie überhaupt die römisch-germanische Kontinuität, speziell unter der fränkischen Herrschaft (seit Ende des 5. Jahrhunderts), stärker war als früher angenommen. Wieder zeichnen sich Oberrhein und Neckarland (mit der Gesamtheit der Gäugebiete), Teile Lothringens und des Schweizer Mittellandes, aber auch die Schwäbische Alb und Teile des Schweizer Jura in Hochrheinnähe als Vorzugsräume der Landnahme aus.

Auf der Schwäbischen Alb wurden, von den neckar- und donauseitigen Tälern ausgehend, große Teile der Hochflächen besiedelt, wobei die Kalkböden weiterhin die düngerlose Feldgraswirtschaft begünstigten und mit der Dreifelderwirtschaft seit dem 8. Jahrhundert auch verstärkter Getreidebau möglich wurde. Gebiete mit entkalkten Feuersteinlehmen (im Nordosten) wurden mehr gemieden, doch spielte auch ausreichendes Wasserangebot eine Rolle, was die geringere Besiedlung auf der wasserarmen Münsinger und Geislinger Alb verständlich macht. Auf beherrschenden Punkten entstanden befestigte Herrenhöfe mit Schutzburgen, so vermutlich auf dem Rosenstein an der Ostalb, auf dem Runden Berg bei Urach und dem Lochen bei Balingen. Gerade bei den Herrschaftsmittelpunkten scheinen römische Traditionen noch wirksam geblieben zu sein.

In die Schweiz drangen die Alemannen vom 5. bis 7. Jahrhundert ein, wobei die Einfallspforten Hochrhein, Klettgau und Hegau waren. So wurden im Schweizer Jura das Frick-, Ergolz- und Birstal sowie das Becken von Laufen mit der ackergünstigen Blauen-Hangfläche besiedelt, weiter östlich große Teile des Kantons Schaffhausen. Ausgangspunkte der Besiedlung waren hier häufig Klöster unter fränkischer Herrschaft im 6. und 7. Jahrhundert, so Moutiergranval, Lucelle und St. Ursanne. Laufen war eine Mutterkirche in diesem Raum. Die Erschließung des Kettenjura zog sich jedoch in den höheren Teilen bis in das Hochmittelalter, d.h. vom 9. bis zum 13. Jahrhundert hin, wobei im romanischen Teil neben den Weilern und Haufendörfern Waldhufen planmäßig angelegt wurden (W. Kreisel 1974 u.a.).

Ausgeschlossen von der Landnahme blieben auch jetzt Schwarzwald und Vogesen. Es gibt hier nur Einzelfunde, was im Vergleich zur Römerzeit sogar einen Rückgang der Erschließung vermuten läßt. Es fehlt an alten Ortsnamenendungen und Reihengräbern. Die Altsiedlungen konzentrieren sich auf die fruchtbaren Randgebiete. Doch zeigen die neuen Forschungen am Zähringer Burgberg (H. Steuer 1990), daß beherrschende Lagen wie auf der Alb auch

im Frühmittelalter schon als befestigte Siedlungen, vielleicht als Fürstensitze, genutzt wurden.

Die folgenden Jahrhunderte brachten endlich auch für die alemannischen Gebirge am Oberrhein die entscheidende Wende mit tief eindringender *Rodung.*

Dabei erfolgte in den *Vogesen* die Erschließung erheblich früher als im Schwarzwald. Zwar hieß es vom Kloster Murbach noch im Jahr 727, es sei in »eremo vasta (in öder Einsamkeit) quae vosagus appelatur« gelegen, doch war das Gebirge im 10. Jahrhundert schon weithin erschlossen. Rodung und Besiedlung drangen seit dem 7. Jahrhundert in den Tälern aufwärts, wobei zunächst die Westseite bevorzugt war. Dies wurde durch das dort flachere Relief begünstigt, doch war es vor allem die Einbindung des Raumes in das Merowingerreich, dessen Basis (mit dem Bistum Metz) im Westen lag. Entscheidend für die Erschließung waren die auf Königsland errichteten Klöster, deren Bezirke die Westabdachung lückenlos bis zum Kamm erfaßten. So wurden die schon im 7. Jahrhundert gegründeten Klöster St Dié, Etival, Senones (Salm) und Moyenmoutier, im Süden das 620 entstandene Kloster von Remiremont wirkungsvolle Basen für die Rodung. Auch auf der Ostseite waren Klöster Träger der Erschließung, von denen beispielhaft die im 7. und 8. Jahrhundert gegründeten Klöster Maursmünster, Hohenburg (Odilienberg), Leberau, Münster, Masmünster und Murbach genannt seien. Sie stießen in der Kammregion auf die Konkurrenzbereiche der westlichen Klöster, wobei die Abtei Münster gegenüber Remiremont noch am weitesten nach Westen vordringen konnte.

Neben den unter der Vogtei weltlicher Herrscher (wie der Herzöge von Lothringen) stehenden Klöster wirkten auch kleinere Adelige, deren Burgen seit dem 10. Jahrhundert zahlreich entstanden, an der Erschließung mit. War so die Erweiterung des Machtbereiches der merowingischen und karolingischen Herrscher und ihrer Klöster wichtigstes Motiv der Kultivierung, trug daneben der Bergbau dazu bei, der erstmals 984 genannt wurde und bis zum 16. Jahrhundert blühte. Erwähnt sei die Gewinnung und Verhüttung von Eisen (bei Markirch), von Silber, Blei und Kupfer.

Im *Schwarzwald* vollzog sich die Kolonisierung später als in den Vogesen. Zunächst nur zögernd seit dem 7. Jahrhundert von den westlichen Talausgängen und von Norden her einsetzend, wurde die Rodung erst nach der Jahrtausendwende intensiviert, erfaßte im 12. Jahrhundert auch die inneren Hochflächen und dauerte bis zum 14. Jahrhundert an. Einzelaktionen wurden dabei erst im 11. Jahrhundert von planmäßiger Erschließung abgelöst. Träger der Kolonisation waren auch hier anfänglich neben kleineren Adeligen die Klöster als Herrschaftsinstrumente des die Vogteirechte ausübenden Hochadels. Die Welle der Klostergründungen griff nun von Westen her auf den Schwarzwald über. Besonders wirksam wurden die Klöster der benediktinischen Reform, die im 10. Jahrhundert von Cluny ausging und im Schwarzwald bei Hirsau ihren vornehmlichen Stützpunkt fand. Als bedeutende Klöster für die Erschließung sind auf der Westseite zu nennen das schon im 7. Jahrhundert entstandene St. Trudpert im Münstertal, für das 8. Jahrhundert Gengenbach

und Ettenheimmünster, für das 9. und 10. Jahrhundert neben Hirsau Waldkirch und insbesondere das von Rheinau aus gegründete St. Blasien, durch dessen Aktivität der Südschwarzwald zu einer »Colonia Sancti Benedicti« wurde. Für das Hochmittelalter (11./12. Jahrhundert) sind schließlich Alpirsbach und das Zisterzienserkloster Tennenbach anzuführen.

Neben den Klöstern entfalteten aber im Hochmittelalter auch größere weltliche Geschlechter eine direkte Kolonisation, im Nordosten vornehmlich die Grafen von Calw und Eberstein wie die Pfalzgrafen von Tübingen. Durch sie erfolgte die Erschließung, ähnlich den Vogesen, von der flacheren Abdachungsseite aus. Im Süden waren die Herzöge von Zähringen mit ihrem Kloster St. Peter maßgeblich; ihr politisch organisierter Herrschaftsraum wurde von Theodor Mayer sogar als »Schwarzwaldstaat« bezeichnet.

Motive der Erschließung waren so im Schwarzwald wie in den Vogesen neben dem Bevölkerungsdruck im Altland das Streben nach Machterweiterung im Neuland. Wirtschaftliche Grundlage für die Kolonisten bot neben der Wald- und der für die Erschließung besonders wichtigen Weidenutzung der Ackerbau in tieferen und mittleren Lagen, wobei die Dreifelderwirtschaft die Nutzung auch ungünstigerer Böden erlaubte. Eine entscheidende Rolle spielte im Schwarzwald wie in den Vogesen der Bergbau auf Silber, Kupfer und Blei, der hier 1028 erstmals genannt und bis zum 16. Jahrhundert betrieben wurde. Wichtige Abbaustellen bestanden bei Sulzburg und Prinzbach, bei Todtnau und St. Ulrich. Namentlich für die Zähringer hatte der Bergbau geradezu »staatstragende Bedeutung«.

Charakteristische *Siedlungsformen* wurden im Schwarzwald wie in den Vogesen Dörfer in den breiteren Tälern, höher gelegen Weiler und Einzelhöfe. Eine Besonderheit sind die im Nordostschwarzwald angelegten Waldhufendörfer, die wohl auf das Vorbild älterer Formen im Odenwald zurückgehen und letzthin vielleicht auf die Plansiedlungen der fränkischen Staatskolonisation im Oberrheinischen Tiefland (H.-J. Nitz 1963). Diese Waldhufen des Nordostens könnten wiederum Vorbilder für die unter den Zähringern im Süden angelegten unregelmäßigeren »Zinken« gewesen sein. Als Ortsnamenendungen wurden im Schwarzwald -weiler, -bach oder -hausen häufig, ferner viele Rodebezeichnungen. Die -ingen-Namen im Hotzenwald stammen erst aus der Rode- und nicht aus der Landnahmezeit. So war im Spätmittelalter mit dem Schwarzwald als letztem die mehrtausendjährige Erschließung der alemannischen Mittelgebirge beendet.

Ein Blick auf Abb. 1 zeigt zusammenfassend die *Verbreitung der Rodegebiete* bis heute. Auf der Schwäbischen Alb heben sich die Rodeflächen von den Waldresten ab, wobei die mittlere Alb am dichtesten erschlossen ist. Größere Waldgebiete befinden sich noch auf den Feuersteinlehmen der Ost- und auf der höheren Südwestalb sowie am Albrand. - Im Schweizer Jura heben sich neben dem Umland von Basel die dichter besiedelten Talzüge und Becken von den bewaldeten Höhenketten ab. Im Südosten begrenzt das altbesiedelte Aaretal das Juragebirge. - Im Schwarzwald kommen die Rodegassen von Murg, Kinzig und Elz inmitten dichter Bewaldung zum Ausdruck, im Nordosten die Rodeinseln der Waldhufendörfer. Im Südostschwarzwald und Hotzenwald ist

die Landschaft offener und geht in die umgebenden Altsiedlungsräume der Gäue und am Hochrhein über. - In den Vogesen werden im Osten die Rodegassen der Rheinzuflüsse, im Nordwesten die der Mosel und ihrer Nebenflüsse, besonders der Meurthe, sichtbar. Größere Rodeflächen liegen um St. Dié und Epinal. Der Südwesten zeigt den Übergang in die offenere Landschaft Lothringens.

Insgesamt zeigt Abb. 1 die noch immer starke Waldverbreitung in den alemannischen Mittelgebirgen. Sie ist jedoch auf der altbesiedelten Alb mit etwa 40% der Gesamtfläche wesentlich geringer als auf Schwarzwald und Vogesen, wo die Bewaldung über 60% erreicht und damit das Landschaftsbild noch immer beherrscht.

Nur kurz kann hier auf das umstrittene Problem einer voralemannischen, *galloromanischen Bevölkerung* in unseren Mittelgebirgen eingegangen werden. Nichtdeutsche Orts- und Flurnamen ließen die Frage aufkommen, ob und wieweit sich galloromanische Volksrelikte in inselartigen Rückzugsgebieten der Gebirge erhalten haben. Die These der Reliktbevölkerung namentlich im mittleren Schwarzwald wird insbesondere von dem Germanisten und Namensforscher W. Kleiber (1960 u.a.) vertreten. Auch für die Vogesen wurde diese These verfochten, so von H. Witte (1906 u.a.). Dagegen haben sich nachdrücklich B. Boesch (1965, für den Schwarzwald) und F. Langenbeck (1956, für die Vogesen) ausgesprochen. Boesch nimmt eine schon frühe Vermischung gallorömischer und alemannischer Bevölkerung an und erklärt die romanischen Bezeichnungen durch Namenwanderungen bzw. als Lehnworte. Hier wie auf der Schwäbischen Alb werden romanische Ortsnamen auch als Folge späterer Ansiedlung von Romanen im Frankenreich gedeutet. Langenbeck bezweifelt für die Ostvogesen ebenso größere galloromanische Relikte und spricht sich für frühe Eindeutschung bzw. erst spätere Einwanderung von Westen her aus. Nur im Hochrhein- und Juragebiet um Basel hält Boesch eine längere Existenz von Galloromanen als Folge der spätantiken römischen Brückenköpfe am Rhein für möglich, wobei romanische Ortsnamen übernommen wurden, mit der alemannischen Landnahme aber eine Überschichtung und Germanisierung der Bevölkerung erfolgte.

Mit diesen Fragen hängt die Ausbildung der *Sprachgrenze* in den Vogesen und im Schweizer Jura zusammen. Weithin stimmt sie in den südlichen Vogesen mit der Hauptkammlinie überein. Doch ist die französische Sprache stellenweise weiter nach Osten vorgedrungen, so im Leber-, Weiler-, Breusch- und Weißbachtal sowie im Becken von Orbey. Dies läßt sich durch die frühe Erschließungsarbeit der Westvogesenklöster mit Ansiedlung romanischer Bevölkerung erklären, zum Teil auch durch nachträgliche Einwanderung im Spätmittelalter (H. Büttner 1936). - Andererseits sind deutsche Siedler zeitweilig über den Kamm nach Westen vorgedrungen. So wurden deutsche Bergleute im Spätmittelalter im Lebertal ansässig und seit dem 8. Jahrhundert Weideflächen westlich des Kamms von deutschen Viehbauern aus dem Thur- und Münstertal genutzt. Die maximale Ausdehnung der deutschen Sprache wurde im 13. und 14. Jahrhundert erreicht. Der heutige Verlauf steht seit dem 16. Jahrhundert im wesentlichen fest. Doch erst das 19. Jahrhundert brachte

die Verschärfung des nationalen Gegensatzes zwischen Deutschland und Frankreich. - Im Schweizer Jura hat sich die Sprachgrenze nur wenig verschoben. Doppelsprachige Namen finden sich beiderseits der Grenze, wobei nach Boesch romanische Namen im deutschen Gebiet durch Übernahme oder durch Ansiedlung »welscher« Bevölkerung erklärbar sind.

Ein abschließender Blick auf die *weitere Entwicklung* der alemannischen Mittelgebirge zeigt wirtschaftliche Verschiebungen gegenüber der Erschließungsepoche. Im Schwarzwald und in den Vogesen entstanden nach Erlöschen des Bergbaus vielseitige Waldgewerbe, insbesondere der Holznutzung und -verarbeitung. Köhlerei, Glashütten, Harzgewinnung und insbesondere die Waldweide und Streunutzung führten bis zu den Forstverordnungen des 18. Jahrhunderts zur starken Degradierung der Wälder. Die Landwirtschaft konzentrierte sich zunehmend auf Viehhaltung und Grünlandwirtschaft bei abnehmendem Ackerbau. In beiden Gebirgen drang die *Industrie* vom Vorland in die Täler ein, wobei die Wasserenergie besonders im Schwarzwald stimulierend wirkte. Neben der Metallindustrie erlangte im Schwarzwald die Holz-, Papier-, Chemie- und Uhrenindustrie, in den Vogesen die Textilindustrie starke Bedeutung. Doch wurde diese namentlich in den Vogesentälern von heftigen Krisen bedroht. In beiden Gebirgen förderte im Süden Schweizer Kapital die Industrialisierung. Auch auf der Schwäbischen Alb und im Schweizer Jura drang die Industrie vom Vorland durch die Täler ein und verdrängte frühere Heimgewerbe. Randlich spielte bis in jüngere Zeit die Eisenerzgewinnung im Braunjura eine Rolle (so bei Lahr).

In allen Gebirgen hat sich seit dem 19. Jahrhundert sprunghaft der *Fremdenverkehr* entwickelt, wobei der Schwarzwald der Besucherzahl nach weitaus an der Spitze liegt. Überall steht jedoch dem Gewinn durch Einnahmen die zunehmende Gefährdung durch den Tourismus, mit Umweltbelastungen und Landschaftsverbrauch, nicht zuletzt durch Ferienwohnungen, gegenüber. Vom »Waldsterben« sind alle Gebirge, am stärksten der Schwarzwald, betroffen. Am Wandel der Nutzung vom Bergbau und von der Feld- und Weidewirtschaft über die Waldgewerbe bis zum Fremdenverkehr wird die veränderte Ressourcenbewertung deutlich. Geblieben sind die tiefen Eingriffe in das Ökosystem.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Gebirge auch von *Wüstungsvorgängen* betroffen wurden, die vorwiegend wirtschaftliche Ursachen hatten. Zahlreiche Wüstungen wurden auf der Schwäbischen Alb ermittelt, vornehmlich aus dem Spätmittelalter. Im Schwarzwald und in den Vogesen ist die Wüstungsdichte (entsprechend der Siedlungsdichte) geringer. Hier sind vorwiegend Einzelsiedlungen in jüngerer Zeit abgegangen, wobei die Höhenflucht infolge Unrentabilität bäuerlicher Betriebe im 19. und 20. Jahrhundert die gravierendste Ursache ist.

Betrachtet man zum Schluß die *heutige Bedeutung* der alemannischen Mittelgebirge, so zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Alle Gebirge sind im Vergleich zu den umgebenden, alt- und dichtbesiedelten Räumen an Neckar und Donau, Ober-, Hochrhein und Aare Hinterland geblieben. Ursprünglich zur Erweiterung des Herrschafts- und Lebensraums erschlossen,

wurden sie mit ihren Rohstoffen (Holz, Viehprodukte, Wasser, zeitweilig Erze) und Arbeitskräften zu Ergänzungsräumen für das Umland. Sie haben aber durch Industrie und Fremdenverkehr auch eigenständige Bedeutung erlangt. Im Städtenetz verfügen sie über keine Oberzentren, doch über viele Mittel- und Unterzentren in den Tälern und Talausgängen. In der Bevölkerungsdichte und Wirtschaftskraft bleiben sie im Durchschnitt weit hinter den Ballungsräumen um Stuttgart, Basel oder Zürich zurück.

Bei den Unterschieden wirkt sich die ältere Erschließung von Schwäbischer Alb und Schweizer Jura bis heute in einer engeren Integration in das Umland mit oft fließenden Übergängen aus; am deutlichsten ist die Begrenzung noch am Albrand. Schwarzwald und Vogesen heben sich hingegen allseitig landschaftlich und wirtschaftlich immer noch deutlicher von der Umgebung ab. Dabei hat der Schwarzwald größere Eigenständigkeit und mehr Eigenbewußtsein bewahrt als die Vogesen, die als Kamm- und lange Zeit Grenzgebirge stärkere Gegensätze zwischen West und Ost als der Schwarzwald aufweisen (H. Eggers 1964).

Im ganzen gehört die hier skizzierte jahrtausendelange Erschließungsgeschichte der Gebirge zu den tiefstgreifenden Ereignissen der Landschafts- und Kulturgeschichte Mitteleuropas. Hinter den äußeren Fakten muß man auch die unsägliche Mühsal der Kolonisten nachempfinden (»Dem ersten der Tod, dem zweiten die Not und erst dem dritten das Brot«), die der Gewinnung eines tragfähigen Lebensraums vorherging. Wir Heutigen müssen diese Gebirge aber nicht nur in ihrer ökonomischen Bedeutung im Landschaftsgefüge sehen - sie sind zu lebenswichtigen ökologischen Reservaten für das Umland geworden, deren Schonung und Erhaltung für uns alle unbedingte Verpflichtung ist!

Das angesprochene Thema ist nicht nur seiner vielfältigen regionalen Bezüge wegen von allgemeinem Interesse. Es läßt auch besonders eindringlich die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Geschichte und Geographie erkennen, d.h. das vornehmste Ziel unseres Arbeitskreises.

Summary

The settlement of uplands in the Alemannic region

The paper describes the historical settlement process in the Alemannic linguistic area. It focuses on the Alemannic highlands, i.e. the Black Forest and the Vosges Mountains, the Swabian Alb and the Swiss Jura, and compares their specific patterns of colonization. In the Swabian Alb and the Swiss Jura settlement and land-use started in the Stone Age and were further intensified in the Bronze, Iron and Roman Ages, as well as in the period of the Alemannic conquest. The Black Forest and Vosges Mountains, which were disadvantaged for land use in terms of altitude, climate and soils, were only opened up and cleared of forests from the 7th century and especially during the Middle Ages; they are still densely forested today. The paper analyses the motives and agents of the colonization as well as the patterns of settlement

and economy in these highlands. Special emphasis is placed on the substantial role of the nobility and the monasteries, of mining and of pasture farming, particularly in the Black Forest and the Vosges Mountains. In recent times all highlands have experienced the development of industry and tourism, but to the present-day they have remained the hinterlands and complementary regions for the low-lying, densely settled and urbanized adjoining parts of Germany, France and Switzerland. With appropriate forms of land-use, as recreation areas and as ecological reserves these highlands still occupy their own autonomous significance which should be preserved.

Literatur

Ammann, Hektor; Schib, Karl: Historischer Atlas der Schweiz. Aarau 1951.

Atlas der Schweiz. Wabern-Bern 1965-1978, 1981ff.

Boesch, Bruno: Grundsätzliche Erwägungen zu den nichtdeutschen Orts- und Flurnamen am Oberrhein und im Schwarzwald. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 113.Bd. 1965, S. 1-28.

Boesch, Bruno: Name und Bildung der Sprachräume. In: Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Nr. 34, Bühl 1974, S. 89-120.

Boesch, Bruno: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz. In: Alemannisches Jahrbuch 1958, S. 1-50.

Büttner, Heinrich: Die politische Erschließung der westlichen Vogesen im Früh- und Hochmittelalter. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1936, S. 365-404.

Dannenbauer, Heinrich: Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens in der fränkischen Zeit. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte Jg. 13, 1954, S. 12-37.

Dollinger, Philippe; Raymond Oberlé: L'histoire de l'Alsace. Colmar 1985, Toulouse 1970.

Eggers, Heinz: Schwarzwald und Vogesen. Braunschweig 1964.

Elsaß-Lothringen-Institut: Elsaß-Lothringen-Atlas. (Hrsg. v. Georg Wolfram u. Werner Gley). Frankfurt/M. 1931.

Filzer, Paul: Die vorgeschichtliche Besiedlung der Hochfläche der Schwäbischen Alb in ihren Beziehungen zu Boden und Vegetation. In: Erdkunde Bd. 6, 1952, S. 21-26.

Fingerlin, Gerhard: Zur alemannischen Siedlungsgeschichte des 3.-7. Jahrhunderts. In: Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Nr. 34, Bühl 1974, S. 45-88.

Firbas, Franz: Waldgeschichte Mitteleuropas. 2 Bde. Jena 1949 u. 1952.

Fischer, Franz: Die Besiedlung Südwestdeutschlands am Ende der Latène-Zeit. In: Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland. Sigmaringen 1990, S. 29-42.

Frey, Carl: Vergleichende Betrachtungen zur Kulturgeographie von Vogesen und Schwarzwald. In: Regio Basiliensis 5, 1964, S. 44-62.

Gallusser, Werner A.: Studien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie des Laufener Juras. Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie. H.4, Basel 1961.

Geuenich, Dieter: Der Landesausbau und seine Träger (8.-11. Jahrhundert). In: Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland. Sigmaringen 1990, S. 207-218.

Gley, Werner: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Elsaß bis zur Einflußnahme Frankreichs. Frankfurt a. M. 1932.

Gothein, Eberhard: Die Naturbedingungen der kulturgeschichtlichen Entwicklung in der Rheinebene und im Schwarzwald. In: Verhandlungen des 7. Deutschen Geographentages zu Karlsruhe, Berlin 1887, S. 53-73.

Gradmann, Robert: Altbesiedeltes und jungbesiedeltes Land. In: Studium Generale, 1/3 (1947-1948), S. 163-177.

Gradmann, Robert: Süddeutschland. 2 Bde. Stuttgart 1931.

Gschwend, Max: Beiträge zur Kenntnis der frühen alemannischen Besiedlung der Nordwestschweiz. In: Alemannisches Jahrbuch 1956, S. 1-172.

Guyan, Walter Ulrich: Die ländlichen Siedlungen des Mittelalters in der Nordwestschweiz vom Blickpunkt der Siedlungsgeographie und Archäologie. In: Geographica Helvetica 23, 1968, S. 57-71.

Guyan, Walter Ulrich: Erforschte Vergangenheit. Bd. 1: Schaffhauser Urgeschichte, Bd. 2: Schaffhauser Frühgeschichte. Schaffhausen 1971.

Hübener, Wolfgang [Hrsg.]: Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 34, 1975.

Huttenlocher, Friedrich: Bedeutungswandel südwestdeutscher Landschaften im Lauf der Geschichte. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 12, 1953, S. 83-97.

Huttenlocher, Friedrich: Die kulturgeographische Bedeutung der Waldgebirge in Südwestdeutschland. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 15, 1955, S. 1-19.

Huttenlocher, Friedrich: Die Schwäbische Alb in kulturgeographischer Sicht. In: Jahrbuch für Statistik und Landeskunde Baden-Württemberg, Jg. 1, 1955, H. 4, S. 355-361.

Kleiber, Wolfgang: Auf den Spuren des voralemannischen Substrats im Schwarzwald. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 108.Bd. 1960, S. 305-371.

Knödler, Gotthold: Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des nordöstlichen Schwarzwaldes und der angrenzenden Gäulandschaften. In: Erdgeschichtliche und landeskundliche Abhandlungen aus Schwaben und Franken 11, Öhringen, 1930.

Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Stuttgart 1972ff.

Kreisel, Werner; Wolfgang Schoop: Landnahme und Kolonisation im französischen und schweizerischen Jura und im nordöstlichen Andenabfall Boliviens. In: Geographica Helvetica 26, 1971, S. 181-186.

Kreisel, Werner: Der Jura. Natur- und Kulturraum. In: Aachener Geographische Arbeiten H.6 1973, S. 19-58.

Kreisel, Werner: Siedlungsgeographische Untersuchungen zur Genese der Waldhufensiedlungen im Schweizer und Französischen Jura. Aachener Geographische Arbeiten H.5, 1972.

Langenbeck, Fritz: Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit. In: Alemannisches Jahrbuch 1956, S. 182-265.

Langenbeck, Fritz: Siedlungsgeschichtliche Studien am Vogesenrand und im Lebertal. In: Alemannisches Jahrbuch 1957, S. 1-132.

Langenbeck, Fritz: Studien zur elsässischen Siedlungsgeschichte. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 22, Bühl 1967.

Lutz, Dietrich: Archäologische Beiträge zur Besiedlung des nördlichen Schwarzwaldes im Früh- und Hochmittelalter. In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Hg. v. W. Böhme. Teil 2, S. 15-38.

Martin, Max: Die Schweiz im Frühmittelalter. Bern 1979.

Mayer, Theodor: Die Besiedlung und politische Erfassung des Schwarzwaldes im Hochmittelalter. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 52, 1939, S. 500-522.

Metz, Friedrich: Zur Kulturgeographie des nördlichen Schwarzwaldes. In: Land und Leute, Stuttgart 1961, S. 830-840.

Müller, Wolfgang: Zur Kirchengeschichte des Schwarzwaldes. In: Der Schwarzwald. Bühl 1980, S. 205-230.

Nitz, Hans-Jürgen: Entwicklung und Ausbreitung planmäßiger Siedlungsformen bei der mittelalterlichen Erschließung des Odenwaldes, des nördlichen Schwarzwaldes und der badischen Hardt-Ebene. In: Heidelberg und die Rhein-Neckar-Lande. Festschrift zum 34. Deutschen Geographentag, Heidelberg/München 1963, S. 210-235.

Ottnad, Bernd: Zur Territorialgeschichte des Schwarzwaldes. In: Der Schwarzwald. Bühl 1981, S. 181-204.

Pfrommer, Fritz: Der nördliche Schwarzwald. Badische Geographische Abhandlungen H.3, Karlsruhe 1929.

Pirling, Renate: Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. München 1980.

Planck, Dieter: Die Wiederbesiedlung der Schwäbischen Alb und des Neckarlandes durch die Alamannen. In: Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland. Sigmaringen 1990, S. 69-96.

Rapp, Francis [Hrsg.]: L'histoire de l'Alsace. Colmar 1976-1979.

Reinhard, Eugen: Alt- und jungbesiedeltes Land im deutschen Südwesten. In: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. Stuttgart 1979, S. 17-25.

Reinhard, Eugen: Die elsässische Kulturlandschaft. Grundzüge ihrer Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert. In: Alemannisches Jahrbuch 1987/1988, S. 45-66.

Reinhard, Eugen: Die geographischen Grundlagen des alemannischen Raums. In: Alemannisches Jahrbuch 1981/1983, S. 1-32.

Rieth, Adolf: Vorgeschichte der Schwäbischen Alb. Leipzig 1938.

Schlüter, Otto: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 63, 1952; 74, 1953; 110, 1958.

Scholz, Fred: Die hochmittelalterliche Besiedlung und die Anfänge der Territorienbildung im nördlichen Schwarzwald. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 49, 1975, S. 49-61.

Scholz, Fred: Die Schwarzwald-Randplatten. Beitrag zur Kulturgeographie des nördlichen Schwarzwaldes. Forschungen zur deutschen Landeskunde 188, Bonn-Bad Godesberg 1971.

Schwabe, Erich: Die Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft zwischen dem Hochrhein und den Voralpen seit dem Spätmittelalter. In: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 55, H. 2, 1981, S. 381-394.

Sick, Wolf-Dieter: Das Freiamt bei Emmendingen. Ein Beitrag zur Kulturlandschaftsgenese des Mittleren Schwarzwaldes. In: Festschrift für K.H. Schröder, Kiel 1974, S. 109-119.

Sick, Wolf-Dieter: Der Schwarzwald. Landeskundlicher Überblick. In: Der Schwarzwald, Bühl 1981, S. 529-545.

Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg: Das Land Baden-Württemberg. Bd. I, Allg. Teil. Stuttgart 1974.

Steuer, Heiko: Erzbergbau im Schwarzwald zur Salierzeit. In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Hg. v. W. Böhme. Teil 2, S. 67-96.

Steuer, Heiko: Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland. Sigmaringen, 1990, S. 139-206.

Weller, Karl: Besiedlungsgeschichte Württembergs vom 3.-13. Jahrhundert n. Chr. Stuttgart 1938.

Wiesli, Urs: Zur Kulturlandschaftsgeschichte des Balsthaler Juras. In: Geographica Helvetica, Jg. 9, H. 1, Zürich 1954.

Witte, Hans: Romanische Bevölkerungsrückstände in den deutschen Vogesentälern. In: Deutsche Erde 6, 1906.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 63-77

Uwe Kühl

Zum Einfluß der Klöster auf die neuzeitliche Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes[1]

Mit 5 Abbildungen

Ein solch umfassendes Thema ist unter Berücksichtigung der Forschungslage wie auch inhaltlicher Gesichtspunkte einerseits zu erweitern, andererseits zu begrenzen. Zunächst ist der Einfluß der Klöster auf die neuzeitliche Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes ohne einen Rückblick auf die vorausgegangenen Epochen nicht oder nur unzureichend zu ermessen. Die Hauptleistung der Klöster, das sei gleich thesenhaft vorangestellt, bleibt ihre führende Rolle bei der siedlungsmäßigen Erschließung und Durchdringung des Schwarzwaldes im Mittelalter. Ihre produktive Tätigkeit als sog. Rodungsklöster ist recht gut erforscht, auch wenn die Forschung hier seit den Arbeiten von Hugo Ott über St. Blasien wenig vorangeschritten ist.(Ott 1963 und 1969) Stärker ins Blickfeld gerückt sind hingegen die Verhältnisse im ersten Jahrtausend, nicht zuletzt dank der regen Grabungstätigkeit der provinzialrömischen und der Mittelalter-Archäologie. Dagegen läßt sich der Forschungsstand zur neuzeitlichen Siedlungsgeschichte nur als wenig befriedigend bezeichnen. Auch wenn wir hinsichtlich der montanwirtschaftlichen Entwicklung Rudolf Metz viele neue Erkenntnisse verdanken (Metz 1983 und 1985), so sind wir bei der agrarischen Siedlung im Grunde genommen über die Ergebnisse Eberhard Gotheins kaum hinausgekommen.

Welches sind nun die Fragen, die im Rahmen einer Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes zu stellen sind? Hierzu können wir immer noch auf Werner Emmerichs allgemeine Aussagen zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte zurückgreifen, wonach es verschiedene Fragen sind, wie »solche nach Umfang und Beschaffenheit der von einer bestimmten Menschengruppe in Besitz und Kultur genommenen Landstriche, nach der Art und den Formen der Niederlassung einschließlich der Namengebung sowie auch nach dem Verhältnis dieser Landnahme zum sogenannten Landesausbau im Sinne innenkolonisatorischer und randliche Gebiete betreffender Unternehmungen und seinen Formen, schließlich nach rückläufigen Tendenzen, Verödungen und Siedlungsschwund. Der Einfluß der Wirtschaftsformen ist nicht minder von Belang.

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande! Anmerkungen Stadelbauer

Die verschiedenartige Ausprägung gilt es ebenso zu beachten wie die Zahl und Verteilung der Wohn- und Betriebsstätten am Ort, Größe und Struktur der zugehörigen Flur sowie die Besitzverhältnisse« (Emmerich 1968, S. 207).

Dieses Programm kann hier nicht in seiner ganzen Breite erfüllt werden. Einiges ist schon angesprochen worden. Ich will versuchen zu umreißen, auf welchen direkten und indirekten Wegen die Klöster die Kulturlandschaft Schwarzwald in der Neuzeit beeinflußt haben. Dabei muß ich mich weitgehend auf das Gebiet des mittleren und südlichen Schwarzwaldes beschränken. Sowohl der Forschungsstand wie auch die tatsächliche Bedeutung der hier wirkenden Klöster St. Blasien, St. Peter und St. Georgen rechtfertigen das.

Für mich als Wirtschaftshistoriker spielt die Beeinflussung der Siedlungsgeschichte durch wirtschaftliches Handeln dabei eine ganz besondere Rolle.

Die Frage der römischen Besiedlung lasse ich beiseite und verweise nur kurz auf die Rodungstätigkeit der mittelalterlichen Klöster.

Die erste Generation der Klöster aus der merowingisch-karolingischen Zeit erhielt als Ausstattung bereits vorhandene Güter im Altsiedelland und am Rande des Schwarzwaldes. Hier sind insbesondere St. Gallen, Säckingen, Rheinau (südlich Schaffhausen), Ettenheimmünster, Schuttern, Schwarzach sowie noch weiter entfernt liegende Klöster zu nennen. Sie wirkten noch nicht in den Schwarzwald hinein. Etwas anders liegt die Sache bereits bei St. Trudpert, das aus der gleichen Zeit stammt und in enger Verbindung mit dem Bergbau zu sehen ist. Hierzu ist wohl auch St. Ulrich mit seinem Vorgänger zu zählen. Die Reichsabtei Gengenbach, im naturräumlich günstig ausgestatteten unteren Kinzigtal, gehört ebenfalls noch in diese erste Phase, greift aber bereits in den Schwarzwald hinein. Im 10. Jahrhundert setzte dann von Süden her, mit der Gründung von St. Blasien um 962 (eine 'cella alba' wird bereits 858 erwähnt) die Besiedlung der mittleren und höheren Lagen des Schwarzwaldes ein. Im 11. Jahrhundert wird die Rodung von Norden und Osten her weiter vorangetrieben. Träger sind hier die aus der cluniazensischen Reformbewegung hervorgegangenen Benediktinerklöster Hirsau (an der Nagold, um 1059), Reichenbach (an der oberen Murg, 1082), St. Georgen (1084) und Alpirsbach (an der oberen Kinzig, 1095). Von Westen her beteiligten sich neben größeren und kleineren Adligen das 1093 von Weilheim nach hier verlegte Zähringer Hauskloster St. Peter sowie dessen Hohenberger Konkurrenzgründung St. Märgen (1120) an der weiteren Erschließung des Schwarzwaldes (Mayer 1939). In dieser Phase der Besiedlung wurden auch schon die zentralen Gebiete des Schwarzwaldes erreicht. Damit war der Abschluß der mittelalterlichen Besiedlung auch schon nahezu erreicht. Was bis ins 14. Jahrhundert folgte war eine weitere Durchdringung z.B. durch abhängige Priorate, wie wir es vor allem bei St. Blasien finden. Letzte Rodungen stießen in extreme Lagen vor, wie z.B. die Besiedlung der 'Viertäler' durch das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler (gegr. 1123) noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts (Bader 1939, S. 59f.).

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatten die klösterlichen Grundherrschaften ihren Höhepunkt erreicht. Waren sie im hohen Mittelalter noch aktive Herrschaftsgebilde gewesen, so gerieten sie jetzt zunehmend in eine Krise. Diese

hatte ihre Ursachen in Entwicklungen, die allgemeiner Art waren, aber auch spezifische Faktoren kamen zum Tragen.

Zunächst ist die spätmittelalterliche Agrarkrise und die damit verbundene Wüstungsperiode zu erfassen.

Eine Betrachtung der neuzeitlichen Siedlungsgeschichte kann nicht im Jahre 1500 beginnen, sondern muß am überkommenen Bestand der mittelalterlichen Siedlungen anknüpfen. Hier stellt sich die Frage nach Art und Umfang der spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge. Im Historischen Atlas von Baden-Württemberg sind die abgegangenen Siedlung kartographisch dargestellt (Blatt IV. 23). Schon auf den ersten Blick zeigt sich der Schwarzwald als wüstungsarmes Gebiet. Obwohl in einem Ungunstgebiet gelegen, erwiesen sich die Streusiedlungen offensichtlich als ausgesprochen wüstungsresistent. Allerdings stellt sich hier die Frage, inwieweit ein unzureichender Forschungsstand bzw. eine unvollständige Überlieferung nicht das Bild verzerren. Außerdem sind die nicht unerheblichen methodischen Probleme bei der Erfassung von Wüstungsvorgängen in Gebieten mit Einzelhofsiedlung zu berücksichtigen. Die bekannten spätmittelalterlichen Ortswüstungen des Schwarzwaldes zeigen auffällige räumliche Konzentrationen, in denen sich aber eher der Stand der Forschung als die tatsächliche Verbreitung widerzuspiegeln scheint.(Schaab 1985) Zumindest in den Herrschaften von St. Peter und Friedenweiler sind größere Wüstungserscheinungen anzunehmen. Es gingen sowohl Wohnplätze ab wie auch Wirtschaftsflächen wüst fielen, d.h. sie verwaldeten wieder. [Abb. 1]

Die ursprünglichen Bauernlehen unterlagen einer hohen Bodenmobilität, die im Schwarzwald, anders als im Altsiedelland, nicht zur Zersplitterung, sondern zur Konzentration führte. Im Laufe des 15. Jahrhunderts verteilten sich z. B. die 38 Lehen im Iben, einer Vogtei des Klosters St. Peter, zunächst auf 19, später nur noch auf 14 Höfe. Erst jetzt entstand die für diesen Teil des Schwarzwaldes so charakteristische Siedlungsform der Einzelhöfe. Diese Streusiedlung mit hofanschließender Einödflur bzw. gereihte Einzelhöfe, basierte ökonomisch auf einer ausgeprägten Viehwirtschaft und war rechtlich durch das Institut der geschlossenen Hofgüter bestimmt.

Als Erbrecht wurde es zwar erst im 19. Jahrhundert kodifiziert, aber seine Entstehung als Rechtsbrauch von geschlossener Vererbung und Jüngstenrecht geht in das 15. Jahrhundert zurück.

Es sei dahingestellt, ob die Hofgüterverfassung ihren Ursprung in der Herrschaft St. Peter hatte, ihre Herausbildung dort ist von E. Gothein bereits vor über 100 Jahren beschrieben worden (Gothein 1886).

Die Hofgüterverfassung ist durchaus als eine Folge der Wüstungsperiode anzusehen. Sie beruht zum einen auf dem Bemühen des Grundherrn, eine weitere Zersplitterung der Güter zu verhindern. Hatte eine solche ursprünglich in seinem Interesse gelegen, da er davon mit seinen Besitzwechselabgaben profitieren konnte, so waren jetzt infolge der hohen Bodenmobilität die Güter so klein geworden, daß sie nicht mehr tragfähig waren.

Schon in dem ältesten Dingrecht von St. Peter aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts findet sich ein Vorzugsrecht der Erben und des Klosters beim

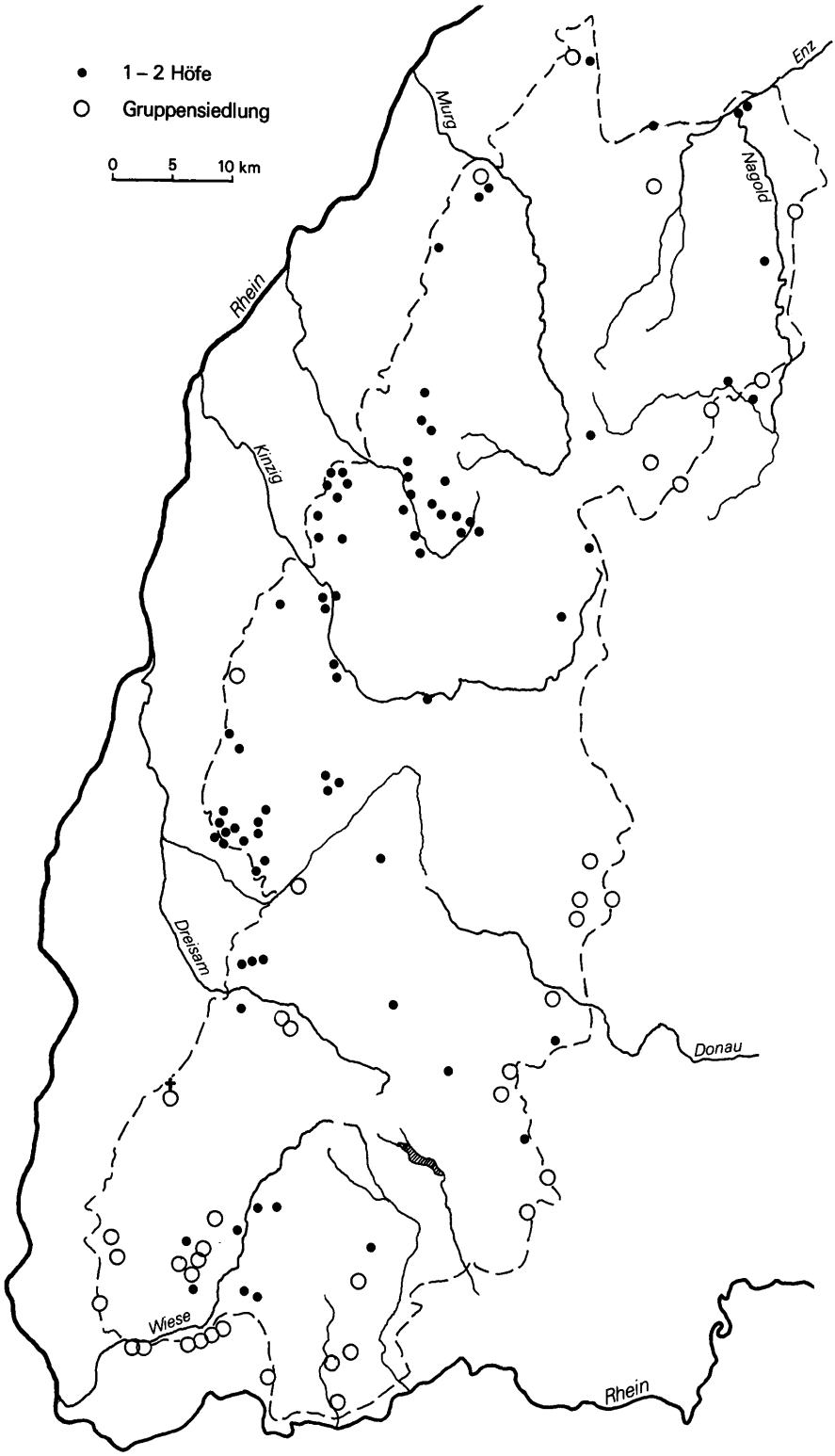


Abb. 1 : Spätmittelalterliche Ortswüstungen im Schwarzwald (naturräumliche Einheit)
Quelle : nach Historischer Atlas von Baden – Württemberg Blatt IV. 23, bearbeitet von M. Schaab.

Verkauf von Gütern, das die weitgehende Mobilisierung des Bodens verhindern sollte. Es trat allerdings nur dann in Kraft, wenn der angebotene Kaufpreis mindestens genau so hoch war wie der von anderer Seite. Nachdem die negativen Folgen der Freiteilbarkeit im Schwarzwald mit Güterzersplitterung und Abwanderung deutlich geworden waren, erfolgte in weiten Teilen des Gebiets eine Zusammenlegung zu größeren Gütern. Diese Konzentrationsbewegung der Grundstücke war in Zeiten umfangreicher temporärer und partieller Flurwüstungen leichter machbar und entsprang wohl auch der Erkenntnis der Bauern über die wirtschaftliche Unzweckmäßigkeit der bisherigen Teilungen. Die Grundherrschaft St. Peter unterstützte diese Maßnahmen durch die Bestimmungen des großen Dingrodels von 1456, wonach die Güter, wie es heißt, nicht »zergengt« werden sollten.

Dadurch war zwar das Erbrecht nicht geändert worden, die kontinuierliche Anwendung als Verwaltungsvorschrift wandelte die Bestimmung aber in herrrschendes Gewohnheitsrecht und wurde für die Klostergrundherrschaft zur Grundlage der Unteilbarkeit.

Durch das Minorat, die Vererbung auf den jüngsten Sohn, konnten die beim Hofübergang zu entrichtenden Abgaben länger herausgezögert werden, was insgesamt zu einer geringeren Belastung des Betriebes führte.

Es sei dahingestellt, inwieweit hier die Herrschaft St. Peter Vorbildfunktion für den mittleren Schwarzwald hatte. Wir finden das Hofgüterrecht und entsprechende Siedlungsformen ja auch in anderen Herrschaftsbereichen. Während Gothein für St. Peter zumindest das Einverständnis der Bauern mit dieser verstärkten Gebundenheit annimmt, mußte das geschlossene Hofgut in der fürstenbergischen Herrschaft Wolfach gegen die Bauern durchgesetzt werden.

Die Wüstungsperiode erstreckte sich bis ins 16. Jahrhundert hinein. Noch 1529 war beispielsweise nur etwas mehr als die Hälfte der im Schwarzwald gelegenen Güter des Klosters Friedenweiler besetzt. In St. Peter scheinen die Verhältnisse etwas günstiger gewesen zu sein. Schon Ende des 15. Jahrhunderts wird von neuen Rodungen berichtet. Allerdings handelte es sich hierbei nur noch zum Teil um eine landwirtschaftliche Besiedlung. Im oberen Simonswälder Tal zum Beispiel erhielten Bergleute, Köhler und Holzhauer, die zum Teil aus Tiroler Bergwerksdistrikten stammten, zunächst auf vier Jahre einzelne Parzellen zur Rodung. Diese ungemessenen Stücke sollten 12 Jauchert umfassen, waren aber meist größer, da sie sich an vorhandenen natürlichen Grenzen (z.B. Runsen) orientierten. Das Holz konnte per Trift auf der Wilden Gutach abwärts zum Eisenhüttenwerk Simonswald befördert werden. Sobald auf diesen Flächen die agrarische Nutzung begann, wurden sie als Erblehen ausgetan und die Abgaben entsprechend des wirtschaftlichen Fortschreitens erhöht. Es entstanden so die Vogteien Wildgutach, Glashütte, Hochstraß und Hinterstraß mit jeweils wenigen aber ziemlich großen Höfen.

Diese Form des frühneuzeitlichen Landesausbaus, mit der nochmals agrarischer Siedlungsraum gewonnen wurde, blieb, soweit ich es überblicken kann, vereinzelt stehen. Es war damit allerdings die Richtung gewiesen worden, in welche die Bemühungen, nicht nur der Klöster gehen sollten.

Bevor allerdings die geistlichen Herrschaften im Schwarzwald entsprechende siedlungspolitische Maßnahmen ergreifen konnten, hatten sie schwere Erschütterungen zu überstehen.

Das 15. Jahrhundert war trotz innermonastischer Reformbemühungen eher von einem wirtschaftlichen und religiös-moralischen Absinken der Klosterherrschaften gekennzeichnet. Insbesondere die Benediktiner als, so Max Weber, »grundherrlicher Honoratiorenorden«, blieben von der spätmittelalterlichen Agrarkrise nicht verschont. Teilweise reine Versorgungsanstalten des lokalen Adels, versuchten sie ihre Feudalrenten durch Herrschaftsintensivierung zu sichern.

Die dadurch ausgelösten bäuerlichen Widerstände kulminierten schließlich im Bauernkrieg von 1525/26. Allerdings scheinen die Schwarzwaldklöster hierbei relativ glimpflich davongekommen zu sein.

Als schwerwiegender und weitreichender erwies sich die Reformation. Sie wurde vor allem von württembergischer Seite vorangetrieben. Ihr fielen die Klöster im Nordosten des Schwarzwaldes zum Opfer. Genannt seien nur St. Georgen, Hirsau, Alpirsbach. Ein Großteil der hochmittelalterlichen Rodungsklöster fiel mit seinen Gütern unter weltliche Herrschaft. Wenn auch die Herrschaftsbezirke teilweise im bisherigen Umfang weitergeführt wurden, so brachte die Aufhebung der Klöster doch einen deutlichen Einbruch in das Siedlungsgefüge. Die Klöster waren ja auch immer Mittelpunkt ihres engeren und weiteren Herrschafts- und Einflußbereichs gewesen. Je größer dieser war um so höher auch das Maß an, modern gesprochen, Zentralität. Es lohnte, dieser Erscheinung, die ja nicht auf den Schwarzwald beschränkt ist, einmal näher nachzugehen.

Durch die Glaubensspaltung wurde die bereits schwierige Situation der geistlichen Herrschaften weiter unterminiert. Schon länger waren sie dem Druck der sich verfestigenden Landes- und Territorialherrschaften ausgesetzt. Auch innerkirchliche Spannungen waren auszuhalten, ehe die Klöster wieder in der Lage waren, aktiv auf das Siedlungsgeschehen einzuwirken. Das lange 16. Jahrhundert mit seinem Bevölkerungswachstum und der steigenden Nahrungsgüternachfrage schuf auch für die Klöster wieder bessere ökonomische Bedingungen. Zwar konnte der Siedlungsbestand des hohen Mittelalters durch die neuzeitliche Besiedlung nicht wieder erreicht werden, aber es gelang, die verbliebenen Klostergrundherrschaften zu konsolidieren. Selbst der besonders in Mitleidenschaft gezogene Benediktinerinnenkonvent von Friedenweiler konnte nach einer Unterbrechung 1578 vom badischen Hauskloster Lichtenthal aus mit Zisterzienserinnen wieder besetzt werden.

Nachdem sich eine intensive agrarische, d.h. ackerbauliche Nutzung des Schwarzwaldes als verfehlt erwiesen hatte, wozu auch eine Klimaverschlechterung beigetragen haben dürfte (Lamb 1989), wandten sich geistliche wie weltliche Herrschaften verstärkt der Nutzung der übrigen Ressourcen des Schwarzwaldes zu.

An erster Stelle ist hier der Wald zu nennen. Als Lieferant von Bau- und Brennholz, zur Mast und Hutung war er immer integraler Bestandteil der vormodernen Landwirtschaft gewesen. Eine weitergehende Inwertsetzung der

großen geschlossenen Wälder des Schwarzwaldes war aber auf diese Weise nicht möglich.

Schon im Mittelalter aber konnte der Wald im Zusammenhang mit dem Bergbau als Lieferant von Grubenholz wie als Energieträger einer stärkeren Nutzung unterzogen werden. Diese blieb aber weitestgehend an die unmittelbare Umgebung der jeweiligen Lagerstätten gebunden. Das Kloster St. Blasien hatte schon im Mittelalter reiche Erträge aus seinem Bergbau auf Silber und Blei gehabt. Die Gruben im oberen Wiesental waren aber bis zum Ende des 16. Jahrhunderts erschöpft, was hier zur teilweisen Abwanderung der bergmännischen Bevölkerung führte. Nur wenige der Bergleute konnten auf eine agrarische Existenz umsteigen oder sich als Schnefler und Kübler ein bescheidenes Auskommen verschaffen. Aus den kleinen Rodungen der Bergleute in der Allmende des Klosters Oberried am Schauinsland entstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts die nun zu bäuerlichen Rechten bestehende Siedlung Hofsgrund.

Dem Bergbau im blasianischen Kerngebiet bereitete der 30jährige Krieg wie meist auch anderswo ein Ende (Historischer Atlas, Blatt XI.10).

Beendete bzw. unterbrach somit dieser Krieg einerseits die Edelmetallgewinnung, so erhöhte er andererseits die Nachfrage nach Eisen. Der Holzreichtum, die vorhandenen Wasserkräfte wie auch das fehlende Bergregal schufen günstige Voraussetzungen für die Anlage von Eisenhüttenwerken. Schwieriger gestaltete sich die Versorgung mit Erzen. Die wichtigsten der durchaus zahlreichen Erzvorkommen lagen peripher im Klettgau sowie im Schweizer Jura.

Am Hochrhein konnte die Eisenverhüttung auf eine lange mittelalterliche Tradition im Rahmen des Hammerschmiedbundes zurückblicken. Das starre Festhalten an der überkommenen zunftmäßigen kleingewerblichen Produktion führte allerdings zum Niedergang.

In die entstehende Marktlücke stieß bereits zu Beginn des 30jährigen Krieges das Kloster St. Blasien. 1622 gründete es zunächst außerhalb seines eigenen Territoriums gemeinsam mit den Grafen von Sulz und den Landgrafen von Stühlingen das Hüttenwerk Eberfingen an der Wutach [Abb. 2].

Während die weltlichen Teilhaber den Bauplatz und Baumaterial sowie das erforderliche Erz bereitstellten, lieferte St. Blasien das notwendige Kohlholz. Dessen eigentliches Interesse lag nämlich in der Nutzung des Waldes im Feldberggebiet. Um die notwendigen Mengen über die Wutach per Holztrift herbeizuschaffen, mußten Holzhauer aus Tirol herangezogen werden, die die Technik des Holzbringens mittels Riesen beherrschten. Dieser Zuwanderung verdankt die Rodungsinsel Holzschlag ihre Entstehung. Auf Fürstenbergischem Gebiet entstanden in diesem Zusammenhang weiter oberhalb noch die Holzhauersiedlungen Falkau und Bärental.

Da die blasianischen Holzvorräte im Einzugsgebiet der Wutach bald erschöpft waren, gründete die Abtei zunächst an der Alb bei Unter-Kutterau sodann an der Schlücht bei Gutenberg Hüttenwerke, die ausreichend aus den klostereigenen Waldungen versorgt werden konnten. Dazu mußten wiederum Holzhauer aus den österreichischen Alpenländern angeworben werden. Diese gründeten 1686 am Oberlauf der Schwarza die Siedlung 'Neue Welt' oder

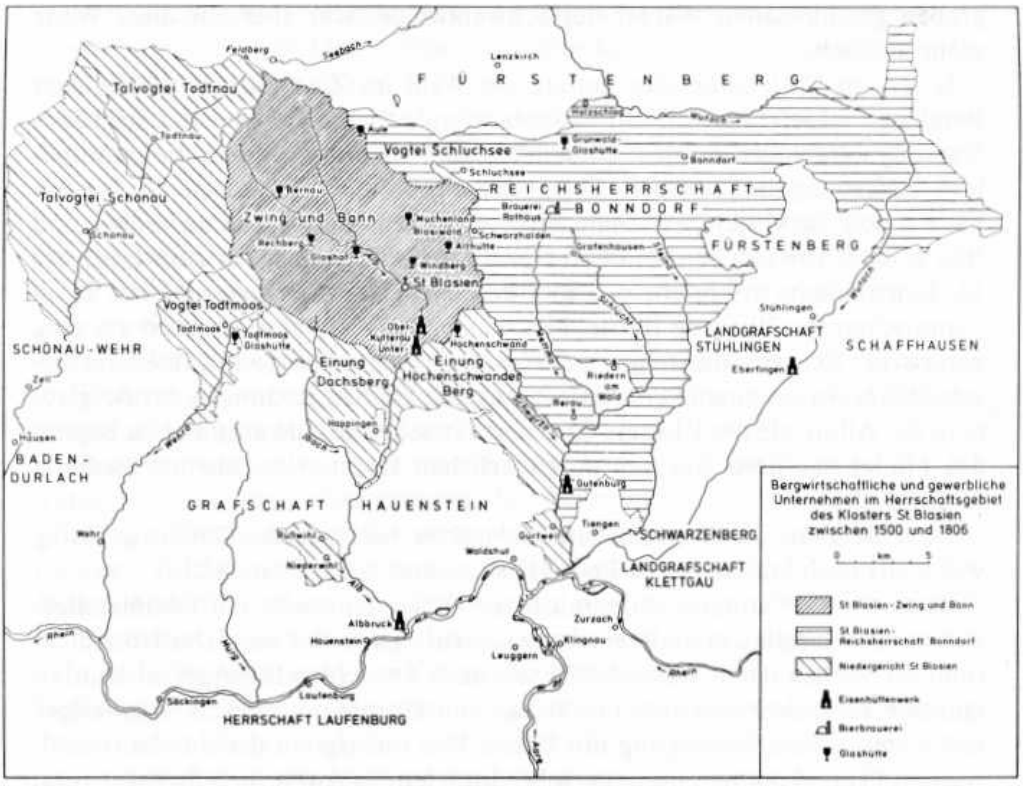


Abb. 2 : Bergwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmen im Herrschaftsgebiet des Klosters St. Blasien zwischen 1500 und 1806 Quelle : Metz 1983

Schwarzhalden. Aus den Wohnplätzen der Holzfäller entstand ebenfalls Ende des Jahrhunderts die Siedlung Lindau (Gemeinde Ibach).

Beim Hüttenwerk Kutterau erwies sich allerdings auf Dauer die Erzversorgung als problematisch, da ein längerer Landtransport von Waldshut aus notwendig war. Nachdem das Werk albaufwärts verlegt worden war, wo stärkere Wasserkräfte zur Verfügung standen, gab man die Roheisenerzeugung auf und konzentrierte sich auf die Weiterverarbeitung [Abb. 3].

Später kamen noch ein Hammerwerk bei Tiefenstein sowie das Hüttenwerk Albbruck hinzu. Dieses bedeutendste Eisenhüttenwerk am Hochrhein bestand bereits seit 1684. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts war es zunehmend auf Holzlieferungen aus dem Feldberggebiet angewiesen. 1755 erwarb daher St. Blasien zunächst eine Beteiligung an dem Unternehmen, ehe es dieses 1778 vollständig erwarb. Der Standort des Werks war sehr günstig gewählt. Auf dem Rhein war ein kostengünstiger Erztransport möglich, während die notwendigen Mengen Kohlholz per Scheitholztrift auf der Alb, die zugleich die erforderliche Antriebsenergie lieferte, herbeigeschafft wurden.

Solche regelmäßigen und wohl auch zunehmenden Holzlieferungen auf dem Wasserwege, es handelte sich um Holztrift, nicht Langholzflößerei, finden wir auch in St. Peter und Oberried. Von letzterem führte ein künstlich angelegter

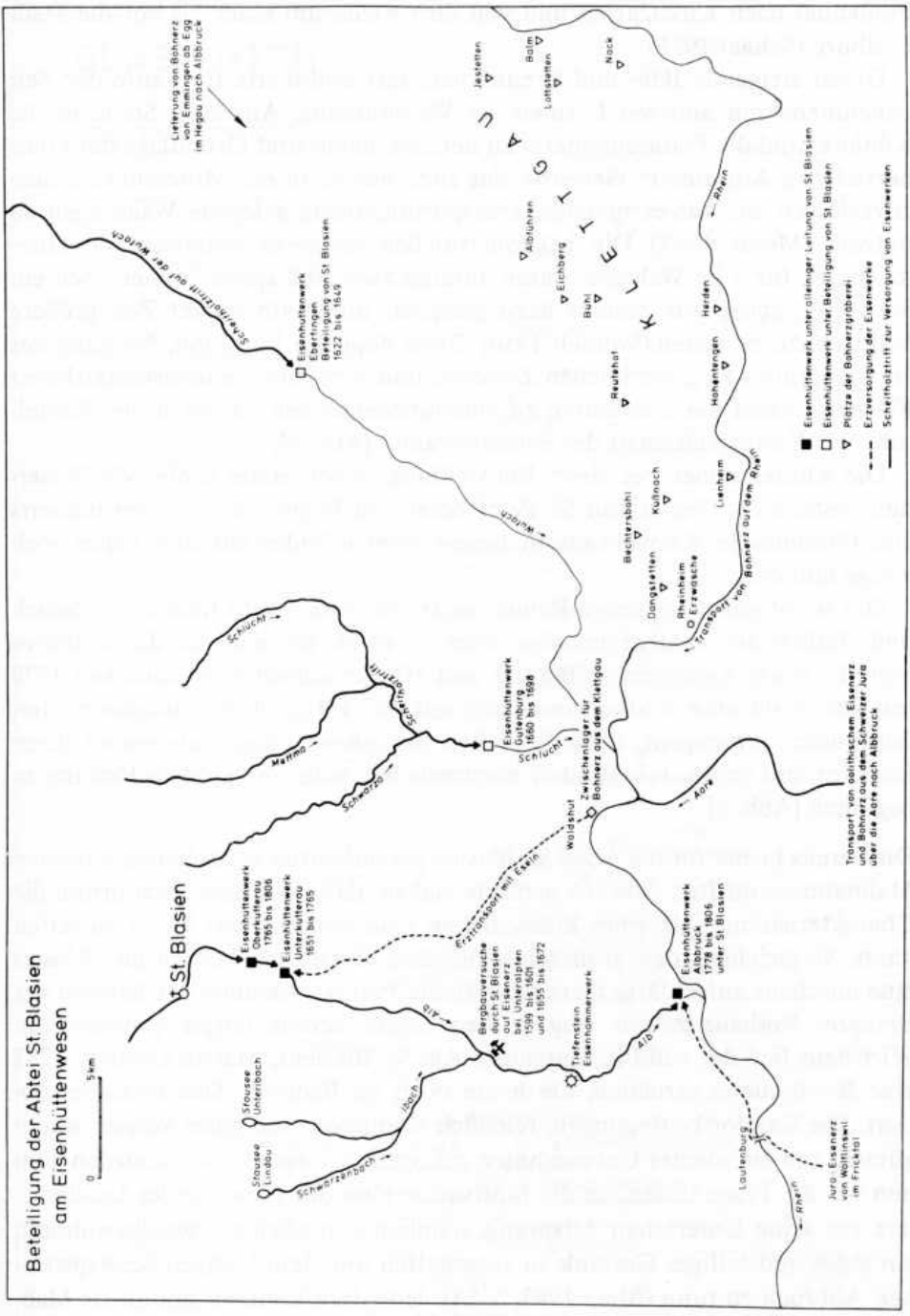


Abb. 3 : Beteiligung der Abtei St. Blasien am Eisenhüttenwesen Quelle : Metz 1983

Floßkanal nach Kirchzarten und von dort wiederum einer bis vor die Stadt Freiburg (Schaal 1991).

Dieser steigende Bau- und Brennholzbedarf kollidierte im Laufe der Zeit zunehmend mit anderen Formen der Waldnutzung. An erster Stelle ist die Köhlerei und die Pottaschsiederei zu nennen. Beide sind Grundlage der Glasherstellung. Mit diesem Gewerbe, das auch bereits in das Mittelalter zurückzuverfolgen ist, war es möglich, transportungünstig gelegene Waldungen zu nutzen. (Moser 1969) Die bekanntermaßen geradezu holzfressende Glasmacherei, für 1 kg Waldglas waren anfangs zwei und später immer noch ein Ster Holz nötig, war bestens dazu geeignet, innerhalb kurzer Zeit größere Waldgebiete zu roden.(Wohleb 1950) Diese doppelte Funktion, Nutzung des Holzreichtums zu gewerblichen Zwecken und Schaffung landwirtschaftlicher Flächen, macht die Glashütten zu einem bedeutenden Faktor in der Gestaltung der Kulturlandschaft des Schwarzwaldes [Abb. 4].

Die Klöster stehen bei dieser Entwicklung in vorderster Linie. Mit Sicherheit bestand im Gebiet von St. Peter bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts eine Glashütte im Knobelwald. In diesem Bereich finden wir auch später noch einige Hütten.

Das wichtigste Glashütten-Revier im Hochschwarzwald finden wir östlich und südlich des Feldbergmassivs. Hier ist es St. Blasien, das die Initiative ergreift. Nach Anfängen in Bernau und Höchenschwand entstand seit 1579 mit Blasiwald eine Rodungsinsel, die auf die Tätigkeit von insgesamt drei Glashütten zurückgeht. Diese behielten für jeweils einige Jahrzehnte ihren Standort, um im 18. Jahrhundert nochmals bei Äule eine größere Rodung zu beginnen [Abb. 5].

Die bereits bisher für die Abtei St. Blasien geschilderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen dürften deutlich gemacht haben, daß für dieses Territorium die Charakterisierung als einer klösterlichen Duodezherrschaft kaum zutreffen kann. Vergleichbar den größeren weltlichen Territorien betrieb das Kloster eine durchaus aufgeklärte merkantilistische Politik, wie auch das Beispiel der Brauerei Rothaus zeigen mag. Neben einem bereits länger existierenden Wirtshaus ließ der wohl bedeutendste Abt St. Blasiens, Martin Gerbert, 1787 eine Bierbrauerei errichten, die heute noch als Badische Staatsbrauerei floriert. Die Standortbedingungen, reichlich Brennholz und gutes Wasser, waren günstig, um ein solches Unternehmen gelingen zu lassen. Unentschieden können wir die Frage lassen, ob die Motivation eher der Fürsorge des Landesvaters um seine Untertanen entsprang, nämlich den »Schwarzwaldbewohnern ein gutes und billiges Getränk zu verschaffen und dem leidigen Schnapstrinken Abbruch zu tun« (Metz 1983, S. 84). Jedenfalls konnten mit dieser Maßnahme, ganz im Sinne des Merkantilismus, heimische Ressourcen genutzt, Arbeitsplätze geschaffen und der Import ausländischen Bieres reduziert werden.

Generell muß die Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes insbesondere nach dem 30jährigen Krieg, der hier weniger verheerend wirkte als zum Beispiel in Württemberg, aus der Perspektive eines wachsenden Bevölkerungs-

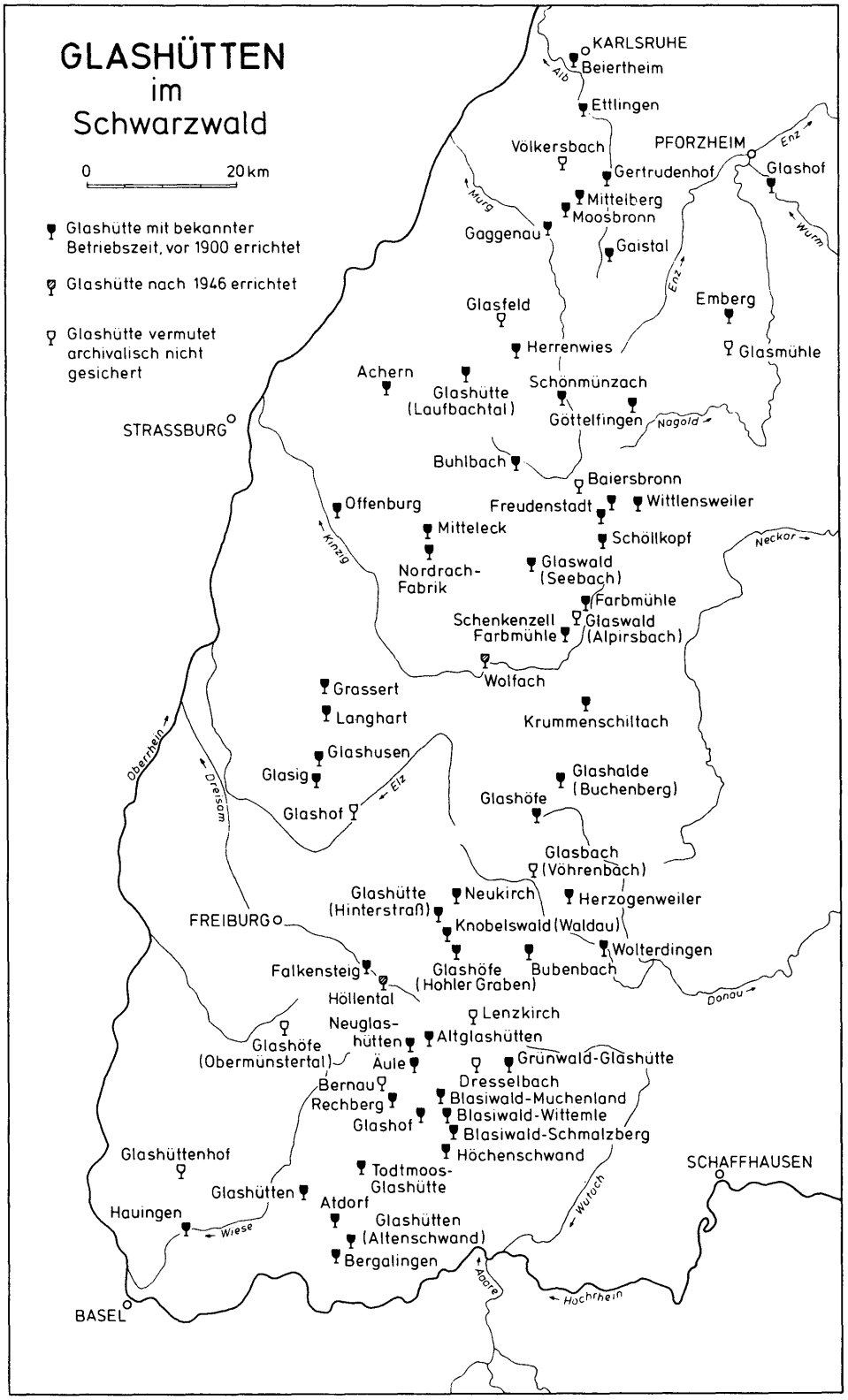


Abb. 4 : Glashütten im Schwarzwald Quelle : Metz 1985

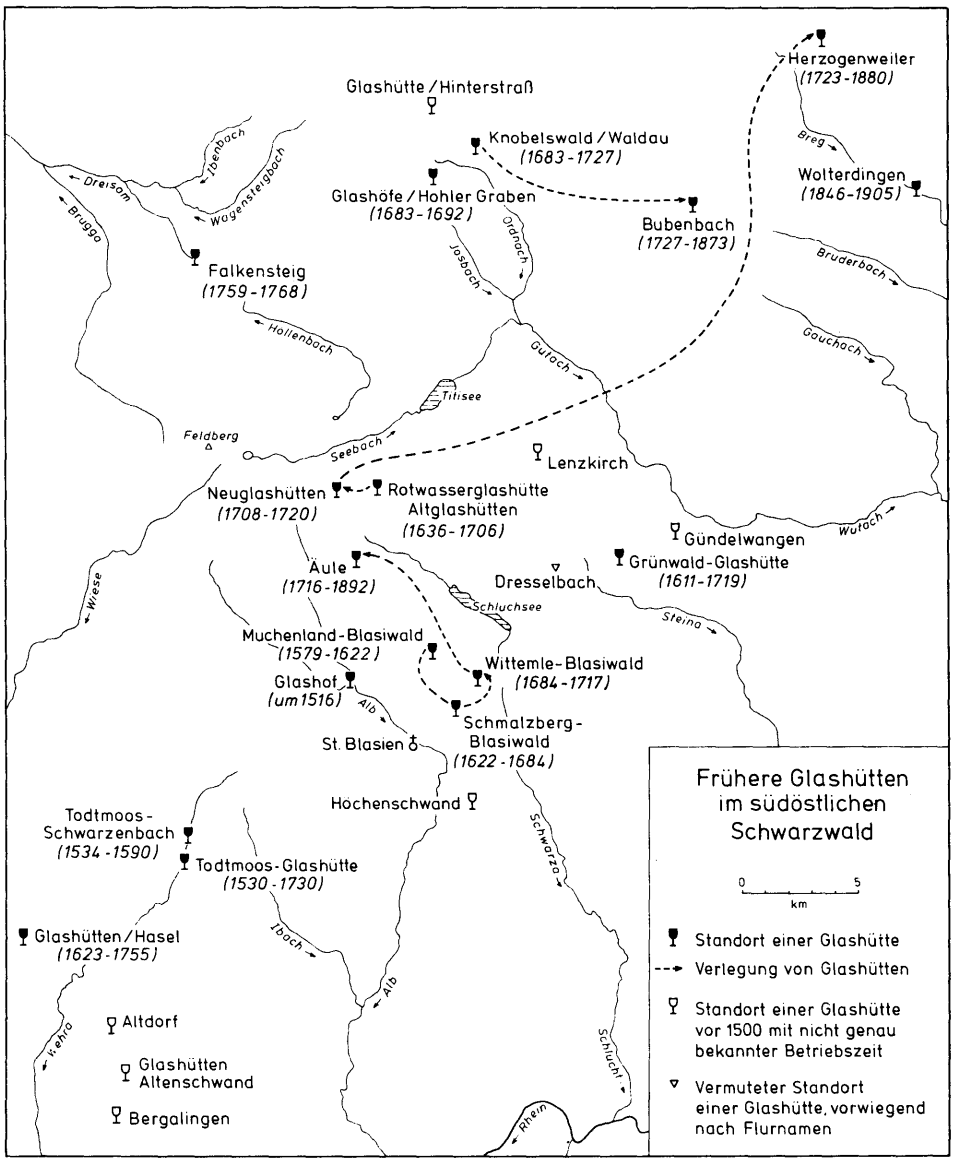


Abb. 5 : Frühere Glashütten im südöstlichen Schwarzwald Quelle : Metz 1985

drucks gesehen werden. Dieser wirkte zunächst auf die noch nicht oder kaum agrarisch genutzten Flächen. Zunehmende wilde Brandrodungen stießen bald auf den Widerstand der Herrschaften, die mit ihren Wald- und Forstordnungen versuchten, der Übernutzung der Wälder entgegenzutreten. In der 'Policeiordnung' von St. Peter von 1582 wird die wilde Reutbergwirtschaft ausdrücklich verboten.

Die Tragfähigkeit der agrarischen Siedlung dürfte spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts endgültig an ihre Grenze gestoßen sein. Die durch die geschlossene Vererbung ständig wachsende unterbäuerliche Schicht konn-

te ein Auskommen im Schwarzwald nur noch dann finden, wenn es wenigstens die Möglichkeit eines nichtagrarischen Nebenerwerbs gab. Hier nun spielen die Glashütten wiederum eine Schlüsselrolle. Zwar boten sie der agrarischen Bevölkerung auf den umliegenden Höfen kaum Arbeitsmöglichkeiten auf den Hütten selbst, die Glasmacher blieben ein recht geschlossener Personenkreis, denn nur so ließen sich die Produktionsgeheimnisse bewahren. Allerdings legten sie den Vertrieb ihrer Waren in die Hände der Bevölkerung der umliegenden Siedlungen. Diese sog. Glasträger gingen vom Schwarzwald hinaus ins 'Land' und brachten nicht nur Geld zurück sondern auch neue Ideen und Anregungen. Sie bahnten damit den Weg für die Aufnahme neuer Produktionszweige: Uhrmacherei, Hinterglasmalerei, Strohflechten, Geigenbau, Löffelschmiede; die siedlungsgeschichtlichen Folgen einer solchen ländlichen Hausindustrie liegen auf der Hand. Neben und zwischen die Höfe der Schwarzwaldbauern setzen sich die Häusle dieser gewerblichen Produzenten, die meist noch durch ein sog. Kuhteil, ein kleines Stück Land, mit ihrer agrarischen Umgebung verbunden bleiben. Auch Hausformen änderten sich: der Uhrmacher braucht viel Licht in seiner Werkstatt aber keine Stallungen.

Gerade bei der Uhrmacherei läßt sich ebenfalls ein fördernder Einfluß der Klöster nicht verkennen. Ihre eisernen Räderuhren mögen manchen Schwarzwälder Tüftler zum Nachbau veranlaßt haben. Sicher ist, daß aus St. Märgen und St. Peter im 18. Jahrhundert Anregungen kamen, ja konkrete Verbesserungen bei Konstruktion und Werkzeugen. Ich erwähne hier nur das Wirken des St. Petriner Mönchs und späteren Freiburger Professors der Mathematik Thadäus Rinderle. Aus dem gleichen Konvent stammt Pater Franz Steyrer, dem wir die erste Geschichte der Schwarzwälder Uhrenmacherei verdanken.

Schließlich haben die Klöster noch auf ganz spezifische Weise der Landschaft ihren Stempel aufgedrückt. Die Neubauten der Kirchen und Konvente seit Beginn des 18. Jahrhunderts sind hervorragende Beispiele barocker Baukunst. In diesen Anlagen drückt sich auch heute noch etwas von der Zentralität aus, die von den Klöstern ausstrahlte. Sie waren politischer, geistlicher, wirtschaftlicher und auch kultureller Mittelpunkt ihrer Herrschaften. Ihre geistige Ausstrahlung ging aber im 18. Jahrhundert noch darüber hinaus.

Fassen wir zusammen, so ist der Einfluß der Klöster in der Rodungsphase und der anschließenden Herrschaftskonsolidierung am größten. Es folgt eine lange Phase der Stagnation, ja des Rückschritts. Nur wenige Klöster können sich konsolidieren, bleiben aktiv und gelangen im 17. und 18. Jahrhundert zu einer neuen Blüte. In ihrem die Siedlungsentwicklung prägenden Verhalten unterscheiden sie sich kaum von den weltlichen Herrschaften.

Summary

On the influence of the monasteries on early modern settlement in the Black Forest

The main achievement of the monasteries, especially of the Benedictines, was their leading part in making accessible the middle and higher regions of the

Black Forest during the High Middle Ages. This heyday was followed by a longer period of depression, beginning with the late medieval agrarian crisis, causing waste-land and deserted settlements. In the region between the river Kinzig and Feldberg there was a contraction of settlement in larger detached farms, which thereafterwards were bequeathed as whole units. During the Reformation period many of the monasteries were dissolved. The remaining convents concentrated on exploiting the forest as their main resource. Glassworks with a vast consumption of wood resulted in new woodland clearance. To provide ironworks with charcoal, woodcutters from the Alps were brought here. Since the population increased constantly, more people had to earn their money outside agriculture. Sideline occupations in clock-making, glass-painting, strawweaving, violin-making became the chief occupation for many people. They built their small cottages ('Häusle') between the large farmsteads, cultivating at most a small piece of land for one cow.

Literatur

Bader, Karl Siegfried: Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldes. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 91, 1939, S. 25-102.

Eggers, Heinz: Schwarzwald und Vogesen. Braunschweig 1964.

Emmerich, W.: Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen. In: Geschichte Thüringens, Bd. 1. Köln/Graz 1968, S. 207-235.

Gothein, Eberhard: Die Lage des Bauernstandes am Ende des Mittelalters. In: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 4, 1885, S. 1-22.

Gothein, Eberhard: Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald dargestellt an der Geschichte des Gebiets von St. Peter. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 40, 1886, S. 257-316.

Gothein, Eberhard: Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften. Band I. Straßburg 1892.

Habbe, Karl Albert: Das Flurbild des Hofsiedlungsgebietes im Mittleren Schwarzwald am Ende des 18. Jahrhunderts. Bad Godesberg 1960 (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 118).

Haubrich, Hartwig; Hug, Wolfgang; Lange, Herbert: Das große Buch vom Schwarzwald. Stuttgart 1991.

Hausrath, Hans: Aus der Waldgeschichte des Schwarzwalds. Freiburg 1938 (= Freiburger Universitätsreden, H. 26).

Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Blatt IV. 23: Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum 1. Weltkrieg; Blatt VIII.3: Klöster bis zum Ende des Investiturstreits 1122; Blatt VIII.6: Spätmittelalterliche Klöster (1300-1500); Blatt XI.10: Gewinnung von Bodenrohstoffen im Schwarzwald.

Kern, Franz [Hrsg.]: Policeiordnung des Gotteshauß St. Peter auf dem Schwartzwaldt, aufgerichtet und erstlich publiciert im Jar 1582. In: Freiburger Diözesanarchiv 80, 1960, S. 195-227.

Kirn, Christa: Glashüttenbetrieb und Kobaltwerk in Nordrach. In: Die Ortenau 36, 1956, S. 239-248.

Lamb, H.H.: Klima und Kulturgeschichte. Reinbek 1989.

Liehl, Ekkehard: Hinterzarten. Gesicht und Geschichte einer Schwarzwald-Landschaft. 3. Aufl. Konstanz 1986.

Liehl, Ekkehard; Sick, Wolf-Dieter [Hrsg.]: Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde. Bühl 1980.

Mayer, Julius: Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. Freiburg 1893.

Mayer, Theodor: Die Besiedlung und politische Erfassung des Schwarzwaldes im Hochmittelalter. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 91, 1938, S. 500-522.

Metz, Rudolf: Bergbau, Hüttenwesen und gewerbliche Unternehmen. In: Das tausendjährige St. Blasien. 200jähriges Domjubiläum. Bd. 2. Karlsruhe 1983, S. 67-86.

Metz, Rudolf: Beiwort zur Karte XI.10 des Historischen Atlas von Baden-Württemberg. Stuttgart 1985.

Moser, Ludwig: Badisches Glas. Seine Hütten und Werkstätten. Wiesbaden 1969.

Ott, Hugo: Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen und späten Mittelalter. Stuttgart 1963.

Ott, Hugo: Die Klostergrundherrschaft St. Blasien im Mittelalter. Beiträge zur Besitzgeschichte. Stuttgart 1969.

Quarthal, Franz [Bearb.]: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Augsburg 1975 (= Germania Benedictina 5).

Schaab, Meinrad: Beiwort zur Karte IV.23 des Historischen Atlas von Baden-Württemberg. Stuttgart 1985.

Schaal, R.: Zur Brennholzversorgung der Stadt Freiburg im 18. Jahrhundert. Holzversorgung Freiburgs durch auswärtige Waldeigentümer am Beispiel des Klosters Oberried. In: Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung 162, 1991, S. 76-80.

Stoll, Hermann: Das Eisenwerk Eberfingen und dessen Holzversorgung. In: Alemannisches Jahrbuch 1954, S. 238-278.

Waldschütz, Julius: Geschichte der Ortsgemeinde Albbruck. Waldshut 1936.

Walther, Ilse: Die Siedelungen des Dreisam- und Elzgebietes im Schwarzwald. Phil.Diss Freiburg 1909.

Wohleb, Joseph L.: Aus der Geschichte der Fürstenbergischen Glashütten. Allensbach 1950 (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlichen Fürstenbergischen Archiv, H. 10).

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 79-104

Jörg Stadelbauer

Ressourcenbewertung und Siedlungsentwicklung in höheren Mittelgebirgen am Beispiel der Vogesen[1]

Mit 4 Abbildungen

»En définitive, la nature propose, l'homme dispose.« (Georges Savouret: Ethnographie. - In: Vosges, Paris 1987, S. 90)

Einleitung: Fragestellung und Untersuchungsgebiet

Das Thema verlangt, Konzeptionen der historisch-genetischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung mit wirtschaftsgeographischen Überlegungen zur Ressourcenbewertung und mit einer ökologisch orientierten Fragestellung der Gebirgsforschung beispielhaft für die Vogesen zusammenzuführen. Damit werden auf der einen Seite einige Gedanken aufgegriffen, die auf früheren Tagungen des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa diskutiert wurden (insbesondere die konzeptionellen Überlegungen zur historischen Umweltforschung, aber auch die Problemaufrisse für spezifische Naturlandschaftsräume wie Moor- und Marschengebiete oder stromnahe Tieflandsbereiche, in denen besondere Herausforderungen und Angebote der Natur das Erschließungs- und Siedlungsgeschehen beeinflussen[2]). Auf der anderen Seite verdienen die auf nachhaltige Ressourcennutzung und Überlegungen zum umfassenden Landschaftsschutz ausgerichteten Ansätze der internationalen Gebirgsforschung Beachtung, die beispielsweise das Profil der Zeitschrift Mountain Research and Development prägen.

Die höheren Gebirge der gemäßigten Breiten gelten in traditioneller Betrachtung als Randökumene (Nitz 1982, S. 162) und damit eher als siedlungsfeindlich[3] oder zumindest siedlungshemmend, als räumliches Hindernis (Juillard 1977, S. 134f.), ferner als dem jüngeren Kulturlandschaftsverfall unterworfen. Der umfassende einführende Vortrag von Wolf-Dieter Sick hat die zeitliche Verzögerung nachgezeichnet, mit der die Gebirge des alemannischen

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

[2] Vgl. die einschlägigen Beiträge in: Siedlungsforschung. Archäologie, Geschichte, Geographie Bd. 2, 1984 zu den Moor- und Marschengebieten, Bd. 7, 1989 zum Unterlauf des Rheines im Rhein-Maas-Delta sowie Bd. 6, 1988 zur Historischen Umweltforschung.

[3] So begründet W. GLEY (1932, S. 59) auf der Grundlage des älteren Forschungsstandes das Fehlen vorgeschichtlicher Siedlungsspuren im Gebirge.

Raumes im Vergleich zu den vorgelagerten Senken, Tiefländern und Hügelregionen für Wirtschaft und Siedlung erschlossen wurden (Beitrag Sick in diesem Band). Wir wissen jedoch aus kleinräumiger Betrachtung in der vergleichenden Gebirgsforschung auch, daß - je nach Verteidigungstechnik - Sporn- oder Gipfellagen für Fluchtsiedlungen, Herrschaftsstützpunkte und andere Siedlungen zeitweise durchaus gesucht wurden, daß Gebirge zu Rückzugsräumen für bedrängte Völker geworden sind und daß sich sogar selbständige Herrschaften und Königreiche in Gebirgsräumen ausbildeten. Verhinderte einerseits die relative Ungunst von steilen Hängen, düsteren, tiefeingeschnittenen Tälern, verkehrsfernen Hochflächen, mit der Höhe abnehmenden Temperaturen und tendenziell wachsender Niederschlagsmenge, ferner die schwere Durchdringbarkeit unterwuchsreicher Wälder eine netz- oder flächenartige Durchdringung von Waldgebirgen, so wurde andererseits die Lage des einen Überblick gewährenden Punktes trotz oder gerade wegen der Steilheit des Reliefs positiv bewertet. Naturräumliche Faktoren geben also nicht nur den äußeren Rahmen für die Siedlungsentwicklung ab; wo sie bewertetes Potential oder Ressource sind, gehören sie zu den Motoren der Siedlungsbewegung. Sie sind freilich nur *ein* Faktor unter anderen; jeglicher Geodeterminismus wäre fehl am Platz. Ein Ansatz, der die Bewertung natürlicher Gegebenheiten als Variable ansieht, droht jedoch m.E. nicht, einem solchen Determinismus zu verfallen.

Welches sind die Ressourcen und Faktoren, die in den mitteleuropäischen Mittelgebirgen während der Hauptsiedlungsphasen in eine Lagebewertung für Siedlungen eingingen?
Welche von ihnen wurden und werden von den jeweiligen Trägern der Siedlungsbewegung positiv, welche negativ bewertet, welche führen damit - als pull- bzw. push-Faktor für die Bevölkerungsbewegung - zur Siedlungsprogression bzw. -regression?
Gibt es konstante Bewertungen oder unterliegen alle zu nennenden Faktoren einem ständigen Bewertungswandel?
Wie äußern sich Bewertung und Bewertungswandel in Siedlungsprozessen, in der Ausweitung und Regression von Siedlungsräumen im Gebirge?

Diesen Fragen soll am Beispiel eines Überblickes zur Entwicklung in den Vogesen nachgegangen werden. Betrachten wir kurz die Raumabgrenzung: Geht man von dem Kernraum des Gebirges, den Süd- oder Hochvogesen mit Grand Ballon d'Alsace und Hohneck aus, so begrenzt der Steilabfall das Gebirge relativ scharf nach Osten, und die vom Rebbau geprägten Vorberge sind bereits vom eigentlichen Gebirge abgesetzt. Der westliche Übergang in die nordostfranzösische Schichtstufenlandschaft vollzieht sich allmählicher. Eine scharfe Abgrenzung ist hier ebenso wenig möglich wie nach Südwesten, wo die Vôge ein den eigentlichen Vogesen vorgelagertes Buntsandsteinbergland bildet. Nach Norden schließen die durch die Becken von Orbey, Corcieux und Saint-Dié gegliederten Mittelvogesen sowie die wieder höher aufragenden Nordvogesen (im engeren Sinne) bis zur Zaberner Senke an. Nördlich davon setzt der vom Buntsandstein überlagerte Wasgenwald (die Nordvogesen im

weiteren Sinne) das Bergland nach Norden fort, der ohne naturräumliche Unterbrechung in die pfälzische Hardt übergeht[4]. Eine Zusammenschau von aktueller Waldverbreitung und Höhenlage über 400 m läßt die Umrisse der Vogesen auf der Karte - mit oder ohne Wasgenwald - als ein etwas unförmiges Dreieck erscheinen (vgl. Abb. 1-3). Die Frage der Abgrenzung soll hier nicht weiter diskutiert werden; sie ist wenig maßgeblich, wiewohl die Siedlungen am Gebirgsrand, an den Talausgängen in ihrer Vermittlerfunktion auch die Ressourcennutzung steuern.

Wenn von »Ressourcen« die Rede ist, dann ist ein etwas engerer Begriff gemeint, als wenn von Gunst- und Ungunstfaktoren der natürlichen Ausstattung gesprochen wird. Unter (natürlichen) Ressourcen werden diejenigen Naturpotentiale verstanden, die für eine wirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stehen und in dieser Verfügbarkeit erkannt worden sind. Damit umfaßt der Ressourcenbegriff von vornherein eine ökonomische Bewertung. Wenn der Gebirgsraum der Vogesen eine Phase des partiellen Siedlungsverfalls erlebte, dann müssen auch Phasen der Erschließung und Besiedlung vorausgegangen sein, die auf einer positiveren Ressourcenbewertung beruhen, als dies heute der Fall ist.

Natürliches Potential und Ressourcen der Vogesen

Welche Ressourcen standen und stehen in den Vogesen für eine Bewertung durch Siedlungsakteure und die Gesellschaft zur Verfügung?

Der Gebirgsbau liefert Bodenschätze wie Eisen-, Kupfer-, Blei- und Zinkerzvorkommen, Silbererze und auch Uranerze. Das Grundgebirge stellt Granite und andere Materialien zur Verfügung, die in der Steinindustrie nutzbar sind. Die triadischen Sandsteine sind als Baustein zu verwenden oder verwittern zu Quarzsanden, die der Glasherstellung dienen können. Im Relief hat die tertiäre Heraushebung des Gebirgskörpers die Voraussetzungen für die jüngere Talbildung und damit für Hänge geschaffen, deren Steilheit vielleicht Siedlung und Nutzung behindert, deren Exposition zur Sonne aber in die agrarische Nutzungsbewertung eingeht. Da die Erosionsbasis sowohl im Moselsystem auf der Westseite der Vogesen wie im Oberrheingebiet relativ niedrig liegt, sind beiderseits des Gebirgsscheitels solche tief eingeschnittenen Täler entstanden. Die Flächenreste, die einer älteren Reliefgeneration angehören, waren ebenfalls für eine agrarische Nutzung bewertbar - allerdings hat die Wahl der Nutzung die Höhenlage zu berücksichtigen. Hinsichtlich des Klimas läßt die tektonische Heraushebung das Gebirge mit seinem markanten Gebirgsscheitel zu einem Regenfänger mit deutlichen Niederschlagsunterschieden zwischen der luvseitigen West- und der leeseitigen Ostseite werden. Epinal empfängt mit 1026 mm zwar nur etwa halb soviel Niederschläge wie der 1000 m höhere Hohneck (1960 mm), aber die doppelte Menge von Colmar im Regen-

[4] Vgl. zur Diskussion der Abgrenzung H. EGGERS 1964, S. 9ff.) mit Hinweisen auf die ältere Literatur) und S. 22f. (Übersichtskarte); zur Bezeichnung »Wasgenwald« für die Vogesen R. GRADMANN 1931(ND 1964), S. 102f.



Abb. 1

schatten (502 mm) (nach Eggers 1964, S. 68). Im halbdurchlässigen Sandstein der Buntsandsteindecken können sich die Niederschläge sammeln und verteilen. Als Wasserdargebot bilden sie das hygrische Potential für industrielle Nutzung, Energiegewinnung und moderne Wasserversorgung. An tektonischen Bruchlinien dringen Mineral- und Thermalwässer auf. Die Böden gehören über dem Grundgebirge zu den braunen Waldböden, über dem Sandstein der frühen Trias sind sie mineralarm und neigen je nach Mineralgehalt oder unter Einfluß der Rohhumusbildung in Nadelwäldern zur Versauerung, sind also wenig fruchtbar. Die weite Verbreitung von Nadelwäldern – vor allem in den Nordvogesen – zeichnet diesen natürlichen Faktor nach, doch sind die Wälder

eine seit langem genutzte Ressource und in ihrer Bestandszusammensetzung anthropogenen Einflüssen unterworfen. Wo sich Verwitterungsböden bilden konnten, ist prinzipiell Landwirtschaft möglich, wenn auch unter den schwierigen technischen Bedingungen von oftmals steilen Hängen und relativ geringen Erträgen. Es liegt auf der Hand, daß die Verbesserung der Verflechtungen mit dem Gebirgsvorland die agrarischen Ressourcen des Bodens zugunsten des Grünlandes umzubewerten half. Bei der Vegetation sind die Wälder die wichtigste Ressource. Von Natur aus handelt es sich in mittleren Höhenlagen zwischen 400/600 m und 1000 m um Tannen-Buchenwälder, darüber um einen Buchen-Fichten-Bergahorn-Mischwald. Die Bestände wurden jedoch verändert, seit übernutzte oder degradierte Laub- und Mischwaldbestände in forstlich bewirtschaftete Hochwaldformationen umgewandelt wurden. Die Hochweideflächen sind großteils erst ein Ergebnis der Rodungstätigkeit. Schließlich ist das vielfältig-abwechslungsreiche Mosaik von unterschiedlichen Relief- und Felsformationen, von Gewässern, Vegetationstypen und Landnutzungen als »Landschaft« - so sehr man als Geograph Vorsicht bei der Verwendung dieses Begriffes walten läßt - eine Ressource des Raumes, der als Fern- und Naherholungsraum großen Zulauf erfährt.

Wie trugen und tragen diese Ressourcen zur Siedlungsentwicklung im Gebirgsraum bei?

Ressourcen, Siedlungsanreiz und Siedlungsprozesse

Ein chronologischer Abriß der Siedlungsgeschichte braucht nicht gegeben zu werden. Hier seien nur die Hauptphasen erwähnt, die die Entwicklung des Siedlungsraumes 'Vogesen' bestimmen:

(1) Einzelne Ansätze für Besiedlung und Bewirtschaftung in randlichen Bereichen des Gebirges finden sich bereits vor dem Mittelalter; für sie ist das höher gelegene Waldland im wesentlichen ein Ergänzungs-, teilweise auch ein peripherer Verkehrsraum. Dies gilt für die neolithische Besiedlung ebenso wie für die Römerzeit und für die alemannische Landnahme.
(2) Zunächst von den Klöstern, dann von weltlichen Herrschaften ging die Rodungs-, Siedlungs- und Wirtschaftstätigkeit aus, die seit dem frühen Mittelalter in den Randbereichen ansetzte und im Hochmittelalter die Kammlagen des Gebirges erreichte. In den spätmittelalterlichen Wüstungsprozeß wurden die Vogesen nur partiell einbezogen, da sie nicht so dicht wie andere Bergländer besiedelt waren.
(3) Neue Impulse für eine Siedlungs- und Wirtschaftsraumerweiterung brachte dagegen die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bewirtschaftung von Bodenschätzen und das Holzgewerbe. Als der Dreißigjährige Krieg den elsässisch-lothringischen Raum erreichte, erlebte der in der Renaissance einsetzende Wirtschaftsaufschwung ein Ende.
(4) Am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts lebte die Wirtschaft und damit auch die Erschließungstätigkeit wieder auf, jetzt allerdings unter dem Einfluß des zentralistisch organisierten französischen Staates, der an die



Abb. 2

Stelle der zahlreichen kleinen Herrschaften getreten war.

(5) Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts erfaßte vom Gebirgsrand ausgehend vor allem die Täler und leitet eine starke Zuwanderung ein, durch die die regressiv wirkenden Folgen der allmählichen Deagrarisierung aufgefangen werden konnten.

(6) In der Gegenwart hat das produzierende Gewerbe an Bedeutung verloren, die Landwirtschaft sich nicht erholen können; beide haben heute im Gebirge eher Relikt- als siedlungsfördernden Charakter und können daher die Bevölkerungsabwanderung nicht verhindern. Nur der Dienstleistungsbereich, insbesondere der Fremdenverkehr, bietet hierfür im Augenblick genügenden Anreiz.

Vor diesem Hintergrund soll versucht werden, die kurz umrissenen Ressourcen in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte zu charakterisieren, ihre Nutzung oder zumindest ihre positive Bewertung zeitlich einzuordnen, die davon bestimmten Siedlungsräume und Siedlungen aufzuzeigen und das wirtschaftliche Interesse der Siedlungsträger anzusprechen.

Bodenschätze:
Bei den Erzen wurden in frühgeschichtlicher Zeit die Limonitvorkommen von La Bure abgebaut; in römischer Zeit belebte sich dieser Abbau erneut. Der Erzreichtum der mittleren Vogesen wurde jedoch erst seit dem Mittelalter zu einem echten Siedlungsimpuls, der mehrfach phasenförmig die regionale Siedlungsentwicklung beeinflußte. Greift man als Beispiel das obere Lebertal (Markirch = Sainte-Marie-aux-Mines) heraus, sind als Hauptphasen die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts für das Hochmittelalter, das 13./14. Jahrhundert für die spätmittelalterliche Blüte, das 16. Jahrhundert für eine technologisch hochentwickelte Wiederbelebung in der Renaissance, das 18. Jahrhundert und die erneuten Bergbauansätze im 19. und 20. Jahrhundert nachgewiesen worden (L'archéologie des mines ... 1990, S. 70ff.). Seit dem 9. Jahrhundert griffen Aktivitäten der vier frühen Klöster Saint-Dié, Senones, Moyenmoutier und Etival über den Paß von Markirch (Col de Sainte-Marie) von der West- auf die Ostseite der Vogesen über. Träger der Erschließung waren neben den lothringischen Bistümern Toul und Metz sowie den meist abhängigen Klöstern (v.a. Senones, Saint-Dié und Remiremont) auch das Herzogtum Lothringen und andere weltliche Herren, die die Besiedlung des Val de Galilée (La Croix-aux-Mines) und des oberen Lebertales bei Markirch (Sainte-Marie-aux-Mines) vorantrieben (vgl. Parisse 1987, S. 195). Markirch war in der Bevölkerungszusammensetzung jeweils zur Hälfte deutsch- und französischsprachig; die Bergwerke im Lebertal unterstanden lange Zeit dem Herzogtum Lothringen, das seinen Besitz wegen der Bodenschätze der Nordvogesen teilweise bis St. Pilt (Saint-Hippolyte) am Ostrand der Vogesen ausdehnte. Anfang des 16. Jahrhunderts drang in der Blütezeit des Vogesenbergbaus die deutsche Sprache im Lebertal wieder vor, nachdem mitteldeutsche Bergleute eingewandert waren (Gradmann 1931/ND 1964, S. 120, Eggers 1964, S. 87). Blei und Silber gelangten im späten Mittelalter über Saint-Dié als Handelsgut bis auf den französischen Markt. Die Nutzung der Eisenerze der Region von Schirmeck und der Blei-Silbererze von Markirch und La Croix-aux-Mines leiteten im Breuschtal und seiner Umgebung ähnlich wie die Kupfererzgewinnung im Becken von Saint-Dié und bei Le Thillot einen Siedlungsboom ein, der durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen wurde. Im Münstertal wurden Anfang des 16. Jahrhunderts im Silberwald Bleiglanz und Antimon gewonnen und im Tal bei Schmelzwasen aufbereitet (Gachot 1933). Ein neuer Anfang folgte im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert, als auch die Suche nach dem bislang als wertlos eingeschätzten Kobalt einsetzte. Die Weiterverarbeitung der Metalle erfolgte jetzt aber bereits außerhalb des Gebirges, wie z.B. die königliche Waffenmanufaktur von Klingenthal bei Oberehnheim (Obernai) zeigt (Juillard 1977, S. 60). Mit dem Bergbau war zur Versorgung der Bergleute

auch eine dichtere ländliche Besiedlung möglich. Flurwüstungen in der Umgebung von Soultzeren deuten auf das früher wesentlich größere Ausmaß der Landbewirtschaftung hin (Juillard 1977, S. 126).

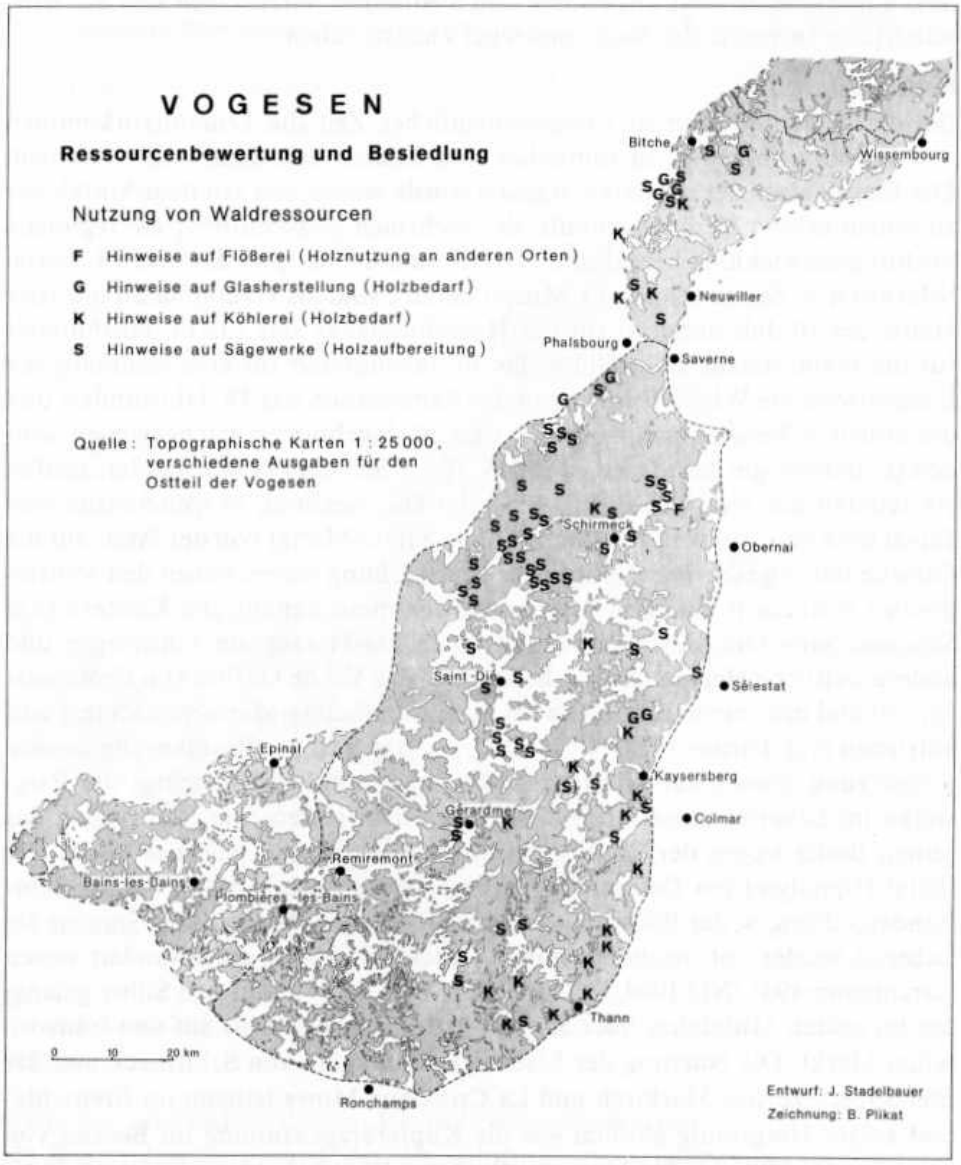


Abb. 3

Die Nähe zu Eisenerzen und zum Holz als Brennstoff förderte in einer ersten Industrialisierungsphase (Ch. Troer in: Les Vosges ..., 1972, S. 117) die Entstehung einer bescheidenen Metallurgie in verschiedenen Städten am Westrand der Vogesen: Brouvelieures, Rambersvillers und der Süden von Epinal wurden im 18. Jahrhundert wichtige Standorte; in Bains-les-Bains entstand die größte Eisenmanufaktur Lothringens. Das Eisengewerbe der Vôge (Semouse-Tal, Plombières, Uzemain, La Hutte) beruhte auf der Zufuhr von burgundi-

schem Erz und fand im Holz und der Antriebskraft des Wassers seine entscheidenden Standortfaktoren; aufblühen konnte dieses Gewerbe, das im 16. Jahrhundert auf der Grundlage von Waldnutzungskonzessionen enstanden war, allerdings erst nach der Zuwanderung österreichischer Fachkräfte (Vosges 1987, S. 111). Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich aus der Eisenverarbeitung eine kleine Spezialindustrie mit der Herstellung von Kasserolen entwickelt, die weltweit verkauft wurden. Uranhaltige Pechblende und andere Erze wurden erst im 20. Jahrhundert als Ressource wichtig und in einigen kleinen Vorkommen (St. Hippolyte, Roderen) erschlossen. Die Nutzung blieb jedoch ohne bemerkenswerten Siedlungsimpuls. Kohle wurde zeitweise bei Ronchamps am südlichen Vogesenrand abgebaut (0,2 Mill. t im Jahr) und auch später noch am Gebirgsrand in kleinen Becken wie bei Giromagny gesucht[5]. Die Textilindustrie der Vogesentäler war bestrebt, damit ihren wachsenden Energiebedarf zu decken (Michna 1977, S. 47). Auch von der Kohleförderung ging kein nachhaltiger Einfluß auf die Besiedlung aus, weil diese Ressourcennutzung nur ergänzenden Charakter hatte.

Steine und Erden:
Zu Werkzeugen umgearbeitete Quarzkiesel sind am Vogesenrand bei Epinal als Zeugnisse einer Besiedlung im mittleren Paläolithikum nachgewiesen. Eine größere Rolle spielten Steinbrüche am westlichen Vogesenrand und in der Vôge seit der römischen Zeit. Nunmehr begannen Bausteine auch die regionale Besonderheit des Siedlungsbildes zu prägen. In römischer Zeit entstanden neben den einfachen strohgedeckten Grubenhäusern aus Stein errichtete villae, und auch die bauliche Ausgestaltung der römischen Badeanlagen in den Südwest-Vogesen nutzte lokale Steinvorkommen. Die Bedeutung des Bausteins ist vor allem in den Buntsandsteingebieten bis in die Gegenwart erhalten geblieben.

Die Nutzung der verschiedenen Steinarten, insbesondere von Graniten, hat vor allem im Cleurie-Tal sowie im oberen Mosel- und Moselotte-Tal einen regionalen Schwerpunkt gefunden. Die Beschäftigung in der Steinbruchindustrie (Vogney, Saint-Amé, Basse-sur-le-Rupt, La Bresse) gehörte wie die Beschäftigung bei der Holzfällerei, in Sägewerken, bei Bauarbeiten oder im Heimgewerbe, später auch in der Textilindustrie zu denjenigen Tätigkeiten, die im 19. Jahrhundert eine Bevölkerungszunahme erlaubten und nach dem Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzung einen gewaltigen Exodus verhinderten.

Die Quarzsande sind ein wichtiger Rohstoff für die Glasherstellung, die außerdem in den Vogesen den notwendigen Holzreichtum vorfand, der für die Vorbereitung der Glasschmelze erforderlich ist. Eine enge Verflechtung entstand zwischen den Nordvogesen und ihrem westlichen Vorland zwischen Bitsch (Bitche) und Saarburg (Sarrebourg), wo die Glasfabrikation noch heute ein wichtiger Industriezweig ist. Auch im Wald von Darney ermöglichten Quarzsand und Waldreichtum die Entwicklung einer Glasherstellung, die hier

[5] Zu den Kohlebecken im Umkreis der Vogesen vgl. M. RUHLAND in: Les Vosges ..., 1972, S. 28f.

von vier im Jahre 1369 zugewanderten böhmischen Familien initiiert wurde. Ihnen sicherte Herzog Johann I. (von Kalabrien) weitreichende wirtschaftliche Freiheiten - insbesondere hinsichtlich der Holznutzung - zu, die 1448 von René I. bestätigt wurden[6]. Da der Holzbedarf von G. Savouret (1987, S. 110) mit 140 m^3 je Tag und Glashütte angegeben wird, liegt die Bedeutung dieser Freiheiten auf der Hand. Durch diese ressourcenorientierte Ansiedlung wurde das Waldgebiet von Darney auch zu einem kleinen Zentrum des Protestantismus im Umkreis der Vogesen. Mit der Verfolgung und Vertreibung der reformierten Glasbläser im ausgehenden 16. Jahrhundert setzte bei diesem Gewerbezweig und den dazu gehörenden Siedlungen ein vorübergehender Verfall ein, der durch den Dreißigjährigen Krieg noch beschleunigt wurde. Anfang des 18. Jahrhunderts kam es - unter geänderten politischen und technologischen Bedingungen - zu einem erneuten Aufschwung. Heute spielt die Glasindustrie in der Vôge keine Rolle mehr. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden auch die wichtigsten Glashütten am Westrand der Nordvogesen: Vallerysthal 1707, Goetzenbrück 1718, Saint-Quirin 1739 (Juillard 1977, S. 60; Gérard u. Lanher 1987, S. 179). Die Blütezeit der neugegründeten lothringischen Glashütten hielt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts an, danach erfolgte entweder eine Abwanderung oder eine Umstellung auf Massenware. Die Verarbeitung von Tonen ist in Lothringen weitverbreitet, aber eher ein Phänomen des Gebirgsvorlandes als des Gebirges selbst. Fayencerien sind, einer Mode der häuslichen Kultur in der Mitte des 18. Jahrhunderts folgend, von einem ersten Ansatz in Saarburg am Westrand der Vogesen in Rambervillers, Epinal, Saint-Dié, bei Raon-l'Etape und schließlich in Gérardmer entstanden.

Relief:
Während die anfängliche Besiedlung durch eine seßhafte Bevölkerung im frühen Neolithikum noch die gerodeten und ackerbaulich nutzbaren Flachgebiete vorzog, wurde seit dem mittleren Neolithikum der Lage auf Hügel und Bergen der Vorzug gegeben, insbesondere, wenn Steilabfälle nach mehreren Seiten eine leichte Verteidigung der Siedlung ermöglichten. Nahe Saint-Dié sind der Ormont-Bergzug und der Pierre d'Appel bei Raon l'Etape Beispiele dafür. Die Gunst der Spornlage auf dem Pierre d'Appel wurde - im Gegensatz zur weitgehenden Siedlungsleere auf der elsässischen Vogesenseite - auch in der Hallstatt- und La-Tène-Zeit genutzt, und auf dem Ormont entstand das Keltenlager von La Bure. Limonitvorkommen ermöglichten dort eine Eisengewinnung. Vergleichbare Anlagen gab es wohl auch im Bereich der oberen Meurthe, doch fehlen bislang systematische Grabungen (Vosges 1987, S. 16). Der Donon überliefert in der Bezeichnung einen -dunum-Ortsnamen und weist schon allein dadurch auf seine Siedlungsbedeutung hin. Sicher ist auch, daß der Odilienberg bereits prähistorisch erschlossen war. Die Pax Romana machte eine erneute Umbewertung der Siedlungslage möglich: Bis in die Täler und auf die Plateaus des Vôge-Berglandes dehnt sich die agrarisch orientierte

[6] Les Vosges, 1987, S. 30. Die Namen der eingewanderten Glasmacher leben in der Vôge in einigen Orts- und Flurnamen (Hennezel, Thiétry (Dietrich), Claudon, La Frison, Droiteval) fort (C. GERARD u. J. LANHER 1987, S. 175).

Besiedlung aus. Die mittelalterlichen Burgen am elsässischen Vogesenrand griffen dann nochmals die Gunst der Spornlage auf, wie die Hochkönigsburg am deutlichsten zeigt. Auch wenn es banal erscheint: Der heutige Ausflugstourismus knüpft an diese Bewertung an, wenn die Burgbesichtigung mit der Aussicht ins Land verbunden werden kann.

Ebenfalls mit Reliefbedingungen hängt eine verkehrstechnische Bewertung des vergleichsweise gut durchgängigen Gebirgsraumes zusammen: Bereits in der Römerzeit war die Zaberner Senke ein Durchgangsraum, aber auch durch das Breuschtal, über den nur 556 m hohen Sattel von Saales mit dem Fave- und Meurthe-Tal verbunden, und über den Donon zog eine Römerstraße nach Lothringen. Im Mittelalter begannen die breiten Täler von Mosel und Meurthe eine zunehmende Rolle für die Ausrichtung der Handelswege zu spielen. Von Westen her war der Gebirgsraum in diesen Tälern relativ leicht zugänglich (Juillard 1977, S. 45; Parisse 1987, S. 195). Damit wurde auch eine erste Erschließung der Pässe erforderlich. Zugleich erhielten die Orte am Talausgang eine große Bedeutung für die wirtschaftliche Fundierung der Territorialherrschaften; das Bistum Metz griff im 10./11. Jahrhundert bis Marmoutier ins Elsaß aus. Der lothringische Handel mit Basel führte über den Col de Bussang und förderte auch das Wachstum von Epinal. Von Osten her spielte im Mittelalter vor allem der Col du Bonhomme eine entscheidende Rolle; die staufische Reichsburg von Kaysersberg hatte u.a. die Aufgabe, diesen Verkehrsweg zu sichern (Reinhard 1991, S. 59). Die Besiedlung der Täler konnte sich beim Rückgang der Industrie um so besser halten, je breiter und zugänglicher für den Verkehr die Talsohlen waren.

Flächen und Flächenreste der Einrumpfung werden vor allem in den Weidegebieten der Hochvogesen genutzt. Ihre Existenz mag im Hochmittelalter dazu beigetragen haben, daß beim Siedlungsvorstoß von Osten her die Kammregion bald erreicht wurde. Die Flächen der Buntsandsteinhöhen der Nordvogesen trugen in vorrömischer und römischer Zeit nur mehr oder weniger isolierte keltische Siedlungsinseln (Gley 1932, S. 73, 83).

Die Wasserscheide, die der Kammlinie der Hochvogesen folgt, spielte bereits bei der mittelalterlichen Abgrenzung von Territorien eine Rolle - gewissermaßen in der negativen Bewertung erschließungsferner und von Natur aus wenig günstiger Standorte für Siedlung und Wirtschaft. Eine späte Verkehrsbewertung der Kammregion zeigt sich in der Anlage der Route des Crêtes im Ersten Weltkrieg. Zwar blieb die Abgrenzung der neuzeitlichen Territorien und Verwaltungseinheiten nicht unverändert, doch wurde aufgrund der Grenzsituation gerade der Gebirgsraum in die kriegerischen Auseinandersetzungen 1870/71, 1914-1918 und 1939-1940 hineingezogen. Dadurch wurden auch zahlreiche Gebäude zerstört oder beschädigt, Neubauten bis in die Hochlagen sind in der Folge entstanden.

Die Bewertung der Exposition zeigt sich in der Flur: In den Tälern der Südvogesen ist eine deutliche Asymmetrie zwischen der bis in höhere Lagen für den Ackerbau, heute meist extensiviert zur Dauergrünlandnutzung erschlossenen südexponierten und den bewaldeten nordexponierten Hängen festzustellen. Die Flurnamen zeichnen den Gegensatz nach: Dem »envers«

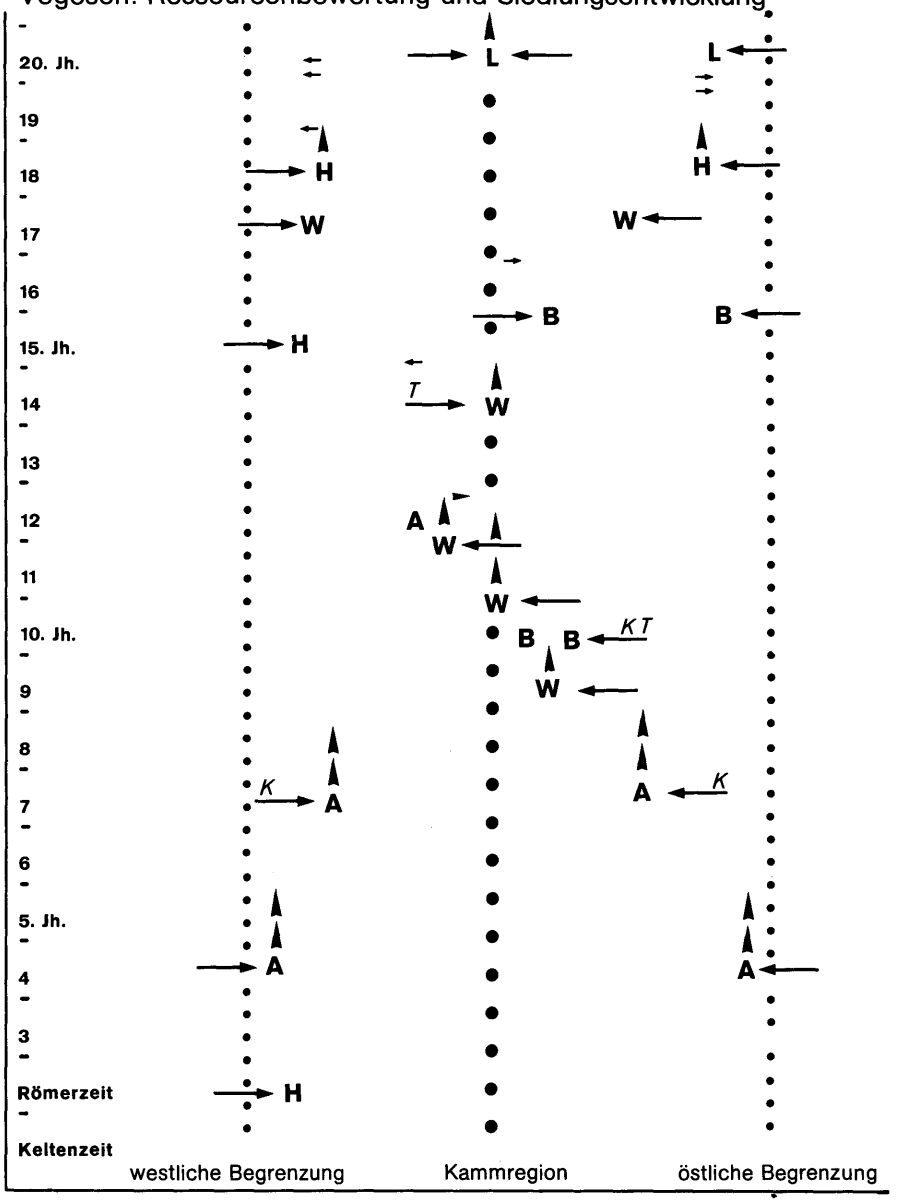

Vogesen: Ressourcenbewertung und Siedlungsentwicklung
20. Jh.
19
18
17
16
15. Jh.
14
13
12
11
10. Jh.
9
8
7
6
5. Jh.
4
3
Römerzeit
Keltenzeit
westliche Begrenzung
Kammregion
östliche Begrenzung
Ressourcen
A - Agrarfläche
B - Bodenschätze
H - Wasser
L - Landschaft (als Erholungsressource)
W - Weidefläche
Erschließungsträger
K - Kirche
T - Territorialherren
U - Unternehmer
Erschließungsvorgang
progressive Erschließung des Gebirgsraumes
regressive Bewegung
länger andauernde Wirkung

Abb. 4

für den Schattenhang stehen die Bezeichnungen »droit«, »endroit«, »costel« für den Sonnenhang gegenüber[7]. Die bäuerliche Nutzung hatte auch steilere Talhänge in die Bewirtschaftung einbezogen. Der industriebedingte Strukturwandel führte dann seit dem 19. Jahrhundert über ein Arbeiter-Bauerntum zum Industriearbeiter- und Pendlertum und zog partielle Wüstungen nach sich, die auch nach dem Verfall der Industrie nicht rückgängig gemacht wurden. Das Beispiel von Vecoux im Moseltal läßt erkennen, daß die schattseitig gelegenen Höfe schon zu Beginn des Jahrhunderts einem stärkeren Verfall unterlagen als die günstig exponierten[8]. Die Täler von Thur und Breusch zeigen die De-Agrarisierung am deutlichsten, die Täler von Villé und Fecht am wenigsten markant ausgeprägt. Einen bemerkenswerten Rückgang erlebte auch der Kartoffelanbau im Becken von Saint-Dié, der vor allem auf eine Verarbeitung in der Stärkemittelindustrie ausgerichtet war[9]. Im Becken von Orbey beweisen wie an zahlreichen anderen Stellen im Gebirge aufgelassene Ackerterrassen und zu Zweitwohnsitzen umgewidmete Bauernhäuser den Siedlungswandel von der agrarischen zur Erholungsnutzung (Michna 1982, S. 80). Die breiten Sohlentäler zeigen eine ältere, ursprünglichere Siedlungsachse auf der Nord- und eine jüngere, mit der Verkehrserschließung gewachsene Siedlungsreihe auf der Südseite (Münstertal).

Klima:
Die Sonneneinstrahlung förderte das Bleichereigewerbe von Gerardmer; der Ort verstand es, das Potential der Luftqualität nahezu monopolistisch auszunutzen und verdankt bis ins frühe 20. Jahrhundert der Bleicherei sein Wachstum.

Schneefälle und relative Schneesicherheit wären für die touristische Erschließung der Gegenwart eine wichtige Ergänzung, doch ist hier das Potential geringer als der unternehmerische Erschließungswunsch: Eine dauerhafte Schneedecke zwischen Mitte Dezember und März ist selten, wenn auch in Höhenlagen über 800 m an rd. 100 Tagen eine Schneedecke von mindestens 10 cm Mächtigkeit gemessen wird (Juillard 1977, S. 123). Dennoch sind Skisportzentren bspw. am Hohneck und in La Bresse entstanden. Sie stehen allerdings unter einem beträchtlichen Konkurrenzdruck, der vor allem von den französischen Alpen ausgeht, und haben daher nur regionale Bedeutung.

Wasser:
Das Wasserdargebot wurde sicher schon von den Klöstern auf der Westseite der Vogesen in die Standortüberlegungen und in den frühen Erschließungsprozeß einbezogen.

Eine Besonderheit stellt seit der römischen Zeit die Nutzung von Thermal- und Mineralquellen v.a. im SW des Gebirges dar: Vittel, Bains-les-Bains und Plombières gehen auf Römerbäder zurück. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts

[7] M. GEORGEL (1956) hat die Flurnamen der Region Gérardmer zusammengestellt und interpretiert; Parallelen bestehen auch in anderen Vogesentälern.

[8] Vgl. die Karte bei G. SAVOURET 1942, vor S. 41.

[9] Die Entwicklung der Stärkeherstellung steht in technologischem Zusammenhang mit dem Textilgewerbe (C. GERARD u. J. LANHER 1987, S. 168).

wurde der Badebetrieb vor allem in Plombières und außerdem in Bussang neu belebt. Ferner benötigte die frühgewerbliche Nutzung Wasser als Antriebskraft. An diese energiewirtschaftliche Bewertung knüpft heute eine bescheidene Wassernutzung am Lac Noir und Lac Blanc an, die allerdings nur geringe Siedlungswirkung hat.

Für die neuzeitliche Siedlungsentwicklung ist entscheidend, daß die Industrialisierung in den Vogesentälern sich an den Wasserläufen orientierte. Vor der modernen Mechanisierung waren die natürlichen Standortfaktoren entscheidend, und sie begünstigten die Tallagen im bislang vernachlässigten Gebirgsraum und trugen wesentlich zu seiner Umbewertung bei (Juillard 1977, S. 60). Dies gilt zunächst für die Papier- und Textilindustrie, aber auch für die Metallverarbeitung. Die Holzindustrie greift zudem auf die forstlichen Ressourcen der Vogesen zurück. Für die Papierherstellung war das kalkfreie Wasser aus dem Grundgebirge die erste Standortbasis. Die ersten Papiermühlen entstanden 1444 in Epinal, in dessen Umgebung sich bis zum 16. Jahrhundert rund dreißig Papiermühlen etabliert hatten. Arches (1467) und Docelles (1492) folgten. Danach wurden in einer zweiten Gründungswelle seit dem 18. Jahrhundert weitere Papiermühlen an den Oberläufen der Flüsse in Waldnähe in Arches, Archettes, Plombières, Docelles[10], Rambervilliers, Saint-Dié, Etival und Saint-Léonard angelegt. Dazu kamen später Anschlußnutzungen bis zur Druckerei von Epinal (dabei ist der geistesgeschichtliche Hintergrund wichtig: Die Ausbreitung der Buchdruckerei im oberrheinischen Raum hängt eng mit dem Wirken der Humanisten von Schlettstadt und St. Dié zusammen, die Holzressourcen kommen für die Papierherstellung erst später als Standortfaktor hinzu). Epinal entwickelte sich für die Papierherstellung und -verwendung zu einem Zentrum, von dem aus auch Handelsbeziehungen bis nach Flandern aufgebaut wurden (Vosges 1987, S. 41). Die an die Papierherstellung teilweise anknüpfende Druckerei profitierte auch von den nahegelegenen Silber- und Kupferlagerstätten (La Croix-aux-Mines im Val de Galilée bzw. Bussang, Le Thillot), deren Erze zur Finanzierung herangezogen wurden. Als im 19. Jahrhundert der Papierbedarf erneut wuchs, mußte zusätzlich auf die Holzressourcen zurückgegriffen und eine Zelluloseindustrie entwickelt werden. Laval und Lépanges an der Vologne sowie Anould, Etival und Raon-l'Etape an der Meurthe wurden die wichtigsten Standorte.

Die Siedlungsentwicklung in den Tälern von Savoureuse, Doller, Thur, Lauch, Fecht usw. hängt im 19. Jahrhundert wesentlich mit der Wassernutzung für die Textilindustrie[11] zusammen. Aber auch auf der Westseite der

[10] In Docelles wurde in der Papiermühle von Claude Krantz im 18. Jahrhundert das erste Velinpapier hergestellt. Die Unternehmen der Familie Krantz gehörten zu den führenden Betrieben im lothringischen Raum (vgl. C. GERARD u. J. LANHER 1987, S. 165).

[11] Die Bedeutung der Wasserkraft und des Wassers als Betriebsmittel in der ersten Ansiedlungsphase der Textilindustrie nennt R. MICHNA (1977, S. 44) mit weiteren Belegen als wichtigen Faktor. Die aus der Schafhaltung stammende Wolle war natürlich ebenfalls eine wichtige Ressource des frühen Textilgewerbes, doch haben die regionalen Vorräte meist nicht ausgereicht, so daß seit dem Mittelalter Zulieferungen aus Westeuropa nötig waren. Entscheidend für den Übergang zur industriellen Produktion wurde die Verwendung von Baumwolle seit der Mitte des 18. Jahrhunderts (C. GERARD u. C. LANHER, 1987, S. 167).

Vogesen ist die Textilindustrie ein Motor für die Siedlungsentwicklung gewesen, so im Gebiet von Remiremont, das 1765 den ersten Ansatz der neuzeitlichen Textilindustrie im späteren Département Vosges erlebte. 1802 folgte die erste Spinnerei mit Dampfbetrieb in Wesserling (Thurtal), 1806 ein entsprechender Betrieb in Senones auf der lothringischen Seite. Die weitere textilindustrielle Entwicklung berücksichtigte sowohl die lothringische wie die elsässische Seite, wenn auch die elsässischen Vogesentäler unter dem Einfluß oberrheinisch-schweizerischen Kapitals bevorzugt waren. Die Verlagerung nach Lothringen nach 1871 ist nicht nur auf die Kriegsfolgen zurückzuführen, sondern auch auch auf die Umbewertung natürlicher Standortqualitäten: Die Zulieferung von Kohle über die inzwischen vollendeten Eisenbahnen (Juillard 1977, S. 129) wurde zusätzlich zum Wasserdargebot in die Kosten-Nutzen-Analyse einbezogen und führte zu einer Zuwanderung und Siedlungstätigkeit auf der lothringischen Vogesenseite und ihrem Vorland[12].

In der Vôge beruhte die Gewerbeansiedlung in erster Linie auf Wasserkraft und Holzvorräten, weniger auf Bodenschätzen (außer den Quarzsanden). Der Übergang der Energiewirtschaft zur Steinkohle trug entscheidend zur Umbewertung dieser Waldgebiete bei.

Insgesamt gesehen hat vor allem diese Industrialisierung dazu geführt, daß in der Mitte des 19. Jahrhundert in den Vogesentälern Bevölkerungsdichten von teilweise über 250 Einwohnern je km2 erreicht wurden (so bei Saint-Amarin, Gebweiler, in den Tälern von Fecht und Weiß) (Ch. Troer in: Les Vosges ..., 1972, S. 111).

Die Bedeutung des Wassers für die Landwirtschaft zeigt sich in Wässerwiesen, deren Anlage die Wirtschaftsgrundlage im Gebirge und in den Tälern verbesserte[13]. Auf der lothringischen Seiten wurde das System von Wässerwiesen mit Gräben (royes) im 19. Jahrhundert noch ausgeweitet. 1899 bestanden 623 Gemeinschaften für die Pflege von insgesamt 40 000 ha Wiesen und Feldern mit solchen Systemen (Gérard u. Lanher 1987, S. 85).

Fläche und Boden:

Die Böden haben die Ausbreitung der agrarischen Besiedlung im Hochmittelalter bestimmt, teilweise aber auch eingeschränkt. Ein früherschlossener Gunstraum war der Bereich der vier Klöster Saint-Dié, Senones, Etival und Moyenmoutier, von denen aus eine frühmittelalterliche Erschließungsfront in das Gebirge ausging, sich jedoch weitgehend auf die Talräume beschränkte oder der Holznutzung widmete. In den Nordvogesen wurden auf Buntsandsteinplateaus Rodungsinseln geschaffen, wie sie sich nördlich von Dabo im Gebiet Haselburg - Hellert - La Houbе bis heute erhalten haben. Eine Umbewertung ergab sich vor allem, nach dem die Notwendigkeit der Selbstversorgung entfallen war; jetzt setzte eine verstärkte Vergrünlandung ein.

Die Ressource »Boden« ist auch im Sinne von »Fläche« zu verstehen, vor allem für Siedlungsanlage und Landnutzung. Voraussetzung war in der Regel

[12] Einen detaillierten Überblick über die räumliche Verteilung der Textilindustrie gibt die Karte bei M. THOUVENIN 1979, S. 230/231.

[13] Vgl. R. MICHNA 1982, S. 69f. zum Weißtal bei Kaysersberg.

Rodung, da die natürliche Bodenbedeckung in geschichtlicher Zeit überwiegend von Wald bestimmt ist. Die Rodung (und damit die Standortbewertung der Ressource Boden) erfolgte selektiv: Zunächst wurden die leichter zu bewirtschaftenden und geschützten Plateaus und die nicht zu sehr überschwemmungsgefährdeten Täler besiedelt. Mit der germanischen Landnahme setzte eine Rodung entlang der Hauptflüsse wie Meurthe und Mosel ein. Die Siedlungsphase nach der unmittelbaren Landnahme wurde von den frühen Klöstern am Westrand des Gebirges bestimmt. 45 Dörfer in den Sandsteinvogesen deuten bereits im Ortsnamen (Zusammensetzung mit Dom- von domus = Seigneur; -lize von ecclesia, -moutier von monasterium) auf den kirchlichen Einfluß hin. Von den Klöstern wurden Güter (cense) vergeben und eigene Betriebe (grange = Grangie) unterhalten. 660 war auf der Ostseite die Benediktinerabtei Monasterium Confluentis, das spätere Münster im Fechttal, am Zusammenfluß der beiden Fecht-Quellflüsse gegründet worden. Von hier und von anderen Klöstern gingen Rodung und Besiedlung auf der Ostseite der Vogesen aus. Im frühen 8. Jahrhundert wurden die Klöster Niedermünster und Hohenburg von den Etichonen gegründet; Murbach, Masmünster, Andlau, Maursmünster und die Reichsabtei Weißenburg sind weitere Beispiele für Siedlungspunkte am Gebirgsrand, von denen eine Raumerschließung und später vielfach auch eine städtische Entwicklung ausging (Reinhard 1991, S. 53f.). Andererseits spielte die Abgeschlossenheit des Waldes auch für die eremitische Lebensform eine Rolle: Wichard zog sich mit einigen Glaubensbrüdern um 1050 in das große Waldgebiet von Darney zurück, Billon um 1056 an den See von Longemer, Régnier von Senones um 1070 an den Lac de la Maix (Vosges 1987, S. 26).

Hier gab es Umbewertungen durch Rodungen und nachträglichen Ausbau, auf den G. Savouret auch die bifangartigen essarts der Westvogesen zurückführt, die durch Ummauerung innerhalb der Allmende entstanden sind und vor allem bei La Bresse, Bussang und Le Ventron zu finden sind (Savouret 1942, S. 27f., Eggers 1964, S. 94f.).

Die Nutzung von »Fläche« ist schließlich auch zu bedenken, wenn an die Bewertung der Weideareale in den Hochvogesen gedacht wird, die vorzugsweise auf Resten der Rumpfflächenlandschaft entstanden und sich insgesamt besser hielten als die Bewirtschaftung von Talhängen durch Neben- und Zuerwerbsbetriebe, selbst wenn die Hänge günstig exponiert waren.

Vegetation und Tierwelt:

Wälder: Bis ins 20. Jahrhundert behielten die Vogesen eine dichte Waldbedekkung, die rd. 60%, in den Nordvogesen sogar 80% der Gesamtfläche ausmacht. Dabei sind die Buntsandsteinflächen im Norden des Gebirges dichter bewaldet als die Grundgebirgsbereiche. Auch die Sandsteinbereiche im Westen und Südwesten der Vogesen gehören zu den dichtest bewaldeten Gebieten. Dort verhinderten die Dichte des Waldes und sicher auch Sümpfe eine frühe Durchdringung und Besiedlung. Die ursprüngliche Waldzusammensetzung hat heute aber weitgehend Reliktcharakter. Nach E. Juillard (1977, S. 123) ist die untere Stufe der Vogesenwälder auf der lothringischen Seite und in der

Vôge bis in Höhenlagen um 500 m durch Buchen bestimmt, auf der elsässischen Seite durch Eichen, Hainbuchen, dazu Tannen und Buchen sowie die in jüngerer Zeit eingeführten Eßkastanien. Über 500-600 m folgt ein Tannen-Buchen-Wald, der seine deutlichste Ausprägung in etwa 800 m NN, insbesondere auf Braunerden über Grauwacken, erreicht. Mit der Höhe nimmt die Verbreitung der Fichte zu, die von Natur aus in den Vogesen vertreten ist, aber eine zusätzliche Ausbreitung durch die Forstwirtschaft vor allem seit dem 19. Jahrhundert erfahren hat. Über 1000 m folgt eine Stufe subalpiner Wälder mit Buchen und Fichten. Umstritten ist, ob die ebenfalls der subalpinen Stufe angehörenden Weidegebiete der Hautes Chaumes durchweg durch Rodung entstanden sind oder ob nicht wenigstens die höchsten Bereiche auf eine natürliche postglaziale Entwicklung subalpiner Wiesen und Matten zurückgeht. Die heutige Zusammensetzung der Wälder entspricht mit 65% Tanne, 20% Fichte und 13% Buche sicher nicht mehr dem natürlichen Bestand[14].

Im Mittelalter hatten die Wälder zunächst eine Ergänzungsfunktion im Wirtschaftsleben, die rechtlich keine besondere Würdigung fand. Die Entwicklung eines herzoglichen oder kirchlichen Eigentumsanspruchs, die an die Stelle eines allgemeinen, gewohnheitsmäßigen Nutzungsrechtes trat, verdeutlicht aus heutiger Sicht den allmählichen Bedeutungswandel. Für den Territorial- und Grundherren war auch zunächst die Fläche von Interesse, die zur Rodung verfügbar war. Die Ausweitung herzoglicher Verfügungsgewalt über die Waldflächen läßt sich auf der lothringischen Seite der Vogesen mit dem Aufstieg der Herzogsgewalt parallelisieren (Dietrich 1976, S. 48). Für Siedlungsprozesse waren große Teile des Waldes lange Zeit uninteressant. Sie boten allenfalls Eremiten die willkommene Entfremdung, doch dann konnte die von Klöstern ausgehende und von den weltlichen Herrschaften aufgegriffene Rodung und bäuerliche Ansiedlung wiederum mit der Holznutzung, dem Schneiteln und der Waldweide (Eichelmast[15]) auf die Waldressourcen zurückgreifen. Waldgewerbe, Holzwirtschaft, daran anschließende Papierindustrie sind gewerblich-industrielle Entwicklungsstadien, die zugleich den Bedeutungswandel aufzeigen. Die Holzgewerbe fanden einen ersten Schwerpunkt in den Wäldern der Vôge, wo sich zwischen Vioménil und Darney im oberen Saônetal vier Sägereien ansiedelten, sieben weitere im benachbarten Ourche-Tal. Auch die Nordvogesen sind durch zahlreiche Sägereien gekennzeichnet, die ihren Standort vor allem in den Tälern finden[16].

---

[14] E. JUILLARD 1977, S. 124; speziell zum Département Vosges G. DIETRICH 1976, S. 45.

[15] Die Eichelmast und Bucheckernutzung spielte vor allem im Wald von Darney eine große Rolle. Der Verkauf dieser Nutzungen war im 17. Jahrhundert einträglicher als der Verkauf von Bäumen zum Schlagen.

[16] Eine Besonderheit bildet der Wald von Dabo. Als er sich im Besitz der Erbprinzen von Leiningen (Pfalz) befand, erhielten die Bewohner des Ortes ein verbrieftes Nutzungsrecht. Der französische Staat übernahm mit dem Territorium eine (gefälschte, wie sich 1905 herausstellte) Waldordnung von 1613, die den Bürgern von Dagsburg jährlich acht Bäume je Familie zusprach. 1950 profitierten noch 1200 Bewohner von dieser immer wieder akzeptierten Nutzungsordnung (vgl. C. GERARD, J. LANHER 1987, S. 124). Vergleichbare Nutzungsrechte sind für die Hochvogesen für die Gemeinden La Bresse, Cornimont, Bussang und Rupt noch von G. SAVOURET (1942, S. 27) erwähnt worden.

Ressource des Waldes war nicht nur das Holz für Bau- und Gewerbezwecke. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit waren andere Potentiale sogar wichtiger: die Landreserve für weitere Rodungen, der Brennstoff - auch für die Holzkohlegewinnung -, die Weidemöglichkeit, ferner Honig und Wild[17]. Eine Waldbewirtschaftung auf rechtlicher Grundlage setzte erst nach jahrzehntelangem Raubbau Mitte des 17. Jahrhunderts und an der Wende zum 18. Jahrhundert ein. 1700 forderte Herzog Leopold genaue Beschreibungen der damals bestehenden Waldnutzungen an und begründete auf dieser Basis für den lothringischen Gebietsteil eine geregelte Waldbewirtschaftung, die auch Nebennutzungen wie das Weiderecht einbezog[18].

Sicher ist jedoch die Ressource Holz auch schon in frühgeschichtlicher Zeit genutzt worden. Die Römer organisierten erstmals die Holznutzung und die Flößerei. Im Mittelalter erreichte über die Mosel geflößtes Holz bereits Metz. In der frühen Neuzeit wurde Raon-l'Etape am Zusammenfluß von Plaine und Meurthe (Waldgebiete der Nord- und Hochvogesen) zu einem Zentrum der Flößerei (Gérard u. Lanher 1987, S. 226). Die Ausdehnung großer Waldungen begründete den Reichtum einzelner Herrschaften: Hierauf gehen die heutigen Staatsforsten zurück, die vor allem auf der lothringischen Seite eine weite Verbreitung haben[19]. Die nach dem Siedlungs- und Industrierückgang in der jüngsten Vergangenheit vorgenommenen Aufforstungen in den Nordvogesen und in der Vôge haben den Waldanteil nochmals gesteigert, zugleich aber den Landschaftswert für Erholungszwecke gemindert.

Teilweise hat - bedingt durch eine Verarmung der Bestände, durch die ausländische Konkurrenz und durch den Import von Holz - die Ressource Holz an Bedeutung verloren, zumindest was die Holzindustrie der Vogesen betrifft. In der Vôge sind Saint-Loup und Corre zu zweitrangigen Standorten geworden. Das weiterverarbeitende Gewerbe trug zum Wachstum der benachbarten Dörfer bei (Vosges 1987, S. 111). Die Nutzung von Holz als Brennstoff war vor allem in den nicht zu hoch gelegenen Buntsandsteingebieten ein wichtiger Siedlungsimpuls. Bei der Entwicklung vom Handwerk zur Industrie hat nach 1770 für ein Jahrhundert der Holzverbrauch drastisch zugenommen und die forstliche Erschließung vorangetrieben.

Nebennutzungen des Holzes im Heimgewerbe waren - wie in anderen Mittelgebirgen - bereits Ausdruck des Niedergangs anderer Nutzungs- und Wirt-

---

[17] C. GERARD u. J. LANHER 1987, S. 121 nach G. BOYé 1906, M. PARISSE 1987, S. 264f.

[18] G. DIETRICH 1976, S. 50 mit Quellenhinweisen für die 1716 verfügten coutumes.

[19] Privatwald ist in den Vogesen die Ausnahme. Die weiteste Verbreitung haben Gemeindewälder, die im Elsaß noch etwas stärker als in Lothringen hervortreten, in den Vogesen aber überall außer im Département Moselle den größten Flächenanteil aufweisen. Die Forstwirtschaft unterscheidet sich bis heute darin, daß auf der elsässischen Seite in der Regel das geschlagene Holz verkauft wird, auf der lothringischen Seite dagegen der einzelne Baum, der geschlagen werden kann. Dies hat Rückwirkungen auf die Arbeitsorganisation: Während auf elsässischer Seite eine relativ regelmäßige Beschäftigung von Holzfällern möglich ist, besteht auf lothringischer Seite ein Holzfäller-Bauerntum (paysan-bûcheron, entfernt dem Waldbauerntum der österreichischen Ostalpen verwandt), der auf Gelegenheitsarbeiten im Wald angewiesen ist. Für die Gemeinden Gérardmer, Xonrupt und La Bresse nennt E. JUILLARD (1977, S. 126) noch die Zahl von 750 Holzfäller-Bauern.

schaftsformen, damit aber zugleich eine Möglichkeit, die Besiedlung zu erhalten und eine Abwanderung zu vermeiden. Die Herstellung von Holzschuhen (Bedarf bei der bäuerlichen Bevölkerung: durchschnittlich drei Paar/Jahr) oder Holzrohren für Brunnen sind Beispiele dafür (Gérard u. Lanher 1987, S. 190).

Bis heute haben die Wälder als Holzlieferanten eine überragende Bedeutung, wie die alljährlich im Frühjahr in Epinal abgehaltene Holzmesse zeigt (Bonnefont 1984, S. 82).

Die übrige Vegetation hat die Siedlungsentwicklung in untergeordnetem Maß beeinflußt: Vor allem wurde die Weidevegetation (gazon = voison = Wasen von dt. waso) in höchsten Gebirgsbereichen eine Grundlage für die weidewirtschaftliche Erschließung der kleinen und großen Melkerberge. Seit dem 7. bis zum 9. Jahrhundert wurden diese Bereiche von elsässischer Seite aus erschlossen und damit in eine wirtschaftliche Raumbewertung einbezogen. Wieder sind die Klöster (Echéry, Pairis, Münster, Lautenbach, Murbach, Saint-Amarin und Masevaux) als Ausgangspunkte zu nennen. Eine Hochweidewirtschaft hat sich daraus bis zum 10./11. Jahrhundert entwickelt, die bis zum 13./14. Jahrhundert in Staffelsysteme übergeleitet wurde[20]. Dabei griff die Besiedlung von den Ostvogesentälern auch auf die Westseite über mit den bekannten Beispielen von Longemer (Langensee), La Bresse (Woll), Cornimont (Hornberg), Ventron (Winterung) u.a.[21]. Zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert konnte sich auf diese Weise wirtschaftlicher Einfluß aus dem Münstertal bis auf die lothringische Seite der Vogesen auswirken, ehe 1571 der Herzog von Lothringen die Weiderechte aufkaufte und die 22 Wiesenflächen an seine Untertanen in La Bresse, Gerardmer und Le Valtin verpachtete (Vosges, 1987, S. 42). Die Ausweitung auf Kosten des Waldes hielt bis ins 18. Jahrhundert an, als die Weidegebiete ihre größte Ausdehnung erlebten[22]. Nach den territorialen Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts ist die Weidewirtschaft zurückgegangen. Inzwischen sind die Weideflächen teilweise wieder durch die Ausbreitung von Ginster und Adlerfarn verhurstet oder von sekundären Wäldern überzogen worden. Die Umbewertung ist auf Veränderungen bei der Milchviehhaltung und auf den Wandel vom Bauern- zum Industriearbeitertum zurückzuführen. Der Rückgang der Weidewirtschaft prägte die Entwicklung im 20. Jahrhundert und ist erst in den beiden letzten Jahrzehnten durch verstärkte fremdenverkehrswirtschaftliche Bemühungen aufgefangen worden[23]. Die Umbewertung der Nutzflächen hatte in den hö-

[20] Vgl. H. PREUSSER 1978, S. 16 mit weiteren Hinweisen, insbesondere auf die ältere Literatur.

[21] 1300 oder 1301, vielleicht sogar schon 1140, wurde ein Vertrag zwischen den Bewohnern des Münstertals (1235-1847 in einer republikartigen Gemeinschaft »Stadt und Tal Münster« zusammengefaßt) und der Äbtissin des Klosters Remiremont (Romberg/Rummelsberg) geschlossen, der die Nutzungsrechte jenseits des Kammes festlegte (H. PREUSSER 1978, S. 19).

[22] Vgl. die Details bei H. PREUSSER 1978, S. 20. O. KAMMERER (1983, S. 149) zitiert als Beleg für die weidewirtschaftlichen Bewertungsmaßstäbe, die der Herzog von Lothringen Claude Willemin de Bruyère im Jahr 1700 für eine Erkundungsreise ins Beckens von Orbey mitgab: »... reconnoistre leurs situations, les qualités et quantités de pâturage, la distance et l'esloignement de l'une à l'autre, si elles sont practicables ou non ...«.

[23] Vgl. zur Entwicklung in den Hochvogesen bis Ende der 60er Jahre A. MAURICE 1972, zu den Weidebetrieben nördlich des Col de la Schlucht A.-M. GAGNEUX u. X. de PLANHOL 1979.

heren Lage umfangreiche Aufforstungen zur Folge (Preusser 1978, S. 23). Vor zwanzig Jahren wurde der Aufforstungsbedarf im elsässischen Teil der Vogesen auf 3 000 ha geschätzt (F. Koebele in: Les Vosges ..., 1972, S. 85).

Die Tierwelt der Vogesen spielte seit dem Mittelalter für die organisierte herrschaftliche Jagd eine Rolle, führte jedoch zu keiner tieferen Durchdringung des Waldgebirges. Erst parallel zu den bereits genannten Siedlungsprozessen wurden die Wildbestände stark zurückgedrängt, so daß heute nur das Rotwild noch eine Verbreitung im gesamten Gebirge hat. Heute steht bei der Bewertung der Tierbestände einerseits die Wiederherstellung eines ökologischen Gleichgewichts, andererseits die Nutzung für Sportjagd und Sportfischerei, also der Erholungswert, im Vordergrund.

Landschaft:
Das Potential »Landschaft« schließlich zeigt eine schwer operationalisierbare Vielfalt. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts läßt sich eine bewußte Landschaftswahrnehmung feststellen, die ihren Niederschlag in zahlreichen Reiseberichten gefunden hat (L. Sittler in: Vosges ..., 1987, S. 217ff.). Mitte des 18. Jahrhunderts geht die Wahrnehmung in ein bewußtes Landschaftserleben und damit in eine Vorform des Tourismus über, die das gesamte Gebirge bis zu den Hautes Chaumes erreichte. Die Bewertung ist wohl durch die Romantik gefördert, aber erst spät in Siedlungsprozesse umgesetzt worden. Heute bietet die Landschaftsbewertung vor allem einen wichtigen Impuls für die touristische Erschließung: Col de la Schlucht, Hohneck, Grand Ballon im S, Donon im N können als Zentren genannt werden. In den Vogesen sind zahlreiche Ferienzentren entstanden (villages de vacances, maisons familiales de vacances). Die Hotellerie i.w.S. tritt allerdings im Bergland im Vergleich zu den Vogesenrandorten zurück, der Besatz mit Zweitwohnungen ist in den bestehenden Siedlungen bisweilen geringer als in anderen Gebieten Frankreichs, weil zu wenige leerstehende Bauernhäuser verfügbar sind. Die touristische Bewertung des Raumes trug dazu bei, daß Siedlungen erhalten blieben, deren Existenz durch den agrarischen Strukturwandel bedroht war. Zweitwohnungen entstanden in ehemaligen Bauernhäusern oder in Bergscheuern; fermes auberges sind an die Stelle ehemaliger Betriebe getreten. Allerdings ging dabei ein großer Teil der ehemaligen Funktion verloren.

Zu Ausflugsorten entwickelten sich Aussichtspunkte am Rand des Gebirges. Der Winterfremdenverkehr leidet unter der zu geringen Schneesicherheit. Bis Ende der 70er Jahren waren 25 Wintersportzentren (»station«) entstanden, die über 70 Sesselliftanlagen verfügten[24]. Auch danach wurde das Netz noch weiter ausgebaut. Orte wie La Bresse mit dem anschließenden Vologne-Tal oder einzelne Paßstationen (Schlucht, Col du Bonhomme) zeigen die Überprägung durch den Fremdenverkehr überaus deutlich.

Mit der sozialen Bewertung des Raumes auch für neue Siedlungsansätze ging in Einzelräumen eine ökologische, dem Naturschutz verpflichtete Bewertung einher, wenn auch sicher nicht konfliktfrei. In den Nordvogesen wur-

[24] E. JUILLARD 1977, S. 136. H. PREUSSER (1978, S. 31) führt die Gesamtzahl der Skilifte mit 110, die der Pisten mit 150 südlich des Col du Bonhomme an.

de der Parc Naturel des Vosges du Nord ausgewiesen, der unmittelbar an den Naturpark 'Pfälzer Wald' anschließt und eine Fläche von 120 000 ha, davon die Hälfte Wald, umfaßt. In den Hochvogesen hat die Belastung einzelner besonders gefährdeter Gebiete inzwischen zur Abgrenzung von Réserves naturelles geführt, zu denen der Zugang untersagt ist (vgl. En Lorraine demain ..., 1988, S. 30ff.).

Aber die touristische Bewertung bezieht auch Relikte der älteren kulturlandschaftlichen Überprägung ein, etwa die Burgenvielfalt am Gebirgsrand (88 Burgen allein im elsässischen Teil der Vogesen). Ein Teil der fermes auberges trägt dazu bei, in einer Doppelfunktion Landwirtschaft und Fremdenverkehr miteinander zu verknüpfen und dadurch auch die Höhenlandwirtschaft zu erhalten. Sonst erstreckt sich die Bewertung der traditionellen Kulturlandschaft bisher im wesentlichen auf die Erhaltung architektonischer Baudenkmäler und traditioneller Hausformen. Ein Beispiel für die Einbeziehung der historischen Agrarlandschaft in die aktuelle Landschaftsbewertung können aber auch die bekannten Bifänge[25] von La Bresse sein, deren Schutzwürdigkeit als kulturlandschaftliches Element bereits Ende der 70er Jahre betont wurde (Pays, Paysans, Paysages ..., 1977, S. 40f., 178f.; Michna 1982, S. 91ff. u. 97). Schließlich zeigt die touristische Bewertung bergbaulicher Relikte den bewußten Rückgriff auf frühere Ressourcennutzungen. Das Lebertal versucht, als »Val d'Argent« die Silbervorkommen ein zweites Mal, diesmal fremdenverkehrswirtschaftlich, zu »versilbern«[26].

Es erstaunt nicht, daß Erze, Holz und Wasser in historischer Zeit die wichtigsten siedlungsrelevanten Ressourcen der Vogesen waren. Aber der Überblick hat auch andere jeweils unterschiedlich bewertete Potentiale des Waldgebirges aufgezeigt. Die touristische Bewertung der Landschaft steht am Ende der Reihe; sie leitet bereits über zu einer Mitberücksichtigung der (historischen) Kulturlandschaft, deren Relikte und fortbestehende Zeugen jedoch in der Vorbergzone und im Umkreis des Gebirges bekannter sind als in den Vogesen selbst. Im Gegensatz zu der auf die Vorkommen bezogenen Bewertung früherer Zeiten ist der Raum als solcher zur Ressource für den Siedlungserhalt geworden. Die Folgen gehen über das rein touristische Siedlungsnetz hinaus, denn auch die zentralen Orte des Raumes profitieren vom Fremdenverkehr.

Fragen an den Historiker

Einige Ressourcenbezüge konnten bei der derzeitigen Forschungslage nur vermutet, aber nicht bewiesen werden. Hier stellen sich m.E. Fragen, die der Landeshistoriker aus seinen Quellen besser als der Geograph beantworten kann:

[25] frz. essarts, im lokalen Patois beurheux.

[26] Bei Markirch ist ein bergbaulicher Wanderweg angelegt worden, die an mehreren Stolleneingängen, Pingen und Halden vorbeiführt; das Gebiet Rauental - Neuenberg südwestlich von Sainte-Marie-aux-Mines ist bergbau-archäologisch besonders gut untersucht (vgl. L'archéologie des mines ..., 1990, S. 85ff.).

- Der Ressourcenbezug zu Wasser, Bodenschätzen, Wald und Böden ist bei den Klöstern der Vogesenwest- und -ostseite sicher zu vermuten, doch fehlen noch Quellenbelege, die die Umsetzung des Ressourcendenkens auch in den Klosterregeln (Columban, Benedikt), in der alltäglichen Organisation der Klosterwirtschaft (St. Galler Klosterplan) oder bei der überregionalen Wirtschaftsorganisation (Zisterzienser in Stürzelbrunn) nachweisen könnten.
- Auch für die herrschaftlichen Regelungen von Besiedlung und Land- und Waldnutzung müßten diejenigen Belege quellenmäßig zusammengestellt werden, die unmittelbaren Bezug zu den natürlichen Ressourcen haben.
- Dies gilt vor allem für die Bewertung durch den neuzeitlichen Staat und das aufkommende Unternehmertum. Für die ersten Gewerbe- und Industrieansiedlungen lassen sich die »klassischen« Standortorientierungen nach Rohstoffen und Transportwegen in höherem Maß als heute nachweisen. Die staatliche Einflußnahme hat sich bis in die Gegenwart von der Ressourcennutzung zum Ressourcenschutz weiterentwickelt.

Konstanz und Wandel der Ressourcenbewertung

Damit ist wiederum implizit eine zeitliche Dimension angesprochen. Gibt es Phasen deutlicher Umbewertung?

(a) Umbewertungen der Ressourcen waren immer dann notwendig, wenn eine siedlungsprozeßbestimmende Ressource weitgehend erschöpft war und eine neue Wirtschaftsgrundlage gesucht wurde oder wenn im Bereich von Umwelt und Technik neue Entwicklungen eintraten. Dies gilt für die Erschöpfung der den Abbau lohnenden Erzvorkommen im 20. Jahrhundert, aber Bewertungssukzessionen haben unterschiedliche Erzarten nacheinander interessant erscheinen lassen: Waren es zunächst Silber, Kupfer und Blei, so kam später Kobalt hinzu, im 20. Jahrhundert Uran. Siedlungsgeschichte hat hier einen engen Bezug zur Technikgeschichte.
(b) Veränderung in Herrschaftsstrukturen und - damit zusammenhängend - im regionalen Wirtschaftsaustausch führten ebenfalls zu einer Umbewertung des Ressourcenangebotes im Gebirgsraum. Daß eine von Klöstern ausgehende Besiedlung von Westen her über den Vogesenkamm in das obere Breusch- und Lebertal ausgreifen konnte, beruht auf dem frühen Erschließungsprozeß in einer Zeit, in der die Territorial- und Herrschaftsgrenzen sich erst herausbildeten. Ähnlich ist das Ausgreifen der Besiedlung des elsässischen Münstertales nach Westen auf die relative Stärke der reichsfreien Stadt Münster und der gesamten Talschaft zurückzuführen. Die Suche nach geeigneten Futterflächen ermöglichte hier eine Erweiterung des Wirtschaftsraumes über den Gebirgskamm auf die lothringische Seite in das obere Moselgebiet. Die Gegenbewegung setzte mit dem Erstarken der lothringischen Herzogsmacht im Spätmittelalter ein, nachdem ein Teil der Westvogesen bereits in den Besitz des Bistums Metz gekommen war, dort aber - im Vergleich zu den reichen Salzvorkommen an der Seille - eine untergeordnete Rolle spielte. Diese Gegenbewegung bereitete in gewisser Weise die Eingliederung der Vogesen in das

Territorium Frankreichs vor. Der Napoleonische Code Civil führte dazu, daß sich in den Vogesen eine Realteilung durchsetzte, die, längerfristig gesehen, die Entwicklung wirtschaftlich sinnvoller Betriebsgrößen verhinderte und damit Umstrukturierungen bis in die Gegenwart beeinflußte.
(c) Die Veränderungen der staatlichen Wirtschaftspolitik, die mit dem Einfluß des französischen Zentralstaates in Ostfrankreich im ausgehenden 17. Jahrhundert einsetzten, aber auch die raumordnerischen Maßnahmen der jüngsten Vergangenheit leiteten jeweils einen sich über längere Zeiträume erstreckenden wirtschaftsstrukturellen Wandel ein. Erst die außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten haben hier einen Wandel herbeigeführt, der zu einer deutlichen Abwertung der Ressource Boden führte. Die Aufgabe unrentabler Bergbauernbetriebe setzte im 18. Jahrhundert ein und hält bis in die Gegenwart an. In jüngster Zeit ist die veränderte Bewertung der agrarischen Ressourcen erneut bei der Entwicklung des Fremdenverkehrs sichtbar: Im französischen Rahmen ist die Bedeutung der Vogesen für den Wintersport schwerlich konkurrenzfähig. Anders ist dies im regionalen Rahmen, der auch grenzüberschreitende Verflechtungen einbezieht. Ähnliches gilt für die Raumbewertung bei die Standortwahl von Zweitwohnsitzen. Hier entwickelt sich Südwestdeutschland zu einem wichtigen Markt.
(d) Veränderte Handelsbeziehungen und Transportmöglichkeiten haben den ökonomischen Wert der Vogesen-Ressourcen verändert. Nutzungen bestehen teilweise vermutlich nur noch aus Gründen der Persistenz fort. Die Überschichtung durch neubewertete Ressourcen, unter denen die ökologische und soziale Ausgleichsfunktion einer Teilregion im Vordergrund steht, hat einen stärkeren Regressions- und Wüstungsprozeß verhindert, wie er in anderen überwiegend agrarisch geprägten, gering industrialisierten ländlichen Räumen Frankreichs zu beobachten ist.

Damit lassen sich als Phasen der Umbewertung festhalten:

(a) der Übergang von der spontanen Besiedlung bei der Landnahme zu geplanten, ressourcenorientierten Erschließungsmaßnahmen, deren Träger kirchliche und weltliche Herrschaften wurden;
(b) die Veränderung der klimatischen Bedingungen im Spätmittelalter während der sog. 'Kleinen Eiszeit', die den agrarkolonisatorischen, nicht jedoch den bergbaulichen Erschließungsprozeß beendete;
(c) die Zuordnung des Raumes zu Frankreich mit der staatlichen Lenkung, die an die Stelle der bisherigen (grund)herrschaftlichen Einflußnahme trat;
(d) das Ende der Grenzauseinandersetzungen zwischen Frankreich und Deutschland, die damit sich vergrößernde Sicherheit, zunehmender sozialer Wohlstand und wachsende Freizeit- und Erholungsansprüche in einem Raum, in dem die Grenzen durchlässig geworden sind.

Welches sind die Folgerungen, die daraus gezogen werden können?

Eine positive Bewertung von Ressourcen führte mehrfach in der Geschichte der Vogesen zu Zuwanderung und Innovationen, das Nachlassen der Ressourcenverfügbarkeit oder ihre Umbewertung jeweils zu Abwanderung und Sied-

lungsrückgang. Der Bevölkerungsprozeß konnte nur aufgehalten werden, wenn eine andere Ressource substitutiv an die Stelle der bisher genutzten trat. Das von E. Lichtenberger (1979, S. 401ff.) für den Übergang von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft skizzierte Regressions- und Wachstumsmodell ließe sich zweifellos auch modifizieren und auf zurückliegende Entwicklungsphasen anwenden. Eine regionale Differenzierung der Ressourcenverfügbarkeit und damit auch der kleinräumige Effekt der genannten pull- und push-Faktoren überlagert zusätzlich das hier nur grob skizzierte Gesamtbild.

Ausblick

Zwei Schlußbemerkungen erscheinen erforderlich:

(1) Der Überblick mußte notwendigerweise sehr stark generalisieren und Einzelerscheinungen zusammenfassen, kleinräumige Erscheinungen stellvertretend und beispielhaft nennen. Eine Ergänzung müßte in der kleinräumigen Analyse einzelner Talschaften und Territorien bestehen, wodurch die Akteure deutlicher hervortreten könnten, welche die Ressourcenbewertung vorbereiten und vornehmen.

(2) Die Interpretation unter dem Aspekt der Nutzung von natürlichem Potential und natürlichen Ressourcen verfolgt keinen geodeterministischen Ansatz. Ressourcen geben zwar den wirtschaftlichen Anreiz für Siedlungsprozesse, ihre Bewertung hängt aber mit historischen Rahmenbedingungen zusammen, die im Bereich von Herrschaftsstruktur, demographischer Entwicklung, Innovationen und geistigen Strömungen zu suchen sind. Toynbee sprach von »challenge and response«, um dieses wechselseitige Verhältnis auszudrücken; der gerade für die Erforschung der Kulturlandschaftsgeschichte der Vogesen so bedeutende französische Geograph und Historiker Georges Savouret brachte es auf die kurze Formel »... la nature propose, l'homme dispose.« Die Bewertung von Ressourcen ist ein Bestimmungsfaktor unter anderen, aber sicher ein bedeutender.

Summary

Evaluation of natural resources and development of settlements in Central European uplands - the example of the Vosges (France)

The article tries to combine the study of both (natural) resources and the development of settlements in the Vosges. It aims to verify the hypothesis that historical changes in the evaluation of resources always created different settlement structures and patterns which still can be registered in the present distribution, physiognomy and function of settlements and in the relics of former economic activity, too. Referring to the Vosges, the activities of the mining created several villages in the valleys of Breusch and Fecht e.g. and in the Southern part of the mountains; relics have been studied in the adherent forests. The relief had a major influence on the accessibility, on transport

developments and on the system of central places. Water-use was decisive for several industries like paper mills, textile manufacturing, whereas the use of wood and quartz sands let a glass industry arise at the Western fringe of the Vosges. The most recent use of natural potentials can be seen in the positive evaluation of scenic resources for modern tourism which has become more significant than grazing of the mountain pasture-land. The most prominent factors which caused new spatial evaluations during the last centuries were technical progress. Thus, the development of settlements in Central European mountains like the Vosges is mainly due to a succession of processes of adaption to new conditions whenever the economic and political frame had been changing significantly.

Literatur

L'archéologie des mines et de la métallurgie. Panorama des sites vosgiens. Strasbourg 1990 (= Pierres et Terre, éd. par la Fédération Patrimoine Minier, no. 34).

Association Philomatique d'Alsace et de Lorraine [éd.]: Le Hohneck. Aspects physiques, biologiques et humains. Strasbourg 1963.

Atlas de l'Est. Paris 1979.

Bischoff, G.: L'abbaye de Murbach et ses paysans à la fin du Moyen Age. In: Histoire de l'Alsace rurale. Strasbourg 1983, Paris, S. 113-118.

Bonnefont, J.-C.: La Lorraine. Paris 1984 (= La Question Régionale).

Büttner, H.: Die politische Erschließung der westlichen Vogesen im Früh- und Hochmittelalter. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 89, 1937, S. 365-404.

Dietrich, G.: Forêts communales et communication rurale dans le Département des Vosges. In: Revue Géographique de l'Est 16, 1976, S. 41-61.

Dion, J.: Les forêts de la France du Nord-Est. In: Revue géographique de l'Est 12, 1970, S. 155-277.

Dubled, H.: Les paysans d'Alsace au Moyen Age (VIIIe-XVe siècle). Grands traits de leur histoire. In: Paysans d'Alsace. Strasbourg 1959 (= Publications de la Société Savante d'Alsace et des Régions de l'Est, 7), S. 21-50.

Eggers, H.: Schwarzwald und Vogesen. Ein vergleichender Überblick. Braunschweig 1964.

En Lorraine demain ... Education à l'Environnement. (Ed.: Commission Rectorale d'Action Culturelle de l'Académie de Nancy-Metz; Délégation Régionale à l'Architecture et à l'Environnement de Lorraine). Nancy 1988.

Gagneux, A.-M.; X. de Planhol: La vie pastorale dans le nord du massif vosgien. In: Revue Géographique de l'Est 19, 1979, S. 247-257.

Georgel, M.: Les lieux-dits du canton de Gérardmer (Vosges). Thèse Fac. des Lettres Nancy 1956.

Gerard, C.; J. Lanher: La Mémoire des Lorrains. Nancy 1987.

Gley, W.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Elsaß bis zur Einflußnahme Frankreichs. Beiträge zu den kulturgeographischen Problemen der Oberrheinlande. Frankfurt a.M. 1932 (= Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt, N.F., Nr. 5).

Gradmann, R.: Süddeutschland. Bd. 1-2. Stuttgart 1931, Nachdruck Darmstadt 1964.

Juillard, E.: L'Alsace et la Lorraine. Paris 1977 (= Atlas et Géographie de la France moderne).

Kammerer, O.: Le cheptel bovin dans le val d'Orbey avant la guerre de Trente ans: pour une histoire écologique. In: Histoire de l'Alsace rurale. Strasbourg, Paris 1983, S. 149-160.

Lichtenberger, E.: Die Sukzession von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Hochgebirgen Europas. In: Fragen geographischer Forschung. Festschrift für A. Leidlmair. Innsbruck 1979 (= Innsbrucker Geographische Studien, 5), S. 401-436.

Maurice, A.: L'économie pastorale sur les chaumes vosgiennes entre le Col de la Schlucht et le Ballon d'Alsace. In: Revue Géographique de l'Est 12, 1972, S. 35-54.

Michna, R.: Wandlungen in der Textilindustrie der Südvogesen unter besonderer Berücksichtigung des Oberen Doller- und Savoureusetales. Diss. Geowiss. Fak. Freiburg i. Br. 1977.

Michna, R.: Exkursionsführer zur jüngeren Entwicklung elsässischer Agrarräume. Profil durch das mittlere Elsaß und die Hochvogesen. In: Freiburger geographische Mitteilungen 1982, H. 1/2, S. 1-142.

Müller, W.: Die Siedlungs- und Flurnamen von Urbeis (Orbey) im Oberelsaß. Diss. phil. Freiburg i.Br. Frankfurt a.M., Bern 1973.

Nitz, H.-J.: Kulturlandschaftsverfall und Kulturlandschaftsumbau in der Randökumene der westlichen Industriestaaten. In: Geographische Zeitschrift 70, 1982, S. 162-183.

Nonn, H.: Le Massif Vosgien. [Éd.]: Association d'Etude et d'Aménagement du Massif Vosgien). 1977.

Parisse, M. [dir.]: Histoire de la Lorraine. Toulouse 1987 (= Univers de la France).

Pays, paysans, paysages dans les Vosges du Sud. Les pratiques agricoles et la transformation de l'espace. Ed. par Groupe de Recherches INRA-ENSAA. Paris 1977.

Preusser, H.: Die Hochweidewirtschaft in den Vogesen. Jüngere Entwicklungstendenzen und heutige Struktur. Saarbrücken 1978 (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, Bd. 26).

Reinhard, E.: Die elsässische Kulturlandschaft. Grundzüge ihrer Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert. In: Das Elsaß. Bilder aus Wirtschaft, Kultur und Geschichte, hrsg.v. J.-M. Gall u. W.-D. Sick. Bühl 1991 (= Alemannisches Jahrbuch 1987/88), S. 45-66.

Savouret, G.: La structure agraire et l'habitat rural dans les Hautes-Vosges. In: Publications de la Société de Géographie de Lille 1942, S. 5-61.

Savouret, G.: Villages et maisons des Vosges lorraines. In: Villages et maisons de Lorraine. Nancy 1982.

Savouret, G.: La vie pastorale dans les Hautes-Vosges. Nancy, Metz 1985.

Stadelbauer, J.: Resources in Mountainous Regions of the Federal Republic of Germany - aspects of evaluation and management. In: Xu Xueqiang u. M. Domroes [eds.]: The Development and Education of Geography in PRC and FRG. Guangzhou 1990, S. 111-127.

Stadelbauer, J.: Utilization and Management of Resources in Mountain Regions of the (Former) Federal Republic of Germany. In: Mountain Research and Development 11, 1991, S. 231-238.

Thouvenin, M.: Aperçu sur l'industrie du coton et des fibres alliées dans le massif vosgien et sa péripherie. In: Revue géographique de l'Est 19, 1979, S. 215-236. Vosges. Paris 1987 (= Encyclopédies régionales).

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 105-120

Rainer Graafen

Die Auswirkungen der Notstandsmaßnahmen des Deutschen Reiches vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf das Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild der Eifel[1]

Mit 6 Abbildungen

1. Die Ursachen und das Ausmaß der wirtschaftlichen Not in der Eifel

Die Haupterwerbsquelle der in der Eifel lebenden Bevölkerung war seit jeher die Landwirtschaft. Abgesehen von einigen kleinen Gebieten in der Westeifel herrschte überall die Realerbteilung vor, die mit jeder Erbfolge zu einer weiteren Zersplitterung des Grundbesitzes führte. Hierin war eine der Hauptursachen für den Niedergang der Eifeler Landwirtschaft zu sehen. Hinzu kamen, vor allem im 19. Jahrhundert, bedingt durch die klimatische Ungunst der Eifelhochflächen, mehrere Mißernten, in denen die Erträge zu fast 100% ausfielen. Dies führte zu einem Notstand, der ein katastrophenähnliches Ausmaß annahm und der sich trotz der Abwanderung vieler Menschen in die Industriegebiete und nach Übersee kaum änderte (vgl. zur Höhe der Abwanderung, Graafen 1961). Noch 1907 hatten 47,92% der landwirtschaftlichen Betriebe in der Eifel eine Größe von weniger als 2 ha und 27,49% eine Größe von 2-5 ha (Benscheidt 1986, S. 52). Zwar hatten viele Bauernhöfe seit alters her noch das Recht der Nutzung von Allmendland oder Gemeindehutungen. Dies verbesserte ihre Situation aber meist nicht allzu wesentlich, da das Gemeinschaftsland oft nur sehr extensiv genutzt werden konnte. Der Grundbesitz fast aller dieser Kleinst- und Kleinbetriebe verteilte sich auf Dutzende, oft sogar mehr als hundert voneinander getrennt liegende kleine Einzelparzellen. Sehr viele Grundstücke grenzten nicht an einen Weg und konnten lediglich dadurch erreicht werden, daß andere Parzellen überquert wurden. Weiterhin machten die geringe Größe der Grundstücke und ihre oft unregelmäßigen Formen den Einsatz von Maschinen meist unmöglich.

Diese schlechte Lage der Eifeler Bauern verschlimmerte sich nach dem 1. Weltkrieg insofern noch weiter, als sie nunmehr noch im Rahmen von Reparationsleistungen zur Ablieferung bestimmter Mengen an Getreide und Vieh verpflichtet wurden. Der Ausgang des 1. Weltkrieges traf jedoch nicht

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

nur die Eifeler Landwirtschaft nachhaltig, sondern auch die Industrie und den Bergbau. Letztere spielten in der höheren Eifel als Erwerbszweige zwar nur eine untergeordnete Rolle; zu erwähnen sind vor allem die Tuchindustrie im Raum Monschau, der Bleierzbergbau im Gebiet um Mechernich und der Schieferbergbau. Sie mußten aber seit langem infolge starker Konkurrenz um ihre Existenz ringen. Der Versailler Vertrag ordnete unter anderem die Besetzung und die Entmilitarisierung des gesamten linksrheinischen Deutschland an.

Die Eifel wurde für viele Jahre zum überwiegenden Teil französiches Besatzungsgebiet. Weil außerdem die Kreise Eupen und Malmedy an Belgien abgetreten werden mußten, wurden mehrere Gebiete der deutschen Hocheifel von einstmals für sie wichtigen Umsatz- und Absatzmärkten abgeschnitten. Als dann noch Luxemburg die Zollunion mit dem Deutschen Reich kündigte, verloren die Westeifelkreise noch weitere Absatzmärkte (vgl. ausführlich, Preußische Denkschrift über die wirtschaftliche und kulturelle Notlage in den besetzten Gebieten 1928, S. 13ff.).

2. Die Höhe der staatlichen finanziellen Unterstützungen zur Förderung von Notstandsmaßnahmen

Bereits 1884 gründeten die preußische Regierung und die Regierung der Rheinprovinz den sogenannten Eifelfonds. Er belief sich zunächst auf jährlich 300.000 MK, wovon Preußen 200.000 und die Provinzialverwaltung 100.000 MK aufbrachten (Krewel 1931, S. 17). Kurz vor der Jahrhundertwende richteten Preußen und die Rheinprovinz noch den Westfonds ein, der sich jedoch nicht ausschließlich auf die Eifel bezog, sondern auch noch auf den zur Rheinprovinz gehörenden Teil des Hunsrücks. Der Eifelfonds wurde 1901 aufgelöst, und nach seinem Wegfall erhöhten Preußen und die Provinzialverwaltung den Westfonds kontinuierlich; bis 1923 stellten sie jährlich 840.000 MK zur Verfügung. Mit der Neuordnung der Währung, 1924, erhielt der Westfonds den offiziellen Namen »Fonds zur Förderung der Landwirtschaft durch Ausführung von Meliorationen, Umlegungen und Wasserleitungen« (Krewel 1931, S. 19). Nach einer stetigen Erhöhung belief er sich gegen Ende der zwanziger Jahre auf jährlich ca. 1 Million RM. In der Zeit des Dritten Reiches blieb er ungefähr in dieser Größenordnung bestehen.

Seit 1924 fand auch jährlich unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine sogenannte Westfondskonferenz statt, deren wichtigste Aufgabe die Verteilung der Gelder war. An der Konferenz nahmen Vertreter der preußischen Regierung und der Provinzialverwaltung, der Landwirtschaftskammer, des Rheinischen Landkreistages, des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen und des Landeskulturamtes teil. Abbildung 1 zeigt, wieviel Geld die Provinzialverwaltung zwischen 1876 und 1929 den Eifelkreisen im Rahmen des Eifel- und des Westfonds für bestimmte landwirtschaftliche Zwecke gezahlt hat.

Zu beachten ist, daß sich an den meisten Vorhaben auch die preußische Regierung mit Beiträgen, die oft genauso hoch wie die der Provinzialverwal-

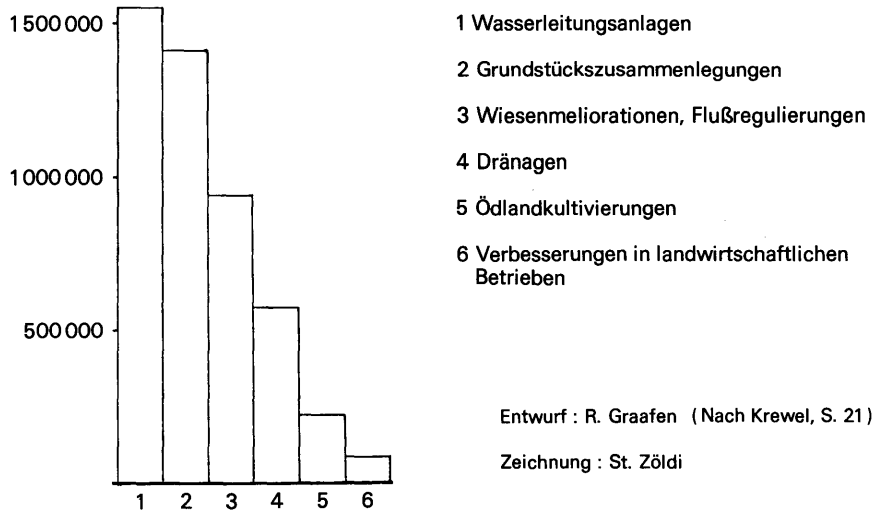


Abb. 1 : Seitens der Provinzialverwaltung von 1876 bis 1929 in den Eifelkreisen für bestimmte landwirtschaftliche Zwecke gezahlte Beihilfen

tung waren, beteiligt hat. Es lassen sich jedoch nur die von der Provinzialverwaltung gezahlten Beihilfen, nicht hingegen die von der preußischen Regierung gewährten Gelder genau ermitteln, so daß lediglich die ersteren in Abbildung 1 wiedergegeben sind. Dennoch vermag man allein schon bei der Betrachtung dieser Werte einen Eindruck davon erhalten, welche im Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehenden Sachbereiche im Rahmen des Eifel- und des Westfonds besonders gefördert wurden.

Ab der Mitte der zwanziger Jahre gewährten die preußische Regierung und die Provinzialverwaltung zusätzlich zu dem Westfonds noch im Rahmen von Sonderprogrammen Geldmittel zur Verbesserung der katastrophalen wirtschaftlichen Situation in den Grenzgebieten im Westen, vor allem in der Eifel. Die Sonderprogramme verfolgten jeweils ganz spezielle Ziele, wie zum Beispiel den Bau von landwirtschaftlichen Versuchs- und Musterbetrieben, die Förderung der Aufforstung oder die Beratung der Waldbesitzer über eine optimale forstwirtschaftliche Nutzung.

Seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre gelangten auch Gelder des Reiches in größerem Umfang in die verarmten Eifelgebiete. Im Reichstag hatten mehrere Abgeordnete dafür plädiert, nach dem Vorbild des zur Verbesserung der Landwirtschaft in den Ostgebieten bestehenden »Osthilfeprogramms« eine sogenannte »Westhilfe« einzurichten (Blaich 1978, S. 9). Im Gegensatz zur Osthilfe wurde die Westhilfe nicht durch ein spezielles Gesetz geregelt, sondern sie erschien im Reichshaushalt unter dem Titel »Innere Kriegslasten«. Sie war für die fünf Länder, deren Gebiete an die westliche Reichsgrenze stießen, bestimmt, nämlich für Baden, Bayern, Hessen, Oldenburg (Oldenburg hatte im südwestlichen Hunsrück Landbesitz) und Preußen. Sie belief sich 1927, im Jahr ihrer Gründung, auf 12,5 RM, wurde aber mit dem allmählichen Abzug der Besatzungstruppen, Anfang der dreißiger Jahre, auf wenige Millionen Reichsmark reduziert (Blaich 1978, S. 27ff.). Weil sie für das ganze

westliche Grenzgebiet gedacht war, erhielten die Eifelkreise hiervon aber jeweils nur einen Bruchteil.

3. Die einzelnen staatlichen Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Not, die Veränderungen im Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild zur Folge hatten

3.1 Grundstücksumlegungen bzw. Flurbereinigungsverfahren

Als eine der vorrangigsten Aufgaben zur Minderung der wirtschaftlichen Not galt es, im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren die schon eingehend beschriebene Grundbesitzzersplitterung zu beheben. Zur Förderung der Verwirklichung dieses Zieles gewährte der Staat nicht nur hohe finanzielle Zuschüsse, sondern er verbesserte hierfür auch die rechtlichen Möglichkeiten wesentlich. Gemäß dem vom preußischen Parlament im Jahre 1885 speziell für die Rheinprovinz erlassenen »Gesetz, betreffend die Zusammenlegung der Grundstücke im Geltungsbereich des rheinischen Rechts« konnten Grundstücksumlegungen nunmehr vorgenommen werden, wenn mehr als die Hälfte der Eigentümer einer neu zu ordnenden Landfläche dies beantragte. Die Durchführung eines Flurbereinigungsverfahrens lag in den Händen desjenigen Kulturamtsleiters, zu dessen Dienstbezirk die umzulegende Fläche gehörte. Er hatte folgende Grundsätze zu beachten, die nicht nur zu einer tiefgreifenden Umgestaltung der Flur, sondern auch zu Veränderungen der Ortsbilder führten (vgl. Grebe 1925/25, S. 55ff.). Betraf das Flurbereinigungsverfahren zum Beispiel die ganze Fläche einer Gemeinde, dann sollten zunächst die im Besitz der Gemeinde stehenden Verbindungswege zu den Nachbarorten begradigt und verbreitert werden. Sodann wurde das Netz der Wirtschaftswege festgelegt. Es sollte ziemlich dicht sein, damit jedes neue Grundstück einen direkten Weganschluß erhalten konnte. Die Hauptwirtschaftswege waren doppelspurig und mindestens 4,5 m breit und die einfachen Wirtschaftswege wenigstens 3,5 m breit anzulegen. Innerhalb der Dorfbereiche galt es, enge Ausfahrten zu verbreitern und, sofern es für den Aufschluß der Feldmarken erforderlich erschien, neue Ausfahrten zu schaffen. Außerdem mußten größere Flächen ausgewiesen werden, die von den Dorfbewohnern später einmal in bestimmter Weise genutzt werden sollten, beispielsweise als Sportplätze, Bleichplätze, Friedhöfe oder zur Gewinnung von Lehm, Sand oder Kies. Schließlich war noch, vor allem in Gebieten mit feuchten Böden, ein weitverzweigtes System von Entwässerungsgräben auszuarbeiten. Nach der Festlegung des Wege- und Grabennetzes sowie der Maßnahmen im Dorfbereich erfolgte die Neuaufteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zum 31. 12. 1925 durchgeführten Arbeiten sind in Abbildung 2 zusammengefaßt. Läßt man einmal die Ausläufer der Eifel zur Niederrheinischen Bucht hin, also das Gebiet der Kreise Euskirchen und Rheinbach, außer Betracht und konzentriert sich auf die höheren Regionen, so läßt sich folgendes festhalten: Bis Mitte der zwanziger Jahre wurden

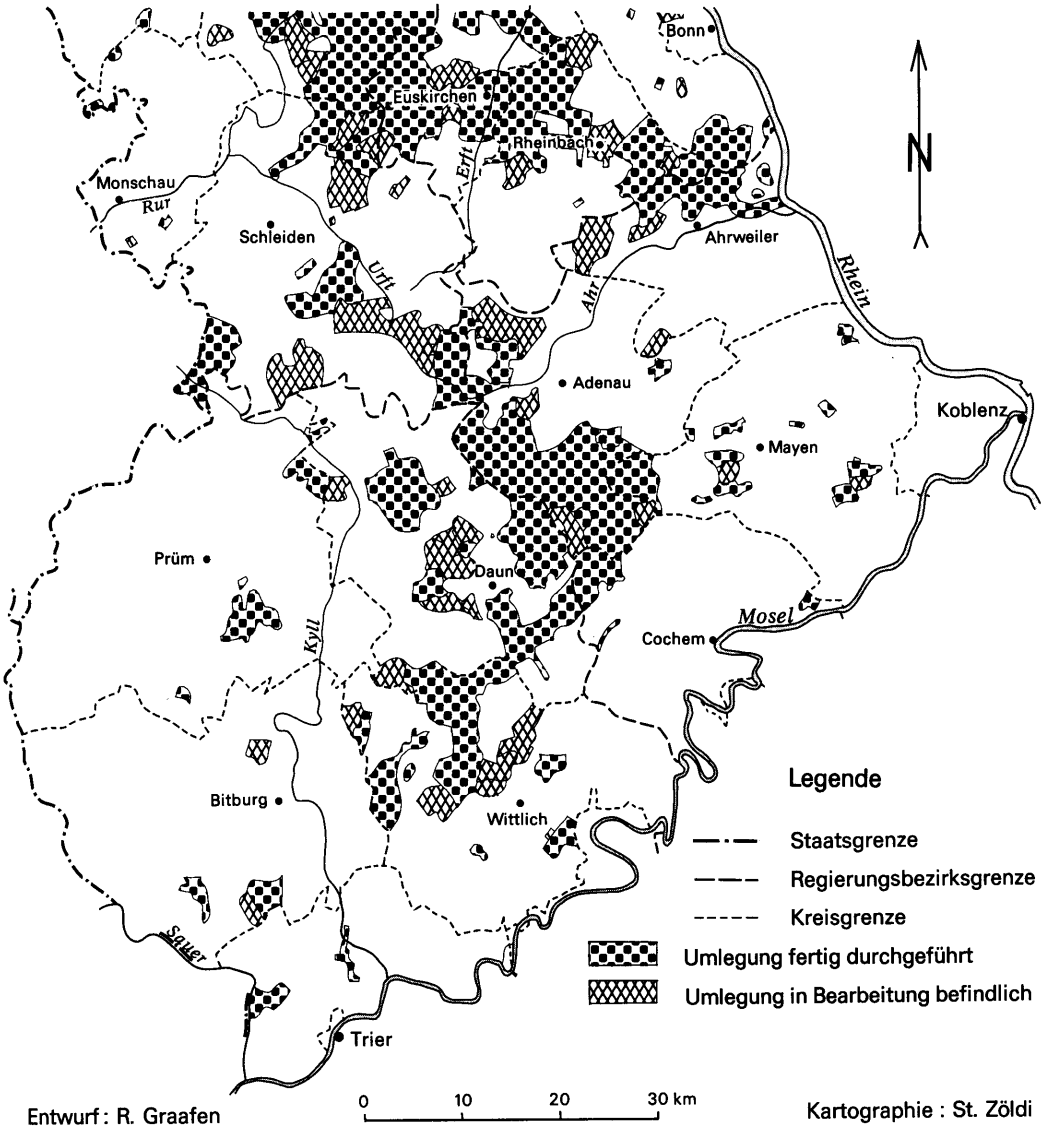


Abb. 2: Grundstücksumlegungen (Flurbereinigungen) in der Eifel. Stand: 31. 12. 1925
Nach: Landeskulturamt Düsseldorf (Hrsg.), 1925/26

vor allem in den Kreisen Daun, Adenau und Wittlich für größere Flächen Flurbereinigungen durchgeführt. Auffallend ist, daß hingegen in den Kreisen Bitburg, Prüm und Monschau erst sehr wenige Grundstücksumlegungen vorgenommen wurden. In Abbildung 3 ist der Stand der Arbeiten für den 1.1.1935, also einen neun Jahre späteren Zeitpunkt, festgehalten, und durch einen Vergleich der beiden Karten läßt sich herausarbeiten, in welchen Gebieten zwischen Ende 1925 und Anfang 1935 Umlegungsverfahren zum Abschluß gebracht wurden.

In den Kreisen Daun, Mayen und Wittlich sind viele neue Grundstücksumlegungen unmittelbar im Anschluß an schon flurbereinigte Flächen vorge-

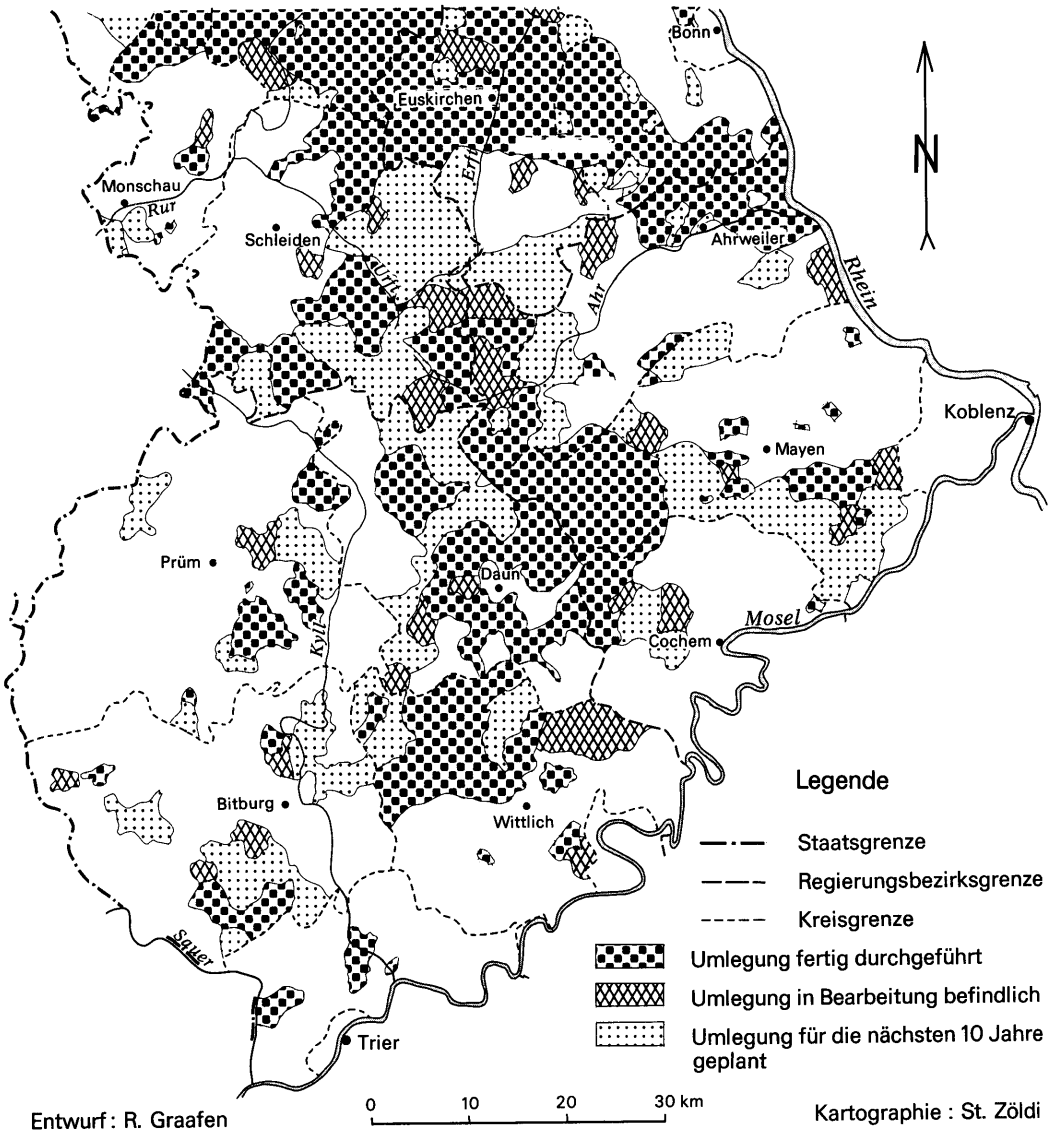


Abb. 3: Grundstücksumlegungen (Flurbereinigungen) in der Eifel. Stand: 1. 1. 1935
(Nach: K. Sperber, 1936)

nommen worden, so daß hier ein größeres, nahezu geschlossenes flurbereinigtes Gebiet vorliegt. Aber auch in den Grenzkreisen Monschau, Schleiden, Prüm und Bitburg sind zwischen 1925 und 1935 in zahlreichen kleineren, isoliert voneinander liegenden Gebieten Flurbereinigungsverfahren abgeschlossen worden. In diesen Kreisen befanden sich 1935 auch viele Umlegungen gerade in Bearbeitung. Interessant ist nun noch, einen Blick auf die für die nächsten 10 Jahre geplanten Umlegungen zu werfen. Zum einen sollten die einzelnen, bereits flurbereinigten Flächen weiter miteinander verbunden werden; so sollte im Bereich des Kreises Schleiden eine direkte Verbindung zwischen den schon flurbereinigten Flächen in der Hocheifel und denen der Krei-

se Euskirchen und Bonn hergestellt werden. Daneben wurden aber auch, hauptsächlich in der Nähe der Reichsgrenze, Grundstücksumlegungen für Gebiete vorgesehen, die nicht an schon flurbereinigte Flächen angrenzen.

In welcher Weise sich der landschaftliche Wandel konkret vollzog, soll im folgenden an Hand eines Beispiels dargelegt werden. Abbildung 4 zeigt einen Teil der Gemarkung des Eifeldorfes Allenz kurz vor der Flurbereinigung in den Zwischenkriegsjahren. Auf dieser 15 ha großen Fläche befanden sich 166 Einzelparzellen, die 66 verschiedenen Eigentümern gehörten. Die kleinsten Grundstücke hatten eine Größe von nur ca. 120 qm. Nach der Grundstücksumlegung befanden sich auf dieser Fläche nur noch 49 Parzellen, die alle einen direkten Anschluß an einen Flurweg hatten (vgl. Abb. 5).

3.2 Wiesenmeliorationen, Flußregulierungen und Dränagen

Anläßlich der Flurbereinigungen fanden grundsätzlich auch Meliorationen der vorhandenen Wiesenflächen statt. Die staatlichen Stellen gaben deshalb für die Meliorierung des Grünlandes sehr hohe Geldsummen aus, weil in fast allen wissenschaftlichen Studien und Denkschriften zum Eifelproblem betont worden war, daß in der Eifel die Bedingungen für die Viehwirtschaft besonders günstig seien. Die Meliorierung des Grünlandes erfolgte vor allem in der Weise, daß man die Überflutung von Flächen bei Hochwasser durch Dammbauten zu verhindern suchte und dauernd versumpfte Flächen entwässerte. Bei den Maßnahmen handelte es sich hauptsächlich um die schon erwähnte Anlegung von Entwässerungsgräben, die Begradigung von Flüssen und Bächen und den Bau von Vorflutern. Zuständig für die Wiesenmeliorationen, Flußregulierungen und sonstigen Dränagearbeiten waren nicht alleine die Kulturämter, sondern auch noch zahlreiche andere Verwaltungsträger, wie zum Beispiel die Landkreise, die Regierungsbezirke, die Kulturbauämter und das Landwirtschaftsministerium (Krewel 1931, S. 31). Daher fanden Wiesenmeliorationen nicht nur in den von den Flurbereinigungen erfaßten Gebieten, sondern überall in der Eifel statt. Ausgeführt wurden die Verbesserungsarbeiten vorwiegend von Kulturtechnikern und staatlichen Wiesenbaumeistern.

3.3 Ödlandkultivierungen zum Zweck der Neu- und Anliegersiedlung

Während anläßlich der Flurbereinigungsverfahren gleichzeitig auf den schlechten Böden auch immer Meliorationsmaßnahmen vorgenommen wurden, kam es nur in sehr wenigen Fällen zur Kultivierung von Ödland mit dem speziellen Ziel, hierauf neue landwirtschaftliche Betriebe oder gar geschlossene Dörfer anzulegen. Zwar gab es größere Moor- und Heideflächen, auf denen nach einer Kultivierung neue Dörfer hätten errichtet werden können. Die staatlichen Stellen erachteten es aber - nicht zuletzt wegen der Mentalität der Eifelbevölkerung - als zweckmäßiger, in erster Linie die bestehenden Betriebe zu sanieren. Die Bewohner der Eifel galten, was die Einführung von Neuerungen anbelangte, als sehr skeptisch, und die Behörden hatten oft außergewöhnlich große Probleme, die Bauern allein schon zur Beteiligung an

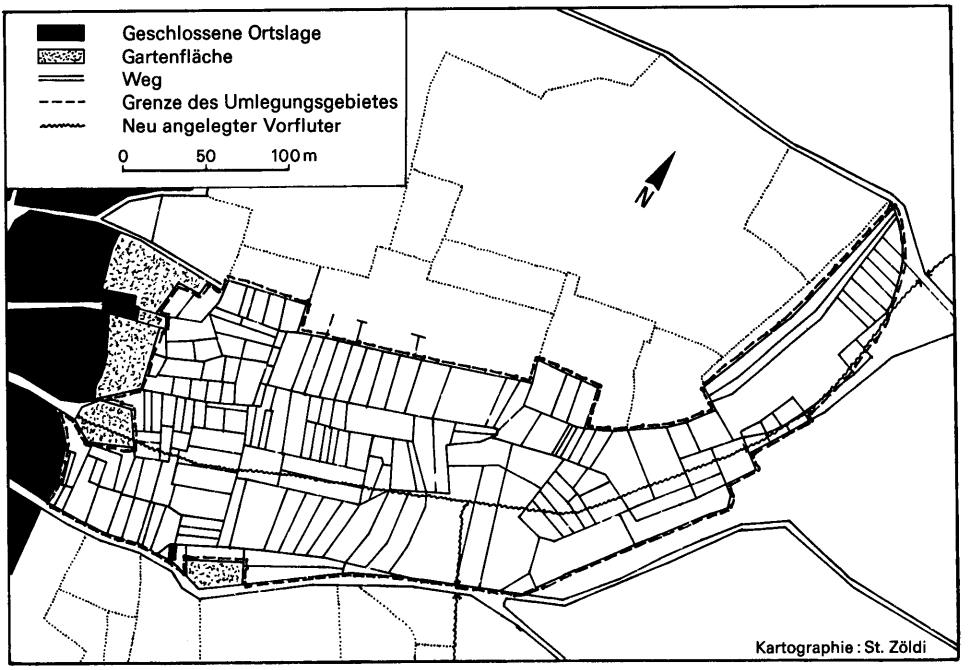


Abb. 4 : Gemarkung von Allenz **vor** der Flurbereinigung (Nach Korell 1942, S. 406)

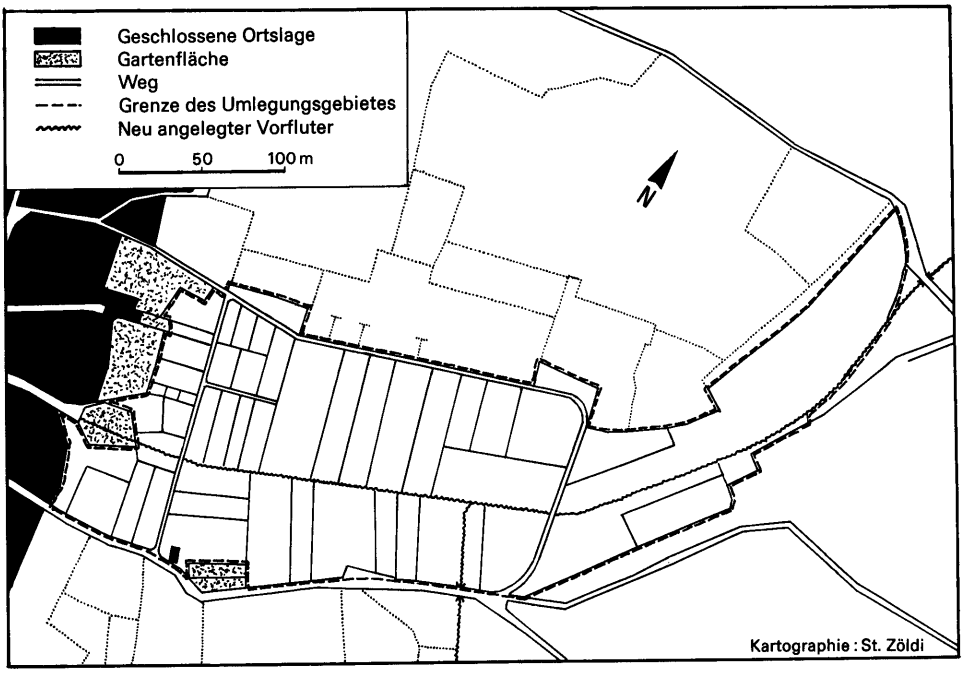


Abb. 5 : Gemarkung von Allenz **nach** der Flurbereinigung (Nach Korell 1942, S. 407)

den Flurbereinigungsverfahren zu überreden (Krewel 1931, S. 13ff., S. 25ff). Umso weniger rechnete man damit, daß eine größere Zahl von Bauern sich bereiterklären würde, ihre Betriebe zu verlassen und in neue Höfe umzusiedeln. Dennoch wurde wenigstens im Kreis Monschau vor und nach dem Ersten Weltkrieg je eine größere Siedlung auf kultiviertem Ödland neu gegründet. 1899 kaufte der preußische Staat 84,5 ha Moorland der Gemeinde Mützenich ab, kultivierte es anschließend und ließ hierauf insgesamt 7 Siedlerstellen mit je 8,5 ha Land errichten, die er verpachtete. In den zwanziger Jahren erwarb er in der Nähe des Dorfes Conzen eine größere Moorfläche, auf der er nach der Urbarmachung sechs neue landwirtschaftliche Betriebe mit je 15 ha Land errichtete. Er vergab sie an einheimische Bauernsöhne, diesmal jedoch zur Pacht, sondern zu Eigentum. Die Finanzierung der Höfe erfolgte größtenteils durch die schon genannten staatlichen Geldfonds (Flosdorff 1935, S. 148f.). Eine nennenswerte Ödlandkultivierung zu Siedlungszwecken betrieb schließlich eine im Dorf Höfen, Kreis Monschau, gegründete Bodenverbesserungsgenossenschaft, der zahlreiche Bauern dieses Ortes angehörten. Ihr Ziel war jedoch in erster Linie nicht die Anlegung neuer Siedlerstellen, sondern die Vergrößerung der vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe. Die Gemeinde Höfen stellte in ihrem Besitz befindliches Ödland der Genossenschaft zur Verfügung, die es dann mit staatlichen Geldmitteln gemeinschaftlich kultivierte und an die Kleinst- und Kleinbauern verteilte. In der Hauptphase ihrer Tätigkeit, von 1920 bis 1932, gelang es ihr, fast 400 Morgen Land urbar zu machen (Paffen 1940, S. 258). In der ganzen Eifel gab es aber nur noch sehr wenige ähnliche Projekte wie dieses, in dem eine planmäßige Kultivierung von Ödland zur Erweiterung bestehender landwirtschaftlicher Betriebe in Zusammenarbeit von Gemeinde, bäuerlich-genossenschaftlicher Initiative und staatlicher finanzieller Unterstützung stattfand. Abgesehen von den genannten Siedlungen auf ehemaligem Ödland wurden noch einige wenige landwirtschaftliche Betriebe auf Rodungsland neu gebaut. In der Zeit des Dritten Reiches wurde im Kreis Mayen auf einer 127 ha großen abgeholzten Fläche die aus sieben Höfen bestehende Siedlung Cond neu angelegt, und im Dorf Landkern im Kreis Cochem erfolgte auf ehemaligem Heckenland der Bau von drei landwirtschaftlichen Betrieben von je 15 bis 20 ha Größe (Fehn u. Wupper 1984, S. 292).

3.4 Der Bau von landwirtschaftlichen Versuchs- und Musterbetrieben sowie von Staatsdomänen

Wenn bis 1945 zwar auch nur eine sehr geringe Anzahl an landwirtschaftlichen Privatbetrieben neu gebaut wurde, so traten ab 1900 mehrererorts aber doch neu errichtete staatliche Versuchs- und Musterbetriebe im Landschaftsbild hervor. Sie hatten die Größe von für die Eifel durchschnittlichen Bauernhöfen und sollten primär den in der Nähe lebenden Bauern als Vorbild für eine ökonomische Bewirtschaftung dienen. Sie sollten die Einführung von zeitgemäßen technischen Geräten in den Eifelbetrieben und die Änderung der bestehenden Wirtschaftsformen fördern (Krewel 1931, S. 39f.). Bis in die er-

sten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts dominierten der unregelmäßige Feldgrasbau sowie die Drei- und Mehrfelderwirtschaft. Die Leiter der Musterbetriebe vergaben kostenlos von der Regierung bereitgestellten Dünger an die Bauern, um sie von der unökonomischen Landnutzung abzubringen. Außerdem zeigten sie in ihren Betrieben, daß sich ein jährlicher Fruchtwechsel für die Böden als positiv erwies. Die in der Nähe lebenden Bauern akzeptierten diese Erkenntnisse meist jedoch nur zögernd. Dagegen hatten die landwirtschaftlichen Versuchs- und Musterbetriebe etwas größeren Erfolg mit der Einführung des Baus von Silos zur Speicherung von Viehfutter. Im Kreis Monschau beispielsweise besaß bis Ende der zwanziger Jahre noch kein Privatbetrieb ein eigenes Silo. 1933 gab es schon 44 Silos in 22 Betrieben und 1 Jahr später 96 in 52 Höfen (Flosdorff 1935, S. 152).

Neben den staatlichen Versuchs- und Musterbetrieben wurden in der Eifel auch einige wenige Staatsdomänen von mehr als 100 ha Größe auf ehemaligem Gemeindeödland angelegt. Sie betrieben vor allem Grünlandwirtschaft und sollten auf diesem Gebiet neue Erkenntnisse in die Eifel einbringen. Zu den kleinbäuerlichen Stellen standen sie zwar in krassem Gegensatz; Brinkmann rechtfertigt ihre Existenz aber mit folgenden Worten: »Gerade in der Eifel, wo vielfach der herbe Kampf mit den Daseinsbedingungen nur zu leicht den Erwerbstrieb lähmt und die Hoffnungen auf ein Vorwärtskommen veröden läßt, bedarf es einer solchen Pionierarbeit, die die Wege bahnt, auf denen die Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik erobernd bis in die kleinsten Besitzungen vordringen können ...« (Brinkmann 1913, S. 337). Daneben sollten die Domänen aber auch gerade im Grenzgebiet zu Belgien und Luxemburg als besonders fortschrittliche Werke dastehen und bedeuteten somit gleichzeitig eine staatliche Maßnahme der Inneren Kolonisation zur Sicherung der Grenzmark. Nach der Abtretung des Kreises Malmedy an Belgien wurden die drei dort vorhandenen preußischen Staatsgüter verkauft. Die Domäne Neuhof erwarb ein einzelner Privatbesitzer, während der ehemalige Staatsbetrieb Berterath aufgeteilt und an mehrere Personen veräußert wurde. Die Domäne Bütgenbach fiel einer belgischen Kapitalgesellschaft zu, die die Felder an mehrere Bauern verpachtete (Flosdorff 1935, S. 151f.). Damit ging im Kreis Malmedy der Charakter der Domänen als Großbetriebe der Grünlandwirtschaft gänzlich verloren.

3.5 Aufforstungen

Während Ödland zu den Zwecken der Neu- und Anliegersiedlung nur in sehr geringem Umfang kultiviert wurde, kam der Urbarmachung von Moor- und Heideflächen mit dem Ziel der Aufforstung eine erheblich größeres Gewicht zu. Die Finanzierung der Aufforstung erfolgte verstärkt durch Sonderprogramme. Die preußische Regierung und die Provinzialverwaltung sahen in der Aufforstung neben dem Aspekt der Verbesserung der Landeskultur auch eine wichtige wirtschaftliche Maßnahme, denn sie hatten errechnet, daß viele der schlechten Böden langfristig gesehen am gewinnbringendsten im Rahmen der Forstwirtschaft genutzt werden konnten. Viele Eifelbewohner waren aber

trotz der hohen finanziellen Anreize nur schwer dazu zu bewegen, Ödland mit dem Ziel der Kultivierung und anschließenden Aufforstung zur Verfügung zu stellen. Nicht selten hauten sie die jungen Bäume, die auf den mit umfangreichen staatlichen Geldmitteln kultivierten Ödländereien gepflanzt worden waren, schon nach wenigen Jahren wieder ab, um sie als Brennholz zu verwerten und ließen dann das Land wieder verfallen. Wegen dieser negativen Erfahrungen entschloß sich der Staat ab der Jahrhundertwende in zunehmendem Maße, Ödlandflächen aufzukaufen und sie durch die Forstverwaltungen ökonomisch bewirtschaften zu lassen. Allein zwischen 1895 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges erwarb er in den Eifelkreisen 3.323 ha Moor- und Heideflächen, die anschließend kultiviert und auch aufgeforstet wurden (Krewel 1931, S. 48).

3.6 Der Bau von Wasserleitungsanlagen

Mit staatlichen Geldern wurde weiterhin der Bau von Wasserleitungen gefördert, weil die Versorgung der Bevölkerung mit gutem Trink- und Wirtschaftswasser als eine grundlegende Voraussetzung zur Minderung der Not galt. Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts förderte ausschließlich die Regierung der Rheinprovinz dieses Vorhaben finanziell. 1907 wandte sie sich an die preußische Regierung mit der Bitte, beim Ausbau des Wasserleitungsnetzes mitzuhelfen, woraufhin diese den Westfonds erhöhte. Als in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre immer mehr Gemeinden Anträge auf Beihilfen zum Bau von Wasserleitungen stellten und die jährlich vorgesehenen staatlichen Zuschüsse bei weitem nicht mehr ausreichten, wurde 1925 auf der Westfondskonferenz der Ruf immer lauter, für diese Vorhaben noch außerordentliche Mittel beizubringen. Die preußische Regierung ließ sich dazu bewegen, 260.000 RM unter dem Gesichtspunkt einer Beihilfe für die besetzten Gebiete zu bewilligen. Daraufhin erklärte auch die Provinzialverwaltung ihre Bereitschaft zur Gewährung eines Betrages in gleicher Höhe (Krewel 1931, S. 63). Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges konnten in den meisten Eifeldörfern weitverzweigte Systeme von Wasserleitungsanlagen fertiggestellt werden, die dem jeweils modernsten Stand der Technik entsprachen und zu denen bauliche Anlagen wie Quellfassungen, Aufbereitungs- und Speicherbehälter gehörten.

Zur Sicherung der Wasserversorgung, aber auch zur Gewinnung von Elektrizität und zur Hebung des Erholungswertes mancher Eifelgebiete erfolgte vor allem in der Zeit des Dritten Reiches der Bau von Talsperren. 1934 konnten die Talsperren bei Obermaubach und bei Heimbach eingeweiht werden, und aus dem gleichen Jahr datiert der Beginn des Baus der Rurtalsperre. Sie galt in dieser Zeit als die größte Baustelle Westdeutschlands; auf ihr arbeiteten ca. dreieinhalb Jahre durchschnittlich 1600 Menschen, und sie erreichte ein Fassungsvermögen von 100 Millionen Kubikmetern Wasser (Brogiato/Grasediek 1988, S. 335). Die hier genannten und weitere kleinere Talsperren prägen auch noch in der heutigen Zeit das Landschaftsbild der nordwestlichen Hocheifel entscheidend.

3.7 Der Ausbau des Verkehrswegenetzes

Zu den bedeutenden räumlichen Auswirkungen der Notstandsmaßnahmen zählen auch der Ausbau des Eisenbahn- und vor allem des Straßennetzes. Zwar wurde ein Großteil der Verkehrswege im Rahmen von allgemeinen staatlichen Programmen neu angelegt oder verbessert. Viele Projekte wurden aber auch durch Sonderprogramme realisiert. Als Ende der zwanziger Jahre die Verwaltung der Rheinprovinz die Reichsregierung massiv bedrängte, noch höhere Geldsummen zur Verbesserung der Verkehrswegeinfrastruktur für die verarmten Gebieten der Eifel zu gewähren, stellte die Regierung zu diesem Zweck zeitweise sogar hohe Beträge aus dem Osthilfeprogramm bereit (Blaich 1978, S. 73f.). Zum einen erfolgte zwischen mehreren größeren Orten der Bau ganz neuer Verbindungsstraßen, und zum anderen wurden vorhandene Wege begradigt, verbreitert und mit einem festen Belag versehen. Der Plan zum Neubau der Straße von Kelberg nach Ulmen (Abb. 6), der in dieser Form auch realisiert wurde, zeigt beispielsweise, daß die Straße zum Teil ganz neu angelegt wurde, wobei sie als Umgehungsstraße am Ort Mosbruch vorbeiführt und daß sie im Bereich von Ueß einer älteren Wegtrasse folgt, die verbreitert wurde.

Ein Straßenbauprojekt ganz besonderer Art mit dem primären Zweck der Förderung des Fremdenverkehrs in der Hocheifel ist der 1927 eröffnete, insgesamt 28 km lange Nürburgring. Dem Bau dieser Rennstrecke gingen heftige Widerstände aus den Reihen von Natur- und Landschaftsschützern voraus. Jedoch kamen jährlich viele tausend Menschen zum Nürburgring, was zur Belebung der Wirtschaft in diesem Gebiet der Eifel wesentlich beitrug.

3.8 Maßnahmen zur Förderung des Bergbaus

Ein Teil der Gelder zur Behebung der wirtschaftlichen Lage in der Eifel erhielten auch viele Bergbaubetriebe, weil sie andernfalls hätten schließen müssen und dadurch zahlreiche Arbeitsplätze verlorengegangen wären. Die Bleierzbergbaubetriebe bei Mechernich, die kurz vor dem Konkurs standen und in denen ungefähr 600 Menschen beschäftigt waren, unterstützte das Reich schon seit Mitte der zwanziger Jahre durch zinsgünstige Kredite. Als sich die Lage aber nicht verbesserte, sah sich die Regierung gezwungen, mehrere hunderttausend Mark aus den Mitteln der Reichswesthilfe als Subventionen, die nicht zurückgezahlt werden mußten, zu gewähren (Blaich 1978, S. 85).

4. Schlußbetrachtung

Die Ende des vergangenen Jahrhunderts eingeleiteten Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Not in der Eifel haben das dortige Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild in vielfältiger Weise verändert. Unterteilt man den in diesem Vortrag untersuchten Zeitraum in drei Abschnitte, nämlich 1. die Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 2. die Weimarer Republik und 3.

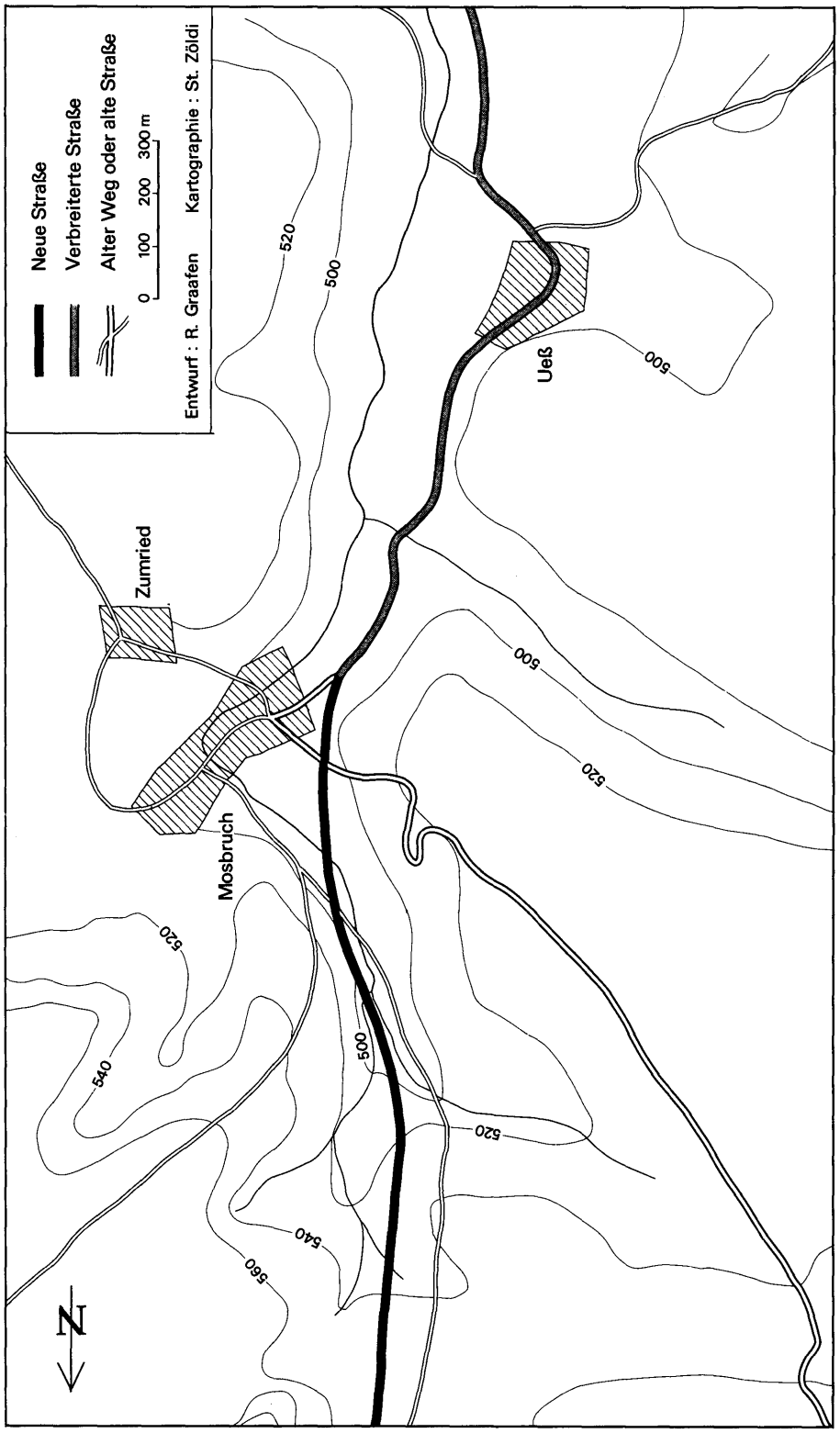


Abb. 6 : Plan zum Neubau der Straße von Kelberg nach Ulmen
(Nach : Nebenkarte : Wegbau Kelberg – Ulmen 1925 – 1937; Archiv der Verbandsgemeinde Kelberg)

das Dritte Reich, so läßt sich folgendes festhalten: In allen drei Epochen wurde in in etwa gleicher Intensität die Flurbereinigung gefördert, um die außergewöhnlich starke Grundbesitzzerstückelung zu beseitigen. Räumlich gesehen lag der Schwerpunkt der Umlegungsarbeiten bis 1920 in der mittleren Hocheifel, während in den Grenzkreisen Monschau, Prüm und Bitburg Flurbereinigungen in größerem Maße erst in der Zeit nach 1933 vorgenommen wurden. Obschon sich im Deutschen Reich seit der Jahrhundertwende die Idee der Inneren Kolonisation immer weiter ausbreitete und in der Eifel zahlreiche Moor- und Heideflächen vorhanden waren, die zu Siedlungszwecken hätten kultiviert werden können, erlangten die Neu- und Anliegersiedlung nur eine sehr geringe Bedeutung. Insofern ist die Siedlungsentwicklung trotz der hohen staatlichen Sondermittel anders als in vielen der übrigen deutschen Mittelgebirge verlaufen. Dort hat häufig ab den zwanziger Jahren zumindest eine merkliche Erweiterung eines Großteils der bestehenden Betriebe durch Landzulagen (also eine Anliegersiedlung) stattgefunden. Aus zahlreichen schriftlichen Quellen geht hervor, daß sich die Eifelbewohner staatlichen Maßnahmen gegenüber grundsätzlich sehr verschlossen hielten, und dies galt besonders für solche, die in ihr Eigentum und in ihre Wirtschaftsgewohnheiten eingriffen. Wenn auch nicht allzu viel Ödland zu Siedlungszwecken urbar gemacht wurde, so hat der Staat doch vor allem bis zum Ende der Weimarer Republik viele größere, zum Teil von ihm aufgekaufte Moor- und Heideflächen kultivieren und anschließend aufforsten lassen. Charakteristisch für die Zeit ab 1920 ist unter anderem die Forcierung des Ausbaus der Wasserleitungsanlagen und der Verkehrswegenetze. Fast ausschließlich in die Zeit des Dritten Reiches fällt die Anlegung der Talsperren in der Nordwesteifel, die außergewöhnlich große Eingriffe in die Landschaft darstellen. Neben den Talsperren wird als in der nationalsozialistischen Zeit errichtetes Großbauwerk zwar auch immer noch der Westwall genannt. Er blieb im Rahmen dieses Vortrages aber unbeachtet, weil es sich hierbei um eine rein militärische Anlage handelte.

Die vom Staat vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1945 durchgeführten Notstandsmaßnahmen haben die wirtschaftliche Lage der Eifelbewohner spürbar verbessern können. Die Not hätte wahrscheinlich aber noch mehr behoben werden können, wenn die Strukturen der Landwirtschaft noch stärker hätten verändert werden können, insbesondere wenn mehr neue, moderne landwirtschaftliche Betriebe angelegt und mehr vorhandene Betriebe erweitert worden wären.

Summary

The results of the emergency measures of the German Empire from the end of the 19th century to the end of the Second World War on the settlement pattern and the cultural landscape of the Eifel.

The measures to lift the destitution in the Eifel introduced at the end of the last century have altered the settlement pattern and cultural landscape there in

many ways. After dividing the period covered by this paper into three sections, i.e. 1) the period upto the start of the First World War, 2) the Weimar Republic and 3) the Third Reich, the following results are discernible: In all three periods the removal of enclosures, in order to irradicate the exeptionally small partition of land-ownership, was furthered at approximately the same rate. Although since the beginning of the century the idea of internal colonization within the German Empire continued to expand and numerous areas of moor were present in the Eifel, the new estates and the adjacent estates gained only a very small significance.

In this respect, despite large state funds, the settlement growth developed contrary to that in many of other German central highland regions. From the Twenties onwards many of the latter had experienced at least a noticeable increase in a large part of the existing enterprises, owing to the granting of additional land, thus promoting adjacent estates. Characteristic for the Eifel from 1920 onwards was among other things the increased building of waterworks and transport networks. The construction of dams in the north-west Eifel occured almost exclusively during the Third Reich, causing exceptionally severe interference with the landscape. In conclusion one can see that the emergency measures carried out by the state from the end of the 19th century to 1945 markedly improved the economic situation of the inhabitants of the Eifel.

Quellen

Aktenbestände aus dem Archiv der Verbandsgemeinde Kelberg/Eifel; Rathaus Kelberg. Teilweise zusammengestellt von Peter Burggraaff. In: Geschichte zum Anfassen (Ausstellungskatalog) Kelberg 1989.

Literatur

Benscheidt, Anja: Kleinbauern bestimmen das Bild. In: Arbeitskreis Eifeler Museen [Hrsg.]: Dünnbeinig mit krummem Horn. Die Geschichte der Eifeler Kuh. Meckenheim 1986, S. 41-65.

Blaich, Fritz: Grenzlandpolitik im Westen 1926-1936: Die Westhilfe zwischen Reichspolitik und Länderinteressen. Stuttgart 1978 (= Schriftenreihe der Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte, Nr. 36).

Brinkmann, Theodor: Aus dem Wirtschaftsleben der Eifelbauern. In: Herrmann, Alfred [Hrsg.]: Eifel-Festschrift zur 25jährigen Jubelfeier des Eifelvereins. Bonn 1913, S. 313-391.

Brogiato, Heinz Peter; Grasediek, Werner: Die Eifel in der Weimarer Republik. In: Die Eifel - 1888 bis 1988. Düren 1988, S. 321-346.

Fehn, Klaus mit einem Beitrag von Wupper, Axel: Ödlandkultivierung und ländliche Neusiedlung in der preußischen Rheinprovinz während des Dritten Reiches. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 48, 1984, S. 275-293.

Flosdorff, Jacob Wilhelm: Eupen-Malmedy-Monschau 1913-1933/34. Die Entwicklung der Landwirtschaft in den deutsch-belgischen Grenzgebieten Eupen-Malmedy-Monschau von 1913 bis 1933/34, unter Berücksichtigung von Industrie und Kleingewerbe. Monschau 1935.

Graafen, Richard: Die Aus- und Abwanderung aus der Eifel in den Jahren 1815–1955. Bad Godesberg 1961 (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 127).

Grebe: Die Umlegungen in der Rheinprovinz. In: Landeskulturamt Düsseldorf [Hrsg.]: Die staatlichen Landeskulturbehörden für die Rheinprovinz und die Hohenzollernschen Lande. Düsseldorf 1925/26, S. 52–64.

Korell, Karl: Eine provisorische Um- und Zusammenlegung im Kreise Mayen. In: Neues Bauerntum 34, 1942, S. 406–408.

Krewel, Josef: Kulturmaßnahmen für die Eifel, ihre einheitliche Zusammenfassung. (Ein Beitrag zum Eifelproblem). Bonn-Poppelsdorf 1932.

Landeskulturamt Düsseldorf [Hrsg.]: Die staatlichen Landeskulturbehörden für die Rheinprovinz und die Hohenzollernschen Lande. Düsseldorf 1925/26.

Paffen, Karlheinz: Heidevegetation und Ödlandwirtschaft in der Eifel. Bonn 1940.

Preußische Denkschrift über die wirtschaftliche und kulturelle Notlage in den besetzten preußischen Gebieten. In: Verhandlungen des Reichstages, IV. Wahlperiode 1928, Bd. 435. Drucksache Nr. 939. Berlin 1928.

Sperber, Karl: Stand und Entwicklung der wirtschaftlichen Umlegung der Grundstükke in der Rheinprovinz. In: Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 123. Sonderheft. Berlin 1936, S. 52–100.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 121-144

Heiko Steuer

Die Entwicklung des Bergbaus in den deutschen Mittelgebirgen seit der Römerzeit und ihr Zusammenhang mit der Besiedlung[1]

1. Begrenzung des Themas

1.1 Als Archäologe möchte ich nur über die Frühzeit des Bergbaus sprechen, der parallel zum und zeitlich vor dem Einsetzen der Schriftquellen mit Methoden der Archäologie erschlossen werden kann. Über die Entwicklung des Bergbaus in Mitteleuropa anhand der schriftlichen Überlieferung ist von Historikern und Siedlungsgeographen so ausreichend geschrieben worden, daß darüber Resumés nur einen unvollkommenen Eindruck vermitteln können. Für den Schwarzwald sei auf die Arbeiten von Metz, Richter, Schürenberg (1957), Metz (1966, 1977, 1980, 1985), Bliedtner und Martin (1986) sowie Schlageter (1989) verwiesen.

1.2 Da die Besiedlung der Mittelgebirge in weiteren Beiträgen exemplarisch vorgestellt wird, so für den Harz, für das Erzgebirge, für den Schwarzwald und die Vogesen, und da diese Landnahme in den »höheren« Mittelgebirgen parallel zu den bergbaulichen Aktivitäten verlief, werde ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, überwiegend auf unsere eigenen Untersuchungen im südlichen Schwarzwald stützen und die Befunde mit gleichartigen Entwicklungen in den anderen Mittelgebirgen vergleichen.

1.3 Nach diesen Einschränkungen sei positiv formuliert, was mich in meinem Beitrag vordringlich interessieren wird:

- Die Gewinnung der Buntmetalle und des Silbers, nicht des Eisens; Eisen kommt zwar neben den Lagerstätten außerhalb der Gebirge auch als Gangerz in den höheren Mittelgebirgen vor, so vor allem im Harz, doch wurde Eisen kontinuierlich und immer in ausreichendem Umfang seit der vorrömischen Eisenzeit und der Römerzeit gewonnen, im industriellen wie im familiären Rahmen, so daß damit eine andere Problemstellung verbunden ist. Eisen fiel im übrigen zumeist nicht unter das Regal und konnte also von jedermann ohne Einschränkungen abgebaut werden.
- Der Wiederbeginn der Erzgewinnung im Mittelalter nach einigen Jahrhunderten der Unterbrechung seit dem Ende des Römischen Reichs. Wann und warum wurden Kupfer und Silber wieder bergmännisch gewonnen.
- Wie sah die Orgsanisationsform der mittelalterlichen Erzgewinnung aus,

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

welche Abbau- und Siedlungsformen wurden entwickelt. Besonderes Augenmerk sei auf die frühen Bergstädte geworfen, die bis zum Ende der ersten Blütezeit mittelalterlichen Bergbaus im 13./14 Jahrhundert gegründet wurden und dann fast alle wüst fielen.
- Schließlich die entscheidende Frage: Wurden die höheren Mittelgebirge zum Zwecke der Erzgewinnung aufgesiedelt, oder verliefen Besiedlung und Entwicklung des Bergbaus unabhängig bzw. parallel zu einander.

2. Der allgemeine währungspolitische und wirtschaftliche Hintergrund für die Entfaltung des Bergbaus

2.1 Seit der späten Merowingerzeit ist ein Wechsel im Münzmetall von Gold auf Silber zu verzeichnen; nach den Reformen der Pippiniden und dann Karls des Großen wurde Silber ausschließliche Grundlage des Währungssystem, was parallel dazu auch in England geschah.
Der Wirtschaftskreislauf mußte mit Silber aufgefüllt werden, da bei wachsender Intensität des Handels das vorhandene Silber nicht mehr ausreichte. Der Beginn mittelalterlichen Erzbergbaus in karolingischer Zeit kann daher vermutet werden (Erze, Schlacken und Metalle 1990, S. 26ff.).

2.2 In größerem Umfang wurde orientalisches Silber - in Skandinavien noch in Form von bald 100 000 Dirhem, also als nicht eingeschmolzene Münzen vorhanden - seit dem 9. Jahrhundert nach Mitteleuropa eingeführt. In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts jedoch endete der Zustrom östlichen Silbers und versiegte bis zum Jahr 1000 fast ganz (Steuer 1987, S. 123 ff.). Im deutschen Reich selbst (Hatz 1974, S. 38) war die Prägung unter Konrad I. (911-918) noch außerordentlich spärlich; auch die Denare des Nachfolgers, Heinrich I. (919-936), gehören zu den Seltenheiten. Erst mit den Ottonen, seit Otto I. dem Großen (936-973), stieg die Zahl der Prägestätten und Prägungen sprunghaft an. Voraussetzung dazu bzw. notwendige Folge war die Erschließung von Silberlagerstätten im Reich. Die Ausweitung des Silberbergbaus in Mitteleuropa, und das stimmt mit der schriftlichen Überlieferung überein, muß um die Mitte des 10. Jahrhunderts beträchtlich gewesen sein.

2.3 Im zivilisatorischen Zuschnitt der mitteleuropäischen Bevölkerung ist ein markanter Einschnitt nach 1200 zu verzeichnen, was die Verwendung an Kupfer- bzw. Bronze- oder Messinggerät betrifft. Max Hasse (1979, S. 26ff.) schreibt dazu: Ein Kessel mit dem Fassungsvermögen von annähernd 7 Litern wiegt etwa 700 g, ein Grapen - also ein dreibeiniger eherner Topf - mit gleichem Fassungsvermögen wiegt 7 kg, das Zehnfache. Seit dem frühen 13. Jahrhundert sind Grapengießer urkundlich überliefert. Grapen gehören zum Hausgerät. Weiter heißt es (Hasse 1979, S. 39): Gegen Ende des 12. Jahrhunderts dürfte ein Haushalt an Metallgeräten - ohne Eisen - kaum mehr als 1 bis 2 kg besessen haben, ein Haushalt im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts dagegen 20 bis 100 kg. Neben den Metallmengen für Kirchenglocken und -gerät (und vor den bronzenen Kanonen) müssen »riesige Mengen« an Metall, vor allem an Kupfer und Zinn, im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts zur

Ausstattung der Haushalte beschafft worden sein, im 14. Jahrhundert liegt der Höhepunkt der Metallverschwendung. Daraus darf schon indirekt auf einen erheblichen Anstieg bergmännischer Erzgewinnung zum 13./14. Jahrhundert geschlossen werden. Deutsche Kaufleute, so auch die der Hanse, erschlossen ausländische Erzquellen, vom schwedischen Falun bis nach Massa Marittima in Italien oder bis zur hohen Tatra in der Slowakei. Am Ende stand dann die erste große Krise im Bergbau, verbunden mit einem Rückgang der Erzförderung.

2.4 Die Einbrüche in der Metallgewinnung, im Bergwerkswesen des 14. Jahrhunderts können daher auf den überhöhten Boom zurückzuführen sein, der einerseits zum Abbau aller leicht zugänglichen Lagerstätten und andererseits zur Vernichtung des Waldes in weiten Bereichen geführt haben wird. So fehlte es an Grubenholz und Holzkohle. Weitere Gründe sind in der vollständigen Ausbeutung der Oxidationszonen zu suchen, was die nachfolgende Erzgewinnung technisch wesentlich aufwendiger machte, oder in den Problemen der Wasserhaltung, weil man bis zum Grundwasser alle Erzlager ausgeräumt hatte und Wasserkünste bzw. - Räder erst noch für die Grubenentwässerung entwickelt werden mußten. Schließlich führte das auch zu einem Wandel in den Rechten der Bergleute, worauf gleich zurückzukommen sein wird. Das Kriterienbündel für die Erklärung der Krise im Bergbau kann erweitert werden: Mit und nach dem 13. Jahrhundert setzte eine massive Klimaverschlechterung ein, die weite Wüstungshorizonte im höheren Bergland verursachte und damit auch den Bergbau getroffen hat, zumindest was die Versorgung der Leute betraf. Auch die Pest von 1347 bis 1352 wird entsprechende Auswirkungen gehabt haben, da das im Umlauf vorhandene Silber nur noch für einen Bruchteil, vielleicht für ein Dittel der ehemaligen Bevölkerungsgröße reichen mußte.

3. Rechtliche Aspekte

Neben diesen wirtschaftlich zu begründenden Phasen der Bergbaugeschichte, deren Widerspiegelung im Siedlungsbild der Mittelgebirge gesucht werden sollte, stehen entscheidend die Aspekte der rechtlichen Organisationsformen der Bergleute, ein Fragenkomplex für die Historiker, zu dem aber die Archäologie wohl auch wichtige Beiträge geliefert hat. Die im folgenden zu schildernden Phasen stellen eine künstliche Gliederung dar, denn zum einen verlief die Entwicklung kontinuierlich, von Gebiet zu Gebiet nicht im gleichen Takt, und die Fixierung der gesetzlichen Regelungen griff zum anderen oftmals längst zur Tatsache gewordene Situationen auf.

3.1 Anfänglich war die Erzgewinnung Sache der Grundherrschaften, und die Bergleute waren in die Grundherrschaft als Abhängige eingegliedert. Wurde das königliche Regal an einen Großen des Reichs, z.B. 1028 von Kaiser Konrad II. (1024-1039) an den Bischof von Basel verliehen, dann fielen diesem nur der Zins als Gewinn zu, während ein Kloster als Grundherrschaft, z.B. das Kloster St.Cyriak in Sulzburg im südlichen Schwarzwald, die Erzgewinnung,

die Bergwerke selbst in der Hand hatte, behielt und von der Ausbeute profitierte. Auch wenn für den Bergbau, so am Rammelsberg im Harz, von anderswoher erfahrene Bergleute geholt worden sind, z.B. aus »Franken« - wo das auch immer gelegen haben mag (s.u.) -, so darf aus diesen Nachrichten nicht geschlossen werden, daß für diese Gruppe schon die freiheitlichen Rechte und Privilegien galten, die für die folgende Phase entscheidend wurden. Vielmehr ist davon auszugehen, daß aus der reichsweit gestreuten königlichen (oder anderen) Grundherrschaft Bergleute als Abhängige umgesetzt werden konnten.

3.2 Die entscheidende Änderung setzte im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert, allgemein formuliert um 1200, ein. Rechtskodifizierungen entstanden, nach denen die Bergleute direkt dem Regalherrn, dem König oder einem von ihm eingesetzten Vertreter, zugeordnet waren und von diesem Privilegien erhielten. Parallel zur Entstehung der Städte und der städtischen Freiheit entstanden Bergleutesiedlungen und die entsprechenden Freiheiten der Bergleute. Mit Friedrich Barbarossas Bulle von 1158 läßt man allgemein die Ausgliederung des freien Bergmanns aus der Feudalabhängigkeit beginnen. Erste sichere bergrechtliche Kodifizierungen sind für Trient 1185 bzw. 1208 und wieder 1214 zu nennen, 1225 für Massa Marittima, 1249/50 für Iglau und 1271 für Goslar. Für Trient ist ein eigener Stadtbezirk mit eigener Befestigung genannt, in der die Bergleute unabhängig vom Bischof lebten. Entscheidend war, daß nun die Grundherren, beispielsweise die Klöster nicht mehr das Schürfen nach Erz auf ihrem Gebiet verhindern konnten, da der Regalherr, der König es den Bergleuten gestattet hatte: Das Suchen und Graben nach Erz war frei (Willecke 1980; Hägermann, Ludwig 1986).

Die wichtige Folge dieses Wandels bis 1200 war, daß die Bergleute nicht mehr aus den Siedlungen der Grundherrschaft kamen, dort wohnten und wieder - täglich - in den Dorf- oder Klosterverband zurückkehrten, sondern daß sie nun losgelöst waren und deshalb auch auf den Grubenfeldern wohnten bzw. wohnen mußten. Grubenbauten, Pochwerke, Schmelzen und Wohnhäuser waren in dichter Gemengelage miteinander verzahnt (vgl. z.B. Zimmermann 1990, 129ff.). Diese neue Betriebs- und Wohnweise hat die Archäologie für das 13. Jahrhundert an mehreren Orten ausführlich nachweisen können (vgl. Zimmermann 1990, 129ff.; Schwabenicky 1988). Es entstehen aus den Bergleutesiedlungen Bergstädte mit Rat und Bergrichter, eine neue Siedlungsform, zu der die Archäologie einen guten Zugang hat.

3.3 Der nächste Wandel folgt im späten 13. oder erst im 14. Jahrhundert Das Bergregal geht vom König auf die Territorialherren über: 1356 übernehmen die Kurfürsten vom König das Regal, und in der Folge geht es dann auf weitere Territorialherrschaften über. Das Recht auf Bergbau auch gegen den Willen des Eigentümers bleibt, doch steigt die Zahl der »Regalherren«.

3.4 Als weitere Entwicklung, die ebenfalls ins 14. Jahrhundert gehört, setzt sich die Trennung von Kapital und Arbeit durch. Vermögende Stadtbürger übernehmen den Bergbau, schürfen nicht mehr selbst, sondern gewinnen über

Bezahlung Bergleute, machen den technisch aufwendiger und kapitalintensiver werdenden Erzabbau wieder möglich.

4. Erschließung, Besiedlung und Bergbau

4.1 Römerzeitlicher Bergbau in den Mittelgebirgen

(1) Um etwa 46 n.Chr., zur Zeit des Kaisers Claudius, ließ der obergermanische Legat Curtius Rufus im Gebiet der Mattiaker - wohl im Taunus - seine Legionäre ein Silberbergwerk anlegen (Tac.Ann. XI, 20; Baatz, Herrmann 1982, S. 102) *(Curtius Rufus...,qui in agro Mattiaco recluserat specus quaerendis venis argenti).* Die Ausbeute war nur dürftig und nicht von Dauer. Die Mühen waren zu groß, Abzugsstollen auszuheben und unter Tage zu arbeiten *(effodere rivos, ...infra humum...).*
(2) Im Bereich der Nordeifel und der Hohen Venn sind archäologisch an den Rändern der Gebirge römische Abbauspuren, Pingenfelder, nachgewiesen, die der Gewinnung von Kupfer und Zinkblende bzw. Galmei im Raum Aachen, Stolberg, Eschweiler dienten, der Gewinnung von Blei und Silber, auch Kupfer und Eisen im oberen Erfttal bis Münstereifel, bei Mechernich (Horn 1987, S. 154ff.; Sölter 1974, S. 50-68; Bachmann 1977).

Im Durchschnitt wurden Höhenlagen bis 300 m NN aufgesucht. Die Galmeigruben bei Stolberg scheinen schon in keltischer Zeit abgebaut worden zu sein, was die Römer wieder aufgegriffen haben. Plinius (Hist.nat. XXXIV,2) berichtet über einen erzartigen Stein, »der *cadmia* genannt wird und der kürzlich...auch in der Provinz Germania entdeckt wurde« (77 n.Chr.) (Wegener 1992). Aus Mechernich stammt ein Bleibarren der leg. XVI, die von 43-70/71 in Neuss stationiert war. Hier sind - beim Tanzberg - alte Stollenbaue mit römischen Befunden bekannt, auf dem Kallmuther Berg sind zahlreiche Pingen, Halden, Stollen, Schächte nachgewiesen (Wegener 1992); die Verhüttung erfolgte an den nahegelegenen Bachläufen. Gewonnen wurden Blei, Silber und Kupfer. Das Land wurde erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts besiedelt, war kaiserliche Domäne und wurde vom Fiskus verwaltet. Die *villae rusticae* scheinen dort Spezialbetriebe zur Rohstoffgewinnung gewesen zu sein. Eine reine Gewerbesiedlung soll bei Stolberg-Breinig gestanden haben, eine weitere bei Gressenich.
(3) Ein rechtsrheinisch gelegener Kupferabbau am Virneberg in Rheinbreitbach (Nähe Bad Honnef) wird durch Funde römischer Münzen der Zeit Konstantin d.Gr. (306-337) auf Halden und in einem Stollen datiert.
(4) Das alte Bleiabbaugebiet bei Engelskirchen, die Grube Bliesenbach soll in römischer Zeit ausgebeutet worden sein (Wegener 1992), datiert über Keramik, wobei offen ist, ob Römer oder Germanen tätig waren.
(5) In der Südosteifel konnten im unteren Kylltal bei Kordel (Schindler 1967; 1977, S. 215) Stollen- und Schachtsysteme zur Kupfergewinnung nachgewiesen werden.
(6) Kupfer war auch das Ziel der Bergbauanlagen bei Wallerfangen im Saartal

(Conrad 1968, S. 113ff.; Schindler 1968, 24ff.; Slotta 1983, 1127ff.), wo durch Inschrift ein »Emilianus«-Stollen den Abbau zur Römerzeit belegt.
(7) Unsicher sind die alten Berichte zum römischen Bergbau an der unteren Lahn (Dahm 1897, S. 117ff., Böhme 1978, S. 122, Anm. 12.).
(8) Römischen oder gar schon keltischen Bergbau auf Blei und Silber vermutet man für den Kraichgau um Wiesloch (Hildebrandt, Mohr 1985, S. 15).
(9) Auch im Schwarzwald, im Revier von Badenweiler - nachgewiesen durch Mörtelanalysen am Mauerwerk des Badegebäudes - und im Taleingang von Sulzburg sind römische Bergbauaktivitäten auf Blei und Silber belegt (Kirchheimer 1971; Maus 1977; Martin-Kilcher et alii 1979; Steuer 1990, S. 389f. mit Lit.). Auf dem Riestergang bei Sulzburg konnten wir einen noch zu römischer Zeit verfüllten beachtlich breiten und tiefen Tagebau untersuchen (Erze, Schlacken und Metalle 1990, S. 134ff.; Steuer 1991, S. 86ff.).
(10) In diesem Zusammenhang sollte auch auf die Untersuchungen bei Düna/Osterode am Südwestrand des Harzes verwiesen werden, wo L. Klappauf und W. Brockner archäologisch und metallurgisch die Verhüttung von Rammelsberger Erzen anscheinend schon für die Zeit um 300 n.Chr. nachgewiesen haben (Klappauf 1991, S. 218 mit Lit.). Da im Thüringischen Haarhausen inzwischen aus der gleichen Zeit Töpferöfen zur Herstellung römischer Drehscheibenware gefunden worden sind (Dusek 1989, S. 570ff. mit Lit.), könnte man derartige Industrieanlagen im freien Germanien auf Aktivitäten römischer Fachleute zurückführen.

Alle diese Befunde, wozu noch weitere fragliche gezählt werden könnten, sprechen für die Ausbeute von Silber- und Buntmetallagerstätten zur römischen Zeit in den römischen Provinzen (und im germanischen Gebiet), wobei auffälligerweise jedoch immer nur die Randbereiche der Mittelgebirge aufgesucht worden sind, und die zugehörigen Aufbereitungsanlagen im Rahmen spezialisierter villae rusticae haben ebenfalls außerhalb der Gebirge gelegen. Diese wurden aber nicht gemieden; und der neue Nachweis einer Schwarzwaldstraße von der Rheinebene durch das Glottertal bis Hüfingen unterstreicht dies und spricht gegen die alte These, daß diese Mittelgebirge in römischer Zeit nicht begangen wurden (Humpert 1991). Doch besiedelt oder gar landwirtschaftlich genutzt scheinen sie nicht gewesen zu sein. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß der Forschungsstand ein außerordentlich dürftiger ist und Schlüsse e silentio immer gefährlich sind. Der Wiederbeginn des Erzbergbaus im Mittelalter, in karolingischer oder ottonischer Zeit konnte sich jedenfalls anhand alter Abbauspuren orientieren. In diesen schon zur Römerzeit genutzten Arealen werden die mittelalterlichen Bergleute erste Erfahrungen gesammelt haben und konnten von hier dann zum Harz und in andere Gebirge Mitteleuropas etc. gerufen werden.

Sollten im Schwarzwald, gerade in der Randzone zum Breisgau, die großen Tagebaue, sog. Verhaue von mehreren Metern Breite und bis 10-15 m Tiefe, sich wiederholt als römisch herausstellen und könnte dieses großmaßstäbliche Abbauverfahren auf der Oxidationszone tatsächlich als eine vorwiegend römische Technik belegt werden, dann käme eine große Anzahl von Plätzen als

in römischer Zeit aufgesucht in Frage, und wir hätten am Randes des Schwarzwaldes bis etwa 10 km hinein eine breite römische Industriezone anzunehmen.

Dafür sprechen neben den direkten und indirekten (Mörtelproben) Hinweisen auf archäologischem Wege auch geomorphologische Untersuchungen in den Taleinschnitten des Schwarzwaldes südlich von Freiburg, die von R. Mäckel und Gaby Zollinger in den vergangenen Jahren durchgeführt worden sind. In der Römerzeit und wieder im Hochmittelalter müssen intensive Geländeeingriffe stattgefunden haben. Abwechselnde Phasen von Erosion und Akkumulation werden zweimal durch Bodenbildungsphasen unterbrochen, und diese können über C-14-Datierungen zeitlich eingeordnet werden, und zwar einmal in die Jahrhunderte im Anschluß an die Römische Kaiserzeit und ein weiteres Mal in das Hochmittelalter, was als Folge von waldvernichtenden Bergbauaktivitäten gut zu erklären ist, einmal zur römischen Zeit mit Ende in der Spätantike und zum anderen im Hochmittelalter parallel zur ersten Hochblüte des Bergbaus (Mäckel, Röhrig 1991; Zollinger, Mäckel 1989).

4.2 Die erste Phase: karolingerzeitlicher Bergbau

Nur wenige Hinweise sind den Quellen zu entnehmen, daß zur Merowingerzeit Bergbau betrieben wurde.

(1) Bei Prokop (Gotenkrieg III,33) heißt es, daß König Theudebert I. (534-548) aus gallischem Gold, aus Bergwerken in Gallien Münzen prägen ließ.
(2) Die Gesta Dagoberti, im 9. Jahrhundert aufgeschrieben, aber die Zeit König Dagoberts I. betreffend (623-639), berichten, daß Dagobert dem Kloster St. Denis 8000 Pfund Blei, das ihm als Zins »*ex metallo*« in jedem zweiten Jahr geliefert wurde, überwiesen habe. Die Forschung schließt seit langem auf Melle, südlich Poitiers, als Bergbaugebiet, wo seit der Antike Bergbau umging und ausgedehnte Stollensysteme vorhanden sind. Manchmal wird diese Nachricht aber auch auf das Elsaß bezogen (Sprandel 1971; Zettler 1990; Steuer 1990, S. 391f.).
(3) Schließlich gibt es einige merowingerzeitliche Münzen, deren Aufschriften in Richtung auf Erzbergbau gedeutet werden könnten (Sprandel, in: Aubin, Zorn 1971, S. 130; Zettler 1990, S. 70): Eine Münze aus Dorestad trägt die Inschrift »*Metallum Germanicum*«, eine andere »*Ex metallo novo*«.
Für die frühe Karolingerzeit haben wir vielleicht einige weitere Hinweise.
(4) Der Name »Cropach« für ein Erzrevier am Eingang des Münstertales bei Staufen soll nach Meinung einiger Germanisten auf ahd. »cropa«-Grube und »aha«-bach zurückgehen. Da die Lautverschiebung zu »gruoba« in der mittelalterlichen Quelle noch nicht vollzogen sei, weise der Name auf das 8. Jahrhundert, der als »Grubenbach« ein Hinweis auf frühen Bergbau sein könnte (Steuer 1990, S. 74).
(5) Im Capitulare de villis c. 62 heißt es: «*...fossae ferrariciae vel aliae fossae plumbariciae*« beliefern den Hof, d.h. Bleibergwerke sind offen. In einem im 10. Jahrhundert gefälschten Privileg heißt es, daß Ludwig d.Fr. der Reimser

Kirche in Gimnée Bleigruben übereignet habe (Zotz 1992).
(6) Als jüngste Quelle für diese Zeitphase ist Otfrid von Weißenburg aus dem fränkischen Unterelsaß zu zitieren, der um 870 die Kunstfertigkeit seiner Landsleute im Bergbau lobt und dabei Kupfer, Eisen, Silber und Gold nennt (Zettler 1990, S. 74).

Es gibt also Hinweise darauf, daß die Kenntnis des Erzbergbaus nicht völlig verloren gegangen ist und daß, wohl über die Klöster, die »wissenschaftlich-technischen« Grundlagen auf diesem Wege tradiert worden sind: So wie antike technische Einrichtungen wie Warmluftheizungen u.a. bis in die Karolingerzeit gekannt und gebaut wurden und dann erst diese technischen Verfahren verloren gehen oder umgewandelt werden, ist das auch für den Bereich Bergbau anzunehmen.

Die archäologische Quellenlage in Mitteleuropa ist unterschiedlich:

(1) Für den südlichen Schwarzwald stehen als erste Hinweise für Bergbau und Besiedlung die Gründung der Zelle des hl. Trudbert im 7. Jahrhundert im Münstertal 6 km vom Gebirgsrand zur Verfügung und die erste Nennung des späteren Klosters und Bergbauortes Sulzburg als Sulzibergeheim 840 unmittelbar am Schwarzwaldrand.

Ein Landesausbau in den Schwarzwald hinein durch die kleinen adligen Familien, die in »Einzelaktionen voneinander unabhängiger Kräfte« im 8./9. Jahrhundert kolonisierten, wird von Historikern (Geuenich 1990; Schlageter 1989) angenommen. Auf den Namen Kropach sei noch einmal hingewiesen. Von archäologischer Seite stehen erste Resultate zur Verfügung. Neben dem römischen Tagebau auf dem Riestergang oberhalb von Sulzburg sind Schächte freigelegt worden, die von Siedlungsschichten des 11. Jahrhunderts zugedeckt und seitdem nicht begangen worden sind. In den Zufüllschichten wurde karolingerzeitliche Keramik gefunden, und C-14-Daten aus dem 8./9.Jahrhundert stützen diese zeitliche Einordnung (Steuer 1992; Mischker, Steuer 1992); weitere C-14-Daten dieser Zeit liegen von Kienspanhölzern aus der sog. Schallsinger Höhle bei Badenweiler vor, die zu Silbererzgängen gehören (Steuer 1991, S. 78). Erste Andeutungen auf Erzgewinnung in karolingischer Zeit darf man darin wohl sehen.
(2) Für den Kraichgau, eine Altsiedellandschaft, mit den Erzgängen im Muschelkalk ist neben römischem auch karolingischer Bergbau im 9. Jahrhundert im Gebiet südlich von Heidelberg bei Leimen indirekt über Buntmetallschlackenhalden großen Ausmaßes nachzuweisen (Hildebrandt 1991).
(3) Darüber hinaus ist für die Karolingerzeit inzwischen auch der Harz zu nennen, wo jüngste Untersuchungen wichtige, aber noch zu überprüfende Befunde erbracht haben. In Düna am Südwestrand des Harzes soll kontinuierlich von der Spätantike bis ins hohe Mittelalter, also auch in karolingischer Zeit, Erz aus dem Rammelsberg und sogar aus dem Oberharz verhüttet worden sein, Eisen, Kupfer und Silber, d.h. es muß mit einem weiten Transport des Erzes vom Bergwerk zum Verhüttungsplatz gerechnet werden. Das ist nur dann befriedigend zu erklären, wenn beide Plätze zur gleichen großen Grund-

herrschaft gehört haben. So sind indirekt Erzgewinnung bei Goslar und im Oberharz nachgewiesen; und Grabungen beim sog. Johanneser Kurhaus bei Claustal-Zellerfeld haben auch Verhüttungsspuren, über C-14-Analysen in das 8. Jahrhundert datiert, mitten im Oberharz erbracht, der nach bisheriger Forschungsmeinung erst am Ende des 12. Jahrhunderts aufgesiedelt und durch den Bergbau erschlossen worden sein soll (Klappauf 1991 mit Lit.; Klappauf, in: Wilhelmi 1989, S. 86ff.).

Alle wenn auch erst vagen Befunde sprechen dafür, daß die Mittelgebirge nicht nur randlich, sondern auch zentral schon während der Karolingerzeit aufgesucht wurden, vielleicht erst nur punktuell, wobei an Traditionen, die in die Antike zurückreichen, angeknüpft werden konnte, was die Prospektion sicherlich sehr erleichtert hat. Beachtenswert sind die anscheinend recht weiten Transporte des Erzes zu den Verhüttungsplätzen, die im Harz vom Rammelsberg bis Düna bei Osterode gebracht wurden und im Kraichgau von Wiesloch über Nußloch nach Leimen und weiter nach Sandhausen, so die Modellskizze von Hildebrandt (1991, S. 327 Abb. 208).

4.3 Die zweite Phase: Bergbau des 10./11. Jahrhunderts

Sowohl die schriftliche als auch die archäologische Überlieferung gestattet für die zweite Phase des Bergbaus zur Erschließung und Besiedlung der Mittelgebirge umfangreichere Aussagen.

(1) Im Jahre 1028 verleiht Kaiser Konrad II. der Kirche zu Basel Silbergruben im Breisgau. Diese Rechtshandlung wird 1073 und 1131 bestätigt und 1234 noch einmal bei einem Rechtsfall benötigt als Entscheidungshilfe für König Heinrich VII. im Streit um die Silbergruben zwischen dem Bischof von Basel, den Grafen von Urach und den Markgrafen von Baden. In der Urkunde werden präzise Ortsangaben gemacht, an denen »*venas et fossiones argenti*« vorhanden und im Betrieb waren: Mosberch, Lupercheimhaha, Cropach, Steinebronnen superius et inferius, das Tal von Sulzberc, Baden und Luxberg sowie weitere (!) nicht näher benannte Orte. Die meisten Namen lassen sich lokalisieren und markieren einen breiten Streifen von Taleinschnitten am Rand des südlichen Schwarzwaldes zwischen dem Münstertal im Norden und Badenweiler im Süden, an denen Bergwerke im Bau standen; nur die beiden Steinenbronnen liegen schon weiter hinten - jenseits des Klosters St. Trudbert - im Münstertal, aber noch auf geringen Höhen (bis 500 m NN), über der Talsohle. Diese 1028 genannten Bergwerke sind damals wahrscheinlich schon seit längerer Zeit ausgebeutet worden. Dafür sprechen einerseits die für jene Zeit schon altertümlichen Namen Cropach (s.o.) und Lupercheimhaha und andererseits die allgemeine historische Situation. Die Urkunde geht auf Entwicklungen zurück, die schon unter Kaiser Heinrich II. wirksam geworden sind (Zettler 1990). Dabei hat die Vermehrung der Münzstätten eine entscheidende Rolle gespielt, die für die Ottonenzeit zu registrieren ist (s.o.). Eine Königsurkunde Ottos III. aus dem Jahr 993 stattet die Kirche St. Cyriak in der villa Sulziberg mit Gütern aus, die der König (!) in valle Sulberch besaß.

Mörtel im Mauerwerk der Kirche enthält Reste von Gangmaterial aus dem Riestergang, und im Turm wurde eine Tanne verbaut, die nach dendrochronologischer Bestimmung 996 gefällt worden ist (Kirchheimer 1971, S. 5; List 1983, S. 4; Steuer 1991, S. 72). Indizien sprechen also für umgehenden Bergbau zumindest in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, wobei die meisten Bergwerke am Eingang der Schwarzwaldtäler, einige aber doch schon hinten in den Tälern gelegen haben.

Archäologisch konnte Bergbau auf Blei und Silber mit Bergschmieden und anderen Aktivitäten über einem zugeschütteten Tagebau der Römerzeit auf dem Riestergang (515 m NN) nachgewiesen werden und außerdem Kupfergewinnung und Verhüttung in einem Seitental des Münstertals bei Süßenbrunn (etwa 650 m NN). Auch hier deckt der kleinräumige Abbau des 11. Jahrhunderts ältere, nicht zu datierende Schichten zu und wird von Aktivitäten des 13. Jahrhunderts überlagert (Zimmermann 1990, S. 115ff.).

Alle Abbauplätze liegen noch nahe am Rand des Gebirges, nur wenige km in die Täler vorgeschoben und in mittlerer Höhe, d.h. sie waren über kurze Wege von den Siedlungen im Breisgau zu erreichen, so daß spezielle Bergleutewohnplätze vor Ort nicht unbedingt nötig waren. Die Ausbeutung erfolgte im Rahmen grundherrschaftlicher Verbände. Weitere Plätze des 11. Jahrhunderts sind über intensive Prospektion in den Jahren 1990 und 1991 hinzugekommen (Goldenberg 1990, S. 85ff.).

Der Erzabbau gehört also in dieser Zeit noch zu den grundherrschaftlichen Rechten, und es fragt sich, welche Grundherrschaften sich in die Gebirge ausgedehnt haben, und ob es um die Erze oder um die landwirtschaftlichen Nutzmöglichkeiten ging.

Da sind zuerst die Klöster zu nennen, für die überlieferte Daten bekannt sind; und in jedem größeren Tal mit Bergbau gibt es auch ein Kloster (zum folgenden Steuer 1991, S. 74ff.):

Im Münstertal wird in der ersten Hälfte des 7.Jahrhunderts eine Einsiedelei gegründet, aus der im 9. Jahrhundert das Benediktinerkloster St. Trudbert wird.

Am nächsten Taleingang weiter südlich liegt das Kloster St. Cyriak im Sulzbachtal, dem 993 Otto III. die Talschaft schenkt und das 1008 mit dem Tal an das Bistum Basel kommt. Für 1004 ist eine Marktrechtsverleihung überliefert.

Im nächst benachbarten Tal nördlich, im Möhlintal, liegt das Kloster St. Ulrich, gegründet mit Unterstützung der Zähringer 1087 als Cluniazenserpriorat an der Stelle der ehemaligen, erstmals 868 erwähnten Wilmarszell.

Vom Süden, vom Hochrhein her, wird im Tal der Alb das Kloster St. Blasien gegründet, eine Zelle des Klosters Reichenau seit der Mitte des 9. Jahrhunderts und Abtei im 11. Jahrhundert, die aber erst später (!) erhebliche Einkünfte aus der Erzgewinnung zieht.

Im Jahr 1093 verlegte der Zähringerherzog Bertold II. sein Hauskloster von Weilheim unter Teck nach St. Peter im Schwarzwald.

Weiter im Norden ist noch das Kloster St. Margarethen in Waldkirch im Tal der Elz zu nennen, ein im frühen 10. Jahrhundert (vor 926) gegründetes Frauenkloster. Es hat wohl kaum etwas mit Bergbau zu tun, auch wenn es

benachbart zum Suggental liegt, das wegen der Silbererze berühmt wurde und wo nach Literatur des 19. Jahrhunderts Bertold II., der Zähringer, 1092 erste Gruben anlegen ließ.

Neben verschiedenen adligen Familien haben sicherlich die Klöster nicht nur den Landesausbau im Schwarzwald eingeleitet, sondern u.U. auch am Erzabbau partizipiert, wenn auch - außer vielleicht für Sulzburg - unmittelbare Belege fehlen.

Im fortgeschrittenen 11. Jahrhundert entstehen oder werden durch Umbildung älterer monastischer Gemeinschaften die sog. Reformklöster gebildet, als »Rodungsklöster« weitgehend die Träger des weiteren Landesausbaus im Schwarzwald (St. Georgen, St.Peter, St. Blasien) (Geuenich 1990, S. 217).

Von 1100 bis 1218 waren es die Zähringer als Herzöge und ihre Ministerialen, die Rodung und Erschließung für den politisch-organisatorischen Ausbau des Schwarzwaldes betrieben.

Den Ortsnamenschichten ist abzulesen (Geuenich 1990), daß im 8./9. Jahrhundert nach Aufsiedlung des Altsiedellandes die Taleingänge besetzt wurden, worauf die Namen -weiler hinweisen. Etwa ins 10. Jahrhundert gehören die Namen mit -kirch und -zell, die schon in den Tälern liegen, Waldkirch mit dem Kloster St. Margarethen im Elztal oder Wilmarszell an der Stelle des späteren Klosters St. Ulrich im Möhlintal, oder auch die Orte mit -bach und -tal. Darunter sind Orte wie Bleibach im Elztal und Suggental, die vom Namen oder auf Grund anderer Hinweise mit dem Bergbau zu tun haben.

Grundherrschaften beim Landesausbau lassen sich auch über die Burgen im Schwarzwald fassen, auch wenn für viele zwar archäologische, aber keine historische Überlieferung vorhanden ist oder umgekehrt. Rodungsburgen zur Sicherung der Territorien, aber vielleicht auch zur Sicherung der Erztransportwege und der Verhüttungsanlagen, weniger der Bergwerke, die niemand wegtragen konnte.

Neben den machtpolitisch wichtigen Burgen Wiesneck im hinteren Dreisamtal (1079 von den Zähringern erobert bei ihrem Vorstoß in den Breisgau) oder der Zähringer Burg (1080) bzw. dem Freiburger Schloßberg (vor 1100) gibt es auch frühe Anlagen inmitten der Schwarzwaldberge.

W. Meyer weist einige Burgen dem 10./11. Jahrhundert zu: Die Grüneck, Holz-Erde-Anlage im 10./11. Jahrhundert, oberhalb eines ausgedehnten Pingenfeldes (Nähe Schallsinger Höhle s.o.), zur Steinburg ausgebaut im 13. Jahrhundert; Alt- und Neu-Waldeck und Stockberg (Lit. bei Steuer 1991, S. 78ff.).

A. Zettler (1990, S. 238ff.) diskutiert die Lage der fiktiven »Habsburg« und »Altenburg«, deren Namen auf Vogelschauansichten des 16./17.Jahrhunderts über Schwarzwaldkuppen eingetragen sind. Es könnte sich um die Etzenbacher Höhe mit der »Horburg« bzw. dem »Alten Schloß« und um die »Rödelsburg« handeln, über die aber nichts bekannt ist.

Alle weiteren Anlagen gehören in die nächst jüngere Phase des Landesausbaus, in das 12./13. Jahrhundert, und für die genannten ist die Beziehung zum Bergbau nicht zu beweisen.

Daß verschiedene Grundherren schon zumindest in den Talschaften weit in den Schwarzwald hinein ausgegriffen haben, mag sich aus dem Hinweis auf ein Datum ergeben: 1025 wird ein Hof Tottenouua als Besitz des Klosters Murbach im Elsaß im oberen Wiesental erwähnt, in einem reichen Erzgebiet (etwa 700 m NN) (Schäfer 1966, S. 31f.; Schlageter 1989, S. 92). Eine andere Quelle um 1030 beschreibt die Gegend als einsam und unbewohnt. Aber der Besitzwechsel weist nur auf den landwirtschaftlichen Aspekt hin und erwähnt in keiner Weise Bergbau, der hier erst in der nächsten Phase greift.

Der seit dem 10. Jahrhundert belegte und archäologisch für das 11. Jahrhundert erfaßte Bergbau im Schwarzwald ist in die landnehmenden Grundherrschaften eingebaut und wird von diesen betrieben, wenn darüber auch kaum etwas direkt gesagt wird.

Nach der rechtlichen Situation bedeutet die Vergabe der Bergrechte durch Konrad II. 1028 an den Bischof von Basel noch nicht, daß dieser jetzt beginnt, selbst die Gruben auszubeuten; nur der bisher dem König zustehende Zehnte fällt nun an den Bischof. Allein in seinem ihm seit 1008 gehörenden Kloster St.Cyriak bei Sulzburg könnte er als Grundherr selbst zugegriffen haben.

(2) Für die Vogesen wird als frühestes Datum zum Bergbau das Jahr 984 genannt. Ertragreiche Blei-Silber-Erzlager gibt es in den mittleren Vogesen. In einer Urkunde König Ottos III. wird dem lothringischen Bistum Toul der Besitz von Vogesenklöstern - Saint-Dié und Moyenmoutier - bestätigt. Dem Kloster Saint-Dié stehen Zehnte aus einer Silbergrube zu (decimasque minae argenti), ähnliche Einkünfte hatte Moyenmoutier. Von Moyenmoutier ist die Zelle Eckerich/Echery abhängig, gelegen mitten im Erzrevier von Sainte-Marie-aux-Mines. Im 13. Jahrhundert wird nun berichtet, daß man im 10. Jahrhundert im Zuge der Erzgewinnung auch den Ort gegründet habe (Zettler 1990, S. 70). Somit ist die Erzgewinnung im Elsaß für das 10. Jahrhundert nur indirekt erschlossen, und die Lokalisierung der Abbauorte bleibt bis zum archäologischen Nachweis Vermutung. Doch gibt es erste, noch nicht näher publizierte archäologische Hinweise auf Abbauspuren des 10. Jahrhunderts über C-14-Datierungen (Fluck 1990, S. 268).

(3) Weiterhin ist Erzgewinnung im Kraichgau bei Wiesloch belegt. Im Bereich der kilometerlangen Schlackenhalden - ca. 300.000 Tonnen hochmittelalterlicher Erzschlacken mit bis zu 4 m mächtigen Schichten lagern dort - längs des Leimbaches bei Wiesloch konnten über Ausgrabungen Hinweise auf Erzverhüttung zur Salierzeit gewonnen werden. Die datierenden Funde sind eine Silbermünze Heinrich IV. (1056-1106) aus dem oberen Teil der Schlackenhalde, ein dendrochronologisch bestimmter Eichenbalken mit einem Fällungsdatum zwischen 1057 und 1072 sowie ein C-14-Datum des späten 10. Jahrhunderts und schließlich Keramikscherben des 10./11. Jahrhunderts Längs des Leimbaches haben große Wasch- und Verhüttungsanlagen sowie Schmelzöfen gearbeitet, während die Bergwerke, große Pingenfelder und Stollensysteme etwa 2-5 km entfernt lokalisiert sind. Wiesloch liegt in alt besiedeltem Land, wird erstmals 802 erwähnt, geht in den Besitz des Klosters Lorsch über, dem Otto d.Gr. für Wiesloch 965 Marktrecht verliehen hat. Hingewiesen sei

auf zwei Urkunden aus dem Codex Laureshamensis für die Zeit um 1090, in denen für das Gebiet um Wiesloch vielleicht indirekt Bergbau bezeugt wird, nämlich über Zinsabgaben »aus einem Berg, wo Silber gegraben wird« (Hildebrandt 1989). Die Überlieferungen, die Klosterchronik und Güterverzeichnisse - um 1183/1195 aufgeschrieben - beziehen sich auf das Ende des 11. Jahrhunderts

(4) Die berühmte Bemerkung Widukinds von Corvey zum Jahr 968, daß »terra Saxonia venas argenti apuerit«, daß also Silberbergwerke eröffnet worden seien, wird immer auf den Rammelsberg bei Goslar bezogen, könnte aber ebenso für die von Gittelde/Grund her ausgebeuteten Lagerstätten gelten. »Venas metallorum argenti, cupri seu plumbi« nennt der Analista Saxo (Irsigler 1985, S. 315) für den Harz, Kupfer spielt jedenfalls beim Rammelsberg eine beträchtliche Rolle (Böhme 1978). Bei Thietmar von Merseburg, frühes 11. Jahrhundert, ist zu lesen: *»Apud nos inventa est primum vena argenti«*, womit also berichtet wird, daß in Sachsen z.Zt. Ottos des Großen zum ersten Mal eine Silbermine entdeckt worden sei (Zotz 1990). Die Grabungsergebnisse in Düna und in Badenhausen am südwestlichen Harzrand haben die Verhüttung und Weiterverarbeitung von Rammelsberger Erzen für das ganze 10. Jahrhundert belegt. Das Kartenbild entspricht damit dem Befund für den Schwarzwald. Nahe am Gebirgsrand lokalisierte Lagerstätten in nicht sehr großen Höhenlagen wurden ausgebeutet, im Rahmen der grundherrschaftlichen Organisation, wobei nach den Adelsgeschlechtern der Liudolfinger, Immedinger und Billunger die Ottonen bald das Übergewicht gewannen.

Gittelde (965) bekommt wie Wiesloch oder Sulzburg Markt- und Münzrecht als Vorläufer der späteren Bergstadt (Bad) Grund. Bisher wurde der Oberharz selbst als weiterhin unbesiedelt angesehen, war bis ins 13. Jahrhundert Reichsforst, wird 1132 als königlicher Wildbann genannt, kennt seit 936 einige Jagdhöfe und wurde erst sehr viel später bäuerlich erschlossen, bis 1200 im Unterharz, ab 1200 im Gefolge des Bergbaus auch im Oberharz.

Wie schon D. Denecke (1978) in seinem Aufsatz anläßlich der Tagung der Altertumsverbände in Goslar vermutet hat - aufgrund seiner langjährigen Prospektionen im Harz - und wie es jetzt wohl die Untersuchungen von L.Klappauf, F.-A.Linke und W.Brockner (1990) bestätigt haben, muß über die intensive randliche Nutzung des Harzes hinaus schon für die ottonische Zeit der Ausgriff in das Gebirge gesehen werden. Auch H.W.Böhme zeichnete 1978 eine Karte (Böhme 1978) mit vermuteten bzw. nachgewiesenen Kupfer-Verhüttungen im Oberharz während der ottonischen Zeit. Die neuen Ausgrabungen haben die Verhüttung von Oberharzer Erz in Düna und Badenhausen am Harzrand, aber jetzt auch bei Zellerfeld im Bereich des Johanneser Kurhauses nachweisen können, wo sie auch über Keramikfunde datierbar ist.

(5) Ein weiteres Revier kann im Obermarsberger Kupfererzgebiet vermutet werden, das eng mit dem Schicksal von Corvey zusammenhängen soll. Die Forschungen in diesem Gebiet sind erst angelaufen. Ludwig d. Fr. gründete die Reichsabtei 822; wo hatte die Grundherrschaft Besitz an Erzgruben? Die Reviere, darunter auch das Obermarsberger, sind immerhin 40 bis 80 km entfernt (Klein et alii 1992).

Die merkbare Intensivierung der Erzgewinnung, vor allem was Silber angeht, läßt sich an mehreren Orten fassen. Die Struktur der Reviere, ihre randliche Lage zu den Gebirgen, die Zugehörigkeit zu alten, oft klösterlichen oder königlichen Grundherrschaften beschreiben die Abbauformen, bei denen es sich - soweit die Archäologie nach ihren begrenzten Felduntersuchungen sagen kann - um kleinräumige, aber dicht gestreute Abbau- und Verhüttungsplätze gehandelt hat.

4.4 Die 3. Phase des Bergbaus vor der ersten großen Krise: Bergstädte des 13. Jahrhunderts

Während der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gewinnt der Bergbau eine ganz andere Qualität. Die rechtlichen Verhältnisse ändern sich grundlegend. Das Bergregal übergeht nun die Grundherrschaft, der Abbau wird frei, die Bergleute bekommen Rechte und Privilegien, die sie Stadtbürgern in mehrfacher Hinsicht gleichstellen. Sie sind nicht mehr eingebunden als Abhängige in die Grundherrschaft, leben also auch nicht mehr im grundherrschaftlichen Verband, sondern in eigenen Siedlungen, oft unmittelbar auf dem Grubengebäude. Diese Bergleutesiedlungen haben somit, auch wenn sie klein sind, städtischen Charakter, sind Wohnstätte des Bergmanns samt seiner Familie. Frauen und Kinder leben in entsprechenden Wohngebäuden, deren Reste der Archäologe finden kann, einschließlich der Zeichen besonderer Frömmigkeit der vielfältigen Gefahren ausgesetzten Bergleute, z.B. kleiner Tonfiguren, Abbild ihrer Schutzpatronin, der hl. Anna (z.B. Brunn, Wagner, Zimmermann 1991, Abb. 190) oder Spielzeug. Kennzeichen dieser Siedlungen ist die Gemengelage von Abbaueinrichtungen, Werk- und Wohnplätzen und ein ständiger Wechsel dieser Bereiche, d.h. die Nutzungsart an einem Platz ändert sich fortwährend.

Die Siedlungen mögen im Vergleich zu den gerade auch entstehenden Städten oftmals klein sein, aber sie lassen einen Bergbau erkennen, der intensiver ist als der ältere im Rahmen der Grundherrschaft und der aus den Revieren jetzt frühe Industrieareale werden läßt, mit allen Folgen für die Umwelt: Waldvernichtung, Erosion, Bodenbildungen etc., was der Archäologe nachweisen kann.

Das 13. und 14. Jahrhundert sieht dann auch den Übergang des Bergregals vom König an die Territorialherren, als Folge der Herausbildung der Territorialherrschaft. Parallel dazu übernehmen vermögende Bürger der sich entfaltenden Städte wie Freiburg den Erzabbau und beschäftigen selbst die Bergleute.

(1) Im Schwarzwald erreicht der Erzabbau im Verlauf des 12. Jahrhunderts bis um 1200 die Hochlagen. Die Reviere auf dem Schauinsland, im Raum Todtnau-Todtnauberg und Schönau-Wieden werden ausgebeutet, in den alten Revieren nimmt der Umfang des Abbaus zu, so auch im Möhlintal vor dem Kloster St.Ulrich.

Markant ist die Entwicklung der Bergstädte im südlichen Schwarzwald, Münster und Sulzburg nahe des Schwarzwaldrandes - in diesem Rahmen ist meiner Ansicht nach auch das Revier im Möhlin-Tal beim Kloster St. Ulrich fast als stadtartige Siedlung zu sehen -, und der Bergstädte im Innern des Gebirges wie Schönau, Todtnau und in gewisser Hinsicht Hofsgrund am Schauinsland, die zumindest als in sich geschlossene Industriereviere erscheinen.

Etwa 60 km nördlich von Freiburg in einem Seitental der Kinzig ist die wüste Bergstadt Prinzbach ein historisch-archäologisches Modellbeispiel (Zimmermann 1990, S. 117 f.). Prinzbach ist durch einen mächtigen halbkreisförmigen Mauerring gekennzeichnet, der eine Fläche von etwa 5-6 ha (Maße 450 zu 240 m) in Höhen zwischen 270 und 290 m NN mit unterschiedlichen Abbauspuren und Wohnplätzen einschließt, also eine typische Gemengelage zeigt. Die Ausgrabungen haben die Besiedlung für das 13. Jahrhundert nachgewiesen, das Ende der Stadt liegt schon im frühen 14. Jahrhundert 1267 wird ein Ort Prinzbach urkundlich erwähnt, 1262 ein civis in Brunssebach genannt, aus dem Jahr 1284 soll eine gesiegelte Urkunde existiert haben. Die Stadt wird bald wieder wüst: Ende des 15. Jahrhunderts werden nur noch drei bäuerliche Gehöfte auf dem alten Stadtareal verzeichnet. Die Funktion der Stadt erklärt sich allein aus der Erzgewinnung; in einem abgeschnittenen Seitental gelegen konnte sie keinerlei andere marktwirtschaftliche Bedeutung haben und mußte während der Krise des Bergbaus im 14. Jahrhundert aufgegeben werden.

Das von Bergbauspuren bedeckte Areal am Hang des Birkenberges im Möhlintal von St. Ulrich, etwa 10 km südlich von Freiburg, in Höhen zwischen 490 und 620 m NN gelegen, mißt etwa 500 zu 250 m, also rund 12 ha. Mehrere Schachtpingenreihen, zahlreiche Arbeitsterrassen, ein burgartig festes Haus, eine Staumauer mit Hangkanal etc. bilden das Ensemble, für das Probegrabungen die typische Gemengelage aus Abbau und Verhüttung sowie Wohnen ergeben haben. 1291 standen die Gruben nach urkundlicher Nachricht im Bau. Die datierenden Funde gehören in das 13. und 14. Jahrhundert Bei der befestigten Anlage kann es sich um die aus der Überlieferung bekannte Birchiburg handeln, die im Besitz einer Familie von Schnewlin 1379 im Streit um die Einnahmen aus dem Silber von Freiburg aus zerstört worden ist (Zimmermann 1990, S. 125ff.; Brunn, Wagner, Zimmermann 1991).

Auch im südlich benachbarten Ehrenstetter Grund scheint bei der Streicherkapelle eine Bergleutesiedlung gelegen zu haben, das Revier ist heute durch seine zahlreichen Abbauspuren, Pingen und offene Schächte, sowie durch ein Stauwehr mit Hangkanal, der zu einer Radstube führt, gekennzeichnet (Gundelwein, Zimmermann 1991).

Im Münstertal lag die Bergstadt Münster, umgeben von Erzrevieren, gewissermaßen im Mittelpunkt mehrerer Grubenareale. In den 1240er Jahren (Schlageter 1989, S. 143) kam es zur Neuordnung des alten Klosterbezirks St. Trudbert, und zwar in eine Vogtei Britznach/Oberes Tal und eine Vogtei Stadt Münster/Unteres Tal, erstmals 1258 genannt. Ein Stadtsiegel ist aus dem Jahr 1317 überliefert. Das einst mit einer Befestigung geschützte etwa 5-8 ha große

Stadtareal wurde 1346 von Bewaffneten der Stadt Freiburg zerstört, doch waren die Schäden nicht schwerwiegend, da die Stadt später noch öfter erwähnt wird, ehe sie endgültig wüst fällt.

Sulzburg, seit 1004 mit Marktrecht versehen, wird erst in der zweiten Hälfte des 13.Jh durch die Herren von Üsenberg als Stadt gegründet. Als ältestes deutsches Stadtsiegel mit Bergbaumotiv ist der Abdruck an einer Urkunde von 1283 erhalten (Zettler 1990, S. 60 Abb. 1).

Im Innern des südlichen Schwarzwaldes liegen die Bergstädte Schönau, als besiedelte Tallandschaft schon im 11. Jahrhundert erwähnt, als Siedlung in den 1150er Jahren genannt, um 1260 als eigenes Amt, 1286 als oppidum bezeichnet, im 14. Jahrhundert dann Stadt; weiterhin Todtnau, als Hof 1025 erwähnt, wo zwischen den älteren Siedlungen, dem Ober- und dem Niederdorf eine weitere Stadtanlage gegründet wird und die um 1300 als Sitz des Bergvogtes genannt wird. Das Stadtsiegel zeigt einen Bergmann mit Gezäh und Geleucht (1341) (Zettler 1990, S. 60 Abb. 2). Der zugehörige Ausbauort Todtnauberg mit den entscheidenden Erzgängen liegt über 1000 m NN.

Während dieser Phase erlangen die Vogteien der Klöster St. Trudbert und St. Blasien die Rechte am Bergbau und organisieren die Erzgewinnung.

Zum Schauinsland hin übernimmt das Kloster Oberried diese Funktion, erstmals im frühen 12. Jahrhundert genannt.

Um 1200 hatte der Bergbau von der Oberrieder und der Münstertäler Seite den Kamm des Schauinsland erreicht.

1213 findet die immer wieder zitierte Absprache zwischen den Klöstern St. Trudbert und St. Ulrich statt, wonach die Bergsiedlung Willnau bei St. Trudbert verbleiben sollte. Die Siedlung Willnau in über 1000 m Höhe wird schon 1144 in einer Urkunde des Papstes Lucius II. genannt, 1184 gibt es eine Besitzbestätigung, in der von *»curtem in Wildenouua cum apendiciis suis«* gesprochen wird, die inzwischen an St. Ulrich gekommen war und vorerst nur als landwirtschaftlicher Hof angesprochen werden darf. Ab wann hier die Bergleutesiedlung existiert, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Oben auf dem Kamm des Schauinslandes findet beim Platz Dieselmout 1372 das Treffen statt, bei dem das gleichnamige Bergweistum festgeschrieben wird (Metz 1966).

Es muß bei der Nennung dieser Stadtplätze bleiben, von denen einige nur als umwehrte Bergleutesiedlungen mit Abbau zu beschreiben sind, während andere, zwischen einigen Erzrevieren gelegen, zusätzlich Marktfunktionen übernehmen und damit auch die Chance, Krisen des Bergbaus zu überleben, haben.

Im mittleren Schwarzwald wäre auf die Stadt Bulach/Neu-Bulach einzugehen, mit der ersten Erwähnung des Bergbaus 1286, außerdem auf Christophstal bei Freudenstadt mit der Erwähnung 1267 (Metz 1977; 1985).

Neben den zahlreichen Revieren mit angeschlossenen Bergleutesiedlungen sollte die Betonung jedoch auf dieser Sonderform der Stadt liegen, zumal die Archäologie hierfür ausgezeichnete Beispiele ergraben konnte, auf die noch hingewiesen werden soll.

Um 1200 kann jedenfalls das Innere des südlichen Schwarzwaldes weitgehend als aufgesiedelt gelten, wie das für die anderen Mittelgebirge im Reich ebenfalls zutrifft.

(2) Im Harz setzt nun die Ausbeutung der Oberharzer Gänge massiv ein. Die besondere Rolle Goslars braucht hier nicht weiter besprochen zu werden. Daß die Zerstörung der Gruben durch Heinrich dem Löwen. im Jahr 1181 nicht der eigentliche Anlaß für die Bergleute war, einerseits ins Erzgebirge überzuwechseln, andererseits sich in den sicheren Oberharz zurückzuziehen, wie früher gesagt wurde, leuchtet ein. Im Oberharz wurde um 1200 bei Zellerfeld durch das 1150 gegründete Kloster Cella bei Clausthal mit dem Erzabbau begonnen. Es entstehen Burgen und Bergwerke der Herren von Wildenstein und von Dörrefeld sowie des Klosters Walkenried (Böhme 1978). Jetzt liegen die Bergbausiedlungen in Höhen um 600 bis 800 m NN.

(3) Vor dem Hintergrund des Obermarsberger Erzreviers entwickelt sich Corvey auch als Bergstadt. Der König bestätigt 1150 und ebenso 1192 Corvey das Bergregal für Gold, Silber, Kupfer, Blei und Zinn in Horhusen. Ein rund 1 ha großer Werkstattbereich ist in Corvey inzwischen nachgewiesen (Klein et alii 1992).

(4) Ab 1199 ist im Mansfeldischen mit intensiviertem Kupferabbau zu rechnen.

(5) Der Landesausbau erreicht im Erzgebirge schon um 1200 die Kammlagen, wo Schneeberg und Annaberg gegen Ende des 15. Jahrhunderts die neue, junge Schicht der Bergstädte repräsentieren (Gerteis 1986, S. 18ff.). Das nach Süden nur langsam ansteigende Erzgebirgsvorland ist längst, schon in slawischer Zeit altbesiedeltes Land, seit 1089 zur Markgrafschaft Meißen gehörend Teil des Reiches. Der Bergbau wird mit dem Jahr 1168 faßbar, als auf dem Gebiet des markmeißischen Klosters Altzella (Christiansdorf) Silber gefunden wird und u.a. Bergleute aus Goslar zuziehen. 1218 wird die rasch auf 46 ha angewachsene ummauerte Stadt in etwa 415 m NN Höhe Freiberg genannt, in Anbetracht der neuen Rechte für Berg- und Kaufleute sowie Handwerker, die im Stadtgebiet Erz abbauen und miteinander wohnen (Wagenbreth, Wächtler 1986).

Wie die ersten, zumeist von der Geschichtswissenschaft übersehenen Bergstädte am Erzgebirge im 13./14. Jahrhundert ausgesehen haben, die ausschließlich wegen des Erzabbaus existiert haben und bei der Krise im 14. Jh wüst wurden, haben die Ausgrabungen W. Schwabenickys eindrucksvoll gezeigt.

Die umwallte Bergstadt »Treppenhauer«, 350 m über NN, einst Bleiberg genannt, bei Sachsenburg, Kr. Hainichen, ist im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts gegründet worden und gegen 1390 wüst gefallen. Über 180 Schachtpingen, ältere Grubenhäuser und jüngere ebenerdige Steinfundamenthäuser sowie Schmelzöfen bedecken in Gemengelage das Stadtareal von etwa 12 ha. Der Bau der Befestigung bezeugt den genossenschaftlichen Charakter der Stadtanlage (Schwabenicky 1988; 1991). Weitere Bergleutesiedlungen, wüste

Stadtplätze sind Etzdorf/Gersdorf, Kr. Hainichen (zum Kloster Altzella gehörend), etwa 300 m über NN, archäologisch ins 13./14. Jahrhundert zu datieren, der Ullersberg bei Wolkenburg, Kr. Glauchau, 280 m über NN, datiert vom Ende des 13. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, ein etwa 2 ha großes mit Pingen bedecktes Areal, zu dem auch eine Turmhügelburg gehört, und schließlich die ehemalige Stadt Fürstenberg, Hohenforst bei Kirchberg, Kr. Zwickau aus dem 13./14. Jahrhundert mit befestigtem Stadtareal und Turmhügelburg, etwa 530-540 m über NN. Ein Teil des 500 m langen Pingenfeldes ist auf einer Fläche von etwa 1 ha Größe mit einem quadratischen Wall-Grabensystem befestigt. Die archäologische Datierung - Quellennotizen sind spärlich - decken bei alle diesen Plätzen das 13. und 14. Jahrhundert ab. Ihren städtischen Charakter über ihre Rolle bei der Erzgewinnung hinaus bezeugen die in den Quellen genannten Fleisch-, Brot- und Schuhbänke, über die hinaus auch Badstuben und Erzmühlen erwähnt werden (Schwabenicky 1990; 1991).

(6) Schon in den 1970er Jahren wurde im Siegerland die Bergbausiedlung Altenberg bei Müsen archäologisch untersucht (Altenberg 1979). Auf einem Areal von etwa 200 zu 200 m, also auf etwa 4 ha in 480 m NN Höhe, wurden in der typischen Gemengelage Schachtpingen, Hausfundamente, Keller und ein festes Haus freigelegt. Die Hüttenplätze selbst liegen in der Nähe des nächsten erreichbaren Bachlaufs. Dendrochronologisch gewonnene Daten setzen den Beginn der Bergleutesiedlung auf 1209/1212, weitere Daten aus einem Haus sowie einem Schachtausbau sind 1235 und 1244±6, und das Ende der Siedlung markiert ein Münzschatz, niedergelegt um 1290. Die Siedlung hat also etwa das ganze 13. Jahrhundert bestanden.

Das reiche Fundmaterial einschließlich der Kachelöfen in den Häusern beschreibt den Wohlstand der Bewohner; die berühmten Kegelkugeln haben G. Weisgerber (1979) zu einer umfassenden kulturgschichtlichen Abhandlung zum Kegeln der Bergleute angeregt.

(7) Obwohl nicht mehr dem Mittelgebirge zuzurechnen, sei aber wegen der vergleichbaren Struktur der Bergleutesiedlung die Wüstung Brandes bei Oisans in den französischen Alpen (Rhône-Alpes) genannt (Bailly-Maître 1987; Bailly-Maître, Dupraz 1990). Die Siedlung liegt in 1830 m Höhe, und Bergbau ging im 13. und 14. Jahrhundert um. Erstes sicheres Datum nach einer schriftlichen Quelle ist 1236; ab 1339 verfielen die Gebäude der Siedlung, und der Erzabbau wurde eingestellt. Erzabbau wurde innerhalb und rund um die Siedlung betrieben, die etwa 20 ha (700 zu 300 m) groß ist; eine Kirche und eine Befestigung vom Typ der Motte sind nachgewiesen, weiterhin ein Wasserbehälter mit Kanal zur Siedlung, Wege und zahlreiche Hausfundamente. Der Abbau selbst geschah im einfachen Tagebau, aber auch im Tiefbau. Ob die Rechte am Bergbau bei den lokalen Herren lagen oder bei den Bewohnern der Siedlung selbst, ist unbekannt. Eine Paralle wird genannt: Allevard, Isère, wo die Bergleute selbst die Träger sind. Die Siedlung war mit Frauen, Kindern und Bergleuten ganzjährig bewohnt.

Generalisierend läßt sich also für das Reichsgebiet und die Mittelgebirge zu dieser Phase des mittelalterlichen Bergbaus festhalten, daß gegen 1200 die neue Bergordnung mit der Freiheit der Bergleute greift. Bergstädte entstehen, die ihre eigene Befestigung haben. Als zweite Möglichkeit zeichnet sich ab, daß der jeweilige Territorialherr, dem das Bergrecht im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert zufällt, eine Eigenbefestigung, eine Turmhügelburg oder Motte an oder in die Bergleutesiedlung setzt. Parallelen von St. Ulrich im Schwarzwald bis zum Ullersberg im Erzgebirge oder Altenberg im Siegerland bzw. Brandes in den französischen Alpen lassen sich ziehen. Die Organisation der Erzgewinnung ist also inzwischen völlig anders strukturiert als noch in den ersten beiden Phasen, zur Karolinger- oder Ottonen- bzw. Salierzeit, was gerade das archäologische Fundbild nachdrücklich bestätigt.

5. Schlußbemerkung

Doch ist es notwendig, die Forschungen im Bereich ehemaliger Erzabbaugebiete zu intensivieren, um die Veränderungen von einer Phase zur nächsten präziser fassen zu können. Es wandeln sich nicht nur die technische Ausstattung und die Arbeitsschritte beim Erzabbau, sondern wahrscheinlich auch die einzelnen Arbeitssschritte bei der Metallgewinnung. Gerade die Lokalisierung der Schmelzplätze bereitet oftmals noch Probleme. Schließlich ändern sich die wirtschaftlichen und vor allem die sozialen Hintergründe und die Lebensumstände der Bergleute. Das Beziehungsgefüge zwischen Mensch, Technik und Umwelt zu erforschen, faßbar anhand der Kette von der Erzlagerstätte über die Verhüttung zur Weiterverarbeitung der Metalle im Spiegel der allgemeinen Geschichte des mittelalterlichen Europa ist Aufgabe der Montanarchäologie. Die Siedlungs- und Arbeitsplätze der Bergleute haben ihre besondere Stellung im allgemeinen Siedlungsgefüge, und ihre Struktur und Lage ist von einem anderen Faktorenbündel abhängig als die ländlichen oder städtischen Siedlungen des Mittelalters. Die Nachfrage nach Erz, die technischen Fähigkeiten und die rechtliche Lage der Bergleute bestimmen naturgemäß stärker das Bild dieser Gewerbesiedlungen als etwa Klima oder Bodengüte das der dörflichen Siedlungen. Nicht vergessen werden darf die völlig andere Auseinandersetzung mit der natürlichen Umwelt: Waldvernichtung und Erosionsfolgen, die Belastung der Böden mit Schwermetallen sind Stichworte, hinter denen umfangreiche Forschungsvorhaben stehen sollten.

Summary

The development of mining in the German uplands since the Roman Periode and its relation on settlement

1. The extraction of silver, which is the main subject of this essay, depends on the situation of monetary policy during the early Middle Ages. Three phases can be distinguished:

a) After the Carolingian currency reform, which introduced silver as the only metal for coins, silver was again required for the economy and for that reason silver mining began.
b) After the stop of the influx of Arabian silver the 10th century and after the expansion of silver coin mintage, a further expansion of silver exploitation took place during the reign of Otto the Great.
c) The use of non-ferrous metal (copper and the alloys bronze and brass) in medieval civilization was increasing rapidly during the 13th century, therefore being either cause of consequence of extensive mining activities. In the 13th century, the first high-point of Central Europe mining can be observed.

2. The legal situation of the miners and, thus, of ore-mining changed.

a) In the beginning mining was the matter of feudal land-owners; the miners were incorporated to the feudal system as serfs.
b) By the year 1200, the rights of the mine-workers were changing; they were privileged and were now directly subordinated to the king. The miner was now separated from the feudal system. The beginning of this was marked by the bull of Friedrich Babarossa in 1158.
c) By the 14th century the mineral royalty eventually passed from the king to territorial lord, who were now dictating the working conditions of the miners.

3. The different phases of mining are defined by the following background:

a) Mining of the Roman period can be proved in several low mountain ranges on the the territory of the former Roman provinces. Lead, silver, copper, iron and smithsonite were exploitated.
b) After a break of several hundred years, in the so-called Carolingian period, there are again evidences for mining of silver in several areas of the Black Forest, the Kraichgau and probably the Harz.
c) Mining activities of the the 10th/11th century is proved in the Black Forest (a document of 1028 mentions some locations); during this time the valleys of the Black Forest were settled and monasteries and castles were built. As far as the Vosges are concerned the earliest date for silver mining mentioned indirectly is 984; for the Kraichgau with Wiesloch the are indications for the 10th century; for the Harz the decisive date is 968. The colonization of the low mountains ranges were followed by the mining industry.
d) The third phase of mining before the first real crisis occurred in the 13th century. It is characterized by a primary group of fortified mountain towns, which until now has quite often been missed by historians. In the Black Forest these are the localities Prinzbach (Ortenaukreis), Münster und St. Ulrich (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Afterwards, the mines followed the settlements by the year 1200, the inner regions of the Black forest had been almost entirely settled. In the area of the Harz the are the towns Goslar, Zellerfeld und Claustal; Corvey belonged to the district of

Obermarsberg; concerning the Erzgebirge Freiberg, the area on Mount Treppenhauer near Sachsenburg, Etzdorf (Kr. Hainichen), Ullersberg near Wolkenburg (Kr. Glauchau), Fürstenberg and Hohenforst near Kirchberg (Kr. Zwickau) must be mentionated; in the area of the Siegerland there is Altenberg near Müsen and, finaly, for the Alps, Brandes near Oisans (Rhône Alps) and Allevard (Isère).

Literatur

Altenberg: Die Bergbausiedlung Altenberg. Müsen 1979 (mit Beiträgen von M.Luszat, C. Dahm, U. Lobbedey, G. Weisgerber, F.-R.Kühn).

Baatz, D., Herrmann, F.-R. [Hrsg.]: Die Römer in Hessen. Stuttgart 1982.

Bachmann, H.-G.: Bleiglätte-Fund aus der Nordeifel. Ein Hinweis auf Silbergewinnung in der römischen Rheinzone. In: Bonner Jahrb. 177, 1977, S. 617-622.

Bailly-Maître, M.Chr.: Un village minièr de haute montagne au Moyen Âge. Brandes en Oisans, Huez, Isère. Paris 1987.

Bailly-Maître, M.Chr., Dupraz, J.B.: Brandes en Oisans. Mittelalterlicher Silbererzbergbau in den französischen Alpen. In: Der Anschnitt 42, 1990, S. 122-130.

Bliedtner, M., Martin, M.: Erz- und Minerallagerstätten des mittleren Schwarzwaldes. Freiburg 1986.

Böhme, H.W.: Der Erzbergbau im Westharz und die Besiedlung des Oberharzes seit dem frühen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36. Mainz 1978, S. 59-126.

Brunn, A., Wagner, H., Zimmermann, U.: Ein mittelalterliches Bergbaurevier am Birkenberg bei St. Ulrich, Gemeinde Bollschweil, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990. Stuttgart 1991, S. 297-303.

Conrad, H.G.: Römischer Bergbau. Erläutert am Beispiel des Emilianus-Stollens bei Wallerfangen/Saar. 15. Bericht der Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1968, S. 113ff.

Dahm, O.: Der römische Bergbau an der unteren Lahn. In: Bonner Jahrb. 101, 1897, S. 117-127.

Denecke, D.: Erzgewinnung und Hüttenbetriebe des Mittelalters im Oberharz und im Harzvorland. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, S. 77-85.

Dušek, S.: Haarhausen. In: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde Bd. 2. Leipzig Jena Berlin 1989, S. 570-572.

Erze, Schlacken und Metalle. Früher Bergbau im Südschwarzwald. Freiburger Universitätsblätter 109, 1990 (mit Beiträgen von *G. Goldenberg, H. Maus, H. Steuer, C. Strahm, A. Zettler, U. Zimmermann).*

Fluck, P.: Introduction à l'archéologie minière en Alsace. In: Vivre au Moyen Âge. 30 ans d'archéologie médiévale en Alsace. Strasbourg 1990, S. 259-270.

Gerteis, K.: Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit. Darmstadt 1986.

Geuenich, D.: Der Landesausbau und seine Träger (8.-11. Jahrhundert). In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1. Sigmaringen 1990, S. 207-218.

Goldenberg, G.: Die montanarchäologische Prospektion - Methoden und Ergebnisse. In: Erze, Schlacken und Metalle. Freiburger Universitätsblätter 109, 1990, S. 85-113.

Gundelwein, A. Zimmermann, U.: Bergbauarchäologische Untersuchungen über und unter Tage im Ehrenstetter Grund, Gemeinde Ehrenkirchen, Kreis Breisgau-Hoch-

schwarzwald. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991. Stuttgart 1992, S. 320-325.

Hägermann, D., Ludwig, K.-H.: Europäisches Montanwesen im Hochmittelalter. Das Trienter Bergrecht 1185-1214. Köln/Wien 1986.

Hasse, M.: Neues Hausgerät, neue Häuser, neue Kleider - Eine Betrachtung der städtischen Kultur im 13. und 14. Jahrhundert sowie ein Katalog der metallenen Hausgeräte. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 7, 1979, S. 7-83.

Hildebrandt, L.H.: Der mittelalterliche BleiBlei-Zink-Silber-Bergbau im nordwestlichen Kraichgau südlich Heidelberg. In: Der Anschnitt, Beiheft 7, 1989, S. 241ff.

Hildebrandt, L.H.: Mittelalterliche Silberverhüttung in Sandhausen und Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991. Stuttgart 1992, S. 326-327.

Horn, H.G. [Hrsg.]: Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1987.

Hatz, G.: Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Lund 1974.

Humpert, J.: Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden 45, 1991, S.19-32.

Irsigler, F.: Über Harzmetalle, ihre Verarbeitung und Verbreitung im Mittelalter. - Ein Überblick. In: Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150-1650. Bd. 3. Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, S. 315-321.

Kirchheimer F.: Das Alter des Silberbergbaus im südlichen Schwarzwald. Freiburg 1971.

Klappauf, L.: Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe in der Reichsgeschichte. In: H.W. Böhme [Hrsg.], Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 1: in den nördlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1991, S. 211-232.

Klappauf, L., Linke, F.-A., Brockner, W.: Interdisziplinäre Untersuchungen zur Montanarchäologie im westlichen Harz. In: Zeitschrift für Archäologie 24, 1990, S. 207-242.

Klein, S., Urban, H., Stephan, H.-G., König, A., Bollingberg, H.J.: Archäologische und metallurgische Untersuchungen zur mittelalterlichen Bunt- und Edelmetallverarbeitung in Höxter und Corvey unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu den Erzlagern im Raum Marsberg. In: Zum frühen Erzbergbau in Europa. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend Bd. 4. Sigmaringen 1993, S. 291-301.

List, K.: Sankt Cyriak in Sulzburg. Große Baudenkmäler Heft 187. München Berlin 11.Aufl. 1983.

Mäckel, R., Röhrig, A.: Flußaktivität und Talentwicklung des Mittleren und Südlichen Schwarzwaldes und Oberrheintieflandes. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 65, 1991, S. 287-311.

Martin-Kilcher, S., Maus, H., Werth, W.: Römischer Bergbau bei Sulzburg »Mühlematt«, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 4, 1979, S. 170-203.

Maus, H.: Römischer Bergbau bei Sulzburg. In: Der Aufschluß 28, 1977, S. 165-175.

Metz, R.: Geologischer Bau und Erzgänge. In: Der Schauinsland. Der Schwarzwald in Einzeldarstellungen Bd. 1. Lahr 1966, S. 27-47.

Metz,R.: Mineralogisch-landeskundliche Wanderungen im Nordschwarzwald. Lahr, 2.Aufl. 1977.

Metz, R.: Geologische Landeskunde des Hotzenwaldes. Lahr 1980.

Metz, R.: Gewinnung von Bodenrohstoffen im Schwarzwald. Historischer Atlas von Baden-Württemberg Karte XI, 10 mit Erläuterungen. Stuttgart 1985.

Metz, R., Richter, M., Schürenberg, H.: Die Blei-Zink-Erzgänge des Schwarzwaldes. Beihefte zum Geologischen Jahrbuch 29, Hannover 1957.

Mischker, R., Steuer, H.: Karolingerzeitliche Schächte im Bergbaurevier Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991. Stuttgart 1992, S. 314-320.

Schäfer, A.: Geschichte des Dorfes Todtnauberg. Todtnauberg 1966.

Schindler, R.: Römischer Kupferbergbau im unteren Kylltal. In: Kurtrierisches Jahrbuch 7, 1967, S. 5-11.

Schindler, R.: Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes. Trier 1968.

Schindler, R.: Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen im unteren Kylltal. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33. Mainz 1977, S.207-220.

Schlageter, A.: Besiedlungsgeschichte im Umfeld des Belchen. In: Der Belchen. Geschichtlich-naturkundliche Monographie des schönsten Schwarzwaldberges. Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs Bd. 13. Karlsruhe 1989, S. 87-125.

Schlageter, A.: Zur Geschichte des Bergbaus im Umkreis des Belchen. In: Der Belchen. Karlsruhe 1989, S. 127-309.

Schwabenicky, W.: Die mittelalterliche Bergbausiedlung auf dem Treppenhauer bei Sachsenburg (Kr. Hainichen). In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege 32, 1988, S. 237-266.

Schwabenicky, W.: Die mittelalterliche Bergbausiedlung Ullersberg bei Wolkenburg, Kr. Glauchau. In: Der Anschnitt 42, 1990, S. 86-91.

Schwabenicky, W.: ... war einst eine reiche Bergstadt. Archäologische Forschungen zum hochmittelalterlichen Montanwesen im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland. Veröff. der Kreisarbeitsstelle für Bodendenkmalpflege Mittweida Heft 1. Mittweida 1991.

Slotta, R.: Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland 4. Der Metallerzbergbau Teil II. Bochum 1983.

Sölter, W.: Archäologische Untersuchungen zur antiken Wirtschaft und Technik der Nordeifel. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 25. Mainz 1974, S. 50-68.

Sprandel, R.: Bergbau und Verhüttung im frühmittelalterlichen Europa. In: Artigianato e technica nella società dell'alto medioevo. Settimane di studio den centro italiano di studi sull'alto medioevo 18. Spoleto 1971, S. 583-607.

Sprandel, R.: Gewerbe und Handel 500-900. B. Das 9. Jahrhundert im östlichen Karolingerreich. In: H. Aubin, W. Zorn [Hrsg.], Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 1. Stuttgart 1971, S. 122-132.

Steuer, H.: Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- umd Nordeuropa Teil IV: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abh. Akad.Wiss. in Göttingen, Phil.-Hist.Kl. Dritte Folge Nr. 156. Göttingen 1987, S. 113-197.

Steuer, H.: Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald. Literaturübersicht und Begründung eines Forschungsprogramms. In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1. Sigmaringen 1990, S. 387-415.

Steuer, H.: Erzbergbau im Schwarzwald zur Salierzeit. In: H.W.Böhme [Hrsg.], Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 2: in den südlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1991, S. 67-96.

Steuer, H.: Karolingerzeitliche Bergbauschächte im Südschwarzwald. In: Archäologie in Deutschland 1992, Heft 3, S. 40-41.

Wagenbreth, O., Wächtler, E. [Hrsg.]: Der Freiberger Bergbau. Technische Denkmale und Geschichte. Leipzig 1986.

Wegener, W.: Montanarchäologische Prospektion im Rheinland. In: Früher Erzbergbau in Europa. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend Bd. 4. Sigmaringen 1993, S. 167-176.

Weisgerber, G.: Kegeln, Kugeln, Bergmannssagen. In: Der Anschnitt 31, 1979, S. 194-214, mit einem Nachtrag. In: Der Anschnitt 33, 1981, S. 118-119.

Wilhelmi, K. [Hrsg.]: Montanarchäologie im Harz. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 9, 1989, Heft 2 (mit Beiträgen von L. Klappauf, W. Brockner et alii).

Willecke, R.: Bergrecht. Lexikon des Mittelalters I. München/Zürich 1980, Sp. 1957f.

Zettler, A.: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Ein Forschungsprojekt der Abteilung Landesgeschichte am Historischen Seminar. In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1. Sigmaringen 1990, S. 219-256.

Zettler, A.: Die historischen Quellen zum mittelalterlichen Bergbaugeschehen. In: Erze, Schlacken und Metalle 1990, S. 59-78.

Zimmermann, U.: Die Ausgrabungen in alten Bergbaurevieren des südlichen Schwarzwaldes. In: Erze, Schlacken und Metalle. Freiburger Universitätsblätter 109, 1990, S. 115-146.

Zollinger, G., Mäckel, R.: Quartäre Geomorphodynamik im Einzugsgebiet des Sulzbaches und der Möhlin, Südbaden. In: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg i.Br. 77/78, 1989, S. 81-98.

Zotz, Th.: Schriftquellen zum Bergbau im frühen Mittelalter. In: Zum frühen Erzbergbau in Europa. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend Bd. 4. Sigmaringen 1993, S. 183-199.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 145-161

Eike Gringmuth-Dallmer

Die mittelalterliche Besiedlung des Mittel- und Unterharzes[1]

Mit 5 Abbildungen

Wenn die Besiedlung des Harzes im vorliegenden Band in zwei Beiträgen über verschiedene Teile des Gebirges behandelt wird, so hat das seine Ursache nicht nur in der unglücklichen Trennung des Gebietes im Gefolge des zweiten Weltkrieges. Vielmehr liegen der Grenzziehung von 1945 ältere territorialgeschichtliche Entwicklungen zugrunde, die grob gesagt den Oberharz in westliche, den Mittel- und Unterharz aber in östliche Richtung orientierten (Pitz 1967/68). Diese Unterschiede sind auch forschungsgeschichtlich relevant geworden in einer oft einseitigen Blickrichtung der einzelnen Forscher, sofern sie sich nicht ohnehin auf kleinere Teilgebiete beschränkten. Das gilt z.B. für E. Jacobs, der in einer Vielzahl auch siedlungskundlich wichtiger Arbeiten[2] nur selten über die Grafschaft Wernigerode hinausgeschaut hat, aber auch für die archäologische Forschung, die zumeist an Verwaltungsgrenzen orientiert war wie die richtungsweisende Arbeit von P. Grimm über »Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde« (1930). Hinzu kommt aber ein zweiter, in der Materie selbst begründeter Faktor. Im Westharz ist der Zusammenhang zwischen Bergbau, Besiedlung und der Durchsetzung politischer Interessen offensichtlich und hat, bei guter Quellenlage, frühzeitig Anlaß zu diesbezüglichen Forschungen gegeben. Derartig eindeutige Bezüge fehlen im Mittel- und Unterharz weitgehend. Es wird zu überprüfen sein, wieweit dieses Bild objektive Gegebenheiten widerspiegelt oder ob es lediglich Niederschlag einer unterschiedlichen Quellenlage ist. Dafür ist es notwendig, wenigstens das engere Harzvorland in die Untersuchungen einzubeziehen, da nur der Vergleich mit dem Altsiedelland die Entwicklung deutlich hervortreten läßt.

Auf die nach wie vor umstrittene Frage nach der urgeschichtlichen Besiedlung des Gebirges braucht hier nicht eingegangen zu werden, da feststeht, daß es in der Völkerwanderungszeit unbewohnt war[3].

---

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

[2] Insbesondere Jacobs 1921.

[3] Zu den methodischen Problemen eines Besiedlungsnachweises für die ur- und frühgeschichtliche Zeit vgl. vor allem Mildenberger 1959; Müller 1985; speziell zum Untersuchungsgebiet Schneider 1982, S. 363ff.

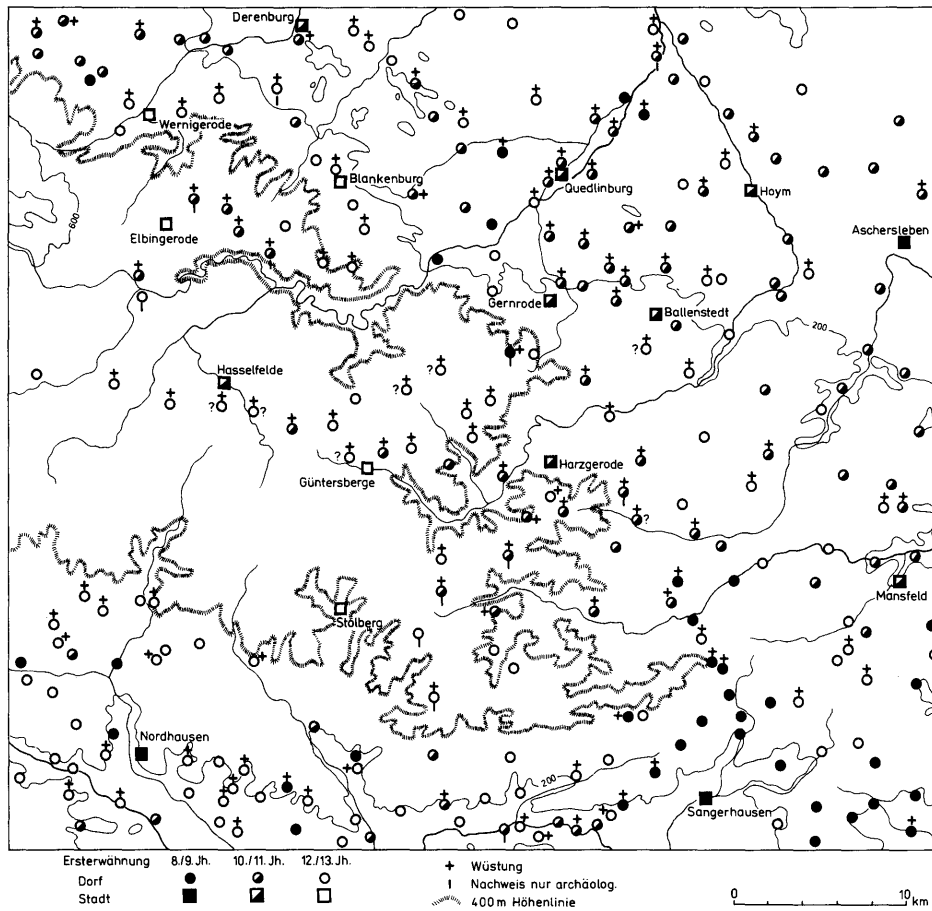


Abb. 1: Ersterwähnungen bzw. frühester archäologischer Nachweis für die Ortschaften des Mittel- und Unterharzes und seines Vorlandes Nachweise vgl. Anm. 5.

Zur Analyse des Besiedlungsganges sei, ungeachtet des Problems der möglichen Kluft zwischen Entstehung und Überlieferungsbeginn[4], von den Ersterwähnungen der Orte bzw. den frühesten archäologischen Nachweisen ausgegangen. Karte 1[5] zeigt vor allem im südwestlichen Unterharz, daß bereits in der Karolingerzeit der Gebirgsfuß erreicht wird, im Norden legt das häufige Vorkommen alter Ortsnamen einen entsprechenden Schluß nahe. Das Gebirge selbst, d.h. der Mittelharz, wurde erst im 10. Jahrhundert von der

[4] Zur Problematik vgl. Gringmuth-Dallmer 1991, wo anhand Thüringer Landschaften gezeigt wird, daß sich im mitteldeutschen Altsiedelland die Ersterwähnungen recht gut zur Rekonstruktion der relativen Besiedlungsabfolge eignen.

[5] Zur Geschichte der einzelnen Orte wurden neben dem »Handbuch der historischen Stätten Deutschlands«, Bd. 9 und 11 (Stuttgart 1968, 1975) insbesondere die einschlägigen Bände der »Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete«, 1882ff., herangezogen, für die Wüstungen die Arbeiten von Hey und Schulze (1905), Jacobs (1921), Neuß (1971) und Meyer (1871). Die archäologischen Funde für den Mittelharz sind im Corpus 1 enthalten. Für diesen Raum liegen auch zwei zusammenfassende Artikel von Schneider (1982, 1988) vor.

Besiedlung erfaßt. Sie breitet sich bis um 1300 aus, doch bleibt die Zahl der Wohnplätze im Unterschied zu Unterharz und Harzvorland relativ gering.

Von archäologischer Seite hat J. Schneider (1989, S. 690) versucht, für Bodfeld bereits karolingerzeitliche Entstehung nachzuweisen. Die historische Gesamtsituation macht jedoch einen solchen Ansatz unwahrscheinlich, gibt es doch keinerlei Hinweise auf gezielte Aktivitäten der Karolinger. Sie legten lediglich unter Ludwig dem Frommen die quer durch das Gebirge verlaufende Grenze zwischen dem Bistum Halberstadt und dem Erzbistum Mainz fest und schufen damit den Ausgangspunkt für die kirchliche Entwicklung der folgenden Jahrhunderte (Timm 1975, S. 195).

Die Aufsiedlung des Gebirges begann im 10. Jahrhundert auf der Grundlage des Königsgutes. Die immer wieder aufgestellte Behauptung, der ganze Harz sei Königsforst gewesen, ist quellenmäßig nicht zu belegen. Die Verbreitung des Reichsgutes ist vor allem in den höher gelegenen Teilen recht lückenhaft (Naß 1989), jedoch zeigt die Vergabung eines ausgedehnten Forstbezirkes an das Stift Gandersheim im Jahre 1009 (Goetting 1973, S. 265f.)[6], daß zumindest der Raum zwischen Güntersberge und Braunlage bis zu dieser Zeit fest in königlicher Hand war. An der herausragenden Bedeutung des Königtums für die Erschließung ist jedoch nicht zu zweifeln. Heinrich I. aus dem Hause der Liudolfinger verfügte im Harzraum über die größte und geschlossenste Grundherrschaft im fränkischen wie im sächsisch-thüringischen Raum, die die wirtschaftliche und machtpolitische Basis für seine Wahl zum ersten deutschen König darstellte (Timm 1975, S. 195). Die von ihm bevorzugte Pfalz Quedlinburg sowie die weniger bedeutende in Derenburg begrenzten die Landschaft im Norden, Nordhausen, Tilleda, Wallhausen und Allstedt im Süden.

Im Gebirgsinneren wird der Siedlungsvorgang seit langem mit den Jagdhöfen Bodfeld und Siptenfelde in Verbindung gebracht. Zwischen 944 und 1068 sind in Bodfeld 17 Königsaufenthalte überliefert (Erdmann 1940, S. 81), viermal weilte Otto I. in Siptenfelde und zweimal Heinrich III. in Hasselfelde[7]. Auch wenn zur Jagd gewiß nicht das gesamte Gefolge mitgenommen wurde, so stellte doch zweifellos ein 14-tägiger Aufenthalt wie der Heinrich III. im September 1048 in Bodfeld recht erhebliche Anforderungen an die Versorgung. Es erhebt sich die Frage ob diese Anforderungen allein aus mitgeführten Gütern gedeckt werden konnten, oder ob nicht auch in der Umgebung der Jagdhöfe Agrarsiedlungen bestanden haben, worauf zurückzukommen ist.

Seit dem 11. Jahrhundert kam es trotz zeitweiliger gegenläufiger Bestrebungen zu einer starken Abnahme des Krongutes, das jedoch zumindest in den alten Forstbezirken weiterhin seine Bedeutung erhielt (Wadle 1969, S. 37).

Seit der Salierzeit ist der Landesausbau im Harz und seinem Vorland auch direkt in den Schriftquellen faßbar. Wenn man Helmold von Bosau (c. 26)

---

[6] Rekonstruktion des Grenzverlaufs bei Höfer 1896, S. 359ff.

[7] Vergleiche die Graphik bei Schneider 1982, Abb. 4. - Für eine seit Höfer (1907) immer wieder vermutete Pfalz Selkenfelde gibt es keine Quellenbelege.

glauben darf, ließen sich im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts im Harz mehr als 600 Holsten mit ihren Familien nieder, die im Zusammenhang mit den sächsisch-obodritischen Auseinandersetzungen das Land verlassen hatten. Der Name Elbingerode könnte auf sie zurückgehen (Molitor 1941, S. 116). Wenn auch die Zahlenangabe Anlaß zur Skepsis bietet, so dürfte doch an der Ansiedlung von Bevölkerungsteilen aus dem genannten Raum kein Zweifel bestehen.

Direkte Belege für das Ausbaugeschehen »vor Ort« sind jedoch selten. 1119 erhielt das an Stelle eines ottonischen Königshofes errichtete Kloster Ilsenburg den Neubruchzehnten an allen Zehntorten des Klosters durch den Bischof von Halberstadt überwiesen, der auf diese Weise die Rodung vorantreiben wollte. Dieses Vorhaben war Teil des Versuches, die bischöfliche Herrschaft auszubauen, und führte zu schweren Konflikten mit der Reichsgewalt unter Heinrich IV. 1123 erließ der gleiche Bischof Bestimmungen über den Neubruchzehnten in der Pfarrei (Unter-) Wiederstedt bei Hettstedt (Helbig und Weinrich 1975, Nr. 20).

1136 erhielt das zunächst in ungünstiger Lage errichtete Kloster Michaelstein ebenfalls vom Halberstädter Bischof in Enigerode, wohin es später verlegt wurde, den Rodungszehnten (decimam super novalibus), 1138/39 »novale unum in arbusto, quod Northolt vocatur«, in einem Wald bei Ditfurt, Kr. Quedlinburg[8], bereits im Gebirgsvorland gelegen. Er war von dem Ministerialen Burchard auf Veranlassung der Quedlinburger Äbtissin dem Kloster übereignet worden, in das der Schenker wohl selbst eintrat. In den folgenden Jahren gelangte das ganze Nordholz in den Besitz des Klosters[9]. Seine Ausmaße müssen beträchtlich gewesen sein, schenkt doch noch 1183 die Äbtissin Adelheid III. von Quedlinburg 18 Hufen »de novali nostro ... in pago, quod vulgo Northolt nuncupatur«.

Sowohl die Erörterungen über das Umfeld der Jagdhöfe als auch die zuletzt genannten Rodungsnachweise zeigen den engen Zusammenhang zwischen Siedlungs- und Herrschaftsentwicklung. Soll dieser Zusammenhang über die mehr oder weniger zufällig überlieferten Einzelbeispiele hinaus verallgemeinert werden, so bietet sich an, den Ausbau des Burgennetzes (Karte 2) zu verfolgen, da Befestigungen im Mittelalter in jedem Fall Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen sind.

Die in ottonische Zeit zurückreichenden Anlagen, darunter die Pfalzen, konzentrieren sich in auffallender Weise am Harzrand, nördlich davon treten sie nur vereinzelt auf, und im Gebirge selbst besitzen lediglich die Jagdhöfe Bodfeld und Siptenfelde ein höheres Alter. Seit dem 11. Jahrhundert zeigt sich dann eine starke Verdichtung, die allerdings weiterhin kaum die höhergelegenen Teile betrifft. Gleichzeitig wird das Aufkommen fürstlicher bzw. gräflicher sowie kirchlicher (vor allem Bischof von Halberstadt, daneben Stift Quedlinburg) Herrschaftsträger sichtbar. Karte 3 zeigt die soziale Zuordnung der Burgbesitzer im 13. Jahrhundert[10]. In den Händen des Königtums sind nur

---

[8] Text der Urkunden bei Diestelkamp 1934, S. 116f.

[9] Zusammenstellung der jüngeren Schenkungen bei Weirauch 1938, S. 252.

[10] Nach Grimm 1958, Stolberg 1968. Für die Diskussion strittiger Zuordnungen sowie weiterer

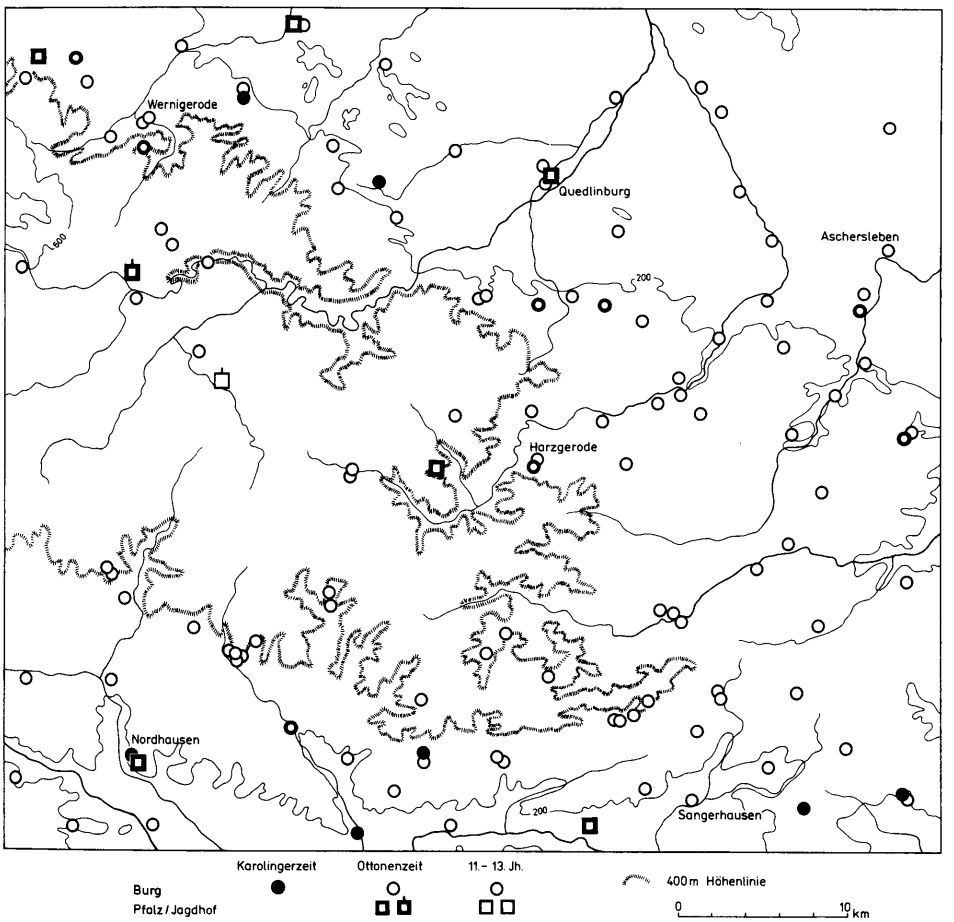


Abb. 2 : Die Entstehungszeit der Burgen im Mittel- und Unterharz und seinem Vorland
Nach Grimm 1958, 1974

noch wenige Anlagen. Etwas stärker ist der geistliche Besitz vertreten, die weit überwiegende Zahl gehört den zahlreichen aufkommenden und sich verzweigenden Grafengeschlechtern. Viele Burgen sind an Angehörige des aufstrebenden niederen Adels verlehnt, der darüber hinaus nunmehr auch eigene Befestigungen anlegt. Regionale Differenzierungen sind nicht erkennbar.

Im Vergleich zu anderen Mittelgebirgen, zum Beispiel dem Erzgebirge, ist der Harz relativ früh siedlungsmäßig erschlossen worden. Wo liegen die Ursachen dafür?

Für den Westharz ist seit langem die entscheidende Rolle des Erzbergbaus für die entsprechenden Vorgänge bekannt, die vornehmlich in den Goslarer und Walkenrieder Quellen gut faßbar sind[11]. Solche Quellen liegen für den

Probleme der historischen Quelleninterpretation danke ich Herrn Dr. L. Fenske, Göttingen, ferner den Herren Privatdozent Dr. W. Rösener, Göttingen, und Prof. Th. Zotz, Freiburg.

[11] Zusammenfassend Böhme 1978, Klappauf 1991. – Während die Verhüttung von Rammelsberger Erzen im Oberharz vereinzelt schon im hohen Mittelalter faßbar ist (vergleiche z.B. UB Goslar 3, Nr. 254), beschränken sich die entsprechenden Aktivitäten Walkenrieds ausschließlich auf den Westrand des Gebirges und sein Vorland (Baumann 1977).

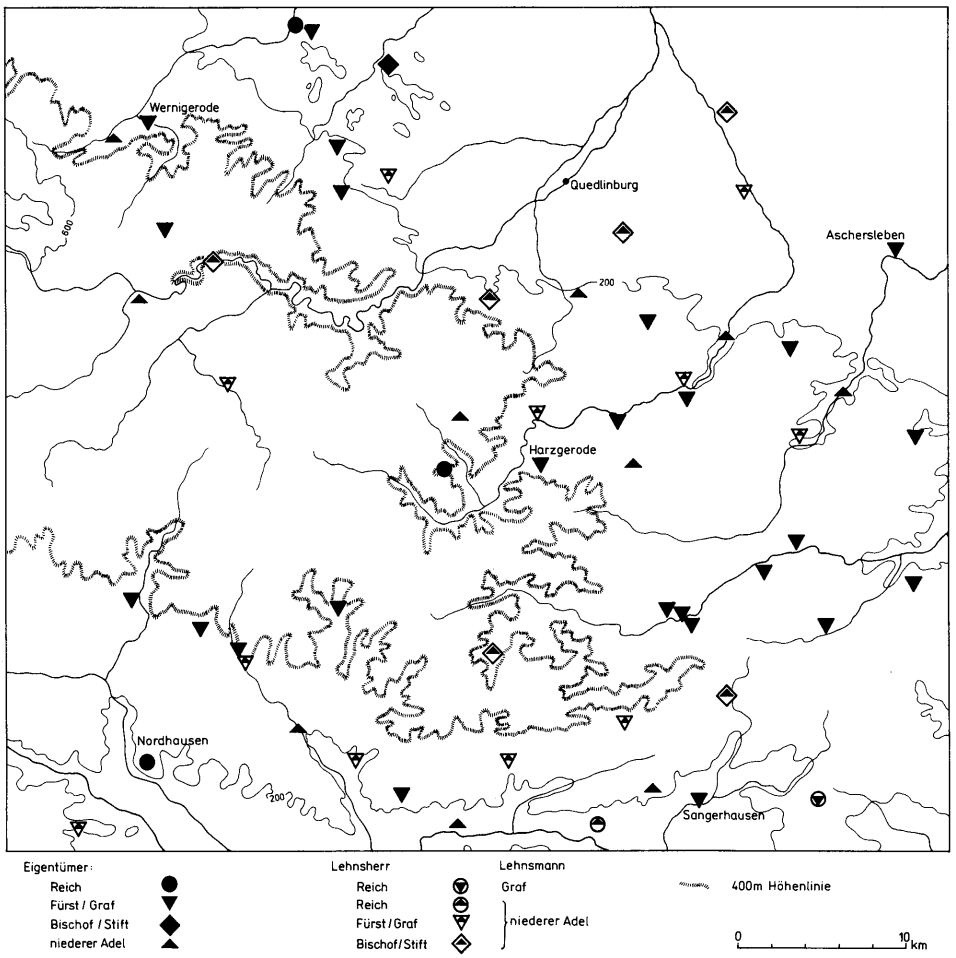


Abb. 3 : Die soziale Zuordnung der Burgbesitzer im Mittel- und Unterharz und seinem Vorland im 13. Jh. Nach Grimm 1958, Stolberg 1968.

Mittel- und Unterharz nur vereinzelt und dann erst vom 13. Jahrhundert an vor. Inzwischen konnte jedoch die Archäologie in Bodfeld und an einigen anderen Orten eindeutig einen Beginn der Eisenproduktion in der Ottonenzeit nachweisen (Schneider 1982, S. 370f., 378), für die Schneider wiederum - meines Erachtens unbegründet - karolingerzeitliches Alter erwägt. Leider ist für die Mehrzahl der Schlackenfelder und auch Pingen bislang eine so genaue Datierung nicht möglich. Auch die Erforschung der Lagerstätten steckt noch in den Anfängen[12]. Nach dem heutigen Kenntnisstand gelangte ausschließlich Roteisen zur Verhüttung, das geologisch an den Elbingeröder Komplex gebunden ist und in oberirdisch ausbeißenden Lagerstätten im Tagebau gewonnen wurde. Hingegen haben sich am Eggeröder Brunnen im sogenannten Mittel-

[12] Die folgenden Angaben stammen von Herrn H. A. Behrens, Timmenrode, der sich seit Jahen intensiv mit der Geschichte des Bergbaus im Mittelharz befaßt und mir seine unveröffentlichten Untersuchungsergebnisse zur Verfügung stellte. Für sein bereitwilliges Entgegenkommen sei Herrn Behrens herzlich gedankt.

berg bergbauliche Relikte des 10.-14. Jahrhunderts erhalten. Ein weiterer mittelalterlicher Pingenzug findet sich nördlich von Bodfeld. Die übrigen Lagerstätten im Raum Elbingerode-Rübeland-Hüttenrode sind durch neuzeitlichen Bergbau stark überprägt, während die Herkunft der Roteisenerze von Selkenfelde noch nicht eindeutig geklärt ist.

Trotz der genannten Unsicherheiten hat jedoch die archäologische Prospektion einen Stand erreicht, der für das Mittelalter insgesamt verallgemeinernde Aussagen zuläßt. Grundlage bildet eine Kartierung aller Schlackenfundplätze des Gebietes, die nicht eindeutig jünger sind (Karte 4)[13]. Die Einbeziehung auch der spätlatène- und kaiserzeitlichen Fundstellen war notwendig, da häufig die gleichen Plätze im Mittelalter wieder besiedelt wurden und damit die Möglichkeit einer Produktion in dieser Zeit zumindest in Rechnung gestellt werden muß[14].

Da am Rammelsberg, der nachweislich ein Großteil der im Harz verhütteten Erze geliefert hat, sowohl Kupfer- als auch Eisenerze gefördert wurden und die Schlacken ohne Untersuchung bzw. Kenntnis der Lagerstätten nicht eindeutig zuzuordnen sind (Bode 1928, S. 148), wurde, trotz häufiger Angaben in der Literatur, keine Unterscheidung zwischen beiden Metallen vorgenommen.

Während im Unterharz und im Harzvorland alle nicht exakt datierten Schlackenplätze als »Datierung unbekannt« eingestuft wurden, wird für den Mittelharz auch ohne entsprechende Befunde generell mittelalterliche Zeitstellung angegeben, da die Besiedlung des Gebirges, wie gezeigt wurde, nicht früher einsetzte. Allerdings kann die Datierung zum Teil auch jünger sein als unser sonst als Obergrenze gesetzter Zeitpunkt um 1300, denn neben den nun vorherrschenden Hochöfen wurde bis ins 17. Jahrhundert hinein weiterhin auch das Rennverfahren genutzt (Oelke 1968, S. 59f.). Da aber für den Oberharz mit seiner besseren Quellenlage ein Auslaufen der ersten Phase der Eisenverhüttung in der Mitte des 14. Jahrhundert nachzuweisen ist (Böhme 1978, S. 102f.), darf ein entsprechender Einschnitt im Untersuchungsgebiet vermutet werden. Zwar ist seit dem 14. Jahrhundert (erster Beleg bei Königshof 1320) die Anlage von Eisenhütten nachweisbar, doch war zu ihrem Betrieb die Nutzung der Wasserkraft erforderlich, so daß sich die Produktion in die größeren Bodetäler verlagerte (Kleßen 1985, S. 12).

Die Gesamtverbreitung zeigt drei Schwerpunkte, die jedoch forschungsgeschichtlich bedingt sind. Auf der Elbingeröder Hochfläche hat eine Arbeitsgemeinschaft systematische Begehungen ausgeführt, die praktisch eine flächenhafte Abdeckung des Gebietes ergeben haben. Wie umfangreich die Produktion hier gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß die Schlackenhalden bei El-

[13] Die Karte basiert neben den Zusammenstellungen von Behrens und Knappe (1985), Schirwitz (1960) und Voigt (1964) vor allem auf den regelmäßig in der »Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte« publizierten »Wichtgsten Neufunden«. - Die Jahreszahlen wurden den UB Goslar 3, Nr. 254, CDA 2, Nr. 888 sowie Brüning 1926 und Laufköter 1919 entnommen.

[14] Selbst bei relativ guter Befundlage mehrperiodig belegter Siedlungen ist es bisweilen schwierig, eindeutige Aussagen zur Gesamtdauer der Eisenverhüttung zu machen, wie z.B. die Situation in +Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen, zeigt (Gringmuth-Dallmer 1988).

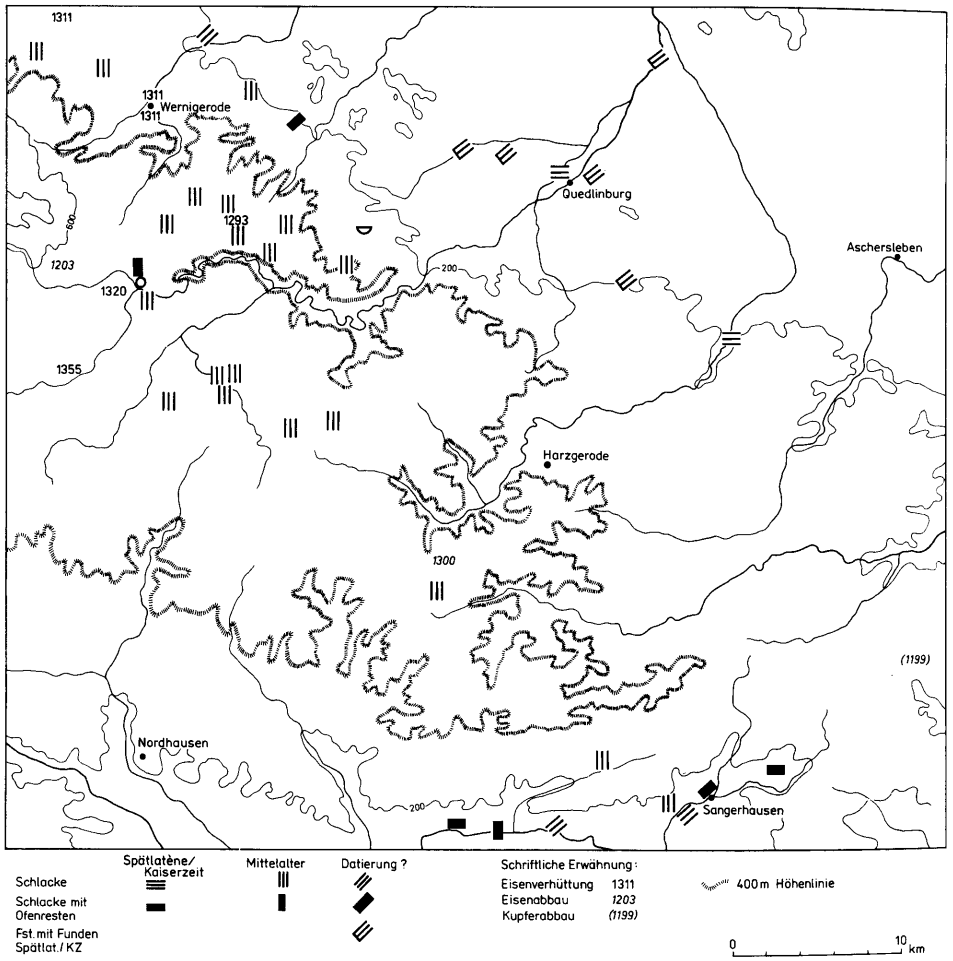


Abb. 4 : Archäologische und schriftliche Belege für urgeschichtlichen und mittelalterlichen Erzabbau und -verhüttung im Mittel- und Unterharz und seinem Vorland
Nachweise vgl. Anm. 13.

bingerode und Hüttenrode 1917 zur erneuten Eisengewinnung teilweise abgefahren wurden (Bode 1928).

Eine zweite, weniger ausgeprägte Fundplatzkonzentration liegt in der Umgebung von Quedlinburg, die intensiv von dem ehemaligen dortigen Museumsleiter K. Schirwitz (1960) erforscht wurde, und im südöstlichen Harzvorland hat sich Th. Voigt (1964) intensiv mit den Fragen der Eisenverhüttung beschäftigt, verbunden mit einer regen Bodendenkmalpflege. Das bedeutet, daß eine intensive Prospektion durchweg zur Entdeckung einer Vielzahl von Schlackenfundplätzen geführt hat.

Noch im 18. Jahrhundert wurde im Ostharz das Eisenerz im Tagebau gewonnen. Vergleicht man die Verbreitung der Abbaustätten um 1800 (Oelke 1968, Karte 2) mit der der mittelalterlichen Schlacken, so darf der Schluß gezogen werden, daß letztere zumindest im Raum Elbingerode/Hüttenrode repräsentativ ist. Zu vermuten ist, daß im Gebiet Benneckenstein/Sorge sowie um Tilkerode und um Stolberg/Schwenda der Bergbau ebenfalls bis ins Mit-

telalter zurückreicht, infolge mangelnden Forschungsstandes aber dort noch nicht nachgewiesen wurde.

Allerdings beweisen die Schlacken zunächst nur die Verhüttung, nicht aber den Abbau der Erze, der, wie bereits erwähnt, für viele Fundplätze im Westharz erfolgte. Es gibt jedoch einige Schriftquellen, die den Beginn der Förderung im Ostharz belegen. Ihre Datierung ist auf der Karte ebenfalls ausgewiesen. 1203 werden Gruben an der Wormke südwestlich Elbingerode genannt (Brünig 1926, S. 99). 1293 erwirbt das Kloster Michaelstein von den Grafen von Blankenburg und Regenstein eine erzreiche Fläche im »Kalten Tale« westlich Hüttenrode samt der Berechtigung, Teilnehmer am Bergbau anzuwerben und ihn selbst zu betreiben (Laufköter 1919, S. 12), und im Jahre 1300 gibt Graf Otto I. von Anhalt den Klöstern Mariental, Riddagshausen und Michaelstein die Erlaubnis, in seinen Landen, besonders zu Birnbaum südöstlich Harzgerode, nach Metallen zu schürfen und eventuell darauf zu bauen (CDA 2, Nr. 888). Man wird davon ausgehen dürfen, daß die beiden letztgenannten Vorhaben auch in die Tat umgesetzt wurden, mit welchem Erfolg ist freilich fraglich. Die Formulierung zu Birnbaum läßt außerdem darauf schließen, daß bis ins 13. Jahrhundert in den anhaltinischen Landen noch kein Bergbau betrieben wurde, da die Genehmigung sonst Einschränkungen erfahren hätte. Dieser Schluß wird durch das Kartenbild bestätigt, gibt es doch im gesamten hierher gehörigen Bereich bis heute keine Schlackenfundstelle.

Schwieriger als beim Eisen ist die Datierung des Kupferschieferabbaus am Südost- und Ostharz im Raum Sangerhausen-Eisleben-Hettstedt, der bereits für die Bronzezeit vorausgesetzt wird und im späten Mittelalter das Gebiet zu hoher wirtschaftlicher Blüte führte. Der erste sichere Nachweis für das Mittelalter wird in das Jahr 1199 gesetzt, eine Angabe, die allerdings erst Ende des 16. Jahrhunderts von dem Chronisten C. Spangenberg überliefert wurde und wohl nur als ungefähre Ansetzung zu verstehen ist (Brüning 1926, S. 104). Sie betrifft den unmittelbar östlich des Kartenausschnittes gelegenen Kupferberg bei Hettstedt. Wieweit der Abbau sich erstreckte, ist nicht bekannt.

Für den Westteil des Untersuchungsgebietes ist schon frühzeitig mit einer Verhüttung von Rammelsberger Kupfer zu rechnen. Hinzu kommt Bronzeverarbeitung im Eckertal südwestlich von Stapelburg, Kr. Wernigerode (Corpus 1, Nr. 33/36).

Schließlich sei die ansprechende Vermutung von E. Jacobs (1875, S. 215) erwähnt, daß das bereits im 10. Jahrhundert verliehene Münzrecht an zwei unbedeutende Orte im Harzinneren, Harzgerode und Hagenrode, für einen in dieser Zeit erfolgten Silberabbau spreche.

Einen entscheidenden landschaftsprägenden Faktor im Gefolge der Eisenverhüttung stellte die Auflichtung oder gar Vernichtung der Wälder dar. So ist es gewiß kein Zufall, daß sich die wenigen größeren waldfreien Flächen des Ostharzes fast durchweg mit den genannten Gebieten früher Verhüttung dekken.

Schon früh scheinen allerdings zumindest vereinzelt Versuche gemacht worden zu sein, ein unkontrolliertes Abholzen zu verhindern. 1219 gestattete der Graf von Clettenberg den Mönchen von Walkenried, den Wald Igagehus (auf

dem Wildenberg im Westharz) zu schlagen und zum Kohlenbrennen binnen zwei Jahren zu verwenden (Dobenecker 1900, Nr. 1867). Die zeitliche Eingrenzung der Genehmigung spricht für eine derartige Interpretation der Quelle.

Neben der Metallgewinnung und -verarbeitung sind weitere Zweige gewerblicher Produktion im Harz nachzuweisen oder vorauszusetzen. So geht Glasverarbeitung schon bis in ottonische Zeit zurück, wie Funde von Glasrohstükken in Bodfeld belegen (Schneider 1989, S. 690), und in Wienrode, Kr. Wernigerode, wurde ein Töpferofen des 12./13. Jahrhunderts im ländlichen Milieu ausgegraben (Corpus 1, Nr. 33/52). Für die Städte sind derartige Aktivitäten ohnehin vorauszusetzen, doch fehlt bislang eine systematische Aufarbeitung der entsprechenden Quellen.

Bei der starken Verbindung von Besiedlung und Eisenverhüttung stellt sich die Frage, welche Rolle die Landwirtschaft gespielt hat. Der gravierende Unterschied in der Bodengunst zwischen den eindeutig ackerbaulich beherrschten Lößböden im Vorland und den geringwertigen Verwitterungsböden des Gebirges (Gringmuth-Dallmer und Altermann 1985) läßt es als möglich, wenn nicht sogar als wahrscheinlich erscheinen, daß zumindest der Ackerbau hier nur eine geringe Bedeutung besaß. Ein Nachweis ist freilich schwierig, sieht man von der vereinzelten Überlieferung von Äckern wie bei der Erichsburg nordöstlich Güntersberge zu 1256 ab (Laufköter 1919, S. 22). Geht man davon aus, daß Hufen in der Regel auch für ackerbauliche Nutzung sprechen, so fällt auf, daß im Vorland häufig erhebliche Hufenzahlen überliefert sind[15], während das Gebirgsinnere nur geringe Werte aufweist, die höchste mir bekannte Zahl beträgt 10 (1213 in + Vitzkerode nordöstlich Güntersberge: Laufköter 1919, S. 151). Für eine relativ geringe Rolle des Feldbaus spricht auch, daß im Lehnsverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein von 1212/27 im Harzinneren fast nur der Zehnt o.ä. genannt wird, im Vorland hingegen Hufen (Fenske und Schwarz 1990).

Einen Hinweis auf die Einführung des Ackerbaus in einem bisher anders strukturierten Ort könnte die Überlieferung für das Dorf Eschenrode bei Güntersberge bieten (Laufköter 1919, S. 151). Es wird erstmals vor 1158 »mit allem Zubehör an Wiesen, Weiden, Bächen und Wald« erwähnt. In den folgenden Jahren wird durch das Kloster Mariental eine Grangie gegründet, und 1170 heißt es in einer Bestätigungsurkunde »mit allem Nutzungsrecht an Wäldern, Mühlen und Äckern«, 1174 Wiesen, Äcker, Weiden, Wälder, stehende und fließende Gewässer. Hier fragt sich, ob die Pertinenzformeln - zuerst ohne, dann mit Äckern - nicht doch eine reale Aussagekraft haben, was natürlich nicht zu beweisen ist.

Bereits 1152 wird eine Michaelsteiner grangia in Engerode östlich Elbingerode erwähnt (Steinacker 1922, S. 136). Zu überprüfen wäre in diesem Zusammenhang, ob die Grangien der Zisterzienser generell mit dem Ackerbau zu verbinden sind oder ob nicht auch reine Viehwirtschaftshöfe denkbar sind[16].

[15] Z. B. + Südschauen nördlich Wernigerode 54 1/2 Hufen, + Rimbeke östlich Wernigerode 32 Hufen (Jacobs 1921, Nr. 37, 33).

Ein eindeutiger Nachweis für Ackerbau im Unterharz liegt aus der im 14. Jahrhundert aufgegebenen Wüstung Hohenrode bei Grillenberg, Kr. Sangerhausen, vor, wo sich die zugehörigen Hochäcker im Gelände erhalten haben (Käubler 1968, S. 48ff.).

Der offensichtlich geringe Ackerbau läßt angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die Bewohner der Bergbausiedlungen nicht ausschließlich auf Fremdversorgung angewiesen waren, eine stärkere Komponente der Viehzucht vermuten, worauf bereits am Beispiel von Engerode hingewiesen wurde. Aber auch eine solche ist nicht nachweisbar. D. Denecke (1972, S. 413) hat auf das Vorkommen von Viehgehegen in abgelegenen Waldgebieten hingewiesen, deren Datierung allerdings noch nicht geklärt ist. Neben Beobachtungen im Gelände, wie sie z. B. im Forst Ilsenburg gemacht wurden (Stolberg 1968, Nr. 415), könnten hierher Flurnamen wie Kälberkamp oder Kuhlager gehören, die W. Grosse (1929, S. 85, 96) aus der Grafschaft Wernigerode zusammengetragen hat. Hier bietet sich ein dankbares Feld für die Zusammenarbeit von Namenkunde, Geographie und Archäologie.

Insgesamt ergibt sich, daß der Ackerbau im Mittel- und Teilen des Unterharzes sicherlich nur eine relativ geringe Rolle gespielt hat, die Ernährung also weithin durch Fernversorgung und/oder Viehzucht erfolgen mußte.

Ausgehend von der wirtschaftlichen und siedlungsmäßigen Erschließung des Gebirges sei die Differenzierung der Siedlungsstruktur betrachtet. Eine solche erbrachten zunächst die Burgen. Ihre Dichte ist trotz der geringen Erschließung des Raumes durchaus der in anderen Landschaften vergleichbar, und so ist schon früh eine Verbindung zwischen den Befestigungen und der Eisenverhüttung vermutet worden. J. Schneider (1982, S. 381) lehnt einen solchen Zusammenhang ab, indem er darauf hinweist, daß die Burgen in der Regel erst nach dem Beginn der Eisenproduktion angelegt wurden. Dieser Schluß kann nicht befriedigen, ist doch im Gegenteil wahrscheinlich, daß der Aufwand des Burgenbaus erst für lohnend erachtet wurde, als sicher war, daß die Eisenverhüttung auch wirklich auf sicherer Grundlage stand und die Versuche nicht in wenigen Jahren eingestellt werden mußten. Im Oberharz (Böhme 1978, S. 88ff. mit Abb. 14, 21, 22), aber auch in anderen Gebirgen (z. B. Janssen 1974, S. 101ff. für die Eifel) konnten entsprechende Beziehungen wahrscheinlich gemacht werden. Somit ist ein Zusammenhang beider Erscheinungen doch naheliegend.

Die Burgen stellten natürlich nicht das einzige Kriterium für eine Differenzierung der Siedlungsstruktur dar. Karte 5 zeigt alle Orte, die sich durch Pfalzen bzw. Jagdhöfe, Klöster, Märkte und Münzen sowie Städte aus dem allgemeinen Bild herausheben. Schon ein allgemeiner Blick auf die Karte macht deutlich, daß sich die Orte mit zentralen Funktionen fast ausschließlich am Harzrand befinden. Ausnahmen bilden lediglich für die ottonische Zeit die Jagdhöfe in Bodfeld und Siptenfelde und die beiden Märkte und Münzstätten in Harzgerode und Hagenrode, die, vermutlich auf Grund ihrer abseitigen

[16] In der Diskussion wies Dr. Rösener darauf hin, daß nach den schriftlichen Quellen im Harzgebiet immer mit einer Verbindung beider Bereiche zu rechnen ist.

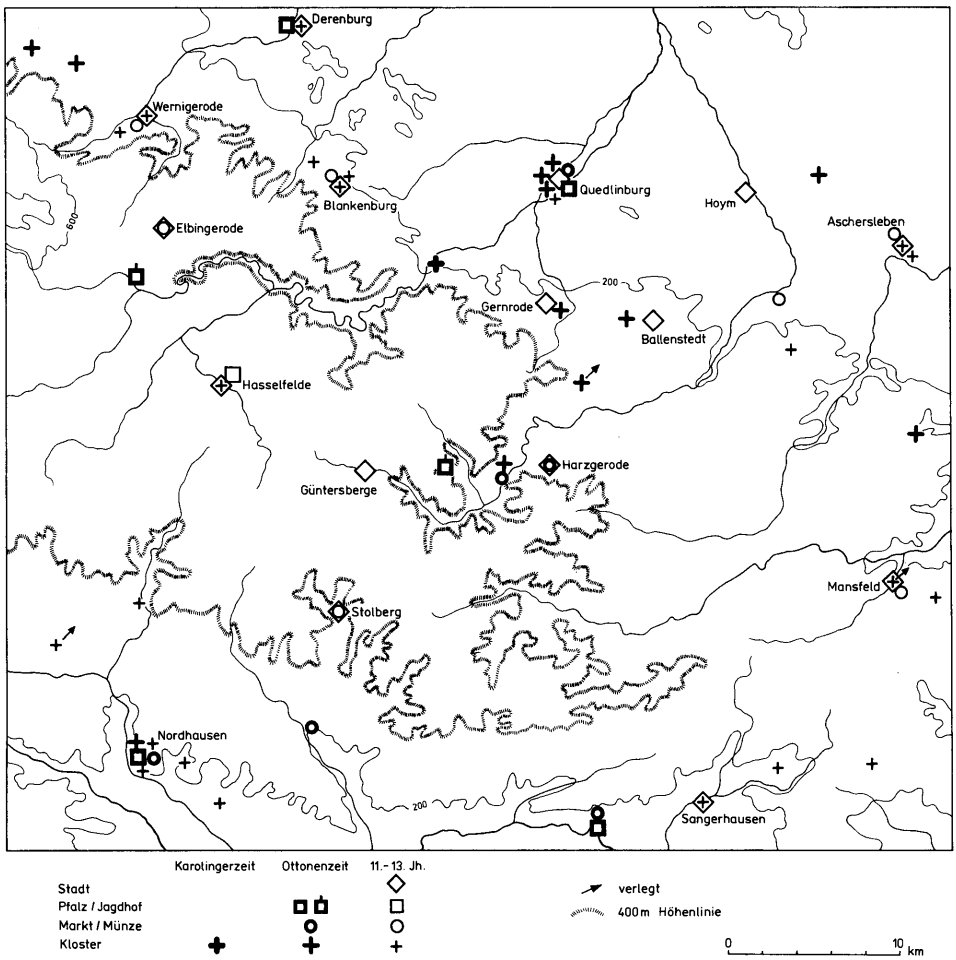


Abb. 5 : Orte mit zentralen Funktionen im Mittelalter im Mittel - und Unterharz und seinem Vorland

Lage, nicht zur Entfaltung gelangten. Seit der Salierzeit treten noch die relativ unbedeutenden Städte Elbingerode, Güntersberge und Hasselfelde hinzu, letzteres im 11. Jahrhundert auch als Pfalz bezeugt. Hingegen liegen wie bereits erwähnt die bedeutenden Pfalzen Quedlinburg, Nordhausen und Wallhausen sowie die weniger bedeutende in Derenburg im Vorland. Gleiches gilt für die wichtigeren Städte Wernigerode, Blankenburg, Aschersleben und Sangerhausen, doch sei ihre Entwicklung hier nicht weiter verfolgt. Die meisten von ihnen besaßen ebenso wie einige kleinere Orte (Mansfeld, Ermsleben) im 13. Jahrhundert das Münzrecht, worin sich teilweise weniger die tatsächliche Bedeutung als die Bestrebungen kleiner Territorialgewalten nach Ausbau einer eigenen Herrschaft niederschlugen (Suhle 1969, S. 151). Auch im kirchlichen Bereich (Erbe 1969) zeigt sich die periphere Lage des Gebietes. Die ältesten Archidiakonate am Nordharz, Utzleben und Westerhausen, reichten bis ins Gebirge hinein. Ein eigenes Archidiakonat Harzbann oder bannus nemoris, das sich von Hasselfelde über den ganzen Unterharz bis in die Gegend von

Hettstedt hinzog, wird erst um 1400 bezeugt und wurde vermutlich auch erst spät ausgebildet, als die nach und nach entstandenen Kirchorte des Harzes organisatorisch in das System der Halberstädter Archidiakonate einbezogen werden mußten. Das Fehlen eines Ortes mit weiterreichenden zentralen Funktionen innerhalb des Bereiches zeigt sich auch darin, daß noch nicht einmal der Ort der Sedeskirche bekannt ist.

Bei den Klöstern ist die Situation entsprechend. Sie finden sich zum Teil hart am Fuß des Gebirges wie das Stift Quedlinburg oder die berühmte Gründung des Markgrafen Gero in Gernrode, für eine Erfassung des Harzinneren bestand offenbar keinerlei Bedürfnis. So wurde das 970 mitten im Walde gegründete Kloster Thankmarsfelde schon nach 5 Jahren nach Nienburg an der Saale verlegt, ein Teil der Mönche zog sich allerdings noch weiter ins Gebirge nach Hagenrode zurück. Ansonsten gab es lediglich in Elbingerode eine wohl nur kurzzeitig bestehende Gründung, die nur einmal 1277 erwähnt wird. Allerdings hatten die Klöster Besitzungen im Gebirgsinneren, z. B. Quedlinburg und Gernrode, doch der Schwerpunkt ihres Besitzes lag im Vorland[17].

L. Klappauf (1991) hat seinem jüngst erschienenen Artikel über die aufsehenerregenden montanarchäologischen Untersuchungen im Westharz und seinem Umland den programmatischen Titel »Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe in der Reichsgeschichte« gegeben. Die reiche schriftliche Überlieferung gestattete ihm, enge Verbindungslinien zwischen Erzbergbau und -verhüttung und der aktiven Politik des Königtums, aber auch kleinerer Herrschaften zu ziehen. Einen solchen Versuch müssen wir uns im Mittel- und Unterharz infolge mangelnder Quellengrundlage versagen, erscheint doch eine einfache Übertragung der im Westharz erschlossenen Verhältnisse auf dieses Gebiet nicht gerechtfertigt. Die zusammenfassenden Aussagen müssen deshalb bescheidener sein und allgemeiner gefaßt werden.

K. Brüning (1926, S. 98) hat die prägnante Formulierung geprägt: »Dem Bergbau folgte die Siedlung«. Das scheint weithin zuzutreffen, und an der grundsätzlichen Bedeutung des Erzes für die Erschließung des Gebirges kann kein Zweifel bestehen. Stärker zu berücksichtigen aber sind wohl doch die außerhalb des Montanwesens stehenden Ansprüche des Königtums. Die Jagdhöfe im Gebirgsinneren, die neben der Jagd auch der möglichst kurzen Verbindung zwischen den nördlich und südlich gelegenen Pfalzen und Königshöfen dienten, erforderten ein entsprechendes Verkehrssystem und damit den Ausbau einer Infrastruktur. Eine solche aber konnte nicht ausschließlich aus Bergbau- bzw. Hüttensiedlungen bestehen. Wenn auch zumindest die Verhüttung ebenso alt zu sein scheint wie die Jagdhöfe, so ist doch daneben auch mit einer »Dienstleistungsfunktion« der Bewohner einzelner Orte zu rechnen, die allerdings schwer faßbar ist.

Die Schwerpunktverlagerung der Reichspolitik aus dem Harzraum seit dem 11. Jahrhundert und die damit verbundene Vergabe von Königsgut an weltliche und geistliche Grundherrschaften nutzten diese zum Aufbau eigener Ter-

[17] Gesamtverzeichnis der Quedlinburger Besitzungen bei Weirauch 1938, für Gernrode bei Schulze 1965.

ritorialherrschaften, der niedere Adel versuchte auf örtlicher Ebene gleichfalls, seine Macht zu etablieren und auszubauen. Die Folge war eine frühzeitige Zersplitterung des Raumes, die, verbunden mit einer im Vergleich zum Westharz vermutlich geringeren Effektivität der Produktion, die Herausbildung bedeutender Zentren in der Landschaft verhindert hat.

Die vorstehenden Ausführungen mußten infolge einer ungenügenden Quellenlage weitgehend hypothetisch bleiben. Es ist zu hoffen, daß eine systematische Auswertung der Schriftquellen, vor allem aber eine Intensivierung der archäologischen und geographischen Geländeforschung künftig viele Probleme noch einer Lösung näherbringen wird.

Zusammenfassung

Die im Unterharz seit dem 9., im Mittelharz seit dem 10. Jahrhundert nachweisbare Besiedlung war vornehmlich von zwei Faktoren bestimmt. Für das Königtum ermöglichte die Erschließung des weithin in seiner Hand befindlichen Gebirges die kürzeste Verbindung zwischen den nördlich und südlich gelegenen Pfalzen und kam dem Bedürfnis nach herrschaftlicher Jagd entgegen. Für die teilweise von weither angeworbenen Siedler spielten Bergbau und Verhüttung die entscheidende Rolle, während Ackerbau und wahrscheinlich auch Viehzucht unbedeutend waren.

In enger Verbindung zum Montanwesen entstanden zahlreiche Befestigungen. Zunächst in königlicher Hand, gelangten sie bis zum 13. Jahrhundert fast alle in fürstlichen bzw. gräflichen, kirchlichen und auch kleinadligen Besitz.

Im Harz selbst sind im Mittelalter keine bedeutenden Plätze mit zentralen Funktionen entstanden. Alle wichtigen Pfalzen, Märkte, Städte und kirchlichen Einrichtungen lagen im Vorland, häufig unmittelbar am Fuß des Gebirges.

Summary

The medieval settlement of the Central and Lower Harz Mountains

Settlement is evident in the Lower Harz since the 9th century, in the Central Harz since the 10th century and was above all the result of two facts: For the king the utilization of the territory, which was widely in his hands, made possible the shortest connection between the palatinates in the north and in the south of the mountains and gave the possibility of hunting. For the settler, which in some cases were recruited from far away, mining and smelting were decisive, whereas agriculture and cattle-breeeding were insignificant.

In close connection with the trade many castles were built. At first, they belonged to the king, but by the 13th century almost all of them had passed into the possession of the Church counts and other nobilities.

In the Harz Mountains during the Middle Ages important places with central functions did not develop. All important palatinates, markets, towns and churches lay in the foreland, often directly at the foot of the mountains.

Literatur

Baumann, W.: Die wirtschaftliche Entwicklung Walkenrieds im Überblick. In: N. Heutger, 850 Jahre Kloster Walkenried, Hildesheim 1977, S. 99ff.

Behrens, H.; Knappe, H.: Der Mittelharz - eine Interessensphäre deutscher Kaiser vom 10. bis 12. Jahrhundert. In: Der Harz. Eine Landschaft stellt sich vor 13/14, 1985, S. 3-9.

Bode, A.: Reste alter Hüttenbetriebe im West- und Mittelharz. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Hannover 1928, S. 141-197.

Böhme, H.W.: Der Erzbergbau im Westharz und die Besiedlung des Oberharzes seit dem frühen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36: Westlicher Harz: Clausthal-Zellerfeld/Osterode, Seesen, Mainz 1978, S. 59-126.

Brüning, K.: Der Bergbau im Harz und im Mansfeldschen. Braunschweig/Hamburg 1926.

CDA: Codex diplomaticus Anhaltinus, hrsg. von O. Heinemann, 6 Bände, Dessau 1867-1883.

Corpus 1: Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), hrsg. von J. Herrmann und P. Donat, 1. Lieferung Bezirke Rostock (Westteil), Schwerin und Magdeburg, Berlin 1973.

Denecke, D.: Die historisch-geographische Landesaufnahme. In: Göttinger Geographische Abhandlungen 60 (FS H. Poser), Göttingen 1972, S. 401-436.

Diestelkamp, A.: Die Anfänge des Klosters Michaelstein. In: Sachsen und Anhalt 10, 1934, S. 106-118.

Dobenecker, O.: Regesta diplomatica necnon epistolaria Thuringiae, Bd. 2, Jena 1900.

Erbe, M.: Studien zu Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, Göttingen 1969.

Erdmann, C.: Beiträge zur Geschichte Heinrichs I. In: Sachsen und Anhalt 16, 1940, S. 77-106.

Fenske, L.; Schwarz, U.: Das Lehnsverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein 1212/1227, Göttingen 1990.

Goetting, H.: Das Bistum Hildesheim. 1 Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania Sacra 7/1), Berlin/New York 1973.

Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 18, Halle 1930.

Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg, Berlin 1958.

Grimm, P.: Die ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler des Kreises Nordhausen. Mit Beiträgen von W. Timpel, J. Löffler und E. Blaschke, Nordhausen 1974.

Gringmuth-Dallmer, E.: Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichtee der Goldenen Aue. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71, 1988, S. 153-209.

Gringmuth-Dallmer, E.: Archäologische Funde, schriftliche Überlieferung, Ortsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur thüringischen Siedlungsgeschichte. In: Alt-Thüringen 26, 1991, S. 227-244.

Gringmuth-Dallmer, E.; Altermann, M.: Zum Boden als Standortfaktor ur- und frühgeschichtlicher Siedlungen. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, 1985, S. 339-355.

Grosse, W.: Geschichte der Stadt und Grafschaft Wernigerode in ihren Forst-, Flur- und Straßennamen. Wernigerode 1929.

Helbig, H.; Weinrich, L.: Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, gesammelt und hrsg. von H. Helbig und L. Weinrich, Bd. 1, Darmstadt 1975.

Helmold: Helmold von Bosau, Slawenchronik. Neu übertragen und erläutert von H. Stoob. Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 19, Darmstadt[4] 1983.

Hey, G.; Schulze, K.: Die Siedelungen in Anhalt. Ortschaften und Wüstungen. Halle 1905.

Höfer, P.: Der Königshof Bodfeld. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 29, 1896, S. 341-415.

Höfer, P.: Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 40, 1907, S. 115-179.

Jacobs, E.: Zur Geschichte des Anhaltinischen Harzes. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 8, 1875, S. 181-226.

Jacobs, E.: Wüstungskunde des Kreises Grafschaft Wernigerode. Halle 1921.

Janssen, W.: Besiedlungsgeschichte der nördlichen Eifel im frühen und hohen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 25: Nördliches Eifelvorland: Euskirchen, Zülpich, Bad Münstereifel, Blankenheim. Teil I: Einführende Aufsätze, Mainz 1974, S. 151-177.

Käubler, R.: Geographische Nachweise des Charakters mittelalterlicher Dörfer im Unterharz. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 17, (Mitteilungen des Geographischen Instituts der MLU Halle-Wittenberg 10), 1968, S. 45-57.

Klappauf, L.: Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe in der Reichsgeschichte. In: H.W. Böhme [Hrsg.], Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches, Sigmaringen 1991, S. 211-232.

Kleßen, R.: Historische Eisenhütten an Mittelgebirgsflüssen. In: Der Harz. Eine Landschaft stellt sich vor 13/14, S. 10-14.

Laufköter, C.: Die wirtschaftliche Lage der ehemaligen braunschweigischen Zisterzienserklöster Michaelstein, Mariental und Riddagshausen bis zum Jahre 1300. Erster Teil, Hildesheim 1919.

Meyer, K.: Die Wüstungen der Grafschaft Stolberg-Stolberg, Stolberg-Roßla und der Stammgrafschaft Hohnstein. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 4, 1871, S. 249-290.

Mildenberger, G.: Zur Frage der neolithischen Besiedlung der Mittelgebirge. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 43, 1959, S. 76-86.

Molitor, E.: Die Pfleghaften des Sachsenspiegels und das Siedlungsrecht im sächsischen Stammesgebiet. Weimar 1941.

Müller, D.W.: Besiedlung und wirtschaftliche Nutzung von Mittelgebirgsregionen in neolithischer und nachneolithischer Zeit. In: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin 1985, S. 51-61.

Naß, K.: Reichsgut im und am Harz. In: Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, Neumünster 1989, Karte 14 mit Erläuterungen.

Neuss, E.: Wüstungskunde der Mansfelder Kreise (Seekreis und Gebirgskreis). 2 Bände, Weimar 1971.

Oelke, E.: Zur regionalen Entwicklung der Eisenindustrie im Ostharz bis 1945. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 17, M (Mitt. d. geogr. Inst. d. MLU Halle-Wittenberg 10), 1968, S. 45-57.

Pitz, E.: Territorialgeschichte des Harzgebietes. In: Harz-Zeitschrift 19/20, 1967/68, S. 14-33.

Schirwitz, K.: Vor- und frühgeschichtliche Funde im Bereich wüster Ortschaften des nordöstlichen Harzvorlandes. In: Harz-Zeitschrift 12, 1960, S. 1-28.

Schneider, J.: Die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte des Mittelharzes. In: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2, Berlin 1982, S. 361-381.

Schneider, J.: Elbingerode. In: Archäologie in der DDR. Denkmale und Funde, Bd. 2, Leipzig/Jena/Berlin 1989, S. 689f.

Schulze, H.K.: Das Stift Gernrode. Köln/Graz 1965.

Steinacker, K.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landes Braunschweig, Bd. 6: Kr. Blankenburg, Wolfenbüttel 1922.

Stolberg, F.: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch, Hildesheim 1968.

Suhle, A.: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert. Berlin^2 1969.

Timm, A.: Harz. In: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 11: Provinz Sachsen, Anhalt, Stuttgart 1975, S. 194-197.

UB Goslar: Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen, bearbeitet von G. Bode, 3. Teil (1301 bis 1335), Halle 1900.

Voigt, T.: Die Rennöfen von Riestedt, Kr. Sangerhausen. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 48, 1964, S. 219-308.

Wadle, E.: Reichsgut und Königsherrschaft unter Lothar III. (1125-1137), Berlin 1969.

Weirauch, E.: Der Grundbesitz des Stiftes Quedlinburg im Mittelalter. In: Sachsen und Anhalt 14, 1938, S. 203-295.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 163-171

Dietrich Denecke

Die Besiedlung des Westharzes - ein Bericht über jüngere Forschungen zum Bergbau[1]

Strebt ein historisch-geographischer Betrachtungsansatz im Rahmen einer Kulturlandschaftsgeschichte einerseits einen möglichst langen zeitlichen Längsschnitt der Entwicklung und eine komplexe Verknüpfung allgemeingeographischer Sachverhalte im regionalen Zusammenhang an, so ist andererseits auch ein detailliertes analytisches Vorgehen notwendig, um neue Eckdaten und Grundlagen zu gewinnen. Letzteres, den raum-zeitlichen analytischen Ansatz, möchte ich am Beispiel jüngerer Forschungen im Harz exemplarisch vorstellen. Es geht darum, von der Kartierung oder Geländeaufnahme, der archäologischen Erschließung und naturwissenschaftlichen Analyse von Relikten und Funden des Bergbaus, der Verhüttung und der Holzkohlegewinnung zur Rekonstruktion der Topographie und des räumlichen Beziehungsgefüges zwischen den Arbeitsstätten und den Siedlungsstandorten für die mittelalterliche Wirtschaftslandschaft des Harzes zu kommen. Es soll dabei auch gezeigt werden, daß der methodische Ansatz einer räumlich-geographischen oder landschaftsgeschichtlichen Forschung gezielte, systematisch angelegte Wege gehen muß, um für die Frühzeit über die traditionelle Altlandschaftsforschung - etwa von Gradmann oder Schlüter - hinaus weiterzukommen, mit einer genaueren Chronologie und einer Aufdeckung siedlungs- wie wirtschaftsräumlicher Verflechtungen. Da Bergbau und Verhüttung fast monofunktional im Vordergrund der Erschließung des Oberharzes stehen, beschränkt sich der Bericht auf diesen Bereich, eingeschränkt auf das Mittelalter.

In bezug auf die räumlichen Beziehungen zwischen den Arbeitsbereichen und den Wohnstandorten stellen sich für eine Berg- und Hüttenwirtschaft in einem Waldgebirge ganz spezifische Probleme. Die Lage der Gewinnungs-, Aufbereitungs- und Verarbeitungsorte ist standortgebunden, sie sind zum Teil weit voneinander entfernt, sie liegen im Waldgebirge weit gestreut und wurden allgemein nur temporär genutzt. Wo und in welcher Weise in der Zeit vor der Gründung der Bergstädte im 16. Jahrhundert im Harz gewohnt wurde bzw. von wo aus die »Montani« und »Silvani« ihre Arbeitsstätten im Wald aufsuchten, ist eine für die Frühzeit noch wenig geklärte Frage. Hierzu ist zunächst einmal ein Bild der montanen Wirtschaftslandschaft insgesamt zu gewinnen. Insofern könnte man diesen Beitrag im engeren Sinne auch über-

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

schreiben: »Zum Stand der Kartierung und Untersuchung von Relikten des Bergbaus und Hüttenwesen im Harz für das Mittelalter und die frühe Neuzeit in ihrem Zusammenhang mit der Siedlung«.

I. Inventare und regionale Übersichten über Bergbau und Hüttenplätze

Ziel der Darstellung ist es, den Forschungsstand und die Forschungsfragen zur Inventarisation für ein Gesamtbild der Verbreitung des Bergbaus, der einstigen Hüttenstandorte, der Holzkohlewirtschaft und des verbindenden Verkehrswegenetzes im Harz zu umreißen. Dabei wird vornehmlich vom Geländeobjekt ausgegangen, von den wenigen erhaltenen Spuren bergbaulicher Tätigkeit. Die Arbeitsweise dieser Inventarisation ist die systematische Geländeaufnahme von Relikten und Fundobjekten, d.h. vor allem Erzbrocken, Schlacken, Holzkohle u.a. Besonders für das Mittelalter ist der Geländebefund die entscheidende und weitgehend einzige Quelle für eine Rekonstruktion des topographischen Bildes oder für eine historische Wirtschaftskarte des Harzes. An schriftlichen Quellen zur Existenz, zum Betrieb und zur ungefähren Lage von Bergbau- und Hüttenstandorten hat man für das Mittelalter weitgehend nur Besitzverzeichnisse, Besitzübertragungen bzw. Berechtigungen und Anteile, in denen Betriebe mit Namen genannt werden, die in vielen Fällen durch Namen-Kontinuitäten wenigstens ungefähre topographische Einordnungen der Befunde im Gelände zulassen. Eine genaue örtliche Fixierung eines Betriebes kann dann nur durch die Auffindung von Geländerelikten geschehen.

Der größte Teil von Schürfen, kleinen Hüttenplätzen, Rennfeuerplätzen, Meilerstellen (die Platzmeiler und die Grubenmeiler) sowie Wegen ist nur aus Geländebefunden heraus nachzuweisen und auch kartographisch genau festzulegen. Welcher Art sind die aufzunehmenden Relikte und welche Aussagen können sie in einem historisch-wirtschaftsgeographischen Zusammenhang machen? Die möglichen obertägigen Reste sind mikromorphologische Erscheinungen, d.h. Veränderungen der natürlichen Erdoberfläche: Gräben, Wälle, Podeste, Halden, Pingen und Schächte und Hohlwege sowie Oberflächenfunde wie Schlacken, Fremdgestein, Hüttenlehm oder Holzkohle. Diese obertägigen Befunde und Funde im Gelände belegen die Existenz eines Wirtschaftsplatzes überhaupt, durch die Kleinformen und die Fundverbreitung den genauen Standort, die örtliche Topographie der Anlage sowie auch die technische Einrichtung des Betriebes durch spezifische Relikte und Zusammenhänge von Befunden. Hier gehört natürlich eine lange Erfahrung dazu, um diese Befunde im Gelände in dieser Weise differenzieren zu können, schon etwa von dem Oberflächenbefund her, ohne daß man auch gleich Grabungen ansetzen könnte. Systematisch angelegte Geländebegehungen wie auch die organisierte Zusammenstellung zufälliger Funde führen zu einem Inventar oder Katalog sowie einer Kartierung, die folgendes angeben:

1. genaue Standorte - mit Rechts- und Hochwerten in der Karte oder auch in dem Register

2. Typen von Standorten, Lagetypen im Gelände
3. Formtypen von Relikten technischer Anlagen
4. örtliche Grundrißpläne und Relikte zur Rekonstruktion der ehemaligen Gesamtanlage: Gesamtzusammenhang von Hüttenofen, von Gräben, die zu dem ehemaligen Wasserbetrieb hinleiteten und möglicher Siedlungsreste
5. eine komplexe Erfassung aller Kulturlandschaftsrelikte in einem größeren Gebiet
6. eine denkmalpflegerische Einordnung im Rahmen eines Denkmal- und Kulturlandschaftsschutzes, der gerade auch in Bergbaugebieten eine spezifische Rolle spielt und auch in jüngerer Zeit an vielen Beispielen in Angriff genommen worden ist
7. eine selektive Herrichtung oder Rekonstruktion von Objekten im Gelände als Demonstrationsobjekte - auch das ist im Harz an vielen Stellen geschehen, im Rahmen von Bergbaumuseen (das größte ist jetzt gerade im Aufbau, am ehemaligen Rammelsberg, dessen Betrieb vor zwei Jahren geschlossen wurde)
8. eine Grundlage für die Rekonstruktion historischer Wirtschaftskarten oder Wirtschaftslandschaften für verschiedene Epochen der Geschichte, d.h. also letztlich eine Zusammenschau aller Befunde im Raum.

Der Stand derartiger Erfassungen für den Bergbau im Harz ist räumlich sehr differenziert. Wenige Bereiche sind recht genau und im Detail begangen, andere Gebiete sind über lange Jahre hin durch Zusammenstellungen von Einzelbeobachtungen erfaßt, der Rest des Harzes ist nur durch Zufallsfunde im kleinen Maßstab repräsentiert. Vor allem für den Unterharz fehlen Geländeaufnahmen dieser Art noch fast ganz. Von einer systematischen und flächendeckenden Landesaufnahme des Harzes sind wir noch weit entfernt. 1978 konnte eine erste zusammenfassende Übersichtskarte für den Oberharz im Maßstab 1 : 100 000 veröffentlicht werden (Denecke 1978) auf der Grundlage einer Auswertung der bisherigen Literatur und gebietsweisen Geländeaufnahmen. Diese Karte, die inzwischen vielfach ergänzungsbedürftig ist, deckt nur den Zeitraum bis 1500 ab. Sie erfaßt die wesentlichsten Gangzüge, das Netz der Teiche und Gräben sowie die bisher lokalisierten Bergbau- und Hüttenanlagen. Relikte des Wegenetzes und der Kohlenwirtschaft konnten aus Gründen des zu kleinen Maßstabes nicht aufgenommen werden. Die Hüttenplätze sind in der Karte nach Betriebsarten, nach Herkunft der Erze, nach den Hütteneignern oder -anteilern, nach der Betriebsart wie auch nach der Sicherheit des Nachweises differenziert; diese Fülle an Informationen ergab eine recht komplizierte Legende. Eine grundlegende und zusammenfassende Übersichtskarte für die Zeit von 1500 bis 1900 gibt es bisher im großen Maßstab für den Harz noch nicht. Allerdings liegt im Oberbergamt in Clausthal eine aus den Quellen erarbeitete Standortkartei vor, eine ganz entscheidende Grundlage für jede weitere Arbeit zur Topographie des Bergbaus und des Hüttenwesens im Harz, die allerdings öffentlich nicht greifbar ist.

Die Quellenlage für diese jüngere Zeit ist natürlich weit besser als für die Zeit vor 1500. Alte Karten, Grubenrisse usw. sind auch für diese im Bergamt vorhandene Kartei herangezogen worden, aber die Zusammenhänge sind auch komplizierter, besonders durch die häufigen Stillegungen und Wiederaufnahmen eines Bergbaus und durch den weit verzweigten Tiefbau. Für eine Bergbaukarte dieses Zeitraumes müßten Archivarbeiten, Kartenauswertungen und Geländearbeiten Hand in Hand gehen.

In den letzten 10 Jahren wurden nun ergänzend folgende Untersuchungen unternommen, die das Bild weiter verdichten und zum Teil auch differenzieren:

1. umfangreiche Beobachtungen kleiner Hüttenplätze im Raum Harzburg,
2. eine systematische Zusammenstellung von Bebachtungen durch Forstleute im Forstamt Wildemann,
3. eine Erfassung im Rahmen des Inventars der archäologischen Denkmalpflege für den Landkreis Osterode, einen Teil des Westharzes,
4. Geländebegehungen im Raum Hohegeiß-Braunlage-Zorge,
5. Kartierungen durch die Arbeitsgemeinschaft Südhannoverscher Heimatfreunde (Kommission Geographie), ein Zusammenschluß von Heimatforschern, die sich die Aufgabe gestellt haben, im Harz zu kartieren,
6. Beobachtungen des archäologischen Denkmalpflegers im Harz (Clausthal - Zellerfeld)
7. Zusammenstellung der neuzeitlichen Eisenhütten durch H. Hillegeist.

Eine knappe Übersicht und Kartenskizzen für Wildemann und Hohegeiß wurden veröffentlicht (v. Kortzfleisch 1988 und Amelung 1987), eine erneute Zusammenstellung aller Ergebnisse steht jedoch noch aus. Diese ist auch nicht ganz einfach, da das meiste Material eben nicht veröffentlicht ist. Erfaßt sind bisher für die Zeit bis 1500 rund 300 Schlackenplätze im Harz, mehr als 100 davon sind zerstört. Bei einer erneuten und zum Teil erstmaligen Zusammenstellung der bisherigen Geländebeobachtungen würde sich zeigen, daß der erfaßte Bestand gerade der kleinen mittelalterlichen Hüttenstellen in vielen Teilgebieten des Harzes noch sehr lückenhaft ist. Dabei können die meisten Rennfeuerplätze zunächst nur formtypologisch und aus dem Lagezusammenhang heraus zeitlich eingeordnet werden. Noch schwerer sind Abbaurelikte zu datieren, weil sie untypisch und meist mehrfach überlagert worden sind durch den immer wieder aufgewältigten Bergbau.

Aber auch hier werden genauere Kartierungen deutlich weiterführen können. Neue Übersichtskarten würden allerdings noch immer eher regionale Begehungsschwerpunkte und Begehungslücken zeigen, d.h. also den Forschungsstand, als das reale Bild des einst umgegangenen Bergbaus und der Hüttenbetriebe. Es würde jedoch ein Verbreitungsbild erstellt, das die wesentlichen Abbau- und Verhüttungsgebiete im Harz aufzeigen, Begehungslücken verdeutlichen, vor allem Forschungsobjekte kenntlich machen könnte, die gezielte archäologische und metallurgische Datailforschungen lohnen würden. Nur auf einer breiten Grundlage von Fundstellen kann eine archäometrische und naturwissenschaftliche Forschung sinnvoll und gezielt ansetzen.

II. Die Untersuchung der Fundstellen bzw. der untertägigen Funde und Befunde

Zur Beurteilung und Einordnung der Befunde sind weitere Untersuchungen notwendig, die von der mittelalterlichen Archäologie, der Archäometrie, der Mineralogie oder auch der Paläobotanik beizutragen sind. Fragestellungen sind hier in bezug auf eine räumliche Übersicht:

1. eine relative und absolute zeitliche Einordnung der im Gelände lokalisierten Bergbau- und Hüttenanlagen,
2. eine Bestimmung der Art und Herkunft der Erze von Verhüttungsplätzen,
3. eine Bestimmung der Abbau- und Verhüttungstechniken,
4. eine Rekonstruktion des Waldbestandes zur Zeit der Holzkohlegewinnung.

In den letzten 10 Jahren sind nun im Harz hierzu wesentliche neue Ergebnisse erarbeitet worden. So konnte eine Reihe von C 14 - Daten für verschiedene kleine Hüttenplätze gewonnen werden, im Rahmen einer Untersuchung der Holzkohlewirtschaft und der Waldentwicklung im Harz (Hillebrecht 1982). Es ergaben sich Hinweise darauf, daß bereits im 8. Jahrhundert Erze - mit größter Wahrscheinlichkeit Rammelsberger Erz - im Harz selbst verhüttet worden sind. Die mehrjährigen Grabungen (1981 bis 1986) auf der Wüstung Düna - südlich Osterode, d.h. also am Harzrand, außerhalb des Harzes - durch das Institut für Denkmalpflege in Hannover haben entscheidende neue Ergebnisse in bezug auf die Organisation des frühen Bergbaus, eine Datierung über die erste Nennung des 10. Jahrhunderts hinaus sowie die Bedeutung des Rammelsberges in der frühesten Zeit erbracht (Klappauf 1985 und 1986). Es konnte an dem am westlichen Harzrand gelegenen Ort Düna eine Verhüttung von Rammelsberger Erzen schon im 4. Jahrhundert (spätestens um 400) festgestellt werden. Die Verhüttungstätigkeit stand im Zusammenhang mit zwei kaiserzeitlichen Gehöften. Etwa 100 Tonnen Schlacken ließen sich als Restprodukte auf diesem Platz nicht finden, aber doch hochrechnen. Für die Zeit um 300 ließ sich auch bereits eine Verhüttung von Eisenerzen auf diesem Fundplatz nachweisen. Noch um 800 und um 1000 n. Chr. sind am Ort Düna Harzer Erze verhüttet worden, im Zusammenhang stehend mit einem festen Steinhaus.

Die Suche nach mittelalterlichen Verhüttungsplätzen, die sich vornehmlich in kleinräumigen Schlackenplätzen zu erkennen geben, hat schon lange dazu geführt, Schlackenproben mineralogisch und metallurgisch zu analysieren. So hat schon Bode(1928), im Rahmen seines systematischen Verzeichnisses von Schlackenhalden im Harz in den 20er Jahren zahlreiche Schlackenanalysen vorgelegt. Auch in den 60er und 70er Jahren wurden diese Arbeiten punktuell fortgesetzt. Gezielt und im Rahmen eines großen Forschungsprojektes »Archäometrie Harzer Hüttenprodukte und Lagerstätten« sind dann seit 1985 Schlackenanalysen von der Forschungsgruppe »Archäometrie« an der technischen Universität Clausthal durchgeführt worden. Die dort untersuchten Schlacken waren fast ausschließlich das Material der Ausgrabungen in Düna. Hiermit konnten mit vielseitigen und neuen technischen Analyseverfahren

wesentlich weiterführende Forschungsergebnisse für die frühe Hüttentechnik im Harz erzielt werden. Eingesetzt wurden Erzmikroskopie, Funkenspektralanalyse, massenspektrometrische Isotopenanalyse für Blei, Atomabsorptionsspektroskopie, Photometrie, Potentiometrie sowie mineralogischer Dünnschliff.

Bergbaugeschichtlich sind die Schlackenanalysen vor allem auf zwei Fragenkomplexe gerichtet, auf eine Herkunftsbestimmumg der Erze und auf die Technik des Verhüttungsvorganges und damit indirekt auch auf eine Datierung. Im räumlich - geographischen Zusammenhang und auch in bezug auf die einstige Organisation von Abbau und Verhüttung ist die räumliche Zuordnung des Verhüttungsplatzes zum Ort der Erzgewinnung von besonderem Interesse. Bei der außerordentlichen Vielfalt der stets verwachsenen Lager- und Gangerze des Harzes sowie der Mischung aus verschiedenen Lagerstätten ist eine einigermaßen sichere Zuordnung nur dann möglich, wenn die Zusammensetzung der Schlacken auch direkt verglichen werden kann mit der Struktur und Zusammensetzung des Ausgangserzes.

Da dieses Ausgangserz und seine Abbaustelle nun gerade nicht bekannt sind, werden nahegelegene mögliche Abbaustellen vergleichend herangezogen oder es wird am Verhüttungsplatz selbst nach unverschmolzenen Erzbrocken gesucht, was allerdings nur selten erfolgreich ist. Am Fundort Düna hat sich nun herausgestellt, daß hier Erze aus verschiedenen Gebieten des Harzes verhüttet und verarbeitet worden sind, im Zeitraum vom 3. bis zum 10. Jahrhundert.

Es sind Erze aus den nächstgelegenen Eisenerzgängen des Oberharzer Diabaszuges, deren Verhüttung für das 3. bis 5. Jahrhundert zu belegen ist. Es sind weiterhin Buntmetallschlacken, deren Ausgangserze aufgrund der charakteristischen Elementkombinationen - Zink, Barium, Kupfer, Blei - dem alten Lager des Rammelsberges, also dem Nordrand des Harzes, zugeordnet werden können. Die Datierung dieser Verhüttung läßt sich auf etwa 300 bis 600 n. Chr. eingrenzen, so daß damit die nunmehr frühesten Belege einer Erzgewinnung am Rammelsberg gegeben sind. Auch ließen sich manganreiche Eisenschlacken feststellen, die den Eisenerzen des Iberges bei Bad Grund, also direkt am Westrand des Harzes, entstammen können. Bemerkenswert ist auch, daß sich Bleiglanz fand, der nach der massenspektrometrischen Bleiisotopenanalyse zu den Oberharzer Gangerzen gehört und dessen Verarbeitung nach den archäologischen Zusammenhängen nun in das 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren wäre.

Diese ganz neuen Forschungsergebnisse revidieren unsere bisherigen Erkenntnisse über die frühe Bergbaugeschichte im Harz in einigen Punkten ganz erheblich, vor allem in bezug auf die ersten Anfänge der Erzgewinnung und Verhüttung. Von besonderer Bedeutung ist dabei die räumliche Vielfalt der am Harzrand verhütteten Erze aus den Revieren Goslar, Grund, Oberharz und Lerbach. Gewonnen wurden Kupfer, Blei und Eisen. Offensichtlich ist damit an ganz verschiedenen Stellen im Harz schon sehr früh Bergbau umgegangen. Die Verhüttung erfolgte - jedenfalls in diesem Falle - an einem entfernten Ort am Harzrand und nicht im Harz selbst, wo das Erz gewonnen wurde.

Für das Mittelalter ist dieses Bild einer Verhüttung am Harzrand im Raum Seesen, Gittelte und an der Söse allgemein faßbar (vgl. Rippel 1958 und D. Denecke 1978). In vielen wüstgefallenen dörflichen Siedlungen im Vorland konnten u.a. auch Schlackenfunde nachgewiesen werden, was eine Verhüttung und Verarbeitung Harzer Erze - besonders Eisen - für diese Orte für die Zeit vor dem 15. Jahrhundert belegt. Man hat also wohl Erz aus kleinen Schürfen aus dem Harz geholt und dieses dann in der Siedlung am Harzrand verhüttet. Eine systematische Bearbeitung dieser Frage, d.h. der Bedeutung der Siedlungen am Harzrand für eine Erzverarbeitung im Mittelalter steht noch aus. Andererseits ist aber auch Erz nachweislich vom Rammelsberg an zahlreichen Standorten im Harz selbst verhüttet worden, an Stellen, die zum Teil weit entfernt lagen vom Gewinnungsort. Letztlich können wir auch nachweisen, daß Gewinnungs- und Verhüttungsort sowie auch die Kohlegewinnung eng beieinander lagen, vor allem wohl in der Zeit des frühen und hohen Mittelalters. Über die Organisation, die hinter diesen unterschiedlichen Standorten von Abbau und Verhüttung stehen mag, wissen wir bisher nahezu nichts. Wesentlich ist, daß zunächst das Bild einer Zuordnung von Abbau- und Verhüttungsort entscheidend verdichtet wird, durch großräumige Geländeaufnahmen mit zugehörigen zeitlichen Einordnungen. In bedeutende Bewegung geraten ist mit den jüngsten Untersuchungsergebnissen die Frage nach dem Beginn des Bergbaus im Harz. Für den Oberharz ist der Beginn aufgrund erster Erwähnungen bis jetzt für das 12./13. Jahrhundert angenommen worden.

Archäologische Untersuchungen in den 60er Jahren von Nowothnig (1963 und 1965) haben für zwei Fundstellen im Oberharz dann wahrscheinlich gemacht, daß schon im 10./11. Jahrhundert Gangerze abgebaut und in nächster Nähe der Abbaustellen in kleinen Rennfeuerherden verhüttet worden sind.

Natürlich gehört zu der Untersuchung der Hüttenplätze auch die Untersuchung der Holzkohlegewinnung, d.h. eine Lokalisierung von Meilerplätzen. Dabei müssen wir für die Frühzeit vornehmlich von sogenannten Grubenmeilern ausgehen, d.h. von kleinen Gruben von etwa zwei Meter Durchmesser, die außerordentlich schwer im Gelände zu finden sind, weil sie durch die Hangerosion heute längst zugeschüttet sind. Es sind besondere Forschungen von Göttingen aus gemacht worden, um diese Holzkohle, die natürlich gerade in den Gruben (Sedimentfallen) gut erhalten ist, zu analysieren. Ziel ist es, die Holzarten zu bestimmen und damit letztlich das Waldbild zu rekonstruieren, das zur Zeit der Holzentnahme für diese Holzkohle an dieser Stelle geherrscht hat. Dieser Ansatz ist außerordentlich wichtig und hat meines Erachtens die Forschung, vor allem auch zur Waldgeschichte, ganz bedeutend vorangebracht, im Zusammenhang mit der Bergbauforschung. Wir kommen damit also zu Rekonstruktionen des Waldbildes mindestens über 1000 Jahre und können recht gut feststellen, in welcher Weise der Mensch den Wald verändert hat durch die Holzentnahme.

Um abschließend nochmals die Frage aufzugreifen wie sich die Wohnstandorte der Berg- und Hüttenleute in das weitgestreute Netz der Arbeitsplätze der Produktionskette einfügt, sei folgendes Bild entworfen: Bis in das hohe Mittelalter hinein beruhte das Berg- und Hüttenwesen im Harz auf einer

saisonalen Begehung und zum Teil sporadischen Nutzung des Waldgebirges im Zuge einer Ausbeute und Aufbereitung der Erze. In der Nähe der Arbeitsplätze waren saisonal bzw. temporär genutzte Behausungen errrichtet, die archäologisch erst in wenigen Resten nachgewiesen sind. Die festen Wohnsitze haben in Siedlungen am Rande des Gebirges gelegen, in Siedlungen, in denen auch eine Landwirtschaft betrieben wurde. Der Erzgewinnung und Erzaufbereitung wurde jedoch nicht nur saisonal oder temporär im Walde nachgegangen, sondern auch in den Siedlungen im Vorland sind im Gebirge gewonnene Erze aufbereitet und weiterverarbeitet worden. Sehr deutlich ist dies für das 12. und frühe 13. Jahrhundert im westlichen Harzvorland zu fassen, besonders in der vom Kloster Walkenried aus betriebenen Hüttenwirtschaft südlich von Seesen. Wie das Beispiel von Düna zeigt, liegt die Verarbeitung im Vorland offenbar weit zurück und ist auch für lange Zeit beibehalten worden, bis zum Ende der ersten großen Bergbauepoche im Harz, auch »der Alte Mann« genannt, am Ende des 14. Jahrhunderts.

Mit der auf neue technische Grundlagen gestellten Weiterführung des Bergbaus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind im Gebirge selbst allmählich permanente Bergmannssiedlungen entstanden, unmittelbar im Bereich größerer Grubenreviere, zum Teil Vorläufer der zu Beginn des 16. Jahrhunderts privilegierten oder neu ausgelegten Bergstädte. Es beginnt dann in der frühen Neuzeit eine ganz andere Epoche, vor allem in bezug auf die Siedlungsstandorte, die eigentliche Besiedlung des Oberharzes, des Gebirges selbst. Und mit diesen Bergstädten ist dann auch erstmalig eine sichtbare, deutliche und permanente Besiedlung im Harz gegeben, d.h. also erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es ist zu hoffen, daß die archäologischen Forschungen in Zukunft gerade auch der Frage der Entwicklung der Wohnstandorte nachgehen.

Summary

The development of settlement in the Western Harz - a research report on medieval mining and smelting

Recent archaeological and historic-geographical research in the Western Harz Mountains is focussed on early sites of mining and copper and lead smelting. The metal analysis of slagg finds helps to locate the places of origin of the ore. Mining and smelting sites were quite often distant from each other.

The question, where miners and workers lived during the period before 1500 is still open. In the period after 1500 mining towns were layed out and privileged.

Radio carbon dating leads to the suggestion, that already about 400 after Chr. there were mining activities in the Harz Mountains. Further research has to be concentrated on the location and development of settlement for the miners and workers during the medieval period and earlier.

Literatur

Amelung, U.: Zeugnisse des frühen Bergbaus und des Hüttenwesens in Braunlage und Umgebung. - In: Harz-Zeitschrift 39, 1987, S. 35-47.

Bode, A.: Reste alter Hüttenbetriebe im West- und Mittelharz. - In: Jahrb. d. Geogr. Ges. zu Hannover, 1928, S. 141-197.

Brockner, W. u. H.-E. Kolb: Archäometrische Untersuchungen an Erz- und Schlakkenfunden der Grabung Düna.In: Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6, 1986, S. 74-77.

Brockner, W., H.-E. Kolb u. L. Klappauf: Archäometrie Harzer Hüttenprodukte und Lagerstätten. - In: Der Anschnitt, 1988.

Denecke, D.: Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Wirtschaftsanlagen, Bergbau und Hüttenbetriebe. - In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Bl. Osterode, Erläuterungsheft. Veröff. d. Inst. f. hist. Landesforschung d. Universität Göttingen 2,2. Hildesheim 1970, S. 95-102.

Denecke, D.: Erzgewinnung und Hüttenbetriebe des Mittelalters im Oberharz und im Harzvorland. Erläuterungen zu einer Übersichtskarte (1:100 000). - In: Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, S. 77-85.

Denecke, D.: Zum Stand der Kartierung und Untersuchung von Relikten des Bergbaus und Hüttenwesens im Harz für das Mittelalter und die frühe Neuzeit. - In: Karl Heinrich Kaufhold [Hrsg.]: Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz. Hannover 1992 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 34), S. 21-29.

Hillebrecht, M.-L.: Die Relikte der Holzkohlewirtschaft als Indikatoren für Waldnutzung und Waldentwicklung. Untersuchungen an Beispielen aus Südniedersachsen. - Göttinger Geographische Abhandlungen 79. Göttingen 1982.

Klappauf, L. u.a.: Düna/Osterode - ein Herrensitz des frühen Mittelalters. - Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6, 1986.

Kortzfleisch, A. v.: Mittelalterliche Hüttenplätze im Oberharz. - In: Unser Harz 36, 1988, S. 23-27.

Laub, G.: Zur Technologie der Kupfergewinnung aus Rammelsberger Erzen im Mittelalter. - In: Harz-Zeitschrift 32, 1980, S. 15-76.

Laub, G.: Zum Fundgut von mittelalterlichen Hüttenstätten bei Braunlage und Wolfshagen. - In: Harz-Zeitschrift 39, 1987, S. 7-33.

Nowothnig, W.: Zur Vor- und Frühgeschichtsforschung im Oberharz unter besonderer Berücksichtigung der Bergbauforschung. - In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, 1963, S. 87-94.

Rippel, J.-K.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft am nordwestlichen Harzrand. - Schriften d. Wirtschaftswiss. Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, NF.69, Hannover 1958.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 173-193

Gerhard Billig und Volkmar Geupel

Entwicklung, Form und Datierungen der Siedlungen in der Kammregion des Erzgebirges[1]

Mit 8 Abbildungen

Der hier zu behandelnde Ausschnitt aus der Kammregion des Erzgebirges zwischen den Oberläufen von Zwickauer Mulde im Westen und Flöha im Osten gehört geographisch zum West- und Mittelerzgebirge (Bernhardt et al. 1986, Karte). Besiedlungsgeschichtlich bildet dieser Raum einen Teil des Reichsterritoriums Pleißenland, das von König Friedrich I. Barbarossa aus verschiedenen, räumlich voneinander getrennten Siedlungskernen zu einem einheitlichen Reichsbesitz zusammengefaßt worden war. Seinen Aufbau als Ergebnis staufischer Königsgutpolitik umreißen die Daten 1143, 1158 und 1165 (Schlesinger 1937, S. 61ff.; 1952; Kötzschke 1940, S. 1ff.; Billig 1962; Kobuch 1989).

1143 verleiht König Konrad III. dem von seinem Vorgänger Lothar III. 1136 in Chemnitz gegründeten Benediktiner-Kloster das Marktprivileg. Mit der Schaffung des forum publicum, von W. Schlesinger (1952, S. 23f.) als reichsoffener königlicher Markt interpretiert, wurde eine von Fernhändlern bewohnte Marktsiedlung als zentraler Marktort für das Erzgebirgsvorland angestrebt, die eine Stadtgründung nach sich ziehen sollte. Weiterhin überträgt die Urkunde dem Kloster Land im Umkreis von zwei Meilen zur vollen Nutzung. In der Zeugenreihe der Urkunde erscheint unter den Vertretern der Geistlichkeit mit Bischof Udo I. von Naumburg eine Stütze königlicher Bestrebungen im Gebiet östlich der Saale (Schlesinger 1962, S. 53ff.). Vom weltlichen Feudaladel finden wir in den Burggrafen Heinrich von Altenburg und Heinrich von Leisnig sowie in Erkenbert von Tegkwitz tragende Kräfte des späteren Reichslandes, und schließlich treten mit Heinrich von Weida und Gerhard von Nöbdenitz künftige Reichsministeriale im Pleißenland entgegen (Schlesinger 1952, S. 200; Billig 1988, S. 10). Es besteht also kein Zweifel, daß die Errichtung der Benediktiner-Abtei und das dieser gewährte forum publicum am Beginn des königlichen Landesausbaues stehen, in dessen Fortgang sich das Reichsland im westlichen und mittleren Erzgebirge entwickelte.

1158 formiert Friedrich Barbarossa mit Kauf und Tausch von Colditz und Leisnig an das Reich die Basis für das Reichsland. 1165 schließt die Einrichtung des pleißnischen Landgerichts den Prozeß der Reichslandbildung ab.

[1] Dem Beitrag liegt das Koreferat zugrunde, das auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

Verwaltungsmittelpunkt des Pleißenlandes war, obwohl peripher in ihm gelegen, Altenburg. Die in ihren Anfängen slawische »alte Burg« wird 976 erstmals genannt. Bereits Lothar III. förderte hier die Stadtentwicklung, unter den Staufern Konrad III. und Friedrich I. werden die Burggrafschaft eingerichtet und der planmäßige städtische Ausbau (1192 novum forum) vollzogen.

Für die Besiedlung des südlich und südöstlich von Altenburg gelegenen Berglandes erhielten die urkundlich im 12. Jahrhundert als »alte böhmische Steige« überlieferten gebirgsüberschreitenden Fernwege Bedeutung (Arnold 1979). Aus dem nordwestsächsisch-nordostthüringischen Altsiedelland kommend, überquerten sie das Gebirge in Nordwest-Südost-Richtung und sind, dem damaligen Verkehr entsprechend, als Saumpfade für Reiter, Lasttiere und einfache (zweirädrige) Karren zu verstehen. Sie entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu Siedelbahnen in das obere Bergland und erlangten dann die Qualität von Straßen. Erst als solche sind diese frühen Verkehrszüge im Gelände in Gestalt von Hohlen exakt faßbar. Danach lassen vergleichbare Topographie und gleiche Richtung der Steige auf Regelhaftigkeit der Verkehrsführung schließen (Billig 1981, Abb. 5).

Im weiteren Bereiche eines solchen Fernweges war 1136 das Chemnitzer Benediktiner-Kloster angelegt worden. Ausgrabungen, die hier im Vorfeld umfassender baulicher Sanierungsarbeiten stattfanden, führten zur Aufdeckung einer detaillierten Stratigraphie (Geupel 1990a). Diese Schichtenfolge setzt mit einem teilweise ungestörten Siedlungsniederschlag des 12. Jahrhunderts ein und endet mit Baustraten und Fußbodenaufhöhungen der Neuzeit. Das stratifizierte Scherbenmaterial - im Südflügel des ehemaligen Klosters lagen bis zu 12 fundführende Komplexe übereinander - bildet nicht nur ein Gerüst für die chronologische Gliederung der mittelalterlichen Keramik in Chemnitz, sondern ist auch ein Schlüssel für die archäologische Datierung der Siedlungsabläufe im Erzgebirge.

Die Erarbeitung neuer Erkenntnisse über die Besiedlungsgeschichte gelingt nur unter Beteiligung verschiedener historischer Disziplinen, in erster Linie von Archäologie und Mediävistik. Sie muß die methodisch saubere Verbindung der jeweils fachspezifisch gewonnenen Ergebnisse anstreben. Gestatten die archäologischen Funde die zeitliche Fixierung einer Burg oder einer Siedlung, so bietet die urkundliche Erwähnung vor allem deren inhaltliche Wertung, eine Handhabe für deren funktionale Bestimmung. In der Zusammenschau von archäologischen und schriftlich-archivalischen Quellen trifft man in der Regel auf »das historische Phänomen, daß die archivalische Quellenaussage der archäologischen Hinterlassenschaft erst mit großem zeitlichen Abstand und ohne jede Bezugnahme nachfolgt« (Kobuch 1977, S. 144). Für die Frage nach dem Beginn von Besiedlung und Burgenbau erhalten deshalb die archäologischen Zeugnisse Gewicht. Sie vermögen zu überbrücken, wo Zufälligkeit oder Lückenhaftigkeit der schriftlichen Überlieferung Zäsuren im Siedelablauf setzen, Etappen in der Besiedlung zum Gebirgskamm hin anzuzeigen scheinen. Die sich mehr und mehr durchsetzende Erkenntnis, daß die Kolonisation des Gebirges keine allmählich fortschreitende Landnahme war, sondern offenbar planmäßig und in einem Zuge während der zweiten

Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in die Höhenlagen vollzogen wurde, ist primär das Ergebnis archäologischer Forschung. Sie führte bei Detailuntersuchungen in Verbindung mit der Neuinterpretation der schriftlich-archivalischen Quellen zu neuen Erkenntnissen über die Siedelbewegung und deren Träger (Kobuch 1978; Billig 1981).

Den Erkenntnisfortschritt der letzten zwei Jahrzehnte belegen die archäologischen Fundpunkte aus der Zeit vor und um 1200, die über das gesamte mittlere und westliche Erzgebirge streuen und das Ergebnis von einander ergänzender Bodendenkmalpflege und systematischer Feldforschung widerspiegeln. An erster Stelle stehen hier die Burgen als Zentren oder örtliche Stützpunkte des Landesausbaues. Im Untersuchungsgebiet sind dies, von Westen nach Osten, die Burgen »Teufelsschloß« bei Eibenstock, Schwarzenberg, Lauterstein und Neidberg bei Zöblitz sowie Liebenstein bei Olbernhau. Bis auf den in einer zeitgenössischen Quelle der Besiedlungszeit, der Hersfelder Grenzbeschreibung, genannten Neidberg bei Zöblitz, handelt es sich bei diesen Burgen um solche, die entweder niemals - so das »Teufelsschloß« und der Liebenstein - oder erst wesentlich später, im 14. Jahrhundert (Schwarzenberg 1310, Lauterstein 1304), in das Licht der schriftlichen Überlieferung treten. Nach Ausweis der archäologischen Funde repräsentieren sie jedoch Anlagen der ersten, mit der Kolonisation und dem Aufbau des Reichslandes verbundenen Phase des Burgenbaues.

Die Burgstelle »Teufelsschloß« bei Eibenstock (Geupel 1991) befindet sich an der Spitze eines steil abfallenden Bergsporns zwischen Bockau und Steinbächel in heute bewaldetem Gebiet. Sie besteht aus einem langovalen Kernwerk, das ein Graben mit vorgelagertem Wall umgibt. Das vorliegende Fundmaterial - ein großer, nach einem Windbruch aufgelesener Sammelfundkomplex - datiert vom späten 12. Jahrhundert/um 1200 bis in das 13./14. Jahrhundert. Es dürfte sich bei der Wehranlage um einen örtlichen Stützpunkt des Landesausbaues gehandelt haben, der den Vorstoß der Kolonisation in Richtung Gebirgskamm ausgangs des 12. Jahrhunderts und die Aufgabe gerodeten Landes im 13./14. Jahrhundert anzeigt. In Verbindung mit dem Siedlungsausgriff, der sich in der Errichtung der Burg sicher dokumentiert, steht die Frage nach dem Verhältnis zu einer mutmaßlichen Verkehrsführung aus dem Zwickauer Raum, die südlich von Carlsfeld das Gebirge überschritt. Beim gegenwärtigen Stand der Forschung ist dieses Problem aber noch nicht befriedigend gelöst (Wißuwa 1987, S. 71, 106ff.).

Auch für Schwarzenberg kann aufgrund einer kleinen, durch Bauarbeiten 1977 veranlaßten archäologischen Untersuchung der Beginn des Burgenbaues auf die Zeit vor 1200 festgelegt werden (Geupel 1983). Die von H. Löscher und J. Voigt (o.J., S. 85f.) in Höhe von Grünhain nördlich von Schwarzenberg gesetzte Etappe erscheint danach nicht real.

Wenden wir uns nun dem interdisziplinär relativ gut erforschten Raum um den Oberlauf der Flöha und ihres Nebenflusses Pockau zu. Pockauaufwärts reihen sich die Burgen Lauterstein, Neidberg und Liebenstein, dazwischen und teilweise in deutlicher Beziehung zu den Wehranlagen stehend, finden wir Wüstungen, Altstraßenreste sowie wüste Produktionsstätten, die sich dank

jahrhundertelanger Waldbestockung im Oberflächenrelief bis heute erstaunlich gut erhalten haben. Das bei Ausgrabungen und anderen feldarchäologischen Forschungen gewonnene Fundgut vermag das bisherige Quellenmaterial gewichtig zu ergänzen. In den wenigen frühen Schriftquellen für diesen Raum erscheinen die Herren von Erdmannsdorf, von Wiera und von Schellenberg, die sich als Reichsministeriale am Landesausbau im Erzgebirge beteiligten. Einzelheiten der örtlichen Siedelbewegung und deren Hintergründe entziehen sich aber weitgehend den geschriebenen Quellen.

Den Siedelvorgang begünstigte auch hier ein Fernweg, der in der bereits genannten Hersfelder Grenzbeschreibung als »alter böhmischer Steig« erwähnt wird. Sein richtungsmäßiger Verlauf im Erzgebirge kann mit den heutigen Orten Zschopau - Zöblitz - Rübenau markiert werden. Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts wies er gewissermaßen den in das mittlere Erzgebirge vordringenden Siedlern den Weg und entwickelte sich zur Siedelbahn. Mehr oder weniger tiefe, ein- oder mehrspurig verlaufende Hohlwegreste lassen sich unschwer im Gelände von Zschopau aus über Zöblitz bis zum Gebirgskamm bei Rübenau verfolgen. Diese im Ergebnis des hochmittelalterlichen Verkehrs entstandenen Hohlen folgen weitgehend dem alten böhmischen Steig. An diesem Weg, der bei Niederlauterstein die Pockau kreuzte, entstand auf einem in das Tal des Flusses vorspringenden Bergsporn die Burg Lauterstein. Sie war in den Jahren 1974–1978, als von örtlicher Seite Sanierungsarbeiten an der Ruinensubstanz begannen, Ziel größerer Ausgrabungen. Deren wichtigstes Ergebnis dürfte darin bestehen, daß man für die Errichtung der Burg endgültig von einer späten Datierung Abstand nehmen muß und ihre Anfänge archäologisch noch in das 12. Jahrhundert zurück verfolgen kann (Geupel 1988). Bei ihrer urkundlichen Ersterwähnung 1304 ist sie als Sitz Johannes von Erdmannsdorf (»Johannis in Lutirstein«) bezeugt. Die Erdmannsdorfer wirkten, wie M. Kobuch (1978) aufzuzeigen vermochte, bereits im 12. Jahrhundert im Raume Zöblitz - Niederlauterstein als Träger des Landesausbaues siedelführend und burgenbauend. Im 13. Jahrhundert offenbar in den Händen der Herren von Wiera, befand sich Lauterstein danach im Besitze der Reichsministerialen von Schellenberg, die auch die nördlich angrenzende gleichnamige Herrschaft innehatten. 1323 wird Lauterstein in den Machtbereich des Markgrafen von Meißen einbezogen; nach wiederholtem Besitzerwechsel wird sie 1559 kurfürstliches Amt und die Burg schließlich 1639 Opfer des 30jährigen Krieges. Lauterstein entwickelte sich zum Zentrum des reichsunmittelbaren Feudalbezirkes, ohne, wie die wechselnden reichsministerialischen Herrschaftsinhaber, die Lauterstein verwalteten, zeigen, Sitz sich nach der Burg benennender Herren zu sein. Die 2 km südöstlich der Burg gelegene Kleinstadt Zöblitz ist im 14. Jahrhundert als Marktort und Zollstelle der Herrschaft bezeugt (1323 »stetechen Zcobelin mit dem zcolle«).

1 km pockauaufwärts treffen wir am gegenüberliegenden Talrand auf den in markanter Spornlage über dem Pockautal westlich von Zöblitz befindlichen »Löwenkopffelsen«, in dessen Bereiche die örtliche Tradition eine Burgstelle überliefert hat. Diese wird allgemein mit dem Nidberg (= Neidberg) der Hersfelder Grenzbeschreibung gleichgesetzt, die ein frühkoloniales Rodefeld

im Erzgebirge zwischen den Flüssen Zschopau und Großer Striegis umreißt. *»Nidperc, quod Wernherus edificaverat, ...«* (Neidberg, das Werner gebaut hatte) erscheint als südlichster Punkt dieses Siedelstreifens. Die Quelle ist eine Randnotiz zur Abschrift der Urkunde von 981 (Juli 21, Wallhausen), in welcher Kaiser Otto II. dem Kloster Memleben Orte und Burgen in den Gauen Daleminze und Nicici schenkt, im Kopialbuch des Klosters Hersfeld und wird von W. Schlesinger (1952, S. 447) aufgrund des Sachzusammenhanges etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert; sie belegt, daß bei ihrer Abfassung Burgenbau und Besiedlung im Gebirge in Gang gekommen waren. Als den Erbauer Neidbergs, den genannten Werner, hat M. Kobuch (1978) in rückschreitender Interpretation Werner von Erdmannsdorf identifizieren können und diese reichsministerialische Familie als siedelführend im Südteil des Rodestreifens der Hersfelder Grenzbeschreibung nachgewiesen. - Mit einer gezielten archäologischen Untersuchung in den Jahren 1976 und 1977 wurde die Wehranlage räumlich exakt bestimmt. Danach riegelten die als erhöhtes Kernwerk fungierende Felsklippe des »Löwenkopfes« zwei breite und tiefe, aus dem Felsen geschlagene Gräben ab, zwischen denen sich ein massiv gemauerter Wall befand. Vor dieser Kernbefestigung schlossen zwei einfache Erdgräben und -wälle eine Vorburg ein, in der ein quadratischer Turm stand. Das Fundmaterial, das überwiegend aus dem Hauptschnitt durch die Kernbefestigung stammt, umfaßt die Zeitspanne von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zum 13./14. Jahrhundert.

Dem mehr als 50 m hoch aus dem Pockautal emporragenden Felsstock des »Löwenkopfes« direkt gegenüber liegt auf dem sanften Gleithang das Gelände des »Schwedengrabens«, ein von einem Erdwerk - Graben mit wallartig abgelagertem Aushub - umzogenes Areal von knapp 250 m Durchmesser (Geupel 1984a). Funde und Befunde belegen hier eine Wüstung in zeitlicher und räumlicher Beziehung zu der Burgstelle Neidberg. Sie war offensichtlich nichtagrarisch orientiert, wie die ein bäuerliches Gebirgsrodedorf (Waldhufendorf) ausschließende Topographie, die Umziehung mit einem Graben und Hinweise auf Verhüttung und Metallverarbeitung wahrscheinlich machen. Bei z.Z. noch laufenden Ausgrabungen wurden bisher u.a. zwei Backöfen, ein völlig destruierter Rennfeuerofen und mehrere eingetiefte Häuser untersucht. Das im Bereiche der Wüstung geborgene Fundmaterial datiert vom späten 12. bis zum 13./14. Jahrhundert. Das Wüstungsareal steht, wie der Geländebefund ausweist, mit einer teils mehrspurigen und tiefen Hohlwegtrasse in Verbindung.

Archäologisch muß man also einen Burg-Siedlungs-Komplex feststellen, dessen Entstehung ursächlich mit dem Kolonisationsgeschehen im 12. Jahrhundert verknüpft war. Er diente dem Schutz einer Straße am Übergang über die Pockau und der Lenkung des Siedlerstromes. Dabei kam der befestigten Siedlung am Fuße der Burg eine entsprechende komplexe Aufgabe zu. Das Wüstwerden von Burg und Siedlung fällt nach den archäologischen Zeugnissen in das ausgehende 13., spätestens in den Übergang zum 14. Jahrhundert. Zu dieser Zeit war die Kolonisation des Umlandes längst vollzogen, Lauterstein hob sich als Mittelpunkt des Feudalbezirkes heraus. Es sieht ganz so aus,

als habe die Auflassung der Siedlung »Schwedengraben« die Entwicklung von Zöblitz zum Standort nichtagrarischer Produktion für den Nahmarktbedarf entscheidend gefördert. Nach K. Blaschke (1957, S. 64f.) stellt Zöblitz eine regelmäßige Stadtanlage auf Waldhufenflur dar. Die Analyse des Flurkrokis zeigt, daß die regelmäßige Stadtanlage sich unmittelbar an eine einseitige Waldhufenflur anschließt; die Grenze bildet die heutige Johannisstraße, die in der Trasse eines dem böhmischen Steig Rochlitz - Zschopau - Rübenau folgenden mittelalterlichen Fernweges liegt (Wißuwa 1987, S. 93). Bei der urkundlichen Ersterwähnung 1323 wird Zöblitz bereits als Städtchen genannt (Patze 1955, S. 416f.). Die Entstehung des »Städtchens« liegt danach spätestens in den Jahren um 1300, und es spricht nichts dagegen, diesen Vorgang mit der Aufgabe der vom »Schwedengraben« umschlossenen Siedlung nichtagrarischen Charakters zu verbinden, d.h. eine Siedlungsverlegung vom Tale auf die Höhe neben das vorhandene einseitige Waldhufendorf anzunehmen.

4 km von »Löwenkopffelsen«/»Schwedengraben« pockauaufwärts liegt inmitten des ausgedehnten Forstrevieres Kriegwald auf einem mächtigen Bergsporn in einer Schleife des Flusses eine kleinere Wehranlage, die der Volksmund »Raubschloß« nennt. Sie besteht aus einem deutlich erhöhten Kernwerk von 30 x 15 m, dem ein Graben und ein nach außen von zwei weiteren Abschnittsgräben begrenztes Areal vorgelagert sind. In geschriebene Quellen ist diese Burg nicht eingegangen, ihr Name »Liebenstein« ist aber auf alten Karten, wie der Oeder'schen Aufnahme aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, überliefert. Systematische Grabungen haben hier nicht stattgefunden, doch ist die Zeitstellung der Anlage durch eine genügend große Zahl von Sammelfunden, die in das 12. bis 13./14. Jahrhundert datieren, hinreichend gut fixiert (Geupel 1984b). Es ist anzunehmen, daß sie als örtlicher Stützpunkt im Kolonisationsgeschehen wirkte, denn mit einiger Wahrscheinlichkeit ist ihr die 2,5 km weiter südöstlich im Kriegwald gelegene Wüstung Ullersdorf zuzuordnen.

Diese Wüstung, höchstgelegenes Relikt der Besiedlungszeit, erstreckt sich in mehr als 700 m Höhe auf dem Gebirgskamm an einem Bach entlang, der auf alten Karten als Ullersdorfer Bach erscheint. Die Topographie läßt ein Waldhufendorf vermuten, im Waldboden heben sich mutmaßliche Hausstandorte und Öfen sowie mehrere Wege ab. Sammelfunde aus zufälligen Erdaufschlüssen datieren in eine Zeitspanne, die um 1200 beginnt und weit im 14. Jahrhundert endet (Geupel 1990 b). Für den zeitlichen Ansatz bietet auch der Name - Personenname + -dorf - eine Stütze (Eismann/Richter 1971, S. 307).

Die Burg Liebenstein und das wohl zu ihr gehörende Ullersdorf sind die am weitesten vorgeschobenen Posten eines Raumes, in dem - offenbar begünstigt durch den alten böhmischen Steig - die Besiedlung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begann, denn der Neidberg der Hersfelder Grenzbeschreibung ist kaum anders zu datieren (Schlesinger 1952, S. 47ff.; Geupel 1978; Billig 1981). Die Erschließung des Umfeldes erfolgte offenbar in einem Zuge und hatte um 1200 den Gebirgskamm erreicht. Archäologisch findet die Vorstellung eines allmählich fortschreitenden Besiedlungsablaufes im mittleren Erzgebirge (Leipoldt 1965, S. 46) keine Bestätigung; wir erkennen statt dessen

eine siedlungsmäßige Durchdringung dieses Raumes innerhalb von einer, höchstens von zwei Menschengenerationen. Die Archäologie vermag also offensichtlich zu bestätigen, was W. Schlesinger (1952, S. 204) als Ergebnis der königlichen Maßnahmen zur Erschließung des Pleißenlandes in dem Satz zusammenfaßte: »Bis hoch hinauf ins Erzgebirge wurde in kurzer Zeit ... die Siedlung vorgetrieben.«
V.G

Schließen wir von der durch neue archäologische Funde modifizierten Gesamtsituation zurück auf die Entwicklung der Siedlungsformen, die als räumlicher Rahmen Wesentliches zur wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Entwicklung aussagen, so ergibt sich im Überblick für das Erzgebirge folgendes Bild.

Die erste Erschließungsetappe der wirklichen Gebirgsregion beginnt mit der Anlage von Waldhufendörfern in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. In ur- und frühgeschichtlicher Zeit wurde das mittlere und westliche Erzgebirge umgangen. Die Durchzugsräume lagen östlich im Verkehrskorridor Elbe/Kulm- Nollendorfer Paß und westlich im Vogtland (Wißuwa 1987). Im 10. Jahrhundert trat eine Veränderung ein. Das Gebirge wurde in regelhaft von Nordwesten nach Südosten verlaufenden böhmischen Steigen direkt überquert. Sporadische Besiedlung an diesen Wegen ist durch Streufunde archäologisch als möglich belegt, faßbare Siedlungsformen aber hinterließ sie nicht.

Die Datierung der Waldhufendörfer durch schriftliche Quellen ist in der Dichte bei weitem nicht gesichert (Leipoldt 1965, S. 50ff.; Löscher/Voigt o.J., S. 127). Das ersterwähnte Waldhufendorf in Sachsen ist Oberhermsdorf im Kreis Freital - 1140 hermanni villa (Jacob 1982, S. 58). Es liegt am Rande des Altsiedelgebietes in flurmäßigem Kontakt zur Wüstung Bulsice, die bereits 1091 erwähnt ist (Kühne/Ranft 1930, S. 30ff.). Sekundäre Gestaltung der Waldhufenstruktur ist deshalb wahrscheinlich (Billig 1989, S. 42 Anm. 77). 1182 erscheint die Rodesiedlung Seitenhain - Sigebotenhagen - im Kreise Rochlitz, die wir als wirklich gerodete Waldhufenflur ansprechen können (Schlesinger 1936). Aus dem Zusammenhang mit dem Kloster Zschillen läßt sich die Entstehungszeit auf die Jahre zwischen 1186 und 1174 einengen (Pfau 1909, S. 50f.).

Der Vergleich der Gründungsurkunde von Kloster Zeue bei Aue 1173, worin keine Orte erwähnt werden sondern nur bestehende novalia und der laufende Siedlungsprozeß durch die Überweisung von Zehnten aus künftigen Neubrüchen sich verdeutlicht (Löscher/Voigt o. J., S. 81; Schlesinger 1962, S. 196f.), mit den Gründungs- und Ausstattungsurkunden von Zschillen läßt auf Gleichzeitigkeit der Siedlungsvorgänge schließen. Gleichermaßen widerlegen die archäologischen Befunde die Auffassungen von einer etappenmäßigen Gliederung des Landesausbaus (siehe vorn). Die Siedler erreichten bereits vor 1200 die Kammregionen des Gebirges. Zwischen den Siedlungen bestanden wahrscheinlich in der Frühzeit wesentlich größere Restwälder, als alle Kartierungen ahnen lassen. Die Erweiterung der gegründeten Kernfluren erscheint als wesentlicher, die Siedlungsgenese weiter bestimmender Prozeß.

Das Ende der Waldhufensiedlungen ist durch direkte Erwähnungen ebenso sporadisch belegt wie die Anfänge. Es liegt nahe, den Vorgang mit dem beginnenden Wüstungsprozeß in Verbindungen zu sehen. Die älteste Erwähnung einer Wüstung im hohen Erzgebirge 1286 bezieht sich auf Sebottendorf, am Kuttenwald zwischen Aue und Lößnitz gelegen. Sebottendorf (Sebaltendorf) war mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Waldhufendorf (Löscher/Voigt o. J., S. 125). Die Masse der Erzgebirgswüstungen ist jedoch in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu stellen (Beschorner, Manuskr.; Blaschke 1974, S. 57). Demnach wären kaum Neuanlagen, vor allem aber Erweiterungen nach Waldhufenschema bis in den Beginn des 14. Jahrhunderts noch möglich. Danach beginnt die Entwicklung der Parzellenfluren. Vielfach wird in den bisherigen Darstellungen mißverständlich von Blockflurteilen, blockähnlich eingeteilten Waldhufen u.a. gesprochen (vgl. Blaschke 1957). Alle wirklichen Blockstrukturen sind im Überblick als Gutsblöcke zu kennzeichnen und verbinden sich vorwiegend mit Hammerherrengütern. Die Hammersiedlungen der im Landesmaßstab bedeutenden Eisenerzeugung entstehen von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum 17. Jahrundert. Die Hammerherren, die meist dem gehobenen Bürgertum entstammen, setzen in der Flureinteilung niederadlige Traditionen des Hochmittelalters fort (Kötzschke 1953, S. 37). Das findet nicht nur in den Gutsblöcken, sondern auch in den Flurnamen seinen Ausdruck. Abweichend erscheint der generell höhere Anteil an Grünland. Daneben entwickeln sich in Verbindung mit Streusiedlungen, Häuslerzeilen und Häuslergruppen die regelmäßige und die regellose Parzellenflur, wobei letztere teilweise einen zeitlichen Vorzug besitzt (Kötzschke 1953, S. 198ff., S. 227). Die regelmäßige, rechteckig fein gegliederte Parzellenflur erscheint relativ zeitig 1476 in der Bergstadt Schneeberg (Flurnamenverzeichnis Staatsarchiv Dresden). Im dörflichen Bereich entfaltet sie sich im 16. und 17. Jahrhundert. Sie erscheint in Verbindung mit meist kleineren Nachrodungen, oder sie teilt ältere großflächige Flurteile neu ein (vgl. unten Beispiel Breitenbrunn). Die regellose Parzellenflur zeigt sich äußerst vielgestaltig nach Umriß und Größe der Flurstücke. Sie bildet sich in Verbindung mit Bergbau und Waldgewerbe seit dem 14. Jahrhundert heraus. Seit den Forschungen von R. Kötzschke (1953), J. Langer (1931) und anderen hat die Typisierung der Erzgebirgssiedlungen und -fluren einen gültigen Stand erreicht. Neue Impulse sollten von Detailuntersuchungen unter genetischem Aspekt ausgehen. Das sollen vier Beispiele verdeutlichen.

Marienberg

Die Stadtflur der 1521 gegründeten Bergstadt überschichtet ältere Siedelformen und erscheint in ihren Bestandteilen heterogen. Das Bild des Krokis ist durch die spätere Grenzziehung zwischen Stadtflur und Staatsforst beeinträchtigt. Die Umschreibung des Historischen Ortsverzeichnis »weitgehend parzellierte, blockförmig umgebildete Waldhufenflur« (Blaschke 1957, S. 325) geht an den wesentlichen Merkmalen halbwegs vorbei (vgl. Abb. 1). Im Norden heben sich zwei verschiedene Komplexe voneinander ab: im Westen die

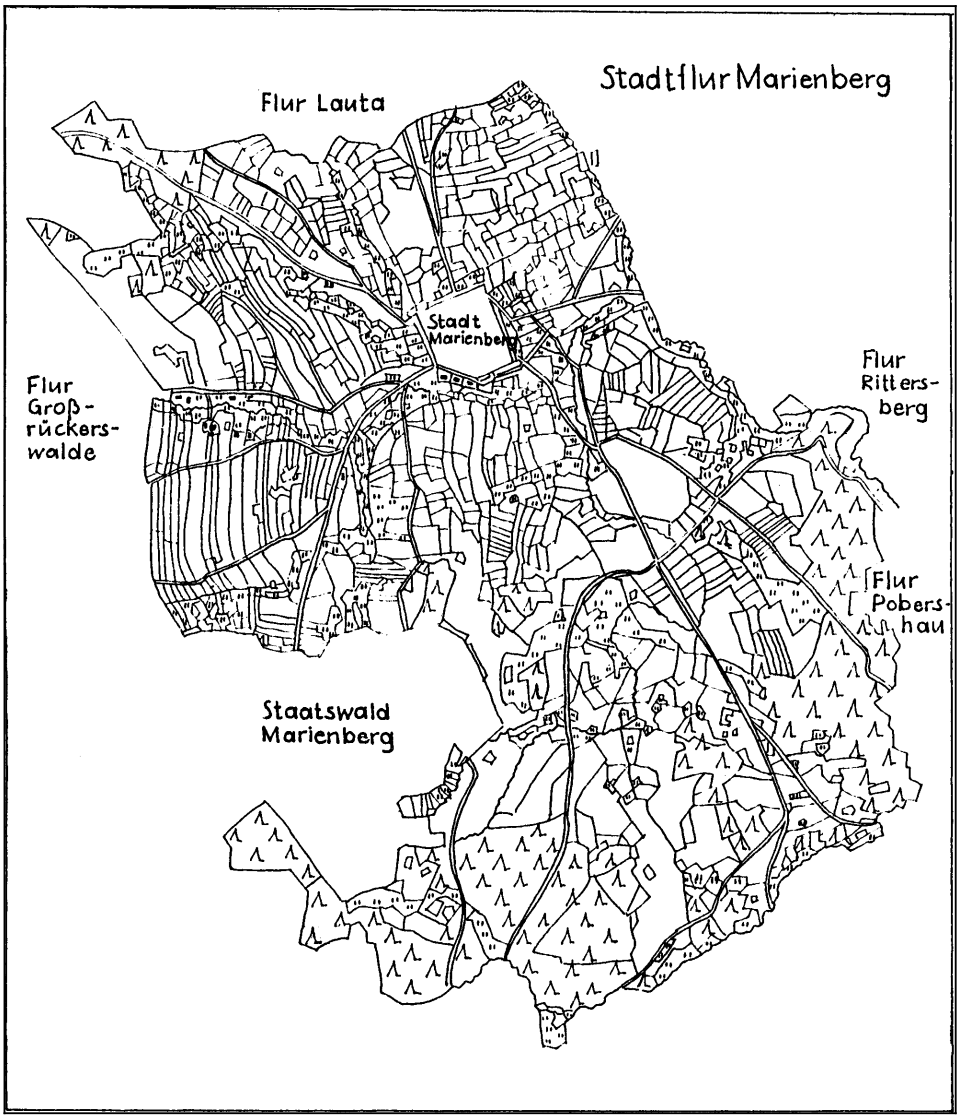


Abb. 1 : Stadtflur Marienberg (Alle Abbildungen sind auf der Grundlage der Krokis aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in den Flurnamenverzeichnissen des Staatsarchives Dresden dargestellt)

Waldhufenstruktur der Wüstenschlette und im Osten die klein gegliederten regelmäßigen Parzellen der Stadt. Es ist kaum anzunehmen, daß hier ursprünglich Waldhufen darunterlagen. Im Bereich von Wüstenschlette zeichnet sich die nachträgliche Parzellierung im Zusammenhang mit der 1545 erwähnten Häuslerzeile Moosheide ganz anders ab. Auch die Lage der Schlettenmühle (Abb. 2) spricht dafür, daß ursprünglich das Waldhufendorf Schletta nur den Nordwestteil der späteren Stadtflur einnahm, denn Mühlen beziehen in den Waldhufendörfern des Erzgebirges meist eine Randlage (zu den lokalhistorischen Einzelheiten vgl. Roitzsch 1929, S. 117; Zwischen Wolkenstein, Marienberg und Jöhstadt 1985, S. 83ff.; 96f.; 130f.; Handbuch historischer

Stätten VIII, S. 215f.). Der Süden ist bestimmt von der regellosen Parzellenflur der Streusiedlung Gebirge. Die mittlere Partie im Osten, bebaut von den Ortsteilen Dörfel und Hüttengrund, erscheint heterogen und überformt. Neben unregelmäßigen und unterschiedlich großen Flurstücken erscheinen regelmäßig angeordnete Rechteckparzellen (»Handtuchreihen«), die auch an anderen Stellen, allerdings weniger dominierend, auftauchen und verbunden mit der Häuslerzeile Gelobtland den Ostrand des Flurteiles Gebirge markieren.

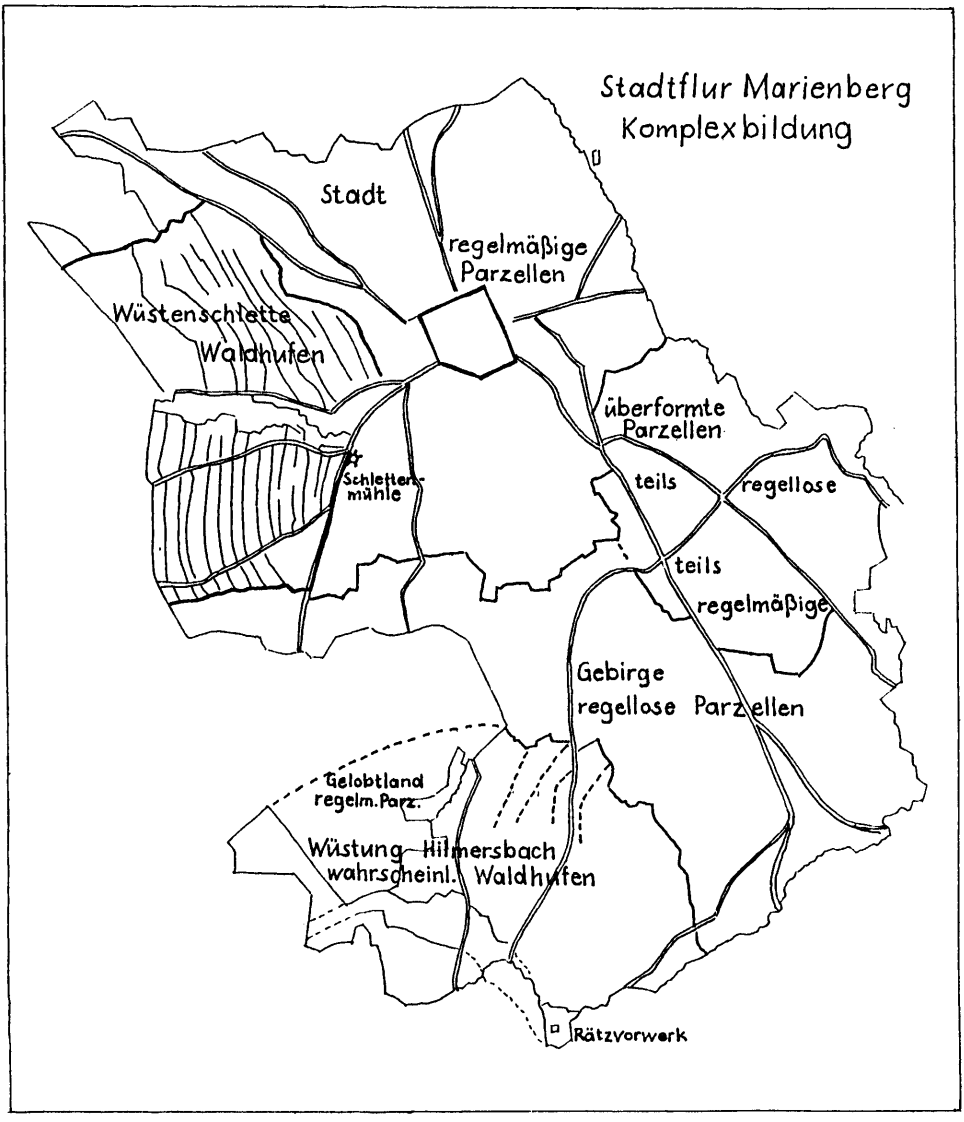


Abb. 2 : Stadtflur Marienberg, Komplexbildung.
Ältere Zeitschicht : Waldhufen – Wüstenschlette und Hilmersbach.
Jüngere Zeitschicht : Parzellen – Stadt, Hüttengrund / Dörfel, Gebirge, Gelobtland.

In dieser Komplexgliederung (Abb. 2) erscheinen zwei Zeitschichten: die Waldhufen vor der bergbaulichen Erschließung und die mit dem Bergbau verbundenen Parzellenformen. Mit dem Waldhufenvorkommen Wüstenschlette

verbinden sich die Daten 1323 als noch bestehende Siedlung, 1384 als Wüstung. 1519 wird das Gelände nach der Entdeckung der Silbervorkommen vom Kurfürsten zur Ansiedlung von Bergleuten freigegeben. Im Bereich der Stadtflur Marienberg, teilweise im angrenzenden Staatsforst ist im Süden ein zweites Waldhufendorf anzunehmen, dessen Flureinteilung im Wald völlig untergegangen ist, die Wüstung Hilmersbach. Die Lage der Siedlung wird durch den gleichnamigen Bach und durch Rätzens Brettmühle (Rätzvorwerk), deren Verbindung mit der Siedlung gesichert ist, bestimmt (Abb. 2). Die Erwähnungen liegen spät, am Ende des 17. Jahrhunderts. Die Grenze zwischen Stadtflur und Staatswald zerschneidet den Wüstungskomplex willkürlich. Räumlicher Kontakt besteht zur Parzellenreihe Gelobtland, wodurch deren jüngeres Alter erwiesen ist.

Die vom Bergbaugeschehen des 16. Jahrhunderts bestimmte Siedlungsstruktur zeigt in den regelmäßigen klein gegliederten Parzellen um die Bergstadt typisch städtischen Charakter. Ihre Entstehung wird durch die Entdeckung der Silbervorkommen 1519, durch die Gründung der Bergstadt 1521 und deren Vollendung 1523 exakt datiert. Weitgehend gleichzeitig entwickelte sich im Süden im Zusammenhang mit den Bergwerken die regellose Parzellenflur der Streusiedlung Gebirge. Die Besiedlung dieses Bereiches durch Bergleute ist verbunden mit der Lagebezeichnung »auf dem Walde« für 1677 sicher belegt.

Großrückerswalde

Ort und Flur stellen ein beispielhaftes Waldhufendorf des mittleren Erzgebirges dar, mit drei Kilomter Länge und 45 »besessenen Mann« (Landsteuerregister 1521, Blaschke 1957). Die Einmündung des Dorfbaches in die Preßnitz liegt bei 440 m, der Ortseingang bei 510 m, der Ortsausgang bei 700 m Höhe. Die Waldhufen bestimmen das gesamte Flurbild (Abb. 3). Sucht man den arttypischen Hofanschluß kursorisch zu bestimmen, so wird deutlich, daß die gesamte Ostgrenze ein Bündel von Hufenstreifen umfaßt, das außerhalb der Hofreihen liegt. Das obere östliche Ende zeigt eine radiale Hufenanordnung, die sich von den anderen Ortspartien sichtbar abhebt. Erweiterungen zeichnen sich in der Grenzziehung sowohl im Norden als auch im Süden ab. Damit schält sich eine ursprüngliche Kernflur von Waldhufen mit Hofanschluß heraus, die der Anfangsphase der Siedlungsentwicklung entspricht. Im Norden erkennt man deutlich die doppelte Pfarrhufe und den doppelten Streifen im Anschluß an das Herrengut. Erst in den Erweiterungen nach Norden und Westen erscheint für das Herrenland die typische Gutsblockstruktur (Abb. 4). Der obere Teil des Ortes mit den Radialwaldhufen entspricht offensichtlich einer fortgeschrittenen Siedlungsphase, während wir hinter den östlichen Hufenstreifen ohne Hofanschluß einen ursprünglichen Waldstreifen als Grenze zu Wüstenschlette erkennen können. Die Ersterwähnung von 1386 liegt wesentlich später als der Zeitraum des Siedlungsvorgangs. Die erläuterten Komplexe der Kernflur und der Erweiterungen zeigen, daß man eine Phase der Siedlungsgründung und der Siedlungserweiterung unterscheiden kann.

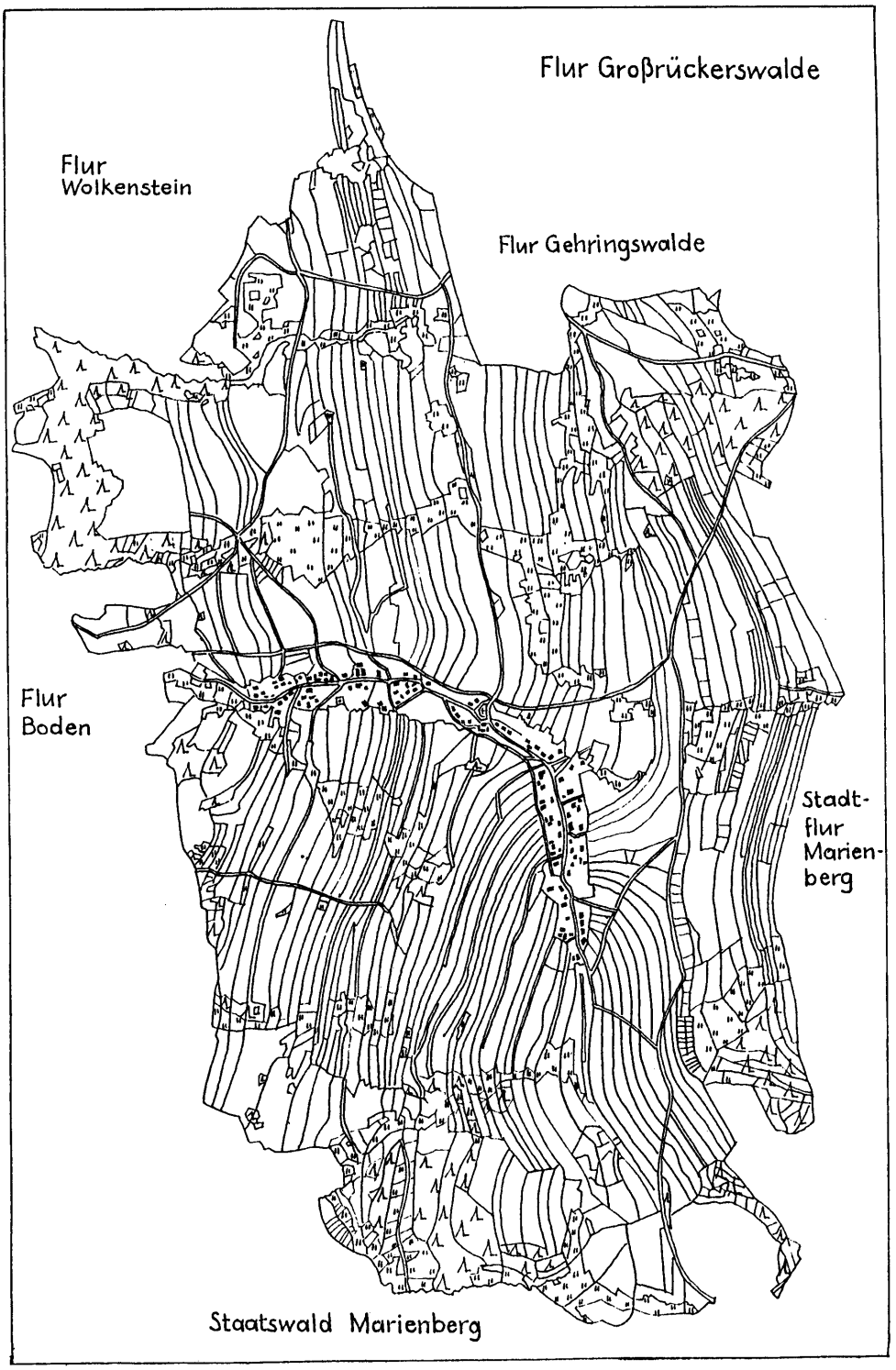


Abb. 3 : Flur Großrückerswalde (Waldhufen)

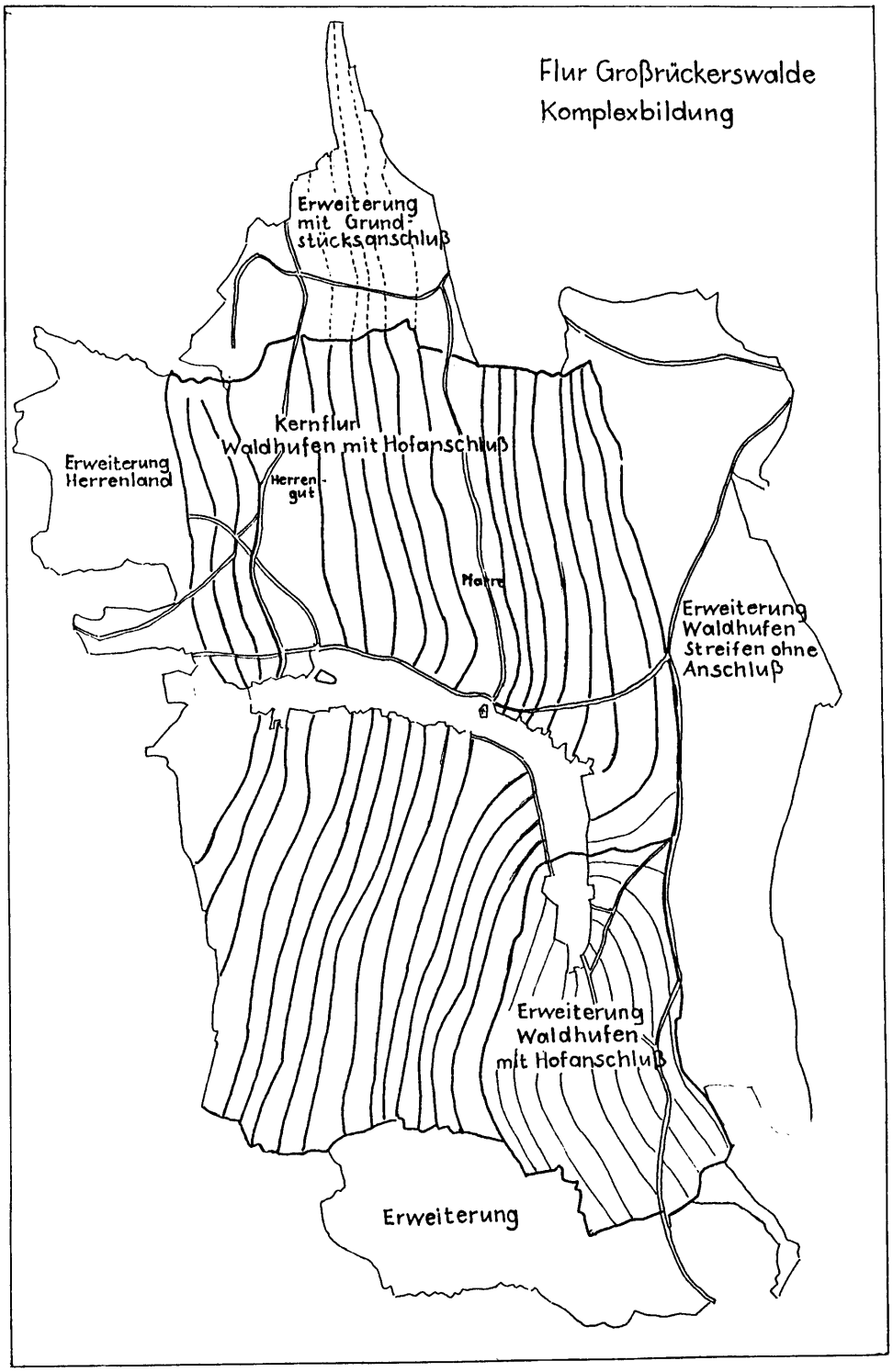


Abb. 4 : Flur Großhückerswalde, Komplexbildung.
Kernflur als Gründungsphase, Erweiterungen als Ausbauphase.

Zöblitz

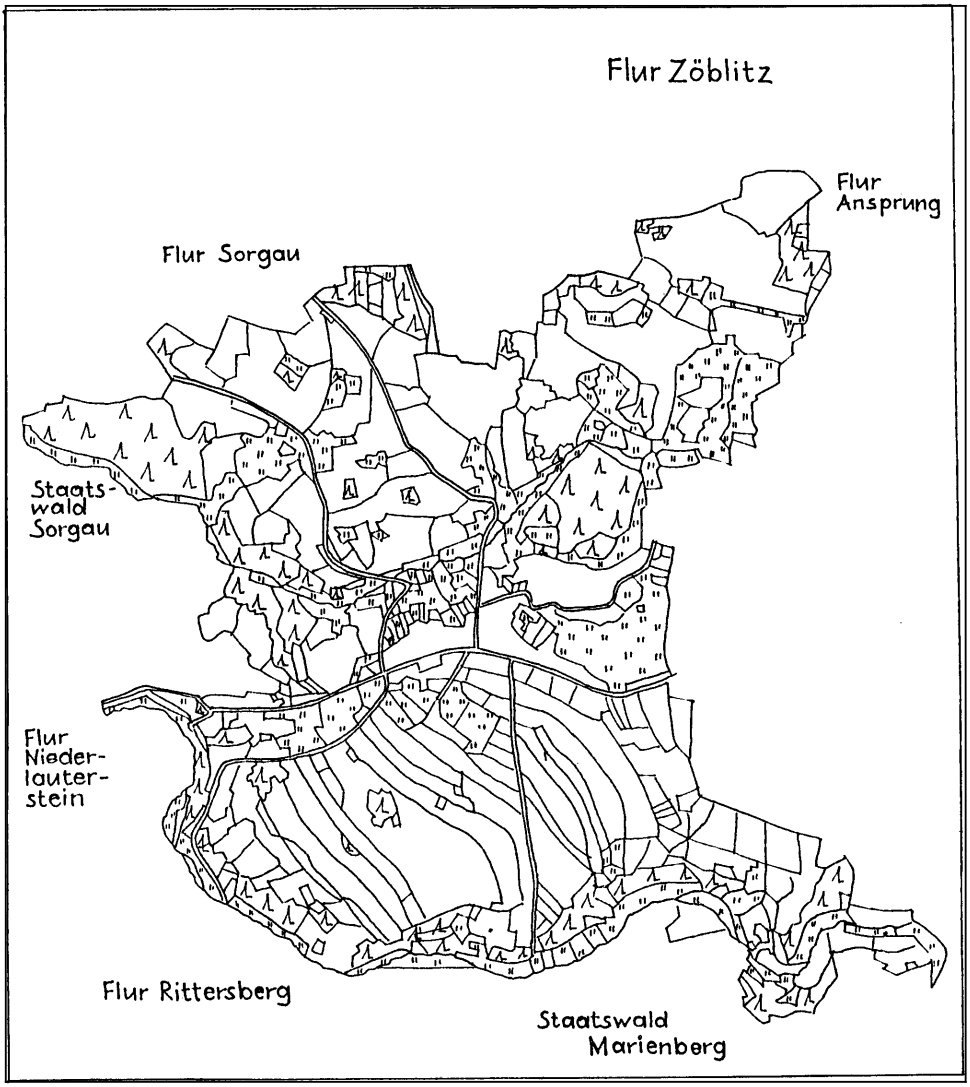


Abb. 5 : Flur Zöblitz

Zöblitz ist im Flurbild deutlich zweigeteilt und besteht im Nordteil aus einer regellosen Parzellenflur und im Süden aus Waldhufen (Abb. 5). Alles spricht dafür, daß der Ausgangspunkt der Entwicklung ein einreihiges Waldhufendorf war. Die regellose Parzellenflur kann nicht mit dem Bergbau erklärt werden, da ins Gewicht fallende Bergbauinitiativen fehlen. Die wirtschaftlichen Impulse verleiht hier der Serpentin, der mit hoher Wahrscheinlichkeit im 15. Jahrhundert entdeckt wurde. Der Bergbesitzer Illgen erfand die Serpentinbearbeitung durch Schnitzen und Drechseln, und damit war der Anstoß zu einer Gewerbesiedlung neben der landwirtschaftlichen gegeben. Der Parzellensaum um den Waldhufenkern erscheint durch Hang- und Tallage stark

modifiziert (Abb. 6). Den Südostzipfel bildet die Hüttstatt, eine spätmittelalterliche Glashütte (Roitzsch 1929, S. 98ff.; um Olbernhau und Seiffen 1985, S. 78ff.; Handbuch historischer Stätten VIII, S. 374f.).

Die Flur verkörpert zwei Zeitschichten. Die Waldhufenflur dürfte spätestens um 1200 anzusetzen sein. Die Wehranlagen der Umgebung weisen alle Scherbenmaterial des 12. Jahrhunderts auf, insbesondere auch der Nidberg im Westen der Flur Zöblitz über der Pockau (siehe vorn), der um die Mitte des 12. Jahrhunderts auch schriftlich erwähnt wird. Von dem sicher damit verbundenen Herrengut hat sich kein eindeutiger flurmäßiger Anteil erhalten (Abb. 6). Die Umwandlung des einseitigen Waldhufendorfes zum Städtchen ist 1323 (stetechen Zcobelin mit dem zcolle) und 1361 bezeugt. Damit verbinden wir die Entwicklung der regellosen Parzellenflur, wobei zwei Faktoren wirksam werden: Die Verlagerung der nichtagrarischen Siedlung mit dem Wüstwerden des Komplexes Schwedengraben (siehe vorn) und der Abbau und die Verarbeitung von Serpentin.

Breitenbrunn

Das Beispiel Breitenbrunn zeigt den Ablauf und das gegenseitige Verhältnis obererzgebirgischer Siedelformen besonders deutlich, obwohl nur sporadische späte schriftliche Erwähnungen zur Verfügung stehen (Sieber 1973, S. 153ff.). Die Verbindung mit dem hochmittelalterlichen Landesausbau macht eine Wasserburg neben der Försterei wahrscheinlich, die im 17. Jahrhundert von einem Jagdhaus überbaut wurde. Damit dürfen wir an der Försterei im Mittelfeld der Radialwaldhufen ein Herrengut der Siedelzeit vermuten (Abb. 7 und 8). Mit betrachtet wird auch das Hammergut Breitenhof, das wohl eine eigene Flur besitzt, aber doch mit Breitenbrunn eng verbunden erscheint, denn nur mit diesem Ort teilt es die Partie einer offenen Flurgrenze, alle anderen Grenzabschnitte liegen im Wald.

In den Rissen der beiden Ortsbäche ergibt sich die typische Siedlungslage am Hang. Die Mündung des Ortsbaches in das Schwarzwasser liegt bei 581 m, der Ortseingang bei 613 m, der Ortsausgang hinter der Försterei bei 738,5 m. Damit befindet sich die hochmittelalterliche Wasserburg in 700 m Höhe. Als Kernflur ist unschwer der Radialwaldhufenteil zu erkennen. Er umfaßt weniger als die Hälfte der Gesamtflur (Abb. 8) und liegt oberhalb der Hangkante im Bereich geringerer Höhenunterschiede. Außen schließt sich eine formenmäßig abgesetzte waldhufenartige Erweiterung an. Den Westteil der Flur im bewegten Relief nehmen unregelmäßige Parzellen ein als typische dörfliche Bergbausiedlung, wobei sich nördlich Breitenhof anschließt mit dem Hammer, Wald, Wiesen und bescheidenen Gutsblöcken. An der Südwestecke, im Süden und seitab im Wald erscheinen nachfolgend regelmäßige Parzellen in Form von reihenmäßig gegliederten Rechtecken. Abweichungen von diesem strengen Schema finden sich immer in Wiese und Wald, niemals im Acker. Dazu tritt als Exklave im Wald ein Raum oder Räumigt, eine große Waldwiese mit sporadischen kleinen Feldstückchen. Hier wurde dieser Komplex der Dorfflur zugegeschlagen. Die Mehrzahl dieser Räume blieb beim Forst und

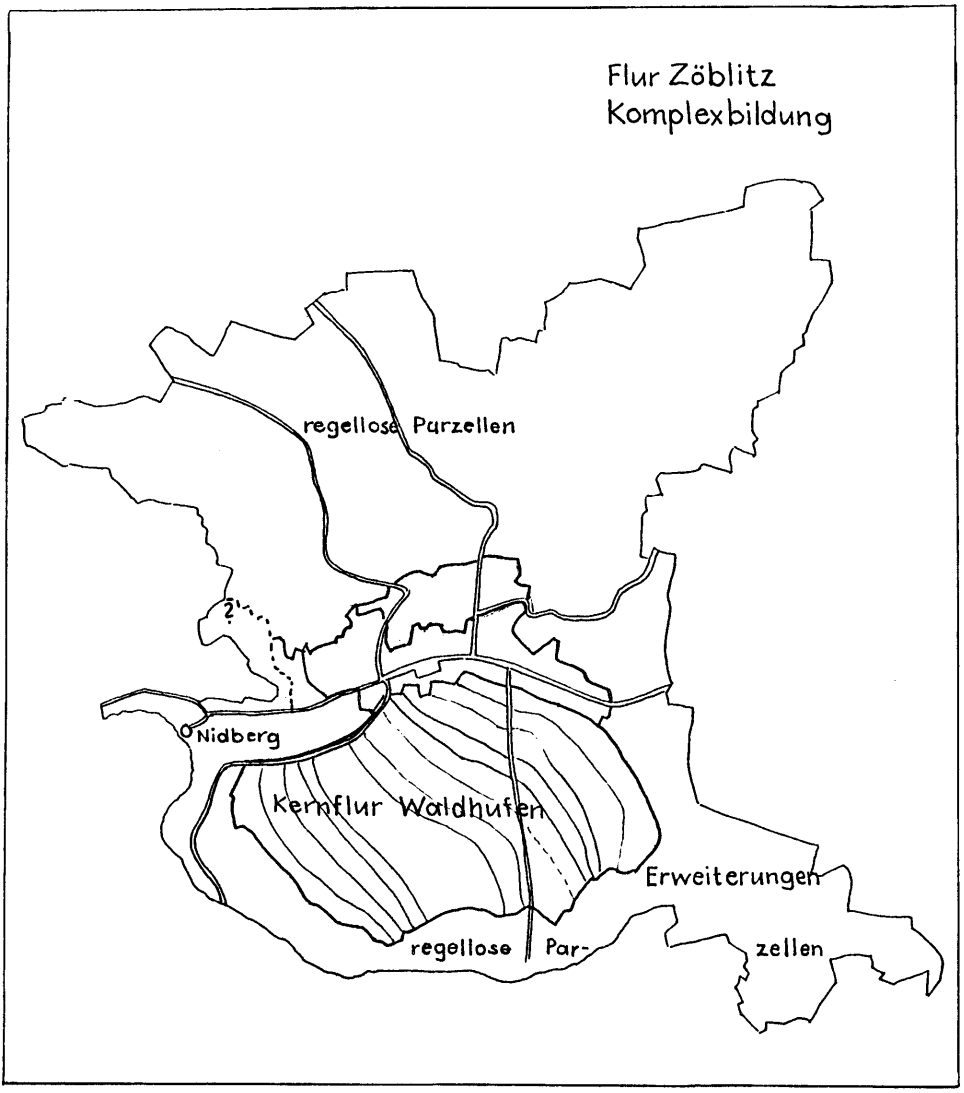


Abb. 6 : Flur Zöblitz, Komplexbildung.
Ältere Zeitschicht : Waldhufen (einreihiges Waldhufendorf)
Jüngere Zeitschicht : regellose Parzellen (Städtchen)

verschwand spurlos. Besonders für die Viehzucht spielte diese Komponente der Auflichtung des Waldes und der wirtschaftlichen Nutzung eine Rolle. In der Komplexgliederung ergeben sich Möglichkeiten für die Annahme von drei Zeitschichten, wobei längere Überschneidungen zwischen der mittleren und der jüngeren einzuschließen sind. Die Radialwaldhufen dürften der Siedelzeit um 1200 entsprechen. Das zeigen die Zusammenhänge und die Wasserburg, obwohl schriftliche Zeugnisse fehlen. Die mittlere Siedlungsetappe mit den regellosen Parzellen und der westlichen Häuslerreihe entspricht dem Bergbau, der sich nicht auf das Eisen beschränkte, sondern gleichermaßen Kupfer und Zinn umfaßt. Im Hammergut Breitenhof entsteht ein Zentrum

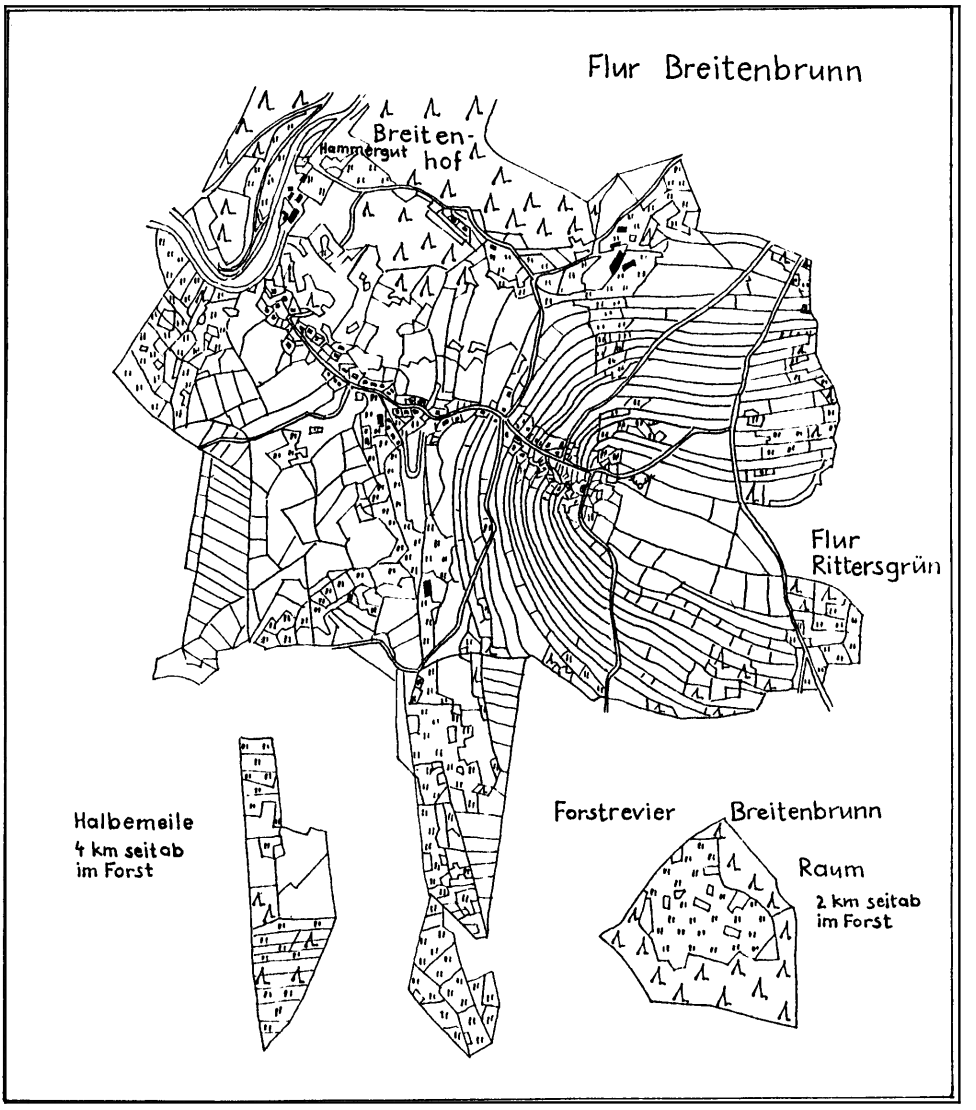


Abb. 7 : Fluren Breitenbrunn und Breitenhof

der Verarbeitung nicht nur für Eisen, sondern auch eine Zinnschmelze und eine Vitriolhütte sind bezeugt. Die Erwähnungen durchziehen das gesamte 15. und 16. Jahrhundert und deuten auf einen Rückgang im 17. Jahrhundert. Bei oder trotz ihrer peripheren Lage schließen sich die regelmäßigen Parzellen unmittelbar an. Auf der Karte von M. Oeder von 1592 ist der Flurteil Halbemeile, in 897 m Höhe mitten im Wald eingetragen und wie folgt beschriftet: *»zwey Häuslein vfm Finkenfloch sonst uf der halben Meil genant«.*

Die Beispiele sollten nicht nur die aufgezeigte Siedlungsformenfolge erläutern und beweisen, sondern auch die Varianten und fließenden Übergänge verdeutlichen.

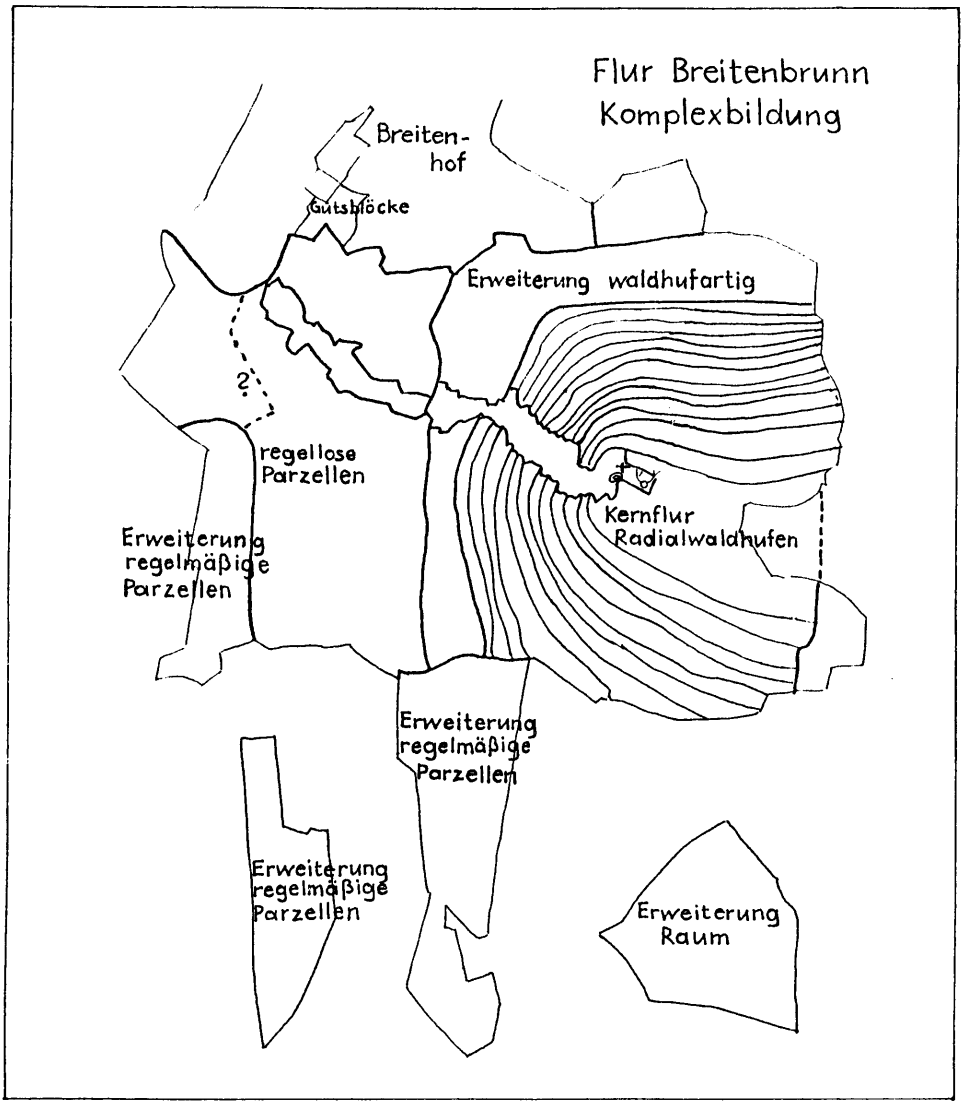


Abb. 8 : Fluren Breitenbrunn und Breitenhof, Komplexbildung
Ältere Zeitschicht : Kernflur Radialwaldhufen
Mittlere Zeitschicht : Regellose Parzellen und Hammer Breitenhof mit Gutsblöcken
Jüngere Zeitschicht : Regelmäßige Parzellen (auch als Exklaven im Wald)

Zusammenfassung

Der hochmittelalterliche Landesausbau im westlichen und mittleren Erzgebirge vollzog sich im Rahmen des Aufbaues und der Kolonisation des pleißenländischen Reichsterritoriums während der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und ist das Ergebnis zielstrebiger staufischer Königsgutpolitik. Die in der Errichtung von Burgen und der Anlegung von Siedlungen »aus wilder Wurzel« faßbare Rodung des Waldes in dem bis dahin unbewohnten Bergland

bezeugen vor allem archäologische Funde. Die durch diese datierten Zeugnisse der Besiedlungszeit liegen an oder im Bereiche von Fernwegen, die seit dem 10. Jahrhundert das Erzgebirge von Nordwest nach Südost überquerten und im 12. Jahrhundert urkundlich als »alte böhmische Steige« überliefert sind. Ihre Rolle als Siedelbahnen im Kolonisationsgeschehen wird im mittelerzgebirgischen Raum aufgrund der Reihenbildung von Burgen und zugehörigen Siedlungen deutlich. Im Siedlungsablauf sind archäologisch weder ein allmähliches Fortschreiten zum Gebirgskamm hin noch Etappen erkennbar, vielmehr vollzog sich der Landesausbau in einem Zuge und hatte um 1200 den Gebirgskamm erreicht.

Dieser große Landesausbau ist in der Ausprägung der Waldhufendörfer siedlungskundlich zu erfassen. Spätere Bergbau- und Gewerbesiedlungen besitzen regelmäßige oder regellose Parzellenfluren. Die Analyse von Einzelfluren unter genetischem Aspekt erweist komplexe Varianten für diesen Prozeß.

Summary

Development, forms and variations of settlements in the watershed region of the Erzgebirge

The development of the country of western and central Erz Mountains during the High Middle Ages occured within the development and colonization of the territory of the Pleiße-Valley during the second half of the 12th century and is the result of deliberate Staufer politics concerning royal estates.

Archaeological finds in particular bear witness to the clearance of the forests in the hitherto unpopulated mountainous terrain, as shown by the construction of castles and by the laying out of unsystematic settlements. The dated testimonies for this periode of settlement lie on or near major routes, which passes over the Erz Mountains from the north-west to the south-east from the 10th century onwards and which are mentioned in documents as the »old Bohemian ascent«. Their role in forging settlement routes during the period of colonization is underlined in the central region of the Erz Mountains by the rows of castles and the related settlements. During the course of settlement neither a gradial extension to the watershed, nor stages are archaeologically discernible; rather, the development took place in one go and had reached the watershed by arround 1200.

This extensive development of the country can be observed in the woodland hide-villages. Later mining and industrial settlements possess regular or irregular parcels of land. The analysis of single parcels in its genetic aspect shows complex variations for this process.

Literatur

Arnold, Renate: Die böhmischen Steige im Mittleren Erzgebirge von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts: Ungedruckte Diplomarbeit an der Pädagogischen Hochschule Dresden 1979.

Bernhardt, Arnd; Haase, Günter; Mannsfeld, Karl; Richter Hans; Schmidt, Rolf: Naturräume der sächsischen Bezirke. In: Sächsische Heimatblätter, Sonderdruck aus den Heften 4/5 1986.

Beschorner, Hans: Wüstungsverzeichnis von Sachsen. Manuskript Staatsarchiv Dresden.

Billig, Gerhard: Mittelalterliche Wehranlagen im alten Reichsland. In: Aus Ur- und Frühgeschichte, Berlin 1962, S. 142-175.

Billig, Gerhard: Burgenarchäologische und siedlungskundliche Betrachtungen zum Flußgebiet der Zschopau und der Freiberger Mulde. In: Zeitschrift für Archäologie 15, 1981, S. 165-297.

Billig Gerhard: Die Anfänge: Chemnitz als Reichsstadt. In: Karl-Marx-Stadt, Berlin 1988, S. 7-22.

Billig, Gerhard: Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Berlin 1989.

Blaschke, Karlheinz: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen Teil 3, Erzgebirge und Vogtland. Leipzig 1957.

Blaschke, Karlheinz: Die Ursachen des spätmittelalterlichen Wüstungsvorgangs - Beobachtungen in Sachsen. In: Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel. Hannover 1974, S. 55-65.

Eismann, Günter; Richter, Johannes: Wüstungen bei Hohenstein-Ernstthal. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 19, 1971, S. 247-322.

Geupel, Volkmar: Archäologische Funde aus Schloß Schwarzenberg im Erzgebirge. In: Ausgrabungen und Funde 28, 1983, S. 22-30.

Geupel, Volkmar: Sondierungen in der Wüstung Schwedengraben bei Niederlauterstein, Kr. Marienberg. In: Ausgrabungen und Funde 29, 1984a, S. 30-37.

Geupel, Volkmar: Die mittelalterliche Wehranlage »Raubschloß« Liebenstein bei Olbernhau. Kr. Marienberg. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 27/28. 1984b, S. 289-307.

Geupel, Volkmar: Burg Lauterstein. In: Archäologische Feldforschungen in Sachsen. Berlin 1988, S. 458-462.

Geupel, Volkmar: Archäologische Forschungen im ehemaligen Benediktiner-Kloster in Chemnitz/Karl-Marx-Stadt. In: Archäologische Stadtkernforschungen in Sachsen. Ergebnisse - Probleme - Perspektiven. Berlin 1990a, S. 83-98.

Geupel, Volkmar: Ullersdorf - eine mittelalterliche Wüstung im mittleren Erzgebirge. In: Ausgrabungen und Funde 35, 1990b, S. 40-46.

Geupel, Volkmar: Das »Teufelsschloß« bei Eibenstock im Erzgebirge. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsichen Bodendenkmalpflege 34, 1991, S. 181-206.

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Bd. VIII Sachsen. hrsg. v. Walter Schlesinger. Stuttgart 1965.

Jacob, Heinz: Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung zwischen Dresdener Elbtalweitung und Oberem Osterzgebirge. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 24/25, 1982, S. 25-138.

Kobuch, Manfred: Ein unbekannter Feudalsitz Wiprechts von Groitzsch und die Anfänge von Knautnaundorf. In: Küas, Herbert und Kobuch, Manfred: Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch. Bauwerk und Geschichte. Berlin 1977, S. 143-175.

Kobuch, Manfred: Die Burgruine Lauterstein: Sächsische Gebirgsheimat (Kalender), Blatt 25.9.-1.10.1978.

Kobuch, Manfred: Reichsland Pleißen und wettinische Territorien in der Blütezeit des Feudalismus (1156-1307). In: Geschichte Sachsens. Weimar 1989, S. 105-150.

Kötzschke, Rudolf: Das Vogtland als Grenzraum in der deutschen Geschichte. In: Mitteilungen des Vereins für vogtländische Geschichte und Altertumskunde zu Plauen 42, 1940.

Kötzschke, Rudolf: Ländliche Siedlungen und Agrarwesen in Sachsen. Hrsg. von Herbert Helbig. Remagen 1953.

Kühne, Artur; Ranft, Alfred: Geschichten und Geschichte in und um Wilsdruff. Ein Heimatbuch fürs Wilsdruffer Land. Wilsdruff 1930.

Langer, Johannes: Heimatgeschichtliche Streifzüge durch die Fluren und Orte des Erzgebirges und seines Vorlandes. Schwarzenberg 1931.

Leipoldt, Johannes: Geschichtliche Leitlinien der Besiedlung des mittleren Erzgebirges. In: Zur Frühgeschichte von Chemnitz/Karl-Marx-Stadt. Karl-Marx-Stadt 1965, S. 36–77.

Löscher, Hermann; Voigt, Johannes: Heimatgeschichte der Pflege Stollberg i.E., Stollberg o.J.

Um Olbernhau und Seiffen. Werte unserer Heimat Bd. 43. Berlin 1985.

Patze, Hans: Altenburger Urkundenbuch 976–1350. Jena 1955.

Pfau, William Clemens: Grundriß der Chronik über das Kloster Zschillen. Rochlitz 1909.

Roitzsch, Paul: Auf wilder Wurzel. Erzgebirgische Natur- und Kulturbilder aus dem Verwaltungsbezirke der Amtshauptmannschaft Marienberg. Schwarzenberg 1929.

Schlesinger, Walter: Die Besiedlung des Landes um Rochlitz. In: Buch der Landschaft Rochlitz. Rochlitz 1936, S. 102–115.

Schlesinger, Walter: Vogtland, Egerland, Pleißenland. Zur Geschichte des Reichsgutes im mitteldeutschen Osten. In: Forschungen zur Geschichte Sachsens und Böhmens. Dresden 1937, S. 61–91.

Schlesinger, Walter: Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königtum und Städte während des 12. Jahrhunderts. Weimar 1952.

Schlesinger, Walter: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter 2. Das Zeitalter der deutschen Ostsiedlung (1100–1300). Köln-Graz 1962.

Sieber, Siegfried: Um Aue, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt. Werte unserer Heimat Bd. 20. Berlin 1973.

Wißuwa, Renate: Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. Ungedr. Phil.-Diss. an der Pädagogischen Hochschule Dresden 1987.

Zwischen Wolkenstein, Marienberg und Jöhstadt. Werte unserer Heimat Bd. 41. Berlin 1985.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 195-210

Wolfgang Schwabenicky

Hochmittelalterliche Bergstädte im sächsischen Erzgebirge und Erzgebirgsvorland[1]

Mit 8 Abbildungen

Das sächsische Erzgebirge und sein Vorland war bis in das 12. Jahrhundert hinein weitestgehend unbesiedelt. Erst im Zuge der bäuerlichen Kolonisation während der deutschen Ostsiedlung wurde das Gebiet in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhundert verhältnismäßig schnell erschlossen. Es entstanden mehr oder weniger große Reihendörfer mit Waldhufenflur. Bereits um 1200 hatte die Besiedlung den Kamm des Erzgebirges erreicht (Geupel 1988). In älteren siedlungsgeschichtlichen Arbeiten klingt vorsichtig die mögliche Beteiligung der Bergleute am Rodungsprozeß an (Langer 1931, S. 24; Leipoldt 1965, S. 73). Außer für Freiberg, wo unmittelbar nach der Rodung in der Flur von Christiansdorf um 1168 silberhaltige Erze entdeckt worden waren (Herrmann 1953), gibt es keine weiteren Beweise für Edelmetallbergbau im 12. Jahrhundert im Erzgebirge und dessen Vorland. Alle bislang bekannten urkundlichen und archäologischen Belege stammen erst aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Abb. 1). Es hatte allerdings Bergbau in dieser Zeit das gesamte Gebiet, in dem silberhaltige Erze vorkommen, überzogen. Mit den bergbaulichen Aktivitäten einher ging die Entstehung von Siedlungen in der Nähe der montanen Produktionsstätten.

Mit der weiteren Entwicklung der Geldwirtschaft wurden auch in den durch die bäuerliche Besiedlung erschlossenen Gebieten Nahhandelszentren notwendig, d.h. Märkte für die ländliche Umgebung. Im Erzgebirge und seinem Vorland entstanden solche überwiegend bei bzw. in Dörfern, die schon zentralörtliche Funktionen (z.B. Sitz der Pfarrkirche oder Herrschaftsmittelpunkt) besaßen. Hier entwickelten sich mehr oder weniger bedeutsame Städte, ohne daß ausdrücklich eine Stadtrechtsverleihung erfolgte. Auch durch den Bergbau kam es zur Entstehung von Städten, die sich in der Regel parallel zu den übrigen Städten entwickelten. In der sächsischen Stadtgeschichtsforschung hat man die Herausbildung der Bergstädte und der Landstädte bisher recht oberflächlich und vereinheitlicht betrachtet. Dies trifft sowohl auf die Differenzierung der Funktion der Städte für das Umland als auch für ihre zeitliche Entstehung zu[2]. Solch eine Vereinheitlichung ist methodisch falsch,

[1] Dem Beitrag liegt das Koreferat zugrunde, das auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.-21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

[2] Man vergl. dazu die zusammenfassenden Arbeiten von Zühlke 1982 und 1986 und aus berg-

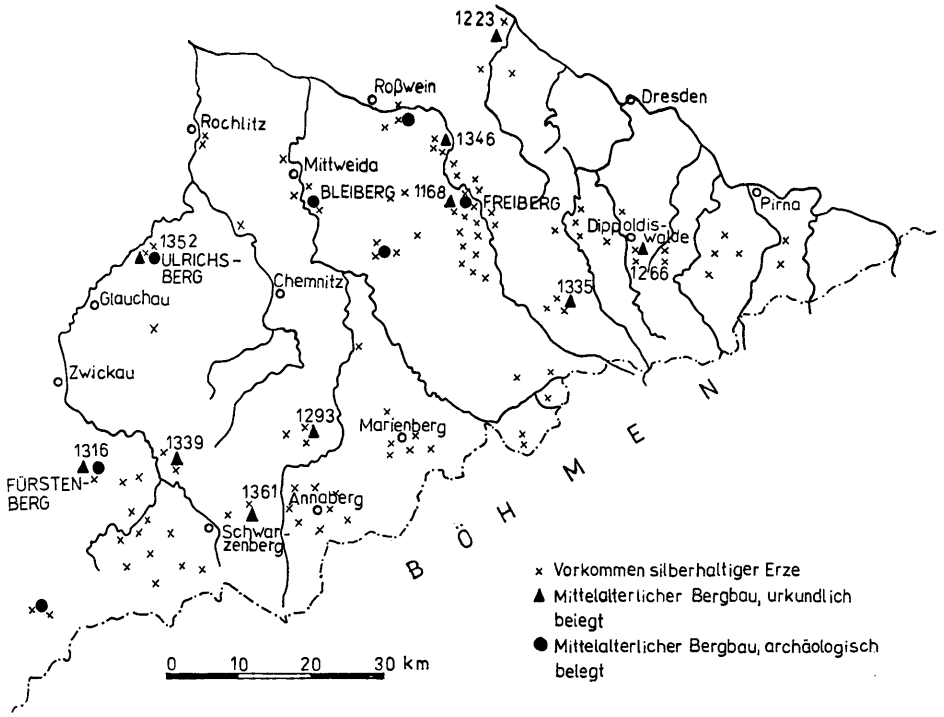


Abb. 1 : Urkundlich und archäologisch nachgewiesener hochmittelalterlicher Bergbau im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland (Zeichnung : R. Hofmann)

da sie weder die Tatsache betrachtet, daß das Montanwesen sich nicht mit der agrarischen Siedlung, sondern parallel zu ihr entwickelte, und daß der schlechthin mittelalterliche Bergbau in zwei grundsätzlichen Perioden verlaufen ist, wobei man scharf trennen muß zwischen der hochmittelalterlichen Periode (12./13. Jahrhundert bis nach 1350) und einer spätmittelalterlichen-frühneuzeitlichen (nach 1450 bis in das 16. Jahrhundert). Es sei ausdrücklich betont, daß nicht jede Stadt, in deren Nähe Bergbau getrieben wurde, sogleich auch eine Bergstadt war. So beweist geradezu die immer wieder für Dippoldiswalde als Bergstadt ins Feld geführte Urkunde von 1266 (Kube 1957), daß Dippoldiswalde im 13. Jahrhundert keine Bergstadt war, denn der Handel auf den Bergwerken in der Nähe von Dippoldiswalde wird vom Markgrafen ausdrücklich Freiberg zugesprochen. Im folgenden wollen wir uns mit Bergstädten des Erzgebirges beschäftigen, die in der hochmittelalterlichen Periode entstanden sind. In diesem Zusammenhang muß auf eine wichtige Tatsache hingewiesen werden, die zur Sonderentwicklung der Bergbauorte führte. Die Bergleute standen mit Sonderrechten außerhalb der dörflichen Gemeinden aber auch außerhalb der Städte, welche als Nahhandelszentren für die ländliche Umgebung entstanden waren. Dies kommt als erstes in der Bergbaufrei-

bauhistorischer Sicht Wagenbreth; Wächtler 1990, S. 108ff. Von Douffet 1990 wird bereits auf die Unzulänglichkeit solcher Betrachtung hingewiesen.

heit zum Ausdruck, nach der jedermann nach Erzen schürfen durfte, ohne daß sie der Grundeigentümer daran hindern konnte. Dieser Grundsatz war allgemeines Gewohnheitsrecht, welches bereits 1225 in der Bergordnung von Massa Marittima (Willecke 1979; Heilfurth 1984, S. 73) festgeschrieben ist, aber schon in den bergrechtlichen Überlieferungen von Trient 1185/1208 (Hägermann; Ludwig 1986, S. 11f.) ausgebildet war. Bergleute, die ein Montangebiet neu erschlossen, kamen als Fachleute aus der Fremde. Die Beteiligung von bereits in den Gebirgen ansässigen Bauern ist wohl die Ausnahme gewesen. Die Berggemeinden bekamen vom zuständigen Regalherren bestimmte vertragliche Zusicherungen. Er setzte über die genossenschaftlich organisierten Berggemeinden einen Bergmeister. So wie der Schulze (Bauermeister) als Bevollmächtigter einer bäuerlichen Gemeinde auftrat, so erscheint in den Urkunden der Bergmeister als Vertreter der Berggemeinde. Ein frühes Beispiel findet sich beim Bergbau des Klosters Admont/Steiermark (Hägermann 1985, S. 173). 1185 bestimmte der Abt, daß von den sechzehn Grubenanteilen vom Berge Zessen die Abgaben durch den »magister montis« (Bergmeister) von den Gewerken einzuziehen ist. 1186 ging das gleiche Bergwerk an den Bergmeister Reimbert und Genossen über. Auch für den Schwarzwald gilt, daß jede Gewerkschaft ihren Bergmeister hatte (Gothein 1887, S. 414). Bei Goslar standen der Korporation der »silvani et montani« (Hütten- und Bergleute), die in erster Linie auf gemeinsamer wirtschaftlicher Tätigkeit beruhte, die »Sechsmannen« vor, dazu ein Bergmeister, der vom Regalherrn eingesetzt war (Neuberg 1892, S. 297ff.). In Kutná Hora/Kuttenberg in Böhmen leitete ebenfalls ein Bergmeister die montane Genossenschaft (Bílek 1982, S. 76). Schließlich sei noch auf das Bergrecht von Banská Štiavnica/Schemnitz (Slowakei), das auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, verwiesen, wo es heißt: *»So ist zu wiessen, das der richter und der rat einer ieglichen pergstat hat zu setzen einen geschwornen pergmeister, und der sol einen sold haben von der kammer des kwnigs«* (Probszt 1966, S. 323).

Im Erzgebirge sah es nicht anders aus; auch hier waren in den einzelnen Berggemeinden Bergmeister eingesetzt. Durch die Überlieferung des Freiberger Stadtrechts und der Bergrechte ist der Bergmeister von Freiberg in der bergbaugeschichtlichen Literatur Sachsens wohl am bekanntesten. Sein Wirkungskreis während des Hochmittelalters wurde meist aufgrund der späteren Bedeutung Freibergs als Berghauptstadt des Landes überschätzt. Gelegentlich werden noch andere Bergmeister im Erzgebirge genannt. 1241 wird *»Gerhardus magister montium«* als Zeuge des Klosters Altzella aufgeführt. Vom Hohenforst (Fürstenberg) bei Kirchberg (Lkr. Zwickau) ist ebenfalls das Amt des Bergmeisters bekannt. Weitere Beispiele wären hinzuzufügen.

Bei den Untersuchungen der wüsten Bergbausiedlungen auf dem Treppenhauer bei Sachsenburg (Lkr. Hainichen), Gersdorf (Lkr. Hainichen), Ullersberg bei Wolkenburg (Lkr. Glauchau) und Hohenforst bei Kirchberg (Lkr. Zwickau) wurden in irgendeiner Weise durch Urkunden, archäologische Befunde oder mündliche Überlieferung Indizien für ihren städtischen Charakter angetroffen; es handelt sich bei diesen Siedlungen, die noch heute eindrucksvolle Bodendenkmale darstellen, um wüste Bergstädte[3]. Dies ist eine wichtige Erkenntnis für die sächsischen Montan- und Siedlungsgeschichte.

[3] Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen sind ausgeführt bei Schwabenicky 1991 (mit weiteren Literaturangaben).

In der Stadtforschung ist ein zentrales Thema die Definition des Begriffes »Stadt«. Im Zusammenhang mit Klein- und Kleinststädten hat Irsigler (1983a, S. 26) folgende Formulierung geprägt: *»Stadt ist eine vom Dorf und nichtagrarischen Einzwecksiedlungen unterschiedene Siedlung relativer Größe mit verdichteter, gegliederter Bebauung, beruflich spezialisierter und sozial geschichteter Bevölkerung und zentraler Funktionen politisch-herrschaftlicher-militärischer, wirtschaftlicher und kultisch-kultureller Art für eine bestimmte Region oder regionaler Bevölkerung.«* Speziell mit den Bergstädten befaßte sich Molenda (1983, S. 186f.). Sie bezeichnete als Bergstädte solche Städte, deren Entwicklungsgrundlagen die Ausbeutung der dort befindlichen Mineralschätze darstellen und die Mehrzahl der Einwohner vom Bergbau direkt (Abbau und Weiterverarbeitung der Minerale) oder indirekt (Handel, Versorgung und Dienstleistungen für den Bergbau) leben. Beide Definitionen sind für die oben genannten Bergbausiedlungen zutreffend.

Die arbeitstechnische und bergrechtliche Organisation hatte zur Herausbildung von kleinen in sich abgeschlossenen Bergbezirken geführt, die selbständige ökonomische und rechtliche Einheiten bildeten. In jedem Bergbezirk hatte sich als zentraler Ort eine Bergstadt herausgebildet. Listen wir zunächst die Indizien für zentrale Funktionen und städtischen Charakter der oben genannten wüsten Bergbausiedlungen auf: In den die heutige Gutssiedlung Gersdorf (Ot. v. Etzdorf, Lkr. Hainichen) umgebenden Wäldern befinden sich ausgedehnte Pingenfelder, die durch zahlreiche Keramikfunde in das 13./14. Jahrhundert datiert werden können. Vom Beginn des Bergbaus bei Gersdorf ist eine Sage überliefert, nach der die dortigen Erze von einem Ritter und einem Mönch entdeckt worden sind. Sie gründeten eine Stadt und nannten diese nach Gertrud, der Frau des Ritters, Gerschberg. Im 19. Jahrhundert waren bei Gersdorf noch die Flurnamen *»Der alte Marktfleck«* für ein Feld unmittelbar bei einem Pingenfeld und »Kramerbusch« (Krämer = Händler) bekannt. Hypothetisch aufgrund des Namens ist der Sitz des 1241 genannten *»Gerhardus magister montium«* des Klosters Altzella, zu dessen Besitz Gersdorf gehörte. In der Umgebung finden sich weitere kleinere Bergwerke. In der unmittelbaren Nähe wird eine Schmelzhütte erwähnt; sie wurde bislang noch nicht gefunden. Eine weitere 1278 genannte Hütte lag ca 3 km entfernt bei Böhrigen.

In der Gemarkung Sachsenburg (Lkr. Hainichen) befinden sich auf dem Treppenhauer, eine bewaldeten Anhöhe über dem Zschopautal, die Reste der Bergstadt Bleiberg (Abb. 2). Eine Fläche von ca. 12 ha wird von mittelalterlichen Bergbauspuren (Halden und Pingen) und Hausstellen bedeckt. Das Ganze wird von einem ansehnlichen Graben mit Wall umgeben. Im 18. Jahrhundert war noch die Sage von einer einstigen Stadt lebendig. Durch die hier seit 1977 laufenden archäologischen Untersuchungen wurde neben vielen anderen Funden und Befunden eine große Anzahl von Importkeramik sichergestellt, die Fernhandel indiziert. In der Umgebung liegen weitere kleinere Bergwerke und dazugehörige Siedlungen. Es wurde auch eine Schmelzhütte im Zschopautal entdeckt.

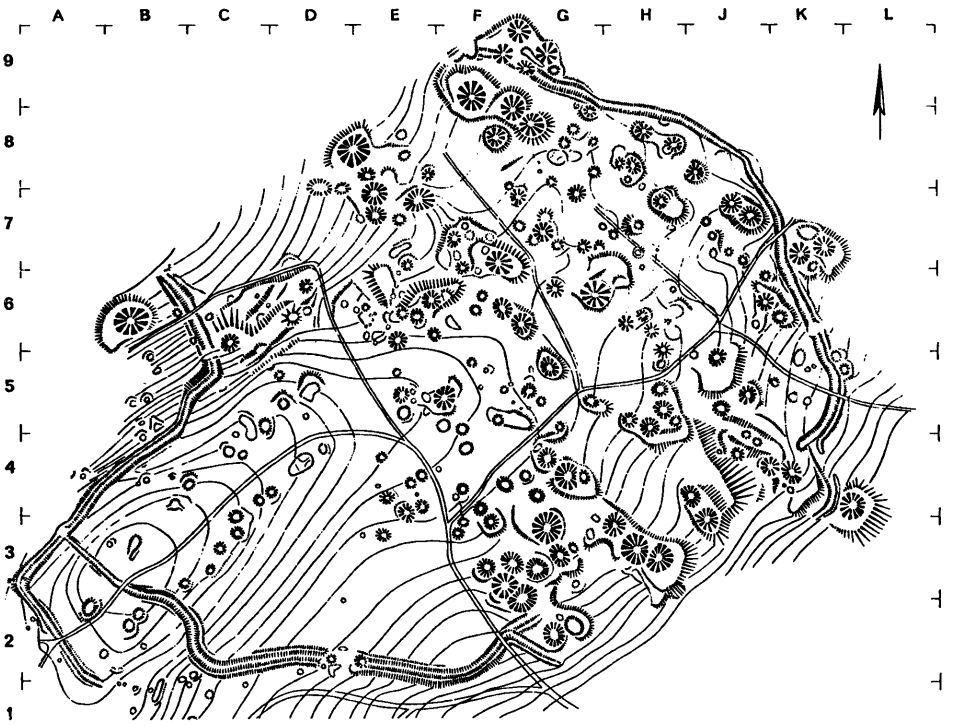


Abb. 2 : Sachsenburg, Lkr. Hainichen. Wüste Bergstadt Bleiberg auf dem Treppenhauer (Zeichnung : T. Gerlach)

Bei Wolkenburg (Lkr. Glauchau) liegt der Ullersberg, dessen Name auf das Bergwerk Ulrichsberg hindeutet. In einem Wäldchen findet man zahlreiche Halden und Pingen, Hausstellen und den Rest einer Turmhügelburg (Abb. 3). Der Bergbau hat hier nach Ausweis der Funde gegen Ende des 13. Jahrhunderts begonnen. Aus dem Vertrag über das Bergwerk Ulrichsberg zwischen denen von Colditz, die zur ehemaligen Reichsministerialität des Pleißenlandes gehörten, und dem wettinischen Landesherrn von 1352 kommt der städtische Charakter der Bergbausiedlung zum Ausdruck; genannt werden Brotbänke, Fleischbänke, Badestuben, Kramhandel und Schrotamt auf dem Ulrichsberg. Der Ulrichsberg war der Zentralort für den umliegenden Bergbezirk, der in einer Urkunde von 1390 umschrieben wird mit *»bergwerg zcu dem Vlrichperge und alle bergwerg bynnen einer halben myle daneben«*.

Eine weitere bedeutende Bergbausiedlung ist der Hohenforst oder Fürstenberg bei Kirchberg (Lkr. Zwickau). Hier ergänzen sich archäologischer und archivalischer Befund aufs Beste. Im Hartmannsdorfer Forst (Revier Weißbach) befindet sich ein langgestrecktes Pingenfeld, von dem ein Teil von ca. 100x100m mit Graben und Wall umgeben ist. Dicht dabei liegen die Reste einer Turmhügelburg (Abb. 4). Südlich des Turmhügels finden sich im Bereich der Bergbaureste etliche Hausstellen, dazwischen verstreut Hüttenschlacken. Der Bergbau begann laut Datierung der ältesten Keramik schon im 13. Jahrhundert; die erste urkundliche Nennung stammt von 1316. 1317 schloß der

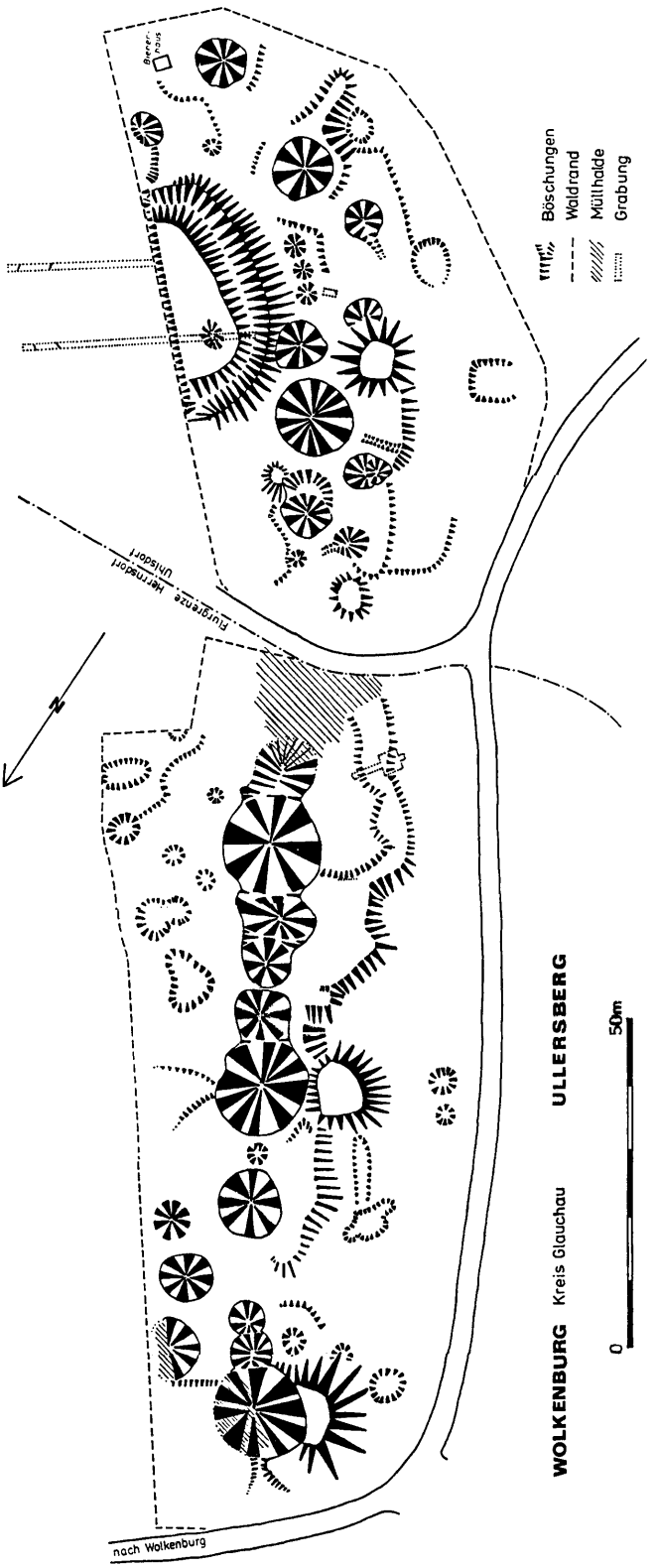


Abb. 3 : Wolkenburg, Lkr. Glauchau. Wüste Bergbausiedlung Ullersberg (Zeichnung : W. Schwabenicky)

Meißner Markgraf Friedrich I. einen Vertrag mit den Vögten von Gera und Plauen. Darin wurde ähnlich wie beim Ulrichsberg festgelegt, daß den Vögten das Kirchlehn auf dem Berge zustehe, dazu die Einnahmen aus Schrotamt, Fleischbänken, Brotbänken, Schuhbänken und Badstuben, d.h. Einnahmen aus städtischen Gewerben. In einer weiteren Urkunde wird der Fürstenberg sogar als Stadt bezeichnet. 1318 bekennen Conrad von Döhlen und Albrecht von Lichtenstein, daß sie Gesinde des Markgrafen Friedrich I. geworden sind, der ihnen einen Hof in der *»stat zcu furstenberg«* zu rechten Lehen gereicht hat, wofür sie sein Bergwerk schützen wollen[4].

Zur Ergänzung soll noch eine Urkunde angeführt werden, die auf städtische Merkmale von Bergbausiedlungen hinweist. Es ist wiederum ein Vertrag zwischen den wettinischen Landesherren und einem ehemaligen reichsministerialischen Geschlecht, d.h. zwischen den Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm und Hans den Älteren und Hans den Jüngeren von Waldenburg, Herren von Wolkenstein, geschlossen 1377 wegen des Bergwerkes Ehrenfriedersdorf. Er besagt daß der Markgraf keinen freien Markt innerhalb einer halben Meile um Ehrenfriedersdorf und innerhalb einer halben Meile um Wolkenstein ausrufen soll, daß alle Bergleute Brot, Fleisch und Getränke auf den Bergwerken kaufen können, wenn noch kein freier Markt ausgerufen worden ist, und daß Fleischbänke, Brotbänke, Badstuben, Zoll, Hüttenzins und das Schrotamt, welche auf den Bergwerken liegen, denen von Waldenburg gehören. Aus dieser Urkunde leitete man immer ab, daß es sich bei Ehrenfriedersdorf um eine mittelalterliche Bergstadt handelt. In der Urkunde werden aber ausdrücklich die Orte Ehrenfriedersdorf und Wolkenstein den Berggemeinden, in denen sich die Fleischbänke, Brotbänke usw. für die Bergleute befinden, gegenübergestellt. Es wird demnach neben Ehrenfriedersdorf, das als Waldhufendorf gegründet worden ist und sich zum Nahmarktort für die ländliche Umgebung entwickelt hatte, eine Bergstadt im Gebiet befunden haben, die in der Urkunde mit Bergwerk Ehrenfriedersdorf bezeichnet wird[5].

Vielleicht ist dies in der Nähe der Greifensteine zu suchen. In der Umgebung der ehemaligen Burg Greifenstein finden sich zahlreiche Bergbaureste, die mittelalterlich zu sein scheinen.

---

[4] Bei Blaschke 1957, S. 371 wird diese Urkunde für die Stadt Kirchberg (1320 dann Kyrchberg) in Anspruch genommen. Löscher 1957, S. 132, Anm. 44 vertritt die gleiche Ansicht mit der Begründung, daß außer dem »Haus zum Hohenforst« dort keine Reste einer stadtähnlichen Bergmannssiedlung zu finden seien. Bei Schlesinger 1965, S. 163 findet sich wieder die Gleichsetzung Fürstenberg und Kirchberg. Obwohl bereits durch Thuß; Coblenz 1965, S. 98-102 auf das umwallte Areal neben der Burg als Bergbausiedlung aufmerksam gemacht wurde, schreiben Willsdorf; Quellmalz 1971, S. 630 durch Unkenntnis der Befunde am Hohenforst folgendes kritiklos nach:»Fürstenberg d.h. Kirchberg. Das später Kirchberg genannte Städtchen ist ein im 14. Jahrhundert durch den Bergbau ins Leben gerufener Ort.« Kirchberg verdankt seine Entstehung nicht dem Bergbau, sondern ist als Nahmarktort für die ländliche Umgebung innerhalb der Herrschaft Wiesenburg entstanden.

[5] Wir kennen weitere Beispiele, wo die Berggemeinde nach dem benachbarten Ort genannt wurde. Der sogenannte Krummhennersdorfer Vertrag von 1241 wurde ausgestellt »in monte Heinrichesdorph«, d.h. auf dem Bergwerk Hennersdorf, das allerdings noch nicht lokalisiert werden konnte. Im Schwarzwald findet sich neben Todtnau Todtnauberg.

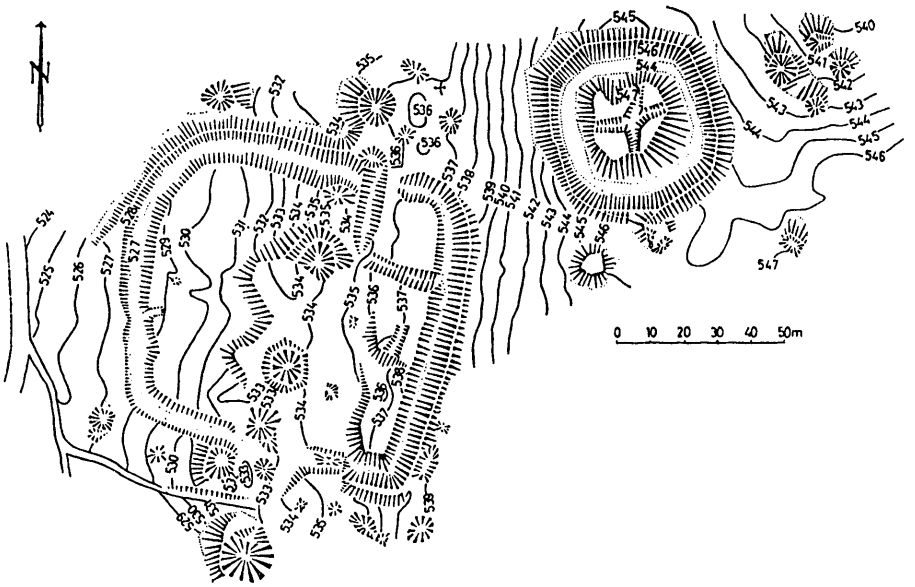


Abb. 4 : Hartmannsdorfer Forst, Lkr. Zwikau. Wüste Bergstadt Fürstenberg (Hohenforst). Turmhügel und umwalltes Areal (nach Thuß / Coblenz 1965)

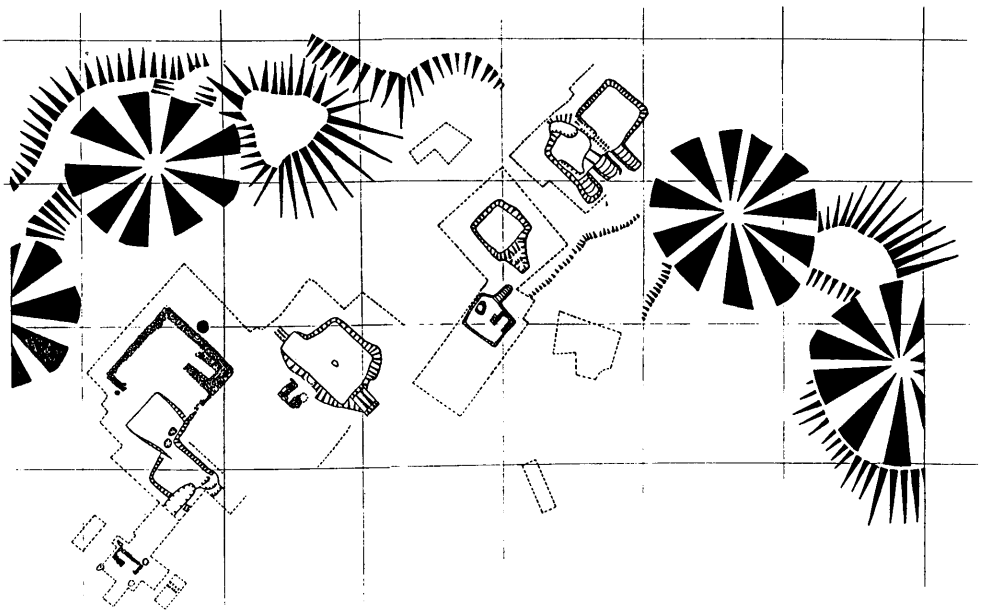


Abb. 5 : Sachsenburg, Lkr. Hainichen. Bleiberg (Treppenhauer). Häuser im Zentrum der wüsten Bergstadt (Zeichnung : R. Hofmann)

Ein weiterer Hinweis auf den Stadtcharakter der Bergbausiedlungen ist die Art und Weise des Hausbaus. Auf dem Treppenhauer bei Sachsenburg (Lkr. Hainichen) wurden etliche Grubenhäuser, im Zentrum der Siedlung eine ganze Reihe (Abb. 5), ausgegraben. Die Häuser (Abb. 6–8) waren einheitlich ca. 2 m tief und reichten bis in den anstehenden Phyllit. Sie haben einen annähernd quadratischen Grundriß; ihre Maße bewegen sich zwischen ca. 3 x 3 und 4 x 4 m. Bei einem Doppelhaus entspricht jeder der nebeneinanderliegenden Räume diesen Maßen. Die Häuser sind einheitlich ausgerichtet, wobei die Ecken nach den Himmelsrichtungen weisen. Die Eingänge, die noch als eingegrabene Treppen erkennbar sind, befinden sich (bis auf zwei Ausnahmen) an der SO-Seite, d.h. an der dem Wetter abgewandten Seite. Auf den Fußböden wurde ein dunkler mit Holzkohle angereicherter Trampelhorizont angetroffen, z.T. wurden Stellen, an denen Feuer gebrannt hat, festgestellt. In den Häusern sind Pfostengruben erhalten, die von den das Dach tragenden Standpfosten herrühren, oder es war eine Dachauflage auf dem Grubenrand vorhanden. Nach diesen Feststellungen waren die Dachfirste einheitlich NO-SW ausgerichtet. Zwei am Hohenforst bei Kirchberg (Lkr. Zwickau) untersuchte Grubenhäuser waren ausgemauert. Am Ullersberg bei Wolkenburg (Lkr. Glauchau) und im Wald von Gersdorf (Lkr. Hainichen), befinden sich eingetiefte Objekte, bei denen es sich nach unseren Erfahrungen mit hoher Wahrscheinlichkeit um Hausstellen (Grubenhäuser) handelt. Bei den ausgegrabenen Grubenhäusern wurde festgestellt, daß sie nicht bis zum Ende der Siedlung, d.h. bis in das 14. Jahrhundert existierten, sondern daß sie von ebenerdigen Häusern abgelöst wurden. Dabei wurden sie in der Regel als Abfallgruben verwendet, ein Teil wurde restlos zugeschüttet, um ebenerdige Häuser darüberzubauen.

Von tschechischen Archäologen wurde bereits seit längerem die These vertreten, daß die Grubenhäuser ein städtisches Phänomen darstellen, wobei sie in der Entstehungsphase der Städte angelegt wurden. Man prägte deshalb für sie der Begriff »Lokationsgrubenhaus« (Michna 1988). Die Bekanntgabe dieser Ergebnisse zur 13. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa 1986 zum Thema »Städtisches Wohnen« durch Richter; Smetánka (1987) und Michna; Nekuda (1987) war auf wenig Verständnis gestoßen (Krings 1987, S. 259ff.). Die Erkenntnisse aus den Grabungen in den wüsten Bergstädten des Erzgebirges bestätigen die Ergebnisse der tschechischen Archäologen. Inzwischen wurden im Erzgebirge im Bereich der Stadtwüstung »Schwedengraben« bei Niederlauterstein (Lkr. Marienberg), bei der es sich nicht um eine Bergstadt handelt, mehrere Grubenhäuser untersucht (Geupel 1992). In seiner jüngsten Arbeit über böhmische Städte stellt Velímský (1992) die Grubenhäuser überzeugend heraus, wobei er zusammenfassend auch eine ganze Reihe von Stadtwüstungen in Deutschland einleuchtend in seine Betrachtungen einbezieht. Man wird deshalb nicht fehlgehen, die Grubenhäuser als äußeres Merkmal für eine städtische Siedlung im 12./13. Jahrhundert anzusehen.

Für die Städte, die Nahmarktorte für die ländliche Umgebung waren, war der Bereich für städtisches Gewerbe und Handel durch die Bannmeile gesichert, d.h. im Umkreis von einer Meile um die Stadt durfte weder Handwerk

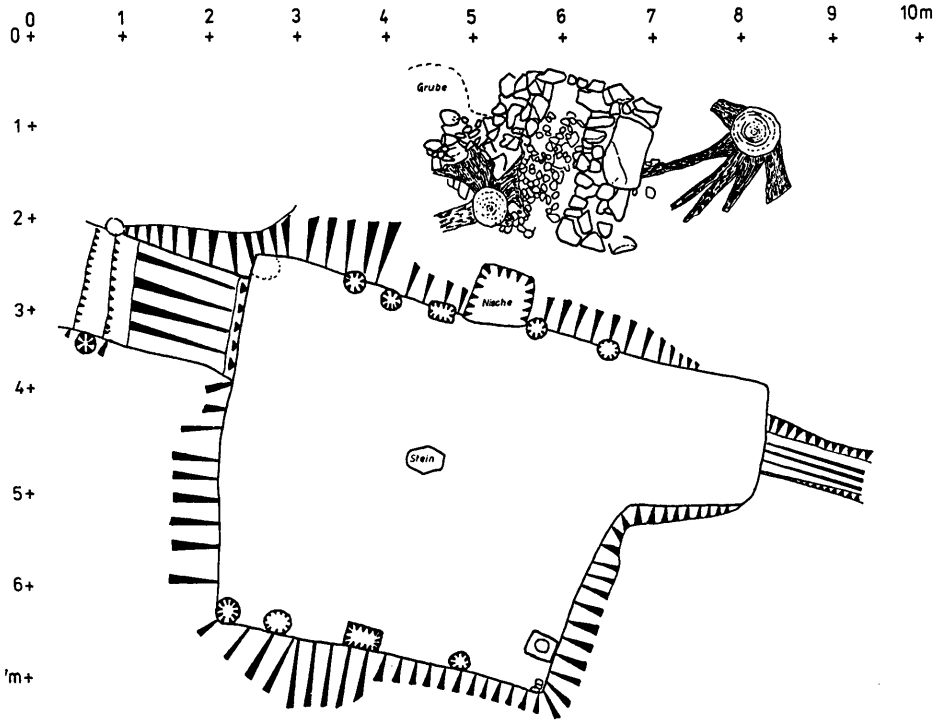


Abb. 6 : Sachsenburg, Lkr. Hainichen. Bleiberg (Treppenhauer). Grubenhaus 6F / 03
(Zeichnung : W. Schwabenicky)

noch Handel getrieben werden. Dieses Recht gehörte den Städten schon seit ihrer Entstehung. Gab es ähnlichen Bezirke für die Bergstädte? Ganz allgemein kann man wohl sagen, daß die um eine Bergstadt herum befindlichen Gruben bzw. kleinen Bergbausiedlungen zu einem solchen Bezirk gehörten. Im Freiberger Stadtrecht vom Ende des 13. Jahrhunderts (Ermisch 1889) ist einiges zum Freiberger Montanbezirk zu finden. Im Freiberger Stadtrecht werden zwei Bezirke unterschieden: die Stadt einschließlich Weichbild und das Gebirge (die Bergwerke in und um Freiberg). Dies hat offensichtlich seine Ursache in der Stadtwerdung von Freiberg, auf die hier etwas näher eingegangen werden muß. Die bisherige Lehrmeinung lautet in die Kurzform gebracht: *»Die Stadt Freiberg stellt... ...eine besondere Erscheinung dar, als für ihre Entstehung nicht der Fernhandel sondern ausschließlich der Silberbergbau, die bergbauliche Produktion den Anstoß gegeben hat. Erst in zweiter Linie ist die Stadt dann als Großverbraucher und als Lieferant von Silber in die Fernhandelsbeziehungen eingetreten«* (Blaschke 1990, S. 122).

Nun kann und soll selbstverständlich der Bergbau als Anstoß für die Entstehung von Freiberg nicht geleugnet werden. Aber er war nicht der einzige Grund, daß gerade hier eine Stadt entstanden ist. Eine wichtiger Umstand zur Entstehung von Städten ist die stadtbildende und stadterhaltende Kraft des täglichen und wöchentlichen Marktes wegen dessen Siedlungsgebundenheit (Irsigler 1983b, S. 85). Der Fernhandel, der nicht kontinuierlich erfolgt, son-

dern nur zu bestimmten Zeiten (Jahrmarkt), kommt letztendlich mit Handelsplätzen, wie sie in den frühmittelalterlichen Wikplätzen vorlagen, aus. Die geringe Stabilität solcher Orte, die größtenteils wieder eingegangen sind, resultiert aus dem Fehlen des kontinuierlichen Marktverkehrs. Ähnlich instabil und krisenanfällig sind reine Bergstädte, was an österreichischen Bergstädten untersucht (Ebner 1989) und durch die wüsten Bergstädte des Erzgebirges bestätigt worden ist[6]. Über die Bergbaukrise des Erzgebirges in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der etliche Bergstädte untergegangen sind, ist gerade Freiberg hinweggekommen. Damit ist schon aufgezeigt, daß neben Bergbau und damit verbundenen Fernhandel noch andere Faktoren für die Stadterhaltung gewirkt haben müssen. Dies war in erster Linie der Nahmarkt für das ländliche Umfeld. Die Gegend war nach 1156 auf Betreiben des Markgrafen Otto von Meißen besiedelt worden. Das Gebiet zwischen Striegis und Freiberger Mulde wurde zur Ausstattung des 1162 gegründeten Klosters Marienzella (Altzella) verwendet. Nach dem Erzfund bei Christiansdorf wurde ein Teil des Landes wieder aus dem Klosterbesitz herausgelöst und erneut unter markgräfliche Herrschaft gebracht (Hermann 1953). Es entstand hier eine markgräfliche Burg; da der Markgraf in den umliegenden Dörfern nicht nur Landesherr, sondern auch unmittelbarer Grundherr war, war diese Burg neben ihrer Bedeutung für den neu entstandenen Bergbau gleichzeitig Verwaltungszentrum für die ländliche Umgebung. Somit war hier die Voraussetzung für die Entstehung eines Nahmarktortes parallel zur Bergbausiedlung gegeben. Freiberg entwickelte sich als Bergstadt und als Nahmarktstadt gleichzeitig. Als fördernde Komponente kam dann der Fernhandel hinzu. Somit ist Freiberg unter den frühen sächsischen Bergstädten die Ausnahme. Die beiden Komponenten Bergbau und Nahmarkt äußern sich im Freiberger Stadtrecht durch die Zweiteilung des Zuständigkeitsbereiches, worauf Unger (1963, S. 30ff.) schon aufmerksam macht, ohne allerdings auf die Ursachen einzugehen. Gleich zu Anfang des Stadtrechts finden wir die Formulierung *»Swo ein man stirbet in deme wicbilde zu Vriberc oder wo iz ist imme lande uf alleme gebirge, daz in di stat zu Vriberc gehorit...«*. Mit Weichbild ist das Gebiet gemeint, daß zum Nahmarktbereich für die ländliche Umgebung gehörte. Dazu heißt es im Stadtrecht: *»Welch man ouch besezzen ist in Vriber, deme mac des sinen nimant nicht verbiten noch versprechen binnen einer mile vffeme lande. Wenne ouch di mile von alder in di stat gehort, daz nimant da inne sal backen noch bruwen viele, man sulle iz in der stat holen.«* Das Gebirge ist die Gesamtheit der in und um die Stadt gelegenen Bergwerke, die dem Freiberger Bergmeister unterstanden. Die dort wohnenden Bergleute sind Bürger von Freiberg: *»Welch man oder bercman gesezzen ist uf deme gebirge, waz he gutis hat, daz sal he herin verschozzen in di stat mit den burgeren. Welch waltworchte (Hüttenbesitzer) gesezzen ist imme dorfe oder uf dem vorweke, di wile he waltwerkis pflit, so sal he sin gut verschozzen her in die stat mit dem burgeren.«* Andererseits wird nun aber sehr deutlich das Gebirge (d.h. die Gesamtheit

[6] Ähnliches zeigt sich auch in anderen Bergbauregionen, wie z.B. im Schwarzwald (vergl. u.a. Zimmermann 1990, S. 115-146).

aller Silberbergwerke) von der übrigen Stadt abgegrenzt, dabei wird die Verfügungsgewalt der Bergmeister und Bergrichter eingegrenzt. *»Der bercmeister hat ouch gerichte unde gewalt uber gut (wie der oberste Vogt) uf allem gebirge in des koniges lande, daz in die munce zu Vriberc gehort... Ist, daz da keine kowen (Kauen) sind, waz da geschit in den gruben unde an den leitteren unde an der hengebanc, daz sal der bercmeister richten; waz aber da uzenwendig geschit, daz sal richten der statrichter.«* Dies wird dann weiter bekräftigt durch die Festlegung *»Alle bercrichter und alle bercgesworne unde alle bercleute die haben zu rechte kein gesetze zu setzen an nichte uf di burger unde uf di stat zu Vriberc unde uf alle, di da inne wonen«*. Mit diesen Beispielen werden die zwei Wirkungsbereiche der Stadt Freiberg deutlich. Die oben aufgeführten Bergstädte hatten nur einen Bereich, der sich auf die Bergwerke (Gebirge) erstreckte.

Ursache dafür war, daß sich neben den Bergstädten schon selbständige Nahhandelsstädte entwickelt hatten. Auch war hier der Landesherr nicht gleichzeitig Grundherr. Daß die Bergbezirke ihrer zentralen Bergstadt rechtlich eigenständige Einheiten waren, ist Ausdruck für bestehende Herrschaftsformen im Mittelalter, die mehr als Personalverband denn als geschlossenes Territorium existierten. In den Bergbezirken durchdrangen sich räumlich mehrere Rechtsformen (Grundherrschaften, bäuerliche Gemeinden, Berggemeinden). Dies resultiert daraus, daß Bergbau und Verhüttung mehr oder weniger punktuell zwischen und in den Dorffluren stattfanden. Wie es scheint, werden die Bergbezirke und ihre Zentren in den Urkunden meist mit einem Gesamtnamen (Bleiberg, Ulrichsberg, Fürstenberg) benannt. Dabei heißt diese Gesamtheit Bergwerk bzw. Berg.

Zum Schluß wollen wir noch die Frage nach den Ursachen für das Wüstwerden etlicher Bergstädte aufwerfen. Im allgemeinen wird für den Niedergang des Bergbaus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Hauptursache Holzmangel ins Feld geführt. Die Untersuchungen im Erzgebirge haben ergeben, daß im Falle von Fürstenberg noch in der Endphase Tanne und Rotbuche (natürliche Waldvegetation) als Energielieferant diente, während beim Ullersberg und bei Sachsenburg bereits in der Blütezeit des hochmittelalterlichen Bergbaus in erster Linie Zitterpappel, Hasel und Birke verwendet worden ist. Man hat hier den Energiebedarf durch Niederwaldwirtschaft decken können. Holzmangel ist nicht die Ursache für den Niedergang gewesen.

Der Niedergang des Bergbaus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, eine allgemeine mitteleuropäische Erscheinung, ist gewiß von technischen Schwierigkeiten beeinflußt worden, was sich in einer rückläufigen Entwicklung schon vor 1350 zeigt, aber die Ursachen für den rapiden Verfall sind anderer Natur. Im 14. Jahrhundert setzte eine allgemeine Klimaverschlechterung ein, die sich vom Jahrhundertbeginn an durch die stetige Zunahme von kalten Sommern äußerte. In den Jahren 1345 folgten drei extrem kalte Sommer unmittelbar nacheinander (Pfister 1988, S. 122). Dadurch kam es zu Hungersnöten, darauf kam die Pest, die 1349 bis 1351 Deutschland überzog. Europa scheint bei dieser Pestpandemie mehr als ein Drittel der Bevölkerung verloren zu haben (Keil 1986, S. 113ff.). Die Veränderung der Bevölkerungs-

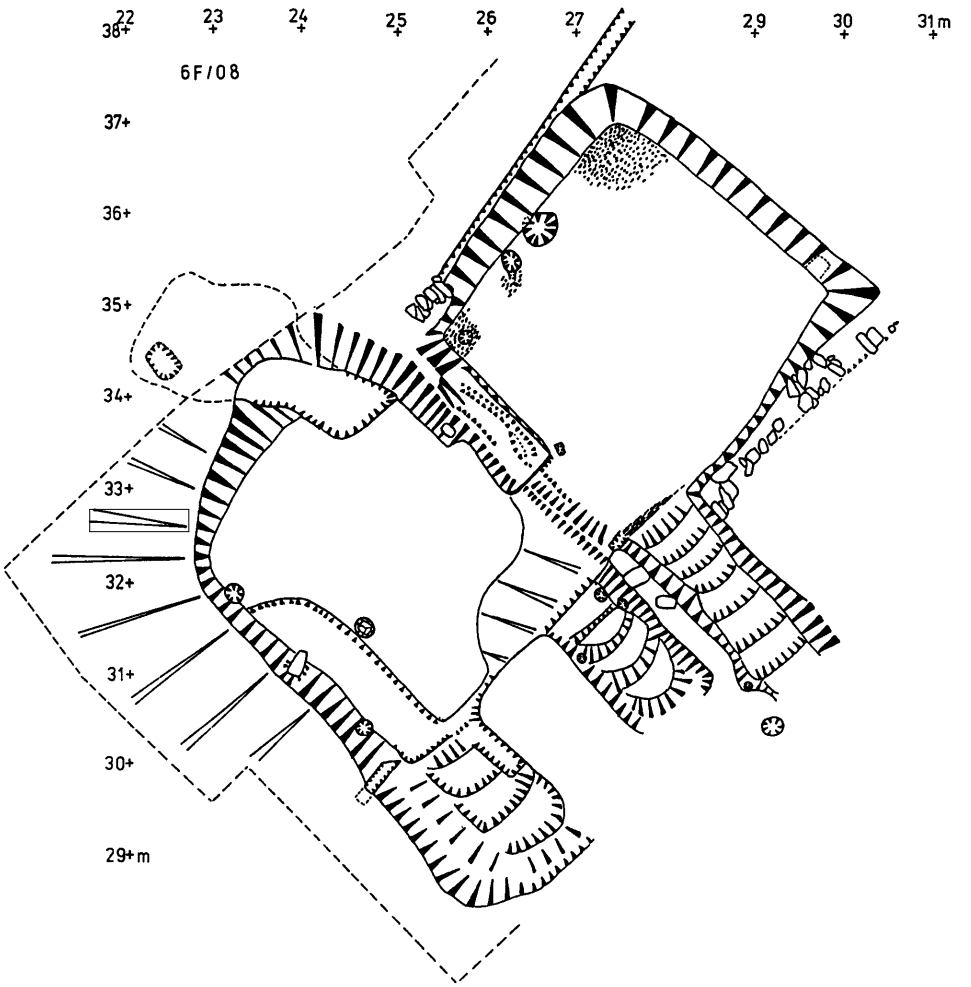


Abb. 7 : Sachsenburg, Lkr. Hainichen. Bleiberg (Treppenhauer). Grubenhaus 6F / 08 mit zwei Räumen (Zeichnung : W. Schwabenicky)

zahl bewirkte einen Rückgang des Bedarfs an Edelmetallen, da der verbliebenen Bevölkerung nun alle vorhandenen Edelmetalle zur Verfügung standen. Die Verringerung des Edelmetallbedarfs begann schon vor 1350. Während im 13. Jahrhundert in Deutschland noch ausschließlich das Silber als Münzmetall diente, kamen mit der Einführung der Groschenwährung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert die Florentiner Goldgulden ebenfalls als Handelsmünze auf, was zunehmend zum Absinken des Silberwertes führte. Nach 1350 sank die Nachfrage nach Edelmetallen so rasch, daß die Kosten, die im Montanwesen für die Gewinnung von Silber und Gold entstanden, höher waren als der zu erzielende Gewinn. Diese regressive Entwicklung führte letztendlich zum Wüstfallen ganzer Bergstädte. Ein Ausweichen auf eine andere ökonomische Basis war den Bergstädten im 14. Jahrhundert (im Unterschied zu später, am Ende der spätmittelalterlich/ frühneuzeitlichen Bergbauperiode) in der Regel nicht möglich. Während die anderen im Lande befindlichen Städte und Städtchen vor allem als Nahmarktorte für die ländliche Umgebung fun-

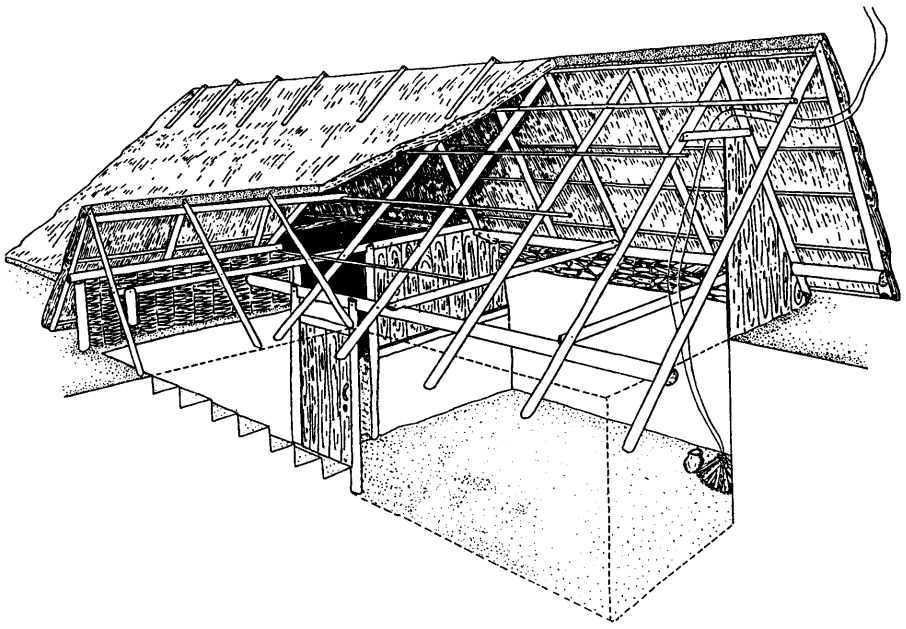


Abb. 8 : Sachsenburg, Lkr. Hainichen. Bleiberg (Treppenhauer). Grubenhaus 6F / 08, (Rekonstruktionsversuch von R. Hofmann)

gierten, außerdem auch selbst noch neben Handel und gewerblicher Produktion Landwirtschaft betrieben, waren die Bergstädte (bis auf Ausnahmen wie Freiberg) ausschließlich Zentralorte für die umgebenden Bergwerke. Mit dem Untergang des Bergbaues war hier auch den Händlern und Handwerkern die Existenz genommen.

Die Untersuchungen im Erzgebirge haben gezeigt, daß die heutige Stadtlandschaft nicht identisch ist mit der des Hochmittelalters. Neben den bereits als sicher geltenden wüsten Bergstädten, wird man mit weiteren, heute noch nicht bekannten zu rechnen haben. Daneben muß die Stadtforschung in Sachsen künftig auch die Entstehung der gemeinhin immer als hochmittelalterliche Bergstädte, wie Kirchberg, Lößnitz oder Frauenstein, bezeichnete Städte neu durchdenken. Entsprechendes wird wohl auch in anderen Gebirgen, in denen Edelmetallbergbau umging, anstehen, da es hier Anzeichen für ähnliche Entwicklungen gibt.

Summary

High mediaeval mountain towns in the Erzgebirge and their foreland

After the agricultural colonization of the Erz Mountains in Saxony there followed the discovery of silver ores, which led to extensive mining activities. Numerous mining settlements developed in connection with this high mediaeval mining (12th-14th c.). Larger settlements, which at the same time performed centralised functions for the surrounding mines, evolved into mining towns, in which apart from the miners craftsmen and traders lived.

This development could be proven in some cases both archeaologically and through archives.

A further urban characteristic of thes mining settlements are the houses found sunk into the ground (Grubenhäuser). These were built during the foundation stage of the towns and were mostly superseded by houses on the surface during the heyday of the settlements.

During the second half of the 14th century there was a decline in mining. The cause was not, as previously thought, the lack of wood, but the general economic crisis created by the famines and plague of the mid-14th century. The decline of precious metal mining resulted in a desertion of the large majority of the early mining towns in the Erz Mountains, which today represent imposing archaeological monuments.

Literatur

Bílek, Jaroslav: Kutnohorské hornictví na sklonku 13. století (Der Kuttenberger Bergbau gegen Ende des 13. Jahrhunderts). Studie z dějin hornictví 13 (1982), S. 76-95.

Blaschke, Karlheinz: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Leipzig 1957.

Blaschke, Karlheinz: Geschichte Sachsens im Mittelalter. Berlin 1990.

Douffet, Heinrich: Erzgebirgische Bergstädte. Historische und städtebauliche Kennzeichnung. In: Stadtbaukunst im Mittelalter (hrsg. v. D. Dolgner), Berlin 1990, S. 182-186

Ebner, H.: Österreichische Bergbaustädte und Bergmärkte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 16/1 (1989), S. 57-72.

Ermisch, Hubert: Das Freiberger Stadtrecht. Leipzig 1889.

Geupel, Volkmar: Neue archäologische Funde aus der Besiedlungszeit des Erzgebirges. In: Aus der Arbeit des Bezirksfachausschusses Ur- und Frühgeschichte. Karl-Marx-Stadt, 1988, S. 8-15.

Geupel, Volkmar: Die Ausgrabungen in der Wüstung »Schwedegraben« bei Niederlauterstein. Ein Haus des 13. Jahrhunderts. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 35 (1992), S. 163-176.

Gothein, Eberhard: Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Schwarzwald. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins NF 2 (1887), S. 385-448

Hägermann, Dieter: Herrschaftliche Ordnungsprinzipien im Montanwesen des hohen Mittelalters. In: Technikgeschichte 52 (1985), S: 169-177.

Hägermann, Dieter; Karl-Heinz Ludwig: Europäisches Montanwesen im Hochmittelalter Das Trienter Bergrecht 1185-1214. Köln Wien 1986.

Heilfurth, Gerhard: Bergbaukultur in Südtirol. Bozen 1984.

Herrmann, Walther: Der Zeitpunkt der Entdeckung der Freiberger Silbererze. Freiberger Forschungshefte D 2, Berlin 1953, S. 7-22.

Irsigler, Franz: Stadt und Umland in der historischen Forschung. Theorien und Konzepte. In: Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft. Trier 1983, S. 13-38.

Irsigler, Franz: Stadtwirtschaft im Spätmittelalter: Struktur-Funktion-Leistung. Jahrbuch der Wittheit zu Bremen 27 (1983), S. 81-100.

Keil, Gundolf: Seuchenzüge des Mittelalters. In: Mensch und Umwelt im Mittelalter. Darmstadt 1986, S. 109-128.

Krings, Wilfried: Städtisches Wohnen. In: Siedlungsforschung 5 (1987), S. 255-268.

Kube, Siegfried: Über den Handel auf vermessenen Bergen und über die Anfänge des Bannmeilenrechts. In: Freiberger Forschungshefte D 21, Berlin 1957, 192-203.

Langer, Johannes: Heimatkundliche Streifzüge durch Fluren und Orte des Erzgebirges und seines Vorlandes. Schwarzenberg 1931.

Leipoldt, Johannes: Geschichtliche Leitlinien der Besiedlung des mittleren Erzgebirges. In: Zur Frühgeschichte von Chemnitz/Karl-Marx-Stadt. Karl-Marx-Stadt 1965, S. 36-77.

Löscher, Herrmann: Vom Bergregal im sächsischen Erzgebirge. In: Freiberger Forschungshefte D 22. Berlin 1957, S. 122-156.

Michna, Pavel: K poznání zahloubených obydlí doby velké kolonizace (Zur Kenntnis der Behausungen in der Zeit der großen Kolonisation). Rodná země, Brno 1988, S. 222-284.

Michna, Pavel; Vladimír Nekuda: Die Anfänge des städtischen Hauses in Mähren. In: Siedlungsforschung 5 (1987), S. 97-108.

Molenda, Danuta: Bergstädte und Merkantilismus in Oberschlesien und Kleinpolen im XVII. Jahrhundert. Städtewesen und Merkantilismus in Mitteleuropa. Köln/Wien 1983, S. 286-300.

Neuburg, C.: Goslars Bergbau bis 1552. Ein Beitrag zur Wirthschafts- und Verfassungsgeschichte des Mittelalters. Hannover 1892.

Pfister, Christian: Historische Umweltforschung und Klimageschichte. In: Siedlungsforschung 6 (1988), S. 113-127.

Probszt, G. von: Die niederungarischen Bergstädte Ihre Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung bis zum Übergang an das Haus Habsburg (1546). München 1966.

Richter, Miroslav; Zdeněk Smetánka: Archäologische Untersuchungen zum städtischen Wohnhaus des Mittelalters in Böhmen, unter besonderer Berücksichtigung von Prag. In: Siedlungsforschung 5 (1987), S. 67-96.

Schlesinger, Walter [Hrsg.]: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Sachsen. Stuttgart 1965.

Schwabenicky, Wolfgang: ...war einst eine reiche Bergstadt. Archäologische Forschungen zum hochmittelalterlichen Montanwesen im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland (= Veröffentlichungen der Kreisarbeitsstelle für Bodendenkmalpflege Mittweida, Heft 1). Mittweida 1991.

Thuß, Heinz; Coblenz, Werner: Die Burg Hohenforst im Zwickauer Land und der Bergbau. Ausgrabungen und Funde 10 (1965), S. 98-102.

Unger, Manfred: Stadtgemeinde und Bergwesen Freibergs im Mittelalter, Weimar 1963.

Velímský, Tomáš: Zur Problematik der Stadtgründung des 13. Jahrhunderts in Kynšperk nad Ohří (Königsberg). In: Památky archeologické 83 (1992), S. 105-148.

Wagenbreth, Otfried; Wächtler, Eberhard [Hrsg.]: Bergbau im Erzgebirge, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1990.

Willecke, Raimund: Das Bergrecht von Massa Marittima (1225-1335) und seine Abstammung vom ältesten deutschen Bergrecht. In: Der Anschnitt 31 (1979), S. 124-132.

Willsdorf, Helmut; Werner Quellmalz: Bergwerke und Hüttenanlagen der Agricola-Zeit (= Agricola-Ausgew. Werke, hrsg. v. H. Prescher, Ergänzungsb. 1). Berlin 1971.

Zimmermann, Ulrich: Die Ausgrabungen in alten Bergbaurevieren des südlichen Schwarzwaldes. Freiburger Universitätsblätter 109 (1990), S. 115-146.

Zühlke, Dietrich: Siedlungsformen und ihre Beziehungen zur Frühgeschichte der Städte zwischen Weißer Elster und Neiße. In: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte II. Berlin 1982. S. 269-278.

Zühlke, Dietrich: Historisch-geographische Faktoren der Differenzierung städtischer Siedlungen in den sächsischen Bezirken. In: Historisch-geographische Forschungen in der DDR. Gotha 1986, S. 115-126.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 211-237

Hans-Jürgen Nitz

Historische Geographie

(Deutsche Fassung des englischsprachigen Beitrags »Historical Geography« in: 40 Years After: German Geography. Developments, Trends and Prospects 1952-1992. A Report to the International Geographical Union. Ed. by Eckart Ehlers. Institute for Scientific Cooperation, Tübingen 1992, S. 145-172)

1. Die vergangenen vierzig Jahre: Blüte - Krise - Wiederaufschwung

In ihrem Bericht über den Stand und die neueste Entwicklung der Historischen Geographie in Großbritannien notierte Anngret Simms (1982), daß diese während der letzten zwei Jahrzehnte, von 1960 bis 1980, einer der erfolgreichsten Zweige unseres Faches gewesen sei. Unter den begünstigenden Faktoren erwähnt sie die vollständige Integration der Historischen Geographie in die Studiengänge der Universitäten. In der alten Bundesrepublik Deutschland erlebte die Geographie eine gänzlich verschiedene Entwicklung, und auch die heutige Situation ist eine andere. Ein vergleichender Blick nach Großbritannien mag uns helfen zu verstehen, warum dies so ist. In diesem Land, wie auch anderswo in Europa, war die Historische Geographie mit der Kulturgeographie, die mehr als die »cultural geography« in Nordamerika umfaßt, eng verbunden. Diese war einer der Pfeiler der Anthropogeographie; der andere war in den 50er Jahren, wie schon in den Jahrzehnten zuvor, die Wirtschaftsgeographie. Die auf die Landschaft ausgerichtete Kulturgeographie hat als Forschungsgegenstand die Kulturlandschaft mit ihren historischen Wurzeln und ihren Entwicklungsphasen. Der Ansatz war historisch-genetisch. Viele der heutigen älteren Geographen, die in den zehn oder fünfzehn Jahren nach dem Krieg ausgebildet wurden, wurzeln in dieser Tradition.

In den späten 60er und frühen 70er Jahren erlebte die deutsche Geographie - mit einem gewissen zeitlichen Verzug - die Einführung des rationalen Positivismus, der quantitativen Methoden, der Wachstumstheorien und der Modellbildungen. Es gab eine radikale Hinwendung zur Planung und solchen zukunftsorientierten Zielen wie der Entwicklung der Raumstrukturen von Städten, industrieller Gebiete, ländlicher Notstandsgebiete und Ländern der Dritten Welt. Die Sozialgeographie, wie sie durch die Münchner Schule entwickelt wurde, zählte zu den sog. fortschrittlichen Konzeptionen. Nur diese neuen Ansätze wurden als relevant und wissenschaftlich angesehen. Die historisch-genetische Kulturgeographie mit ihrer Orientierung auf Landschaftsstudien und die Rekonstruktion vergangener Raumzustände wurden als »unwissenschaftlich« und »irrelevant« bezeichnet. In dieser Periode wurden derartige Themen für eine Vorstellung auf dem Deutschen Geographentag nicht

mehr angenommen. Viele junge Geographen, die ihre akademische Karriere als historische Geographen begonnen hatten, wandten sich neuen Themen und Richtungen zu. Es gab damals eine starke Gruppe von sich als fortschrittlich verstehenden Geographen, die den Namen Anthropogeographie bzw. Kulturgeographie in Wirtschafts- und Sozialgeographie ändern wollten. Parallel zu diesen Trends wurden freiwerdende Lehrstühle für Kulturgeographie, deren bisherige Ausrichtung historisch-genetisch war, in Lehrstuhle für Wirtschafts- und Sozialgeographie oder für Regionalplanung umgewandelt. Zumindest aber wurden sie an Kulturgeographen übertragen, deren Hauptarbeitsfelder »relevante« aktuelle Themen behandelten. Mitarbeiter dieser Lehrstühle verloren damit ihre bisherige Forschungsorientierung und wechselten zu progressiven Zweigen über. Dies war der Fall bei den drei renomierten Lehrstühlen der Historischen Kulturgeographie in Frankfurt (Krenzlin), Münster (Müller-Wille) und Tübingen (Schröder). Als Ergebnis ist festzuhalten, daß historische Geographie heute mehr oder weniger regelmäßig nur an fünf oder sechs der 28 »alten« geographischen Institute der deutschen Universitäten gelehrt wird. Es überrascht nicht, daß in den 19 neuen Universitäten mit geographischen Instituten, die seit den 60er Jahren eingerichtet wurden, nur Bamberg und Passau (beide in Bayern) Professoren und Mitarbeiter haben, die Spezialisten für Historische Geographie sind. In der ehemaligen DDR war die Situation für die Historische Geographie oder die Kulturgeographie noch schlechter. Durch staatliche Anordnung wurden die geographischen Institute gänzlich auf Regional- und Stadtplanung ausgerichtet. Kein einziger Lehrstuhl für Kulturgeographie blieb erhalten. Nur in Halle,wo Otto Schlüter (gestorben 1959), der als Gründer der deutschen Historischen Geographie angesehen werden darf, einen Lehrstuhl innehatte, wurde Max Linke erlaubt, Historische Geographie am Rande der offiziellen Geographie mit vielen Einschränkungen zu betreiben.

In dieser Krisensituation diente die im Zweijahresturnus tagende »Ständige europäische Konferenz zur Erforschung der ländlichen Kulturlandschaft« als eine institutionelle Basis für die verbleibenden deutschen Historischen Geographen und als eine Gemeinschaft von Wissenschaftlern, in der sie eine Bestätigung fanden, daß ihre Forschungsthemen nicht irrelevant seien. Diese Konferenz, deren Mitglieder aus verschiedenen europäischen Ländern kommen, begann ihre Tätigkeit 1957 in Nancy und legte 1976 auch ihren Namen fest. In Jahre 1973 veranstalteten zwei ihrer Mitglieder, Ingeborg Leister (Universität Marburg) und Hans-Jürgen Nitz (Universität Göttingen) in Marburg ein Symposium zur Historischen Siedlungsgeographie, die immer als Kerngebiet der Historischen Geographie in Deutschland galt. Ziel dieses Symposiums war die Schaffung eines institutionellen Rahmens für die historisch-genetische Siedlungsforschung. Um die Forschungen auf diesem Gebiet zu verstärken und auszuweiten, wurden auch Historiker, die auf diesem Feld arbeiteten oder gearbeitet hatten, zur Teilnahme eingeladen. Diese Tagung wurde ein voller Erfolg. Es waren genug Historische Geographen übrig geblieben, um eine aktive Gruppe zu bilden und die Forschungstätigkeit fortzusetzen. Bereits ein Jahr später traf sich die Gruppe erneut zu einer zweitä-

gigen Konferenz, wobei der Teilnehmerkreis nun auch durch Siedlungsarchäologen erweitert wurde. Am Ende der Tagung - und das war ihr wichtigstes Ergebnis - gründete diese Gruppe von Geographen, Historikern und Archäologen den »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« als einen Dauerzusammenschluß. Die Bezeichnung (historische) Siedlung wird dabei in ihrem weitesten Sinn verstanden. Sie schließt nicht nur die Wohnplätze (Städte und Dörfer) mit ihren lokalen Gesellschaften ein, sondern auch die Fluren und andere Wirtschaftselemente, Verkehrsnetze und die natürliche Umwelt mit ihren anthropogenen Veränderungen. Die historische Umwelt oder Kulturlandschaft vergangener Gesellschaften bildet das zentrale Thema der Gruppe.

Dem »Arbeitskreis« gehören Wissenschaftler und fortgeschrittene Studenten aus Deutschland und anderen angrenzenden Ländern an. Er führt seine jährlichen Tagungen (vier Tage einschließlich einer Ganztagsexkursion) an verschiedenen Orten zu unterschiedlichen Rahmenthemen durch. Der »Arbeitskreis« publiziert sein eigenes Jahrbuch (von etwa 300–400 Seiten) mit dem Titel »Siedlungsforschung«. Es wird von Klaus Fehn, dem Direktor des Seminars für Historische Geographie der Universität Bochum (dem einzigen Spezialinstitut dieser Ausrichtung) herausgegeben. Das Jahrbuch erhält die ausgearbeiteten Vorträge der Jahrestagungen, Artikel, Tagungsberichte, Rezensionsartikel und eine laufende Bibliographie von Publikationen in dem Bereich der historisch-genetischen Siedlungsforschung (der Jahresband 1989 zählte mehr als 1100 Titel). 1990 hatte der »Arbeitskreis« ungefähr 450 Mitglieder, davon ca 230 Geographen, die die Mehrheit bilden. Deutsche und Niederländer stellen die beiden stärksten nationalen Gruppen. Unmittelbar nach der Gründung der Arbeitsgruppe wurden die Historischen Geographen wieder eingeladen, eine Fachsitzung auf dem Deutschen Geographentag (Innsbruck 1975) zu gestalten. Inzwischen wird die Historische Geographie sogar als ein relevanter Zweig der Angewandten Geographie anerkannt. Der Zeitgeist hat sich gewandelt. Die öffentliche Meinung - und unter ihrem Einfluß städtische und staatliche Planungsinstitutionen - erkennt und schätzt persistente historische Strukturen der Kulturlandschaft, speziell die Siedlungsgestalt der Städte und Dörfer, als Teil des kulturellen Erbes und als bedeutsame Elemente, die den lokalen und regionalen Gesellschaftsgruppen helfen, sich mit ihrer Umwelt zu identifizieren. Die Erhaltung und Wiederherstellung von persistenten historischen Strukturen wurde ein wichtiges Ziel. Historischen Geographen werden entsprechende Berufspositionen angeboten, in denen ihre fachliche Qualifikation gefragt ist. Im März 1991 gründete der »Arbeitskreis« eine Untergruppe, die »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie«. Von ihren (damals) ca. 50 Mitgliedern haben mehr als die Hälfte Stellen inne, wo sie ihre Kompetenz als Historische Geographen berufsmäßig unter Beweis stellen können.

Ohne Zweifel liest sich der zweite Teil dieses Überblicks über die jüngere Entwicklung der deutschen Historischen Geographie wie eine Erfolgsbilanz, wobei vieles davon der neuen und sehr effizienten Organisation des »Arbeitskreises« zu verdanken ist. Trotzdem ist, verglichen mit Großbritannien, die

Stellung der Historischen Geographie in Deutschland noch immer ziemlich schwach, gemessen an anderen Zweigen der Geographie. Von den etwa 130 deutschen Mitgliedern des »Arbeitskreises« (außer den studentischen Mitgliedern) sind nur 40-50 aktive Forscher und nur etwa 20 publizieren regelmäßig in Büchern und Zeitschriften. In den Niederlanden ist die Zahl der aktiven Historischen Geographen vergleichsweise viel höher. Was sind die Gründe für diese Situation? Sicherlich können wir dies als eine Art »time lag« gegenüber unseren westlichen Nachbarn ansehen. Ein weiterer Grund ist, daß diejenigen, die die historische Kulturgeographie in der Phase der »Modernisierung« aufgaben, sich inzwischen auf andere Themen spezialisiert haben und sich bewußt sind, daß sie den Bereich der Historischen Geographie nicht mehr genügend überblicken. Sie haben ihr Interesse an der Historischen Geographie beibehalten, sind aber in diesem Wissenschaftsbereich nicht mehr aktiv tätig. Unglücklicherweise lehren sie diese auch nicht. Ein weiterer Grund scheint zu sein, daß die heutigen Geographie-Studenten während ihrer Schulzeit Lehrer hatten, die in der Universität ausgebildet wurden, als dort die »moderne« Geographie im Vordergrund stand. Wenn diese neue Generation von Studenten mit dem Studium beginnt, hat sie verständlicherweise keine Vorstellung von Historischer Geographie. Diejenigen, die sich für die praxisbezogene Ausbildung (Diplomstudiengang) entscheiden, sind im allgemeinen schon am Beginn ihres Studiums an Planung interessiert. Sie müssen in das Feld der Historischen Geographie praktisch vom Nullpunkt an eingeführt werden. Früher wurden mehr als 90 Prozent aller Geographie-Studenten Lehrer, heute nur 15 Prozent oder weniger. Sie beenden ihr Studium mit dem Staatsexamen für Lehrer. Bis in die 60er Jahre mußten sie drei Fächer studieren, und eine beträchtliche Anzahl von ihnen kombinierte Geographie und Geschichte, eine ausgezeichnete Basis für den Historischen Geographen. Mittlerweile wurde die Zahl der Fächer auf zwei verringert, wovon eines eine Sprache oder Mathematik sein muß. Die Kombination von Geographie und Geschichte ist nicht mehr möglich. Nur Studenten, die das Magisterexamen (M.A.) anstreben, haben noch diese Wahl. An der Universität Göttingen sind die Studenten in der glücklichen Lage (und die Professoren darüber froh), Wirtschafts- und Sozialgeschichte wählen zu können. Diese ist ein Teil der Wirtschaftswissenschaften, aus denen jedes Fach gewählt werden kann. Früher gab es an den Schulen und in der Planung zahlreiche offene Stellen für Geographen. Inzwischen hat sich der Markt beträchtlich verschlechtert und die Studenten müssen sobald wie möglich mit der Stellensuche beginnen. Das hat zur Folge, daß nur sehr wenige bereit sind, zwei oder drei weitere Jahre für die Promotion zu investieren. Dazu ist die Zahl der Positionen in der Lehre innerhalb der Geographischen Institute für Historische Geographen noch sehr begrenzt, speziell an denjenigen Universitäten, die die Historische Kulturgeographie in der Zeit der »Modernisierung« aufgegeben hatten. Gegenwärtig sind die Aussichten noch nicht allzu günstig.

Trotzdem hat die Historische Geographie einen Wiederaufstieg erlebt. Sie ist ein gut etabliertes Forschungs- und Lehrgebiet in den Geographischen Instituten von Bamberg, Bonn, Freiburg, Göttingen, Passau, Tübingen und

Würzburg. In Bonn z.B. wählt eine beträchtliche Anzahl von Studenten Lehrveranstaltungen in Historischer Geographie und schreibt ihre Examensarbeiten in diesem Bereich. Lehrer berichten von einem wachsenden Interesse für historisch-geographische Themen in ihren Klassen. In wachsendem Maße eröffnen sich sogar Berufschancen für Historische Geographen in privaten Planungsbüros. Diese finden ein expandierendes Arbeitsfeld bei der Erhaltung von persistenten historischen Strukturen in Dörfern und Städten, wofür die staatlichen Stellen beträchtliche Mittel zur Verfügung stellen. Ein langfristig besonders aussichtsreiches Arbeitsgebiet bildet die Stadt- und Dorferneuerung in der ehemaligen DDR. Mittlerweile hat ein Pionierteam von Historischen Geographen in Bonn ein privates »Büro für angewandte historische Stadt- und Landschaftsforschung« gegründet.

Unter den Zweigen der Geographie hat die Historische Geographie ihr Ansehen wiedergewonnen und ihre Stellung gefestigt. Auf dem Deutschen Geographentag in Mannheim im Jahre 1981 wurden Historische Geographen aus dem »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« eingeladen, ihre verschiedenen Forschungsfelder in einer eigenen Sitzung über »Die historische Dimension in der Geographie« vorzustellen. Professuren für Kulturgeographie bzw. historische Kulturgeographie werden inzwischen nicht mehr zugunsten anderer Richtungen umgewidmet. Landeskunde von Deutschland (oder seinen Teilregionen), ein Lehrbereich mit einer starken Orientierung auf historische Kulturgeographie, wurde an verschiedenen Geographischen Instituten wieder eingerichtet. Dies ist nicht nur ein Ausdruck des sich wandelnden Zeitgeistes und wachsenden Zweifels an der Leistungsfähigkeit des rationalen Positivismus und einer managementmäßigen Planung. Es ist ebenso ein Erfolg der Aktivitäten des »Arbeitskreises«, der allgemeine Anerkennung und Ansehen in der Geographie, in den Geschichtswissenschaften und in der Archäologie gewonnen hat. So wurden z.B. Historische Geographen eingeladen, ihr Forschungsfeld auf dem Deutschen Historikertag in Trier 1986 (Denecke und Fehn 1989) vorzustellen und außerdem wiederholt aufgefordert, in Forschungsprojekten mit Archäologen zusammenzuarbeiten.

Wie sind die Zukunftsaussichten für den Universitätsbereich? Die Zahl der Hochschullehrerstellen an den deutschen Universitäten stagniert. Solange nicht die in den 70er Jahren verlorenen Stellen wieder eingerichtet werden, gibt es keine Aussicht, neue Professuren für die historische (Kultur-) Geographie zu gewinnen.

2. Ansätze, Konzepte und Forschungsthemen in der deutschen Historischen Geographie

Es besteht Übereinstimmung unter den deutschen Historischen Geographen darüber, daß ihre Forschungen drei Hauptziele haben:

1. Die Erforschung der historischen Wurzeln oder Ursprünge der gegenwärtigen Muster und Strukturen, der persistenten historischen Elemente also,

ist unabdingbar, wenn wir diese vollständig verstehen und erklären wollen. Dieser »genetische« Ansatz, kombiniert mit dem geläufigen »funktionalen« Ansatz, wird als Grundlage der Anthropogeographie betrachtet. Außerdem ist dies der einzige Weg für uns, Argumente für den Schutz und den Erhalt von historischen Raumstrukturen zu finden.

2. Die Historische Geographie erforscht die geographischen Verhältnisse der Vergangenheit einer Region um ihrer selbst Willen aus einem wissenschaftlichen Interesse heraus, um die räumlichen Muster und Prozesse einer vergangenen Gesellschaft kennenzulernen. Diese stehen uns in der zeitlichen Dimension so fern wie etwa eine räumlich weit entfernte fremde Gesellschaft in der heutigen Welt.
3. Nur die Historische Geographie bietet die Möglichkeit, langandauernde Prozesse zu studieren, durch die Raumstrukturen entstanden, transformiert, konsolidiert, zurückgebildet oder ausgelöscht wurden, wobei zugleich die Kräfte, Akteure und Interessen hinter diesen Wandlungen erfaßt werden. Durch die Einbeziehung sowohl gegenwärtiger als auch vergangener geographischer Verhältnisse und Prozesse in vergleichende Studien eröffnet sich eine methodisch bessere Möglichkeit, die zugrundeliegenden allgemeinen Regeln zu entdecken und Modelle und Typologien zu entwikkeln.

Im Hinblick auf ihren Gegenstandsbereich war die deutsche Historische Geographie von ihren ersten Anfängen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert an vorwiegend historische Siedlungsgeographie. Der Grund dafür liegt sicherlich in der viel stärkeren Persistenz der historischen Siedlungsstrukturen als der von Wirschaftsstrukturen. Von den überkommenen historischen Siedlungsformen haben Dörfer und Flurformen in Verbindung mit den Relikten historischer Feldsysteme und der vorindustriellen Agrargesellschaft ein stärkeres Interesse gefunden als die Städte. Diese Orientierung auf ländliche Siedlungen kann auf August Meitzen (1895) zurückgeführt werden, dessen klassisches Werk über die Entwicklung der europäischen ländlichen Siedlungen für die Historische Geographie eine ihrer wichtigsten Ausgangsbasen war. Ein anderer Grund mag darin liegen, daß in einem Land, in dem etwa 90 Prozent der Städte aus dem Mittelalter stammen, historische Stadtgeographen ihre Forschungen auf einer immensen Masse von archivalischen Quellen aufbauen müssen, was eine beachtliche geschichtswissenschaftliche Kompetenz erfordert. Jedenfalls ist es unübersehbar, daß in den vergangenen Jahrzehnten die deutschen Geographen mehr Forschungsergebnisse über orientalische und iberoamerikanische Städte einschließlich deren historischer Wurzeln vorgelegt haben als über historische deutsche Städte. Dieses Forschungsfeld liegt in einem außerordentlich großen Umfang in den Händen der Stadthistoriker und der Stadtarchäologen. Im Hinblick auf das Gesagte ist es nicht weiter erstaunlich, daß die historische Stadtgeographie in Deutschland sich hauptsächlich auf die frühneuzeitlichen Städte konzentriert hat, für die schriftliche Quellen und historische Karten viel leichter zugänglich sind. Im einzelnen belegt dies eindrucksvoll der Forschungsüberblick über die hi-

storische Stadtgeographie von B. von der Dollen (1982) auf dem Deutschen Geographentag 1981. Wie andere Forschungsübersichten dieser Sitzung bestätigen (Krings 1982, Laux 1982), ist der Umfang historisch geographischer Forschungen über Industrie, Verkehr und Transport sowie der Bevölkerung ähnlich gering.

Wenn wir die deutsche Historische Geographie der vergangenen Jahrzehnte überblicken, können wir drei Hauptansätze erkennen (die uns für andere Länder ebenso gültig erscheinen):

1. Der synchronische Ansatz, bei dem Raumstrukturen und funktionale Netze einer Region für einen bestimmten historischen Zeitpunkt oder eine Periode untersucht werden.
2. Der prozeßorientierte Ansatz, bei dem die Prozesse und Wandlungen erforscht werden, wodurch neue Strukturen geschaffen oder bestehende Muster verändert, reduziert oder beseitigt werden. Dieser Ansatz kann auch als genetisch (im engeren Sinne des Wortes) bezeichnet werden.
3. Der entwicklungsgeschichtliche Ansatz, die Erforschung der historischen Entwicklung oder des Werdegangs einer Region von den ersten Anfängen an.

Diese Ansätze sind eng miteinander verbunden. Der synchronische Ansatz legt häufig langandauernde Prozesse frei, die durch den zeitlichen Querschnitt in einem kurzen Stück erfaßt werden. Dies fordert dann die Forschung zu einer Untersuchung ihrer Ursprünge heraus. Prozesse haben ihren Ausgangspunkt in den vorhergehenden historischen Strukturen und resultieren in neuen Strukturen und Mustern. Last but not least besteht die langandauernde Entwicklung einer Region aus einer Folge von historischen Stufen, die durch die synchronischen und prozeßorientierten Ansätze erforscht werden müssen. In der Regel ist die Darstellung der historischen Entwicklung einer Region nichts anderes als eine Synthese von zahlreichen synchronischen und prozeßorientierten Einzelforschungen.

Um einen Überblick über die Ergebnisse und die Fortschritte der deutschen Historischen Geographie der letzten vier Jahrzehnte zu geben, werden wir eine begrenzte Anzahl von Titeln (und im Hinblick auf den internationalen Leserkreis vor allem solche, die englisch geschrieben sind) besprechen, welche für die drei Ansätze und die in diesem Zusammenhang behandelten Themen repräsentativ sind. In einem vierten Abschnitt werden wir über den Fortschritt in der »allgemeinen Historischen Geographie« (Typologien, Konzepte und Theorien) berichten. Ein fünfter Abschnitt informiert über die Themen, die auf den alljährlich stattfindenden Tagungen des multidisziplinären »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« behandelt werden, um zu zeigen, wie deutsche Historische Geographen mit Historikern und Archäologen in einer allgemeinen »genetischen Siedlungsforschung« zusammenarbeiten. Ein kurzer letzter Abschnitt ist den neuesten Entwicklungen in der angewandten Historischen Geographie gewidmet.

2.1 Der synchronische Ansatz

Bei strikter Anwendung ist dieser Ansatz in starkem Maße von großen Mengen von Quellen abhängig, um ein detailstarkes, dichtes Bild der früheren geographischen Situation der untersuchten Region entwerfen zu können. Das berühmte mittelalterliche »Doomsday Book« des normannischen England ist das klassische Beispiel hierfür. Im allgemeinen stehen derartig vollständige Quellenbestände vor dem 16. Jahrhundert nicht zur Verfügung, und ihre Zahl ist begrenzt. Sie finden sich in Urbaren und Rechnungsbüchern, die von Klöstern und Stadträten geführt wurden, sowie in statistischen Erhebungen und allgemeinen Kartierungen, die von den Verwaltungen der verschiedenen Herrschaften veranlaßt wurden; wenn sie vollständig erhalten sind, bieten sie eine sehr große Zahl von Daten. Deshalb sind Studien dieser Art relativ selten. Ein ausgezeichnetes Beispiel ist die neueste Untersuchung von Schenk (1988) über »Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhundert bis 1803«. Aufbauend auf einer großen Anzahl von Dokumenten zeigt der Autor, wie die Abtei ihren Herrschaftsbesitz, der aus Dörfern und Wäldern östlich des Mains bestand, nutzte und gestaltete, immer unter Berücksichtigung ihrer Rechtslage, ihrer formalen Organisation und den spezifischen Bedürfnissen des Konvents. Die Mönchsgemeinschaft verfolgte eine konservative Politik, deren Ergebnis eine geringe wirtschaftliche Dynamik und stabile Landbesitz- und Siedlungsstrukturen der Klosterdörfer waren, die sich über Jahrhunderte erhielten. Der Autor kann ein sehr detailliertes Bild eines fast mittelalterlichen Typs von ländlicher Kulturlandschaft entwerfen, das so statisch war, daß wir es als ein Beispiel für den synchronischen Ansatz bezeichnen können, obwohl die untersuchte Periode ungefähr drei Jahrhunderte umfaßt.

Wo Quellen zur Verfügung standen, verwendeten deutsche Historische Geographen diesen Ansatz auch bei ihren Forschungen über fremde Länder. Ein besonders gutes Beispiel ist die »Historical Geography of Palestine, Transjordan and Southern Syria in the Late 16th Century« von Hütteroth und Abdulfattah (1977), die auf detailstarken Ottomanischen Zensusregistern aufbaut. Erdmann (1986, Kurzfassung in Englisch 1988) legte die synchronische Historische Geographie einer Stadt vor: »Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt«.

Während des späten 18. und des 19. Jahrhunderts begannen die verschiedenen Fürstenstaaten mit statistischen und topographischen Erhebungen. Diese historischen Quellen erlauben es, sehr detaillierte Wirtschaftskarten zu zeichnen. Zwei ausgezeichnete Beispiele sind die »Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820« von Hahn und Zorn (1973) und die »Historische Wirtschaftskarte des östlichen Schleswig-Holstein um 1850« von Achenbach (1988). In den frühen 60er Jahren arbeiteten Historische Siedlungsgeographen einer großen Zahl von geographischen Instituten an einem Überblick über die Typen der ländlichen Siedlungen (Dorf- und Flurformen), wie sie vor den Flurbereinigungen und anderen Strukturveränderungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts für jede Gemeinde der Bundesrepublik bestanden (Ostdeutsch-

land beteiligte sich nicht). Diese synchronische Übersicht wurde in zwei großformatigen Karten mit jeweils zwei Teilblättern (1:600.000) als Teil des »Atlas der deutschen Agrarlandschaft« veröffentlicht: »Die Ortsformen / Die Flurformen um 1850 im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland«, hrg. von E. Otembra (1962-1971). Den obengenannten historischen Wirtschaftskarten sind eingehende Kommentare beigegeben, während die Karte der Orts- und Flurformen für sich genommen als Quelle in Regionalstudien der Historischen Geographie verwendet werden soll. Ein früherer und stärker generalisierter Versuch einer Verbreitungskarte von agrarischen Siedlungstypen in Mitteleuropa am Ende des Mittelalters wurde von Schröder (1970, 1978), Professor an der Universität Tübingen, einem der »grand old men« der historischen Siedlungsgeographie, unternommen. Er stellte seine Karte auf der Basis einer großen Anzahl von Regionalstudien und der Interpretation von großmaßstäbigen topographischen Karten des 18. und 19. Jahrhunderts zusammen. Schröder kommentiert detailliert die typologischen Merkmale jeder Form, ihre Verbreitung und die genetische Interpretation in der Literatur. Auf diese Weise hat Schröder so etwas wie eine Historische Geographie der spätmittelalterlichen ländlichen Siedlung Mitteleuropas geschrieben.

2.2 Der prozeßorientierte Ansatz

Ohne Zweifel hat sich diese Forschungsrichtung der Historischen Geographie als die attraktivste erwiesen und eine große Anzahl von Publikationen hervorgebracht. Deshalb muß unser Überblick sehr selektiv und zwangsläufig auch subjektiv sein.

Wie schon erwähnt, war und ist einer der Hauptprozesse, die erforscht wurden, die Kolonisation, sowohl als planmäßiger als auch als spontaner Prozeß der Ausbreitung und der Gründung von Siedlungen. Diese Thematik umfaßt Forschungen zu den historischen Bedingungen, die zur Kolonisation geführt haben, den Trägern und Organisatoren der Kolonisation und den Kolonisten, dem raumzeitlichen Fortschreiten der Kolonisationsbewegung, den Siedlungsmodellen und möglichen Wandlungen oder Verbesserungen dieser Modelle, dem Erfolg oder dem Scheitern der Neusiedlungen und der Kolonisten, der Gründung von zentralen Orten etc.

Wie Forschungen über die Kolonisation des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Randgebieten Finnlands und Kanadas gezeigt haben, kann der Kolonisation sehr bald der Prozeß der Regression folgen. Dieser hat ebenso das starke Interesse der siedlungsgeographischen Forschung gefunden. Die dritte Kategorie von Prozessen, der ebenfalls zahlreiche Studien gewidmet wurden und noch werden, ist die Umformung räumlicher Strukturen.

Forschungen über historische Prozesse in Deutschland haben gezeigt, daß es möglich ist, Abschnitte der Kulturlandschaftsgeschichte zu charakterisieren nach dem Vorherrschen von Kolonisation, Transformation oder Regression oder einer bestimmten Kombination dieser drei Prozesse und natürlich nach den Siedlungs- und Landnutzungsmustern sowie den demographischen und sozialen Strukturen, die aus diesen Prozessen hervorgingen.

Es haben sich die folgenden allgemein anerkannten Perioden ergeben:

- Die Periode der germanischen Völkerwanderung und Landnahme vom 3. bis 5. Jahrhundert durch Stämme mit einer Sozialstruktur, die auf Sippen und Klientel-Gruppen basierte;
- die frühmittelalterliche Periode (7.-10. Jahrhundert), gekennzeichnet durch grundherrliche Kolonisation mit einem Höhepunkt unter den Karolingern, speziell unter Karl dem Großen;
- die zweite grundherrschaftliche Kolonisationsphase des hohen Mittelalters, die eine starke Ausbreitung der Besiedlung in den slawischen Gebieten östlich der Elbe sowie in den westlichen Bergländern und in den Flußmarschen brachte. In dieser Periode wurden mehr als 3000 neue Städte durch das Königtum und die Landesherren gegründet. Als Reaktion auf den Bevölkerungsdruck wurden in den schon früher besiedelten Regionen die Dörfer durch Aufteilung von Höfen umgeformt. Der Prozeß der Haufendorfbildung, der in den folgenden Jahrhunderten noch beschleunigt wurde, begann;
- die spätmittelalterliche Wüstungsperiode von ca. 1350 bis Ende des 15. Jahrhunderts;
- die frühneuzeitliche Periode des Übergangs zu absolutistischen Staaten, die letzte Kolonisationen in den noch verbleibenen Ödländereien und in Wüstungsgebieten durchführten. Dieses war zugleich die Periode des Handelskapitalismus, die durch zahlreiche Wandlungen in der Kulturlandschaft als Anpassung an neue Ansprüche des expandierenden Weltwirtschaftssystems, speziell entlang der Küsten und der Flüsse charakterisiert war;
- die Periode der frühen Industrialisierung vom 19. Jahrhundert an, in der sich die Industriestadt mit dichtbebauten Arbeitervierteln entwickelte und Flurbereinigungen in ländlichen Regionen zu grundlegenden Veränderungen der traditionellen Flurformen führte;
- die Periode der sich fortsetzenden Industrialisierung, der Urbanisierung und des allmählichen Übergangs zur Dominanz des tertiären Sektors, zugleich die Periode der gesellschaftspolitischen Herausbildung des Wohlfahrtsstaates seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, der die Entwicklung humanerer, durchgrünter Wohngebiete in den Städten förderte und eine Ausweitung der Suburbanisierung - und in einigen Regionen des Tourismus - in die Dörfer hinein, was die bisherigen ländlichen Siedlungsformen grundlegend veränderte. Periphere und marginale ländliche Regionen leiden unter Abwanderung, selbst erste Anzeichen einer Regression sind erkennbar. Diese Phase ist noch nicht beendet.

Die Problemfelder, die in Untersuchungen über räumliche Prozesse in den genannten Perioden behandelt wurden, werden wir durch einige exemplarische Arbeiten näher charakterisieren. Seit Meitzen (1895) hat die erste Periode der germanischen Landnahme starkes Interesse bei den deutschen Historischen Geographen gefunden, besonders in den 40er und 50er Jahren (z.B. Müller-Wille 1944). Im Anschluß an ihre Konzepte vertrat Uhlig (1961) die Vorstellung einer Kolonisation durch clanmäßig organisierte Personengrup-

pen. Dadurch entstanden in West- und Mitteleuropa die Altweiler mit Innenfeld- und Außenfeld-Systemen auf in Streifen aufgeteilten »common fields«. Dieses Konzept erwuchs aus vergleichenden Studien in marginalen Regionen von Schottland, Westirland, England und dem nordwestlichen Deutschland, wo Relikte dieses frühen Siedlungstyps bis ins 19. Jahrhundert überlebt hatten. Leister (1976, 1979) griff dieses Thema für Irland und für einige altbesiedelte Regionen Deutschlands am Beispiel von Hessen wieder auf. Sie hatte allerdings eine gänzlich andere Vorstellung von der vorfeudalen Gesellschaft, welche sie als ein durch Klientelbindungen zusammengehaltenes System aus Häuptlingen unterschiedlichen Ranges und Freien, die über zahlreiche Unfreie (Hörige) verfügten, kennzeichnete. Aufgrund der Analyse historischer Quellen und Katasterkarten kam sie zu dem Ergebnis, daß ein Häuptling mit seiner Klientel von Freien sich in Gruppen von Einzelhöfen mit Blockeinödfluren niederließ. In einer späteren Phase wurden die Hörigen zu abhängigen Bauern, die in nahegelegenen Weilern mit Streifengemengeflur angesiedelt wurden. Diesen Prozeß betrachtete sie als den Übergang zu einer Feudalstruktur. In seiner historisch-genetischen Untersuchung von Dörfern germanischen (alemannischen) Ursprungs, die an den Standorten früherer römischer villae rusticae im südwestlichen Deutschland gegründet wurden, war Filipp (1972) in der Lage, Anzeichen einer Kontinuität zu erkennen: Römische Zenturiationsquadrate wurden von den germanischen Siedlern übernommen und in Anteile aus sehr langen schmalen Streifen unterteilt, die im Rahmen der späteren kontinuierlichen Flurerweiterung durch kleinere Gewanne die genetischen Kerne der Flur bilden.

Bei der Erforschung der mittelalterlichen feudalen Kolonisation werden immer noch Regionen bevorzugt, die während des Hochmittelalters besiedelt wurden. Aus diesen Jahrhunderten stammen Dorfmodelle und Flurtypen, die von Landesherren und feudalen Grundherrschaften bei ihren Kolonisationsprojekten angewendet wurden. Mit mittelalterlichen Quellen in Kombination mit der retrogressiven Analyse von Katasterkarten (18.-19. Jahrhundert) war es möglich, die allmähliche Ausbreitung der Kolonisationssiedlungen in den Wald- und Sumpfgebieten zu rekonstruieren, sowie die feudalen Organisatoren, die verwendeten Siedlungsmodelle und die Herkunftsgebiete siedlungstechnischer Innovationen zu identifizieren. Fliedner (1970) wies in seiner Untersuchung der Kolonisation des Bruchlandes nördlich von Bremen seit 1113 nach, daß die vom Erzbischof als Landesherr angeworbenen Experten und Kolonisten aus Holland ihr Siedlungsmodell mitbrachten. In einigen Fällen ließ sich sogar zeigen, daß Siedlungsmodelle aus einfacheren Anfangsformen zu perfekteren Formen entwickelt wurden. Kenzlin (1952) wies die Entwicklung der Hochform des lanzettförmigen Angerdorfs mit drei Großfeldern, die aus langen Streifen mit 54, 64 oder 104 Hufen bestanden, den Askanischen Markgrafen zu, die ihre brandenburgischen Territorien besiedelten. In seiner Untersuchung der Kolonisation des Odenwaldes durch die Benedektinerabtei Lorsch (nördlich von Heidelberg) von ca. 800 bis 1100 konnte Nitz (1983) die Typengenese der Waldhufen-Siedlung während des räumlichen Fortschreitens der Kolonisation herausarbeiten. Die Sammelbände, die die Vorträge der Ta-

gungen über »Räumliche Organisation der früh- und hochmittelalterlichen Binnenkolonisation und deren Siedlungsformen« (Leister und Nitz 1975) und über »Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschgebieten« (Siedlungsforschung Band 2, 1984) enthalten, vermitteln eine gute Vorstellung vom Fortschritt, der bei der Erforschung der Kolonisation erzielt wurde.

Nur wenige Historische Geographen haben sich bisher mit der frühmittelalterlichen Kolonisation befaßt, an der sich der fränkische Staat, die Kirche und mächtige Adelsfamilien beteiligten. Aussagekräftige Schriftquellen zur frühmittelalterlichen Dorfstruktur gibt es nur wenige. Der Forscher muß historische Orts- und Flurpläne mit einem ganzen Bündel von Kriterien analysieren, um Dorf- und Flurkerne zu erfassen und festzustellen, welche Strukturen sich möglicherweise in die Gründungszeit der Siedlungen zurückdatieren lassen. In seiner Untersuchung einer Region in Südtirol konnte Loose (1976) quadratische Hofeinheiten identifizieren, die unter dem karolingischen Königtum angelegt wurden. Nitz (1983, 1988a) zeigte in seinen Studien über die Expansion des fränkischen Staates in die sächsischen Gebiete, der dann unmittelbar eine weiträumige Kolonisation folgte, daß bereits im 8. und 9. Jahrhundert exakt geplante Straßen- und Angerdörfer mit einem sehr regelmäßigen Flursystem aus Langstreifen normierter Breite durch staatliche Institutionen angelegt und als Modelle vom Adel übernommen wurden.

Ursprung und Verbreitung des mittelalterlichen Dreifeldersystems, des wichtigsten Landnutzungssystems in Mitteleuropa und anderswo bis ins frühe 19. Jahrhundert, war Gegenstand einer intensiven Diskussion seit den 40er Jahren. Die neuesten Beiträge stammen von Hildebrandt, (1980, 1988) und Nitz (1988b). Sie kommen zu gegensätzlichen Ergebnissen, die einander jedoch nicht ausschließen: spontane parallele Entwicklungen der Dreifelderwirtschaft seit der Wende des Frühen zum Hohen Mittelalter (Hildebrandt) gegenüber gezielter Einführung »von oben« durch königliche Institutionen seit dem achten Jahrhundert (Nitz).

Die Periode des spätmittelalterlichen Wüstfallens von Siedlungen, verursacht durch die Pest und eine allgemeine Wirtschaftskrise der Feudalgesellschaft, war lange ein Kernthema der Historischen Geographie. Sie fand ihren Höhepunkt in den 50er und frühen 60er Jahren. Ziel der Forschung war das Lokalisieren und Kartieren von Wüstungsplätzen und Wüstungsfluren sowie das Erstellen von Wüstungsverzeichnissen und Verbreitungskarten, um auf diesem Wege die maximale Ausdehnung der mittelalterlichen Kolonisation und den Umfang des Verlustes an Land und Siedlungen in den unterschiedlichen Regionen festzustellen. Wichtig war die Erkenntnis, daß man in der Mehrzahl der Fälle nur die Wohnplätze aufgab, während die Fluren in weiterbestehende Siedlungen eingegliedert wurden. In verschiedenen Bergländern fielen schätzungsweise 70 Prozent der Ortschaften wüst. Aber Jäger, der bekannteste Experte für die Kulturlandschaftsgeschichte der Wüstungsperiode, betont in seiner Arbeit von 1978, daß die übergroße Mehrheit der Ortswüstungen so klein war, daß die tatsächliche Anzahl der wüstgefallenen Höfe nur einen Teil dieses Prozentsatzes ausmachte. Topographische Kartierungen

von wüstgefallenem Ackerland unter Waldbedeckung, das wegen seiner speziellen Morphologie noch erkennbar ist, zeichnen spätmittelalterliche Flurmuster nach. Ein zusammenfassender Überblick über die Wüstungsforschung und ihre Ergebnisse aus geographischer und historischen Perspektive findet sich bei Jäger (1979,1981).

Inzwischen hat sich das Interesse von der Wüstungsverbreitung und den Siedlungsformen auf die Prozesse verlagert. Denecke (1985) spricht von der »Wüstungsforschung als siedlungsräumlicher Prozeß- und Regressionsforschung«. Dieser neue Ansatz fragt nach den wesentlichen internen Push- und externen Pull-Faktoren, die zu Rückgang und Extensivierung der Nutzung und partiellen bzw. totalen Wüstungen als Stadien in diesem Prozeß führen. Wirtschaftliche Faktoren, der Fall der Getreidepreise, und politische Konflikte - Fehden der Feudalherrschaften - werden als die Hauptgründe angesehen. Seit den 70er Jahren ist die Zahl der Forschungsarbeiten Historischer Geographen über die spätmittelalterliche Wüstungsperiode beträchtlich zurückgegangen.

Historisch-geographische Forschungen über die Kulturlandschaftsentwicklung der frühneuzeitlichen Jahrhunderte haben demgegenüber seit den 1960er Jahren beträchtlich zugenommen. Drei Hauptentwicklungstrends wurden festgestellt:

1. Das Wiedereinsetzen der Agrarkolonisation, organisiert durch lokalen Adel und Territorialfürsten mit dem Ziel, einen Ersatz für die Verluste während der Wüstungsperiode zu schaffen und die aufstrebenden absotutistischen Staaten zu stärken. Eine ausgezeichnete Übersicht über diese Thematik bis 1974 wurde von Born (1974, S. 73-124) verfaßt.
2. Kräftiges Bevölkerungswachstum förderte die Einführung der Erbteilung, hauptsächlich im südwestlichen und mittleren Deutschland, die über die Aufsplittung der ländlichen Besitzeinheiten zur Vergrößerung der Haufendörfer und zur kleingliedrigen Gewannflur führte. Dieser Umwandlungsprozeß von bis dahin noch unbekannten spätmittelalterlichen Vorgängersiedlungsformen wurde von Krenzlin (1961) und einigen ihrer Doktoranden in Teilen von Süddeutschland untersucht. Durch die minutiöse Analyse von späteren und früheren Besitzverhältnissen (»Rückschreibung«) konnten sie die vorhergehende spätmittelalterliche Flur rekonstruieren, die sich bei kleingliedrigen Gewannfluren als eine Blockgemengeflur erwies. Seit Meitzen (1895) war der Ursprung der Gewannflur ein Streitpunkt unter Historischen Geographen; viele von ihnen sahen ihre Wurzeln in der germanischen Vergangenheit. Diese Vorstellung wurde von Krenzlin als falsch erwiesen. Wie später von Raum (1982) aufgezeigt wurde, begann diese Umformung der früheren Blockfluren in der Umgebung großer Städte wie Basel spätestens seit dem Mittelalter; hier verstärkte sich dieser Prozeß zusehends, während er mit wachsender Entfernung schwächer blieb. Dieses kann mit dem von Thünen'schen Gesetz erklärt werden: in der Nähe zum städtischen Markt ermöglicht der intensive Anbau kleine Höfe, d.h., eine Teilung der großen Einheiten.

Eine andersartige Reaktion auf das Bevölkerungswachstum war kennzeichnend für Regionen mit striktem Anerbrecht: Die Bildung einer unterbäuerlichen Klasse mit einer großen Zahl von kleinen Anwesen und geringem Nutzungsanspruch an der Allmende. Die führende Autorität auf diesem Forschungsfeld ist Grees (1975, 1987) mit seinen Studien in Oberschwaben, insbesondere um die Handelsstadt Ulm, wo eine große Zahl der unterbäuerlichen Dorfbevölkerung in der ländlichen Weberei als einer Form der Proto-Industrie tätig war. Seit dem 14. Jahrhundert hat sich hier die Zahl der Dorfbevölkerung fast verfünffacht.

3. Der Wandel alter Kulturlandschaftelemente und die Entstehung neuer Strukturen im ländlichen Europa während des 16. bis 18. Jahunderts unter dem Einfluß der frühkapitalistischen Wirtschaft wurde durch die »Ständige europäische Konferenz zur Erforschung der ländlichen Kulturlandschaft« auf ihrer Tagung in Deutschland (Rastede) 1985 (Nitz 1987) als neuer Themenkreis aufgegriffen. Wie die Beiträge zeigen, bietet das Konzept des frühneuzeitlichen europäischen kapitalistischen Weltsystems (Braudel, Wallerstein) den historischen Geographen einen thematischen Rahmen, um die Bedeutung von zahlreichen regionalen kulturlandschaftlichen Mustern und Prozessen in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Eine nachfolgende internationale Konferenz von historischen Geographen und geographischen Historikern, die Nitz 1990 in Göttingen organisierte, war demselben Thema in einem weltweiten Kontext gewidmet (Nitz 1993). Auch einige deutsche Wissenschaftler leisteten hierzu Beiträge. In Deutschland konzentriert sich die Forschung u.a. auf die landwirtschaftlichen Zonen des Thünen-Systems entlang der Küsten und schiffbaren Flüsse (Nitz 1989 und in Nitz 1993).

Das Industriezeitalter mit seinen grundlegenden Veränderungen in der Kulturlandschaft hat beträchtliche Aufmerksamkeit bei den deutschen Historischen Geographen gefunden, wenn auch nicht in solchem Umfang wie in der englisch sprachigen Geographie. Einen Forschungsschwerpunkt bildet der Wandel des ländlichen Raumes unter dem Einfluß der Industrialisierung und Urbanisierung seit dem 19. Jahrhundert. Als Beispiel sei Strahl (1977) mit ihrer Arbeit über die Wandlungen in einer traditionellen Mittelgebirgsgemeinde in der Eifel, mit spezieller Ausrichtung auf die Auswirkungen der technischen Modernisierung und die Veränderungen in Wahrnehmung und Verhalten der Dorfbevölkerung genannt. Glebe (1977) untersuchte Wandlungen in der Kulturlandschaft und der ländlichen Gesellschaft in den marginalen kleinbäuerlichen Regionen von Südwest-Irland. Weyand (1969) zeigte die typische Entwicklung saarländischer Arbeiterbauerndörfer des neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts in Gebieten mit Realteilung auf. Ein klassisches Charakteristikum der halbländlichen Kohlenbergbaugebiete an Ruhr und Saar war die Unterbringung der Bergarbeiter in der Nähe der Bergwerke. In seiner Monographie über das Bergbaugebiet an der Saar stellt Fehn (1981) die Ansiedlungspolitik des Preußischen Staates als Eigentümer der Zechen von 1816 bis 1919 dar.

Die seit dem 18. und speziell dem 19. Jahrhundert von Europa nach Nord- und Südamerika, Australien und Neuseeland verlagerte Agrarkolonisation bot der deutschen Forschung über diese Thematik ein weiteres Arbeitsfeld. Es liegen über 50 Veröffentlichungen zu vergangenen und gegenwärtigen Kolonisationsvorgängen vor. Ehlers (1984) zitierte etwa 40 Titel über Nord- und Südamerika in seiner Forschungsübersicht über agrarische Grenzräume. Mindestens 10 können für Australien und Neuseeland hinzugefügt werden. Ein repräsentativer Querschnitt über diese Art der historisch-geographischen Kolonisationsforschung mit Fallstudien über die schon erwähnten Kontinente und auch über Afrika und Asien (mit einheimischen Kolonisten) wurde auf einem Symposium an der Universität Göttingen 1973 vorgestellt (Nitz 1975). Wir können in der Forschung eine klare Bevorzugung von Kanada (Schott und seine Schüler in Marburg) und Südamerika (Monheim in Aachen und Wilhelmy in Tübingen mit ihren Schülern) feststellen. Als Beispiele seien nur zwei Monographien genannt, um die thematischen Ansätze zu kennzeichnen. Hottenroth (1968), der die Struktur und die Genese der Pioniergrenzzone der Great Clay Belts in Nordostkanada mit französischen und englischen Siedlern untersuchte und die Bedeutung der Holzwirtschaft und des Bergbaus für den Kolonisationsprozeß untersuchte, sowie Wieger (1990) mit seinem umfangreichen Werk über »Agrarkolonisation, Landnutzung und Kulturlandschaftsverfall in der Provinz New Brunswick (Kanada)«. Beide verfolgten die Entwicklung ihrer Untersuchungsregionen von der landwirtschaftlichen Pionierzeit bis zur gegenwärtigen Phase der Regression und des Wüstfallens.

Die im Umfang beschränkte sogenannte Innere Kolonisation des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, ein Versuch einiger europäischer Staaten, die Auswanderung von Landbewohnern nach Nord- und Südamerika einzuschränken, wurde von einer Gruppe von Historischen Geographen des »Arbeitskreises« unter Fehn und Krings untersucht. Sie stellten die Ergebnisse auf dem Deutschen Geographentag in Berlin 1985 vor (Krings et al. 1986). Eine wichtige Feststellung war die starke Beteiligung staatlicher Planungsbehörden, und daß die Innere Kolonisation speziell in Deutschland als ein Instrument der nationalen Politik diente. Die Erforschung der Kolonisationsprozesse der jüngsten Vergangenheit hat den Vorteil einer Fülle von Dokumenten, die einen detaillierten Einblick in die Planungsgeschichte und die Motive der Akteure ermöglichen. Dies ist in ähnlicher Differenziertheit für die meisten älteren Kolonisationsprozesse auch nicht annähernd zu erreichen.

Urbanisierung und die Entwicklung der Industriestadt und der modernen Dienstleistungen sind die wichtigsten Entwicklungen seit Beginn der industriellen Revolution. Überraschenderweise hat die Historische Geographie diesem Problemfeld weniger Forschungen gewidmet als man erwarten könnte. Die wichtigsten Arbeiten zu diesem Bereich stammen von Bobek und Lichtenberger (1966, 1978) über Wien, von Leister (1970) über Wachstum und Erneuerung britischer Industriegroßstädte, von Hofmeister (1975) über Berlin und von Meyen (1978) über einen Vorortsektor des 19. Jahrhunderts in Köln. Einen vergleichenden Überblick über die Stadtentwicklung in Europa von der Spätgründerzeit bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt E. Lichtenber-

ger (1984). Die Bemühungen einer Forschergruppe aus Stadthistorikern und Stadtgeographen im Rahmen des Sonderforschungsbereiches »Vergleichende geschichtliche Städteforschung« an der Universität Münster mit dem Thema »Städtewesen und Urbanisierung im Industriezeitalter« der historischen Stadtgeographie einen wirklich neuen Anstoß zu geben, hatten bisher noch keine weiterreichenden Erfolge (Jäger 1978, Blotevogel 1979, Teuteberg 1983, Heineberg 1987).

2.3 Der entwicklungsgeschichtliche Ansatz

Dieser Ansatz ist fest verwurzelt in der deutschen Tradition der Kulturlandschaftsforschung, die auch von der Schule Carl Sauers in Nordamerika übernommen wurde. Die Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft blieb ein klassisches Thema für historisch-geographische Dissertationen in den 50er und 60er Jahren, ist aber seither fast gänzlich aufgegeben worden. Die Gründe dafür sind zumindest teilweise in der massiven Kritik des Landschaftsbegriffs um 1970 zu suchen. Als ein treffendes Beispiel der kulturlandschaftskundlichen Richtung sei die Arbeit von Leister (1963) über »Das Werden der Agrarlandschaft in der Grafschaft Tipperary (Irland)« genannt, das die Stadien von der normannischen Eroberung bis zur Gegenwart behandelt. Einer der entschiedensten Verfechter dieses Ansatzes war Uhlig (1956), der in seinen Forschungen über das nordöstliche England ein geschlossenes Konzept für historisch-genetische Landschaftsstudien erarbeitete. Mehrere seiner Doktoranden schrieben ihre Dissertationen nach diesem Konzept. So z.B. Mertins (1964), der in seiner Arbeit über die Kulturlandschaft des westlichen Ruhrgebiets die stufenweise Entwicklung dieser Landschaft vom frühen Mittelalter, mit ihren ländlichen Siedlungen vor und nach der fränkischen Kolonisation, über die Anfänge des Kohlenbergbaus und der Eisenindustrie von der Frühneuzeit bis zur industriellen Revolution mit dem Niedergang des frühen Ruhrgebiets und der Verlagerung an die »Rheinfront« darstellt.

Ähnliche Studien über deutsche Landschaften entstanden an den Universitäten in Heidelberg, Tübingen, Marburg und anderswo. Diese Entwicklung bricht etwa um 1970 ab - mit sehr wenigen Ausnahmen, z.B. der Dissertation von Döppert (1987), unter Betreuung von Hildebrandt (Mainz) entstanden, über »Die Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft in der ehemaligen Grafschaft Schlitz unter besonderer Berücksichtigung der Landnutzungsformen von der Frühneuzeit bis zur Gegenwart«. Eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Forschung zur Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft wurde von Born (1974) verfaßt. Im Hinblick auf den Rückgang dieser historisch-genetischen Richtung der Forschung über deutsche Kulturlandschaften ist es bemerkenswert, daß das Konzept erhalten geblieben ist in den Studien über die Entwicklung von Räumen der europäischen Kolonisation, insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert, in Süd- und Nordamerika. Eine ganze Reihe von Untersuchungen von Tichy (Universität Erlangen) und seinen Mitarbeitern erarbeiteten die historische Entwicklung der Kulturlandschaften in Mexiko seit der spanischen Eroberung, Tichy selbst auch unter Einbeziehung

der Phasen der altindianischen mittelamerikanischen Kulturen (Tichy 1979). Deutsche Forschungen über die Kulturlandschaftsentwicklung der Agrarkolonisationsgebiete des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Süd- und Nordamerika, Australien und Neuseeland folgen demselben Konzept, nur für einen wesentlich kürzeren Zeitraum.

Schwarz (1978) legte eine Übersichtskarte (1:3 Mio.) mit Kommentar zum »Ablauf des Siedlungsgeschehens« in Mitteleuropa vor, auf der die Orts- und Flurtypen fünf Siedlungsperioden zugeordnet werden.

Ein weiterer Versuch einer Synthese für einen großen Zeitraum ist Schöllers schmales Buch über »Die deutschen Städte« (1967), in dem er die verschiedenen historischen und regionalen Typen der deutschen Städte im Hinblick auf ihre Struktur und ihre Genese vorstellt. Ein ähnliches kulturgeschichtliches Konzept, jedoch im Weltmaßstab, legte Hofmeister (1980) seinem Buch über »Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Stadträumen der Erde« zugrunde. Ein bemerkenswertes Werk zur historischen Entwicklung der Städte ist Scheuerbrandts (1972) Buch über »Südwestdeutsche Stadttypen und Städtegruppen bis zum frühen 19. Jahrhundert« mit einer historisch-genetischen Phasenfolge von der Römerzeit über das Mittelalter, die Hauptphase, in der Städte gegründet wurden und Dörfer in den Status von Städten hineinwuchsen, bis in die frühe Neuzeit. Für jede Phase erfolgt eine detaillierte Analyse der Stadtgründungspolitik der verschiedenen Herrschaftsträger und der charakteristischen städtischen Strukturen, welche die Basis für die Aufstellung von Stadttypen bilden. Scheuerbrandt greift mit seinem Konzept Ideen des Geographen Huttenlocher (1963) auf. Die Historische Geographie einzelner Städte wird stets mit einem historisch-genetischen Ansatz dargestellt, so z.B. von Lichtenberger (1977) in ihrer Monographie über die Altstadt von Wien. Wo Quellen und historische Literatur vorhanden sind, folgen deutsche Geographen diesem Prinzip auch in ihren Arbeiten über außereuropäische Städte, z.B. Wilhelmy und Borsdorf (1984) in ihrem Handbuch über »Die Städte Südamerikas« und Gaube und Wirth (1984) in ihrer Monographie über Aleppo.

Obwohl historisch-genetische Kulturlandschaftsstudien des klassischen Typs aus der deutschen Geographie verschwunden zu sein scheinen, ist der entwicklungsgeschichtliche Ansatz noch heute wesentlich für Landeskunden und Länderkunden. Während es deren Hauptziel ist, einen Überblick über die räumlichen Strukturen und Verteilungsmuster des betreffenden Raumes zu geben, erhalten sie durchweg auch ein Kapitel über die Stadien der historischen Entwicklung der Region. Ein typisches Beispiel ist Wirths Monographie über Syrien (1971): Kapitel 4: Das Erbe der Vergangenheit. 1. Geographische Grundlagen und psychologische Konsequenzen der Geschichte Syriens. 2. Die historischen Wurzeln der heutigen syrischen Kulturlandschaft (mit vier historischen Perioden). Es gibt sogar Regionalmonographien, die in allen Kapiteln historisch-genetisch konzipiert sind. Ein Beispiel ist das Werk des verstorbenen, seinerzeit führenden Historischen Geographen W. Müller-Wille mit dem Titel »Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes«, das dreißig Jahre nach seinem Erscheinen sogar in einer unveränderten

zweiten Auflage herausgebracht wurde (Müller-Wille 1952, 1981). Noch stärker historisch-genetisch angelegt ist die Landeskunde von Schwind (1981) über »Das Japanische Inselreich«, Band 2: Kulturlandschaft/Wirtschaftsgroßmacht auf engem Raum, z.B. Teil 1: »Die geographisch bedeutsamen Antworten von Mensch und Staat auf die Herausforderungen von Natur und Geschichte von Shatoku Taishi (594) bis zum Ende der Tokugawa-Zeit (1868)« und dasjenigen von Sandner (1985) über »Zentralamerika und der Ferne Karibische Westen; Konjunkturen, Krisen und Konflikte 1503–1984«.

2.4. Typologien, allgemeine Konzepte und Theorien in der Historischen Geographie

Auf dem ersten internationalen Symposium der Kulturgeographen, die sich mit europäischen Kulturlandschaften beschäftigen, in Nancy (1957) wurde deutlich, daß eine vergleichende systematische Terminologie für Typologien von heutigen und historischen Orts- und Flurformen, Landnutzungsformen und der ländlichen Bevölkerung fehlte. H. Uhlig (Gießen) war der Initiator eines »Komitees für ein internationales Glossar der geographischen Terminologie der Agrarlandschaft«, das 1964 eingerichtet wurde. Uhlig propagierte mit Erfolg die Gründung nationaler Arbeitsgruppen, die zum Glossar beitragen sollten. Außerdem warb er um deutsche und internationale Zuschüsse zur Errichtung eines Sekretariats unter C. Lienau, das diese internationalen Aktivitäten koordinieren sollte. Das Ergebnis waren drei Bände mit Materialien zur Terminologie der Agrarlandschaft in Deutsch, Englisch und Französisch, über Flur und Flurformen, Siedlungsformen (Ortsformen) und die ländliche Bevölkerung (eine Sozialtypologie der Bevölkerung) (1967, 1972, 1974). Herausgeber waren Uhlig und Lienau, letzterer verantwortlich für die Bearbeitung der Beiträge. Diese Bände haben inzwischen ihre Nützlichkeit als terminologische Nachschlagewerke für historische Geographen aus verschiedenen Ländern bewiesen.

Ein hiervon verschiedener Ansatz zu einer systematischen Typologie wurde von Born (1977) in seinem Buch über die »Geographie der ländlichen Siedlungen - Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa« entwickelt. Er bildete zwei Klassen von genetischen Orts- und Flurformen, nämlich Primärformen, d.h. Formen, die durch Kolonisation geschaffen wurden sowie Sekundärformen, die aus Veränderungen von Primärformen hervorgehen. Für jede Primärform (z.B. das Straßendorf) stellte er eine »Formenreihe« auf, eine Serie von Entwicklungsstufen von frühen unvollkommenen Formen zu reifen Formen, die im Falle von Planformen den höchsten Grad geometrischer Exaktheit aufweisen. Ein spätes typologisches Stadium kann als - in der Regel kleine - »Kümmerform« auftreten. Borns zweite genetische Klasse umfaßt Transformationsformen. Diese Formen repräsentieren die Veränderungssequenzen der Primärformen (Formensequenzen) mit einem graduellen Verlust ihres ursprünglichen Aussehens, was der Zersplitterung, dem Wachstum oder der Verdichtung zuzuschreiben ist, z.B. die schrittweise Transformation eines ursprünglichen Reihendorfes in ein geschlossenes Straßendorf. In seine

typologische Synthese bezog Born die Befunde einer großen Zahl von Fallstudien ein. Sein Konzept wurde allerdings auch kritisiert, weil es zu schematisch sei und in vielen Fällen die empirische Basis der historisch-genetischen Formenreihen und Formensequenzen im räumlichen und zeitlichen Zusammenhang fehle oder lückenhaft sei.

Die Konzepte von Innovation und Ausbreitung (Übertragung) sowie der konvergenten Einführung von Siedlungsmodellen wurden in die deutsche Historische Geographie durch Nitz (1972, 1975) mit Fallstudien über die Schachbrettflur und das mittelalterliche Angerdorf eingeführt. Diese Konzepte waren in der Völkerkunde schon lange üblich und wurden in der historischen Siedlungsgeographie erstmals von Stanislawski (1964) in seinem bekannten Aufsatz über »The Origin and Spread of the Grid-Pattern Town« verwendet.

Ein grundlegendes Konzept für die Historische Geographie als ganze wurde von Bobek (1959) in seinen »Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht« entwickelt. Seine Anwendung in der historischen Siedlungs- und Agrargeographie wurde propagiert durch Nitz (1981) und durch Lienau (1986) in seinem Lehrbuch der Geographie der ländlichen Siedlungen. Bobek selbst (1976) wandte sein Konzept für die Stufe des Rentenkapitalismus in seiner Untersuchung über »Entstehung und Verbreitung der Hauptflursysteme Irans. Grundzüge einer sozialgeographischen Theorie« an. Für Bobeks »Vorstufe des produktiven Kapitalismus« vom 16. bis 18. Jahrhundert hat es sich als lohnenswert erwiesen, die Theorie von Thünen (Nitz 1989, inzwischen auch 1993) für die Interpretation der Entwicklung einer neuen sozioökonomischen Raumstruktur heranzuziehen, welche Historiker (insbesondere Braudel 1974) und der amerikanische Soziologe Wallerstein (1974–1989) als das frühneuzeitliche kapitalistische Weltsystem bezeichnet haben.

Aufbauend auf empirische Erfahrungen in Kanada schlug Ehlers (1984) ein allgemeines Modell zur Genese und Typologie der Siedlungsgrenzen der Erde vor. Fortschreitend von vorkapitalistischen Gesellschaften zu hochentwickelten Industriegesellschaften umfaßt es fünf Phasen, von einem Gleichgewicht zwischen Menschen und Nährfläche über ein Stadium des Bevölkerungsdrucks, der zur Kolonisation (mit mehreren Teilphasen) führt, die in erneute Stabilisierung mündet. Sie endet in verstädterten Industrieländern in einem Stadium der Stagnation oder der Transformation mit einem Rückgang der Landwirtschaft zugunsten des Fremdenverkehrs oder der Regression mit Wüstfallen von Siedlungen. Fliedners Versuch in seinem Buch über »Society in Space and Time« (1981), die allgemeine Prozeßtheorie in die Historische Geographie einzuführen, war bis jetzt nicht gerade erfolgreich. Kam sie zu spät in einer Phase des Rückzugs der Wissenschaftstheorie im Bereich der Geographie?

2.5. Der interdisziplinäre »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«: Hauptthemen seiner Jahrestagungen

Diese Gruppe umfaßt die große Mehrheit der Historischen Geographen in Mitteleuropa. Die enge Zusammenarbeit mit Siedlungsarchäologen und Sied-

lungshistorikern erfordert die Konzentration auf Themen, zu denen alle drei Disziplinen Beiträge leisten können. Es hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, die jährlich stattfindenden Arbeitstagungen unter ein zentrales Thema zu stellen, das für die Region, in der die Tagung stattfindet, von besonderer Bedeutung ist und wozu eine hinreichend große Zahl von Siedlungsforschern neue Arbeitsergebnisse vortragen können. Einige wenige Beispiele mögen genügen, um das Vorgehen zu verdeutlichen. Die Tagung 1977 in Saarbrücken, einem Bergbaugebiet, war dem Thema »Rohstoffgebundene Gewerbegebiete« gewidmet. Auf der Tagung 1979 in Salzburg, inmitten einer Region, die zunächst unter Römerherrschaft stand und danach von Germanen besiedelt wurde, hieß das Hauptthema: »Kontinuitätsprobleme in der genetischen Siedlungsforschung«. Das Treffen 1988 in Wageningen (Niederlande) war dem Thema »Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas« gewidmet. Seit 1983 erscheinen die Tagungsvorträge in den Jahresbänden der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie« (Bonn, hrg. von K. Fehn u.a.).

2.6. Angewandte Historische Geographie

Dieser Zweig der Historischen Geographie hat in jüngerer Zeit einen Aufschwung erlebt. An Historischer Geographie interessierte Studenten machen die Erfahrung, daß diese Disziplin mittlerweile ein Feld für praktische Anwendung geworden ist, besonders seitdem Landesregierungen und Bundesregierung finanzielle Zuschüsse für Gemeinden zur Verfügung stellen, um den überkommenen traditionellen, jedoch in der Erneuerung zurückgebliebenen Baubestand von Siedlungen zu modernisieren. Die Grundlage hierfür ist das Städtebauförderungsgesetz, das auch auf ländliche Siedlungen ausgeweitet wurde. Für die neuen Bundesländer (ehemalige DDR) kommen spezielle Förderungsprogramme im Rahmen des Gemeinschaftswerkes »Aufschwung-Ost« hinzu. Modernisierung muß natürlich Hand in Hand gehen mit der Unterschutzstellung, Erhaltung und gelegentlich auch der Rekonstruktion von historischen Strukturen, seien es alte Bürger- und Bauernhäuser, Gärten, Dorfanger oder Feldhecken. Einer der ersten Arbeitsschritte in einer derartigen erhaltenden Stadt- und Dorferneuerung ist die Kartierung der persistenten historischen Raumstruktur. Historische Geographen haben inzwischen in der Praxis unter Beweis gestellt, daß sie Experten für diese Aufgabe sind, nicht nur für das Kartieren, sondern auch für die Bewertung der zu erhaltenden Elemente als bedeutsame Zeugnisse der Geschichte des Ortes und der Kulturlandschaft. Als Beispiele für die zahlreichen Beiträge deutscher Historischer Geographen seien genannt der Überblick von Denecke über die Angewandte Historische Geographie (1982) und sein Konzept für die Beziehungen zwischen Historischer Geographie und räumlicher Planung (1983) sowie die Dissertationen von Gunzelmann (1987) über »Die Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft« und von U. von den Driesch (1988) über »Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung«. Die

beiden letzten bauen ihre allgemeinen Schlußfolgerungen über die Angewandte Historische Geographie auf eigener regionaler Feldforschung auf; beide haben mittlerweile wichtige Positionen als Historische Geographen in staatlichen und städtischen Verwaltungen erhalten.

Die neue Rolle der Historischen Geographie als eine der angewandten Disziplinen hat ohne Zweifel ihre Reputation innerhalb der Geographie und in der Öffentlichkeit gestärkt. Dies sollte allerdings nicht zu der Situation führen, daß nur noch eine geringe Zahl von Historischen Geographen für die Forschung übrig bleibt. Beide Aktivitäten werden gebraucht. Ohne ein breites Engagement in der Grundlagenforschung würde die Historische Geographie in Deutschland als akademische Disziplin im wahrsten Sinne des Wortes ihre Wurzeln verlieren. Deshalb wird es für diejenigen, die Historische Geographie an den Universitäten lehren, eine ständige Aufgabe bleiben, ihre Studenten sowohl zur Erforschung der Kulturlandschaftsgeschichte als auch zur planerischen Bewahrung historischer Kulturlandschaftselemente als einen Teil unserer heutigen Umwelt anzuregen.

Zusammenfassung

Im Rahmen eines von E. Ehlers der Internationalen Geographischen Union und den Teilnehmern des IGU-Weltkongresses in Washington 1992 vorgelegten Berichtes des Deutschen Nationalkomitees »40 Years After: German Geography - Developments, Trends and Prospects 1952-1992« gibt der Verf. in seinem hier als deutsche Übersetzung vorgelegten Beitrag unter dem Titel »Historical Geography« einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Historischen Geographie in den letzten vier Jahrzehnten.

Zunächst wird der nach einem Höhepunkt in der 50er Jahren einsetzende Niedergang (ab Ende der sechziger bis in die 70er Jahre) nach Ablauf und Ursachen erörtert, dann die anschließende Stabilisierungs- und Wiederaufschwungphase, die sich im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung widerspiegelt und ebenso in der Entwicklung einer Angewandten Historischen Geographie.

Im Hauptteil werden die wesentlichen Forschungsansätze und Konzepte an exemplarischen Themen der deutschen Historischen Geographie erläutert, u.zw. 1. der Ansatz des kulturlandschaftsgeschichtlichen Querschnitts, 2. der prozeßorientierte Ansatz, 3. der Ansatz des kulturlandschaftsgeschichtlichen Längsschnitts und 4. Typologien, allgemeine Konzepte und Theorien in der Historischen Geographie. Schließlich wird 5. die praktische Arbeit des interdisziplinären »Arbeitskreises für genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa« im Spiegel der Themen seiner Jahrestagungen vorgestellt und 6. der junge, erfolgreiche Arbeitsbereich der Angewandten Historischen Geographie mit seinen verschiedenen Arbeitsfeldern.

Summary

Historical geography

In its original English version this article formed part of the Report by the German National Committee to the International Geographical Union -»40 Years After: German Geography - Developments, Trends and Prospects 1952-1992« (Bonn-Tübingen 1992). It was edited by E.Ehlers and published on the occasion of the 1992 IGU World Congress in Washington DC (USA).

The report on German Historical Geography written by the present author is divided into two parts. The first gives an account of the developments of the past four decades; starting with the heyday of Historical Geography in the 1950s, it leads through the crisis period of the late 1960s and mid 70s and ends up with its recovery since the late 70s. During the latter period, the interdisciplinary Working Group for Genetic Settlement Research in Central Europe (»Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«) played a crucial role, not least in promoting Applied Historical Geography.

The second and more extensive part of the report discusses the main approaches, concepts and themes in German Historical Geography. These include (1) the synchronic approach; (2) the process-oriented approach; (3) the historical-evolutionary approach; (4) typologies, general concepts and theories in Historical Geography; (5) a presentation of the »Working Group for Genetic Settlement Research in Central Europe«, taken from the main themes discussed at its Annual Conferences; and (6) Applied Historical Geography as a newly-emerging field in our discipline.

Bibliographie

Achenbach, H. (1988): Historische Wirtschaftskarte des östlichen Schleswig-Holstein um 1850. (= Kieler Geographische Schriften 67). Kiel.

Blotevogel, H.H. (1979): Methodische Probleme der Erfassung städtebaulicher Funktionen und funktionaler Städtetypen anhand quantitativer Analysen der Berufsstatistik 1907. In: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrg. von W. Ehbrecht. (= Städteforschung Reihe A7). Köln.

Bobek, H. (1959): Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. In: Die Erde 90, S. 259-298.

Bobek, H. (1962): The Main Stages in Socio-Economic Evolution from a Geographical Point of View. In: Readings in Cultural Geography, hrsg. von Ph.L. Wagner und M.W. Mikesell. Chicago, S. 218-247.

Bobek, H. (1976): Entstehung und Verbreitung der Hauptflursysteme Irans - Grundzüge einer sozialgeographischen Theorie. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 118, S. 274-322.

Bobek, H. und E. Lichtenberger (1966): Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhundens. Wien/Köln/Graz.

Born, M. (1974): Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft. (= Erträge der Forschung 29). Darmstadt.

Born, M. (1977): Geographie der ländlichen Siedlungen. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuopa, 1. Stuttgart (= Teubner Studienbücher).

Braudel, F. (1974): Capitalism and Material Life 1400-1800. London.

Denecke, D. (1982): Applied Historical Geography and Geographies of the Past: Historico-Geographical Change and Regional Processes in History. In: Period and Place. Research Methods in Historical Geography, hrsg. von A.R.H. Baker und M. Billinge, S. 127-135, Cambridge.

Denecke, D. (1985): Historische Geographie und räumliche Planung. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 75, S. 3-55.

Denecke, D. und K. Fehn [Hrsg.] (1989): Geographie in der Geschichte. (= Erdkundliches Wissen 96). Wiesbaden.

Döppert, M. (1987): Die Entwicklung der ländlichen Kulturlandschah in der ehemaligen Grafschaft Schlitz unter besonderer Berücksichtigung der Landnutzungsformen von der Frühneuzeit bis zur Gegenwart. (= Mainzer Geographische Studien 29). Mainz.

Dollen, B. v.d. (1982): Forschungsschwerpunkte und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie: Städtische Siedlungen. In: Erdkunde 36, S. 96-102.

Driesch, U. von den (1988): Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Dissertation. Bonn.

Ehlers, E. (1984): Die agraren Siedlungsgrenzen der Erde. Gedanken zu ihrer Genese und Typologie am Beispiel des kanadischen Waldlandes. (= Erdkundliches Wissen 69). Wiesbaden.

Erdmann, C. (1986): Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt. (= Erdkundliches Wissen 78). Stuttgart.

Fehn, K. (1981): Preußische Siedlungspolitik im saarländischen Bergbaurevier (1816-1919). (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 31). Saarbrücken.

Fillip, K. (1972): Frühformen und Entwicklungsphasen südwestdeutscher Altsiedellandschaften unter besonderer Berücksichtigung des Rieses und Lechfelds. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 202). Bad Godesberg.

Fliedner, D. (1970): Die Kulturlandschaft der Hamme-Wümme-Niederung. Gestalt und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen. (= Göttinger Geographische Abhandlungen 55). Göttingen.

Fliedner, D. (1981): Society in Space and Time. An Attempt to Provide a Theoretical Foundation from a Historical Geographic Point of View. (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes 31). Saarbrücken.

Gaube, H. und E. Wirth (1984): Aleppo. Historische und geographische Beiträge zur baulichen Gestaltung, zur sozialen Organisation und zur wirtschaftlichen Dynamik einer vorderasiatischen Fernhandelsmetropole. (= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orient, Rh. B, 58). Wiesbaden.

Glebe, G. (1977): Wandlungen in der Kulturlandschaft und Agrargesellschaft im Kleinfarmgebiet der Beara- und Iveragh-Halbinsel, Südwestirland. (= Düsseldorfer Geographische Schriften 6). Düsseldorf.

Grees, H. (1975): Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlung in Ostschwaben. (= Tübinger Geographische Studien 58). Tübingen.

Grees, H. (1987): Pre-industrial Rural Weaving in South-West-Germany and its Implications for Society and Settlement. In: The Medieval and Early Modern Rural Landscape of Europe under the Impact of the Commercial Economy, hrsg. von H.-J. Nitz. Göttingen, S. 281-294.

Gunzelmann, T. (1987): Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten 4). Bamberg.

Hahn, H. und W. Zorn (1973): Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820. (= Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde 37). Bonn.

Heineberg, H. [Hrsg.] (1987): Innerstädtische Differenzierung und Prozesse im 19. und 20. Jahrhundert - Geographische und Historische Aspekte. (= Städteforschung Reihe A25). Köln.

Hildebrandt, H. (1988): Systems of Agriculture in Central Europe up to the Tenth and Eleventh Centuries. In: Anglo-Saxon Settlements, hrsg. von D. Hooke. Oxford/New York, S. 275-290.

Hofmeister, B. (1975): Berlin. Eine geographische Strukturanalyse der 12 westlichen Bezirke. (= Wissenschaftliche Länderkunden 8A). Darmstadt.

Hofmeister, B. (1980): Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Stadträumen der Erde. (= Erträge der Forschung 132). Darmstadt.

Hottenroth, H. (1968): The Great Clay Belts in Ontario and Quebec. Struktur und Genese eines Pionierraumes an der nördlichen Siedlungsgrenze Ost-Kanadas. (= Marburger Geographische Schriften 39). Marburg.

Hütteroth, W.-D. und K. Abdulfattah (1977): Historical Geography of Palestine, Transjordan and Southern Syria in the Late 16th Century. (= Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderband 5). Erlangen.

Huttenlocher, F. (1963): Städtetypen und ihre Gesellschaften an Hand südwestdeutscher Beispiele. In: Geographische Zeitschrift 3, S. 161-182.

Jäger, H. (1978): New Aspects of the Study of Deserted Places. In: Geographia Polonica 38, S. 147-150.

Jäger, H. [Hrsg.] (1978): Probleme des Städtewesens im industriellen Zeitalter. (= Städteforschung Reihe A5). Köln.

Jäger, H. (1979): Wüstungsforschung in geographischer und historischer Sicht. In: Vorträge und Forschungen XXII, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Sigmaringen, S. 193-240.

Jäger, H. (1981): Late Medieval Agrarian Crisis and Deserted Settlements in Central Europe. In: Danish Medieval History, New Currents, hrsg. von N. Skyum-Nielsen und N. Lund. Kopenhagen, S. 223-237.

Krenzlin, A. (1952): Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 70). Remagen.

Krenzlin, A. und L. Reusch (1961): Die Entstehung der Gewannflur nach Untersuchungen im nördlichen Unterfranken. (= Frankfurter Geographische Hefte 35). Frankfurt/a.M.

Krings, W. (1982): Forschungsschwerpunkte und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie: Industrie und landwirtschaft. In: Erdkunde 36, S. 109-113.

Krings, W. und K. Fehn [Hrsg.] (1986): Ländliche Neusiedlung im westlichen Mitteleuropa vom Ende des 19. Jahrhundens bis zur Gegenwart. In: Erdkunde 40, S. 165-235.

Laux, H.-D. (1982): Forschungsschwerpunkte und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie: Bevölkerung. In: Erdkunde 36, S. 103-108.

Lichtenberger, E. (1977): Die Wiener Altstadt. Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City. Wien.

Lichtenberger, E. (1984): Die Stadtentwicklung in Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Die Städte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert, hrsg. von W. Rausch. Beiträge zur Geschichte der Städte in Mitteleuropa VIII, Linz.

Leister, I. (1963): Das Werden der Agrarlandschaft in der Grafschaft Tipperary (Irland). (= Marburger Geographische Schriften 18). Marburg.

Leister, I (1970): Wachstum und Erneuerung britischer Industriegroßstädte. Wien/Köln/Graz.

Leister, I. (1976): Peasant Openfield Farming and its Territorial Organisation in County Tipperary. (= Marburger Geographische Schriften 69). Marburg.

Leister, I. (1979): Poströmische Kontinuität im ländlichen Raum. Ein Beitrag der Flurplananalyse. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 53, S. 415-469.

Leister, I. und H.-J. Nitz [Hrsg.] (1975): Räumliche Organisation der früh- und hochmittelalterlichen Binnenkolonisation und deren Siedlungsformen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 49.

Lienau, C. (1978): Basic Material for the Terminology of the Agricultural Landscape. Types of Field Patterns, 2. Aufl. Gießen.

Lienau, C. (1986): Ländliche Siedlungen. Das Geographische Seminar. Braunschweig.

Loose, R. (1976): Siedlungsgenese des Oberen Vintschgaus. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 208). Trier.

Mertins, G. (1964): Die Kulturlandschaft des westlichen Ruhrgebiets. (= Gießener Geographische Schriften 4). Gießen.

Meitzen, A. (1895): Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen. der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, 3 vols. Berlin.

Meynen, H. (1978): Die Wohnbauten im nordwestlichen Vorortsektor Kölns mit Ehrenfeld als Mittelpunkt. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 210). Trier.

Müller-Wille, W. (1944): Langstreifenflur und Drubbel. Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie Westgermaniens. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 8, hrsg. von E. Meynen. Leipzig, S. 9-44.

Müller-Wille, W. (1974): Langstreifenflur und Drubbel. Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie Westgermaniens. In: Historisch-genetische Siedlungsforschung, Wege der Forschung CCC), hrsg. von H.-J. Nitz. Darmstadt, S. 247-314.

Müller-Wille, W. (1952): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, 1. Aufl. Münster.

Müller-Wille, W. (1981): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, 2. Aufl. Münster.

Nitz, H.-J. (1972): Zur Entstehung und Ausbreitung schachbrettartiger Grundrißformen ländlicher Siedlungen und Fluren. Ein Beitrag zum Problem »Konvergenz und Übertragung«. In: Hans-Poser-Festschrift, hrsg. von J. Hövermann und G. Oberbeck. (= Göttinger Geographische Abhandlungen 60). Göttingen, S. 375-400.

Nitz, H.-J. [Hrsg.] (1976): Landerschließung und Kulturlandschaftswandel an den Siedlungsgrenzen der Erde. (= Göttinger Geographische Abhandlungen 66). Göttingen.

Nitz, H.-J. (1976): Konvergenz und Evolution in der Entstehung ländlicher Siedlungsformen. In: Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen des Deutschen Geographentages Innsbruck 1975, hrsg. von H. Uhlig und E. Ehlers 40. Wiesbaden, S. 208-227.

Nitz, H.-J. (1981): Ländliche Siedlungen und Siedlungsräume - Stand und Perspektiven in Forschung und Lehre. In Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlunge des Deutschen Geographentages Göttingen 1979, hrsg. von G. Sandner und H. Nuhn, 42. Wiesbaden, S. 79-102.

Nitz, H.-J. (1983): The Church as Colonist: The Benedictine Abbey of Lorsch and Planned Waldhufen Colonization in the Odenwald. In: Journal of Historical Geography 9, S. 105-126.

Nitz, H.-J. [Hrsg.] (1987): The Medieval and Early Modern Rural Landscape of Europe under the Impact of the Commercial Economy. Göttingen.

Nitz, H.-J. (1988): Introduction from Above: Intentional Spread of Common-Field Systems by Feudal Authorities through Colonization and Reorganization. In: Geografiska Annaler, Series B. 70, S. 149-159.

Nitz, H.-J. (1988): Settlement Structures and Settlement Systems of the Frankish Central State in Carolingian and Ottonian Times. In: Anglo-Saxon Settlements, hrsg. von D. Hooke. Oxford/New York, S. 249-273.

Nitz, H.-J. (1989): Transformation of Old and Formation of New Structures in the Rural Landscape of Northern Central Europe during the 16th to 18th Centuries under the Impact of the Early Modern Commercial Economy. In: Tijdschrift van de Belgische Vereniging voor Aardrijkskundige Studies 58, S. 267-290.

Nitz, H.-J. [Hrsg.] (1993): The Early Modern World-System in Geographical Perspective. Erdkundliches Wissen 110.

Otremba, E. [Hrsg.] (1962-1971): Die Flurformen »um 1850« im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. In: Atlas der deutschen Agrarlandschaft, Teil 1, Bl. 9a,b/10a,b. Wiesbaden.

Raum, W.L. (1982): Untersuchungen zur Entwicklung der Flurformen im südlichen Oberrheingebiet. (= Berliner Geographische Studien 11). Berlin.

Sandner, G. (1985): Zentralamerika und der ferne Karibische Westen: Konjunkturen, Krisen und Konflikte 1503-1984. Stuttgart.

Schäfer. H.-P. (1982): Forschungsschwerpunkte und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie: Verkehr. In: Erdkunde 36, S. 114-119.

Schenk, W. (1988): Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhunden bis 1803. (= Würzburger Geographische Arbeiten 71). Würzburg.

Scheuerbrandt, A. (1972): Südwestdeutsche Stadttypen und Städtegruppen bis zum frühen 19. Jahrhundert. (= Heidelberger Geographische Arbeiten 32). Heidelberg.

Schöller, P. (1967): Die deutschen Städte. (= Erdkundliches Wissen 17). Wiesbaden.

Schröder, K.-H. und G. Schwarz (1970): Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 75). Trier.

Schröder, K.-H. und G. Schwarz (1978): Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa. 2. Aufl. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 175). Trier.

Schwarz, G. (1978): Der Ablauf des Siedlungsgeschehens. In: K.-H. Schröder und G. Schwarz: Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 175). Bd. 2. Trier, S. 9-34.

Schwind, M. (1981): Das Japanische Inselreich. Bd. 2: Kulturlandschaft. Wirtschaftsgroßmacht auf engem Raum. Berlin/New York.

Siedlungsforschung (1984): Schwerpunktthema: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschgebieten. Siedlungsforschung 2, S. 7-186. Bonn.

Simms, A. (1982): Die Historische Geographie in Großbritannien. »A Personal View«. In: Erdkunde 36, S. 71-78.

Stanislawski, D. (1946): The Origin and Spread of the Grid-Pattern Town. In: Geographische Review 36, S. 105-120.

Strahl, D. (1977): Sozial-ökonomische Wertmaßstäbe und ihre Wandelbarkeit im ländliche Raum. Untersucht an Beispielen aus dem Dollendorfer und Hillesheimer Kalkgebiet und der östlichen Hocheifel. (= Kölner Geographische Arbeiten 35). Köln.

Teuteberg, H.-J. [Hrsg.] (1983): Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert - Historische und Geographische Aspekte. (= Städteforschung Reihe A16). Köln.

Tichy, F. (1979): Genetische Analyse eines Altsiedellandes im Hochland von Mexiko: Das Becken von Puebla-Tlaxcala. In: Gefügemuster der Erdoberfläche. Festschrift zum 42. Deutschen Geographentag in Göttingen 1990, hrsg. von J. Hagedorn u.a. Göttingen, S. 339-374.

Uhlig, H. (1956): Die Kulturlandschaft - Methoden der Forschung und das Beispiel Nordost-England. (= Kölner Geographische Arbeiten 9/10). Köln.

Uhlig, H. (1961): Old Hamlets with Infield and Outfield Systems in Western and Central Europe. In: Geografiska Annaler, 43, S. 285-312.

Uhlig, H. und C. Lienau (1967): Basic Material for the Terminology of the Agricultural Landscape. I: Types of Field Patterns. 1. Aufl. Gießen.

Uhlig, H. (1972): Basic Material for the Terminology of the Agricultural Landscape. II: Rural Settlements. Gießen.

Wallerstein, I. (1974-1989): The Modern World-System, I-III. London.

Wenzel, H.-J. (1974): Basic Material for the Terminology of the Agricultural Landscape. III: Rural Population. Gießen.

Weyand, H. (1970): Untersuchungen zur Entwicklung saarländischer Dörfer und ihrer Fluren. (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 17). Saarbrücken.

Wieger, A. (1990): Agrarkolonisation, Landnutzung und Kulturlandschaftsverfall in der Provinz New Brunswick (Kanada). (= Aachener Geographische Arbeiten 22). Aachen.

Wilhelmy, H. und A. Borsdorf (1984): Die Städte Südamerikas. 1: Wesen und Wandel. Stuttgart/Berlin.

Wilhelmy, H. und A. Borsdorf (1985): Die Städte Südamerikas. 2: Die urbanen Zentren und ihre Regionen. Stuttgart/Berlin.

Wirth, E. (1971): Syrien. Eine geographische Landeskunde. (= Wissenschaftliche Länderkunden 4/5). Darmstadt.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 239-250

Achim Rost

Siedlungsarchäologie als Baustein interdisziplinärer Mensch-Umwelt-Forschungen unter ökologischer Fragestellung[1]

Mit 1 Abbildung

Für Prähistoriker, die sich mit siedlungsarchäologischen Fragen beschäftigen, ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, naturwissenschaftliche Forschungen in die eigenen Arbeiten mit einzubeziehen. Bei der Untersuchung von Siedlungs- und Wirtschaftsveränderungen sowie Wandlungen in der Nutzung von Ressourcen durch den prähistorischen Menschen sind paläoethnobotanische Analysen neben den archäologischen Quellen zu einem zweiten Forschungsansatz geworden. Die Möglichkeiten, die sich bieten, wenn in kleinräumig begrenzten Untersuchungsgebieten die Entwicklung durch mehrere vorgeschichtliche oder geschichtliche Perioden skizziert werden kann, sind in zahlreichen siedlungsarchäologischen Projekten auch in Deutschland erprobt und mit Erfolg nachgewiesen worden (vgl. u.a. die Zusammenstellungen in: Offa Bd. 39, 1982; oder: Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an Siedlungen im deutschen Küstengebiet - Hrsg. G. Kossack, K.-E. Behre, P. Schmid -, Weinheim 1984). In diesem Zusammenhang ist die folgende Darstellung zu sehen.

Südschonen ist als siedlungsarchäologisches Untersuchungsgebiet vor allem durch die Forschungen von M. Strömberg und B. Stjernquist seit Jahrzehnten bekannt. Der 1991 von B.E. Berglund unter dem Titel »The cultural landscape during 6000 years in southern Sweden« herausgegebene zusammenfassende Forschungsbericht eines langjährigen Projektes, der in großen Teilen als siedlungsarchäologische und -geographische Studie aufgefaßt werden kann, setzt diese Tradition fort. Wie die Herausgabe des Bandes durch einen Paläoökologen vermuten läßt, ergeben sich aus prähistorischer Sicht jedoch reizvolle neue Akzentverschiebungen im Forschungsansatz; in diesem Projekt wurden Fragestellungen verfolgt, die über bisherige Forschungen weit hinausgehen.

Hervorgegangen ist dieses Projekt wie einige weitere Projekte in Schweden aus dem Symposium »Der Mensch, die Kulturlandschaft und die Zukunft«, veranstaltet 1979 in Stockholm. Etwa 20 Wissenschaftler der Universität Lund aus den Fächern Paläoökologie, Pflanzenökologie, Vorgeschichte, Mittel-

[1] Analyse der Ergebnisse eines interdisziplinären schwedischen Forschungsprojektes, auf der Grundlage des zusammenfassenden Sammelbandes: The cultural landscape during 6000 years in southern Sweden - Ystad Project. B.E. Berglund [Hrsg.]. Kopenhagen 1991 (= Ecological Bulletins, 41).

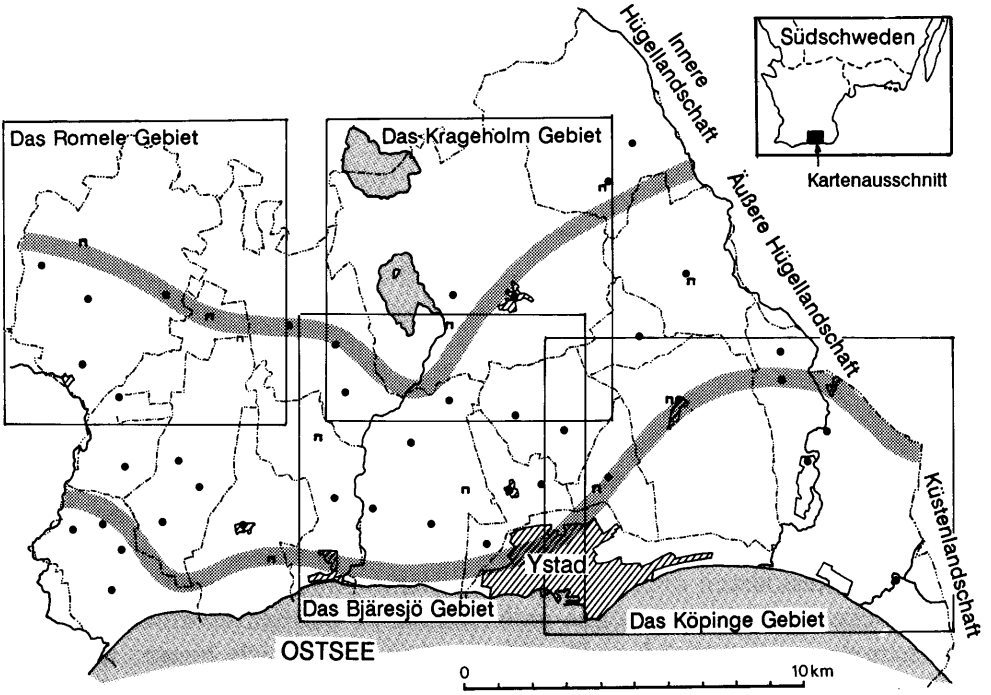


Abb. 1: Untersuchungsgebiet in der Umgebung der Stadt Ystad mit den 3 Landschaftszonen und den 4 Schwerpunktgebieten

- Historisch bekannter Ort oder Weiler.
- Gut
- Geschlossene Ortschaft
- Bezirksgrenze
- Kirchspielgrenze
- See, Fluß

alterarchäologie, Geschichte und Humangeographie riefen das Projekt »Die Kulturlandschaft während 6000 Jahren« ins Leben, das 1982 mit finanzieller Absicherung durch die Bank von Schweden begonnen wurde (zur Konzeption des Projektes vgl. auch M. Müller-Wille, Siedlungsarchäologische Forschungsprojekte in Schweden; Prähistorische Zeitschrift 59, H. 2, 1984, 145ff.).

Ausgewählt wurde mit der Region um die Stadt Ystad ein Untersuchungsgebiet in Südostschonen, das zum einen für Südschweden als repräsentativ gelten konnte und zum anderen benachbarte Naturräume mit unterschiedlicher Siedlungsgunst umfaßt.

Das Areal von 28.900 ha erstreckt sich 25 km in Ost-West-Richtung entlang der Küste und reicht nach Norden etwa 20 km in das Landesinnere. Das Untersuchungsgebiet, mit der Stadt Ystad als randlich gelegenem Zentrum an der Küste, gliedert sich in drei Landschaftszonen: auf eine küstennahe Ebene mit Sandböden folgt eine äußere Hügellandschaft mit Lehmböden, darauf eine innere Hügelzone mit Höhen bis 150 m üNN und geringerwertigen Lehm- und Sandböden; während die Küstenebene und die äußere Hügelzone heute für Landwirtschaft vollständig erschlossen sind, gibt es in der inneren, für Landwirtschaft weniger geeigneten Hügelzone heute noch Waldbereiche.

Mit diesem Forschungsprojekt wird das Ziel verfolgt, innerhalb eines repräsentativen Gebietes vom Mesolithikum bis zur Gegenwart eine Analyse der Ursachen gesellschaftlicher und landschaftlicher Veränderungen durchzuführen und dabei besonders die Beziehungen herauszuarbeiten zwischen Landnutzung, Vegetation, Primärproduktion, Verbrauch und Zerstörung auf der einen Seite und Bevölkerungsdruck, Sozialstruktur, Wirtschaft und Technologie auf der anderen Seite. Die Ergebnisse dieses Projektes, das sich auch als Beitrag zur Förderung interdisziplinärer Zusammenarbeit versteht, sollten in einen größeren Rahmen gestellt und mit anderen Untersuchungen in Schweden und Europa verglichen werden und darüber hinaus Anregungen geben zur Erhaltung der natürlichen Umwelt, der Kulturlandschaft und der Kulturdenkmale.

Ausgangshypothese für diese Langzeitstudie war die Vorstellung von einem Wechsel von Expansions-, Konsolidierungs- und Regresssionsphasen als Grundlage für die Entwicklung einer Agrarlandschaft. Als Ursache für diese Veränderungen wurde ein dynamisches, multikausales Zusammenspiel sowohl sozialer als auch umweltbedingter Veränderungen angenommen, wobei auch den technologischen Neuerungen der landwirtschaftlichen Arbeitsweise Bedeutung zukam. Ausgehend von einem älteren Pollendiagramm der Region beschrieb Berglund bereits 1969 unter dem Gesichtspunkt des menschlichen Einflusses auf die Landschaft in Südskandinavien mehrere Expansionsperioden. Mit dem Ystad-Projekt sollte nun geprüft werden, ob sich der menschliche Einfluß auf die Landschaft auch in anderen Pollendiagrammen der Region in ähnlicher zeitlicher Folge abzeichnen würde, und ob es möglich sein könnte, regionale Unterschiede des menschlichen Einflusses auf die Landschaft zu fassen, also zwischen intensiv und weniger intensiv besiedelten Gebieten zu unterscheiden. Außerdem stellte sich die Frage, ob sich der paläoethnobotanisch faßbare Wechsel von Expansions- und Regressionsvorgängen in der Landschaft auch im archäologischen und historischen Quellenmaterial abzeichnen würde und was diese Veränderungen in der Landschaft wie auch der Gesellschaft tatsächlich verursacht hat.

Im Rahmen dieses interdisziplinären Forschungsprojektes galt es, sowohl archäologisch-historische als auch naturwissenschaftliche Untersuchungen in enger Verknüpfung durchzuführen. Dazu wurden Teilprojekte angelegt, die naturwissenschaftliche Langzeitstudien einerseits und archäologisch-historische Schwerpunktuntersuchungen besonders interessanter Phasen der Veränderung andererseits betrafen. Hauptverantwortliche für Projekt und Publikation waren Björn E. Berglund (Paläoökologie), Lars Larsson (Vorgeschichte), Sten Skansjö (Geschichte) und Nils Lewan (Humangeographie).

In dem vorliegenden fast 500 Seiten umfassenden Forschungsbericht werden die wichtigsten Informationen und Ergebnisse zusammengefaßt. In den im allgemeinen sehr kurzen Kapiteln stellen die über 20 beteiligten Fachwissenschaftler die Ergebnisse ihrer Teiluntersuchungen vor, wodurch eine geballte Ladung an wissenschaftlicher Information vermittelt wird, gleichzeitig das Buch aber auch Handbuchcharakter erhält. Beachtlich ist das Konzept, durch das Außenstehende mit der Materie vertraut gemacht werden, wobei die

einzelnen Kapitel und Unterkapitel nicht beziehungslos nebeneinander stehen, sondern miteinander verwoben sind. Kurze Zusammenfassungen auf verschiedenen Ebenen, Übersichtskarten sowie erläuternde Übersichtsgrafiken und Diagramme ermöglichen es außerdem, sich den verschiedenen Teilen dieses Buches unterschiedlich intensiv anzunähern.

Herausgeber und Autoren geht es nicht nur darum, die Forschungsergebnisse knapp und übersichtlich vorzustellen; darüber hinaus liegt ihnen daran, mit der Entstehung und Organisation des Projektes vertraut zu machen und, wie es insbesondere die letzten beiden Kapitel zeigen, auch recht persönlich zu den Möglichkeiten und Konsequenzen dieses Projektes Stellung zu nehmen und die Erfahrungen aus dieser interdisziplinären Zusammenarbeit möglichst unmittelbar weiterzugeben.

Im ersten Einführungskapitel wird der Leser zunächst über Entstehung, Ziele und Organisation sowie Auswahl des Projektgebietes und den Aufbau des Forschungsberichtes informiert. In 10 Unterkapiteln des zweiten Einführungskapitels werden die wichtigsten an dem Projekt beteiligten Fachrichtungen vorgestellt mit ihren methodischen Ansätzen sowie den Möglichkeiten, sie im Untersuchungsgebiet in Anwendung zu bringen. Jeweils auf wenigen Seiten werden auf diese Weise vorgestellt die Paläoökologie, Pflanzenökologie, Archäologie, Mittelalterarchäologie, Geschichte und Humangeographie sowie die Kartierungsweise der Siedlungsmuster und der Landschaftsökologie. Zum Abschluß wird die verwendete Terminologie der einzelnen Fächer erläutert.

Mit diesen Vorinformationen ausgerüstet wird der Leser dann mit den Ergebnissen dieses Forschungsprojektes konfrontiert. Wie in der Einführung betont, kam es dem Wissenschaftlerteam darauf an, die verschiedenen Fachrichtungen und ihre Auswertung nicht beziehungslos nebeneinander herlaufen zu lassen, sondern eng miteinander zu verflechten. Die Art und Weise, wie die Ergebnisse vermittelt werden, zeigt, daß dieses sicher nicht zu unterschätzende Problem, ein interdisziplinäres Forschungsprojekt auch als gemeinsame Publikationsleistung zu gestalten, geschickt gelöst wurde.

In Kapitel 3 wird zunächst das gesamte Untersuchungsgebiet des Ystad-Projektes betrachtet. Für die vorgeschichtlichen Phasen bis zur Wikingerzeit wird jeweils unter der Überschrift »Landschaft, Landnutzung und Vegetation« vom Paläoökologen Berglund ein Überblick über die Ergebnisse aus ökologischer Sicht gegeben; daran schließen sich die Stellungnahmen der Archäologen unter dem Stichwort »Siedlung und Gesellschaft« an.

Das Zeitraster, in dem in diesem Kapitel die verschiedenen Zeiten vorgestellt werden, ist so gewählt, daß die Veränderungen sich deutlich abzeichnen; betrachtet werden das späte Mesolithikum, das frühe Neolithikum, die späte Bronzezeit, die römische Eisenzeit und die Wikingerzeit. Für die Abschnitte seit dem Mittelalter werden zunächst die historischen Informationen zu Siedlung und Gesellschaft angeführt - für das 14. Jahrhundert, das frühe 18. Jahrhundert, das frühe 19. Jahrhundert, das frühe 20. Jahrhundert und das späte 20. Jahrhundert -, danach werden diese historischen Betrachtungen zu Siedlung und Gesellschaft durch die ökologischen Analysen zu Landschaft, Landschaftsnutzung und Vegetation durch Olsson ergänzt.

Mit diesem zeitlichen Abriß ist ein grobes Kartierungsraster verbunden, das den Vorzug der Übersichtlichkeit besitzt. Die Kartierung zu jeder Zeitstufe erfolgt im Maßstab 1:125 000, wobei Naturraum und Kulturlandschaft in den Karten eingetragen sind. Die vorgeschichtliche Besiedlung wurde schematisch kartiert als intensiv und weniger intensiv genutzte Areale, die Siedlungsplätze selbst sind jedoch nicht festgehalten. Da der grafische Stil bei der Behandlung der verschiedenen Zeitstufen einheitlich ist, ist eine gute Vergleichbarkeit gegeben; Veränderungen lassen sich gut nachvollziehen.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes wurden vier Schwerpunktgebiete für detailliertere Forschungen ausgewählt: das Köpinge-Areal als Küstenlandschaft, das Bjäresjö-Areal in der äußeren Hügelzone und das Krageholm-Areal sowie das Romele-Areal in der inneren Hügelzone. Im 4. Kapitel, dem umfangreichsten des Buches, werden diese Detailstudien ausführlicher präsentiert. Vorangestellt sind für jedes Areal die paläoökologischen Ergebnisse. Das Zeitraster der Untersuchungen ist sehr viel feiner als das in Kapitel 3, und die auch in diesem Kapitel beigefügten Karten - im Maßstab 1:50.000 - vermitteln einen wesentlich genaueren Einblick. In den Karten für die vorgeschichtlichen Phasen sind nun auch die Siedlungsplätze selbst eingetragen. Die Art der Landschaftsnutzung konnte in diesem Maßstab jedoch erst für die jüngeren Zeiten ab dem Mittelalter dargestellt werden, während für die Vorgeschichte nur einige zeitlich wie räumlich eng begrenzte Teiluntersuchungen möglich waren.

Im 5. Kapitel werden in einer Reihe von Aufsätzen zentrale naturwissenschaftliche wie historisch-archäologische Probleme erörtert, die überwiegend zugleich Inhalte der Teilprojekte und Schwerpunktuntersuchungen des Ystad-Projektes darstellen. In den einzelnen Unterkapiteln wird eingegangen auf die Paläohydrologie, die Bodenerosion als Folge der Landnutzung, die Entwicklung der Landwirtschaft seit dem Neolithikum unter ökologischem Aspekt, die Prozesse der Neolithisierung, Hausformen der Bronze- und Eisenzeit als Indikatoren für Veränderungen in der Kulturlandschaft, die Dorfbildung, die Entwicklung der Kirchen, das Verhältnis der Stadt Ystad zum Hinterland, große Güter und ihren Einfluß auf die Landschaftsentwicklung, die Konsequenzen der Flurbereinigung, den Umfang nicht ackerbaulich genutzter Flächen und deren Artenvielfalt im 20. Jahrhundert, die gegenwärtige Landschaft und ihre Zunkunftsperspektiven, sowie auf die Entwicklung von Vegetation und Kulturlandschaft im Laufe von 6000 Jahren.

Zusammenfassungen der wichtigsten Untersuchungsergebnisse folgen als sechstes, kritische Rück- und Ausblicke als siebtes Kapitel. Quellenangaben und sehr umfangreiche Literaturlisten sowie als Anhang Angaben zur Datierung der Pollendiagramme und eine Karte zur Landschaft der Ystad-Region im 18. Jahrhundert bilden den Abschluß des Forschungsberichtes.

Als wesentliches Ergebnis im Rahmen des Ystad-Projektes zeichnen sich für die Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet folgende Entwicklungsprozesse ab, die nach Ansicht des Wissenschaftlerteams in erster Linie durch gesellschaftliche Veränderungen beeinflußt wurden, während Umwelteinflüsse, wie z.B. das Klima, eher als langfristig wirksame Faktoren anzusehen sind.

Die Jäger und Sammler des Spätmesolithikums bis etwa 3000 v.Chr. nutzten als Basislager - vermutlich über mehrere Generationen - vor allem für Jagd und Fischfng geeignete Plätze in der Nähe von Meeresbuchten und Lagunen. Im Inland dagegen wurden nur vereinzelte Siedlungsplätze nachgewiesen, bei denen es sich vermutlich um kurzzeitige Jäger- und Sammlerstationen im Randgebiet des mesolithischen Siedlungsareals handelte. Gegen Ende des Spätmesolithikums kam es zu ersten Kontakten mit der bäuerlichen Lebensweise und zur ersten Bodenbearbeitung. Der Mensch beeinflußte mit seiner im wesentlichen jägerischen Existenzgrundlage weder Landschaft noch Ökosystem in erheblichem Maße. Nährstoffe gingen in diesem natürlichen System kaum verloren. Wälder mit dichter Kronenschicht herrschten vor, während Grasland nur als natürliche Grasflächen im Nahbereich von Seen und Bächen vorkam.

Zu wesentlichen Veränderungen kam es mit der Einführung des Ackerbaus am Beginn des Neolithikums gegen 3000 v.Chr. Frühneolithische Siedlungsplätze lagen sowohl auf den Sandböden der Küstenebene als auch im Inland. Sie wurden von eher kleinen Gruppen für kürzere Zeit benutzt. Bodenbearbeitung und Haustierhaltung bestimmten die Wahl der Siedlungsplätze, wobei die Bodenbearbeitung auf ein kleines Areal um die Siedlungen herum begrenzt war, wo kleine Feldeinheiten im Rotationsverfahren genutzt wurden. Ökologische Veränderungen in dieser Zeit (3000-2600 v.Chr.), die auf klimatische und hydrologische Ursachen zurückgeführt werden - die Öffnung der Landschaft, Rückgang der Bäume mit breiter Krone und die Umwandlung des dichten Naturwaldes in einen stärker gelichteten Wald -, begünstigten die frühe Landwirtschaft, da in dem geöffneten Wald Rodungen für Getreideanbau und Viehwirtschaft ebenso wie für Niederwaldwirtschaft leichter möglich waren.

In der späten Phase des Frühneolithikums verlagerte sich die Besiedlung stärker an die Küste; Siedlungen im Inland wurden seltener. Die mit dieser Siedlungskonzentration verbundenen gesellschaftlichen Änderungen scheinen sich auch in der Anlage von Territorien und deren Markierung, z.B. durch die Megalithgräber des Gebietes, widerzuspiegeln. Um die Gräber entstanden Siedlungsareale, die für mehrere Jahrhunderte als Gebiete hoher Produktivität für Ackerbau und Viehzucht genutzt wurden. Von saisonalen Siedlungsplätzen ist weiterhin auszugehen, und möglicherweise gab es Transhumanz von der Küste in das Hinterland.

Der Wald scheint sich von der Krise der vorhergehenden Phase erholt zu haben. Vor allem im Hinterland wurde eine Regeneration des Waldlandes ermöglicht, da Niederwaldwirtschaft mit Ackerbau und Viehwirtschaft insbesondere auf die Küste konzentriert war, wo es sogar zur Erweiterung des offenen Landes kam. Insgesamt bedeutete die mobile und kleinräumige Waldlandnutzung nur sehr geringe Verluste an Mineralnährstoffen. Am Ende des Mittelneolithikums gab es eine erneute Veränderung, wobei die Areale außerhalb der Besiedlungskonzentrationen durch Hauptsiedlungen ebenso wie durch saisonale Nutzung stärker erschlossen wurden.

Vom jüngeren Mittelneolithikum an ist eine flexiblere Siedlungsweise zu beobachten, wobei seit dem Spätneolithikum größere, meistens zweischiffige Häuser bekannt sind. Die Hügelrücken des Inlandes wurden zunehmend mehr genutzt. In der mittleren Phase der frühen Bronzezeit gab es dann dreischiffige Häuser; eine grundlegende Umstrukturierung der Besiedlung war damit jedoch nicht verbunden.

Um 1800 v.Chr. kam es zur Lichtung der Waldlandschaft, die für Waldweide und einige offene Wiesen und Weiden genutzt wurde. Große Areale der Küstenebene und Teile der äußeren Hügelketten besaßen eine halboffene Landschaft von großer Vielfalt; die Besiedlung war nun weiter gestreut. Ab 1200 v.Chr. scheint sich eine erneute Konzentration der Besiedlung und eine Regenerierung des Waldes abzuzeichnen. Erste Bodenerosion und Verlagerung von Mineralnährstoffen fallen in diese Zeit.

In der mittleren Bronzezeit setzten wesentliche Veränderungen ein, die eine grundlegende Umstrukturierung der Landwirtschaft einschlossen. Das Siedlungsgebiet wurde ausgedehnt, auch randliche Siedlungsareale wurden durch kleinere Siedlungen erschlossen, und das Inland wurde zunehmend intensiv genutzt. Von einem gut entwickelten Transhumanzsystem, mit dem intensive Waldweide betrieben wurde, ist auszugehen. Diese Intensivierung von Ackerbau und Viehzucht - in den dreischiffigen Häusern finden sich häufiger Hinweise auf Kuhställe - führte auch zu erheblichen Veränderungen der Landschaft: Die Küstenebene und die äußeren Hügelketten waren in größeren, die inneren Hügelketten in gewissen Teilen entwaldet, wobei zur Lichtung der Landschaft Brandrodung eingesetzt worden war. Auch Feuchtgebiete wurden erschlossen. Längerfristige Besiedlung während der späten Bronzezeit führte vor allem auf den Sandböden bei fortgesetzter Nutzung der Böden zu einer Auslaugung, die eine Düngung der Felder notwendig machte. Bodenerosion und Nährstoffauslaugung nahmen zu. Die Ausdehnung der landwirtschaftlich genutzten Flächen mit ihrem kleinräumigen Wechsel von Wäldern, Wiesen, Weiden und Äckern brachte eine abwechslungsreiche Landschaft und eine große Artenvielfalt in Flora und Fauna mit sich.

Gegen Ende der vorrömischen Eisenzeit bestand die Besiedlung noch immer aus Einzelhöfen, doch lagen die Höfe, die nun aus Langhäusern und Scheunen bestanden, näher beieinander, was eine Kooperation mehrerer Höfe ermöglichte und zugleich eine Konzentration der Besiedlung bedeutete; in Randarealen setzte eine Wiederbewaldung ein. Mit zunehmend größeren Stallteilen konnte auch mehr Winterfutter gelagert werden. Eine wachsende soziale Gliederung kann u.a. aus unterschiedlichen Hofgrößen erschlossen werden. Für die Zeit von 200 v.Chr. bis 200 n.Chr. ist eine Besiedlungskontinuität anzunehmen. In diese Zeit fällt wohl auch der Beginn des »infield/outland«-Systems, bei dem von den intensiv genutzten Wiesen und Ackerflächen in unmittelbarer Siedlungsnähe deutlich abgegrenzte äußere, weiter entfernte Areale gemeinsam - vor allem für die Viehhaltung - erschlossen wurden. Um 200 n.Chr. sind dann einige zuvor genutzte Areale aufgegeben worden, eine kleinere Anzahl von Siedlungseinheiten in Form von Einzelhöfen war in einem kleineren Siedlungsgebiet verteilt; besondere landschaftliche Verände-

rungen gab es jedoch offenbar nicht. Um 500 n.Chr. kam es - möglicherweise infolge von Klimaverschlechterungen - zur Konzentration von Siedlungen und wohl auch zur Entstehung von dörflichen Organisationsformen sowie möglicherweise zur Ausbildung von Brache und zweizügiger Rotation. Weideland war noch immer vorherrschend.

Die Zeit ab etwa 600 n.Chr. wird als Übergang zur folgenden Periode betrachtet.

Die ansteigende Bedeutung von Ackerbau und Viehzucht führte zu einer Ausdehnung der Besiedlung spätestens im 9. Jahrhundert. Vermutlich wegen Überfällen von der See her wurden in der späten Wikingerzeit küstennahe Siedlungsplätze in das Inland verlegt.

Der Bevölkerungsanstieg führte zu einer Expansion der Besiedlung in die Hügellandschaft. Sich entwickelnde Verwaltung in der Wikingerzeit und die Christianisierung waren verbunden mit der Entstehung permanenter, dörflicher Siedlungsplätze, die häufig in mittelalterlichen Dörfern fortlebten. Auch die Vorläufer der mittelalterlichen Herrenhöfe entstanden in dieser Zeit. Der Flächenbedarf für das infield/outland-System hatte einen Anstieg der Entwaldung zur Folge und damit auch Bodenerosion und Nährstoffauslaugung; Mineralnährstoffe aus dem Bereich der Weideflächen wurden mit dem Vieh auf die Äcker getragen, wodurch die »outlands« mit ihren Weiden zunehmend an Nährstoffen verarmten und sich eine Heidevegetation bildete. Die Bedeutung des Getreideanbaus nahm zu, und es wurde Überschuß für den Verkauf außerhalb der Region produziert; ab 700 entstanden saisonale Handelsplätze.

Während die Küstenebene und das innere Hügelland im Mittelalter kaum besiedelt waren, war die äußere Hügellandschaft ein zentrales Siedlungsgebiet. Aus einigen Höfen bestehende Dörfer waren in der Ystad-Region vom frühen Mittelalter an bis in das 19. Jahrhundert der gängigste Siedlungstyp; Einzelhöfe waren selten. Außerdem gab es Herrenhöfe, die oft mit den Dörfern eng verbunden waren. Im 13. Jahrhundert war die Entstehung der Kirchspiele abgeschlossen, und die romanischen Kirchen entstanden. In der in dieser Zeit gegründeten Stadt Ystad wurde die Überproduktion des Hinterlandes vermarktet. Die mittelalterliche Kulturlandschaftsentwicklung im Untersuchungsgebiet bestand im wesentlichen in einer Expansion mit intensiver Nutzung der Ressourcen; ein spätmittelalterlicher Wüstungsprozeß ist kaum erkennbar.

Im Mittelalter gab es die größte Landschafts- und Artenvielfalt. Auch die meisten Waldflächen wurden auf vielfältige Art genutzt. Eine günstige Balance zwischen Wald, Grasland und Feldern scheint eine größtmögliche Produktivität der Äcker gewährleistet zu haben. Die Einführung des Dreifeldersystems wohl im hohen Mittelalter führte zum Anstieg der Getreideproduktion und damit zum Bedarf an größeren Ackerflächen mit entsprechender Düngung. Große Weideflächen abseits der Äcker stellten genügend Dünger sicher, um konzentrierten Getreideanbau sowohl auf den steinigen Lehmböden als auch in der sandigen Ebene durchführen zu können. Bodenerosion und Nährstoffentzug waren jedoch die Folge. Im 17. Jahrhundert gab es immer noch einen Kontrast zwischen den wenig besiedelten Kirchspielen im Norden und

der äußeren Hügelkette und der Küste im Süden. In dieser Zeit bildeten sich ausgedehnte Güter als große landwirtschaftliche Einheiten. Der Landbesitz verschob sich zugunsten des Adels, der über 80% der Höfe innehatte. Die großen Gutshöfe produzierten Getreide und Vieh für den Export über die Stadt Ystad.

Bis zur Mitte des 18. Jhs. war das Dreifeldersystem üblich, verbunden mit regelmäßiger Düngung. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nahm das Ackerland der Dörfer zu, bis schließlich im 18. Jahrhundert 40–50% des landwirtschaftlichen Areals Ackerflächen waren. Seit dem späten 18. Jahrhundert wurde das Dreifeldersystem aufgegeben zugunsten eines Vielfeldsystems, was auf den großen Gütern zu einem erneuten Anstieg der Produktivität führte. In dieser Periode verdoppelte sich auch die Bevölkerung, vor allem bei den Kleinbauern.

Die Ausdehnung der Ackerflächen seit dem 16. Jahrhundert geschah auf Kosten der Futterareale; sie fand statt sowohl in den Geschiebelehmbereichen und den Sandböden der Küstenzone als auch im Romele-Gebiet, das im Mittelalter nicht durch feste Siedlungen erschlossen war, nun aber durch kleine Einzelhöfe kolonisiert wurde. Durch Kolonisierung und Flurbereinigung kam es im Romele-Gebiet während des 16.–18. Jahrhunderts zu einer erheblichen Verringerung des Graslandes. Dies führte zu einer Einengung der Futtergebiete, zu kleineren Viehbeständen, zur Reduzierung der Düngung der Äcker und schließlich zu einem wachsenden Nährstoffdefizit und einer Verminderung der Produktivität in den großen Dörfern der äußeren Hügelzone mit ihrer Dreifelderwirtschaft. Die Balance im Nährstoffhaushalt zwischen den nährstoffliefernden und den nährstoffverbrauchenden Gebieten wurde damit zerstört.

Auch die Niederwaldwirtschaft verlor an Bedeutung, was zusätzlich zu einem Verlust an Grasland führte. Aufgrund der starken Entwaldung wurde Brennholz knapp; stattdessen wurde Torf als Brennmaterial verwendet. Die Landschaft des späten 18. Jahrhunderts war zwar sehr abwechslungsreich, aber zugleich sehr deutlich geprägt von Nährstoffdefiziten.

Im 19. Jahrhundert machten eine radikale Flurbereinigung und Techniken intensiverer Landnutzung eine weitere Aufteilung der Höfe möglich; insbesondere Aufteilung und Verkauf großer Güter an einfache Bauern ermöglichte eine Lebensgrundlage für eine größere Bevölkerung, deren Maximum um 1875 erreicht war. Gewinnorientierte Landwirtschaft nahm an Bedeutung zu. Wichtige Entscheidungen für die Region fällte eine kleine Zahl von Landadligen.

Die Errichtung großer Pachthöfe stellte den Versuch dar, optimal organisierte Landnutzung nach ökonomischen Arbeitsprozessen zu ermöglichen.

Verbunden mit diesen Veränderungen war die Auflösung des infield/outland-Systems seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Zunehmend wurde Grasland in Ackerland umgewandelt, und durch die Abnahme der Viehhaltung verringerte sich der Dünger für die Äcker. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an wurde Futter auf Feldern angebaut.

Fruchtwechsel mit Stickstoff-bindenden Pflanzen nahm in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu, wodurch die Brache entbehrlich wurde.

Im 20. Jahrhundert spielten Kräfte von außerhalb, einschließlich der internationalen Wirtschaft und Technologie, eine zunehmend größere Rolle. Mit der Produktion in Viehwirtschaft und Ackerbau für den Verkauf begab man sich nun in eine Abhängigkeit vom internationalen Handel. Verbunden mit diesen Veränderungen war auch eine Anzahl von technischen Neuerungen, die die Landschaft wesentlich mitbestimmten: Drainage, Wiesenflutung, Mergelung und Verwendung von Kunstdünger sowie die Einführung neuer landwirtschaftlicher Geräte. Es entwickelten sich frühe Formen landwirtschaftlicher Genossenschaften, aber auch ländliche Industrien. Bedeutsam war die mit der Erfindung der Eisenbahn verbundene Modernisierung des Transportsystems. Trotz dieser zahlreichen Neuerungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war das Gebiet jedoch noch immer fast so stark landwirtschaftlich geprägt wie am Ende des 19. Jahrhunderts

Durch die enorme Zunahme von Ackerland und den steigenden Einsatz von Kunstdünger wurde die Nährstoffauslaugung verstärkt; Bodenerosion nahm erheblich zu. In der Mitte des 20. Jahrhunderts. hatte sich der größte Teil der Acker-Ökosysteme zu einem »offenen« System entwickelt, bei dem bedeutende Nährstoffverluste in Kauf zu nehmen waren. Die großräumigen Drainagen der Feuchtgebiete, die um 1950 nur noch in kleinen Resten vorhanden waren, veränderten nicht nur die Landschaftshydrologie, sondern verringerten auch die ökologische Vielfalt von Flora und Fauna erheblich.

Die neuen Futteranbautechniken führten zu einer Abnahme von Weideflächen und Niederwaldwirtschaft; auch Grasland-Ökosysteme waren auf kleine Gebiete begrenzt. Für einen gewissen Anstieg der ökologischen Vielfalt sorgten durch den Handel mit Agrargütern eingeführte neue Pflanzen- und Tierarten.

Die Neuerungen nach 1950 setzen frühere Entwicklungen fort. Neue Akkerbautechniken sorgen für eine Größenzunahme der Höfe und der Felder, für Spezialisierung und Mechanisierung; es gibt weniger Höfe, doch der eigene Wagen ermöglicht der ländlichen Bevölkerung nun die Arbeit in der Stadt. Einsetzende Verstädterung auf dem Land ist die Folge.

Die nationale Landwirtschaftspolitik, d.h. überregionale äußere Kräfte, entscheiden zunehmend über die ländliche Region. Die immer noch vorhandenen lokalen Entscheidungsträger besitzen recht unterschiedliche Weitsicht; auch Umweltinitiativen konnten bisher nur wenig Einfluß nehmen.

Die Agrarproduktion läuft industriell ab; ein wichtiges Ziel ist die Produktionsmaximierung. Die Folgen sind eine monotone Agrarlandschaft, ein Verlust von Graslandgemeinschaften und eine Abnahme der Nutzpflanzenvielfalt durch spezialisierten Anbau ohne Fruchtwechsel und nur selten mit Viehwirtschaft kombiniert; nie zuvor war die Verarmung so groß und die Landschaft so trocken. Die Acker-Ökosysteme intensiv genutzter Gebiete sind heute in hohem Maße abhängig von einer umfangreichen Verwendung von Dünger und Pestiziden, und sie sind charakterisiert durch einen grenzenlosen Verlust an Nährstoffen. Konsequenzen sind u.a. Vergiftung des Wassers und des Grundwassers.

Unter dem Gesichtspunkt einer möglichst großen biologischen Vielfalt werden von den Autoren mit großer Vegetationsdynamik verbundene Landnutzungsformen vor allem des infield/outland-Systems als besonders vorteilhaft angesehen. Ähnliche Prozesse finden auch in aufgegebenen, sich selbst überlassenen Kulturlandschaften statt; so haben sich z.B. im Romele-Gebiet im Bereich der in den fünfziger Jahren aufgegebenen Höfe Rückzugsgebiete für verschiedene Arten ergeben.

Der vorliegende Forschungsbericht besitzt seinen Wert in dem Versuch, die Ergebnisse der beteiligten natur- und geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen in einem gemeinsamen Abschlußbericht möglichst knapp und doch miteinander verflochten vorzulegen. Diese Fallstudie zeigt, welcher Aufwand notwendig ist, um die Entwicklung einer Kulturlandschaft im Wechselspiel zwischen anthropogenen und natürlichen Einflüssen über lange Zeiträume hinweg zu rekonstruieren und zu erklären.

Vorteilhaft ist es, daß das Konzept schon in der Planungsphase durch die Wissenschaftler der verschiedenen Fächer gemeinsam erarbeitet wurde. Es liegt hier nicht eine in erster Linie siedlungsarchäologische Studie vor, in die dann bei entsprechenden Fragestellungen Naturwissenschaften als Nachbardisziplinen einbezogen wurden, wie dies bei vergleichbaren Forschungen h äufig der Fall war. Vielmehr haben paläoökologische Fragestellungen von vornherein eine bedeutende Rolle gespielt, und auch bei der Auswahl des Untersuchungsgebietes wurde vor allem auf eine möglichst günstige paläoethnobotanische Quellenlage geachtet.

Für die siedlungsarchäologischen Untersuchungen scheint diese Auswahl nicht immer gleich günstig gewesen zu sein; so konnten insbesondere im Romele-Areal (innere Hügelzone) nur sehr kleine Flächen durch Geländeprospektionen erschlossen werden. Aussagen über die wirtschaftliche Nutzung des Romele-Areals während der Bronzezeit - pollenanalytisch nachgewiesene Einflüsse des Menschen bei weitgehendem Fehlen archäologischen Fundmaterials werden mit Transhumanz in Verbindung gebracht - wären bei einer besseren archäologischen Quellenlage mit größerer Sicherheit zu treffen.

Auch die Schlüsse aus den Untersuchungen sind primär ökologisch ausgerichtet, und die Beiträge der verschiedenen Wissenschaften orientieren sich ebenfalls an der ökologischen Zielrichtung des Gesamtkonzepts.

Konsequenterweise enthalten die siedlungsarchäologischen Berichte keine umfangreichen Fundvorlagen oder detaillierteren Grabungspläne, und auch die Verbreitungskarten stellen nur sehr kompakte Übersichten dar. Zahlreiche Hinweise auf die weiterführende Literatur ermöglichen jedoch den Zugang zu den Primärquellen, in denen die einzelnen Disziplinen ausführlicher für die jeweiligen Fachkollegen berichten. Die Ergebnisse der prähistorischen und der mittelalterlichen Archäologie werden zu dem in zwei Monographien separat vorgelegt.

Bei dem Gang durch die Geschichte der Umwelt in der Ystad-Region eröffnen sich auch dem Prähistoriker vertiefte Zugänge zu ökologischen Fragen. Es wird deutlich, daß spätestens im Zuge der Industrialisierung der technische

Fortschritt in der Landwirtschaft mit einem hohen Preis verbunden war. Mit zunehmendem Nährstoffverlust und extremer Verringerung der Artenvielfalt ging eine zunehmende Monotonie der Kulturlandschaft einher. Die Betrachtung der 6000jährigen Kulturlandschaftsentwicklung verdeutlicht auf sehr sachliche, aber doch drastische Weise die gegenwärtige Situation; sie ruft Nachdenklichkeit hervor, ermöglicht jedoch gleichzeitig, entwicklungsgeschichtlich fundierte Perspektiven für die Zukunft ins Auge zu fassen.

Das Erkennen der Probleme sollte zur Suche nach neuen Wegen der Landnutzung führen, um Nährstoffverlust und Artenarmut zu verringern - das Prinzip des infield/outland-Systems bringt, so die Untersuchungen, unter dem Aspekt der Nährstoffbalance und Artenvielfalt große Vorteile mit sich -, und zugleich stellt sich die Frage, wie Kulturlandschaftsrelikte erhalten werden können. Denkmalpflege und Naturschutz gemeinsam könnten über die Erhaltung einzelner Denkmäler oder kleiner Biotope hinaus aktiv werden, um die Spuren der vielfältigen Entwicklungsgeschichte von Kulturlandschaften zu schützen, zu konservieren und möglicherweise auch in ausgewählten Gebieten zu rekonstruieren. Wenn bei zunehmender Freizeit in der Gesellschaft das Bedürfnis, sich in der freien Natur zu bewegen, zu seinem Recht kommen soll, kann man daran denken, über den Erhalt von älteren Kulturlandschaftsresten hinaus »Kulturlandschaftsparks« anzulegen.

Es ist eine recht junge Idee, Landschaft nicht nur als Anbaugebiet landwirtschaftlicher Produkte anzusehen, sondern Landschaft auch um ihrer Vielfalt und ihrer selbst willen zu erhalten. »Freilichtmuseen« mit rekonstruierten Kulturlandschaften, in denen die Geschichte der Landnutzung unter Einbeziehung auch archäologischer und historischer Denkmäler vermittelt wird, könnten mehr sein als Gebiete, in denen die letzten Relikte alter Kulturlandschaftsformen mühselig konserviert werden; sie könnten dazu beitragen, auf die nichtkommerziellen Werte von Natur und Kultur aufmerksam zu machen und auch den Verbrauch von Landschaft und Ressourcen durch kommerzielle und industrielle Nutzung kritischer zu betrachten.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 251-262

Rainer Aurig

Stand und Aufgaben der historisch-topographischen Altstraßenaufnahme in Sachsen[1]

Mit 4 Abbildungen

Geographisch und historisch ist das Problem der Verkehrsverbindungen in einer Durchgangslandschaft, in der verschiedene Gebirgszüge aufeinandertreffen, immer präsent. Dabei stehen für die sächsischen Mittelgebirge besonders die Altstraßen und -wege im Mittelpunkt, denn mit Ausnahme der Elbe sind die Flüsse in ihren Oberläufen nicht schiffbar, die Gebirgsstrecken jedoch ohne größere Schwierigkeiten zu überwinden.

Seit nunmehr einem Jahrzehnt befassen sich Mitarbeiter des Institutes für Geschichte der 1992 aufgehobenen Pädagogischen Hochschule Dresden und seitdem des Instituts für Geschichte der TU Dresden unter anderem mit der Problematik der Altstraßenforschung. Dies schien geboten, da bis auf die überblicksartig angelegte Arbeit von A. Speck von 1953 grundlegende Veröffentlichungen fehlten. Kürzere Äußerungen im lokalen Schrifttum verdeutlichen diese Lücke.

In jüngerer Zeit wurden Fragen zu Entstehung, zum Verlauf, zur Frequenz und zu Kontinuität und Veränderlichkeit von Verkehrsverbindungen im Konnex mit Untersuchungen z. B. zur Besiedlung (Geupel 1990, Simon 1989, 1991) zur Burgen- (Billig 1981, 1990) und zur Stadtentwicklung (Herzog 1986) angesprochen und bestätigen die Relevanz der Verkehrsgeschichte im weiten Rahmen der Landesgeschichte.

Ziel unserer Arbeit ist die Darstellung der Entwicklung des mittelalterlich-frühneuzeitlichen Verkehrswesens und seine Einbindung in die Kulturlandschaft, vorwiegend im Gebiet des albertinischen Sachsens, ohne die vor- und frühgeschichtliche sowie spätneuzeitliche Problematik auszuklammern. Entsprechend dem verbindenden Charakter der Verkehrswege bleibt der Bezug zu den benachbarten Großräumen, insbesondere nach Böhmen, gewahrt.

Eine zum Teil recht deutliche Vakanz der schriftlichen Quellen für das Mittelalter sowie die Vielschichtigkeit des Quellenmaterials bedingen eine umfassende Einbeziehung verschiedener Fachdisziplinen. Neben Archäologie und Mediävistik verdienen die Quellen und Ergebnissen der Siedlungs- und Namenkunde sowie der Siedlungs- und Verkehrsgeographie besondere Beachtung.

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 17.- 20. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

Die Aufnahme, Auswertung und Dokumentation archäologischer Quellen bilden zur Zeit den Schwerpunkt. Das betrifft in erster Linie Altstraßenreste wie Hohlwege, Wegespuren auf Felsengrund, Bohlen- und Knüppelwege, Straßensperren und -dämme ohne Mauerteile und ähnliche in der Landschaft gebundene Überreste sowie Altstraßendenkmäler wie Brücken, Wegesäulen und - steine, Steinkreuze, Zoll- und Geleitshäuser.

Um die Variantenvielfalt der Verkehrsführungen, entsprechend der Geländesituation sowie den Intentionen der Verkehrsträger, räumlich und chronologisch zu erfassen, erscheint eine kleinräumliche und flächendeckende Untersuchung notwendig (Denecke 1979). Vorwiegend in Hanglage sowie in bewaldeter Gegend sind Altstraßenreste noch vorhanden. Nur selten haben sie sich im flachen Land und dann meist auf Lößböden, z.B. in der Lommatzscher Pflege, erhalten. Ausführliche Berichte aus dem 18. Jahrhundert über den ausgefahrenen Zustand einzelner Teilstücke der Hohen Straße im Raum von Wurzen sowie eine beigefügte Karte mit Situationsbeschreibung ermöglicht uns eine Lokalisierung auf dem Topographischen Meßtischblatt, wogegen im Gelände von der alten Führung nichts mehr zu erkennen ist. Jedoch auch in Regionen mit günstigeren natürlichen Erhaltungsbedingungen ist die archäologische Quellenbasis in höchstem Maße gefährdet. Die Ursachen liegen u.a. in der Umgestaltung der Landwirtschaft, in der Mechanisierung der Forstwirtschaft, im Braunkohletagebau und nicht zuletzt in der Entwicklung des modernen Verkehrsbaus und der Erschließung von Gewerbegebieten. Hohlenkomplexe bei Hellendorf und Dohna, Kreis Pirna, die 1980 aufgenommen wurden, waren bei einer zweiten Begehung 1988 nicht mehr vorhanden. Eine vergleichbare Situation besteht in Bereich der Straßennamen, da die modernen Wirtschaftsbedingungen und Lebensstrukturen den Gebrauch des Flurnamenschatzes nicht mehr in dem Maße erfordern wie vordem, so daß die kompetenten Flurnamenkenner in den Dörfern in der Regel das 70. Lebensjahr überschritten haben.

Im Bereich der archivalischen Quellen sei auf zwei Gruppen besonders verwiesen. Bisher fanden die Amts-, Rats- und Intradenrechnungen in der Altstraßenforschung kaum Beachtung. Sicher waren Hinweise zum Verkehrsgeschehen nicht Ziel und Zweck der Erstellung der Akten; sie sind oftmals nur als kleine Passagen eingefügt und erscheinen daher eher als Zufallsfunde. Jedoch erlauben vornehmlich die Angaben zu Botendiensten und Ausbesserungsmaßnahmen an Verkehrswegen, im Zuständigkeitsbereich der Kommune oder des Amtes, sowie Zolleinnahmen wertvolle Rückschlüsse auf den lokalen Verkehr, insbesondere in Bezug auf die Herausbildung eines regelmäßigen Botendienstes bzw. der sächsischen Post in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Damit liegen sie zeitlich noch vor den reinen Straßenbauakten. Ihr besonderer Wert wird durch das weitestgehende Fehlen der Geleitsrechnungen und -zettel für das Territorium des ehemaligen albertinischen Sachsens unterstrichen.

Ähnliche Relevanz besitzen die Augenschein-, Bild- und Streitkarten, die im Sächsischen Staatsarchiv Dresden in großer Anzahl vorhanden aber leider kaum gesichtet sind. Obwohl deren geographische Detailtreue mit Vorsicht zu

werten ist, tritt der Bezug der Straße zur Umgebung oftmals deutlich hervor (Brichzin, 1990).

Als Ergebnis unserer Forschungen entstand ein Katalog, der bisher über 800 archäologische Altstraßenreste und -denkmäler umfaßt (Wißuwa 1987, Aurig 1989a). Der Katalog ist in zwei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil, den [Grundmaterialien der Altstraßenforschung in Sachsen] (GAS), werden alle Relikte auf Meßtischblattbasis geordnet.

Die Grundmaterialien (GAS) zu den Altstraßenresten umfassen acht Abschnitte:

1. Angaben zu Ort und Kreis
2. Koordinaten des Meßtischblattes
3. Lage - kurze Angaben zur topographischen und siedlungsgeographischen Situation
4. Flurnamen
5. Kurzbeschreibung - knappe Kennzeichnung der Oberflächenformen sowie der Lage der Hohlenzüge zueinander (Profil, Neigungswinkel, Länge, Tiefe in generalisierenden Werten)

6.1. Untergrund
6.2. Angaben zur morphologischen Situation der Umgebung

7. Historische Nachrichten - knappe Angaben mit Quellenhinweisen sowie Literatur
8. Verbindung mit anderen Altstraßenresten oder -denkmälern, Einschätzung der Zugehörigkeit zu Kategorien wie Fernstraße, örtlicher Kommunikationsweg, Steig für Reiter und Boten u.a.

Für Altstraßendenkmäler werden sechs Abschnitte aufgeführt:

1. Angaben zu Ort und Kreis
2. Koordinaten des Meßtischblattes
3. Kurzcharakteristik des Altstraßendenkmals
4. Verhältnis zur Altstraße (primär, sekundär)
5. Historische Nachrichten - knappe Angaben mit Quellenhinweisen
6. Literatur

Im zweiten Teil, der [Historisch-topographischen Altstraßenaufnahme in Sachsen] (HTAS) werden besonders aussagekräftige Altstraßenkomplexe, die oft in Verbindung zu anderen Denkmälern wie Wehranlagen, Straßensperren, Steinkreuzen, Bergbaurelikten, Zollhäusern oder Brücken stehen, ausführlich vermessen und kartographisch dokumentiert. Eine Bilddokumentation ist in Vorbereitung.

Hinsichtlich der Publikation ergibt sich eine dreifache Aufgabenstellung:

1. Erstellung eines Handbuches zum Überblick mit aufbereiteten Informationen auch für den Tourismus
2. Ein Corpus als Abschlußwerk der Gesamtaufnahmen
3. Ein Mitteilungsblatt in zwangloser Folge zur Koordinierung und zur Bekanntgabe von Zwischenergebnissen (vgl. Abb. 1)

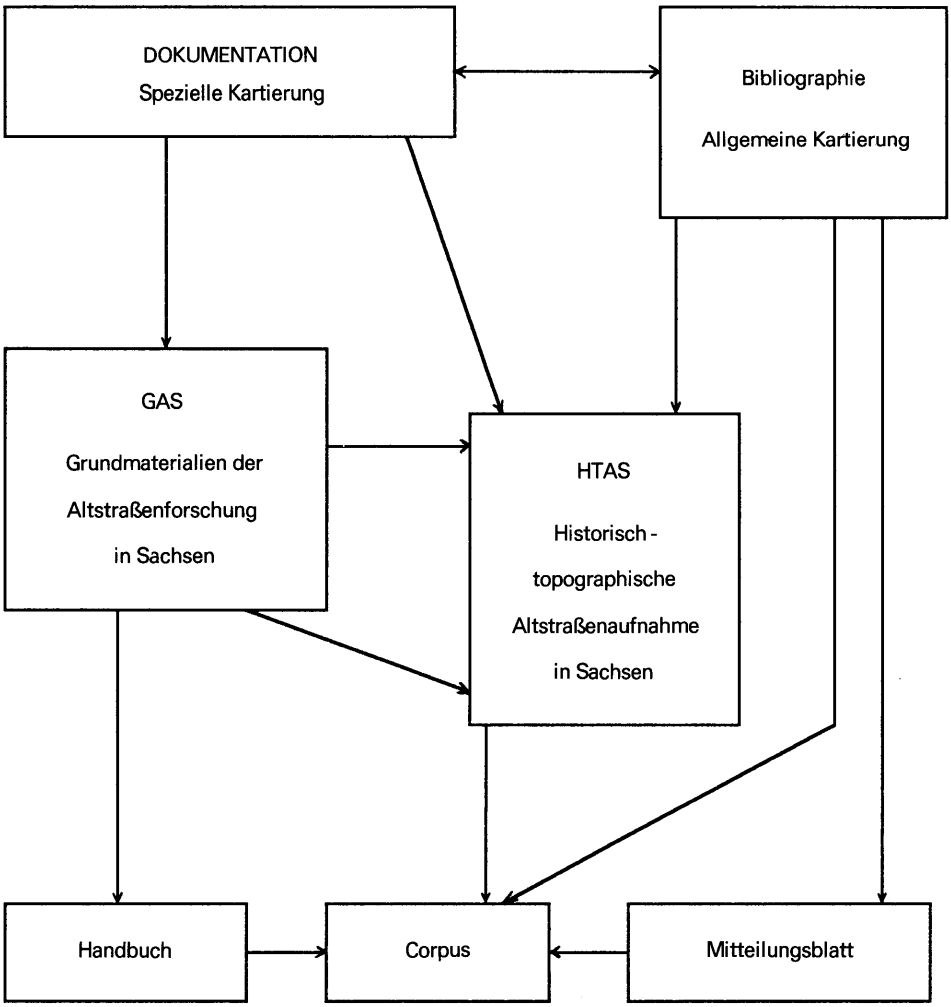


Abb. 1 : Mögliche Koordinierung der Altstraßenaufnahme in Sachsen (nach Billig)

In Auswertung der Quellen gelangten wir zu einer Gliederung der Altstraßenentwicklung, die zur Bestimmung und Einordnung der Verkehrsrelikte notwendig ist und sich im sächsischen Mittelgebirgsraum bewährt hat. Dabei stellt diese Klassifikation der regional-, überregionalen Verkehrsverbindungen kein starres Schema dar. Die Übergänge der folgenden Formen sind fließend:

Steig: vom Neolithikum bis zum frühen Mittelalter als Fernverbindung typisch, hauptsächliche Nutzung durch Reiter, Lasttiere, Fußgänger und leichte Karren - kaum Hohlenbildung;

2. Die Realisierung erfordert eine Einbeziehung auch außeruniversitärer Forschungseinrichtungen, wobei das Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) ein optimales Beispiel darstellt (Aerni 1986):

Hochmittelalterliche Straße: Ende 12. Jh. bis Ende 14. Jahrhundert, entspricht der Herausbildung der Geldwirtschaft im Sinne der handwerklichen Warenproduktion, Einsatz des vierrädrigen Lastwagens, Beginn der Hohlenbildung;

Geleitsstraße: Ende des 14. Jahrhunderts bis Ende des 17. Jahrhunderts, entspricht der Entwicklung der Warenwirtschaft im Zeichen von Manufaktur und Verlag, Einordnung in landesherrliche Verwaltung (Geleitswesen, Straßenzwang), einfache Ausbesserungsarbeiten, starke Hohlenbildung;

Poststraße: Mitte des 17. Jahrhunderts bis Wende 18./19. Jahrhundert, Weiterentwicklung staatlicher Straßenaufsicht, Einsatz der Postkutsche, erste massive Ausbesserungen der Straßen oder lokal begrenzt, Anlage von Straßengräben und teilweise Schotterung aber noch kein Chausseebau.

Intensive Forschungskontakte bestehen zu böhmischen Kollegen, die in den letzten Jahren ebenfalls eine archäologisch-historische Altstraßenaufnahme begonnen haben (Velímský, Černá 1990). Die Notwendigkeit einer baldigen Dokumentation der archäologischen Quellen für die böhmisch-sächsischen Verkehrsverbindungen wird durch die teilweise drastische Veränderung der Gebirgsbewaldung verstärkt.

Für die nach Böhmen zielenden Verkehrsverbindungen liegt inzwischen umfangreiches Material vor. Im Folgenden soll das als Arbeitsgrundlage vorliegende Entwicklungsbild der Altstraßen zwischen Vogtland und Zittauer Gebirge kurz skizziert werden. Die Darstellung ur- und frühgeschichtliche Führungen werden ausgeklammert und nur das hohe und späte Mittelalter sowie die frühe Neuzeit als die typische Zeit der Hohlwegentwicklung angesprochen (vgl. Abb. 2).

Mit dem Übergang zum Mittelalter und der slawischen Besiedlung kommt es zur Herausbildung neuer Verkehrsverbindungen sowie zur Wiederbelebung bzw. Weiterbenutzung älterer.

Die östlichste Verbindung stellt die sogenannte Neiße-Talrand-Straße dar, die über Görlitz kommend sich im Gebiet von Zittau in eine östliche Trasse als Gabler-Straße nach Gabel (Jablonné) und eine westliche als Leipaer Straße nach Böhmisch-Leipa (Česká Lipa) gabelte. Archäologisches Fundgut spricht dabei bis ins 13. Jahrhundert der Leipaer Variante erhöhte Relevanz zu.

Weiter westlich vermitteln spätslawische Funde eine Verkehrsführung auf der Linie Bautzen - Schirgiswalde - Sohland - Schlukenau (Šluknov).

Die wohl bedeutendste Verkehrsverbindung verkörpert der westlich der Elbe gelegene Kulm-Nollendorfer-Paßkorridor in seiner Führung über Dohna. 1043 wird eine »strata publica« bei Kulm (Chlumec) (ER I, 107) und um 1057 (CDB I, 383) eine Zollstelle bezeugt.

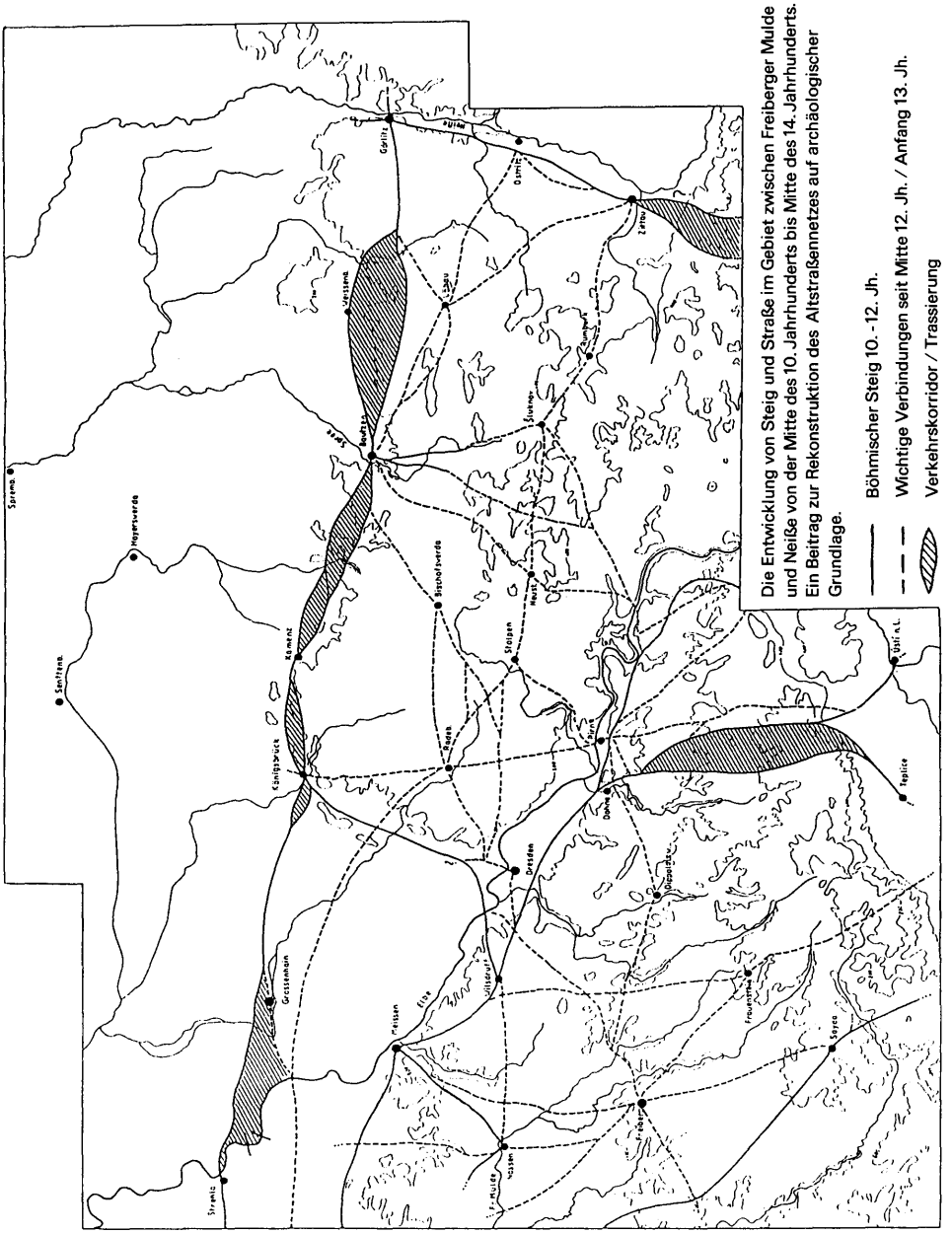


Abb. 2 : Fernstraßennetz in Südostsachsen im späten Mittelalter

Diesen oder einen weiter westlich gelegenen Steig in der Linie Leisnig-Oederan-Sayda-Johnsdorf (Janov) oder Kopitz (Kopisty) - Brüx (Most) benutzte wahrscheinlich schon Ibrahim Ibn Jakub um 965. 1185 (CDS I, 2, 510) wird dieser Steig als Teil des Grenzverlaufes des Altzellaer Klostergebietes genannt und im 13. Jahrhundert gibt es in Sayda eine Zollstelle. Eine weitere Führung zwischen diesen Steigen von Lommatzsch bzw. Meißen über Nossen-Freiberg-Sayda oder Rechenberg-Most ist nicht auszuschließen. Slawische Wehranlagen bei Nossen, die erste Klostergründung von Altzelle am Pietzschbach, die Entdeckung der Silbererze bei Freiberg sowie die Besiedlungsrichtung bzw. Herrschaftsbildung der Hrabišice/Riesenburger lassen dies jedoch als möglich erscheinen.

Weiter westlich erkennen wir einen Steig in der Führung Rochlitz-Zschopau-Zöblitz (Niedberg) -Rübenau. 996 (CDS I, 1, 46) wird von einer Begehung und Besiedlung des Gebietes um Rochlitz berichtet, 1174 (CDS I, 2, 404) eine Verbindung südlich Rochlitz erwähnt und für die Mitte des 12. Jahrhundert ist sie in der schriftlichen Überlieferung im Bereich Lauterstein-Zöblitz gesichert (CDS I, 1, 28). Durch die Stadtgründung von Chemnitz ergab sich in dieser Zeit schon eine Verschiebung der ursprünglichen Führung zwischen Niederau und Zschopau in südwestliche Richtung.

1143 (UBN I, 158) wird bei Remse ein Muldenübergang erwähnt. Ausgeprägte Hohlenreste verdeutlichen eine Führung über Stollberg, Wolkenstein und Reitzenhain/Satzung nach Komotau (Chomutov), die auch für das frühe und hohe Mittelalter wahrscheinlich ist. Fast parallel dazu führte westlich ein Steig über Glauchau-Zwönitz und Satzung nach Komotau.

Von Altenburg aus zielte ein weiterer bedeutender Steig über Zwickau-Hartenstein-Grünhain-Schlettau und Kühberg nach Komotau. In Zwickau zweigte eine Verbindung über Carlsfeld ab. Rasch steigende Zolleinnahmen verdeutlichen die überragende Stellung Zwickaus. So wachsen sie von 15 Pfund Silber 1118 (UBN I, 116) auf 32 Pfund 1121 (UBN I, 123).

Zwei wichtige Verkehrsverbindungen runden das Bild im westlichen Teil des Arbeitsgebietes ab. Das ist zum einen die Führung von Altenburg über Werdau-Neumark-Schöneck und Landwüst nach Eger (Cheb) und zum anderen die über Plauen-Wiedersberg/Ullitz nach Hof.

Die Siedelbewegung in der zweiten Hälfte des 12. und Anfang des 13. Jahrhundert ist an Verkehrstrassen gebunden. Die »Böhmischen Steige« fungieren dabei als Siedelbahnen. Dies wird u.a. durch Burgenbau und Flurformen, wie z.B. am Steig Plauen-Ullitz, der Verbindung Lauterbach-Niederlauterstein-Rübenau oder durch Gefäßfunde aus der 2. Hälfe des 12. Jahrhunderts bei Deutscheinsiedel am Saydaer Steig deutlich (Geupel; Wernicke 1981). Weitere Verbindungen, besonders regionalen Charakters, wie die von Meißen über Nossen bzw. über Bieberstein (Abb. 3 u. 4) nach Freiberg mit Anschluß an den Saydaer Steig bilden sich heraus.

Im Zuge der Verdichtung des Verkehrsnetzes setzt auch eine bedeutungsmäßige Differenzierung ein. Die Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223/41 (CDS II, 1, 121) ist dafür ein signifikantes Beispiel. Deutlich wird zwischen »semita«, »antiqua semita«, strata«, »antiqua strata« und »majora strata« unterschieden.

Mit der Aufsiedlung der Gebirge, dem beginnenden Bergbau im Erzgebirge und der Ausbildung des mittelalterlichen Städtewesens erkennen wir die Entwicklung vom Steig zur Straße. Dieser Prozeß vollzieht sich räumlich und zeitlich differenziert.

Markante Abschnitte der Stadtentwicklung spiegeln sich ebenfalls in der Veränderlichkeit und in der Gliederung des Straßennetzes wider. Es entstehen eine Reihe von Parallelverbindungen zur Neiße-Talrand-Straße auf beiden Ufern der Neiße. Ebenso wie Freiberg konzentriert die Stadt Pirna die Straßenführung auf sich und Dohna verliert an Bedeutung. Die Straße Pirna-Berggießhübel-Hellendorf setzt sich gegenüber der Verbindung Dohna, später Pirna,- Liebstadt-Breitenau durch, ohne diese gänzlich zu verdrängen. Neben der Straße Freiberg-Nossen-Meißen erscheint zumindest gleichberechtigt die Führung Freiberg-Bieberstein-Meißen und in Richtung Süden tritt zu der Straße Freiberg-Sayda-Brüx noch die von Freiberg über Rechenberg nach Brüx.

Die Möglichkeit des »Zusammenwachsens« von Fernstraßen aus jüngeren und älteren Teilstrecken, besonders im 12.-14. Jahrhundert, verdeutlicht exemplarisch die Frankenstraße. Sie verbindet, am Fuße des Erzgebirges entlangführend und in Königsbrück bzw. Bautzen Anschluß an die Hohe Straße suchend, die Oberlausitz und Sachsen mit den großen süddeutschen Handelsstädten. Die Führung zwischen Zwickau und Dresden wird bestimmt von den Reichsstädten Zwickau und Chemnitz, dem Bergbauzentrum Freiberg und den Elbübergängen bei Dresden und ist in ihrer Entstehung dem 12./13. Jahrhundert zuzuordnen. Dagegen geht das Teilstück Plauen-Hof auf einen älteren Steig zurück, der in seiner Trassierung auch in ur- und frühgeschichtlicher Zeit relevant war (Wißuwa 1987, Aurig 1989a).

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts vollzieht sich der Übergang von der hochmittelalterlichen zur Geleitsstraße. Ausdruck dafür ist der verstärkte Straßenzwang. Der Verlauf der Straßen wird eingeengt und konkretisiert. Um den Straßenschutz und Straßenzwang zu realisieren, entstehen an den Straßen Leit- und Kontrolleinrichtungen. Zoll- und Geleitshäuser entbinden oder ergänzen die Burgen und Warten von ihren Straßenschutzfunktionen. Das Auftreten der Straßensperren erscheint ursächlich verbunden mit der Herausbildung der Geleitsstraße und resultiert aus der wachsenden Bedeutung des Straßenzwanges. Als Beispiel sei auf die Denkmalkomplexe beim Karlsfried, südlich von Zittau, in der Verbindung von Altstraßenresten, eine die Straße sperrende Landwehr, von Burg, Keramikfunden, Flurnamen und entsprechenden schriftlichen Nachrichten, die die Verhältnisse des 13.-15. Jahrhunderts widerspiegeln sowie auf die Situation bei Bieberstein, nördlich von Freiberg, in der Komplexität von Altstraßenresten, Wehranlagen, Zollhaus, Brücke, Flurnamen und schriftlichen Quellen, die insbesondere die Vorgänge des 15.-17. Jahrhunderts erhellen, verwiesen (Aurig 1989b, 1991).

Bis zur Herausbildung der Poststraße im 18. Jahrhundert kommt es noch zu zum Teil deutlichen Veränderungen bei lokalen Straßenverläufen, wie das an Teilen der Frankenstraße zwischen Freiberg und Dresden zu beobachten ist, ohne daß es zu grundlegenden Führungsänderungen kommt.



Abb. 3 : Hohlwegbündel der Straße Meißen - Freiberg bei Bieberstein

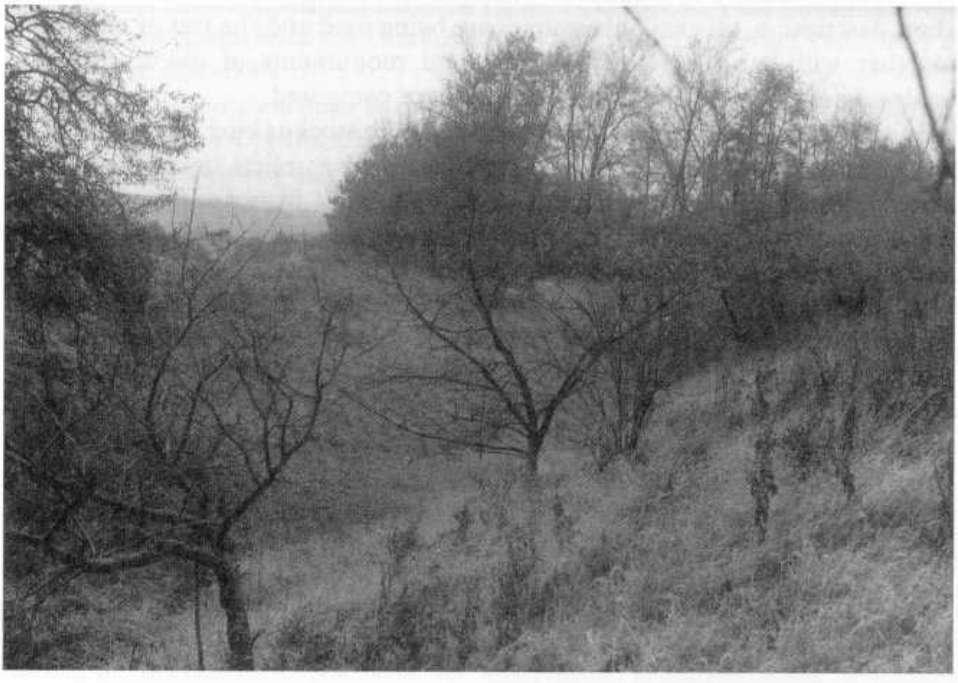


Abb. 4 : Tief ausgefahrener Altstraßenrest der Straße Meißen - Nossen bei Meißen

Mit dem modernen Wegebau des 19. Jahrhundert, insbesondere des Chausseebaues, der Innovation Eisenbahn und des modernen Lastschiffbetriebes sehen wir das zeitliche Ende der Altstraßenentwicklung.

Summary

Standard and tasks of the historico-topographic stock-taking of old streets in Saxony

There has been paid an intensified attention to the historico-topographic stock-taking of old streets in Saxony for about a decade. Saxony with its low mountain ranges in the south of the country appears embaded in the surrounding great landscape the interconnection of which is especially pointed out by the promoting function of the old streets.

The performance of the development of the network of traffic connections with the item of time in the medieval and the modern times demands work between the different disciplines.

Urgently appears the need of a stock-taking and the documentation of archeological material, predominantly of hollow traces, traces of carriages on mountainous ground, road blocks, stick made roads and bridges as thes things are very much endangered by the mechanised agriculture and forestry, open air mining as well as by the development of industrial areas.

Up to now have been registered and investigated more than 800 rests of old streets and integrated in two forms of documentation.

In the first part, the Basic material of the research of old streets in Saxony (GAS) are stocked and located all remains. In connection with this is given a short description, all available sources are being used and the rest of old streets together with other relicts of culture and monuments of old streets e. g. bridges, stone crosses and costoms houses are compared.

In the second part, the [Historico-topographic stock-taking of old streets of Saxony] (HTAS) are registered especially expressive relicts being most closly connected with other monuments. The up-to-now won appearance of the development confirms the variability of traffic courses. Factors like the situation of the territory, economic and technical opportunities but also the intentions of the different transport systems influence together with others the course of the streets. With an increasing economic and political development there is a strengthening of the importance of the demand of using streets and escorts on duty.

At the same time there is to be noticed a limitation/narrowing of the the street courses and as a sequencce of this a more intensive, but still locally limited repairing of streets. With the building of the modern chaussee we must date the end of the devolopment of old streets.

Literatur

Aerni, K.: Das »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz« (IVS). Ein Kurzbericht. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 4, 1986, S. 267-280.

Aurig, R.: Die Entwicklung von Steig und Straße im Gebiet zwischen Freiberger Mulde und Neiße von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. Ungedruckte Dissertation A, Pädagogische Hochschule Dresden. Dresden 1989a.

Aurig, R.: Altstraßenreste als archäologische Denkmäler. In: Ausgrabungen und Funde 34, 1989b, S. 1-5.

Aurig, R.: Der Lückendorfer Paß und die Neiße-Talrand-Straße in der östlichen Oberlausitz. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 35, 1992, S. 213-223.

Billig, G.: Burgenarchäologische und siedlungskundliche Betrachtungen zum Flußgebiet der Zschopau und der Freiberger Mulde. In: Zeitschrift für Archäologie 15, 1981, S. 205-297.

Billig, G.: Altstraßenentwicklung und Burgenbau in Sachsen bis zum 10. Jahrhundert - Zusammenfassende Darstellung. In: Burgenforschung aus Dresden. Dresden 1990, S. 14-34.

Billig, G.; Wißuwa, R.: Altstraßen im sächsischen Vogtland. Schriftenreihe des Vogtlandmuseums Plauen 55. Plauen 1987.

Brichzin, H.: Augenschein-, Bild- und Streitkarten. In: Kursächsische Kartographie bis zum Dreißigjährigen Krieg. Bd. 1, Berlin 1990, S. 112-206. (= Veröffentlichungen des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons Dresden, Band 8).

CDB 1 - Codex diplomaticus et epistolarius regni Bohemiae. Iussi comitorum regni Bohemiae. Inde ab a. 805 usque a. 1197. Friedrich, G. [Hrsg.], Teil I. Prag 1904-1907.

CDS I, 1, 2-Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Urkundenbuch der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen (948-1234). Posse, O. [Hrsg.], Teil I, Bd. 1 u. 2. Leipzig 1882-1898.

CDS II, 1-Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Urkundenbuch des Hochstiftes Meißen. Gersdorf, E.G. [Hrsg.], Teil II, Bd. 1. Leipzig 1864.

Denecke, D.: Methoden und Ergebnisse der historisch-geographischen und archäologischen Untersuchung und Rekonstruktion mittelalterlicher Verkehrswege. In: Geschichtswissenschaft und Archäologie 22, 1979, S. 433-483.

ER I - Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae. Erben, C. J. [Hrsg.] Teil I 600-1253. Prag 1855.

Geupel, V.: Ullersdorf - eine mittelalterliche Wüstung im mittleren Erzgebirge. In: Ausgrabungen und Funde 35, 1990, S. 40-45.

Geupel, V.; Wernicke, I.: Ein hochmittelalterliches Gefäß aus Deutscheinsiedel, Kr. Marienberg, und der böhmische Steig Sayda-Most. In: Ausgrabungen und Funde 26, 1981, S. 44-48.

Herzog, S.: Das Verhältnis von Burg-Stadt-Straße in Kamenz, Königsbrück und Weißenberg während des Mittelalters. Ungedruckte Dissertation A, Pädagogische Hochschule Dresden. Dresden 1986.

Simon, K.: Zur urgeschichtlichen Besiedlung des Schleizer Oberlandes. In: Ausgrabungen und Funde 34, 1989, S. 226-235.

Simon, K.: Beiträge zur Urgeschichte des Vogtlandes II. Kulturgeschichte. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 34, 1991, S. 63-156.

Speck, A.: Die historisch-geographische Entwicklung des sächsischen Straßennetzes. In: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Institutes für Länderkunde, N.F. 12, 1953.

UBN I-Urkundenbuch des Hochstiftes Naumburg. Rosenfeld, F. [Hrsg.]. Teil I. Magdeburg 1925.

Velímský, T.; Černá, E.: Vysledky rekognoskace středověké cesty z Mostu do Freibergu. In: Archaeologia Historica 15, 1990, S. 477–487.

Wißuwa, R.: Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. Ungedruckte Dissertation A, Pädagogische Hochschule Dresden. Dresden 1987.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 263-279

Dieter Rödel und Peter Rückert

Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglichkeiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung[1]

Mit 9 Abbildungen

A. Die Erfassung der Quellen

I. Entstehung des Projektes

Im Frühjahr 1990 trafen sich in Würzburg vier junge Historiker (Enno Bünz, Dieter Rödel, Peter Rückert, Ekhard Schöffler) mit einem Faible für Agrar- und Siedlungsgeschichte, um über Möglichkeiten der Zusammenarbeit in diesem Bereich zu diskutieren. Wir stellten fest, daß die wichtigste Quellengruppe für die Erforschung sowohl der agrarischen Verhältnisse wie auch der Siedlungs-, Wirtschafts-, Sprach-, Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, nämlich die »urbariellen Quellen«, im Bereich des Hochstifts Würzburg noch unerforscht, weil weitgehend unerschlossen, ist (eine Ausnahme: Guttenberg 1934). Der mainfränkische Raum ist seit dem Mittelalter durch eine starke herrschaftliche Zersplitterung geprägt (Gerlich 1971, S. 268-274). Dieser Umstand erschwert die landesgeschichtliche Forschung bis heute. Die archivalische Überlieferung vieler Herrschaftsträger ist oft auf mehrere Archive verstreut, ein großes Hindernis für alle Forschungen, die übergreifende Fragestellungen behandeln.

Ein Verzeichnis dieser urbariellen Quellen zu erstellen, bot sich deshalb als ein lohnendes und notwendiges, wenn auch wegen der Materialfülle langfristiges Projekt an. Wegen der zu erwartenden großen Datenmenge sollte im Zuge einer besseren, v.a. schnelleren Nutzung bzw. Auswertung die EDV zu Hilfe genommen und eine Datenbank angelegt werden. Das Unternehmen wird finanziell durch den Regierungsbezirk Unterfranken gefördert. Im Gegensatz zu Franken ist man beispielsweise im deutschen Südwesten, was die Erforschung und Erschließung von Urbaren angeht, dank der Arbeiten des Historischen Sprachatlas von Südwestdeutschland (Kleiber 1965) auch bei der historischen Aufarbeitung ein ganzes Stück weiter (jüngstes Beispiel: Rösener 1991). Aber auch in Würzburg wurde mittlerweile ein ähnliches Projekt (Hi-

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Freiburg, 18.- 21. September 1991) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von D. Denecke in diesem Bande!

storischer Sprachatlas von Unterfranken) gestartet, das nicht zuletzt von dieser Datenbank profitieren wird. Darüberhinaus gibt es seit vielen Jahren am Institut für Geschichte (Lehrstuhl Prof. Sprandel) ein EDV- Projekt, in dem ausgewählte spätmittelalterliche Lehenbücher und Urbare nach sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten ausgewertet werden (Rödel 1989).

II. Der Rahmen des Projektes

1. Die Quellen

Prinzipiell werden alle Quellen erfaßt, die aus der grundherrschaftlichen Verwaltung heraus entstanden sind. Schon ab dem frühen Mittelalter gibt es unterschiedliche Formen derartiger Aufzeichnungen: Hubenlisten, Inventare, Urbare, Heberegister, d.h. das Spektrum reicht von einfachen Güterverzeichnissen, Verzeichnissen von Gütern und Einkünften mit dem Schwerpunkt auf dem einen oder anderen bis hin zu bloßen Einkünfteverzeichnissen, wobei die Grenzen zwischen den einzelnen Formen fließend sind (Metz 1958, S. 187; Kritik daran bei Hägermann 1989, S. 47f. und S. 72). Auch im Spätmittelalter gibt es diese Formen noch, einige neue sind aber hinzugekommen, wie z.B. die Salbücher: Das sind Urbare, bei denen zusätzlich besondere Rechte, v.a. aus dem landesherrlichen Bereich, mit aufgenommen sind (Rödel 1987, S. 2). Die häufigsten deutschen Bezeichnungen für diese Quellen sind Zins- oder Gültbücher, Zins- oder Gültregister, Salbücher, Urbare, außerhalb Frankens auch Lagerbücher, Beraine oder Rötel (Forschungsgeschichte bei Ott 1970; Definition u.a. bei Richter 1979, S. 80). Sie können sich auf eine ganze Grundherrschaft, bestimmte Ämter oder gar nur einzelne Orte beziehen. Ausgeklammert wurde das gesamte Rechnungsschriftgut, welches auch nur selten dem Mittelalter entstammt. Primär sollen nur eigenständige urbarielle Quellen erfaßt werden, denn die Suche nach Stücken, die in anderen Archivalien inseriert sind, wäre zu aufwendig und unergiebig.

2. Der geographische Rahmen

Die räumliche Beschränkung auf das Gebiet des Hochstifts Würzburg - es werden alle Grundherrschaften erfaßt, die in diesem Gebiet Besitz hatten - ist nicht immer durchzuhalten. Da es keine festen Grenzen gibt - es wird versucht, das Hochstiftsgebiet anhand der spätmittelalterlichen Ämterverteilung (Sprandel 1977, S. 49 und S. 62ff.) zu greifen -, soll im Zweifelsfall großzügig verfahren werden. Dieser Raum lehnt sich zwar nicht an moderne Verwaltungsgrenzen an, entspricht aber den historischen Gegebenheiten am ehesten.

Die Abb. 1 zeigt die ungefähre Ausdehnung des Untersuchungsgebietes und die Schreiborte. Das Hochstift Würzburg liegt herrschaftlich zwischen dem Erzstift Mainz im Westen, dem Bistum Bamberg im Osten. Im Norden sind die Reichsabtei Fulda und die Landgrafschaft Thüringen und im Süden die Markgrafen von Ansbach als mächtigste Nachbarn zu nennen. Dazwischen

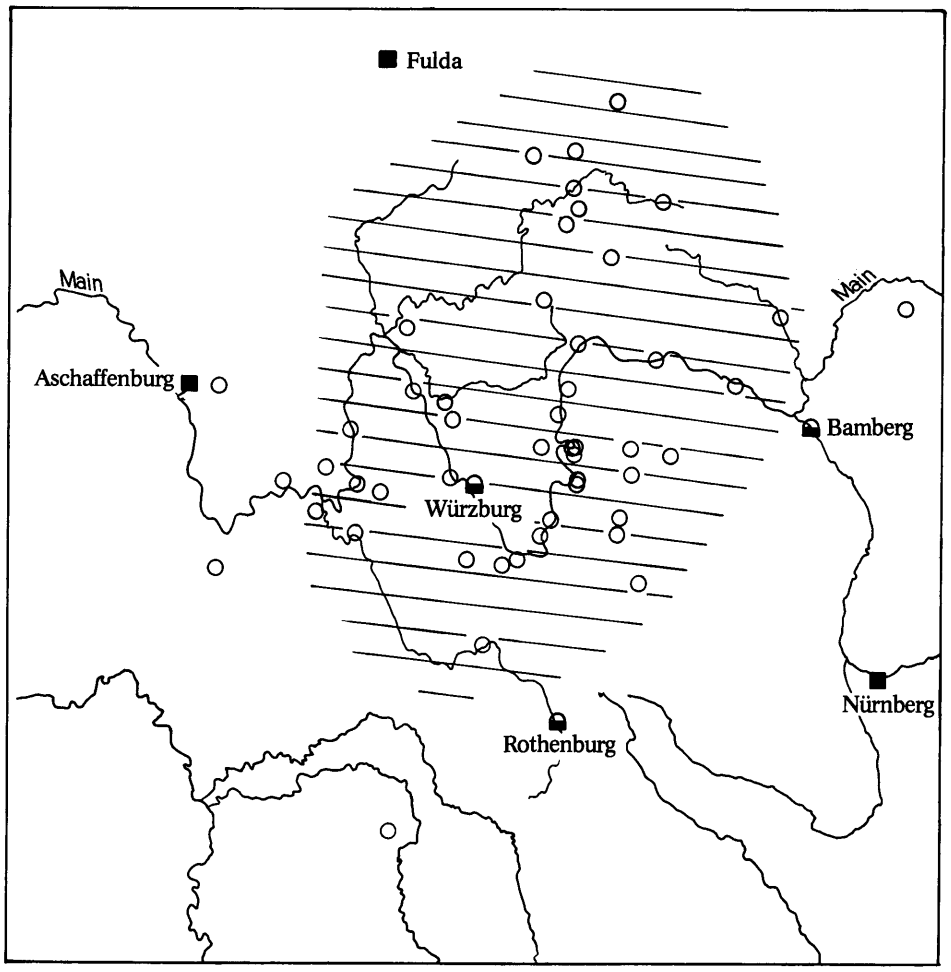


Abb. 1 : Untersuchungsgebiet und Schreiborte Würzburg als Mitte

Legende:

○ Schreiborte

■ Orientierungsorte

0 10 20 30 40 km

Entwurf : D. Rödel

sind noch verschiedene andere immediate Herrschaften eingestreut (Spindler 1969, S. 25). Nur wenige der bislang erfaßten Skriptorien liegen außerhalb des Arbeitsbereiches. Das wird sich natürlich noch ändern. Das Material von auswärtigen Herrschaften, die im Untersuchungsgebiet nur Streubesitz haben, dürfte nicht unerheblich sein. Bislang (Stand März 1992) sind rund 200 Urbare erfaßt. Ihr Anteil am Gesamtbestand läßt sich mit etwa 50 Prozent zum jetzigen Zeitpunkt nur grob schätzen.

3. Der zeitliche Rahmen

Da es sich um ein auf das Mittelalter beschränktes Projekt handelt, bot sich als Einschnitt bzw. Grenze nach hinten der Bauernkrieg von 1525 an. Aber auch das soll nicht so eng gehandhabt werden. Bei Grundherrschaften, von

denen vorher keine urbarielle Überlieferung vorhanden ist - und das sind häufig die adeligen Grundherrschaften -, wird der Zeitrahmen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ausgedehnt.

III. Erfassungskriterien und Aufnahmeformular

Schon im Hinblick auf die EDV-Erfassung wurde ein Aufnahmeformular erstellt (Abb. 2), das sich an die Struktur der späteren Datenbank anlehnt. Es gab lange Diskussionen, welche Informationen wichtig und v.a. noch mit akzeptablem Zeitaufwand erfaßbar sind.

Man könnte die Informationen in drei Bereiche gliedern:

1. Allgemeines
Dazu gehören der Code für die Quelle, die Erfassung des Grundherrn mit seinem Sitz und der verschlüsselten Kategorisierung seines Standes, also ob er geistlich oder weltlich ist, und innerhalb dieser Gruppen noch eine feinere Unterscheidung, weiterhin die Datierung der Quelle, Archivort und Archivsignatur (Abb. 2, Punkt 1 bis 3).
2. Hilfswissenschaftliche Beschreibung
Hier werden Umfang, Einband, Beschreibstoff, Zahl der Schreiber, Sprache, Bezeichnung der Quelle und Hinweise auf die innere Gliederung und - wo erschließbar - der Erstellungsgrund erfaßt (Abb. 2, Punkt 4 und 5).
3. Weiterführende Informationen (Abb. 2, Punkt 6 bis 9)

Hier ist die für den Grundherrn oder die Quelle relevante Literatur aufgenommen - natürlich auch eventuelle Editionen - sowie die in der Quelle enthaltenen Weistümer. Diese in urbariellen Quellen sehr häufig vertretene Quellengruppe ist im Bereich die Hochstifts nur partiell ediert[2], obwohl sie zu den bäuerlichen Lebensverhältnissen einen hohen Aussagewert besitzt. Aufgrund des dürftigen Editionsstandes der Urbare - der momentane Editionsanteil liegt unter 10 % und wird noch weiter sinken - ist noch viel Archivarbeit, v.a. in auswärtigen Archiven, notwendig.

Schließlich haben sich die Projektmitglieder entschlossen, wenngleich dies sehr aufwendig ist, sämtliche in der jeweiligen Quelle vorkommenden Orte, in denen der Grundherr Besitz hatte, mitaufzunehmen. Bei besonderen mittelalterlichen Namensformen wird zusätzlich die Originalschreibweise hinzugefügt. Natürlich werden auch Wüstungen gekennzeichnet.

Besonders für landeshistorische Untersuchungen mit wirtschaftsgeschichtlicher Ausrichtung, aber auch für die Siedlungsforschung sollte diese Informationsgruppe sehr hilfreich sein.

---

[2] Eine größere Edition durch einen der Verfasser ist in Vorbereitung. Zu den Weistümern vgl. Rödel 1987, S. 214-221.

Aufnahmeformular für Urbare u.ä.

1. a. Grundherr
   1. Ort
   2. Name
   3. Kürzel (w-l,r,s,b / g-l,s,k,p)
   b. Gültigkeitsbereich (Amt, Klösterämter o.ä.)

2. Archivierung
   a. Ort
   b. Signatur

3. Datierung
   a. erste Hand
   b. Nachträge

4. Bezeichnung der Quelle
   a. in der Quelle selbst (Incipit)
   b. laut Repertorium
   c. evtl. eigene Einordnung

5. Hilfswissenschaftliche Erläuterungen
   a. Sprache (d,l,d/l)
   b. Beschreibstoff (p/l), Einband, Umfang
   c. Schreiber (eine oder mehrere Hände)
   d. Nutzungsart, Erstellungsgrund (Gebrauchsreg., Kanzleiexemplar; Renovation, Kauf) (g/k, r/k)
   e. Gliederung (Ämter, alphabeth. o.ä.)

6. Edition (falls forhanden)
   a. Voll oder Teil (v/t)
   b. Titel

7. Literatur (zu Quelle, Grundherr, Amt etc.)

8. Vorkommende Orte (alphabetisch, mit Lkr.)

9. Weistümer (Ort, Lkr., Zeit, fol)

Abb. 2

IV. Aufarbeitung des Materials durch die EDV

Zur Realisierung unseres Vorhabens wurde absichtlich kein kommerzielles Programm gewählt. Die Datenbank ist so strukturiert, daß sie sowohl mit dem Programm »kleio« als auch mit »Tustep« bearbeitet werden kann. Ersteres ist ein am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen entwickeltes und speziell auf die Bedürfnisse von Historikern zugeschnittenes Datenbankprogramm (Thaller 1988), das sehr preiswert, sehr leistungsfähig, aber zumindest momentan noch nicht sehr benutzerfreundlich ist. Das Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen -Tustep- (Metz 1988) hingegen ist ein am Rechenzentrum in Tübingen entstandenes System zur Verarbeitung von Textdaten aller Art, das sich primär an Sprach- und Literaturwissenschaftler richtet. Es besitzt etwa dieselbe Leistungsfähigkeit mit den entsprechenden Bedienungsproblemen und steht kostenlos zur Verfügung. Allerdings hat man hier keine vorgefertigten Routinen vor sich, sondern man muß sich nach dem Baukastenprinzip sein Auswertungsprogramm auf der Basis der vorhandenen Grundoperationen selbst modifizieren. Beide Programme eignen sich auch zur Ver- und Bearbeitung von historischen Quellen, v.a. in Volltextverarbeitung, und sind, was ganz wichtig ist, rechnerunabhängig. Wegen der in Würzburg am Institut für deutsche Philologie vorhandenen hilfsbereiten Fachleute für Tustep ist dieses System z.Zt. favorisiert.

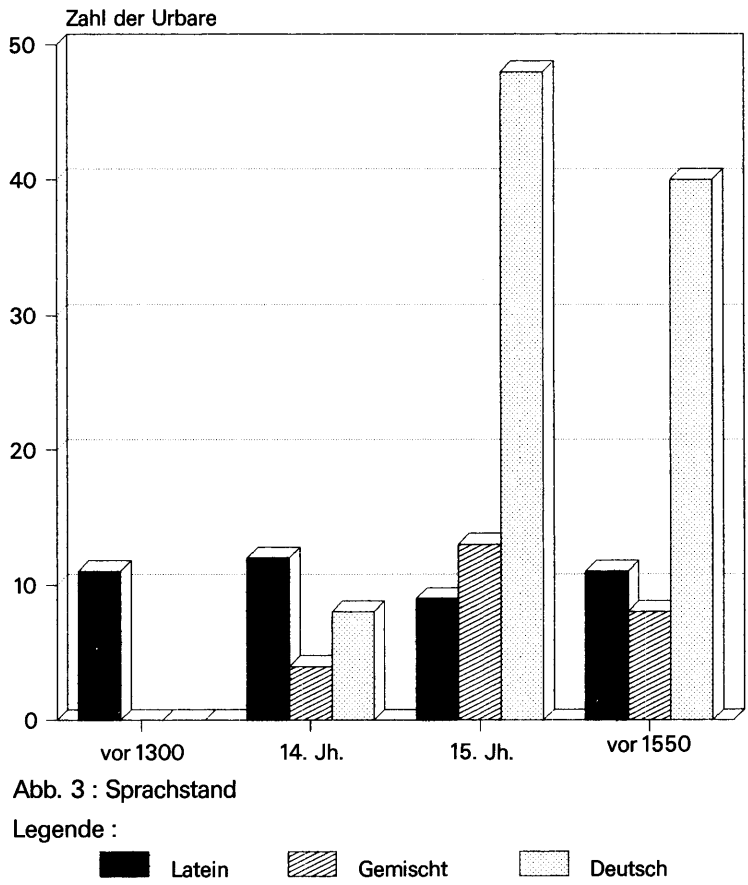


Abb. 3 : Sprachstand

V. Einfache Auswertungsmöglichkeiten

Einige direkte Auswertungsmöglichkeiten, die die Datenbank bietet, zeigen die aus solchen Auswertungen hervorgegangenen Graphiken zum Sprachstand und dem Stand der Grundherren (Abb. 3 und 4). Dabei wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit eine etwas andere, gröbere zeitliche Schichtung vorgenommen, als es etwa die Bearbeiter des Historischen Sprachatlas von Südwestdeutschland getan haben (Kleiber 1965, S. 18f.).

Die Verteilung zwischen den Urbaren weltlicher und geistlicher Grundherren bleibt bei stetem Anstieg der Menge etwa gleich. Erst im 16. Jahrhundert beginnen in unserem Raum niederadelige Familien mit der Anfertigung von Urbaren. Beim Sprachstand fällt auf, daß die Umstellung auf die deutsche Sprache erst im 15. Jahrhundert voll stattfand. Korrespondierend mit den Ergebnissen des südwestdeutschen Sprachatlas ist die Tatsache, daß neben laikalen Grundherren v.a. Frauenklöster die deutsche Sprache benutzten (Kleiber 1965, S. 15). Primär wird diese Datenbank jedoch dazu dienen, möglichst

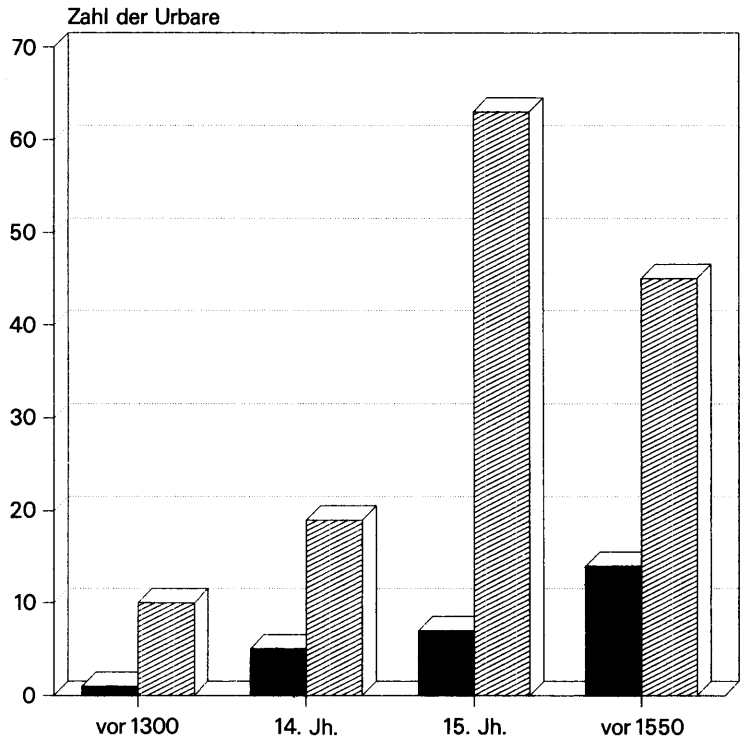


Abb. 4 : Verteilung weltl. / geistl. Grundherrschaften

schnell an das entsprechende Quellenmaterial heranzukommen. Die Möglichkeiten, die sich daraus eröffnen, sind im folgenden dargestellt. D. R.

B Möglichkeiten der Auswertung für die historische Siedlungsforschung

Die Auswertungsmöglichkeiten der mittelalterlichen Urbare sollen folgend am Beispiel des Altlandkreises *Ochsenfurt* unter siedlungsgeschichtlichen Aspekten konkretisiert werden. Der Altlandkreis *Ochsenfurt* wurde zum geographischen Rahmen gewählt, weil hierfür die Erfassung der Quellen durch unsere Datenbank bereits so gut wie abgeschlossen ist. Dieser Raum, im Zentrum des Hochstifts Würzburg und der altbesiedelten Gäuflächen gelegen, darf von seiner Struktur her als repräsentativ für die mainfränkische Kulturlandschaft gelten (Jäger 1968, S. 36). Er wird heute geprägt durch die relativ große Dichte ländlicher Siedlungen; die Dörfer weisen in der Regel zwischen 500 und 1000 Einwohner auf, als Kleinstadt ist nur *Ochsenfurt* selbst zu nennen.

Das Anwachsen der urbariellen Zeugnisse ab dem 14. Jahrhundert gestattet eine quantitative Auswertung dieses Quellenmaterials für das späte Mittelalter, wobei hier der Zeitraum zwischen 1300 und 1550 gemeint ist. Das heißt allerdings nicht, daß wir für diesen Zeitraum von der vollständigen Erfassung aller ehemals vorhandenen grundherrschaftlichen Besitz- und Rechtstitel ausgehen können, da ja die Besitzungen und Einkünfte (v.a. der weltlichen Grundherren) nicht vollständig schriftlich niedergelegt und überliefert wurden. Summiert man für die in der Datenbank vertretenen Siedlungen des Altlandkreises *Ochsenfurt* die Zahl der jeweiligen Grundherrschaften, so erhält man einen (Minimal-) Eindruck von der grundherrschaftlichen Zersplitterung im späten Mittelalter, die in Franken bekanntlich relativ groß war (Abb. 5). Die Anzahl der Orte mit nur einer Grundherrschaft ist etwa um die Hälfte kleiner als die Gesamtzahl der Orte mit zwei bis fünf Grundherrschaften. Etwa 17 % aller Orte weisen noch mehr als fünf Grundherrschaften auf - eine in dieser Relation doch unerwartete Aussage.

Die kartographische Darstellung aller erfaßten Orte im Altlandkreis *Ochsenfurt* gestattet es, als weitere direkte Auswertungsmöglichkeit der Datenbank ein »vollständiges« Siedlungsbild aufzuzeichnen, wie es nach dem aktuellen Forschungsstand um 1300, zu Ende des Hochmittelalters und nach Abschluß des Landesausbaus, vorhanden war (Rückert 1990, S. 116ff. u. Abb. 6).

Die sich für die nächsten zwei Jahrhunderte anschließende Wüstungsperiode führte auch in unserem Raum zu einem massenhaften Abgang von Siedlungen, der anhand der urbariellen Überlieferung mehr oder weniger detailliert zu verfolgen ist. Die Datierung der Wüstungsvorgänge und Lokalisierung der ehemaligen Ortsstellen kann oft nur den hier enthaltenen Angaben entnommen werden. Auch die Ursachen für die Auflassung werden zum Teil, wenn auch weit seltener, bekannt (Ott 1968). Die auffällige Verdichtung der Wüstungen im südlichen Teil des Altlandkreises *Ochsenfurt*, die hier gemessen an der Gesamtsiedlungszahl einen Quotienten von etwa 50 % einnehmen[3], läßt regionalspezifische Kausalfaktoren erwarten. Tatsächlich spiegelt sich in dem gesteigerten Wüstungsquotienten die gegen Süden zum Taubertal hin

[3] Im fränkischen Gäuland liegt der durchschnittliche Wüstungsquotient unter 20 %!

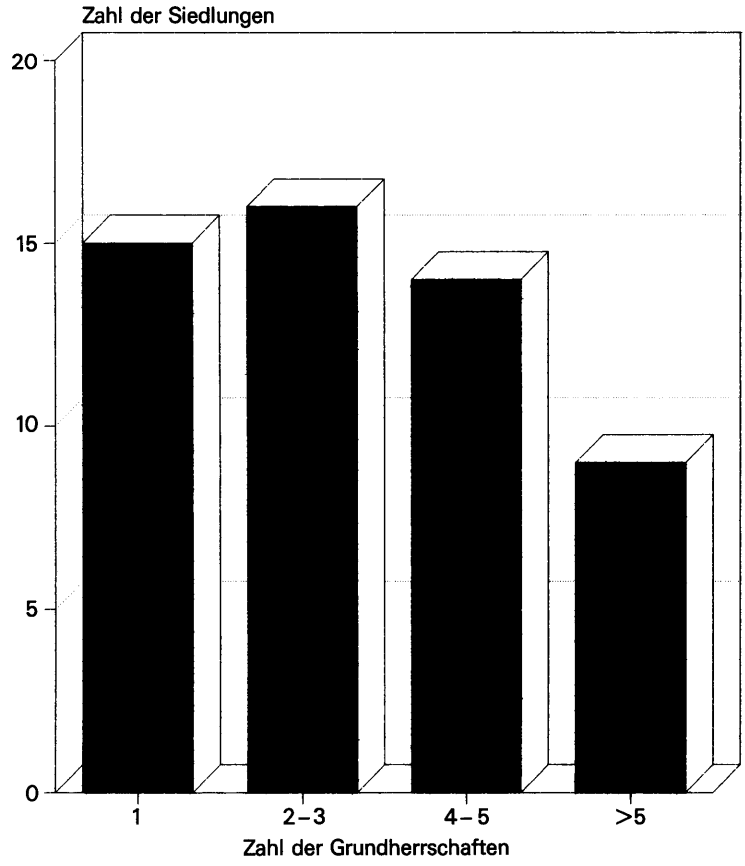


Abb. 5 : Grundherrschaftl. Zersplitterung in den Siedlungen des LK Ochsenfurt

stark abfallende Bodengüte der Region wieder. Die ertragsstarken Lößböden im nördlichen Teil weisen hingegen kaum Siedlungsabgänge auf (Bodengütekarte Deutschland). Aufgrund der räumlichen Verteilung der Wüstungen sind in diesem Fall die naturräumlichen Gegebenheiten bereits als ein wichtiger Kausalfaktor für den erhöhten Wüstungsquotienten anzusehen. Doch werden bekanntermaßen auch die grundherrschaftlichen Verhältnisse eine starke Rolle für die Siedlungsentwicklung gespielt haben, da uns mehrere Stellen aus Urbaren des 15. Jahrhunderts von Gewalttaten adeliger Grundherren und der nachfolgenden Landflucht der Bauern in diesem Raum berichten: »*Vnd sunderlich sagt man von eyme, der waz den luten so herte, daz dy lewt von im wichen* ...« (Rödel; Schöffler 1990, S. 162). Sogar die Bestellung der Felder war wegen des damals herrschenden Unfriedens nach Aussage der Zinsbücher zeitweise unmöglich geworden (Rückert 1990, S. 137f.).

Für die historische Siedlungsforschung stellt sich die Frage, inwieweit die Wüstungsprozesse die einzelnen Orte betroffen haben. Sie fragt nach ihrem zeitlichen und räumlichen Auftreten und unterscheidet dabei zwischen Orts- und Flurwüstungen. Die Datenbank kann nun als Register benutzt werden, um möglichst schnell an die gesuchten Belege für die Einzelorte zu kommen,

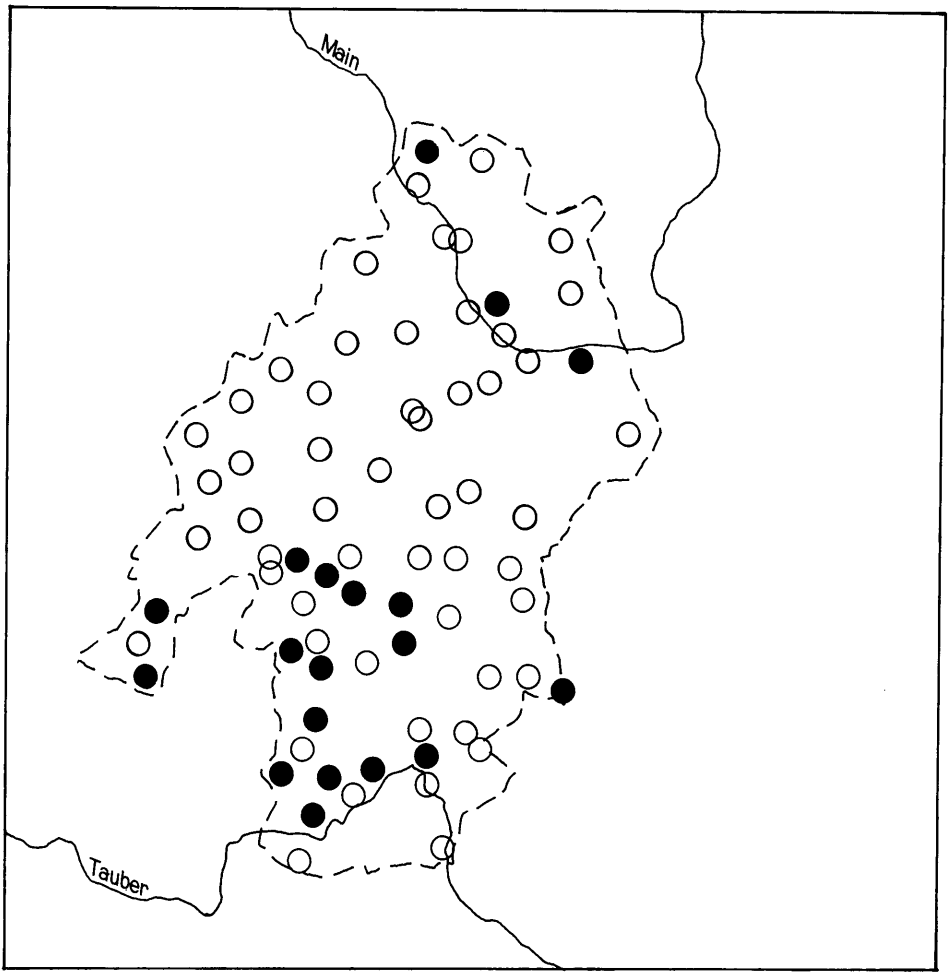


Abb. 6 : Das Siedlungsbild um 1300 (Landkreis Ochsenfurt)

Legende

○ Perennierende Siedlungen

● Spätere Wüstungen

— — Grenzen des Untersuchungsgebietes

0 2 4 6 8 10 km

Entwurf : P. Rückert

indem sie die für jeden Ort relevanten Quellen aufführt. Freilich muß man diese dann wieder auf herkömmliche Weise auswerten - allerdings mit der Gewißheit, sie vollständig zu erfassen (Abb. 7)!

Fast die Hälfte aller Siedlungen im Altlandkreis *Ochsenfurt* ist zwischen 1300 und 1550 von Orts- oder Flurwüstungserscheinungen oder beiden gleichzeitig betroffen. Demgegenüber mißt sich die Anzahl der zeitgleichen Rodungsbelege äußerst dürftig aus: Nur in fünf Orten unseres Gebietes wurden nachweislich im späten Mittelalter Rodungen durchgeführt, davon bei vieren erst als Reaktion auf vorangegangene Wüstungsprozesse. Das späte Mittelalter erweist sich entsprechend deutlich als regressive Siedlungsperiode. Die Ausdehnung der Siedlungs- und Wirtschaftsflächen verringerte sich im mainfränkischen Raum v.a. im 15. Jahrhundert beträchtlich; erst im Zuge des frühneu-

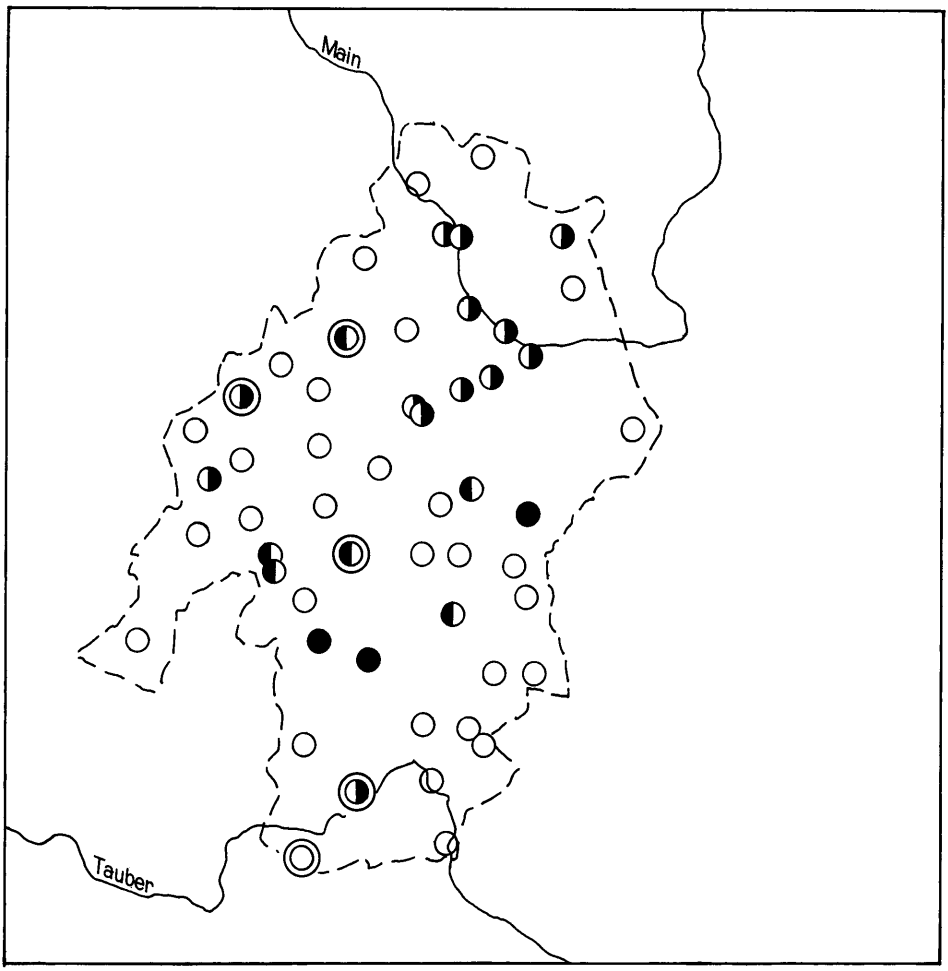


Abb. 7 : Rodung und Wüstung im späten Mittelalter (Landkreis Ochsenfurt)

Legende :

- Orte ohne Wüstungsbelege
- Partielle Ortswüstungen
- Orte mit Flurwüstungsbelegen
- Orte mit Rodungsbelegen
- Grenzen des Untersuchungsgebietes
- 0 2 4 6 8 km
- Entwurf : P. Rückert

zeitlichen Landesausbaus zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde neu gerodet und altes Ackerland wieder genutzt (Rückert 1990, S. 131ff.).

Die Erfassung der Besitzungen sämtlicher Grundherren eines bestimmten Raumes zu einer bestimmten Zeit ermöglicht es bei einer günstigen Quellenlage, unmittelbar in die alten Siedlungsstrukturen einzudringen und demographische Analysen zu betreiben.[4] Der Überblick über die zeitliche und räumliche Verteilung der urbariellen Zeugnisse und der jeweils erfaßten Siedlungen gewährleistet nun eine an der Überlieferungsdichte ausgerichtete Aus-

[4] Die »Rückschreibungsmethode« sei an dieser Stelle bewußt ignoriert.

wertung der Einzelbelege. Das Anlegen eines zeitlichen Schnittes wird im Bereich des Hochstifts Würzburg in der Regel wohl erst für das 15. Jahrhundert möglich, die räumliche Eingrenzung der Einzelstudien wird jeweils individuell zu bestimmen sein. In unserem Fall bot es sich an, für den Zentralbereich des Altlandkreises *Ochsenfurt* eine Strukturanalyse durchzuführen, da hierfür eine vorteilhafte Überlieferungslage vorliegt: Die in den untersuchten ehemals 14, heute nurmehr sieben Orten auftretenden (insgesamt zehn) Grundherren haben fast durchweg um die Mitte des 15. Jahrhunderts[5] ihre Einkünfte und Besitzungen verzeichnet. Da allerdings nicht davon auszugehen ist, mit diesen Verzeichnissen den Gesamtbestand der damals vorhandenen Güter bzw. Betriebseinheiten zu fassen, kann die Untersuchung der Siedlungsstrukturen nur zu relativen Bestimmungen, nicht zu absoluten Werten führen.

Auf Abb. 8 sind, unterteilt in vier verschiedene Symbolgrößen, die die Anzahl der Betriebseinheiten pro Ort wiedergeben, die Siedlungsstrukturen im Ochsenfurter Gau um die Mitte des 15. Jahrhunderts dargestellt. Die Addition sämtlicher Betriebseinheiten aller Grundherren für die einzelnen Orte wurde mittels der Registerfunktion der Datenbank wiederum rasch ermöglicht. Dabei wurde nicht zwischen den verschiedenen Einheitentypen und -bezeichnungen unterschieden, d.h. die auftretenden Huben, Lehen, Güter, Hofreiten, Höfe und Häuser sind jeweils als gleichbedeutende Einheiten gezählt (Jäger 1974). Geteilte Betriebseinheiten mit mehreren Zinsern sind zu vollen Einheiten zusammengefaßt und dann als solche addiert worden. Die Karte gibt also nicht die tatsächlichen Siedlungsgrößen in Abhängigkeit von der Einwohnerzahl wieder, sondern die Größenordnung der einzelnen Orte nach der Anzahl der grundherrschaftlich erfaßten Betriebseinheiten.[6] Anhand dieser Darstellung erweist sich die Besiedlungsstruktur des Ochsenfurter Gaus um die Mitte des 15. Jahrhunderts als sehr differenziert. Neben einer ganzen Reihe von Klein- und Kleinstsiedlungen mit nur einer bis zehn Betriebseinheiten machen sich die beiden Orte mit elf bis 20 Einheiten, *Gaurettersheim* und *Sonderhofen* bzw. *Riedenheim* mit nahezu 50 Einheiten schon als Ausnahmegrößen aus. Neben neun Dörfern bzw. Gruppensiedlungen werden in den Urbaren um 1450 fünf Orte als Einzelhöfe aufgeführt. Drei der damaligen Gruppensiedlungen und vier Einzelhöfe sind inzwischen abgegangen. Die qualitative Analyse der entsprechenden Quellenbelege modifiziert das vorliegende Bild allerdings beträchtlich: Zum Teil existieren die aufgeführten Betriebseinheiten nur noch nominell, d.h. sie werden nicht mehr bewohnt und - wenn überhaupt - von auswärts bewirtschaftet. Zum Teil sind die Einheiten geteilt und an mehrere Zinser ausgegeben, oder aber ein Zinser vereinigt mehrere Einheiten in seiner Hand.

---

[5] Stichjahr: 1450 +/- 20 Jahre.

[6] Zur Problematik demographischer Analysen vgl. die Beiträge bei Andermann; Ehmer 1990. Zur Bestimmung absoluter Einwohnerzahlen im Vergleich mit Haushaltsgrößen siehe jetzt auch die Ausführungen von Maisch 1992, S. 29ff., sowie die Grafiken 9.1.A., 9.1.B., 9.2.A., 9.2.B.

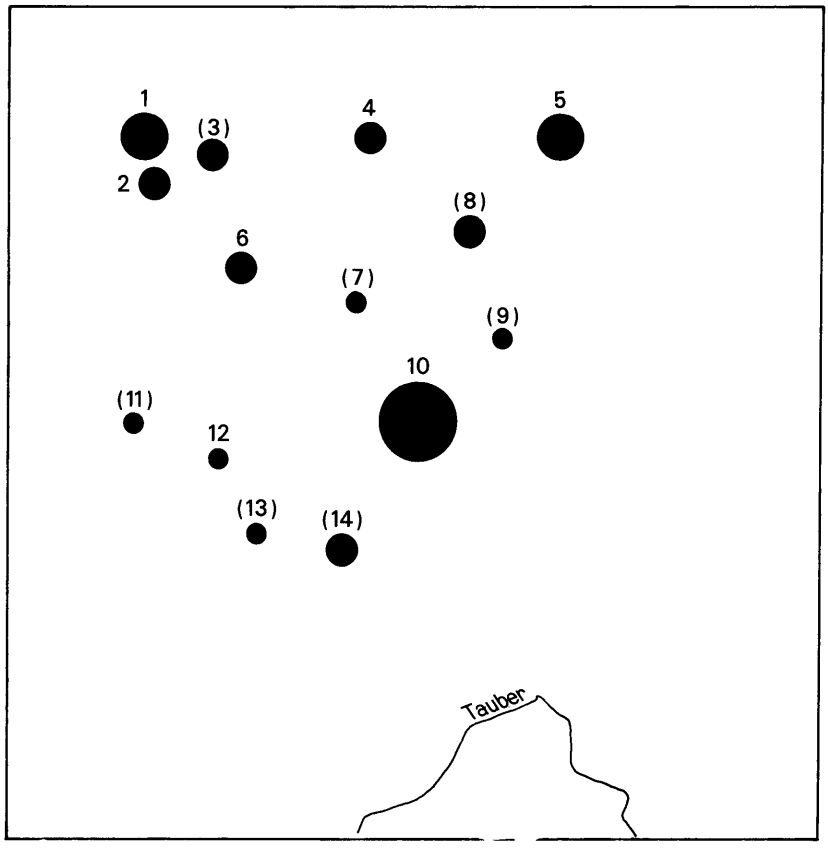


Abb. 8 : Siedlungsstrukturen im Ochsenfurter Gau (um 1450)

Legende :

1 Betriebseinheit

2–10 Betriebseinheiten

11–20 Betriebseinheiten

20–50 Betriebseinheiten

0 1 2 3 km

Untersuchte Siedlungen :
1 - Gaurettersheim, 2 - Tiefenthal,
3 - Isingen, 4 - Sächsenheim,
5 - Sonderhofen, 6 - Stalldorf,
7 - Hundshof, 8 - Obernhofen,
9 - Erlach, 10 - Riedenheim,
11 - Niederhausen, 12 - Oberhausen,
13 - Schönstein, 14 - Ganartsholz
( ) Wüstung

Entwurf : P. Rückert

Abb. 9 gibt die anhand der Anzahl der Zinser pro Ort mit dem Multiplikator 5 berechneten Bevölkerungszahlen wieder. Drei Orte, nämlich *Isingen, Niederhausen* und *Schönstein*, fehlen nun gegenüber Abb. 8. Sie waren zur Abfassungszeit der Urbare bereits nicht mehr bewohnt, auch wenn ihre Güter (teilweise) noch aufgeführt werden (Rückert 1990, S. 165f., 203f., 227f.). *Sonderhofen* weist auffälligerweise weit mehr Zinser als Betriebseinheiten auf; seine Einwohnerzahl ist deutlich größer als das die Anzahl der vielfach geteilten Betriebe erwarten läßt. Die differenzierte Besiedlungsstruktur des Ochsenfurter Gaus wird damit grundsätzlich bestätigt. Es ist davon auszugehen, daß der Großteil der Orte hier um die Mitte des 15. Jahrhunderts in der

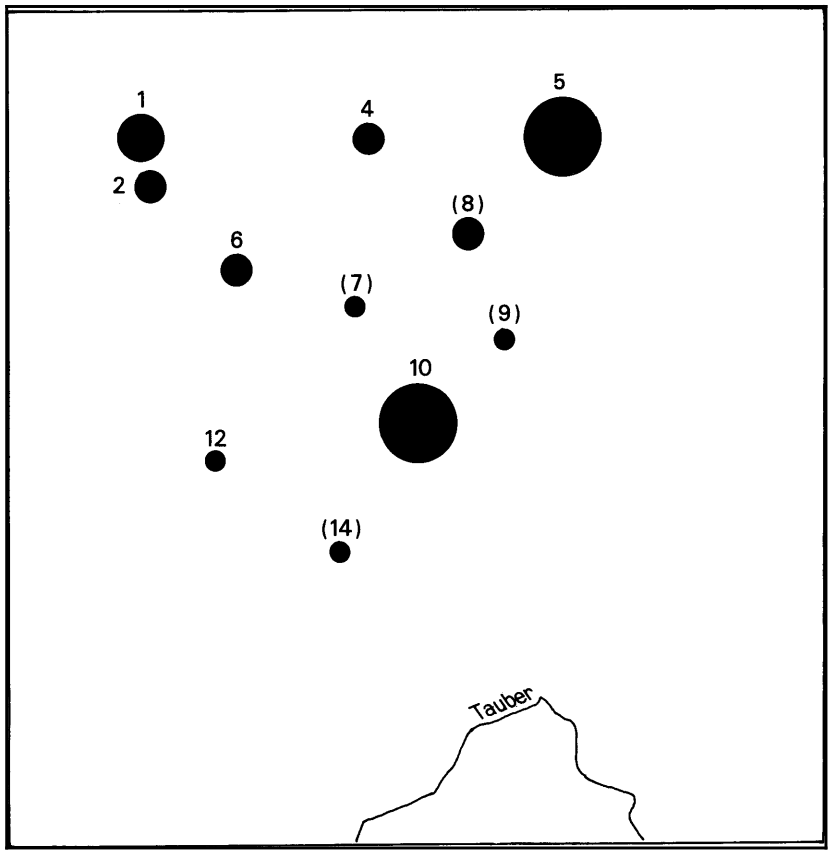


Abb. 9 : Siedlungsgrößen im Ochsenfurter Gau (um 1450)

Legende :

1–10 Einwohner
11–50 Einwohner
51–100 Einwohner
101–250 Einwohner

0 1 2 3 km

Untersuchte Siedlungen :
1 - Gaurettersheim, 2 - Tiefenthal,
4 - Sächsenheim, 5 - Sonderhofen,
6 - Stalldorf, 7 - Hundshof,
8 - Obernhofen, 9 - Erlach,
10 - Riedenheim, 12 - Oberhausen,
14 - Ganartsholz
( ) Wüstung

Entwurf : P. Rückert

Regel nicht mehr als 50 Einwohner aufwies. Zahlreiche ehemalige Dörfer waren bereits zu Einzelhöfen geschrumpft und damals gerade im Begriff, vollständig aufgelassen zu werden. Gleichzeitig ist ein Konzentrationsprozeß bemerkbar, der die Konsistenz anderer Orte durch Übersiedler aus den Wüstungen ermöglichte. Auch bei diesen »Zentralsiedlungen« lag in unserem Raum die Bevölkerungszahl jedoch kaum höher als 200, hier machen sich ebenfalls Wüstungserscheinungen bemerkbar - wir fassen den Höhepunkt der Wüstungsperiode in Mainfranken.

Abschließend können die direkten und indirekten Auswertungsmöglichkeiten der »Datenbank der mittelalterlichen Urbare im Bereich des Hochstifts Würzburg« folgendermaßen zusammengefaßt werden:

Zunächst liefert sie unmittelbare Informationen zur grundherrschaftlichen Verwaltung, zur zeitlichen und räumlichen Verteilung der Skriptorien, der Entstehungsorte urbarieller Quellen. Die gerade für das späte Mittelalter brisante Problematik der Latein- oder Deutschsprachigkeit der Quellen oder die Frage nach den Erzeugern von urbariellem Schriftgut und ihrer sozialen Einordnung kann zeitlich und räumlich differenziert aufgelöst werden.

Die Entwicklung der einzelnen Grundherrschaften ist anhand ihrer Besitz- und Rechtstitel zu verfolgen, wie auch die grundherrschaftliche Zersplitterung des Untersuchungsgebietes im Überblick erfaßt und dargestellt werden kann. Dazu ist der gesamte spätmittelalterliche Ortsbestand, Siedlungen und Wüstungen, unmittelbar zu greifen. Bereits die kartographische Umsetzung der vorliegenden Ortslisten erlaubt neben den quantitativen Auswertungen auch qualitative Analysen der Siedlungsgenese.

Über die Registerfunktion der Datenbank, d.h. den Index der einzelnen Grundherrschaften und Ortsnamen, wird nun ein gezielter Zugriff auf die jeweils relevanten Quellen gestattet, woraus sich gerade für die siedlungsgeschichtliche Forschung wichtige neue Erkenntnisse und Perspektiven bieten. Mit dem Überblick über die Überlieferungslage können Strukturanalysen einzelner Siedlungen vorgenommen werden; es werden Aussagen zur historischen Demographie in breiterem Rahmen geboten, die bislang allenfalls mit erheblich höherem Zeitaufwand möglich gewesen wären.

Die Datenbank erschließt ein quantitativ überwältigendes Quellenmaterial, dessen vollständige Erfassung und Auswertung erstmals ermöglicht werden soll. Aus der Kombination der wirtschafts-, sozial- und sprachgeschichtlichen Fragestellungen werden freilich noch eine Reihe weiterer Nutzungsmöglichkeiten des Materials erwachsen, auf die an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann.[7] P. R.

Summary

The inventarisation of medieval »Urbare« by computer and the possibilities of their selection for historic settlement research in Central Europe

The project presented was started in 1990 with the intention of registering all medieval inventories of estates and revenues - the so-called »urbarielle Quellen« - arising from the manorial administration and concerning the territory of the former bishopric of Würzburg. From these sources, which are spread over many archives, general pieces of information (lord of the manor, date, etc.), references in the field of auxiliary science and the occurring placenames are listed. With the help of electronic data-processing a databank of the »Urbare« has been established, enabling the search for the registered pieces of information and their connections. The main advantage, however, is a better and faster access to these sources.

[7] Es ist vorgesehen, in Kürze eine erste Übersicht des erfaßten Quellenbestandes zu veröffentlichen.

For the research of early rural settlement it is particularly important that this databank represents a complete record of the late medieval stock of surviving and deserted villages. The index of the different manorial systems and place-names offers a purposeful access to the sources, which for example allows the analysis of the historical structure of individual villages and their demographic development on a big scale. The databank therefore opens up a quantitatively overwhelming source material, whose complete registration and analysis now should be started.

Literatur

Andermann Kurt; Ehmer Hermann [Hrsg.]: Bevölkerungsstatistik an der Wende vom Mittelalter und der frühen Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich. Sigmaringen 1990 (= Oberrheinische Studien, 8).

Bodengütekarte Deutschland (1:1 000 000), hrsg. vom Institut für Landeskunde in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung Bad Godesberg (Stand 1937).

Gerlich Alois: Staat und Gesellschaft. Erster Teil: Bis 1500. In: Spindler, Max [Hrsg.]: Handbuch der bayerischen Geschichte, III,1 Franken, München 1971, S. 268-348.

Guttenberg Erich Freiherr von: Fränkische Urbare. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 7,2, 1934, S. 167-208.

Hägermann Dieter: Quellenkritische Bemerkungen zu den karolingerzeitlichen Urbaren und Güterverzeichnissen. In: Rösener, Werner [Hrsg.]: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, Göttingen 1989 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 92), S. 47-73.

Jäger Helmut: Das zentrale Mainfranken. In: Topographischer Atlas von Bayern, hrsg. vom Bayerischen Landesvermessungsamt, München 1968, S. 36.

Jäger Helmut: Huben, Lehen, Güter und verwandte Einheiten in Franken. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 22, 1974, S. 1-6.

Kleiber Wolfgang: Urbare als sprachgeschichtliche Quelle, Stuttgart 1965 (= Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte, Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 17 = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, 33).

Maisch Andreas: Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit. Stuttgart 1992 (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 37).

Metz Rainer: Von der Primärquelle zum Lichtsatz. TUSTEP: Ein Programmpaket für die quellennahe Datenverarbeitung in der Geschichtswissenschaft. In: Kaufhold Karl Heinrich; Schneider, Jürgen [Hrsg.]: Geschichtswissenschaft und elektronische Datenverarbeitung. Wiesbaden 1988, S. 331-345.

Metz Wolfgang: Zur Geschichte der frühmittelalterlichen Güterverzeichnisse Deutschlands. In: Archiv für Diplomatik 4, 1958, S. 183-208.

Ott Hugo: Das Urbar als Quelle zur Wüstungsforschung. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 116, 1968, S. 1-19.

Ott Hugo: Probleme und Stand der Urbarinterpretation. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 18, 1970, S. 159-184.

Richter Gregor: Lagerbücher- oder Urbarlehre. Stuttgart 1979.

Rödel Dieter: Das erste Würzburger Salbuch. Agrargeschichtliche Analyse einer spätmittelalterlichen Quelle. München 1987 (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, 13).

Rödel Dieter: »Lehnbu«. Ein EDV-Projekt zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Frankens im Spätmittelalter. In: Jahrbuch der historischen Forschung 1989, S. 19-25.

Rödel, Dieter; Schöffler Ekhard: Ein Urbar der Kartause Tückelhausen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 52, 1990, S. 97-222.

Rösener Werner: Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9.-14. Jahrhundert. Göttingen 1991 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 102).

Rückert Peter: Landesausbau und Wüstungen des hohen und späten Mittelalters im fränkischen Gäuland. Würzburg 1990 (= Mainfränkische Studien, 47).

Spindler Max [Hrsg.]: Bayerischer Geschichtsatlas. München 1969.

Sprandel Rolf: Die territorialen Ämter des Fürstbistums Würzburg im Spätmittelalter. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 36, 1977, S. 45-65.

Thaller Manfred: Kleio. Ein fachspezifisches Datenbanksystem für die Historische Wissenschaft, Version 2.1.1. Göttingen 1988.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 281-288

Dietrich Denecke

Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge

Bericht über die 18. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 18. bis 21. September 1991 in Freiburg/Breisgau

Mit der 18. Jahrestagung des Arbeitskreises unter dem Titel »Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge« war das Ziel gesetzt, die für die hohen Bereiche der mitteleuropäischen Mittelgebirge vergleichsweise sehr spezifischen Vorgänge der wirtschaftlichen Erschließung und selektiven Besiedlung von prähistorischer Zeit bis heute in einigen ausgewählten Aspekten darzustellen. Bei der Auswahl der Fragestellungen und Referenten ist versucht worden, Mittelgebirge aus verschiedenen deutschen Räumen vorzustellen, die größeren Epochen der Besiedlungsgeschichte zu erfassen und allgemeine Problemstellungen herauszugreifen, die in der jüngeren Forschung zur regionalen Siedlungs- und Besiedlungsgeschichte in der Diskussion sind. Mit diesem Bericht wird auch versucht, die wesentlichsten Fragestellungen der Tagung und des vorliegenden Bandes nochmals herauszustellen und ausgewählte Problemkreise aufzugreifen, die sich aus den Referaten und Diskussionen ergeben haben. Dabei wird nur in wenigen Fällen auf Sprecher hingewiesen. Auch wird versucht, hier oder da weiterführende Forschungsfragen aufzuwerfen.

Ein regionaler Schwerpunkt war mit dem Schwarzwald durch den Tagungsort Freiburg gegeben, der vor allem auch deshalb gewählt wurde, weil hier das Forschungsprojekt »Bergbauarchäologie des Schwarzwaldes« wesentliche neue Ergebnisse für diesen Raum vorzulegen hatte. Die örtliche Tagungsleitung lag - von der Siedlungsgeographie aus - in der Hand von Professor W.-D. Sick (Institut für Kulturgeographie der Universität Freiburg), von der archäologischen Seite her in der Hand von Professor H. Steuer (Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg). War der Schwarzwald mit drei Referaten der bevorzugte Betrachtungsraum, so waren auch die benachbarten Vogesen - in vielen Entwicklungsvorgängen interessante regionale Vergleiche bietend - durch zwei Referate vertreten. Westharz, Mittel- und Unterharz sowie die Eifel vertraten die nord- und westdeutschen Mittelgebirge, mit dem Erzgebirge konnten die Verhältnisse der Siedlungsentwicklung in einem Mittelgebirge des östlichen deutschen Raumes beleuchtet werden.

In dem einführenden Vortrag (D. Denecke) wurde versucht, auch die übrigen höheren Mittelgebirge in die Betrachtung mit einzubeziehen, den Bayerischen Wald, den Böhmerwald, das Fichtelgebirge und den Oberpfälzer Wald im Südosten, die Rhön sowie auch Hunsrück, Taunus und Odenwald im We-

sten. Damit war und ist wenigstens ein Einstieg in den Forschungsstand und in die regionale Problemstellung in einem übergeordneten räumlichen Vergleich gegeben.

Mit der angestrebten Konzentration der Betrachtung auf die höheren Mittelgebirge (hohe Mittelgebirge) war nicht nur eine gebotene räumliche Eingrenzung gegeben, sondern auch eine Ausrichtung auf Siedlungsvorgänge beabsichtigt, die gerade für die höheren Lagen der Mittelgebirge charakteristisch sind. Hierzu gehört vor allem:

1. durchgreifende Erschließungsvorgänge setzen erst mit dem frühen und hohen Mittelalter ein und setzen sich in einzelnen Phasen bis in die Neuzeit fort.
2. Die territoriale, wirtschaftliche und siedlungsgeographische Erschließung wird gezielt und planmäßig von geistlichen und weltlichen Grund- und Territorialherren betrieben.
3. Holz- und Viehwirtschaft sind die Basis der Landnutzung, die Ackerwirtschaft erreicht vornehmlich klimatisch aber auch bodenbedingte Grenzen.
4. Der Bergbau auf Metalle mit der folgenden Hütten- und Holzkohlewirtschaft war eine wesentliche Anziehungskraft für einen mittelalterlichen Vorstoß in die Mittelgebirge hinein.
5. Die abseitige Lage, der agrare Grenzertrag, der geringe und kleinstrukturierte Landbesitz sowie die Unbeständigkeit des auf Bergbau oder anderen traditionellen Gewerben beruhenden Lebensunterhalts führte vor allem seit dem 18. und 19. Jahrhundert zu einem wirtschaftlichen Notstand, der seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg durch staatliche Notstandsprogramme zu mildern versucht wurde.
6. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zieht im Zuge einer Verkehrserschließung und eines Aufbaus einer entsprechenden Infrastruktur der Fremdenverkehr (Sommerfrische - Wintersport - Wochenendtourismus) in die Mittelgebirge ein, der zu einem tragenden Wirtschaftsfaktor wird. Interessant, aber wenig greifbar ist der diskutierte Aspekt, wieweit die Mittelgebirge immer wieder auch als Rückzugsgebiet aufgesucht worden sind.

Die niederen und mittleren Waldgebirge aus der Betrachtung weitgehend ausschließend, ist vor allem der siedlungsgeschichtlich bedeutsame Prozeß der Expansion der agraren Siedlung in die unteren Bereiche der Mittelgebirge hinein ausgeklammert worden. Das Ziel, speziell die Besiedlung der hohen Bereiche einzelner Mittelgeirge zu thematisieren, hat durchaus auch eine problemorientierte Berechtigung, ist jedoch weder in der Regionalliteratur der Mittelgebirge noch auch in den Beiträgen zu dieser Tagung stringent eingehalten. Nur selten sind bisher die höchsten Lagen und Kammregionen siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlich für sich untersucht worden. Unter den Themen der Tagung geht der Beitrag von G. Billig und V. Geupel am deutlichsten auf die Verhältnisse in den Höhenlagen ein (»Siedlungen in der Kammregion des Erzgebirges«). Eher werden diejenigen Mittelgebirge, die

auch höhere Lagen (über 800m) aufweisen, als regionale Einheiten gesehen, mit einem Schwerpunkt der Betrachtung auf den höheren Bereichen. An dieser Stelle wäre zu bemerken, daß - durchaus vergleichbar mit den Hochgebirgen - auch für die Mittelgebirge der Wandel mit der Höhenstufung deutlicher herausgearbeitet werden sollte, auch wenn dieser, besonders durch die Exposition und die Böden, stark modifiziert ist. Auch ist bei einer spezifischen Betrachtung der Gebirgsräume das siedlungs-, kultur- und territorialgeschichtliche Umland mit in den Blick zu nehmen, was für den Schwarzwald beispielhaft durch den öffentlichen Vortrag zur Tagung von W.-D. Sick geleistet worden ist. Hiermit werden nicht nur großräumigere Zusammenhänge deutlich, sondern auch Beziehungsgefüge zwischen Räumen sehr unterschiedlicher Ausstattung und Siedlungsgenese.

Die besonderen, für höhere Lagen der Mittelgebirge charakteristischen Erschließungs- und Besiedlungsvorgänge sind hier entwicklungsgeschichtlich besonders deutlich in einzelne Phasen gegliedert, die mit den Themen der Tagung wenigstens zu einem Teil abgedeckt werden konnten. Erste frühe Vorstöße in prähistorischer und römischer Zeit sind vor allem für die nördlichen Vogesen (F. Petry), für den Schwarzwald (J. Heiligmann u. H. Steuer) und zum Teil auch für den Harz (E. Gringmuth-Dallmer u. D. Denecke) angesprochen worden. Für die prähistorische Zeit lassen sich in den höheren, aber auch in den mittleren Bereichen der Mittelgebirge keine sicheren Siedlungsspuren nachweisen, sondern immer wieder nur Einzelfunde, die auf eine Begehung im Zuge von Jagd, Rückzug oder auch Querung hinweisen. Für die prähistorische Metallzeit stellt sich allerdings durchaus immer die Frage, ob nicht auch schon mit dem Sammeln oder Graben von Erzen zu rechnen ist. Eine Übersicht über die bisherigen prähistorischen Funde in allen mitteleuropäischen Mittelgebirgen wäre anzuregen, nach Epochen und Höhenlagen differenziert, vor allem um vergleichende Erkenntnisse zu gewinnen.

Die Römer haben in den Mittelgebirgen der Germania Romana nicht nur querende Verkehrsverbindungen angelegt und gesichert, sondern sie haben auch einige Bergbaustandorte erschlossen, wie sich dies schon länger für Eifel, Hunsrück und Vogesen, neuerlich besonders aber auch für den Schwarzwald zeigt (siehe Beitrag H. Steuer). Dieser gezielte Vorstoß geht aber mit dem Abzug der Römer weitgehend wieder verloren.

Am Beispiel des Schwarzwaldes wurde die früh- und hochmittelalterliche Initiative der Klöster bei der Rodung, der Neuanlage von Siedlungen, einer Nutzung der Ressourcen und dem Ausbau einer Infrastruktur aufgegriffen, ein Vorgang, der auch für den Odenwald, den Spessart und andere Mittelgebirge bereits herausgearbeitet ist. Andererseits fehlen zum Beispiel Klostergründungen im Harz selbst, vermutlich weil im Harz das Königtum noch im 11. Jahrhundert sehr stark gewesen ist.

Nur am Rande behandelt wurden die Besiedlungsinitiativen weltlicher Grundherren und Landesherren oder auch die Konkurrenz und Auseinandersetzung zwischen geistlichen und weltlichen Landnahmen, deren Untersuchung allerdings von einem vergleichenden, übergeordneten Ansatz aus-

zugehen hätte. Schwer faßbar ist zum Beispiel die Beteiligung des niederen Adels im Unterharz.

Im frühen und hohen Mittelalter wird im Zuge einer Siedlungsexpansion von den Rändern aus in die Waldgebiete hinein der Grund gelegt für eine Inwertsetzung und teilweise Besiedlung der Mittelgebirge. Für den Schwarzwald (H. Ott/K. Kühl), aber auch das Erzgebirge (West- und Mittelerzgebirge, Reichsterritorium Pleißenland: G. Billig/V. Geupel) konnte gezeigt werden, daß die allgemein planmäßigen Rodungs- und Ansiedlungsvorgänge jeweils im raschen Zuge vorangetrieben worden sind, mit Vorreitern der Siedlung und des Eingriffes in den Waldbestand bis in größere Höhen hinauf, wie dies u.a. für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts für das Erzgebirge nachgewiesen werden konnte. Auf einen engen Zeitraum ist auch die Anlage von Bergmannssiedlungen und Bergstädten begrenzt, etwa im Erzgebirge und auch im Harz. Flurformenanalysen, Siedlungsformen, Ortsnamen und neuere archäologische Datierungen führen zur genaueren Herausarbeitung einzelner zusammenhängender Siedlungsphasen und zugehöriger Siedlungsbereiche und lassen auch Überschichtungen älterer Siedlungen (Waldhufenflur) durch eine erneute Kolonisationswelle (regellose Parzellenflur) erkennen, so im Erzgebirge: Anlage von Waldhufensiedlungen bis in die Kammregion, 1160–1200 - Streusiedlungen und Häusergruppen mit Parzellenfluren 1460/70 - Hammerherrengüter mit Gutsblöcken zweite Hälfte 15. bis 17. Jahrhundert - Bergstädte mit regelloser Flur, 16. Jahrhundert. Gerade in den Mittelgebirgen ist eine differenzierte Chronologie der Besiedlungsvorstöße sehr aufschlußreich, weil damit meist auch territorial- und wirtschaftspolitische Neuerungen zusammenhängen.

Bisher nur wenig untersucht sind für die Mittelgebirge die Vorgänge des 15. bis 17. Jahrhunderts. Diese Epoche des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit wurde auch im Rahmen der Tagung nur am Rande behandelt. Hierher gehören Fragen der Auswirkung von Wüstungsvorgängen auch in den höheren Bereichen der Mittelgebirge, die verstärkte bergbauliche Tätigkeit mit dem Ausbau von Bergstädten sowie der Ausbau der Viehwirtschaft, besonders durch spezielle Viehhöfe und Almen oder durch die Aufnahme von Fremdvieh auf Jungviehweiden (Beispiel der Allmendgebiete des Südschwarzwaldes).

Eine nächste behandelte Epoche ist das 19. und frühe 20. Jahrhundert, am Beispiel der Notstandsmaßnahmen in der Eifel. Die Eifel ist in diesem Zusammenhang besonders gut untersucht, jedoch auch viele andere deutsche Mittelgebirge sind in dieser Zeit Notstandsgebiete. Nicht alle staatlichen Initiativen und Pläne sind verwirklicht und durchgesetzt worden, es fehlten zum Teil die Mittel, vor allem aber wurden die staatlichen Eingriffe - besonders im privaten Bereich - nicht nur in der Eifel keineswegs begeistert und fördernd aufgenommen. Die Innovationsbereitschaft der Mittelgebirgsbewohner war vor allem in den peripheren Bereichen noch zu Beginn unseres Jahrhunderts nicht sehr groß. In vielen Berichten finden wir oft recht drastische Urteile. Allein dieser Aspekt wäre unter dem Ansatz der geographischen Innovations- und Verhaltensforschung eine sehr lohnende Forschungsaufgabe, für die ein

reiches Quellenmaterial vorliegt. Gutachten, Denkschriften, Versuchs- und Mustergüter vermitteln einen guten Einblick in die Zielsetzungen und Strategien der Zeit, mit denen man der im Zuge der Industrialisierung der zentralen Räume rasch wachsenden Disparität zu begegnen suchte. Der Eifel wären Untersuchungen der Notstandsmaßnahmen anderer Mittelgebirge an die Seite zu stellen, um danach zu vergleichenden Beobachtungen zu kommen, die zu Erklärungen von regionalen Unterschieden bei allgemein sehr ähnlichen Maßnahmen herausfordern.

Im Programm nicht mehr berücksichtigt wurde die jüngste Phase in unserem Jahrhundert, die in einigen Mittelgebirgen durch den endgültigen Niedergang des Bergbaus, vor allem aber durch die Entwicklung eines Fremdenverkehrs mit all seinen siedlungs- und landschaftsprägenden Auswirkungen gekennzeichnet ist. In diese Zeit gehören auch der Ausbau der Verkehrswege sowie die Anlage von Talsperren, die zu Straßen- und Siedlungsverlegungen geführt haben.

Ein Anschluß an die Gegenwart und an eine retrospektive Siedlungs- und Landschaftsanalyse ist damit durch Referate nicht verfolgt worden, dafür jedoch mit der Exkursion, die sich auf die mittelalterliche Herrschaft und Siedlung sowie auf Relikte des mittelalterlichen Bergbaus konzentrierte (Leitung: B. Mohr, W.-D. Sick und H. Steuer). Ziele waren von Freiburg aus die in Gang befindlichen Grabungen auf dem Zähringer Burgberg (frühallemannischer Herrschaftssitz des 4./5. Jahrhunderts am Gebirgsrand), mittelalterliche Bergbaurelikte am Möhlin-Bach (hoch- und spätmittelalterlicher Abbau von Blei-Zinkerzgängen, vor allem auf Silber und Blei), Bergbaurelikte im Münstertal, das obere Wiesental und die durch den Fremdenverkehr geprägte Landschaft Todtnau und Todtnauberg sowie Schauinsland.

Ist die Überprägung der Landschaft in den Fremdenverkehrszentren vor allem durch Entwicklungen in den letzten 20 Jahren gravierend (z.B. Bergbaurelikte in Todtnauberg), so haben sich aber auch vom Bergbau wie von der ehemaligen Parzellierung oder der Wiesenbewässerung sehr viele Relikte unter Wiese und Wald erhalten. Detailliert kartiert wurden die Bergbaurelikte im Gebiet zwischen Freiburg und Badenweiler im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes von Freiburg aus. Der räumliche Betrachtungsansatz der Exkursion war durch ein Profil vom Gebirgsrand bis auf den Hochschwarzwald hinauf gegeben, der zeitliche Ablauf folgte den Epochen der Besiedlungsentwicklung.

Thematisch ist mit dem einleitenden Forschungsüberblick (D. Denecke) versucht worden, die wesentlichen siedlungsgeschichtlichen Fragestellungen zu berühren, die sich mit der Erschließung der höheren Mittelgebirge verbinden. Dabei zeigt sich, daß der Ansatz der Betrachtung von der Erschließung, der Beschränkung wie auch der Inwertsetzung der Ressourcen her sowie unter dem Gesichtspunkt ihrer jeweils zeitbedingten Bedeutung gerade für eine siedlungsgeschichtliche Analyse der Mittelgebirge passend und fruchtbar ist. Der Beitrag von J. Stadelbauer (»Ressourcenbewertung und Siedlungsentwicklung am Beispiel der Vogesen«) wie auch der Beitrag von D. Denecke (»Besiedlung des Westharzes«) folgten sehr bewußt diesem spezifischen Betrachtungs-

ansatz, der gerade in der entwicklungsgeschichtlichen Regionalanalyse methodisch und theoretisch gezielter verfolgt werden sollte.

Hiermit eng verbunden sind auch die territorial- und wirtschaftspolitischen Ziele und Maßnahmen, die hinter der meist planmäßigen Erschließung der im Mittelalter noch vorhandenen Expansions- und Ergänzungsräume der Mittelgebirge standen. Dieser Komplex der siedlungsräumlichen Initiativen der geistlichen und weltlichen Grund- und Territorialherren wurde von H. Ott und K. Kühl für die Klöster des Schwarzwaldes beispielhaft herausgearbeitet und von E. Gringmuth-Dallmer für die weltliche Territorialmacht am Beispiel des Mittel- und Unterharzes sowie von G. Billig und V. Geupel für das Erzgebirge. Der Vorgang der Bildung und Ausbreitung kleinerer Grundherrschaften gerade in den Mittelgebirgen und ihrer raumwirksamen siedlungs- und wirtschaftspolitischen Ziele ist für einzelne Grundherrschaften und Mittelgebirge mehr oder weniger grundlegend bereits bearbeitet, es fehlen jedoch räumlich übergeordnete Betrachtungen, die auch größere raumpolitische Zusammenhänge aufzeigen könnten. Die Diskussion zu diesen Fragestellungen war besonders lebhaft.

Zentren und Stützpunkte der Beherrschung von älteren Territorien im Vorland und von hochmittelalterlichen Expansionen in die Mittelgebirge hinein waren Burganlagen, meist in beherrschender Lage am Gebirgsrand, von denen recht viele in den letzten 20 Jahren archäologisch untersucht worden sind (siehe E. Gringmuth-Dallmer für den Harz, G. Billig und V. Geupel für das Erzgebirge). Ein klassisches Beispiel der frühen Phase ist der Zähringer Burgberg bei Freiburg, der auf der Exkursion aufgesucht werden konnte.

Besonders für das Erzgebirge wurde betont, daß vorhandene frühe Fernverkehrsverbindungen bzw. Querungen Leitlinien der Siedlungsexpansion gewesen sind, was durchaus auch in anderen Mittelgebirgen zu beobachten ist. Burgen und kleine Befestigungen sicherten die Straßen und die neuen Siedlungsräume (vgl. Erzgebirge), wobei Zusammenhänge keineswegs immer klar zu belegen sind. Sehr wesentliche Leitlinien der Erschließung sind allerdings auch die Talzonen gewesen.

Ein oft zentrales grundherrliches Interesse war auf die Gewinnung von Metallen in den Mittelgebirgen gerichtet, womit dann auch die betriebliche Organisation, die Ansiedlung der Berg- und Hüttenleute, die Verkehrserschliessung und letztlich auch die strategische Sicherung der Bergreviere verbunden gewesen ist. So wurde vor allem der frühen Entwicklung des Bergbaus in mehreren Referaten nachgegangen (F. Petry: Vogesen, D. Denekke und E. Gringmuth-Dallmer: Harz, G. Billig/V. Geupel: Erzgebirge). Einen räumlich und zeitlich weiteren Überblick vermittelte H. Steuer auf der Basis von Forschungsfragen und Forschungsmethoden, die im Rahmen des noch laufenden interdisziplinären Bergbau-Forschungsprojektes im Schwarzwald verfolgt worden sind. Neue Ergebnisse der Bergbauforschung in den Mittelgebirgen sind großmaßstäbige Geländeaufnahmen von Bergbaurelikten, genauere Datierungen und zeitliche Differenzierungen, die Erschließung der räumlichen Organisation von Abbau und Verarbeitung, Sicherungsmaßnahmen durch Befestigungen (Schwarzwald, Harz, Erzgebirge) und vor allem

auch neue Erkenntnisse über Abbau und Verhüttungstechnik auf der Grundlage von Geländebefunden und Schlackenanalysen.

Keineswegs eindeutig ist immer wieder die Interpretation von Schlackenfunden, die von einem Röstvorgang, von einer Verhüttung, von einem Ausschmieden von Luppen oder auch vom Schmieden selbst stammen können. Ohne Analysen der Schlacken - und auch diese sind nicht immer eindeutig - und ohne Befunde von Öfen oder Herden, lassen sich keine sicheren Aussagen über den jeweiligen Verarbeitungsprozeß machen, was jedoch sehr wesentlich wäre für die Frage der räumlichen Organisation und der Standorte.

Kontrovers blieb in der Diskussion die Frage nach den Standorten der Ansiedlungen der Berg- und Hüttenleute in der früh- und hochmittelalterlichen Zeit, vor allem für Abbaugebiete in höheren Lagen. Es liegen noch zu wenig Befunde vor, um ein genaueres Bild davon zu gewinnen, wieweit nur saisonal bei den Gruben und Rennfeuerplätzen gewohnt wurde und wo und seit wann es auch in größeren Höhen schon in früh- und hochmittelalterlicher Zeit Dauersiedlungen für Bergleute gegeben hat. Die Epoche, die Höhenlage wie auch die Entfernung zum Gebirgsrand werden hier eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Auch die Glasmacherei, eine Fernweidewirtschaft, eine Köhlerei und eine organisierte Holzwirtschaft gingen in den herrschaftlichen Waldungen um und trugen zur Besiedlung der Waldgebirge bei. Zu den Siedlungsweisen der Glasmacher, Viehhalter, Köhler und Holzhauer in den Mittelgebirgen (Typ der Gewerbesiedlungen) in der Neuzeit wäre ein eigenes Referat sinnvoll gewesen, vor allem weil eine systematische siedlungsgeschichtliche Forschung hierzu noch fehlt.

Der wirtschaftliche Notstand, der in vielen Mittelgebirgen im 19. Jahrhundert gravierende Ausmaße annimmt und die staatlichen Hilfsmaßnahmen, die in die Siedlung und Wirtschaft einzugreifen versuchten, wurden am Beispiel der Eifel in ihren vielfältigen Aspekten dargelegt (R. Graafen). Zu den Maßnahmen, die sehr gezielt propagiert worden sind und die zeitlich recht begrenzt zugeordnet werden müssen, gehören vor allem: Flurbereinigungen und Meliorationen, Kultivierung von Ödland, Aufforstungen, Neu- und Anliegersiedlungen, vor allem aber die Sanierung vorhandener Betriebe, Bau von Versuchs- und Musterbetrieben, Anlage von Wasserleitungen, Anlage von Talsperren und der Ausbau der Verkehrswege.

Die Diskussion führte auch zu den vielfältigen Vorstellungen und Planungen von Verbesserungs- und Hilfsmaßnahmen der Zeit, die von verschiedenen Seiten her in Gutachten, Berichten und Planungskonzepten eingebracht worden sind. Wenn auch vieles davon verworfen wurde oder nicht zur Ausführung kam, so ist doch gerade auch diese zeitgenössische angewandte Fachdiskussion einer Wirtschaftssanierung und -förderung von großem Interesse, vor allem auch unter dem Gesichtspunkt des historischen Vorlaufs heutiger Regionalförderungskonzepte.

Nur am Rande sind Fragen berührt worden nach der engen und oft unsicheren Wirtschaftsbasis im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, die die Bevölkerungsstruktur, Wanderungen, zusätzliche Versorgungen und Zuliefe-

rungen und letztlich auch die allgemein bescheidene Lebens- und Siedlungsweise bedingten.

Liegen über die Zeit der Notstandsprogramme schon manche Untersuchungen vor, so wissen wir über die Lebensgrundlagen und ihre Auswirkungen auf Siedlung und Bevölkerung für die Zeit vorher noch nicht sehr viel.

Wenn auch manche allgemeinen Themenbereiche, die besonders für die Siedlungsentwicklung in den Mittelgebirgen von Bedeutung sind, nicht eigens durch Referate vertreten waren und sind (z.B. Typen und Genese der Bergstädte, Gewerbesiedlungen, Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsweise und Hausformen, fremdenverkehrsbedingte Transformationen und Fremdenverkehrssiedlungen mit ihrer spezifischen Architektur und Infrastruktur u.a.), so konnten doch verschiedene Problemkreise vorgestellt werden, für die auch neuere Forschungen aufzuweisen sind. Es wurde gerade auch bei dieser Tagung und Thematik deutlich, wie notwendig und fruchtbar die Zusammenarbeit von Siedlungsarchäologie, Territorialgeschichte und historischer Siedlungsgeographie ist. Die unterschiedlichen Methoden und Betrachtungsweisen haben sich gegenseitig zu ergänzen. Allerdings macht sich auch das Fehlen manch einer Teildisziplin bemerkbar wie etwa der Wirtschafts- und Agrargeschichte, der siedlungsbezogenen Sozialgeschichte oder auch der Hausforschung. Neue, vor allem datierende Erkenntnisse verdanken wir besonders der archäologischen Forschung der letzten 15 Jahre.

Ein Rahmenthema hat den im Arbeitskreis bereits sehr bewährten Vorteil, daß ein spezifischer Raumtyp in seiner Siedlungsgeschichte konzentriert vorgestellt werden kann, unter Herausstellung auch der spezifischen Siedlungsfaktoren und Siedlungsprozesse. Das interdisziplinäre Zusammenspiel der Betrachtungsweisen macht auch den Forschungsstand und die Forschungslücken für den besonderen Typ von Siedlungsraum deutlich, es werden weiterführende Forschungsfragen aufgeworfen. Einen Einstieg hierzu soll dieser Bericht wie aber auch die Einführung in die Tagungsproblematik (Beitrag D. Denecke) geben.

In Kurzbeiträgen wird aber während der Jahrestagung auch die Möglichkeit gegeben, aus aktuellen Forschungsprojekten heraus zu berichten. In Freiburg wurden die Ergebnisse der in den letzten Jahren von Dresden aus durchgeführten historisch-topographischen Altstraßenforschung in Sachsen (vornehmlich im Raum südlich Dresden) vorgestellt (R. Aurig). Diese Forschungen sollen fortgesetzt und veröffentlicht werden. In jüngster Zeit ist dieses Thema im deutschen Raum hier am intensivsten behandelt.

Ein methodisch aktueller Forschungsbereich ist von P. Rückert und D. Rödel vorgestellt worden, die Erfassung urbarieller Quellen mittels EDV, unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung. Zu diesen Arbeitsmethoden sollte auch in den kommenden Jahren bei den Tagungen etwas berichtet werden, um die gerade in der deutschen siedlungsgeschichtlichen Forschung zurückstehende Methodendiskussion und Anwendung ihrer Bedeutung entsprechend zu fördern.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 289-291

Henriette Meynen

Dritte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 18. bis 20. März 1993 in Hachenburg (Westerwald)

Die dritte Tagung der Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie fand am 18. März in Hachenburg in der Landeswaldarbeitsschule Rheinland-Pfalz und im benachbarten Landschaftsmuseum statt. Thema der Tagung war die Kulturlandschaftsforschung im Wald, wobei weniger der Wald als solches, als vielmehr die im Bereich des heutigen Waldgebietes vorhandenen Vorgängerlandschaften behandelt wurden.

Lediglich der Vortrag von Agnes Sternschulte am Abend des 18. März 1993, dem die Begrüßung zur Tagung folgte, befaßte sich ausschließlich mit dem Wald als Kulturlandschaft. Sternschulte referierte über den Mittel- und Niederwald als Objekt musealer Präsentation im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold.

In den Sitzungen am 19.03.1993 von 9.30 bis 17.00 wurden Aspekte des eventuellen Zusammenwirkens von Historischer Geographie und anderen Disziplinen angesprochen. Die Anwendungsorientierung beschränkte sich in den vorgetragenen Referaten und Diskussionen auf eine Erfassung von historischen Relikten, deren Inwertsetzung für den sanften Tourismus, einem Plädoyer für deren Erhaltung oder deren Aufbereitung für eine Denkmälererfassung. Im Verlauf der Tagung wurde klar, daß der Typ von Denkmälern weder von der Bodendenkmalpflege noch von der Baudenkmalpflege ausreichend berücksichtigt werde und sich hier ein potentielles Feld für die Angewandte Historische Geographie auftue. Georg Römhild bezeichnete diese noch in einer Grauzone an der Bodenoberfläche befindlichen Denkmäler als Geländedenkmäler. Sinn und Zweck ihrer Erfassung war das Thema der Exkursion.

Birgitt Kauder stellte in ihrem Referat »Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Historischer Geographie und Forstwirtschaft aus der Sicht der Geographie« auf dem Waldboden befindliche Relikte der Agrarwirtschaft (Ackerterrassen u.a.) und des Waldgewerbes (Meilerplätze u.a.) als jeweils dynamische Kulturlandschaftsrelikte heraus. Die infolge von Geländeaufnahmen ermittelten historischen Relikteelemente sollten in die Waldfunktionspläne einbezogen werden, um deren Dokomentcharakter zu bewahren.

Anläßlich des Beitrages von Gerhard Kampfmann über die »Anforderungen und Wünsche an den Historischen Geographen aus der Sicht des Forstes«, in dem die Forstgeschichte bzw. der Waldfunktionswandel angesprochen wurde, kam der Gedanke Waldkulturparks museal aufzubereiten zur Diskussion.

Vera Denzer, die über »Möglichkeiten und Grenzen einer didaktischen Aufbereitung von kulturlandschaftlichen Relikten vor Ort« sprach, erläuterte, wie am Beispiel des vom Wald gesäumten Dambachtales im Spessart ein überschaubarer Landschaftsausschnitt Museumsbereich für die Alltagsgeschichte werden könnte. Raumprägende Elemente der einstigen wirtschaftlichen Nutzung (intensive Weidebewässerungswirtschaft, Reste der extensiven Weidenutzung, Eisenhämmer, Meiler u.a.) sollten geschützt und erhalten werden. In Form von beispielsweise einem Führer soll für einen aufgeschlossenen Personenkreis zur Wahrnehmung aufbereitet werden, um Landschaft als Erfahrensraum zu erleben.

Jan F. Kobernuss trug in seinem Referat »Die historisch-geographische Landesaufnahme als Teil eines Konzeptes zum sanften Tourismus« vor, daß die kartographische und beschreibende Dokumentation von historischen Einzelobjekten und Altlandschaften, d.h. die flächendeckende Grundlagenforschung der Historischen Geographie für eine Inwertsetzung einer Landschaft im Rahmen eines umweltorientierten Tourismus genutzt werden könne.

Sönke Lorenz erläuterte in seinem Referat »Der Beitrag der Landesgeschichte zur Angewandten Historischen Geographie«, daß sich die Landesgeschichte neuerer Prägung mehr zur wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellung verschoben habe und dabei der zu betrachtende Raum verkleinert worden sei. Die Prozesse von Menschen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, während bei den Historischen Geographen die Landschaftsgeschichte das zentrale Thema ist. Während die moderne Landesgeschichte bisher noch nicht anwendungsorientiert arbeitet, kann sie der Historischen Geographie gegenüber ergänzende Erkenntnisse liefern.

Hans-Helmut Wegener stellte in seinem Referat »Anforderungen von Seiten der Denkmalbehörden an die Historische Geographie« heraus, daß es einerseits Ziel der Bodendenkmalpflege sei, das frühere Siedlungsbild zu erhalten und andererseits die archäologische Quellensuche zwar eine Dokumentierung ermöglicht, aber zugleich eine gewisse Zerstörung bewirkt. Die historisch-geographische Landesaufnahme kann daher denkmalwerte Phänomene nennen. In Ergänzung zur Landesgeschichte könnte auch eine solche historisch-geographisch orientierte Grundlage der Bodendenkmälererfassung erfolgen.

Birgit Heuser-Hildebrandt sprach sodann über die »Relikte des historischen Tonbergbaus im Kannenbäckerland und die spezifische Problematik ihrer Erhaltung als Bodendenkmäler«. Auf historisch-geographischem Wege durch Kartenauswertung und Geländebegehung habe sie ein großes Glockenschachtfeld, ein historisches Abbaugebiet von Ton, ermittelt. Der Bodendenkmalpflege habe sie hiermit ein schützenswertes Dokument genannt, jedoch sei wegen der besonderen Bergwerksrechte eine Unterschutzstellung wahrscheinlich nicht durchsetzbar.

Die Exkursion am 20.03.93 begann im Landschaftsmuseum Westerwald. Der Leiter des Museums, Herr Kessler, erläuterte die verschiedenen Haustypen des Westerwaldes, die nunmehr in seinem Museum am Ortskernrand Hachen-

burgs im zufälligen Nebeneinander aufgebaut worden sind. Während die Baukörper nur in etwa als Kulturlandschaftselemente des Westerwaldes im historisch-geographischen Sinne angesehen werden können - die Dacheindekkung mit Schilf entspricht nicht dem raumzeitlichen Gegebenheiten -, erfolgen die Präsentationen mehr nach volkskundlichen Richtlinien.

Die eigentliche Exkursion führte zur Wüstung Horhausen bei Hachenburg, zum historischen Braunkohlenbergbau am Schorrberg bei Bad Marienberg und schließlich zum Glockenschachtfeld am Hilgerter Scheid bei Ransbach-Baumbach. Verschiedene Flurrelikte (Altwege, Abschnittslandwehr, Hellgraben, Meilerplätze, Ansätze von Braunkohlenschächten, Pingen, Ackerterrassen, Glockenschächte, sowie ein ehemaliger See), die physiognomisch im Waldgelände zu erfassen sind, wurden exemplarisch von Professor Hildebrandt, Frau Heuser-Hildebrandt und Frau Kauder vorgeführt. Diese einzelnen Relikte treten jeweils in einer gewissen räumlichen Vernetzung auf, können aber nur als verschiedene Indizien für Funktionen früherer Landschaften im heutigen Waldgebiet angesehen werden.

Die äußerst interessanten Erläuterungen zu den vorzüglichen Beispielen mit anschließenden regen Diskussionen bewiesen, wie schwer eine historisch-geographische Geländeaufnahme für eine praktische Anwendung genutzt werden kann. Die Wüstung Horhausen mit ihren noch gut ablesbaren parallel gelagerten Wällen und Gräben, dem großen Durchgang sowie auf diesen hin orientierte Hohlwegbündel ist als Außenstelle des Ecomuseums im Gespräch. Jedoch hier, wie noch mehr beim historischen Versuchsbergbau (Braunkohleabbau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts) am Schorrberg oder gar dem Glockenschachtfeld, könnte eine museale Aufbereitung oder lediglich eine Beschilderung den überkommenen Relikten schaden, vielleicht sie sogar auf Dauer vernichten. Eine Präsentation könnte daher nur in Form einer Aufführung in archäologischen Führern erfolgen. Desweiteren stellt sich die Frage, ob eine Unterschutzstellung jeweils vom Wert der Objekte her möglich ist, für die Objekte von Nutzen sein kann oder von der Belehnung her - im Falle der Glockenschächte - überhaupt durchführbar ist.

Wie bereits in der Anmerkung zum Bericht über die zweite Tagung 1992 (SAGG 9, 1991, S. 267) angekündigt wurde, wird an dieser Stelle nicht mehr detailliert über die Arbeitsgruppe berichtet. Hierzu sei auf die Beiträge in der Zeitschrift der Arbeitsgruppe »Kulturlandschaft, Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« verwiesen, deren Redaktionsteam in Bonn angesiedelt ist. Nötig ist jedoch der Hinweis, daß sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe in Hachenburg entschlossen haben, den Namen in: Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« zu ändern.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 293–367

Dietrich Denecke, Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung Archäologie-Geschichte-Geographie

Neuerscheinungen 1991/92[1]

Gliederung

I. Allgemeine Sammelwerke Nr. 1-5
II. Allgemeines
1. Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 6-45
2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte Nr. 46-82
3. Methoden, Ansätze, Theorien Nr. 83-106
4. Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 107-112
5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 113-144
6. Forschungsgeschichte Nr. 145-160
III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)
1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 161-214
2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 215-283
3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 284-380
4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 381-432
5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 433-465
6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 466-475
IV. Regionale Stadtforschung
1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 476-521
2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 522-533
3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 534-600
4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 601-636
5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 637-686
6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 687-696
V. Besondere Sachbereiche
1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung Nr. 697-769
2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung und Entsorgung Nr. 770-823

---

[1] An dieser Stelle möchten wir Frau A. Weiss, Herrn J.-H. Gehle und Herrn J. Klack (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn) für ihre Mitarbeit herzlich danken.

3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 824-890
4. Orts- und Flurnamenforschung Nr. 891-908
5. Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen Nr. 909-917
6. Planungsgeschichte Nr. 918-934

Register der Autoren und Herausgeber S. 358-366

Vorbemerkung[2]

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimension erfaßt, für das übrige Europa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung - Stadtforschung - Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt.

I. Allgemeine Sammelwerke

1 *Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung* / Arbeitskreis für Hausforschung [Hrsg.]. - Marburg, 1991. - 173 S. (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

2 *Aus Schwaben und Altbayern:* Festschrift für Pankraz Fried zum 60. Geburtstag / Peter Fassl [Hrsg.]; Wilhelm Liebhart [Hrsg.]; Wolfgang Wüst [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. - 327 S. (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens ; 5)

3 *Medieval Archaeology in the Nederlands:* Studies presented to H.H. van Regteren Altena / J.C. Bestemann [Hrsg.]; J.M. Bos [Hrsg.]; H.A. Heidinga [Hrsg.]. - Assen, 1990. - 379 S.

4 SYDOW, JÜRGEN: Cum omni mensure et ratione : Ausgewählte Aufsätze / Jürgen Sydow; Helmut Maurer [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. - 466 S.

5 *Villes et Campagnes au Moyen Âge:* Mélanges Georges Despy / Jean-Marie Duvosquel [Hrsg.]; Alain Dierkens [Hrsg.]. - Brüssel, 1991. -

II. Allgemeines

II.1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien

6 *Bibliografia topografica della colonizzazione greca in Italia e nelle isole Tirreniche* / Guiseppe Nenci [Hrsg.]; Georges Vallet [Hrsg.]. - Siti, 1991. -

7 *Bibliographie zur Geschichte der Stadt Chemnitz* / Eberhard Stimmel [Bearb.]; Hans-Joachim Müller [Bearb.]. - Dresden, 1991. - 651 S.

---

[2] Diese Bibliographie entspricht weitgehend den Regeln für den alphabetischen Katalog (RAK). Sammelwerke und Werke mit mehr als drei Verfassern sind nach Sachtiteln geordnet.

8 *Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) in den Grenzen vor 1990:* Das Schrifttum der Jahre 1982 und 1983 / Frauke Stein [Hrsg.]. - Stuttgart, 1991. - 236 S.

9 BINDING, GÜNTHER: Bibliographie zum mittelalterlichen Baubetrieb Westeuropas / Günther Binding; Ursula Lövenich; Anja Steinmetz. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 16/17, 1989. - S. 185-198

10 BLISS, WINFRIED: Allgemeine Kartensammlung des Staatsarchivs Königsberg : Spezialinventar / Winfried Bliss. - Köln, 1991. - 529 S: (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischen Kulturbesitzes ; 28)

11 BOOCKMANN, HARTMUT: Über stadtgeschichtliche Darstellungen aus den neuen und den alten Bundesländern / Hartmut Boockmann. - In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft ; 39, 1991. - S. 1187-1201

12 DENECKE, DIETRICH: Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie. : Neuerscheinungen 1990/91 / Dietrich Denecke; Klaus Fehn; Peter Burggraaff. - In: Siedlungsforschung ; 9, Bonn, 1991. - S. 291-346

13 DENECKE, DIETRICH: Zum Stand der Kartierung und Untersuchung von Relikten des Bergbaus und Hüttenwesens im Harz für das Mittelalter und die frühe Neuzeit / Dietrich Denecke. - In: Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz. - Kaufhold, Karl-Heinrich [Hrsg.], Hannover, 1991. - S. 21-30 (Veröffentlichungen der Historischen Kommision für Niedersachsen und Bremen ; 34 = Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Neuzeit ; 14)

14 ENDERS, LIESELOTT: Brandenburgische Landesgeschichte in der DDR : Dem Andenken Rudolf Lehmanns gewidmet / Lieselott Enders. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, Düsseldorf, 1991. - S. 305-327

15 FEHN, KLAUS: Historische Kartographie (Literatursammelbericht) / Klaus Fehn. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, 1991. - S. 363-399

16 FEHRING, GÜNTER P.: Stadtarchäologie in der Hansestadt Lübeck / Günter P. Fehring. - In: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte ; 1, 1990. - S. 71-90

17 FEHRING, GÜNTER P.: Stadtarchäologie in Deutschland / Günter P. Fehring. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 605-612

18 FISCHER, GERT: Literatur zur Geschichte Bonns : Erträge der 2000-Jahr-Feier / Gert Fischer. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 55, 1991. - S. 363-369

20 GRUNDMANN, LUISE: Die Buchreihe »Werte der deutschen Heimat« : Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme, dargestellt am Beispiel der Siedlungsstruktur / Luise Grundmann. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 123-126

21 HAMANN, MANFRED: Ausgewählte Ortsgeschichten 1985-1989 / Manfred Hamann. - In: Niedersächsisches Jahrbuch ; 62, 1990. - S. 437-477

22 HEINRICH, GERD: Landesgeschichtliche Arbeiten und Aufgaben in Berlin-Brandenburg : Rückblicke und Ausblicke / Gerd Heinrich. - In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands ; 39, 1990. - S. 1-42

23 *Historische Kulturlandschaften :* Historische Landschaftsteile, Kulturlandschaftsentwicklung - Auswahlbibliographie - / Herbert Weber [Bearb.]. - Köln : 1992. - 77 S. (Dokumentation Natur und Landschaft, Sonderheft 19. Bibliographie ; 65)

24 JANSSEN, HANS LOUIS: The archaeology of the medieval castle in the Netherlands : Results and prospects for future research / Hans Louis Janssen. - In:

Medieval Archaeology in the Netherlands : Studies presented to H.H. van Regteren Altena. [Hrsg.] Bestemann, J.C.; Bos, J.M.; Heidinga, H.A., Assen, 1990. - S. 219-264

25 *Literatuuroverzicht :* Documentatierubriek van recente boeken en tijdschriftartikelen op het gebied van de historische geografie onder redactie van Taeke Stol en Hans van Triest / Henny Kaag; Aad de Klerk; Karel Leenders; Hugo Meijer; Hans Renes; Klaas Timmer; Jacob van der Vaart. - In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 10, 1992. - S. 75-80

26 Měřínský, Zdeněk: Vývoj osídlení na Moravě a ve Slezsku (současný stav výzkumu / Měřínský, Zdeněk. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 27-36 [Die Entwicklung der Besiedlung in Mähren und Schlesien (der gegenwärtige Forschungsstand)]

27 Merlin, Pierre: Bibliographie sur les villes nouvelles françaises et étrangères / Pierre Merlin. - Saint-Denis, 1989. - 212 S.

28 Meyer, Horst: Bibliographie zur historischen Landeskunde / Horst Meyer; Tilde Schröder. - In: Osnabrücker Mitteilungen ; 96, S. 189-208

29 Moser, Oskar: Hundert Jahre Hausforschung in Österreich / Oskar Moser. - In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde ; 94, 1991. - S. 329-350

30 Nekuda, Vladimír: Současný stav středověké archeologie na Loravě / Vladimír Nekuda. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 9-25 [Der gegenwärtige Stand der Archäologie des Mittelalters in Mähren]

31 Nitz, Hans-Jürgen: Historical Geography / Hans-Jürgen Nitz. - In: 40 Years after, German Geography Developments, Trends and Prospects 1952-1992, Ehlers, Eckart [Hrsg.], Bonn, Tübingen, 1992. - S. 145-172

32 *Ostfriesische Bibliographie (16. Jh.-1907) /* M. Tielke [Bearb.]. - Hildesheim, 1990. - (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; 30a)

33 Piskorski, Jan M.: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters in der Entwicklung des östlichen Mitteleuropa : Zum Stand der Forschung aus polnischer Sicht / Jan M. Piskorski. - In: Historische Landschaften des östlichen Mitteleuropa in der Forschung, Berlin, 1991. - S. 27-86 (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands ; 40)

34 *Palaeoethnobotany :* A retrospective view on the occasion of 20 years of the international workgroup for Palaeoethnobotany / Willem van Zeist [Hrsg.]; Krystyna Wasylikowa [Hrsg.]; Karl-Ernst Behre [Hrsg.]. - Rotterdam/Brookfield, 1991. - 352 S.

35 Renes, Johannes: Recent research into the history of the rural landscape of the Netherlands / Johannes Renes. - In: Newsletter of the Permanent European Conference for the Study of the Rural Landscape ; 2, 1991. - S. 6-11

36 Richter, Miroslaw: Medieval Archaeology 1986-1990 / Miroslaw Richter; Zdeněk Smetánka [Mitverf.]. - In: Archaeology in Bohemia 1986-1990, Prag, 1991. - S. 44-55

37 Schrage, Gertraud Eva: Quellen und Historiographie zur Geschichte der Niederlausitz : Ein Forschungsbericht aus archäologischer Sicht / Gertraud Eva Schrage. - In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands ; 39, 1990. - S. 93-130

38 Sellmann, Wilhelm: Essener Bibliographie : Bd. 3: Namen und Titelverzeichnis 1572-1968 / Wilhelm Sellmann; Stadtbibliothek Essen [Hrsg.]. - Essen, 1991. - 1536 Spalten

39 SMINK, E.H.: Bibliography of Dutch medieval and post-medieval archaeology, 1976-1987 / E.H. Smink. - In: Medieval Archaeology in the Netherlands : Studies presented to H.H. van Regteren Altena. [Hrsg.] Bestemann, J.C.; Bos, J.M.; Heidinga, H.A., Assen, 1990. - S. 325-361

40 SMINK, EDDY H.: Bibliographie zur mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Archäologie in den Niederlanden, 1976-1987 / Eddy H. Smink. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 18/19, 1990/91. - S. 153-215

41 SPECHT, REINHOLD: Bibliographie zur Geschichte von Anhalt : Zweiter Nachtrag für die Zeit 1936 bis 1980 / Reinhold Specht; Günter Ziegler [Bearb.]. - In: Mitteldeutsche Forschungen ; 103/II, Köln; Wien, 1991. - 359 S.

42 SPECHT, REINHOLD: Bibliographie zur Geschichte von Anhalt : Dritter Nachtrag für die Zeit 1981 bis 1990 und Nachträge bis 1980 / Reinhold Specht; Günter Ziegler [Bearb.]. - Köln; Wien, 1991. - 336 S.

43 TAUBER, JÜRG: Zum Stand der Eisenarchäologie im Kanton Basel-Landschaft / Jürg Tauber. - In: Minaria Helvetica, Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für Historische Bergbauforschung ; 12a, 1992. - S. 22-30

44 *Westfälische Bibliographie zur Geschichte, Landeskunde und Volkskunde :* Teil 2: Oberaden-Zwillbrock / Alois Bömer [Bearb.]; Herrmann Degering [Bearb.]. - Münster, 1990. - 209 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; 24)

45 WIDGREN, MATS: Recent research on rural landscapes in Sweden / Mats Widgren. - In: Newsletter of the Permanent european conference for the study of the rural landscape ; 2, 1991. - S. 3-6

II.2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte

46 BERGER, HANS: Tendenzen der Denkmalpflege in der DDR / Hans Berger. - In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 49, 1991. - S. 2-8

47 BLESSING, WERNER K.: Landesgeschichtliche Arbeit in Bayern seit 1945 / Werner K. Blessing. - In: Methoden und Themen der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen : Kolloquiumsbericht. - Treml, Manfred / [Red.], München, 1991. - S. 21-32

48 BRÜCKMANN, MICHAEL: Stadtentstehung und Stadtentwicklung im Kreis Lauenburg : Bericht über ein Seminar der Lauenburgischen Akademie / Michael Brückmann. - In: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte ; 36, 1990. - S. 16-19

49 BUSCH, RALF: Stadtarchäologie in Hamburg : Rückblick und Ausblick / Ralf Busch. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 599-604

50 BUSCH, ULRIKE: Das Ortsarchiv im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege / Ulrike Busch; Wilfried Faust; Wolfgang Wegener. - In: Bonner Jahrbücher ; 191, 1991. - S. 347-372

51 *Denkmalschutz und Denkmalpflege :* 10 Jahre Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen / Reinhard Grätz [Hrsg.]; Helmut Lange [Hrsg.]; Hermannjosef Beu [Hrsg.]. - Köln, 1991. - 342 S.

52 EIDLOTH, VOLKMAR: Zweite Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 6. bis 7. März 1992 in Ober-

schleichach (Steigerwald) / Volkmar Eidloth; Thomas Gunzelmann. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 267-274

53 FEHN, KLAUS: Die Besiedlung der höheren Mittelgebirge (Tagungsbericht) / Klaus Fehn. - In: AHF-Information ; 66, 1991. - 5 S.

54 FEHN, KLAUS: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung : Bericht über die 17. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 19. bis 22. September in Passau / Klaus Fehn. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 259-266

55 FEHN, KLAUS: Kurzbericht über die Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Genetische Siedlungsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 1.bis 2. März 1991 in Bonn / Klaus Fehn. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 136-139

56 GRUNDMANN, LUISE: Landeskundliche Forschungs- und Dokumentationsarbeiten in Leipzig. Tradition und Neubeginn / Luise Grundmann; Ingrid Hönsch. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 277-290 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

57 GÜHNE, ARNDT: Stadtarchäologie in Meißen - ein Neubeginn / Arndt Gühne; Judith Oexle. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 2, S. 4-5

58 HENKEL, GERHARD: Zielsetzung und Aktivitäten des »Arbeitskreises Dorfentwicklung« (Bleiwäscher Kreis) von 1977-1991 / Gerhard Henkel. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 92-94

59 HOPPE, KLAUS-DIETER: Aufgaben und erste Ergebnisse der Stadtarchäologie in Wismar / Klaus-Dieter Hoppe. - In: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 1, 1990. - S. 20-48

60 *Im Wandel der Zeit :* 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege / Landschaftsverband Westfalen-Lippe [Hrsg.]; Westfälisches Amt für Denkmalpflege [Hrsg.]; Landeskonservator Dr. Eberhard Grunsky [Hrsg.]; Museum für Kunst und Kultur Dortmund [Hrsg.]. - Münster, 1992. - 430 S.

61 *Interdisziplinäre Siedlungs-, Bau- und Kunstgeschichte :* Projekt eines Forschungsschwerpunktes / Bamberg, 1989. - (Forschungsforum - Otto-Friedrich-Universität Bamberg 1989 ; 1)

62 *Inventarisation in Deutschland :* Kolloquium im Rahmen des Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Hannover, 30. Januar - 3. Februar 1989 / Hans-Herbert Möller [Hrsg.]. - Hannover, 1990. - 64 S. (Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland ;)

63 JANSSEN, WALTER: Archäologische Burgenforschung in Franken : Drei ausgewählte Beispiele / Walter Janssen. - Würzburg, 1991. - 47 S. (Rostra Universitatis Wirceburgensis ; IV)

64 *Kulturlandschaftspflege im Rheinland :* Symposion am 23. und 24. Oktober 1990 in Krefeld-Linn. Tagungsbericht / Bonn, 1991. - 144 S. (Beiträge zur Landesentwicklung ; 46)

65 MAGIRUS, HEINRICH: Heimatschutz - Umweltschutz - Denkmalschutz - Denkmalpflege : Aufgaben in Sachsen / Heinrich Magirus. - In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V. ; 1, 1991. - S. 14-23

66 MATTHYS, ANDRÉ: Die Bodendenkmalpflege in der Region Wallonien / André Matthys. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 284-294 (Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

67 MEIER, DIRK: Untersuchungen der Arbeitsgruppe Küstenarchäologie am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste in Büsum (Außenstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) / Dirk Meier. - In: Siedlungsforschung ; 9, Bonn, 1991. - S. 275-290

68 *Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters :* Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz) / Jürg Tauber [Hrsg.]. - Liestal, 1991. - (Archäologie und Museum ; 33)

69 *Methoden und Themen der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen :* Kolloquiumsbericht / Haus der Bayerischen Geschichte [Hrsg.]; Manfred Treml [Red.]. - München, 1991. - 77 S.

70 MEYER, WERNER: Die Frohburg : Ausgrabungen 1973-1977 / Werner Meyer. - Basel, 1989. - (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters ; 16)

71 MORITZ, T.: Die Ausgrabung in der Bremer Altstadt 1989 / T. Moritz. - In: Bremisches Jahrbuch ; 70, 1991. - S. 191-206

72 NOWATZKY, GABRIELE: Kaiserzeitliche Siedlungsplätze in Hülsen/Westen, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden - die Ausgrabungen 1989 : Ein Vorbericht / Gabriele Nowatzky. - In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte ; 59, 1990. - S. 167-176

73 OTTE, MARCEL: Die Altsteinzeit / Marcel Otte; Wil Roebroeks. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 16-43 (Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

74 RACH, HANS-JÜRGEN: Die Tätigkeit des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung in der DDR von 1980 bis 1990 / Hans-Jürgen Rach. - In: Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, Marburg, 1991. - S. 9-16 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

75 ROSENECK, REINHARD: »Montandenkmalpflege« im Harz : Eine Bilanz / Reinhard Roseneck. - In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 12, 1992. - H. 1, S. 2-11

76 SCHMAEDECKE, MICHAEL: Ausgrabungen in Lausen-Bettenach : Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen 1985-1992 / Michael Schmaedecke; Jürg Tauber. - Liestal, 1992. - 64 S. (Archäologie und Museum ; 25)

77 SCHMÜLLING, WILHELM: Forschungsberichte : Der hauskundliche Arbeitskreis von Münster / Wilhelm Schmülling. - In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 34/35, 1989/90. - S. 239-253

78 STEUER, HEIKO: Das Forschungsvorhaben »Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald« / Heiko Steuer. - In: Freiburger Universitätsblätter ; 109, 1990. - S. 23-32

79 WEGENER, WOLFGANG: Kulturlandschaftswandel - ein archäologisches Problem? : Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege zur genetischen Erfassung einer Kulturlandschaft am unteren Niederrhein / Wolfgang Wegener. - In: Bonner Jahrbücher ; 191, 1991. - S. 373-383

80 WERLICH, ROLF-GUNNAR: Der Urbanisierungsprozeß im westlichen Ostseeraum und in Norwegen im 12. und 13. Jahrhundert : Internationale wissenschaftliche Tagung in Kiel / Rolf-Gunnar Werlich. - In: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte ; 36, 1990. - S. 12-16

81 WITTENBROCK, ROLF: Baurecht und Stadtentwicklung im Spannungsfeld unterschiedlicher nationaler Normensysteme : Der Fall Elsaß-Lothringen (1850-1950) / Rolf Wittenbrock. - In: Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte ; 2, 1990. - S. 51-76

82 WÖBSE, HANS HERMANN: Kulturlandschaftspflege: Theorie und Praxis eines gesetzlichen Auftrages / Hans Hermann Wöbse. - In: Kulturlandschaftspflege im Rheinland, Symposium 1990 Tagungsbericht, Köln, 1991. - S. 18-28 (Beiträge zur Landesentwicklung ; 46)

II.3 Methoden, Ansätze, Theorien

83 BORS, KURT: Systematische gebietsbezogene Ortswüstungsforschung / Kurt Bors. - In: Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich ; 62, 1991. - S. 230-258

84 BRAASCH, OTTO: Neue Ergebnisse der Flugprospektion / Otto Braasch. - In: Archäologsiche Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1990. - S. 303-315

85 BRUNS, DIETRICH: Bewertung historischer Kulturlandschaften / Dietrich Bruns. - In: Garten + Landschaft ; 102, 1992. - H. 6, S. 28-32

86 DENZER, VERA: Kulturlandschaftliche Relikte des ländlichen Raumes : Ihre Inventarisierung, Bewertung und Präsentation / Vera Denzer. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 127-120

87 DYER, CHRISTOPHER: The past, the present and the future in medieval rural history / Christopher Dyer. - In: Rural History ; 1, 1990. - S. 37-49

88 GEISS, IMANUEL: Geographie und Mitte als historische Kategorien : Anmerkungen zu einem Aspekt des »Historikerstreits« / Imanuel Geiss. - In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft ; 39, 1991. - S. 979-984

89 GOLDENBERG, GERT: Die montanarchäologische Prospektion - Methoden und Ergebnisse / Gert Goldenberg. - In: Freiburger Universitätsblätter ; 109, 1990. - S. 85-114

90 HAJOS, GÉZA: Die Auseinandersetzungen um den Begriff »Orginales Denkmal« im Wien der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts aus heutiger Sicht / Hajos Géza. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 30-38 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

91 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Heimat und Dorf / Carl-Hans Hauptmeyer. - In: Natur ist Kultur, Beiträge zur ökologischen Diskussion, Hildesheim, 1990. - S. 113-130

92 LÖFFLER, GÜNTER: Räumliche Betrachtungsebenen und raumwissenschaftliche Perspektiven von Energieflüssen in Siedlungen / Günter Löffler. - In: Saeculum 42, 1991. - S. 299-307

93 MAYR, VINCENT: »... und wer beschreibt die Seligkeit des Knaben, der Rothenburg zum ersten Mal erblickt?« - Vom Erkenntniswert der Rezeptionsgeschichte / Vincent Mayr. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 167-173 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

94 MORELAND, J.: Method and theory in medieval archaeology in the 1990's / J. Moreland. - In: Archeologia Medievale ; 18, 1991. - S. 7-42

95 RENES, JOHANNES: Historische landschapselementen : Een lijst met definities en literatuur / Johannes Renes. - Wageningen, 1992. - 136 S. (Rapport ; 201)

96 REULECKE, JÜRGEN: Neue Wege zur Stadtgeschichte / Jürgen Reulecke. - In: Geschichte im Westen ; 5, 1990. - S. 101-103

97 RIBHEGGE, WILHELM: Europa - Nation - Region : Perspektiven der Stadt- und Regionalgeschichte / Wilhelm Ribhegge. - 1991. - 402 S.

98 RÖSENER, WERNER: Archäologie und Geschichtswissenschaft : Erwartungen der Mediävistik von der Archäologie des Mittelalters / Werner Rösener. - In: Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters, Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz). - Tauber, Jürg [Hrsg.], Liestal, 1991. - S. 101-111 (Archäologie und Museum ; 20)

99 SCHENK, WINFRIED: Der historisch-genetische Ansatz in anwendungsorientierten Arbeitsfeldern des Geographischen Instituts der Universität Würzburg / Winfried Schenk. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 99-102

100 SCHNEIDER, KARL-HEINZ: Anleitung zur Erforschung der Dorf- und Ortsgeschichte : Literatur - Quellen - Themen / Karl-Heinz Schneider. - Wiesbaden, 1991. - (Schriftenreihe der Arbeitskreise zur Landentwicklung in Hessen)

101 SCHOLKMANN, BARBARA: Der Beitrag der Archäologie zur Erforschung der Stadt in der Stauferzeit / Barbara Scholkmann. - In: Stadt in der Stauferzeit, Gesellschaft für staufische Geschichte Göppingen [Hrsg.], Göppingen, 1991. - S. 79-105 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst ; 11)

102 SCHÜTTE, SVEN: Stadtärchäologie: Ideal und Wirklichkeit : Ein Beispiel und Perspektivvorstellungen: Göttingen / Sven Schütte. - In: Bodendenkmalpflege in Altstädten, Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.], Rheinisches Amt für Denkmalpflege [Hrsg.], Köln, 1992. - S. 53-61 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 1)

103 STAUTH, RÜDIGER: Entwurf von Stationen zur Darstellung von Stadtbaugeschichte : Ein Ansatz zur Definition eines stadtbaugeschichtlichen Museums / Rüdiger Stauth. - Braunschweig, 1991

104 TAUBER, JÜRG: Aspekte zu Möglichkeiten und Grenzdn einer Archäologie des Mittelalters / Jürg Tauber. - In: Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters, Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz). - Tauber, Jürg [Hrsg.], Liestal, 1991. - S. 5-30 (Archäologie und Museum ; 20)

105 WENZEL, HARTMUT: Methodische Grundlagen der Wüstungsforschung : Dargestellt am Beispiel der Wüstungsaufnahme im Gebiet des Stadt- und Landkreises Weimar. Zum Gegenstand der Wüstungsforschung / Hartmut Wenzel. - In: Alt-Thüringen ; 25, 1990. - S. 243-301

106 ZÖLITZ, REINHARD: Methodische Anmerkungen zur siedlungsarchäologischen Phosphatanalyse / Reinhard Zölitz; Uwe Heinrich. - In: Archaeophysika 12, 1991. - S. 383-408 (Naturwissenschaftliche Beiträge zur Archäologie ; 2)

II.4 Quellenkunde, Quelleneditionen

107 BERNARD, BIRGIT: Militärgeographische »Mémoires« als Quelle zur westdeutschen Landesgeschichte im 18. Jahrhundert : Dargestellt am Beispiel des »Mémoire« des Majors Grandpré »Région d'entre Rhin et Moselle« (1775) / Birgit Bernard. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und

Kartographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 221-246 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 16)

108 DIEMER, KURT: Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Stadt Biberach 1491-1991 / Kurt Diemer. - Stuttgart, 1991. - 285 S.

109 KIEFNER, THEO: Die Privilegien der nach Deutschland gekommenen Waldenser / Theo Kiefner. - Stuttgart, 1990. - 2 Bde.

110 PORTER, STEPHAN: Exploring urban history : Sources for local historians / Stephan Porter. - London, 1990. - (Batsford local history series)

111 *Quellen zur Dorf- und Landwirtschaftsgeschichte :* Der Raum Hannover in Mittelalter und Neuzeit / Carl-Hans Hauptmeyer [Hrsg.]; Hans J. Rund [Hrsg.]. - Bielefeld, 1992. - 400 S. (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalforschung ; 3)

112 ZETTLER, ALFONS: Die historischen Quellen zum mittelalterlichen Bergbaugeschehen / Alfons Zettler. - In: Freiburger Universitätsblätter ; 109, 1990. - S. 59-78

II.5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

113 *Bauern in Bayern :* Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Katalog zur Ausstellung im Herzogschloß Straubing 5. Mai bis 1. November 1992 / Michael Henker [Hrsg.]. - München, 1992. - 303 S. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 23)

114 *Bauern in Bayern :* Von den Anfängen bis zur Römerzeit / M. Hahn [Red.]; J. Prammer [Red.]. - Straubing, 1992. - 436 S. (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)

115 *Berlin und Umgebung* / Alfred Kernd'l [Bearb.]. - Stuttgart, 1991. - 247 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 23)

116 BERNING, MARIA: Berliner Wohnquartiere : Ein Führer durch 40 Siedlungen / Maria Berning; Michael Braun; Engelbert Lütke-Daltrup. - Berlin, 1990. - XIII, 252 S.

117 BOHL, PETER: Frühe Kartographie in Württemberg : Ausstellung des Hauptstaatsarchivs veranstaltet aus Anlaß des 41. Deutschen Kartographentages 25.5 -31.8.92 / Peter Bohl. - Stuttgart, 1992. - 59 S.

118 *Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte in der DDR :* Teil 2 / Institut für Denkmalpflege in der DDR [Hrsg.]. - Berlin, 1991. - 220 S.

119 *Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft :* Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet der mittleren Elbe und unteren Mulde um Dessau, Roßlau, Coswig und Wörlitz / Luise Grundmann [Hrsg.]. - Leipzig, 1992. - 237 S., 1 Beil. (Werte der deutschen Heimat ; 52)

120 *Duisburg zu Fuß :* 15 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart / Angelika Witjes-Hielen [Hrsg.]; Manfred Hielen [Hrsg.]; Volker Wieczorek [Hrsg.]. - Hamburg, 1991. - 231 S.

121 *Exkursionen durch Berlin und sein Umland* / Burkhard Hofmeister [Hrsg.]; Dina Möbius [Hrsg.]. - Berlin, 1992. - 404 S. (Berliner geographische Studien ; 33)

122 GUHR, DANIELA: Berlin Prenzlauer Berg : Strassen und Plätze. Mit der Geschichte leben. Ausstellungskatalog / Daniela Guhr; Thomas Schneider; Günter Wehner. - Berlin, 1991. - 120 S. (Stätten der Geschichte Berlins ; 52)

123 *Havelland um Werder, Lehnin und Ketzin :* Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Groß Kreutz, Ketzin, Lehnin und Werder /

Werner Schmidt [Hrsg.]. - Leipzig, 1992. - 222 S., 1 Beil. (Werte der deutschen Heimat ; 53)

124 HEYDICK, LUTZ: Leipzig : Historischer Führer zu Stadt und Land / Lutz Heydick. - Leipzig, 1990. - 355 S.

125 *Historisches Ortslexikon für Brandenburg :* Teil IX: Beeskow/Storkow / Joachim Schölzel [Bearb.]. - Weimar, 1989. - 334 S. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam ; 25)

126 *Historisches Ortslexikon für Brandenburg :* Teil X: Jüterbog/Luckenwalde / Peter Rohrbach [Bearb.]. - Weimar, 1992. - 640 S. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam ; 26)

127 *Historisches Ortslexikon Ziegenhain, Ehemaliger Landkreis /* Ulrich Reuling [Bearb.]. - Marburg, 1991. - 249 S., 1 Beil. (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen ; Heft 5)

128 HORNBY, WILLIAM FREDRIC: An introduction to settlement geography / William Fredric Hornby; Jones Melvyn. - Cambridge, 1991. - 145 S.

129 KNOLL, GABRIELE: Xanten / Gabriele Knoll. - Kleve, 1991. - 120 S. (Stadtführer am Niederrhein ; 8)

130 *Der Kreis Merzig-Wadern und die Mosel zwischen Nennig und Metz /* Jan Lichardus [Bearb.]; Andrei Miron [Bearb.]. - Stuttgart : Theiss, 1992. - 271 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 24)

131 *Landesgeschichtlicher Exkursionsführer Rheinland-Pfalz :* Bd 2: Regierungsbezirk Trier / Klaus Kremb [Hrsg.]; Peter Lautzas [Hrsg.]. - Otterbach, 1991. - 173 S., 1 Beil. (Schriftenreihe des Verbandes der Geschichtslehrer - Landesverband Rheinland-Pfalz ; 2)

132 LAWTON, RICHARD: Britain 1740-1950 : An Historical Geography / Richard Lawton; Colin G. Pooley. - London, 1992

133 LUTZ, MEINHOLD: Heidelberg - Ein historischer Führer / Meinhold Lutz. - Sigmaringendorf, 1991. - 158 S. (Reihe : Historische Stadtführer)

134 OLSHAUSEN, ECKART: Einführung in die Historische Geographie der Alten Welt / Eckart Olshausen. - Darmstadt, 1991. - 232 S. (Die Altertumswissenschaft)

135 *Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich :* Bd. 2: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Ried im Innkreis, Südliches Innviertel / Elisabeth Berthol-Raffin [Bearb.]. - Wien, 1991. -

136 POUNDS, NORMAN JOHN G.: An historical geography of Europe / Norman John G. Pounds. - Cambridge, 1990. -

137 *Regensburg und die Oberpfalz /* Jolanda Drexler [Bearb.]; Achim Hubel [Bearb.]; Astrid Debold-Kritter [Mitverf.]. - Darmstadt, 1991. - 869 S. (Georg Dehio : Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler)

138 *Der Runde Berg bei Urach /* H. Bernhard. - Stuttgart, 1991. - 205 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg ; 14)

139 SCHMIDT, WOLFGANG: Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte. 2 Bände / Wolfgang Schmidt; Wilfried Theile. - Berlin, 1989, 1991. - 272 S., 216 S.

140 SEEDORF, HANS HEINRICH: Landeskunde Niedersachsen : Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes. Bd. 1: Historische Grundlagen und naturräumliche Ausstattung / Hans Heinrich Seedorf; Hans-Heinrich Meyer. - Neumünster, 1992. - 517 S.

141 *Spurensicherung :* Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Ausstellungskatalog / Gerhard Bauchhenß [Red.]; Hans-Hoyer von Prittwitz und Gaffron [Red.]. - Mainz, 1992. - XXII, 586 S. (Kunst und Altertum am

Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

142 VALENA, THOMAS: Stadt und Topographie : Die europäische Stadt im topographischen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der bayrischen Stadt (Katalog und Wanderausstellung) / Thomas Valena; Lehrstuhl für Entwerfen und Denkmalpflege an der TU München [Hrsg.]. - Berlin, 1990. - 188 S.

143 *Vergessene Zeiten :* Mittelalter im Ruhrgebiet. Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen 26. September 1990 bis 6. Januar 1991 / Ferdinand Seibt [Hrsg.]. - Essen, 1990. - 344 S.

144 WÖLKER, THOMAS: Auf den Spuren der Vergangenheit : Ein historisch-geographischer Führer durch den Ammicheroder Kessel bei Bad Sooden-Allendorf / Thomas Wölker. - Bad Sooden-Allendorf, 1991. - 40 S., 1 Karte

II.6 Forschungsgeschichte

145 FEHN, KLAUS: Das Rheinische Schiefergebirge : Kulturlandschaft oder Notstandsgebiet? Bemerkungen zum Verhältnis von »Geographischer Landeskunde« und »Raumforschung« im Dritten Reich / Klaus Fehn. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 127-143 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

146 GUTSCHE, WILLIBALD: Zu den Restriktionen der heimatgeschichtlichen Arbeit in der DDR-Provinz : Das Beispiel der Erfurter Geschichtsschreibung von 1945 bis 1989 / Willibald Gutsche. - In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaften ; 39, 1991. - S. 1093-1106

147 JANSSEN, WALTER: Adolf Gauert 1911-1989 / Walter Janssen. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 18/19, 1990/91. - S. 5-6

148 MAGIRUS, HEINRICH: Geschichte der Denkmalpflege : Sachsen, Von den Anfängen bis zum Neubeginn 1945 / Heinrich Magirus. - Berlin, 1989. - 360 S.

149 MAINZER, UDO: Geschichte der Denkmalpflege im Rheinland als Projektstudium an der Universität Köln / Udo Mainzer. - In: Rheinische Heimatpflege ; 28, 1991. - S. 81-84

150 MANGELSDORF, GÜNTER: Leopold von Ledebur und die Anfänge der Ur- und Frühgeschichtsforschung im westlichen Brandenburg / Günter Mangelsdorf. - In: Dona Brandenburgia: Festschrift für Werner Vogel zum 60. Geburtstag, Henning, Eckhart [Hrsg.], Neugebauer, Wolfgang [Hrsg.], Berlin, 1990. - S. 250-256 (Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte ; 41)

151 OBERLÄNDER, ERWIN: Geschichte Osteuropas : Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945-1990 / Erwin Oberländer. - Stuttgart, 1992. - 350 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa ; 35)

152 RENES, JOHANNES: W.G. Hoskins (1908-1992) / Johannes Renes. - In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 2, 1992. - S. 41-42

153 REULING, ULRICH: Die Arbeit an regionalen Historischen Ortslexika in Deutschland seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert / Ulrich Reuling. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, 1991. - S. 47-64

154 SCHECK, THOMAS: »Im Winkel des großen Vaterlandes« : Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 1892-1924 / Thomas Scheck. - In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte ; 116, 1991. - S. 213-281

155 STEUER, HEIKO: Herbert Jankuhn 1905-1990 / Heiko Steuer. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 18/19, 1990/91. - S. 3-5

156 STROBEL, RICHARD: Aus der Vorzeit der Inventarisation in Württemberg : Bild, Wort und Person: J.A.A. von Hochstetter und D. Debler / Richard Strobel. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 19-29 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

157 TROEBST, STEFAN: Historische Osteuropaforschung im Dritten Reich / Stefan Troebst. - In: Archiv für Sozialgeschichte ; 31, 1991. - S. 599-605

158 *40 Jahre Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte* / Konstanzer Arbeitsk. f. mittelalterl. Geschichte [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. - 76 S.

159 WIEGEL, BERT: Der Einfluß künstlerischer Rezeption auf die Untersuchung von prähistorischen Grabhügeln : Verständnis und Interpretation mittelbroncezeitlicher Hinterlassenschaften im Spiegel von Zeitgeist und Grabungstechnik / Bert Wiegel. - In: Bayerische Vorgeschichtsblätter ; 56, 1991. - S. 99-123

160 WILLING, MATTHIAS: Althistorische Forschung in der DDR : Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie zur Entwicklung der Disziplin Alte Geschichte vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart (1945-1989) / Matthias Willing. - Berlin, 1991. - 313 S. (Historische Forschungen ; 45)

III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)

III.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung)

161 ACHENBACH, HERMANN: Das östliche Schleswig-Holstein als historische Kulturlandschaft / Hermann Achenbach. - In: Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume. Vorträge anläßlich des 22. Deutschen Schulgeographentages in Kiel, 4.-10. Juni 1990. - Glaesser, Hans-Georg [Hrsg.], Kiel, 1991. - S. 100-115 (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)

162 *Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte* / Michael Gockel [Hrsg.]. - Marburg, 1992. - X, 308 S., 1 Beil.

163 *Beiträge zur Geographie, Geschichte und Kultur von Lützellinden :* 1200 Jahre - 790-1990 / Günter Hans [Bearb.]. - Giessen, 1990. - 434 S.

164 *Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz* / Karl Heinrich Kaufhold [Hrsg.]. - Hannover, 1991. - 171 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommision für Niedersachsen und Bremen ; 34 = Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Neuzeit ; 14)

165 BÖLSHER-SCHICHT, FRANZ: Die Kirchspiele Meppen, Hesepe, Bokeloh, Wesuwe und Haren : Ein historischer Streifzug / Franz Bölsher-Schicht. - In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes ; 38, S. 146-175

166 BONT, CHRIS DE: Het historisch-geografische gezicht van het Nedersticht : Een cultuurhistorische landschapsverkenning van de provincie Utrecht / Chris de Bont. - Wageningen, 1991 (Staring Centrum Raport ; 133)

167 BOOCKMANN, HARTMUT: Wo liegt Ostdeutschland? : Die Deutschen und ihre Geschichte im östlichen Mitteleuropa / Hartmut Boockmann. - In: Nordost-Archiv NF 1, 1992. - H. 1, S. 7-22

168 CONZE, WERNER: Ostmitteleuropa : Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert / Werner Conze. - München, 1992. - 264 S.

169 *The cultural landscape during 6000 years in southern Sweden :* The Ystad Project / Kopenhagen, 1991. - 495 S. (Ecological Bulletins ; 41)

170 DRALLE, LOTHAR: Die Deutschen in Ostmittel- und Osteuropa : ein Jahrtausend europäischer Geschichte / Lothar Dralle. - Darmstadt, 1991. - IX, 305 S.

171 ELBIN, GÜNTHER: An Rhein, Ruhr und Lippe : Die Geschichte des westlichen Ruhrgebietes / Günther Elbin. - Düsseldorf, 1992. - 330 S.

172 ESPENHORST, JÜRGEN: Zurück in vergangene Zeiten : Neue Aspekte zur Entstehung ländlicher Siedlungen, Rüsfort im Artland 890-1990 / Jürgen Espenhorst. - Gehrde, 1990. - V, 327 S., 5 Beil.

173 EWALD, JÜRG: Kirchen und Kirchengrabungen im Baselbiet : Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchen-Landschaft der Nordwestschweiz / Jürg Ewald. - In: Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters, Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz). - Tauber, Jürg [Hrsg.], Liestal, 1991. - S. 57-84 (Archäologie und Museum ; 20)

174 FEHN, KLAUS: Die Kulturlandschaftsentwicklung der Euregio Maas-Rhein vom Ende der Stauferzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Bodendenkmalpflege / Klaus Fehn; Peter Burggraaff. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 145-184 (Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

175 FREI, HANS: Naturräume und Kulturlandschaften / Hans Frei. - In: Bayrisch Schwaben: Schönes Land zwischen Ries und Bodensee, Konstanz, 1990. - S. 15-55

176 *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter /* Maureen Carroll-Spillecke [Hrsg.]. - Mainz, 1992. - 293 S. (Kulturgeschichte der antiken Welt ; 57)

177 GLÄSSER, EWALD: Siedlungs- und wirtschaftsgeographische Verflechtungen zwischen Deutschland und Nordeuropa im raum-zeitlichen Wandel / Ewald Gläßer. - In: Norden. Schriftenreihe des Arbeitskreises für geographische Nordeuropaforschung ; 8, 1992. - S. 1-71

178 HERBORN, WOLFGANG: Geschichte im Kreis Euskirchen. Jg. 5 : Zur Geschichte der Rodungsdörfer in der Nordeifel / Wolfgang Herborn; Walter Hanf. - Euskirchen, 1991. - 202 S. (Jahresschrift des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen)

179 HOFFMANN, GABRIELE: 900 Jahre nasse Füße : Landschaft aus Deichen und Gräben / Gabriele Hoffmann. - Bremen, 1990. - 96 S.

180 IRSIGLER, FRANZ: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung : Eine Einführung in die Tagungsthematik / Franz Irsigler. - In: Siedlungsforschung ; 9, Bonn, 1991. - S. 9-23

181 JÄGER, ELISABETH: Altstraßen als historische Zeugen / Elisabeth Jäger. - In: Archiv für Geschichte von Oberfranken ; 71, 1991. - S. 109-118

182 JANSSEN, HANS LOUIS: Het kasteel centraal : Een integrale benadering van een materieel object / Hans Louis Janssen. - Utrecht, 1992. - 35 S.

183 JAWORSKI, RUDOLF: Ostmitteleuropa : Versuch einer historischen Spurensicherung / Rudolf Jaworski. - In: Geographische Rundschau 43, 1991. - S. 692-697

184 KAISER, ROSWITHA: Aspekte bäuerlicher Hausformen in Südlimburg und in rheinischen Grenzlandschaften : Ein entwicklungsgeschichtlicher Vergleich / Roswitha Kaiser. - In: Volkskultur an Rhein und Maas 10, 1991. - H. 1., S. 77-90

185 KRAAS, FRAUKE: Die Rätoromanen Graubündens : Peripherisierung einer Minorität / Frauke Kraas. - Stuttgart, 1992. - 406 S.

186 KRINGS, WILFRIED: Zum Stand der Waidforschung im Rheinland / Wilfried Krings. - In: Beiträge zur Waidtagung 3, 1990. - S. 35-51

187 *Ländliche Siedlungs- und Verfassungsgeschichte des Kreises Herzogtum Lauenburg* / Kurt Jürgensen [Hrsg.]. - Neumünster, 1990. - 120 S.

188 LEIDINGER, HERBERT: Der westfälische Hellweg als Verkehrsweg und Landschaftsbezeichnung / Herbert Leidinger. - In: Vergessene Zeiten, Mittelalter im Ruhrgebiet; Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen, 26. September bis 6. Januar 1991, Band 2, Essen, 1990. - S. 72-79

189 LINDER, GERHARD FRIEDRICH: Eintausend Jahre Hagsfeld : Geschichte eines Dorfes / Gerhard Friedrich Linder. - Karlsruhe, 1991. - (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs ; 12)

190 MUNDERLOH, H.: Die Bauernschaft Etzhorn : Geschichte der Dörfer Nadorst, Etzhorn, Wahnbek, Ipwege und Ipwegermoor / H. Munderloh. - Oldenburg, 1990. -

191 NEU, WILHELM: Geschichtsquellen zur Bauernhausforschung im Fuchstal / Wilhelm Neu. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 186-194 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

192 NICKE, HERBERT: Struktur und Funktion der bergischen Einzelhofsiedlung aus geographischer und historischer Sicht / Herbert Nicke. - In: Das Lingenbachtal - Ökologische Grundlagen des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar. - Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.], Mönchengladbach, 1991. - S. 41-48 (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums ; 2)

193 *»Die öde Gegend wurde zum Lustgarten umgeschaffen...« :* Zur Industriearchitektur der Textilfabrik Cromford 1783-1977 / Cornelia Frings [Red.]; Claudia Gottfried [Red.]; Milena Karabaic [Red.]. - Köln, 1991. - 328 S. (Rheinisches Industriemuseum Schriften ; 5)

194 OPDENBERG, GEORG: Spuren im Wald / Georg Opdenberg. - In: Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich ; 62, 1991. - S. 80-111

195 PANHUYSEN, TITUS A.S.M.: Die Euregio Maas-Rhein, 300 bis 1250 : Von der Peripherie ins Zentrum der europäischen Geschichte / Titus A.S.M. Panhuysen. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 115-144 (Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

196 PIEKEN, HEINZ A.: Die Osterstader Marsch : Werden und Wandel einer Kulturlandschaft / Heinz A. Pieken. - Bremen, 1991. - (Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung ; 23)

197 PLANTA, ARMIN: Verkehrswege im alten Rätien : Bd. 4 / Armin Planta. - Chur, 1990. - 269 S., 7 Beil.

198 POSCH, FRITZ: Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg : Zweiter, historisch-topographischer Teil / Fritz Posch. - Graz-Hartberg, 1990. - 691 S. (Große Geschichtliche Landeskunde der Steiermark ; 2)

199 POTT, RICHARD: Entwicklung der Kulturlandschaft Nordwestdeutschlands unter dem Einfluß des Menschen / Richard Pott. - In: Zeitschrift der Universität Hannover, 1992. - H. 1, S. 3-48

200 PRANGE, WOLFGANG: Die Agrarstruktur des Landes Oldenburg vom 12. bis ins 20. Jahrhundert / Wolfgang Prange. - In: Mare Balticum: Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit : Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann. - Paravicini, Werner [Hrsg.], 1992. - S. 111-124 (Kieler Historische Studien ; 36)

201 REINHARD, EUGEN: Die elsässische Kulturlandschaft : Grundzüge ihrer Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert / Eugen Reinhard. - In: Das Elsaß: Bilder aus Wirtschaft, Kultur und Geschichte. - Gall, Jean-Marie [Hrsg.], Sick, Wolf-Dieter [Hrsg.], Bühl, 1991. - S. 45-66 (Alemannisches Jahrbuch ; 1987/88)

202 RIPPMANN, DOROTHEE: Zur Geschichte des Dorfes im Mittelalter am Beispiel des Kantons Baselland / Dorothee Rippmann. - In: Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters, Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989 in Liestal (Schweiz). - Tauber, Jürg [Hrsg.], Liestal, 1991. - S. 31-56 (Archäologie und Museum ; 20)

203 ROTERS, DOROTHEA: Osterwick : Geschichte eines Dorfes im Münsterland / Dorothea Roters. - Dülmen, 1989. - 688 S:

204 SCHRAGE, MARGRET: Waake -Bösinghausen : Beiträge zu einer Ortsgeschichte / Margret Schrage. - Göttingen, 1991. - Diss.

205 SEEDORF, HANS HEINRICH: Von der Naturlandschaft zur heutigen Stadt Hannover : Ein Beitrag der Landeskunde zum 750jährigen Stadtjubläum / Hans Heinrich Seedorf. - In: Niedersachsen ; 91, 1991. - H. 4, S. 194-201

206 SEEDORF, HANS HEINRICH: Wie alt sind unsere Dörfer und wo sind sie entstanden? / Hans Heinrich Seedorf. - In: Zeitschrift Niedersachsen ; 92, 1992. - S. 78-82

207 SPONSEL, WILFRIED: Hohen- und Niederaltheim : Die Geschichte zweier Orte im Ries. Mit Anmerkungen zur Problematik der Ortsgeschichtsforschung / Wilfried Sponsel. - Augsburg, 1991. - Diss.

208 TINGLE, MARTIN: The vale of White Horse survey : The study of a changing landscape in the clay lowlands of southern England from prehistory to the present / Martin Tingle. - Oxford, 1991. - 134 S. (British Archaeological Reports, Brit. Ser. ; 218)

209 *Wasserlust :* Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland / Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.]. - Bonn, 1991. - 229 S. (Schriften des Rheinischen Museumsamtes ; 48)

210 WEISS, ERICH: Zur geschichtlichen Entwicklung des ländlichen Bodenordnungsrechts im Lippischen Landesteil Nordrhein-Westfalens / Erich Weiss. - In: Lippische Miteilungen aus Geschichte und Landeskunde 59, 1990. - S. 171-269

211 WIRGES, HELMUT: Bachem : Der Geschichte eines Dorfes auf der Spur / Helmut Wirges. - Pulheim, 1991. - 240 S.

212 WOHLENBERG, ERICH: Der Seedeich Porrenkoog bei Husum, eine deichbauhistorische Dokumentation vor Ort vom Mittelalter bis in die Gegenwart / Erich Wohlenberg. - In: Die Küste ; 52, 1991. - S. 33-83

213 ZERNACK, KLAUS: Der historische Begriff »Ostdeutschland« und die deutsche Landesgeschichte / Klaus Zernack. - In: Nordost-Archiv NF 1, 1992. - H. 1, S. 127-142

214 ZIMMERMANN, ULRICH: Die Ausgrabungen in alten Bergbaurevieren des südlichen Schwarzwaldes / Ulrich Zimmermann. - In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Bd. 1. - Sigmaringen, 1990. - S. 115-146

III.2 Urgeschichte und Römerzeit

215 *Archäologie der Wetterau* / Vera Rupp [Hrsg.]. - Friedberg, 1991. - 356 S. (Wetterauer Geschichtsblätter ; 40)

216 *Archäologie in Nordrhein-Westfalen :* Geschichte im Herzen Europas / Hansgerd Hellenkemper [Hrsg.]; Heinz Günter Horn [Hrsg.]; Harald Koschik [Hrsg.]; Bendix Trier [Hrsg.]. - Mainz, 1990. - 355 S. (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen ; 1)

217 BAUER, SIBYLLE: Siedlungen in der Ebene und auf dem Berg : Bemerkungen zur Frühlatènezeit im Heidelberger Raum / Sibylle Bauer. - In: Fundberichte aus Baden-Württemberg ; 16, 1991. - S. 133-170

218 BEHRENDS, ROLF-HEINER: Erdwerke der Jungsteinzeit in Bruchsal : Neue Forschungen 1983-1991 / Rolf-Heiner Behrends. - Stuttgart, 1991. - 44 S. (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg ; 22)

219 BENDER, HELMUT: Bemerkungen zu Grenzen in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches / Helmut Bender. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 55-64

220 BERGER, FRANK: Archäologische Quellen zur Varusschlacht ? : Die Untersuchungen in Kalkriese, Stadt Bramsche, sowie Venne und Schwagstorf, Gemeinde Ostercappeln, Landkreis Osnabrück / Frank Berger; Georgia Franzius; Wolfgang Schlüter; Susanne Wilbers-Rost. - In: Antike Welt ; 22, 1991. - S. 221-234

221 BERNHARDT, GÜNTER: Köln-Blumenberg : Ein Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit: Bericht zu den Ausgrabungen der Jahre 1988 und 1989 / Günter Bernhardt. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 335-376

222 BETZ, ARTUR: Aus Österreichs römischer Vergangenheit / Artur Betz; Ekkehard Weber. - Wien, 1990. - 75 S., 2 Beil.

223 BIEL, JÖRG: Auf den Spuren der Michelsberger Kultur / Jörg Biel. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 4, S. 26-29

224 BIEL, JÖRG: Siedlungen der Jungsteinzeit und Bronzezeit in Bad Friedrichshall, Landkreis Heilbronn / Jörg Biel. - In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg ; 20, 1991. - S. 158-170

225 BIERBRAUER, VOLKER: L'insediamento del periodo tardoantico e altomedievale in Trentino-Alto Adige (V-VIII secolo) / Volker Bierbrauer. - In: L'Italia longobardo, Menis, C.G. [Hrsg.], Venezia, 1991. - S. 121-173

226 BIERBRAUER, VOLKER: L'occupazione dell'Italia da parte dei Longobardi vista dall 'archeologo / Volker Bierbrauer. - In: L'Italia longobardo, Menis, C.G. [Hrsg.], Venezia, 1991. - S. 11-53

227 BITTEL, KURT: Die keltischen Viereckschanzen / Kurt Bittel; Siegwalt Schiek; Dieter Müller. - Stuttgart, 1991. - 398 S. (Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg ; 1)

228 BLOEMERS, J.H.F.: Facts and reflections on the continuity of settlement at Nijmegen between AD 400 and 750 / J.H.F. Bloemers; J.R.A.M. Thijssen. - In: Medieval Archaeology in the Netherlands : Studies presented to H.H. van Regteren Altena. Bestemann, J.C. [Hrsg.]; Bos, J.M. [Hrsg.]; Heidinga, H.A. [Hrsg.], Assen, 1990. - S. 133-150

229 BOLUS, MICHAEL: Die Siedlungbefunde des späteisenzeitlichen Fundplatzes Niederbieber/Stadt Neuwied / Michael Bolus. - Bonn, 1991. - 242 S.

230 *Deutschland in der Steinzeit :* Jäger, Fischer und Bauern zwischen Nordseeküste und Alpenraum / München, 1991. - 620 S.

231 FALKENSTEIN, FRANK: Geländeuntersuchungen zum Ablauf der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung auf dem Tifeler Plateau im Theißmündungsgebiet / Frank Falkenstein. - In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission ; 72, 1991. - S. 194-204

232 FINGERLIN, GERHARD: Ur- und Frühgeschichte auf Grund der archäologischen Quellen / Gerhard Fingerlin. - In: Das Markgräflerland. - A.Hoppe [Hrsg.], Freiburg, 1991. - S. 65-116

233 FISCHER, THOMAS: Römische Landwirtschaft in Bayern / Thomas Fischer. - In: Bauern in Bayern: Von den Anfängen bis zur Römerzeit, Straubing, 1992. - S. 229-276 (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)

234 FISCHER, THOMAS: Zur ländlichen Besiedlung der Römerzeit im Umland von Regensburg / Thomas Fischer. - In: Bauern in Bayern: Von den Anfängen bis zur Römerzeit, Straubing, 1992. - S. 79-103 (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)

235 FLACH, DIETER: Römische Agrargeschichte / Dieter Flach. - München, 1990. - XIII, 347 S., 14 Tafeln (Handbuch der Altertumswissenschaften, Abt. 3 ; 9)

236 GALSTERER, HARTMUT: Römische Kolonisation im Rheinland / Hartmut Galsterer. - In: Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches : Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln. - Eck, Werner [Hrsg.]; Galsterer, Hartmut [Hrsg.]., Mainz, 1991. - S. 9-15 (Kölner Forschungen ; 4)

237 GEUPEL, VOLKMAR: Die ältesten Spuren der Besiedlung : Mittelsteinzeitliche Funde in Ringethal und Reichenbach / Volkmar Geupel. - In: Das Erzgebirgsvorland, Studien zur Heimatforschung ; 1, 1991. - S. 4-9

238 GRAICHEN, GISELA: C 14: Vorstoß in die Vergangenheit : Archäologische Entdeckungen in Deutschland / Gisela Graichen; Hans Helmut Hillrichs. - München, 1992. - 288 S.

239 GÜNTHER, KLAUS: Erdwerke der Jungsteinzeit in Westfalen / Klaus Günther. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 4, S. 18-21

240 GÜNTHER, KLAUS: Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg / Klaus Günther. - Münster, 1990. - (Bodenaltertümer Westfalens ; 24)

241 HÄNSEL, BERNHARD: Vorbericht über die jugoslawisch-deutschen Ausgrabungen in der Siedlung von Feudvar bei Mošorin (Gem. Titel, Vojvodina) von 1986-1990 : Bronzezeit-vorrömische Eisenzeit / Bernhard Hänsel; Medovič, Predrag. - In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission ; 72, 1991. - S. 45-193

242 HANKE, ADELHEID: Der Heidengraben - keltisches Oppidum auf der Schwäbischen Alb / Adelheid Hanke. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 2, S. 42-43

243 HEILIGMANN, JÖRG: Der »Alb-Limes« : Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands / Jörg Heiligmann. - Stuttgart, 1990. - 330 S., 159 Tafeln, 9 Beilagen (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg ; 35)

244 HEINE, HANS-WILHELM: Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen : Von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter / Hans-Wilhelm Heine. - Hildesheim, 1991. - 88 S. (Wegweiser zur Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen ; 17)

245 HIGHAM, N.J.: Rome, Britain and the Anglo-Saxons / N.J. Higham. - London, 1992

246 HÖHN, BIRGIT: Siedlungen der Michelsberger Kultur in der Wetterau / Birgit Höhn. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 137-144

247 HÜSSEN, CLAUS-MICHAEL: Römische Okkupation und Besiedlung des mittelraetischen Limesgebietes / Claus-Michael Hüssen. - In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission ; 71, 1990. - S. 5-22

248 *Iatrus-Krivina :* Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau / Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie in Berlin [Hrsg.]. - Berlin, 1991. - 315 S., 110 Tafeln, 1 Beil. (Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike ; 17)

249 ILLE, PHILIPP: Luftbildarchäologie in der Wetterau / Philipp Ille. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 67-76

250 JOCKENHÖVEL, ALBRECHT: Bemerkungen zur Siedlungsweise der Hügelgräberbronzezeit im Rhein-Main-Gebiet / Albrecht Jockenhövel. - In: Nassauische Annalen ; 102, 1991. - S. 1-11

251 KAUFMANN, HANS: Gemeinsamkeiten von Thüringen und Nordostbayern in der Vorrömischen Eisenzeit / Hans Kaufmann. - In: Alt-Thüringen ; 26, 1991. - S. 163-178

252 KOHNKE, HANS-GEORG: Erste Ergebnisse einer systematischen Flugprospektion in Südniedersachsen / Hans-Georg Kohnke. - In: Die Kunde ; 41/42, 1990/91. - S. 75-84

253 KOKOWSKI, ANDRZEJ: Lubelszczyzna w włodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim / Andrzej Kokowski. - Lublin, 1991. - 235 S. (Lubelskie Materiały Archeologiczne ; 4) [Das Gebiet von Lublin in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und in der römischen Kaiserzeit]

254 LAUERMANN, ERNST: Der Siedlungsraum Großmugl in ur- und frühgeschichtlicher Zeit / Ernst Lauermann. - In: Unsere Heimat 62, 1991. - S. 121-130

255 LÜNING, JENS: Die Anfänge der Landwirtschaft vor 7000 Jahren : Ausgrabungen in Friedberg-Bruchenbrücken / Jens Lüning. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 95-106

256 MATTHEUSSER, ELKE: Die geographische Ausrichtung der bandkeramischen Häuser : Studien zur Siedlungsarchäologie I / Elke Mattheußer. - Bonn, 1991. - (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie ; 6)

257 MEYER, JOCHEN: Eine Siedlungsstelle der frühen römischen Kaiserzeit aus Schleswig-Klappschau, Kreis Schleswig-Flensburg / Jochen Meyer. - In: Offa ; 47, 1990. - S. 141-155

258 PARZINGER, HERMANN: Zur regionalen Gliederung der Hallstattkultur aufgrund der Siedlungsverhältnisse / Hermann Parzinger. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 25-51

259 PETRASCH, JÖRG: Neolithische Erdwerke in Südbayern / Jörg Petrasch. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 4, S. 30-35

260 PIETSCH, MARTIN: Die augusteischen Truppenlager Marktbreit : Bisherige archäologische Befunde und historische Erwägungen / Martin Pietsch; Dieter Timpe; Ludwig Wamser. - In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission ; 72, 1991. - S. 263-324

261 PINSKER, BERNHARD: Bronzezeitliche Siedlungen in der Wetterau / Bernhard Pinsker. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 161-174

262 *Die Römer in Rheinland-Pfalz* / Heinz Cüppers. - Stuttgart, 1990

263 *Die römische Villa* / Fridolin Reutti [Hrsg.]. - Darmstadt, 1990. - (Wege der Forschung ; 182)

264 RUPP, VERA: Römische Landwirtschaft in der Wetterau / Vera Rupp. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 249-258

265 SCHIER, W.: 6000 Jahre praehistorische Besiedlung am Mittelmain / W. Schier. - In: Bauern in Bayern: Von den Anfängen bis zur Römerzeit, Straubing, 1992. - S. 25-46 (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)

266 SCHLICHTHERLE, HELMUT: Die Sondagen 1973-1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle I : Befunde und Funde zum frühen Neolithikum am westlichen Bodensee / Helmut Schlichtherle. - Stuttgart, 1990. - 221 S., 69 Tafeln, 3 Beilagen (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg ; 36)

267 SCHLÜTER, WOLFGANG: Römer im Osnabrücker Land : Die archäologischen Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke / Wolfgang Schlüter. - Bramsche, 1991. - (Schriftenreihe Kulturregion Osnabrück des Landschaftsverbandes Osnabrück e.V.)

268 SCHWARZ, WOLFGANG: Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit : Klassifikation des Feuersteinmaterials von Oberflächenfundplätzen / Wolfgang Schwarz. - Aurich, 1990. - 404 S. (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands ; 71)

269 SEITZ, GABRIELE: Neue Forschungen am nördlichen Wetterau-Limes : Das Kastell Holzheimer Unterwald / Gabriele Seitz. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 235-244

270 *Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland :* 5. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 29.-30. März 1990 in Gaienhofen-Hemmenhofen / In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission ; 71, 1990. - S. 23-406

271 SORGE, G.: Die römerzeitliche Besiedlung im Umland der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum Augsburg / G. Sorge. - In: Bauern in Bayern: Von den Anfängen bis zur Römerzeit, Straubing, 1992. - S. 57-78 (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)

272 STANGE, HARTMUTH: Ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmale erinnern an frühe Kulturen im Gebiet an der Wismarbucht / Hartmuth Stange. - In: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte ; 1, 1990. - S. 5-19

273 STREIDL, BERND: Frühkaiserzeitliche germanische Besiedlung in der Wetterau / Bernd Streidl. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 217-233

274 STÜMPEL, BERNHARD: Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken und Umgebung / Bernhard Stümpel; G. Rupprecht [Red.]. - Bonn, 1991. - 183 S. (Beihefte der Mainzer Zeitschrift ; 1)

275 THRANE, HENRIK: Territoriality in a bronce age landscape (Odsherred) / Henrik Thrane. - In: Regions and reflections: In honour of Märta Strömberg, Bonn, Lund, 1991. - S. 119ff. (Acta Archaeologica Lundensia 20)

276 UENZE, H.P.: Die hallstatt- und latènezeitliche Besiedlung im Gebiet der heutigen Oberpfalz / H.P. Uenze. - In: Bauern in Bayern. Von den Anfängen bis zur Römerzeit, Straubing, 1992. - S. 47-56 (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing ; 19)

277 WEGNER, HANS-HELMUT: Siedlungsarchäologische Betrachtungen zur Eisenzeit an Mittelrhein und Mosel / Hans-Helmut Wegner. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 747-756

278 WIDGREN, MATS: Strip fields in an Iron Age context : A case study from Vestergötland, Schweden / Mats Widgren. - In: Landscape History ; 12, 1990. - S. 5-24

279 WILLROTH, KARL-HEINZ: Das westliche Ostseegebiet von der Bronzezeit zur Wikingerzei : Die Besiedlung während dreier Jahrtausende / Karl-Heinz Willroth. - In: Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume, Vorträge anläßlich des 22. Deutschen Schulgeographentages in Kiel, 4.-10. Juni 1990. - Glaesser, Hans-Georg [Hrsg.], Kiel, 1991. - S. 148-171 (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)

280 WISCHENBARTH, PETER: Das Neolithikum im Landkreis Neu-Ulm : Eine Fundübersicht / Peter Wischenbarth. - In: Bayerische Vorgeschichtsblätter ; 56, 1991. - S. 63-98

281 ZEISCHKA, ALFRED: Die kaiserzeitlichen Siedlungsreste vom alten Kirchplatz in Letter bei Coesfeld : Grabungen 1977-1980 / Alfred Zeischka. - In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe ; 6, 1990. - S. 63-80

282 ZIMMERMANN, ULRICH: Urgeschichtlicher Hämatitbergbau im Südschwarzwald / Ulrich Zimmermann; Gert Goldenberg. - In: Der Anschnitt 43, 1991. - H. 1, S. 2-10

283 ZOLLER, DIETER: Beiträge zur archäologischen Landesaufnahme für den Landkreis Ammerland, Gemeinde Westerstede (II) / Dieter Zoller. - In: Oldenburger Jahrbuch ; 91, 1991. - S. 153-218

III.3 Früh- und Hochmittelalter

284 ALTWEIN, ROLAND: Archäologische Untersuchungen zur Bau- und Siedlungsgeschichte in Suhl-Heinrichs / Roland Altwein. - In: Urgeschichte und Heimatforschung ; 27, 1991. - S. 20-25

285 ANDERLE, JAN: Zaniklý středověký sídelní komplex Neslívy / Jan Anderle; Karel Nováček. - In: Archaeologia historica ; 15, 1990. - S. 251-260 [Der abgekommene mittelalterliche Siedlungskomplex Neslívy]

286 AURIG, RAINER: Die Entwicklung von Steig und Straße im Gebiet zwischen Freiberger Mulde und Neiße von der Mitte des 10. Jahrhunderts zur Mitte des 14. Jahrhunderts : Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage / Rainer Aurig. - In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift ; 32, 1991. - S. 481-487

287 AUSTIN, D.: From the Baltic to the Black Sea / D. Austin; L. Alcock. - London, 1990. - (Studies in Medieval Archaeology)

288 BISKUP, MARIAN: Das Problem der ethnischen Zugehörigkeit im mittelalterlichen Landesausbau in Preußen : Zum Stand der Forschung / Marian Biskup. - In: Historische Landschaften des östlichen Mitteleuropa in der Forschung, Berlin, 1991. - S. 3-26 (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands ; 40)

289 BÖHME, HORST WOLFGANG: Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland / Horst Wolfgang Böhme. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 7-80

290 BÖNISCH, FRITZ: Gewannflur und Hufen von Klein-Jauer bei Altdöbern (Niederlausitz) / Fritz Bönisch. - In: Jahrbuch für Regionalgeschichte ; 17,2, 1990. - S. 173-183

291 BOS, J.M.: The bog area of North Holland after AD 1000 : crises and opportunities / J.M. Bos. - In: Medieval Archaeology in the Netherlands : Studies pres-

ented to H.H. van Regteren Altena. - Bestemann, J.C. [Hrsg.]; Bos, J.M. [Hrsg.]; Heidinga, H.A. [Hrsg.], Assen, 1990. - S. 121-132

292 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Archäologische Forschungen zum stauferzeitlichen Landesausbau / Hansjürgen Brachmann. - In: Zeitschrift für Archäologie ; 24, 1990. - S. 145-159

293 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Zum Burgenbau salischer Zeit zwischen Harz und Elbe / Hansjürgen Brachmann. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 97-148

294 BRAND'HONNEUR, MICHAEL: Les Mottes Medievales En Ille-et-Vilaine / Michael Brand'Honneur. - Skol-Uhel Ar Vro, 1990. - 98 S.

295 BRANDT, KLAUS: Die mittelalterlichen Wurten Niens und Sievertsborch (Kr. Wesermarsch) / Klaus Brandt. - In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 18, 1991. - S. 89-140

296 BULT, E.J.: Archaeological evidence for the early-medieval settlement around the Meuse and Rhine deltas up to ca AD 1000 / E.J. Bult; D.P. Hallewas. - In: Medieval Archaeology in the Netherlands : Studies presented to H.H. van Regteren Altena. - Bestemann, J.C. [Hrsg.]; Bos, J.M. [Hrsg.]; Heidinga, H.A. [Hrsg.], Assen, 1990. - S. 71-92

297 CHOTĚBOR, PETR: Středověké sídlo Slavkově u Českého Krumlova / Petr Chotěbor; Pavel Kroupa; Michael Rykl. - In: Archaeologia historica ; 15, 1990. - S. 235-249 [Ein mittelalterlicher Sitz in Slavkov bei Český Krumlov]

298 DIRKX, G.H.P.: Landschap, ontginning en bewoning van oostelijk Delfland in de middeleeuwen / G.H.P. Dirkx; J.A.J. Vervloet. - In: Historisch Geografisch Tijdschrift ; 2, 1992. - S. 43-61

299 *Erze, Schlacken und Metalle :* Früher Bergbau im Südschwarzwald / Freiburg, 1990. - 210 S. (Freiburger Universitätsblätter ; 109)

300 ETTEL, PETER: Castellum und villa Karloburg : Historische und archäologische Überlieferung / Peter Ettel; Dieter Rödel. - In: 1250 Jahre Bistum Würzburg, Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit, Lenssen, Jürgen [Hrsg.], Wamser, L. [Hrsg.], Würzburg, 1992. - S. 297-318

301 EY, JOHANNES: Ergebnisse siedlungsarchäologischer Grabungen in der nördlichen Wesermarsch / Johannes Ey. - In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5, 1991. - S. 79-86

302 EY, JOHANNES: Früher Deichbau und Sturmfluten im östlichen Friesland / Johannes Ey. - In: Deichbau und Sturmfluten in den Frieslanden, Beiträge vom 2. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut, Steensen, Thomas [Hrsg.], Bräist/Brederstedt, 1992. - S. 32-36

303 FEHN, KLAUS: Europa ohne Grenzen ? : Typen und Geschichte von Grenzen / Klaus Fehn. - In: Informationen für die Truppe ; 8, 1991. - S. 4-17

304 FRIEDRICH, REINHARD: Salierzeitliche Burgenanlagen im nördlichen Rheinland / Reinhard Friedrich. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 177-194

305 GEUPEL, VOLKMAR: Das »Teufelsschloß« bei Eibenstock im Erzgebirge / Volkmar Geupel. - In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege ; 34, 1991. - S. 181-206

306 GOEHRKE, CARSTEN: Frühzeit des Ostslaventums : Unter Mitwirkung von Ursel Kälin / Carsten Goehrke. - Darmstadt, 1992. - 281 S. (Erträge der Forschung ; 277)

307 GOETZ, HANS-WERNER: Das Ruhrgebiet im frühen Mittelalter : Zur Erschließung einer Randlandschaft / Hans-Werner Goetz. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 126, 1990. - S. 123-159

308 GOETZ, HANS-WERNER: Die Grundherrschaft des Klosters Werden und die Siedlungsstrukturen im Ruhrgebiet im frühen und hohen Mittelalter / Hans-Werner Goetz. - In: Vergessene Zeiten, Mittelalter im Ruhrgebiet; Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen, 26. September bis 6. Januar 1991, Band 2, Essen, 1990. - S. 80-88

309 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und Hessen : Ein Vergleich / Eike Gringmuth-Dallmer. - In: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. - Gockel, Michael [Hrsg.], Marburg/Lahn, 1992. - S. 67-79

310 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Landesausbau und Wüstungsgeschehen / Eike Gringmuth-Dallmer. - In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte, Berlin, 1992. - S. 209-217

311 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Untersuchungen zum Landesausbau des 11./12. Jahrhunderts im östlichen Deutschland / Eike Gringmuth-Dallmer. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 147-162

312 GROENENDIJK, HENNY A.: Mittelalterliche Besiedlung der Moore im Einflußbereich des Dollarts : Ergebnisse und Perspektiven / Henny A. Groenendijk; Wolfgang Schwarz. - In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; 14, 1991. - S. 39-68

313 GROSS, UWE: »Terra sclavorum« in Südeutschland / Uwe Gross. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 2, S. 32-37

314 GÜTTER, ADOLF: Sachsensiedlung in Mittel- und Oberfranken / Adolf Gütter. - In: Archiv für die Geschichte von Oberfranken ; 70, 1990, S. 57-84

315 HÄGERMANN, DIETER: Grundherrrschaft und städtischer Besitz in urbarialen Quellen des 9. Jahrhunderts (Saint-Maur-des Fossés, Saint-Remi de Reims und Saint-Amand-les-Eaux) / Dieter Hägermann. - In: Villes et campagnes au moyen Âge, Mélanges Georges Despy, Duvosquel, Jean-Marie [Hrsg.], Dierkens, Alain [Hrsg.], Brüssel, 1991. -

316 HANULIAK, MILAN: K súčasnému stavu poznatkov a problémov osídlenia Nitrianska v 9.-13. storočí / Milan Hanuliak. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 85-100 [Zum derzeitigen Stand der Erkenntnisse und Probleme der Besiedlung des Nitra-Gebietes im 9.-11. Jahrhundert]

317 HARTER, HANS: Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet : Studien zur Besiedlung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im Mittleren Schwarzwald / Hans Harter. - Freiburg, 1991. - 344 S. (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte ; 37)

318 HAUBRICHS, WOLFGANG: Der Prekarievertrag des Bischofs Theotelach von Worms mit dem Grafen Erinfrid vom Jahre 891 : Edition und Untersuchungen zur Onomastik und Siedlungsgeschichte / Wolfgang Haubrichs. - In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16, 1990. - S. 1-84

319 HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD: Hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsräume im südlichen Bayerischen Wald : Ein Beitrag zur Stellung der Hofacker-/Gelängeflur / Johann-Bernhard Haversath. - In: Erdkunde ; 45, 1991. - S. 181-192

320 HEINE, HANS-WILHELM: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen : Ein Überblick / Hans-Wilhelm Heine. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördli-

chen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 9-84

321 HEINE, HANS-WILHELM: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen / Hans-Wilhelm Heine. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 3, S. 24-29

322 HENNING, JOACHIM: Slawen und Deutsche im östlichen Brandenburg / Joachim Henning. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 2, S. 22-25

323 HERRMANN, JOACHIM: Das slawische Dorf Tornow in der Niederlausitz im 11. und 12. Jahrhundert / Joachim Herrmann. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 163-168

324 HODGES, R.: Early medivial archaeology / R. Hodges. - Bangor, 1991. - (Headstart History Papers)

325 HOFMEISTER, ADOLF E.: Die Gründung von Stuhr : Eine Siedlungsgründung der Stauferzeit / Adolf E. Hofmeister. - In: Bremisches Jahrbuch ; 70, 1991. - S. 3-17

326 ISENBERG, GABRIELE: Ein mittelalterlicher Herrensitz an der Ruhr / Gabriele Isenberg. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 3, S. 30-35

327 JANSSEN, WALTER: Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Büderich, Stadt Meerbusch, Kreis Neuss / Walter Janssen. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 195-224

328 JANSSEN, WALTER: Die Hardtburg - eine Motte am Niederrhein / Walter Janssen. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 3, S. 18-22

329 JANSSEN, WALTER: Siedlungsgeschichtliche und siedlungsarchäologische Beobachtungen zum Haus- und Reichsgut der Salier / Walter Janssen. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 7-14

330 KNÖCHLEIEN, ROLAND: Die frühmittelalterliche Besiedlung zwischen Salzach und Inn / Roland Knöchleien. - München, 1991

331 KOHOUTEK, JIŘÍ: Výzkum st ředověkých v oblasti Vsetínských vrchů / Jiří Kohoutek. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 241-254 [Erforschung der mittelalterlichen Burgen im Gebiet der Vsetiner Berge]

332 KRAWARIK, HANS: »Villa Swente« - die Anfänge von St. Pankraz / Hans Krawarik. - In: Oberösterreichische Heimatblätter 3, 1991. - S. 274-290

333 LARRABEE-SCHUNK, GAIL: Trais-Münzenberg - Rekonstruktionsversuch einer Siedlung des 7.-8. Jahrhunderts / Gail Larrabee-Schunk. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 337-346

334 LICHDI, JOHANNES EKKEHARD: Bistum Basel und zähringische Herrschaftsbildung in der Freiburger Bucht / Johannes Ekkehard Lichdi. - In: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau ins Land« ; 110, S. 7-64

335 LIESSEM, UDO: Bemerkungen zu einigen Burgen der Salierzeit im Mittelrheingebiet / Udo Liessem. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 81-112

336 MANGELSDORF, GÜNTER: Deutsch-slawische Beziehungen im Lichte des Wüstungsvorganges während des 12./13. Jahrhunderts östlich der Elbe / Günter Mangelsdorf. - In: Schriftenreihe des heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg ; 8, 1991. - S. 169-173

337 MANGELSDORF, GÜNTER: Historisch-archäologische Quellen zum Beginn und Verlauf des Landesausbaus im 12./13. Jh. in Brandenburg / Günter Mangels-

dorf. - In: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte, 1992. - S. 151-159

338 MANGELSDORF, GÜNTER: Späte Germanen und frühe Slawen in Mecklenburg-Vorpommern / Günter Mangelsdorf. - In: Contacts across the Baltic Sea during the Late Iron Age (5th-12 century), Hårdh, B. [Hrsg.], Wyszomirska-Werbart, B. [Hrsg.], Lund, 1992. - S. 85-90 (University of Lund. Institute of Archaeology, Report Series ; 43)

339 MECKSEPER, CORD: Zur salischen Gestalt des Palas der Königspfalz in Goslar / Cord Meckseper. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 85-96

340 *Medieval rural settlement in North-east England* / B.E. Vyner [Hrsg.]. - In: Architectural and Archaeological Society of Durham and Northumberland, Research Report ; 2, Durham, 1990

341 MEIER, DIETRICH: Kosel - wikingerzeitliche Siedlungen auf dem Lande / Dietrich Meier. - In: Archäologie in Deutschland ; 3, 1992. - S. 28-31

342 MEYER, WERNER: Burg und Herrschaft zwischen Alpen und Rhein im 12./13. Jahrhundert / Werner Meyer. - In: Zeitschrift für Archäologie ; 24, 1990. - S. 161-190

343 MEYER, WERNER: Burgenbau und Herrschaftsbildung zwischen Alpen und Rhein im Zeitalter der salischen Herrscher / Werner Meyer. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 303-330

344 MEYER, WERNER: Die hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung im zentralen Alpenraum : Die Erschließung marginalen Landes in salischer Zeit / Werner Meyer. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 57-66

345 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Die Wikinger im Norden Deutschlands / Michael Müller-Wille. - In: Archäologie in Deutschland ; 3, 1992. - S. 16-17

346 NEKUDA, VLADIMÍR: Die Südgrenze Mährens im Frühmittelalter aus der Sicht der Archäologie / Vladimír Nekuda. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 69-76

347 NEKUDA, VLADIMÍR: Magyaren und Mährer um die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts im Licht archäologischer Funde und Forschungen / Vladimír Nekuda. - In: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs, Bd. 4, Baiern, Ungarn und Slawen im Donauraum, Linz, 1991. - S. 121-138

348 NIEDERSTÄTTER, ALOIS: Aspekte des Landesausbaus und der Herrschaftsverdichtung zwischen Bodensee und Alpen im 11. bis 14. Jahrhundert / Alois Niederstätter. - In: Montfort ; 44, 1991. - H. 1, S. 48-63

349 NITZ, HANS-JÜRGEN: Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung - dargestellt am Beispiel der fränkisch-deutschen Nordostgrenze im 8. bis 11. Jahrhundert / Hans-Jürgen Nitz. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 101-131

350 PISKORSKI, JAN M.: Kolonizacja wiejska pomorza zachodniego w XIII i w początkach XIV wieku na tle procesów osadniczych w średniowiecznej Europie / Jan M. Piskorski. - Poznan, 1990. - 292 S. (Prace Komisji Historycznej Wydział Historii i Nauk Społeznych. Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk ; 41) [Die ländliche Kolonisation Pommerns im 13. und in den Anfängen des 14. Jahrhunderts auf dem Hintergrund der Siedlungsvorgänge im mittelalterlichen Europa]

351 PLESSL, ERNST: Die Ausbildung des Platzdorfes im niederösterreichisch-südmährischen Grenzgebiet / Ernst Pleßl. - In: Unsere Heimat (Niederösterreich) ; 62, 1991. - H. 4, S. 331-348

352 POLÁCEK, LUMÍR: K raně středověkému osídlení povodí Bihanky na Jemnicku / Lumír Polácek. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 55-72 [Frühmittelalterliche Besiedlung am Bihankabach in der Gegend von Jemnice]

353 POSCH, FRITZ: Die Anfänge der Steiermark : Slawen, Baiern, Franken / Fritz Posch. - In: Österreich im Hochmittelalter (907-1246). - Komission für die Geschichte Österreichs der österreichischen Akademie der Wissenschaften [Hrsg.], Wien, 1991. - S. 103-128

354 POSCH, FRITZ: Siedlung und Bevölkerung / Fritz Posch. - In: Österreich im Hochmittelalter (907-1246). - Komission für die Geschichte Österreichs der österreichischen Akademie der Wissenschaften [Hrsg.], Wien, 1991. - S. 359-444

355 RATUSNY, ARMIN: Hochmittelalterliche Territorialstrukturen und Plansiedlungsformen im Mühlviertel/Oberösterreich / Armin Ratusny. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 79-98

356 REICHMANN, CHRISTOPH: Der ländliche Hausbau in Niederdeutschland zur Zeit der salischen Kaiser / Christoph Reichmann. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 277-298

357 RÖSENER, WERNER: Grundherrschaft im Wandel : Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert / Werner Rösener. - Göttingen, 1991. - 607 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte ; 102)

358 ROSER, WOLFGANG L.: Die Burg Rheinberg im Wispertal / Wolfgang L. Roser. - In: Nassauer Annalen ; 102, 1991. - S. 13-29

359 RÜCKERT, PETER: Landesausbau und Pfarreiorganisation im Steigerwald / Peter Rückert. - In: 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit / Lenssen, Jürgen [Hrsg.], Wamser, Ludwig [Hrsg.], Würzburg, 1992

360 RÜCKERT, PETER: Ravensburg und Falkenburg : Die Geschichte zweier Burgen in der Stauferzeit / Peter Rückert. - Würzburg, 1992. - 73 S.

361 SCHICH, WINFRIED: Die »Grenze« im östlichen Mitteleuropa im hohen Mittelalter / Winfried Schich. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 135-146

362 SCHMID, PETER: Mittelalterliche Besiedlung, Deich- und Landesausbau im niedersächsischen Marschgebiet / Peter Schmid. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 9-36

363 SCHMID, PETER: Oldorf : Eine mittelalterliche Dorfwurt im Wangerland / Peter Schmid. - In: Der Historien-Kalender auf das Jahr 1992, 1992. - S. 17-28

364 SCHNEIDER, HUGO: Pfostenbau und Gräbenhaus : Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz / Hugo Schneider; Werner Meyer. - Basel, 1991. - (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters ; 17)

365 SCHROEDER, FRIEDRICH ADOLF: Stadt, Rinkhorst, Wigmodi : Karolinger und Ottonen zwischen Weser und Elbe / Friedrich Adolf Schroeder. - Hildesheim, 1990

366 SCHWABENICKY, WOLFGANG: ...war einst eine reiche Bergstadt : Archäologische Forschungen zum hochmittelalterlichen Montanwesen im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland / Wolfgang Schwabenicky. - Mittweida, 1991. - 64 S. (Veröffentlichungen der Kreisarbeitstelle für Bodendenkmalpflege Mittweida ; 1)

367 SLIVKA, MICHAL: Cisterciti na Slovensku / Michal Slivka. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 101-117 [Die Zisterzienser in der Slowakei]

368 STEPHAN, HANS-GEORG: Archäologische Ausgrabungen im Bereich einer hochmittelalterlichen Waldglashütte im Braunwald, Gem. Niemetal, Kr. Göttingen / Hans-Georg Stephan. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 16/17, 1989. - S. 123-154

369 THEUWS, FRANS: Der Maas-Demer-Schelde-Raum in ottonischer und salischer Zeit / Frans Theuws; Arnoud-Jan Bijsterveld. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 109-146

370 UNTERMANN, MATTHIAS: Kloster Mariental in Steinheim an der Murr : Römisches Bad, Grafenhof, Kloster / Matthias Untermann. - Stuttgart, 1991. - 124 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg ; 13)

371 VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: Results of studies on a deserted municipal foundation of high middle ages at Děčín / Tomáš Velímský. - In: Archaeology in Bohemia 1986-1990, Praha, 1991. - S. 237-239

372 VERHULST, ADRIAAN: Une Ville-Neuve comtale en Flandre au XII siècle: : Kluizen au nord de Gand / Adriaan Verhulst. - In: Villes et campagnes au moyen âge: Mélanges Georges Despy, Duvosquel, Jean-Marie [Hrsg.], Dierkens, Alain [Hrsg.], Liège, 1991. - S. 763-771

373 VERHULST, ADRIAAN: Woesten : Een Dorpsstichting van Diederik van de Elzas, Graaf van Vlaanderen (1161) / Adriaan Verhulst. - In: Handelingen van het Genootschap voor Geschiedenis 1-2, 1991. - S. 47-62

374 WAND, NORBERT: Ein Dorf der Salierzeit : Ein Lebensbild. Mit einem farbigen Bild von Fanny Hartmann / Norbert Wand. - Sigmaringen, 1991. - 75 S. (Publikationen zur Ausstellung »Die Salier und ihr Reich«)

375 WAND, NORBERT: Holzheim bei Fritzlar in salischer Zeit : Ein nordhessisches Dorf mit Herrensitz, Fronhof und Eigenkirche / Norbert Wand. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 169-210

376 WATERBOLK, HARM TJALLING: Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe : Versuch einer Synthese aus archäologischer Sicht / Harm Tjalling Waterbolk. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 47-108

377 WAVRA, BRIGITTE: Salzburg und Hamburg : Erzbistumsgründung und Missionspolitik in karolingischer Zeit / Brigitte Wavra. - Berlin, 1991. - 420 S. (Osteuropastudien des Landes Hessen. Reihe I = Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens ; 179)

378 WISPLINGHOFF, ERICH: Untersuchungen zur Gründungsgeschichte des Klosters Prüm / Erich Wisplinghoff. - In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte ; 17, 1991. - S. 1-29

379 ZIMMERMANN, W. HAIO: Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven : Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.-14. Jahrhunderts / W. Haio Zimmermann. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 37-48 (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums ; 27)

380 *Zisterziensisches Erbe in der mainfränkischen Kulturlandschaft am Beispiel von Erbach und Frauental* In: Brückner, Wolfgang [Hrsg.] Lenssen, Jürgen [Hrsg.],

Zisterzienser in Franken, Würzburg, 1991. - S. 55-68 (Kirche, Kunst und Kultur in Franken ; 2)

III.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

381 ARMBRUSTER, ADOLF: Der Donau-Karpatenraum in den mittel- und westdeutschen Quellen des 10.-16. Jahrhunderts : Eine historiographische Imagologie / Adolf Armbruster. - In: Studia Transylvanica ; 17, 1990. - 309 S.

382 BECHTLUFT, HORST H.: Menschen an der Grenze : Zur Geschichte der Siedlungen links der Ems / Horst H. Bechtluft. - In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes ; 38, S. 176-199

383 BERESFORD, M.W.: Wharram Percy : Deserted medieval village / M.W. Beresford; John G. Hurst. - London, 1990. -

384 BIEDERSTADT, RUDOLF: Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte der Greifswalder Vorstädte und Ortsteile / Rudolf Biederstadt. - In: Baltische Studien ; 77, 1991. - S. 54-83

385 BRUNN, ANDREAS: Ein mittelalterliches Bergbaurevier am Birkenberg bei St. Ulrich, Gemeinde Bottschweil, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald / Andreas Brunn; Heiko Wagner; Ulrich Zimmermann. - In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1990. - S. 297-303

386 BURGGRAAFF, PETER: Kulturlandschaft an der Niers : Das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster Graefenthal / Peter Burggraaff; Astrid Schuhmann; Theo Voss. - In: Kalender für das Kleverland ; 42, 1991. - S. 189-195

387 BUTZ, REINHARDT: Die Landwehren der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig : Ihr archivalischer, archäologischer, siedlungs- und namenkundlicher Nachweis und zur Bestimmung ihrer Funktion / Reinhardt Butz. - In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift ; 32, 1991. - S. 358-363

388 BUTZ, REINHARDT: Die mittelalterliche Landwehr von Peres, Lkr. Borna / Reinhardt Butz. - In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege ; 35, 1992. - S. 225-230

389 *By, Luvudgård och kyrka :* Studier i ystadsområdets medeltid / Hans Andersson [Red.]; Mats Anglert [Red.]. - Stockholm, 0989. - 305 S. (Lund Studies in Medieval Archaeology ; 5)

390 ČEDE, PETER: Die ländliche Siedlung in den niederen Gurktaler Alpen : Kulturlandschaftswandel unter dem Einfluß des Siedlungsrückganges / Peter Čede. - Klagenfurt : Selbstverlag, 1991. - 366 S., 12 Beil. (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie ; 71)

391 CHOTĚBOR, PETR: Venkovská feudální sídla a jejich hospodářské zázemí / Petr Chotěbor. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 179-190 [Feudale Landsiedlungen und ihr wirtschaftliches Hinterland]

392 DEMANDT, KARL E.: Rheinfels und andere Katzenelnbogener Burgen als Residenzen, Verwaltungszentren und Festung 1350-1650 / Karl E. Demandt. - Darmstadt, 1990. - (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission ; NF 5)

393 DYER, CHRISTOPHER: Hanbury : Settlement and Society in a Woodland Landscape / Christopher Dyer. - Leicester, 1991. - (University of Leicester, Department of English Local History, Occasional Papers, ser. 4 ; 4)

394 EDEL, TOMÁŠ: Dům zemědělské usedlosti 16. a 17. století v severovýchodních Čechich / Tomáš Edel. - In: Archaeologia historica ; 15, 1990. - S. 57-68 [Das

Haus des landwirtschaftlichen Anwesens im 16. und 17. Jahrhundert in Nordost-Böhmen]

395 EGLI, HANS-RUDOLF: Mittelalterliche Kulturlandschaftsgeschichte : Konzepte und Beispiele zur bernischen Flurgeschichte / Hans-Rudolf Egli. - Bern, 1992. - S. 121-144 (Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern N.F. ; 49)

396 ENDERS, LIESELOTT: Bauer und Feudalherr in der Mark Brandenburg vom 13. bis zum 18. Jh. : Forschungsprobleme und -ergebnisse einer flächendeckenden Untersuchung am Beispiel der Uckermark / Lieselott Enders. - In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1991. - H. 2, S. 9-20

397 ENDERS, LIESELOTT: Die Uckermark : Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert / Lieselott Enders. - Weimar, 1992. - 730 S., 1 Beil. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam ; 28)

398 EY, JOHANNES: Hochmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Landesausbau zwischen Jadebusen und Weser : Eine siedlungsgeographische Untersuchung / Johannes Ey. - In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 18, 1991. - S. 1-88

399 FEGERT, FRIEDEMANN: Zwölfhäuser - Eine junge Rodungssiedlung am »Goldenen Steig« : Ein Beitrag zur Siedlungs- und Agrargeographie des Passauer Abteilandes / Friedemann Fegert. - In: Ostbairische Grenzmarken, Passauer Jahrbuch ; 33, 1991. - S. 89-122

400 FRECKMANN, KLAUS: Mittelalterlich-frühneuzeitliche Bauten in Bruttig/Fankel an der Mosel / Klaus Freckmann; Hans Tisje. - In: Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit, Marburg, 1991. - S. 235-246 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 1)

401 FREYMANN, KLAUS: Der Metallbergbau im Spessart : Ein Beitrag zur Montangeschichte des Spessarts / Klaus Freymann. - Aschaffenburg, 1991. - 413 S. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg ; 33)

402 GRASEDIEK, WERNER: Eine »Weinstraße« in der Eifel : Historisch-geographische Untersuchungen über den Abschnitt Losheim-Kelberg der Fernhandelsstraße Koblenz-Malmedy-Lüttich / Werner Grasediek. - In: Geographie und ihre Didaktik, Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie, Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.]; Cloß, Hans-Martin [Hrsg.]., Trier, 1992. - S. 71-92 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

403 GRESZL, FRANZ: Die deutschen Siedlungen des Prinzen Eugen in Ungarn : Vom Weinbaugebiet zum Großstadtbezirk / Franz Greszl. - Wien, 1991. - (Eckartschriften ; 118)

404 GROENENDIJK, HENNY A.: Dollartflucht oder allmähliche Siedlungsverschiebung ? : Ein Steinhaus und Wirtschaftsspuren aus dem späten Mittelalter im überschlickten Moor bei Vrieschloo (Gem. Bellingwedde, Prov. Groningen) / Henny A. Groenendijk; mit einem Beitrag von M.J. Jansma. - In: Palaeohistoria ; 31, 1989. - S. 267-305

405 GUYAN, WALTER ULRICH: Das Mittelalterdorf Berslingen bei Schaffhausen : Ausgrabungen 1968-1970 / Walter Ulrich Guyan. - In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte ; 48, 1991. - Heft 4, S. 193-234

406 HAMMERSCHMIDT, VALENTIN: Die Entdeckung der Landschaft : Englische Gärten des 18. Jahrhunderts / Valentin Hammerschmidt; Joachim Wilke. - Stuttgart, 1990. - 216 S., 224 Abb.

407 HARTH, ULLI: Untergang der Halligen : Über untergegangene Hallingen und Untergegangenes auf den Halligen / Ulli Harth. - Rendsburg, 1990. - 248 S.

408 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Bergbau und Hüttenwesen im Harz während des Mittelalters / Carl-Hans Hauptmeyer. - In: Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz. - Kaufhold, Karl-Heinrich [Hrsg.], Hannover, 1991. - S. 11-20 (Veröffentlichungen der Historischen Kommision für Niedersachsen und Bremen ; 34 = Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Neuzeit ; 14)

409 HERBORN, WOLFGANG: »Item noch den van Wolstrop gegeven vur stein« : Zur Geschichte der Wolsdorfer Steinbrüche bis um 1600 / Wolfgang Herborn; Monika Wilhelm. - In: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, 1990. - S. 95-115

410 ILISCH, PETER: Historische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte in den Baumbergen und im südlichen Münsterland bis zum 16. Jahrhundert / Peter Ilisch. - In: Westfälische Forschungen ; 41, 1991. - S. 316-328

411 ISENBERG, GABRIELE: Mittelalter im »Ruhrgebiet« aus archäologischer Sicht / Gabriele Isenberg. - In: Vergessene Zeiten, Mittelalter im Ruhrgebiet; Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen, 26. September bis 6. Januar 1991, Band 2, Essen, 1990. - S. 274-283

412 KAŠIČKA, FRANTIŠEK: Zaniklé hrádky a tvrze na Pachaticku / František Kašička; Bořivoj Nechvàtal. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 191-214 [Verwüstete Hausberge und Festen im Prachatice-Gebiet]

413 KNOBELSDORFF-BRENCKENHOFF, BENNO VON: Die »Aal-Beck-Kolonisten« und das Thurbruch auf der Insel Usedom in Vorpommern / Benno von Knobelsdorff-Brenckenhoff. - Siegen : Selbstverlag, 1992. - 96 S. (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland e.V. ; 27)

414 LILGE, ANDREAS: Lockere Kleinsiedlung und geschlossenes Dorf im Weserbergland : Ein Beitrag zur Siedlungsentwicklung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit / Andreas Lilge. - Ammersbek, 1991. -

415 LOEBER, ROLF: The geography and practice of English colonisation in Irland 1534-1609 / Rolf Loeber. - Athlone, 1991. - 100 S. (Irish Settlement Studies ; 3)

416 NÖRTEMANN, GEVERT H.: Das »fahrende« Haus : Zur Mobilität des ländlichen Holzbaues in Mittelalter und Früher Neuzeit / Gevert H. Nörtemann. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 39, H. 2, 1991. - S. 145-169

417 NORDSTRÖM, O.: Bebyggelse Vutveckling i södra Sveriges skogsbygder 1550-1900 / O. Nordström. - Lund, 1990. - (Institution för kulturgeografi och ekonomisk geografi, Rapporter och Notiser ; 94)

418 NORTH, LICHAEL: Die frühneuzeitliche Gutswirtschaft in Schleswig-Holstein : Forschungsüberblick und Entstehungsfaktoren / Michael North. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 126, 1990. - S. 223-242

419 PLAČEK, MIROSLAV: Fortifikace ke kontrole a zajištění středověkých komunikací / Miroslav Plaček. - In: Archaeologia historica ; 15, 1990. - S. 203-216 [Fortifikationen zur Kontrolle und Sicherung mittelalterlicher Verbindungswege]

420 POTT, RICHARD: Die Hudelandschaften Nordwestdeutschlands / Richard Pott; Joachim Hüppe. - Münster, 1991. - 313 S., 5 Beilagen (Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde ; 53)

421 SAHLINS, PETER: Natural Frontiers Revisited : France's Boundaries since the Seventeenth Century / Peter Sahlins. - In: The American Historical Review 95, 1990. - S. 1423-1451

422 SCHILLING, RENATE: Schwedisch-Pommern um 1700 : Studien zur Agrarstruktur eines Territoriums extremer Gutsherrschaft. Untersucht auf der Grundlage des schwedischen Matrikelwerkes 1692-1698 / Renate Schilling. - Weimar, 1989. - (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte ; 27)

423 SCHÜTTE, LEOPOLD: Beobachtungen zur Siedlungs- und Flurgeschichte im münsterländischen Streusiedlungsgebiet am Beispiel des Kirchspiels Schöppingen / Leopold Schütte. - In: Westfälische Forschungen 41, 1991. - S. 329-359

424 SCHUMACHER, WILHELM: Die Buisdorfer Eichen. Das Waldbuch von 1572 : Höfe, Menschen und Leben in einem Siegdorf / Wilhelm Schumacher. - Siegburg, 1991. - 394 S.

425 *Silber, Erz und Weißes Gold. Bergbau in Tirol :* Schwaz, Franziskanerkloster und Silberbergwerk. 20. Mai bis 28. Oktober 1990 / Gert Ammann [Red.]. - Innsbruck, 1990. - 473 S. (Tiroler Landesaustellung 1990)

426 SZULTKA, ZYGMUNT: Kolonie francuskie na Pomorzu brandenbursko-pruskim od końac XVII do poczatków XIX Wieku / Zygmunt Szultka. - In: Roczniki Historyczne ; 53/1987, 1990. - S. 5-100 [Französische Kolonien im brandenburgisch-preußischen Pommern vom Ausgang des 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts]

427 VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: Vyšledky rekognoskace středověké cesty z Mostu do Freiburgu / Velímský, Tomáš; Eva Cerná. - In: Archaeologia historica ; 15, 1990. - S. 477-487 [Die Ergebnisse der Rekognoszierung des mittelalterlichen Wegs aus Most nach Freiberg]

428 WEGENER, WOLFGANG: Die Burgwüstung Rosau bei Rees : Eine fast vergessene Burganlage des klevischen Amtmannes in der Hetter / Wolfgang Wegener. - In: Kalender für das Klever Land ; 42, 1992. - S. 150-154

429 WHYTE, JAN: The changing Scottish landscape, 1500-1800 / Jan Whyte; Kathleen Whyte. - London, 1991. - 251 S. (History of the British Landscape)

430 ZEMLIČKÁ, JOSEF: Středověké osídlení a studium hospodářských dějin / Josef Zemlička. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 37-43 [Mittelalterliche Besiedlung und Studium der Wirtschaftsgeschichte]

431 ZILLER, LEOPOLD: Häuserchronik der Gemeinden St. Gilgen und Strobl am Aber-See / Leopold Ziller. - St. Gilgen/Strobl, 1990. - 383 S.

432 *Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit* / Arbeitskreis für Hausforschung [Hrsg.]. - Marburg, 1991. - 286 S. (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 1)

III.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

433 BOON, HENDRINA VAN DER: De polders van het Land van Vollenhove : Waterbeheersing en ontginning in een uitgeveend gebied 1848-1943. Academisch Proefschrift / Hendrina van der Boon. - Kampen, 1991. - 207 S.

434 BRAKE, LUDWIG: Die ersten Eisenbahnen in Hessen : Eisenbahnpolitik und Eisenbahnbau in Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Kurhessen und Nassau bis 1866 / Ludwig Brake. - Wiesbaden, 1991. - 326 S.

435 BRAUN, FRANK: Langhaus und Winkelbau : Zur Entwicklungsgeschichte uthlandfriesischer Bauformen im 18. und 19. Jahrhundert / Frank Braun; Rhonda Strehl. - Bredstedt, 1989. - 110 S. (Studien und Materialien. Nordfriisk Instituut ; 21)

436 *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter :* Geschichte und Entwicklung / Wolfgang Köllmann [Hrsg.]; Hermann Korte [Hrsg.]; Dietmar Petzina [Hrsg.]; Wolfhard Weber [Hrsg.]. - Düsseldorf, 1990. - 2 Bde. 806 und 715 S.

437 Egli, Hans-Rudolf: Entwicklung der Siedlungsstruktur im Vallon de St.-Imier seit 1800 / Hans-Rudolf Egli. - In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 57, 1991. - S. 127-142

438 Esser, Reinhold: Die Entwicklung der Agrarlandschaft beiderseits der Untermosel zwischen 1800 und 1950 : Bericht über eine landeskundliche Untersuchung / Reinhold Esser. - In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 13, 1991. - S. 53-63

439 Fehn, Klaus: Die Auswirkungen der Veränderungen der Ostgrenze des Deutschen Reiches auf das Raumordnungskonzept des NS-Regimes (1938-1942) / Klaus Fehn. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 199-223

440 Fehn, Klaus: Die Siedlungspolitik im »Dritten Reich« / Klaus Fehn. - In: Anthropologie im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik. Preuschoft, Holger [Hrsg.]; Kattmann, Ulrich [Hrsg.], Oldenburg, 1991. - S. 33-56

441 Förster, Wolfram: Industrialisierung im ländlichen Raum : Nordostbaden im 19. und 20. Jahrhundert / Wolfram Förster. - In: Badische Heimat 61, 1991. - S. 235-250

442 Franzius, L.: Die Korrektion der Unterweser : Nachdruck von 1888 / L. Franzius. - In: Die Küste, 1991. - S. 39-74

443 Frielingsdorf, Joachim: Ottenbruch und Mirke : Zur Geschichte der Rheinischen Eisenbahnstrecke des Wuppertals / Joachim Frielingsdorf. - Wuppertal, 1990. - 152 S. (Beiträge zur Denkmal- und Stadtbildpflege des Wuppertals ; 8)

444 Hagel, Jürgen: Vom Weinbaudorf zum Industriestandort : Die Entwicklung Feuerbachs von 1850 bis zum Ersten Weltkrieg / Jürgen Hagel. - Stuttgart, 1991. - 183 S. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart ; 53)

445 Heinzel, Heike: Heimat im Biggetal : Erinnerungen an die Umsiedlung eines Dorfes / Heike Heinzel. - Mainz, 1990. - 138 S. (Mainzer Kleine Schriften zur Volkskunde ; 1)

446 Henkel, Gerhard: Zur Verdichtung des dörflichen Siedlungsraumes der Paderborner Hochfläche vom 18. bis zum 20. Jahrhundert / Gerhard Henkel. - In: Südost-Westfalen. Potentiale und Planungsprobleme einer Wachstumsregion : Jahrestagung der Geographischen Kommission in Paderborn 1991. Mayr, Alois [Hrsg.]; Temlitz, Klaus [Hrsg.], Münster, 1991. - S. 183-200 (Spieker ; 35)

447 Herber, Martina: Die Siedlungs- und Agrarentwicklung des Ginsbachtales seit dem 19. Jahrhundert / Martina Herber; Ronald Wellenreuther. - In: Württembergisch Franken ; 75, 1991. - S. 195-214

448 Jocher, Thomas Matthias: Angerdörfer in Bayern : Siedlungsstruktur und Topographie mittelalterlich gegründeter Dörfer in der Mitte des 19. Jahrhunddrts / Thomas Matthias Jocher. - München, 1991. - Diss.

449 Kühn, Angelika: Die Spinnerei. Arbeitersiedlung »Hornschachhausen« in Mainleus bei Kulmbach : Baugeschichte und heutiger Bestand / Angelika Kühn. - Bamberg, 1990. - 109 S., 3 Beil. (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten ; 6)

450 Mennebröcker, Mechthild: Häuser und Höfe der Gemeinde Wadersloh / Mechthild Mennebröcker. - Warendorf, 1991. - 719 S.

451 Michels, Hubertus: Die Verdichtung des Dorfes zur Stadt: Mengede / Hubertus Michels. - In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. - Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Amt für Denk-

malpflege, Landeskonservator Dr. Eberhard Grunsky und Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund [Hrsg.], Münster, 1992. - S. 88-93

452 MÖCKER, HERMANN: Schienenwege vor dem Arlberg und durch diesen : Vorarlbergs Eisenbahnen, historisch, regional und lokal betrachtet / Hermann Mökker. - In: Österreich in Geschichte und Literatur ; 35, 1991. - S. 172-184

453 MÜLLER, ROLF-DIETER: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik : Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS / Rolf-Dieter Müller. - Frankfurt/M., 1991. - 238 S.

454 NARWELEIT, GERHARD: Historisch-geographische Überlegungen zur Entwicklung von Wirtschaftsgebieten auf dem DDR-Territorium (1815-1939) / Gerhard Narweleit. - In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1990. - H. 1, S. 41-69

455 *Oberfranken im 19 und 20. Jahrhundert* / Elisabeth Roth [Hrsg.]. - Bamberg, 1990. - 701 S.

456 RICHTER, DIETER: Zur Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der preußischen Provinz Sachsen und in Anhalt / Dieter Richter. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 247-259 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

457 SANDERS, HELMUT: Wiesmoor : Seine Kultivierung und Besiedlung von den Randgemeinden aus / Helmut Sanders. - Jever, 1990. - 143 S.

458 SCHENK, WINFRIED: Die Fruchtfolgeverhältnisse auf dem mainfränkischen Akkerland in den letzten beiden Jahrhunderten als landschaftliche Widerspiegelung agrarische Entwicklungsphasen / Winfried Schenk. - In: Frankenland ; 44, 1992. - H. 3, S. 64-73

459 SOMMER, SUSANNE: Mühlen am Niederrhein : Die Wind- und Wassermühlen des linken Niederrheins im Zeitalter der Industrialisierung (1814-1914) / Susanne Sommer. - Köln, 1991. - 414 S., 1 Beil. (Werken und Wohnen; Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland ; 19)

460 SPERLING, WALTER: Bergbau in den böhmischen Ländern und der Slowakei : Interpretiert aus topographischen Karten der Zweiten Landesaufnahme (um 1850) / Walter Sperling. - In: Berliner Geographische Abhandlungen ; 53, 1990. - S. 109-123

461 TIBORSKI, KLAUS: Künstliche Wasserstraßen in Westfalen / Klaus Tiborski. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 107-108

462 VAREKA, JOSEF: Wohnweise und Wohnkultur tschechischer und deutscher Arbeiter im nördböhmischen Braunkohlerevier in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts / Josef Vareka. - In: Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, Marburg, 1991. - S. 123-128 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

463 WÖLKER, THOMAS: Die Goburg, eine Wüstung des 20. Jahrhunderts / Thomas Wölker. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 40, 1992. - S. 43-52

464 WOTHA, BRIGITTE: Agrare Entwicklungsphasen und Bodennutzungformen in der Kremper Marsch seit dem 18. Jahrhundert / Brigitte Wotha. - Krempe, 1990. - 164 S. (Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen ; Beiheft 4)

465 *Zur Entwicklung der Territorialstruktur in Deutschland im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Erkenntnisse, Probleme und Überlegungen)* : Tagung der Arbeitskreise Historische Geographie und Geschichte der Produktivkräfte 12. September 1990 in Berlin / Gerd Henniger [Hrsg.]. - Berlin, 1990. - 157 S. (Hefte zur Wirtschaftsgeschichte ; 3)

III. 6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

466 *Die Bauernhäuser des Kantons Bern :* Bd. 1: Das Berner Oberland / Heinrich Christoph Affolter [Hrsg.]; Alfred von Känel [Hrsg.]; Hans-Rudolf Egli [Hrsg.]. - Basel, 1990. - 613 S. (Die Bauernhäuser der Schweiz ; 27)

467 BENDERMACHER, JUSTINUS: Die dörflichen Hausformen der Nordeifel und ihre Beziehung zu Landschaft und Baustoffvorkommen / Justinus Bendermacher; Volkskunde- und Freilichtmuseum Roscheider Hof [Hrsg.]. - Konz, 1991. - 228 S.

468 HABICH, JOHANNES: Gutsanlagen als Zeugnisse schleswig-holsteinischer Landeskultur / Johannes Habich. - In: Burgen und Schlösser 1991/H. 1, 1991. - S. 17-21

469 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Der ländliche Raum zwischen Zentralisierungstradition und neuen Autonomien / Carl-Hans Hauptmeyer. - In: Essener geographische Arbeiten ; 22, 1990. - S. 39-50

470 HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD: Historisch-geographische Aspekte politischer Grenzen in Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung der heutigen deutsch-tschechischen Grenze / Johann-Bernhard Haversath. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 173-194

471 *Historische Ortskerne in Nordrhein-Westfalen :* Eine Dokumentation / Arbeitsgemeinschaft Historische Ortskerne in Nordrhein-; Westfalen [Hrsg.]. - Bedburg-Herdecke, 1992. - 104 S.

472 KLEINDIENST, LEOPOLD: Die Siedlungsformen, bäuerliche Bau- und Sachkultur Südmähren : Beiträge zur Volkskunde Südmährens / Leopold Kleindienst. - Geislingen, 1989. - 224 S.

473 LAMPING, HEINRICH: Kirchenburgen in Siebenbürgen : Geographische Analyse - Kurzbeschreibung - Bilddokumentation / Heinrich Lamping. - Frankfurt/M., 1991. - 222 S. (Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften ; 57)

474 *Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene :* Am Beispiel der Alpen / Klaus Aerni [Hrsg.]; Hans-Rudolf Egli [Hrsg.]; Klaus Fehn [Hrsg.]. - Bonn; Bern, 1991. - 219 S.

475 THIEM, WOLFGANG: Der Anger und seine Elemente im östlichen Oberfranken : Historisch-geographische Untersuchungen von Gestalt und Funktion anhand ausgewählter Beispiele / Wolfgang Thiem. - In: Thiem, Wolfgang; Gunzelmann, Thomas, Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge, Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege, Bamberg, 1991. - S. 1-160 (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten ; 7)

IV. Regionale Stadtforschung

IV.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

476 BAEUMERTH, ANGELIKA: Oberursel am Taunus : Eine Stadtgeschichte / Angelika Baeumerth. - Frankfurt, 1991. -

477 BAUDISCH, ROSEMARIE: Tiergarten / Rosemarie Baudisch; Michael S. Cullen. - Berlin, 1991. - 143 S. (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke ; 9)

478 *Bingen :* Geschichte einer Stadt am Mittelrhein. Vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert / Helmut Mathy [Hrsg.]. - Bingen, 1989. -

479 *Bozen - Bolzano :* Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern / Bozen, 1990. - 230 S.

480 BRUNNER, FRANZ: Irdning : Geschichte eines obersteirischen Marktes / Franz Brunner. - Irdning, 1990. - 528 S.

481 *Chronik zur Geschichte der Stadt Köln :* Bd. 1: Von den Anfängen bis 1400. Bd. 2: Von 1400 bis zur Gegenwart / Peter Fuchs [Hrsg.]. - Köln, 1990/91. - 2 Bde., 384 S., 417 S.

482 CSENDES, PETER: Geschichte Wiens / Peter Csendes. - Wien, 1990. - 212 S.

483 CSER, ANDREAS: Geschichte der Stadt Eberbach am Neckar vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart / Andreas Cser; Roland Vetter; Helmut Joho. - Sigmaringen, 1992. - 472 S. (Geschichte der Stadt Eberbach ; 2)

484 *Dublin :* City and county: From prehistory to present. Studies in honour of J.H.Andrews / Fred H.A. Aalen [Hrsg.]; Kevin Whelan [Hrsg.]. - Dublin, 1992. - 450 S.

485 *Erfurt 742-1992 :* Stadtgeschichte - Universitätsgeschichte / Ulman Weiss. - Weimar, 1992. - 684 S.

486 *Geschichte der Stadt Wesel* / Jutta Prieur [Hrsg.]; Werner Arand [Mitarb.]. - Düsseldorf, 1991. - 2 Bde.

487 *Geschichte der Stadt Biberach* / Dieter Stievermann [Hrsg.]; Volker Press [Hrsg.]; Kurt Diemer [Hrsg.]. - Stuttgart, 1991. - 792 S.

488 *Geschichte der Stadt Hannover* / Klaus Mlynek [Hrsg.]; Waldemar R. Röhrbein [Hrsg.]. - Hannover, 1991. -

489 *Geschichte der Stadt Kiel* / Jürgen Jensen [Hrsg.]; Peter Wulf [Hrsg.]. - Neumünster, 1991. - 566 S.

490 *Geschichte der Stadt Koblenz:* Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit / Energieversorgung Mittelrhein GmbH [Hrsg.]; Ingrid Bátori [Red.]. - Stuttgart, 1992. - 559 S.

491 *Geschichte der Stadt Lahr :* Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ersten Weltkrieg / Stadt Lahr [Hrsg.]; Gabriele Bohnert [Hrsg.]; Dieter Geuenich [Hrsg.]. - Lahr, 1991. - 319 S., 359 S.

492 *Geschichte der Stadt München* / Richard Bauer [Hrsg.]. - München, 1992. - 539 S.

493 *Geschichte von Mayen* / Hans Schüller [Hrsg.]; Franz-Josef Heyer [Hrsg.]. - Mayen, 1991. - 592 S.

494 HAAS, WALTER: Geplante und gewachsene Stadt / Walter Haas. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 158-165 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

495 *Hannover - Am Rande der Stadt :* Vortragsreihe anläßlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Hannover / Hans Dieter Schmid [Hrsg.]. - Bielefeld, 1991. - 200 S. (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte ; 5)

496 HENKEL, GÜNTER: Annäherungen an die 700jährige Stadt Montabaur / Günter Henkel. - Montabaur, 1991. - 96 S. (Schriftenreihe zur Stadtgeschichte von Montabaur ; 1)

497 HÖGERLE, CHRISTIANE: Bad Herrenalb - Vom Kloster zum Kurort : Die Geschichte / Christiane Högerle; Sabine Zoller. - Bad Liebenzell, 1990. - 301 S.

498 HYE, FRANZ-HEINZ: Die fürstbischöflich-brixnerische Stadt Klausen am Eisack : Geschichte und Stadtbild / Franz-Heinz Hye. - In: Österreich in Geschichte und Literatur ; 35, 1991. - S. 329-339

499 *Inchenhofen St. Leonhardt :* Wallfahrt, Zisterzienser und Markt / Wilhelm Liebhart [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. - 400 S.

500 KÖPF, HANS-PETER: Illertissen : Eine schwäbische Residenz. Geschichte des einstigen Herrschaftssitzes und alten Zentralorts im Illertal / Hans-Peter Köpf; Joachim Fest; Anton H. Konrad. - Weißenhorn, 1990. - 236 S.

501 *Meerbusch:* Die Geschichte der Stadt und der Altgemeinden von den Ursprüngen bis zur Gegenwart / Peter Dohms [Hrsg.]. - Meerbusch, 1991. - 736 S.

502 MITTELHÄUSSER, KÄTHE: Der Flecken in Niedersachsen zwischen Dorf und Stadt / Käthe Mittelhäußer. - In: Niedersächsiches Jahrbuch ; 63, 1991. - S. 203-250

503 *Nesselwang :* Ein historischer Markt im Allgäu / Wilhelm Liebhart [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1990. - 554 S.

504 *Obernau 1191-1991 :* Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart / Hans-Bernd Spies [Bearb.]; Renate Welsch [Bearb.]. - Aschaffenburg, 1991. - 759 S.

505 *Paderborn - vom Werden und Wachsen unserer Stadt :* Materialien, Unterrichtsentwürfe, Arbeitsmittel / Diethelm Düsterloh [Leit.]. - Paderborn, 1991. - 161 S., 3 Beil. (Paderborner Geographische Studien ; 3)

506 RADOVÁ, MILADA: Lokační urbanismus / Milada Radová; Milena Hauserová. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 121-130 [Lokationsurbanismus]

507 REY, HERBERT: Zerbst : 1000 Jahre Stadtgeschichte / Herbert Rey. - Zerbst, 1991. - 124 S.

508 RIBBE, WOLFGANG: Spandau / Wolfgang Ribbe. - Berlin, 1991. - 158 S. (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke ; 6)

509 *Saarburg - Geschichte der Stadt :* I: Im Strom der Zeiten, II: Epochen und Episoden / Stadt Saarburg [Hrsg.]. - Saarburg, 1991. - 439 S., 244 S.

510 SCHMITT, HEINZ: Stadtkern und Stadtteile : Das Beispiel Karlsruhe / Heinz Schmitt. - In: Stadtkern und Stadtteile. - Kirchgässner, Bernhard [Hrsg.], Schmitt, Heinz [Hrsg.], 1991. - S. 9-16

511 *650 Jahre Stadt Niederstetten* / Niederstetten, 1991. - 803 S. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken ; 4)

512 *Singen, Dorf und Herrschaft* / Singen, 1990. - (Singener Stadtgeschichte ; 2 = Beiträge zur Singener Geschichte ; 15 = Hegau-Bibliothek ; 55)

513 *Stadtkern und Stadtteile :* 27. Arbeitstagung des südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Karlsruhe 1988 / Bernhard Kirchgässner [Hrsg.]; Heinz Schmitt [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. - 136 S. (Stadt in der Geschichte ; 17)

514 *Ursprünge und Entwicklungen der Stadt Oberhausen Bd. 1* / Oberhausen, 1991. - 180 S. (Historische Gesellschaft)

515 WACKERMANN, GABRIELE: Das Städtenetz im Elsaß / Gabriele Wackermann. - In: Alemannisches Jahrbuch 1987/88, 1991. - S. 355-372

516 WALDHERR, GERHARD: Castra Regina - Regensburg : Vom römischen Legionslager zur bajuwarischen Herzogsstadt / Gerhard Waldherr. - In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg ; 131, 1991. - S. 43-56

517 WEHLING, MICHAEL: Die Mitte der Stadt : Städtische Plätze von der Antike bis heute / Michael Wehling. - Frankfurt, 1990. - 224 S.

518 *Weimar :* Lexikon zur Stadtgeschichte / Gitta Günther [Hrsg.]; Wolfram Huschke [Hrsg.]; Walter Steiner [Hrsg.]. - Weimar, 1992. - 600 S.

519 WIEHL, GABY: Stadtzerstörung - in der Baugeschichte bis heute : Methoden, Ziele und Wirkungen der Vernichtung städtischer Bausubstanzen in Krieg und Frieden / Gaby Wiehl. - Aachen, 1991. - Diss. - 252 S.

520 WILLAM, JOHANNA-HEIDE: Oberstdorf : Entwicklung und Struktur der größten Fremdenverkehrsgemeinde der Bundesrepublik Deutschland / Johanna-Heide Willam. - Heidelberg, 1990. - Diss. - 240 S.

521 WYSOCKI, JOSEF: Saarbrücken : Stadt an der Grenze / Josef Wysocki. - In: Stadt an der Grenze, Kirchgässner, Bernhard [Hrsg.], Keller, Wilhelm Otto [Hrsg.], 1990. - S. 119-136 (Stadt in der Geschichte ; 16)

IV.2 Urgeschichte und Römerzeit

522 BRULET, RAYMOND: Die römische Periode : Urbanisierung und Erschließung des Landes / Raymond Brulet. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 99-114 (Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

523 BURNHAM, BARRY C.: The »small towns« of Roman Britain / Barry C. Burnham; John Wacher. - London, 1990. - 388 S.

524 ECK, WERNER: Die Struktur der Städte in den nordwestlichen Provinzen und ihr Beitrag zur Administration des Reich / Werner Eck. - In: Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches : Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln. - Eck, Werner [Hrsg.]; Galsterer, Hartmut [Hrsg.], Mainz, 1991. - S. 73-84 (Kölner Forschungen ; 4)

525 FINGERLIN, GERHARD: Zum römischen Badenweiler / Gerhard Fingerlin. - In: Archäologische Nachrichten aus Baden ; 46, 1991. - S. 3-16

526 FISCHER, KLAUS: Bonna : Mehr oder weniger als 2000 Jahre alt? / Klaus Fischer. - In: Klein, Heijo [Hrsg.], Bonn-Universität in der Stadt: Beiträge zum Stadtjubiläum am Dies Academicus 1989 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn, 1990. - S. 27-40

527 HESBERG, HENNER VON: Die Monumentalisierung der Städte in den nordwestlichen Provinzen zu Beginn der Kaiserzeit / Henner von Hesberg. - In: Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches : Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln. Eck, Werner [Hrsg.]; Galsterer, Hartmut [Hrsg.], Mainz, 1991. - S. 179-199 (Kölner Forschungen ; 4)

528 MAETZKE, G.: La struttura stratigrafica dell'area nordoccidentale del fóro Romano come appare dai recenti interventi di scavo / G. Maetzke. - In: Archeologia Medievale ; 18, 1991. - S. 43-200 [The stratigraphy of the northwest area of the Forum Romanum as documented by recent excavations]

529 *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert nach Chr.* / H. von Hesberg [Hrsg.]; H.J. Schalles [Hrsg.]; P. Zanker [Hrsg.]. - Bonn, 1991. - (Xantener Berichte ; 1)

530 SOMMER, C. SEBASTIAN: Ausgrabungen im römischen und mittelalterlichen Rottweil 1990 / C. Sebastian Sommer. - In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1990. - S. 118-123

530 *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches :* Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln / Werner Eck [Hrsg.]; Hartmut Galsterer [Hrsg.]. - Mainz, 1991. - 318 S. (Kölner Forschungen ; 4)

532 STAFFA, A.R.: Scavi nel centro storico di Pescara : 1: Primi elementi per una ricostruzione dell'assetto antico ed alto-medievale dell'abitato di »Ostia Alterni-Aternum« / A.R. Staffa. - In: Archeologia Medievale ; 18, 1991. - S. 201-367 [Ex cavations in the historical center of Pescara, 1: the first evidence for a reconstruction of the ancient and early medieval shape of the town of »Ostia Aterni-Aternum«]

533 WOLFF, HARTMUT: Die Kontinuität städtischen Lebens in den nördlichen Grenzprovinzen des römischen Reiches und das Ende der Antike / Hartmut Wolff. - In: Dhe Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches : Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln. Eck, Werner [Hrsg.]; Galsterer, Hartmut [Hrsg.], Mainz, 1991. - S. 287-318 (Kölner Forschungen ; 4)

IV.3 Früh- und Hochmittelalter

534 AEBI, THOMAS: Ausgrabungen in der alten Stadtgärtnerei, Elsässerstraße 2a (St. Johanns-Park) / Thomas Aebi; Rolf d'Aujourd'hui; Hansueli F. Etter. - In: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel, 1991. - S. 206-249

535 BIERBRAUER, VOLKER: Sabiona - frühmittelalterlicher Bischofssitz / Volker Bierbrauer; Hans Nothdurfter. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 3, S. 12-17

536 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Der Deutschen neue Hauptstadt vor tausend Jahren (Magdeburg) / Hansjürgen Brachmann. - In: Archäologie in Deutschland ; 2, 1992. - S. 6-11

537 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Der Markt als Kleinform der mittelalterlichen Stadt : Überlegungen zu ihrer Genese im ostfränkischen Reich / Hansjürgen Brachmann. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 117-130 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

538 BRANDT, KLAUS: Der mittelalterliche Marktort Langwarden und sein bäuerliches Umland : Ergebnisse siedlungsarchäologischer Untersuchungen / Klaus Brandt. - In: Bodenfunde aus der Wesermarsch, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte [Hrsg.], Oldenburg, 1991. - S. 87-98 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5)

539 CAPLOVIČ, DUŠAN: Sídliskový vývoj Košíc a okolia v 10.-13. storočí / Dušan Caplovič. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 73-84 [Siedlungsentwicklung der Stadt Košice und ihrer Umgebung im 10.-13. Jahrhundert]

540 CAUNE, ANDRIS: Gebäude und topographische Strukturen in Riga vom 12. bis 14. Jahrhundert aufgrund der archäologischen Ausgrabungen / Andris Caune. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 173-186

541 CHROPOVSKÝ, BOHUSLAV: Nitra und Großmähren / Chropovský, Bohuslav. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 131-136 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

542 CLARKE, HELEN: Die Frühgeschichte der englischen Stadt / Helen Clarke. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 50-59 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

543 D'AUJOURD'HUI, ROLF: Zur Entwicklung der Stadt Basel vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt / Rolf d'Aujourd'hui. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 35-49 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

544 DEPPE, HANS-JOACHIM: Frühe Spuren der Stadtbildung in Mecklenburg / Hans-Joachim Deppe. - In: Historische Landschaften des östlichen Mitteleuropa in der Forschung, Berlin, 1991. - S. 145-168 (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands ; 40)

545 ELLMERS, DETLEV: Die Rolle der Binnenschiffahrt für die Entstehung der mittelalterlichen Städte / Detlev Ellmers. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 137-147 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

546 ENGELS, RENATE: Zur Topographie Speyers im hohen Mittelalter / Renate Engels. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 153-176

547 ENGESTRÖM, RAGNAR: Die mittelalterlichen Steinhäuser Visbys - Entstehung und Entwicklung / Ragnar Engeström. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 187-192

548 FEHRING, GÜNTER P.: Die frühstädtische Burgwall-Siedlung Alt Lübeck in jungslawischer Zeit / Günter P. Fehring. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 233-262

549 FEHRING, GÜNTER P.: Lübeck und die hochmittelalterliche Gründungsstadt im einst slawischen Siedlungsraum : Voraussetzungen, Entwicklungen und Strukturen / Günter Fehring P. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt, Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 281-293 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

550 FEVEILE, CLAUS: Endlich gefunden : Ansgars Ribe. Ein Bericht über die Ausgrabung 1989 in der Rosenallee in Ribe / Claus Feveile; Stig Jensen; Kirsten Ljungberg. - In: Offa ; 47, 1990. - S. 209-233

551 FILIPOWIAK, WLADYSLAW: Die Anfänge des Städtewesens in Pommern / Wladyslaw Filipowiak. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 148-158 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

552 FRANDSEN, LENE B.: Ausgrabungen in Ribe in den Jahren 1983-1989 / Lene B. Frandsen; Per Kristian Madsen; Hans Mikkelsen. - In: Offa ; 47, 1990. - S. 177-207

553 FRITZE, KONRAD: Der Urbanisierungsprozeß in der südwestlichen Ostseeküstenregion vom 12. bis zum 15. Jahrhundert / Konrad Fritze. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 294-297 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

554 *Frühgeschichte der europäischen Stadt :* Voraussetzungen und Grundlagen / Joachim Herrmann [Hrsg.]; H. Brachmann [Hrsg.]. - Berlin, 1991. - 327 S. (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

555 GABRIEL, INGO: Starigard - die große Landesburg der Wagrier / Ingo Gabriel. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 2, S. 16-21

556 GRÜNEWALD, MATHILDE: Die Salier und ihre Burgen zu Worms / Mathilde Grünewald. - In: Burgen der Salierzeit, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 113-124

557 HABOVŠTIAK, ALOJZ: Bratislava - Die Anfänge der heutigen Hauptstadt der Slowakei / Alojz Habovštiak. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 159-165 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

558 HARTMANN, FANNY: Die salische Stadt - ein Idealbild : Entworfen nach archäologischen Befunden vornehmlich in Basel / Fanny Hartmann; Pavel Lavicka; Dorothee Rippmann; Jürg Tauber. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 177-194

559 HERRMANN, JOACHIM: Siedlungsgeschichtliche Grundlagen und geschichtliche Voraussetzungen für die Entwicklung Berlins / Joachim Herrmann. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 7-18 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

560 HERRMANN, JOACHIM: Stadtentstehung im historischen Vergleich : Zu einigen Ergebnissen und Fragestellungen / Joachim Herrmann. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 315-326 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

561 HUBERT, ÉTIENNE: Espace urbain et habitat à Rome du Xe siècle à la fin du XIIIe siècle / Étienne Hubert. - Rom, 1990. - (Collection de l'École française de Rome ; 135)

562 HUML, VACLAV: Der archäologische Beitrag zur Problematik der Entwicklung Prags in der Zeit vom 9. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und die Erfassung der Ergebnisse der historisch-archäologischen Erforschung Prags / Vaclav Huml; Zdenek Dragoun; Rostislav Novy. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 18/19, 1990/91. - S. 33-69

563 JANSSEN, HANS LOUIS: Räumliche Entwicklung, Parzellierung und Hauskonstruktionen in 's-Hertogenbosch zwischen 1150 und 1350 / Hans Louis Janssen. - In: Jahrbuch für Hausforschung ; 39, 1990. - S. 153-172

564 KERBER, DIETER: Die Itinerare der Trierer Erzbischöfe : Ansätze zur Residenzbildung / Dieter Kerber. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 56, 1992. - S. 113-147

565 KOOF, PETER: Die Entstehung der altjülischen Städte : Nachdruck der Dissertation von 1926. Mit einem Vorwort von Edith Ennen und einer Einleitung von Wolfgang Herborn / Peter Koof. - Jülich, 1991. - 101 S. (Veröffentlichungen der Joseph-Kuhl-Gesellschaft für die Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes ; 2)

566 LECIEJEWICZ, LECH: Die Frühstadt in Schlesien und ihre kulturbildende Funktion / Lech Leciejewicz. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 166-173 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

567 MADSEN, PER KRISTIAN: Ausgrabungen in Ribe 1983-89 / Per Kristian Madsen; Frandsen Lene B.; Hans Mikkelsen. - In: Offa ; 47, 1992. - S. 177-207

568 MADSEN, PER KRISTIAN: Byudgravninger og bygningsarkeolgiske undersogelser i Ribe 1983-89 / Per Kristian Madsen; Frandsen Lene B.; Hans Mikkelsen. - In: By, marsk og geest 1, Arsberetning 1988, Den antikvariske Samling i Ribe (English Summary), Ribe, 1990. - S. 3-27

569 MECKSEPER, CORD: Zur Typologie und Verbreitung stauferzeitlicher Stadtgrundrisse / Cord Meckseper. - In: Stadt in der Stauferzeit, Gesellschaft für staufische Geschichte Göppingen, Göppingen, 1991. - S. 52-78 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst ; 11)

570 MÜLLER, ADRIAAN VON: Spandau - slawischer Fürstensitz und Fernhandelsplatz / Adriaan von Müller. - In: Archäologie in Deutschland, 1991. - H. 2, S. 26-30

571 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Frühstädtische Siedlungen und ihr Umland : Beispiele Haithabu und Ribe / Michael Müller-Wille. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 226-236 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

572 NAWROLSKI, TADEUSZ: Gebäude und topographische Strukturen des 13. und 14. Jahrhunderts in Elbing / Tadeusz Nawrolski. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 157-172

573 OLTEANU, STEFAN: Betrachtungen über die Anfänge des städtischen Lebens auf rumänischem Territorium / Stefan Olteanu. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 68-72 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

574 PITZ, ERNST: Europäisches Städtewesen und Bürgertum : Von der Spätantike bis zum Mittelalter / Ernst Pitz. - Darmstadt, 1991. - 423 S.

575 REMANN, MONIKA: Mittelalterliche Straßenbefestigung auf dem Lübecker Stadthügel / Monika Remann. - In: Archäologische Korrespondenzblätter ; 21, 1991. - Heft 3, S. 439-444

576 REMANN, MONIKA: Romanische Backsteinbebauung im Zentrum von Lübeck : Ein Beispiel zu Füßen der Marienkirche / Monika Remann. - In: Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit, Marburg, 1991. - S. 9-16 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 1)

577 RICHTER, MIROSLAW: Zur ältesten Geschichte der Stadt Prag / Miroslaw Richter. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 174-179 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

578 RÖTTING, HARTMUT: Zur hochmittelalterlichen Gebäude- und Parzellenstruktur des Marktortes und der frühen Stadt von Braunschweig im Weichbild »Altstadt« / Hartmut Rötting. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 139-148

579 SARFATIJ, HERBERT: Zur Entstehung der mittelalterlichen Städte in den Niederlanden (8.-13. Jh.) : Ergebnisse der Stadtkernforschung / Herbert Sarfatij. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 73-79 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

580 SCHEFTEL, MICHAEL: Mittelalterlicher Holzbau in den Städten des Niederdeutschen Raumes und der angrenzenden Küstengebiete / Michael Scheftel. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 7-100

581 SCHIA, ERIK: The topographical layout of buildings in Norwegian urban societies / Erik Schia. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 193-202

582 SCHIETZEL, KURT: Haithabu - frühstädtischer Hafen und Handelsplatz / Kurt Schietzel. - In: Archäologie in Deutschland ; 3, 1992. - S. 22-27

583 SCHMID, ADOLF: 1091 oder 1120 ? Wie alt ist denn Freiburg im Breisgau wirklich ? : Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt / Adolf Schmid. - In: Badische Heimat, 1992. - H. 1, S. 149-158

584 SCHNEIDER, JÜRG E.: Holz- und Steinbauten aus dem 9./10. bis 12. Jahrhundert in Zürich : Ergebnisse der Rettungsgrabung 1977-1983 auf dem Zürcher Münsterhof / Jürg E. Schneider; Daniel Gutscher. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 195-215

585 SEYER, HEINZ: Die Entstehung von Berlin und Cölln im Spiegel archäologischer Ausgrabungen / Heinz Seyer. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 19-24 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

586 *Die Stadt als Kultur- und Lebensraum :* Vorträge im Wintersemester 1990/91 / Heidelberg, 1991. - 215 S.

587 *Stadt in der Stauferzeit* / Gesellschaft für staufische Geschichte Göppingen [Hrsg.]. - Göppingen, 1991. - 110 S. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst ; 11)

588 TICHELBÄCKER, HEINRICH: Zur Geschichte der Herrschaft Hetzingen : Vom Königshof Konzen zur Stadt Nideggen / Heinrich Tichelbäcker. - In: Dürener Geschichtsblätter ; 80, 1991. - S. 41-62

589 TIMPEL, WOLFGANG: Archäologische Forschungen zur Frühgeschichte thüringischer Städte / Wolfgang Timpel. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 191-199 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

590 *Topographie und Hausbau der Frühzeit in Städten des hansischen Wirtschaftsraumes* / Amt für Vor- und Frühgeschichte der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]. - Bonn, 1990. - 205 S. (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20)

591 *Untersuchungen zu Bau- und Kulturgeschichte Lübecks* / Bonn, 1991. - 260 S. (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 22)

592 VELAY, PHILIPPE: Die Entstehung und die frühe Entwicklung der Stadt Paris (Von den Ursprüngen bis zum 9. Jahrhundert u.Z.) / Philippe Velay. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 85-91 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

593 VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: Archäologie und Anfänge der mittelalterlichen Städte in Böhmen / Velímský, Thomáš. - In: Archäologische Stadtkernforschungen in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege; 19, 1990. - S. 121-158

594 VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: On the problem of the 13th-century municipality at Kynperk-Nad-Ohři /za633 Velímský, Tomáš. - In: Archaeology in Bohemia 1986-1990, Praha, 1991. - S. 240-244

595 VERHAEGHE, FRANS: Frühmittelalterliche Städte in Belgien : Ein vorläufiger Überblick / Frans Verhaeghe. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 97-116 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

596 VOGEL, VOLKER: Profaner Holzbau des 11. bir frühen 13. Jahrhunderts in Schleswig / Volker Vogel. - In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. - Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 263-276

597 WARNKE, DIETER: Frühe Stadtentwicklung an der südlichen Ostseeküste zwirchen Odermündung und Lübecker Bucht / Dieter Warnke. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 200-206 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

598 WENZKE, BERTHOLD MICHAEL: Soest : Strukturen einer ottonischen Stadt / Berthold Michael Wenzke. - Bonn, 1990. - Diss., 683 S.

599 WERNICKE, HORST: Kaufmannshanse und Stadtentstehung im Ostseeraum während des 12./13. Jahrhunderts / Horst Wernicke. - In: Frühgeschichte der europäischen Stadt : Voraussetzungen und Grundlagen, Berlin, 1991. - S. 309-314 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)

600 WIESSNER, HEINZ: Die Anfänge der Stadt Naumburg an der Saale und ihre Entwicklung im Mittelalter / Heinz Wiessner. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, 1991. - S. 115-143

IV.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

601 AMANN, KONRAD: Die landesherrliche Residenzstadt Passau im spätmittelalterlichen Deutschen Reich / Konrad Amann. - Sigmaringen, 1992. - 304 S. (Residenzenforschung ; 3)

602 *Archäologische Stadtkernforschungen in Sachsen :* Ergebnisse - Probleme - Perspektiven / Heinz-Joachim Vogt [Red.]. - Berlin, 1990. - 476 S., 2 Beil. (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege ; 19)

603 BAUMGARTEN, KARL: Zur Geschichte des mittelalterlichen Wohndielenhauses der mecklenburgischen Küstenstadt : Versuch einer Deutung / Karl Baumgarten. - In: Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, 1991. - S. 17-40 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

604 BRUCHHAUS, MARGARETE: Bückeburg : Kleinstadt und Residenz von Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des Alten Reiches / Margarete Bruchhaus. - Rinteln, 1991. - 277 S. (Schaumburger Studien ; 50)

605 CODREANU-WINDAUER, SILVIA: Untersuchungen zur Befestigungsanlage der Stadt Kemnath / Silvia Codreanu-Windauer; Robert Schön. - In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg ; 131, 1991. - S. 57-66

606 DIRLMEIER, ULF: Zum städtischen Bauwesen der frühen Neuzeit : Ein Ausschnitt aus der Alltagswirklichkeit am Beispiel der Stadt Siegen / Ulf Dirlmeier. - In: Öffentliches Bauen in Mittelalter und Früher Neuzeit, Dirlmeier, Ulf [Hrsg.], Elkar, Rainer S. [Hrsg.], Fouquet, Gerhard [Hrsg.], St. Katharinen, 1991. - S. 348-368 (Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur ; 9)

607 EIYNCK, ANDREAS: Häuser, Speicher, Gaden : Städtische Bauweisen und Wohnformen in Steinfurt und im nordwestlichen Münsterland von 1650. Ein Beitrag zur Geschichte der Alltagskultur / Andreas Eiynck. - Bonn, 1991. - 250 S. (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen ; 19)

608 EIYNCK, ANDREAS: Stadt und Festung Lingen 1550-1650 : Bauhistorische Untersuchungen zu einem Stadtmodell / Andreas Eiynck. - In: Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit, Marburg, 1991. - S. 51-72 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 1)

609 ENDERS, LIESELOTT: Das Städtewesen der Uckermark im Spätfeudalismus / Lieselott Enders. - In: Jahrbuch für Regionalgeschichte ; 17, 1990. - H. 1, S. 90-115

610 ENNEN, EDITH: Die Stadt im Mittelalter / Edith Ennen. - In: Die Stadt als Kultur- und Lebensraum: Vorträge im Wintersemester 1990/91, Heidelberg, 1991. - S. 113-130

611 FISCHER, ROMAN: Aschaffenburg im Mittelalter : Studien zur Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit / Roman Fischer. - Aschaffenburg, 1989. - (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V. ; 32)

612 FREUND, BODO: Steinbach im Taunus : Zeitgeschichtliche und siedlungsgeographische Aspekte der Entwicklung einer hessen-darmstädtischen Exklave im Vorfeld der Stadt Frankfurt am Main / Bodo Freund. - In: Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet: Geographische Beiträge aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main (1914-1989). - Wolf, Klaus [Hrsg.], Schymik, Franz [Hrsg.], Frankfurt, 1990. - S. 283-320 (Rhein-Mainische-Forschungen ; 107)

613 *Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa* / Werner Paravicini [Hrsg.]; Hans Patze [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. - 503 S.

614 GERKING, WILLY: Archäologische Stadtkernforschung in Lügde II : Neue Funde und Befunde in der Altstadt von Lügde / Willy Gerking. - In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde ; 59, 1990. - S. 111-138

615 GÖMMEL, RAINER: Die langfristige Bautätigkeit der Reichsstadt Nürnberg in der frühen Neuzeit / Rainer Gömmel. - In: Öffentliches Bauen in Mittelalter und Früher Neuzeit, Dirlmeier, Ulf [Hrsg.], Elkar, Rainer S. [Hrsg.], Fouquet, Gerhard [Hrsg.], St. Katharinen, 1991. - S. 27-36 (Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur ; 9)

616 GREIPL, EGON JOHANNES: Macht und Pracht : Die Geschichte der Residenzen in Franken, Schwaben und Altbayern / Egon Johannes Greipl. - Regensburg, 1991. - 370 S.

617 *Gründungen und Bedeutung kleinerer Städte im nördlichen Europa der frühen Neuzeit* / Antoni Maczak [Hrsg.]; Christopher Smout [Hrsg.]. - Wolfenbüttel, 1991. - 247 S. (Wolfenbüttler Forschungen ; 47)

618 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Die Residenzstadt : Von der Residenznahme 1636 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts / Carl-Hans Hauptmeyer. - In: Geschichte der Stadt Hannover, Mlynek, Klaus [Hrsg.], Röhrbein, Waldemar R. [Hrsg.], Hannover, 1991. - S. 137-264

619 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Die Residenzstadt Hannover : Hannover um 1689 / Carl-Hans Hauptmeyer. - In: Oper in Hannover, Hammer, Sabine/[Hrsg.], Hannover, 1990. - S. 13-18

620 ISENBERG, GABRIELE: Archäologische Beobachtungen zur Ausbildung der Parzellenstrukturen und zur baulichen Nutzung der Grundstücke in mittelalterlichen Städten Westfalens / Gabriele Isenberg. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 109-118

621 JÜTTE, ROBERT: Das Stadtviertel als Problem und Gegenstand der frühneuzeitlichen Stadtgeschichtsforschung / Robert Jütte. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, 1991. - S. 235-269

622 KAMMAN, C.: Christoph von Issendorff (1529-1586) als Bauherr : Studie zur stiftbremischen Adelskultur der Renaissance / C. Kamman. - In: Stader Jahrbuch 1990, 1991. - S. 7-46

623 KUČA, KAREL: Chlumec nad Cidlinou : Urbanistický vývoj městské aglomerace v 12.-16. století / Karel Kuča. - In: Archaeologia historica ; 16, 1991. - S. 131-144

624 MEYER, WERNER: Brand- und Erdbebenkatastrophen im mittelalterlichen Basel / Werner Meyer. - In: Journal für Geschichte, 1990. - H. 4, S. 21-27

625 MILZ, JOSEPH: Die topographische Entwicklung Duisburgs bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts / Joseph Milz. - In: Vergessene Zeiten, Mittelalter im Ruhrgebiet; Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen, 26. September bis 6. Januar 1991, Band 2, Essen, 1990. - S. 34-38

626 NELLESSEN, DIETER: Die kurkölnische Festungsanlage der Stadt Uerdingen im Wandel der Zeit / Dieter Nellessen. - In: Die Heimat (Niederrhein) ; 62, 1991. - S. 47-72

627 RIGELE, BRIGITTE: Gartenkultur in Wien : Vom Mittelalter bis zum Barock / Brigitte Rigele; Herbert Tschulk. - Wien, 1991. - 18 S. (Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 2/1991)

628 ROELEN, MARTIN WILHELM: Studien zur Topographie und Bevölkerung Wesels im Spätmittelalter / Martin Wilhelm Roelen. - Wesel, 1990. - 659 S. (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel ; 12)

629 SARFATIJ, HERBERT: Die Veränderungen von Grundstücks- und Gebäudestrukturen in Dordrecht/Niederlande von 1200 bis 1500 / Herbert Sarfatij. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 149-156

630 SCHÜTTE, SVEN: Die Entwicklung der Gebäude- und Parzellenstruktur im hoch- und spätmittelalterlichen Göttingen / Sven Schütte. - In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 20, 1990. - S. 119-138

631 SKIERKA, JOACHIM: Schleswig in der Statthalterzeit 1711-1836 : Mit einem Beitrag von Ernst Erichsen / Joachim Skierka; Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte [Hrsg.]. - Husum, 1991. - 412 S.

632 STUBENVOLL, HANS: Die deutschen Hugenottenstädte / Hans Stubenvoll. - Frankfurt/Main, 1990. -

633 SZCZYGIEŁ, RYSZARD: Lokacje miast w Polsce XVI wieku / Ryszard Szczygieł. - Lublin, 1989. - 356 S. (Rozprawy habilitacyjne Wydziału Humanisticznego. Uniwersytet Marii Curie-Skødowskiej ; 55) [Die Anlage von Städten in Polen im 16. Jahrhundert]

634 *Towns in medieval Hungary* / László Gerevich [Hrsg.]. - Boulder, 1990. - 151 S. (Atlantic Studies on Society in Charge ; 65 = East European Monographs ; 297)

635 VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: Mšto na Louce : Archeologický výzkum na Mariánské louce v Děčíně 1984-1989 / Velímský, Tomáš. - Děčín, 1991. - 62 S. [Stadt auf der Wiese. Archäologische Ausgrabungen auf der Frauenwiese bei Tetschen, 1984-1989]

636 VOLK, WALTRAUD: Das kleinbürgerliche Wohnhaus für das Manufakturproletariat in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Berlin / Waltraud Volk. - In: Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, Marburg, 1991. - S. 41-58 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

IV.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

637 *Architektur :* Bauen in Stuttgart seit 1900 / Gert Kähler [Hrsg.]. - Braunschweig, Wiesbaden, 1991. - 269 S.

638 BEDNAREK, ANDREAS: Die städtebauliche Entwicklung von Görlitz im 19. Jahrhundert / Andreas Bednarek. - Görlitz, 1991. - (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz ; 15)

639 BEITZ, UWE: Zur Zierde der Stadt : Baugeschichte dds Braunschweiger Burgplatzes seit 1750 / Uwe Beitz. - Braunschweig, 1989. - 184 S.

640 BLEEK, STEPHAN: Quartierbildung in der Urbanisierung : Das Münchner Westend 1890-1933 / Stephan Bleek. - München, 1991. - 350 S.

641 BRATVOGEL, FRIEDRICH W.: Stadtentwicklung und Wohnverhältnisse in Bielefeld unter dem Einfluß der Industrialirierung im 19. Jahrhundert / Friedrich W. Bratvogel. - In: Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte ; 7, 1989. -

642 BUCHARDT, LOTHAR: Konstanz im 20. Jahrhundert : Die Jahre 1914 bis 1945 / Lothar Buchardt. - Konstanz, 1990. - 445 S.

643 EBNER, NORBERT: Ewald Oskar Aders und die Aders'sche Wohnstiftung : Beiträge zur Geschichte des Wohnens in Düsseldorf von der wilhelminischen Zeit bis zur Weimarer Republik / Norbert Ebner; Elisabeth Scheeben. - In: Düsseldorfer Jahrbuch ; 62, 1990. - S. 187-201

644 FEHN, KLAUS: Die europäischen Hauptstädte : Entwicklung - Bedeutung - Nebenzentren / Klaus Fehn. - In: Informationen für die Truppe ; 10, 1990. - S. 18-25

645 *Gärten und Grünanlagen in Würzburg :* Ihre Entwicklung und Bedeutung / Hatto Kallfelz [Bearb.]; Ulrich Wagner [Bearb.]; Christine Bartholomäus [Mitarb.]. - München, 1990. - 335 S.

647 GRIMME, KARIN: Nationalsozialistische Siedlungen in Berlin / Karin Grimme. - In: Berlin in Geschichte und Gegenwart, Berlin, 1991. - S. 147-174 (Jahrbuch des Landesarchivs)

648 *Hall im 19. Jahrhundert :* Eine württembergische Oberamtsstadt zwischen Vormärz und Jahrhundertwende / Stadtverwaltung Schwäbisch Hall [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1991. -

649 *Hamm :* Geschichte der Stadt und Region im 19. und 20. Jahrhundert / Wilhelm Ribhegge [Hrsg.]. - Düsseldorf, 1991. - 528 S.

650 HASPEL, JÖRG: Ulmer Arbeiterwohnungen in der Industrialisierung : Architekturhistorische Studien zur Wohnreform in Württemberg / Jörg Haspel. - Ulm, 1991. - 460 S. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm ; 22)

651 HASTAOGLOU-MARTINIDIS, V.: City plans in 19th century Greece / V. Hastaoglou-Martinidis; K. Kafkoula; N. Papamikos. - Thessaloniki, 1990. - 239 S.

652 HEINRICH, GERD: Die preußische Muster-Stadt : Eine Einführung in die Geschichte Neuruppins im 19. und 20. Jahrhundert / Gert Heinrich. - In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte ; 41, 1990. - S. 257-278

653 HEMMETER, KARLHEINZ: Pasings Villenkolonien I und II, Ensembles der bayerischen Denkmalliste : August Exters pionierhafte Leistung des organisierten Einfamilienhausbaues in einem durch die Bahn erschlossenen Vorortbereich Münchens / Karlheinz Hemmeter. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 195-216 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

654 HINZ, HANS-JOACHIM: Mieterschutz und Wohnungsbau am Beginn der Weltwirtschaftskrise : Zur staatlichen Wohnungspolitik der Weimarer Republik 1929/30 / Hans-Joachim Hinz. - In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft ; 39, 1991. - S. 231-249

655 HOFMANN, WOLFGANG: Reichshauptstadt und Hauptstadt der »Ostmarken« : Staatlicher Städtebau in Berlin und Posen im Deutschen Kaiserreich (1871-1914) / Wolfgang Hofmann. - In: Ideologie, Poglady, Mity : Festschrift für Lech Treciakowski, Posen, 1991. - S. 25-37

656 HOHN, UTA: Die Zerstörung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg : Regionale Unterschiede in der Bilanz der Wohnungstotalschäden und Folgen des Luftkrie-

ges unter bevölkerungsgeographischem Aspekt / Uta Hohn. - Dortmund, 1991. - 375 S. (Duisburger Geographische Arbeiten ; 8)

657 ILLNER, EBERHARD: Stadtkern und Stadtteile : Das Beispiel Köln. Von der Stadterweiterung 1881 bis zum Ersten Weltkrieg / Eberhard Illner. - In: Stadtkern und Stadtteile. - Kirchgässner, Bernhard [Hrsg.], Schmitt, Heinz [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 69-88 (Stadt in der Geschichte ; 17)

658 JANTA, LEONHARD: Bad Neuenahr : Aus drei Dörfern entstand ein internationales Heilbad: Zur Geschichte des Kurbades von 1858-1990 / Leonhard Janta; Hubert Rieck. - In: Wasserlust : Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Landschaftsverband Rheinland / [Hrsg.], Bonn, 1991. - S. 122-139 (Schriften des Rheinischen Museumsamtes ; 48)

659 JUNG-KÖHLER, EVI: Verlust und Chance. Hamburg 1842 : Stadtmodernisierung beim Wiederaufbau nach dem Großen Brand / Evi Jung-Köhler. - Hamburg, 1991. - 154 S. (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte)

660 KISSLER, MECHTHILDE: Vom Arbeiterquartier zum Scenestadtteil : Die Entstehung eines innerstädtischen Kölner Wohnviertels nach Abschluß der Urbanisierung / Mechthilde Kissler; Josef Eckert. - In: Die alte Stadt ; 1992. - H. 1, S. 51-74

661 KLÖTZER, WOLFGANG: Vom Stadtquartier zum Stadtteil : Eine topographisch-soziologische Untersuchung am Beispiel der Stadt Frankfurt / Wolfgang Klötzer. - In: Stadtkern und Stadtteile. - Kirchgässner, Bernhard [Hrsg.], Schmitt, Heinz [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 45-68 (Stadt in der Geschichte ; 17)

662 LUCHTERHANDT, MARTIN: Modernisierung einer Kleinstadt : Lemgo 1850-1900 / Martin Luchterhandt. - Bielefeld, 1991. - 165 S.

663 MAI, BERNHARD: Aspekte zur Entwicklung der proletarischen Wohnverhältnisse in Magdeburg / Bernhard Mai. - In: Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, Marburg, 1991. - S. 63-76 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

664 LESSNER, ROBERT: Salzburg im Vormärz : Historisch-topographische Darstellung der Stadt Salzburg auf Grund der Katastralvermessung I.Bd. / Robert Messner. - Wien, 1990. - 464 S.

665 MORSBACH, PETER: Untersuchungen zur städtebaulichen Entwicklung Regensburgs in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunddrts / Peter Morsbach. - In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg ; 131, 1991. , S. 121-176

666 NAUMANN, HANS JOACHIM: Zur Herausbildung von Arbeiter-Wohnvierteln in Halle an der Saale / Hans Joachim Naumann. - In: Aus den Forschungen des Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, Marburg, 1991. - S. 77-90 (Berichte zur Haus- und Bauforschung ; 2)

667 PETZ, URSULA VON: Gegen »Dirnen und Verbrecher« : Altstadtsanierung in Köln in nationalsozialistischer Zeit / Ursula von Petz. - In: Geschichte in Köln ; 30, 1991. - S. 5-40

668 RIBBE, WOLFGANG: Zur stadträumlichen Entwicklung Berlins : Stadtkern und Außenbezirke vor und nach der Eingemeindung von 1920 / Wolfgang Ribbe. - In: Stadtkern und Stadtteile. - Kirchgässner, Bernhard [Hrsg.], Schmitt, Heinz [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 89-104 (Stadt in der Geschichte ; 17)

669 RICHARD-WIEGANDT, URSULA: Das Siedlungswachstum der Stadt Münster vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg / Ursula Richard-Wiegandt. - Münster, 1991. - 464 S.

670 *The rise and fall of great cities* / Richard Lawton [Hrsg.]. - London, 1992. - 224 S.

671 ROETS, BEATRIJS: Eine Arbeitersiedlung: das Beispiel Kolonie Landwehr / Beatrijs Roets. - In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. - Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Landeskonservator Dr. Eberhard Grunsky und Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund [Hrsg.], Münster, 1992. - S. 81-87

672 SAUER, PAUL: Kleine Geschichte Stuttgarts : Von der Reichsgründung bis heute / Paul Sauer. - Stuttgart, 1991. - 150 S.

673 SAUPP, NORBERT: NS-Architektur in Heimbach/Eifel : Exemplarische Umgestaltung einer Kleinstadt und Planung einer NS-Künsterkolonie im Westwall-Grenzland / Norbert Saupp. - In: Geschichte in Köln ; 30, 1991. - S. 41-50

674 SCHLUNGBAUM-STEHR, REGINE: Köln - Die Siedlung »Bickendorf II« / Regine Schlungbaum-Stehr. - In: Denkmalpfege im Rheinland ; 9, 1992. - H. 1, S. 35-41

675 SCHOLLMEIER, AXEL: Die Gartenstadt Nürnberg / Axel Schollmeier. - In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg ; 78, 1991. - S. 197-229

676 SCHOLLMEIER, AXEL: Gartenstädte in Deutschland : Ihre Geschichte, städtebauliche Entwicklung und Architektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts / Axel Schollmeier. - Münster, 1990.

677 *Soziale Räume in der Urbanisierung :* Studien zur Geschichte Münchens im Vergleich 1850 bis 1933 / Wolfgang Hardtwig [Hrsg.]; Klaus Tenfelde [Hrsg.]. - München, 1990. - 290 S.

678 *Städte im Zweiten Weltkrieg :* Ein internationaler Vergleich / Marlene P. Hiller [Hrsg.]; Eberhard Jäckel [Hrsg.]; Jürgen Rohwer [Hrsg.]. - Essen, 1991. - 332 S.

679 TEUTEBERG, HANS-JÜRGEN: Die Expansion der Städte im 19. Jahrhundert und die Folgen / Hans-Jürgen Teuteberg. - In: Die Stadt als Kultur- und Lebensraum: Vorträge im Wintersemester 1990/91, Heidelberg, 1991. - S. 67-82

680 UNVERFEHRT, GABRIELE: Wohnen im Schatten des Förderturms : Dortmunder Bergwerke und ihre Siedlungen / Gabriele Unverfehrt. - In: Heimat Dortmund 1989/1990, 1989 und 1990

681 WEITZ, REINHOLD: Euskirchen in der Kaiserzeit : Stadtentwicklung, Stadtplanung und Stadtbild 1871-1918 / Reinhold Weitz. - Euskirchen, 1992. - 210 S. (Geschichte im Kreis Euskirchen ; 6)

682 WIENKE, UWE: Zur städtebaulichen Entwicklung Jenas / Uwe Wienke. - In: Die alte Stadt ; 19, 1992. - H. 3, S. 233-243

683 WILLIAMSON, JEFFREY G.: Coping with city growth during the British industrial revolution / Jeffrey G. Williamson. - Cambridge, 1990. - 344 S.

684 *Wohnen in Stade :* Lebensverhältnisse und Wohnungsbau von 1850 bis zum Ende des Zwieten Weltkrieges / J. Bohmbach [Red.]; Arbeitskreis Geschichtswerkstatt Stade [Hrsg.]. - Stade, 1991. -

685 WORTHMANN, WILHELM: Deutsche Städtegründungen der Neuzeit / Wilhelm Worthlann. - Wiesbaden, 1989. - 216 S. (Wolfenbütteler Forschungen ; 44)

686 ZÖBL, DOROTHEA: Charlottenburg im Bannkreis Berlins 1700-2000 : Ein Wiederspruch von Aufbau und Zerstörung ? / Dorothea Zöbl. - In: Archäologie und Planung. Breit, Reinhard [Hrsg.]; Hohmann, Hasso [Hrsg.], Graz, 1991. - S. 62-87 (Schriftenreihe des Internationalen Städteforums Graz ; 3)

IV.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

687 DIEFENDORF, JEFFRY M.: Städtebauliche Traditionen und der Wiederaufbau von Köln vornehmlich nach 1945 / Jeffry M. Diefendorf. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 55, 1991. - S. 252-273

688 DURTH, WERNER: Der Wiederaufbau der Städte in Deutschland / Werner Durth. - In: Die Stadt als Kultur- und Lebensraum: Vorträge im Wintersemester 1990/91, Heidelberg, 1991. - S. 99-111

689 HEMMERSBACH, MARINA: Zur Verkehrsplanung im Wiederaufbau der Stadt Köln : Die Ost-West-Achse 1945 / Marina Hemmersbach. - In: Geschichte in Köln ; 30, 1991. - S. 51-82

690 LUCKE, BRIGITTE GISELA: Architektur und Stadtgestalt unter dem Einfluß sich verändernder politischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Bedingungen - dargestellt am Beispiel der belgischen Stadt Verviers / Brigitte Gisela Lucke. - Bonn, 1992. - Diss., 193 S.

691 *Neue Städte aus Ruinen :* Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit / Klaus Beyme [Hrsg.]. - München, 1992. - 378 S.

692 RIETDORF, WERNER: Stadterhaltung und Stadterneuerung in der DDR / Werner Rietdorf. - In: Die alte Stadt ; 3, 1990. - S. 263-273

693 *Salzgitter :* Geschichte und Gegenwart einer deutschen Stadt 1942-1992 / Wolfgang Benz [Hrsg.]. - München, 1992. - 797 S.

694 STERRA, BERNHARD: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau : Architektur und Stadtplanung 1945-1960 / Bernhard Sterra. - Stuttgart, 1991. - (Stuttgarter Studien ; 2)

695 STEWIG, REINHARD: Die Stadt Kiel : Kiels historische Struktur im Wandel / Reinhard Stewig. - In: Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume, Vorträge anläßlich des 22. Deutschen Schulgeographentages in Kiel, 4.-10. Juni 1990. - Glaesser, Hans-Georg [Hrsg.], Kiel, 1991. - S. 130-147 (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)

696 *Wiederaufbau und Dogma :* Dresden in den fünfziger Jahren / Dresden, 1991. - 96 S. (Dresdner Hefte ; 9. 4. Beiträge zur Kulturgeschichte ; 28)

V. Besondere Sachbereiche

V.1 Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung

697 *Was ist ein Bodendenkmal?:* Archäologie und Recht / Heinz Günter Horn [Hrsg.]; Hiltrud Kier [Hrsg.]; Jürgen Kunow [Hrsg.]; Bendix Trier [Hrsg.]. - Münster, 1991. - 185 S. (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen ; 2)

698 ASHWORTH, G.J.: Heritage planning / G.J. Ashworth. - Groningen, 1991. -

699 *Aufgaben und Perspektiven der Hafendenkmalpflege* / Jörg Haspel [Red.]; Juliane Kirschbaum [Red.]. - Bühl, 1990. - 99 S. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 40)

700 BÄRTSCHI, HANS-PETER: Der Industrielehrpfad Züricher Oberland / Hans-Peter Bärtschi. - Zürich, 1991. - 80 S.

701 *Beiträge zur Denkmalkunde :* Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag / Michael Petzet [Hrsg.]. - München, 1991. - 268 S. (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

702 BERGMANN, RUDOLF: Wüstungsforschung in Westfalen-Lippe als Aufgabenbereich der Bodendenkmalpflege / Rudolf Bergmann. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 109-111

703 BIEL, JÖRG: Zur Nutzung archäologischer Flächen durch Denkmal- und Naturschutz am Beispiel des mittleren Neckarlandes / Jörg Biel. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 593-598

704 BLECKEN, FRANK: Die Stadt und die historische Kulturlandschaft : Historische Freiräume in der Stadt / Frank Blecken. - In: Kulturlandschaftspflege im Rheinland, Symposium 1990 Tagungsbericht, Köln, 1991. - S. 47-57 (Beiträge zur Landesentwicklung ; 46)

705 *Bodendenkmalpflege in Altstädten* / Brigitte Beyer [Red.]. - Köln, 1992. - 84 S. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 1)

706 BODENSCHATZ, HARALD: Deutschordensresidenz Ellingen : Visionen, Pläne und Bauten einer barocken Schloßlandschaft / Harald Bodenschatz; Johannes Geisenhof. - Ellingen, 1990. - 120 S. (Schriftenreihe Stadterneuerung der Stadt Ellingen ; 3)

707 BREUNLIN, RUDOLF: Streuobstwiesen : Alte Halde Korntal. Eine Dokumentation zum Schutz und zur Erhaltung einer Kulturlandschaft / Rudolf Breunlin. - Schorndorf, 1990. - 128 S.

708 BUSCHMANN, WALTER: Denkmäler des Aachener Steinkohlenreviers / Walter Buschmann. - In: Denkmalpflege im Rheinland ; 3, 1992, S. 97-106

709 ČEDE, PETER: Angewandte Historische Geographie am Beispiel der Kulturlandschaftsentwicklung im Einzelsiedlungsgebiet der Niederen Gurktaler Alpen (Kärnten) unter dem Einfluß des Siedlungsrückganges / Peter Čede. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 112-114

710 DE BONT, CHRIS: Angewandte Historische Geographie : Ihr Beitrag zur Grundlagenforschung / Chris De Bont. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 84-87

711 DEBOLD-KRITTER, ASTRID: Das Textilviertel in Augsburg - Beschreibende und photographische Analyse einer historischen Kultur- und Industrie-Landschaft mit ihren Baudenkmälern / Astrid Debold-Kritter. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 217-235 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

712 DENECKE, DIETRICH: Arbeitsfelder anwendungsorientierter Historischer Geographie in der Forschung, Lehre und Praxis / Dietrich Denecke. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 69-73

713 EGLI, HANS-RUDOLF: Bewertung als zentrale Aufgabe der angewandten Forschung : Beispiele auf kommunaler und regionaler Ebene / Hans-Rudolf Egli. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 74-77

714 EUSKIRCHEN, CLAUDIA: Die Anfänge der Denkmalpflege im Rheinland / Claudia Euskirchen. - In: Rheinische Heimatpflege ; 28, 1981. - S. 84-88

715 FABIAN, THOMAS: Dorfentwicklung und Denkmalschutz / Thomas Fabian. - In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. - Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Landeskonservator Dr. Eberhard Grunsky und Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund [Hrsg.], Münster, 1992. - S. 251-256

716 *Fachtagung zur Gartendenkmalpflege 7.-8. Oktober 1991 in Nordkirchen* / Landschaftsverband Westfalen-Lippe [Hrsg.]; Westfälisches Amt für Denkmalpflege Münster [Hrsg.]. - 1992. -

717 FEHN, KLAUS: Überlegungen zu den Aufgaben und Möglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie im Bereich der Kulturlandschaftspflege am Beispiel des Raumes zwischen Bonn/Köln und Lüttich/Maastricht / Klaus Fehn. - In: Bonn und das Rheinland: Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Region, Festschrift zum 65. Geburtstag von Dietrich Höroldt. - Rey, Manfred van [Hrsg.], Schloßmacher, Norbert [Hrsg.], Bonn, 1992. - S. 673-687 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn ; 52 = Bonner Geschichtsblätter ; 42)

718 FINDEISEN, PETER: Geschichte der Denkmalpflege : Sachsen-Anhalt. Von den Anfängen bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts / Peter Findeisen. - Berlin, 1990. - 277 S.

719 FINGERLIN, GERHARD: Archäologische Denkmalpflege im Vorfeld einer römischen Stadt (Augusta Raurica, Hochrheintal) / Gerhard Fingerlin. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 613-628

720 FLÜCKIGER, ROLAND: Historische Verkehrswege und Denkmalpflege / Roland Flückiger. - In: Bulletin IVS ; 3, Bern, 1991. - S. 17-23

721 FÖHL, AXEL: Industriedenkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland : Einige Bemerkungen zum Stand der Dinge / Axel Föhl. - In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 48, 1990. - S. 122-133

722 *Das geschichtliche Bild der Städte :* Großstadt und Denkmalpflege / Claus-Peter Echter [Hrsg.]. - Berlin, 1991. - 182 S.

723 GUNZELMANN, THOMAS: Angewandte Siedlungsforschung und Denkmalpflege in Bayern / Thomas Gunzelmann. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991, H. 2/3, S. 95-98

724 GUNZELMANN, THOMAS: Das Zeilendorf Reicholdsgrün im Fichtelgebirge : Historisch-geographische Ortsanalyse als Grundlage für Denkmalpflege und Dorferneuerung / Thomas Gunzelmann. - In: Thiem, Wolfgang; Gunzelmann, Thomas, Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge, Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege, Bamberg, 1991. - S. 161-196 (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten ; 7)

725 GUTBIER, REINHARD: Zeil und Königsberg - Zwei Fachwerkstädte im Vergleich / Reinhard Gutbier. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 174-185 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

726 HAFNER, HEINRICH: Der Brand im Staatsarchiv : Gedanken eines Planers zum Stellenwert der historischen Kulturlandschaft und zur Rolle des IVS in der Ortsplanung / Heinrich Hafner. - In: Bulletin Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz ; 2, 1992. - S 12-19

727 HAINDL, ERIKA: Mensch-Dorf-Landschaft, Heimat - ein Ort irgendwo? / Erika Haindl; Wilhelm Landzettel. - München, 1991. - 183 S.

728 HENGELHAUPT, UTA: Baualtersplan zur Stadtsanierung Regensburg / Uta Hengelhaupt; Christoph Obermeier; Helmut-Eberhard Paulus. - München, 1990. - 238 S.

729 *Historisches Grün und Denkmalschutz* / Denkmalschutzamt Hamburg [Hrsg.]. - Hamburg, 1992. - (Denkmalpflege in Hamburg)

730 HÖNES, ERNST-RAINER: Kulturlandschaftspflege als Aufgabe für Heimatpflege, Denkmalpflege, Landschaftspflege und Naturschutz / Ernst-Rainer Hönes. - In: Kulturlandschaftspflege im Rheinland, Symposion 1990 Tagungsbericht, Köln, 1991. - S. 58-67 (Beiträge zur Landesentwicklung ; 46)

731 ISENBERG, GABRIELE: Probleme der Bodendenkmalpflege im kleinstädtischen Raum / Gabriele Isenberg; Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.]; Rheinisches Amt für Denkmalpflege [Hrsg.]. - In: Bodendenkmalpflege in Altstädten, Köln, 1992. - S. 30-37 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 1)

732 JANSSEN, HANS LOUIS: Medieval Culture and the Problem of the historical Interpretation of Archaeological Evidence : The Example of the Town of 's-Hertogenbosch / Hans Louis Janssen. - In: Mensch und Objekt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Leben-Alltag-Kultur, Wien, 1990. - S. 397-438 (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit ; 13 = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte ; 568)

733 KÄHLER, GERT: Zum Alten Eisen : Vom Umgang mit den Denkmälern und Landschaften der Industriekultur / Gert Kähler. - In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 48, 1990. - S. 98-105

734 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Archäologische Bestandserhebung in historischen Stadt- und Dorfkernen in Nordrhein-Westfalen / Klaus-Dieter Kleefeld. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 119-122

735 KOCH, NORBERT: Altstadtsanierung: zum Beispiel Plauen / Norbert Koch. - In: Die alte Stadt ; 4, 1991. - S. 403-419

736 *Köln : Dörfer im linksrheinischen Süden.* Mit Verwendung von Vorarbeiten des Vereins der Förderer historischer Denkmäler und Friedhofskultur der Stadt Köln e.V. und Beiträgen von Gertrud Scholz, Walter Geis und Susanne Willen / Hiltrud Kier [Hrsg.]. - Köln : J.P. Bachem, 1990. - 509 S. (Stadtspuren - Denkmäler in Köln ; Bd. 12)

737 KOSCHIK, HARALD: Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier / Harald Koschik. - In: Archäologie in Deutschland ; 2, 1992. - S. 20-25

738 KOSCHIK, HARALD: Archäologische Denkmalpflege im Rheinland / Harald Koschik. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 316-342 (Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

739 KOSCHIK, HARALD: Vor der archäologischen Wüste : Bodendenkmalpflege in der Kulturlandschaft des rheinischen Braunkohlereviers / Harald Koschik. - In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte ; 23, 1990. - S. 679-688

740 KREMER, BRUNO P.: Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft : 6. Kiesgruben und Steinbrüche / Bruno P. Kremer. - In: Rheinische Heimatpflege ; 28, 1991. - S. 111-118

741 KREMER, BRUNO P.: Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft : 7. Friedhöfe und Parkanlagen / Bruno P. Kremer. - In: Rheinische Heimatpflege ; 28, 1991. - S. 182-189

742 KREMER, BRUNO P.: Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft : 8. Hekken, Raine, Flurgehölze / Bruno P. Kremer. - In: Rheinische Heimatpflege ; 28, 1991. - S. 270-276

743 KREMER, BRUNO P.: Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft : 9. Dorfteiche und andere Kleingewässer / Bruno P. Kremer. - In: Rheinische Heimatpflege ; 29, 1992. - H. 1, S. 28-34

744 KREMER, BRUNO P.: Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft : 10. Kopfbäume und Ufergehölze / Bruno P. Kremer. - In: Rheinische Heimatpflege ; 29, 1992. - H. 2, S. 124-130

745 KRETSCHMAR, FRANK: Kulturregion Erftkreis : Verlust einer Denkmallandschaft / Frank Kretschmar. - Köln, 1991. - 192 S.

746 KRINGS, WILFRIED: Die Allmende als wissenschaftliches Untersuchungsobjekt, erläutert mit Beispielen aus dem Rhein-Maas-Gebiet / Wilfried Krings. - In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde ; 36, 1991. - S. 113-129

747 KUNOW, JÜRGEN: Bodendenkmalpflege in Altstädten / Jürgen Kunow. - In: Bodendenkmalpflege in Altstädten, Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.], Rheinisches Amt für Denkmalpflege [Hrsg.], Köln, 1992. - S. 9-23 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 1)

748 KUNOW, JÜRGEN: Tatort: Stadt : Städtebauliche Entwicklung und Belange der Bodendenkmalpflege / Jürgen Kunow; Wilfried Maria Koch; Jean-Marc Léotard; Titus A.S.M. Panhuysen; Alain Vanderhoeven. - In: Spurensicherung, Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Mainz, 1992. - S. 185-210 (Kunst und Alterum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ; 136)

749 LEENDERS, K.A.H.W.: Historisch-geographisches Inventar »Breda-West« / K.A.H.W. Leenders. - In: Kulturlandschaft ; 1, Bonn, 1991. - H. 2/3, S. 88-91

750 LÜBBEKE, WOLFRAM: Verkehrswege als Denkmale / Wolfram Lübbeke. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 236-246 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

751 MUNZ, ROBERT: Rechtsgrundlagen für den Schutz historischer Verkehrswege / Robert Munz. - In: Bulletin Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz ; 2, Bern, 1992. - S. 6-11

752 PFOTENHAUER, ANGELA: Die Kölner Traditionsinseln : Eine Betrachtung der Altstadt unter besonderer Berücksichtigung der Traditionsinsel Gürzenich / Angela Pfotenhauer. - Köln, 1991. - Diss.

753 QUASTEN, HEINZ: Die Problematik der Erhaltung montanindustrieller Großanlagen im saarländisch-lothringischen Grenzraum / Heinz Quasten; D. Soyez. - In: 47. Deutscher Geographentag Saarbrücken 2. bis 7. Oktober 1989: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. - Semmel, Arno [Hrsg.], Stuttgart, 1990. - S. 355-360

754 RAMISCH, HANS: Inventarisation der Altertümer im Fürstentum Brandenburg-Ansbach : Anfänge unter Markgraf Carl Wilhelm Friedrich (1727-1757) und die ersten Denkmalschutzbestimmungen des Markgrafen Alexander von 1771 / Hans Ramisch. - In: Beiträge zur Denkmalkunde. Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag. - Petzet, Michael [Hrsg.], München, 1991. - S. 10-18 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 56)

755 RENES, JOHANNES: Cultuurlandschap en historisch-landschappelijke waarden in het herinrichtingsgebied Mergelland-Oost / Johannes Renes. - Wageningen, 1990. - 159 S., 5 Beil. (Staring Centrum, Rapport ; 3)

756 RENES, JOHANNES: Einige Bemerkungen zur Bedeutung der Angewandten Historischen Geographie für die Raumplanung in den Niederlanden / Johannes Renes. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 81-83

757 RÖMHILD, GEORG: Der Schafberg im Tecklenburger Land : Bilder, Spuren und Denkmale einer westfälischen Bergbaulandschaft. Anleitungen zur Landschaftserkundung und Spurensuche / Georg Römhild. - Ibbenbüren, 1991. - 130 S.

758 RÖMHILD, GEORG: Technische Kulturdenkmäler in der Kulturlandschaft : Zur Frage der Akzeptanz und Inwertsetzung von denkmalwerten Relikten des

Schaumburger Kohlenbergbaus / Georg Römhild. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 103-106

759 SCHLEGEL, GERHARD: Der erzgebirgische Zinnbergbau und seine geschützen Sachzeugen / Gerhard Schlegel. - In: Der Anschnitt 43, 1991. - S. 94-100

760 SCHÖNFELD, GERT: Kulturlandschaftspflege im Rheinland : Initiativen des Landschaftsverbandes Rheinland / Gert Schönfeld. - In: Kulturlandschaftspflege im Rheinland, Symposion 1990 Tagungsbericht, Köln, 1991. - S. 29-34 (Beiträge zur Landesentwicklung ; 46)

761 SCHÜRMANN, HEINZ: Aufgaben der historisch-geographischen Ortsbildanalyse in Fremdenverkehrsorten des ländlichen Raumes für Dorferneuerungen, Denkmalpflege und Fremdenverkehrsplanung / Heinz Schürmann. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 131-135

762 SLOTTA, RAINER: Zur Situation der Technischen Denkmäler des Montanwesens in der Bundesrepublik Deutschland / Rainer Slotta. - In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 48, 1990. - S. 115-121

763 *Stadtentwicklungsplanung Bonn :* Denkmalpflegeplan Bad Godesberg / Gruppe Hardtberg [Bearb.]. - Bonn : Selbstverlag, 1990. - 2 Hefte, 179 S.

764 *Ställe, Scheunen, Stadel :* Die Erhaltung landwirtschaftlicher Bauten als Rechtsproblem / Zürich, 1991. - 128 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich ; 11)

765 THIEM, WOLFGANG: Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge : Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege / Wolfgang Thiem; Thomas Gunzelmann. - Bamberg, 1991. - 196 S. (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten ; 7)

766 VERVLOET, J.A.J.: Angewandte Historische Geographie : Einige wissenschaftsorganisatorische Aspekte / J.A.J. Vervloet. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 78-80

767 WÄCHTLER, EBERHARD: Denkmale des Bergbaus in der DDR - ein zusammenfassender Rückblick / Eberhard Wächtler. - In: Der Anschnitt 43, 1991. - S. 164-168

768 WITTEK, GUDRUN: Die wirtschaftliche, soziale und verfassungsmäßige Topographie Halberstadts im Mittelalter : Vorüberlegungen zur Stadtsanierung aus historischer Sicht / Gudrun Wittek. - In: Die alte Stadt ; 3, 1990. - S. 249-262

769 WÖBSE, HANS HERMANN: Historische Kulturlandschaften / Hans Hermann Wöbse. - In: Garten und Landschaft ; 102, 1992. - H. 6, S. 9-13

V.2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserverorgung und Entsorgung

770 BEHRE, KARL-ERNST: Die Entwicklung der Nordseeküsten-Landschaft aus geobotanischer Sicht / Karl-Ernst Behre. - In: Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft (RTG), Rintelner Symposium II, Pott, Richard [Hrsg.]., Hannover, 1991. - S. 45-58

771 BEHRE, KARL-ERNST: The ecological interpretation of archaeobotanical data / Karl-Ernst Behre. - In: Progress in old world Palaeoethnobotany. - Zeist, Willem van [Hrsg.], Wasylikowa, Krystyna [Hrsg.], Behre, Karl-Ernst [Hrsg.]., Rotterdam, 1991. - S. 81-108

772 BEHRE, KARL-ERNST: Umwelt und Ernährung der frühmittelalterlichen Wurt Niens/Butjadingen nach den Ergebnissen der botanischen Untersuchungen / Karl-Ernst Behre. - In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 18, 1991. - S. 141-168

773 BEHRE, KARL-ERNST: Veränderungen von Landschaft und Umwelt in der Wesermarsch in den vergangenen Jahrtausenden / Karl-Ernst Behre. - In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; Beiheft 5, 1991. - S. 33-36

774 BENOIT, PAUL: Mittelalterliche Wasserversorgung in Frankreich : Eine Fallstudie: Die Zisterzienser / Paul Benoit; Monique Wabont. - In: Die Wasserversorgung im Mittelalter, Mainz, 1991. - S. 185-224 (Geschichte der Wasserversorgung ; 4)

775 BORRIES, HANS-WALTER: Altlastenerfassung und -erstbewertung : durch multitemporale Karten- und Luftbildauswertung / Hans-Walter Borries. - Würzburg, 1992. - 368 S.

776 BRÜGGEMEIER, FRANZ-JOSEF: Blauer Himmel über der Ruhr : Geschichte der Umwelt im Ruhrgebiet 1840-1990 / Franz-Josef Brüggemeier; Thomas Rommelspacher. - Essen, 1992. - 235 S.

777 CARSTENSEN, JAN: Natur und Kultur im Freilichtmuseum / Jan Carstensen. - In: Das Lingenbachtal - Ökologische Grundlagen des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar. - Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.], Mönchengladbach, 1991. - S. 5-10 (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums ; 2)

778 DÖPPERT, MICHAEL: Historische Umweltprobleme im ländlichen Raum : Dargestellt an frühneuzeitlichen Gewässerbelastungen und Waldzerstörungen im Schlitzer Land / Michael Döppert. - In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge ; 48, 1990. - S. 11-33

779 DONNER, JOSEF: »Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien ...« : Geschichte der Wiener Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910 / Josef Donner. - Wien, 1990. - 110 S., 1 Beil.

780 *Energieflüsse in Prähistorischen/ Historischen Siedlungen und Gemeinschaften* / Bernd Herrmann [Hrsg.]. - Freiburg; München, 1991. - S. 218-348 (Saeculum ; 42)

781 FELLENBERG, GOTTFRIED v.: Mensch und Wald : Kulturgeschichte im Rahmen der Waldgeschichte / Gottfried v. Fellenberg. - In: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern N.F. ; 49, 1992, S. 91-120

782 FISCHER, HEINZ: Klima -»Katastrophen« der Vorzeit. - Über die Normalität von Anomalien vor dem Hintergrund der Klima-Diskussion / Heinz Fischer. - In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 13, 1991. - S. 34-52

783 GANTNER, CHRISTIAN: Vom Bach zum Bachkanal - Die Als : Die Geschichte eines Wasserlaufs / Christian Gantner. - Wien, 1991. - 32 S. (Wiener Geschichtsblätter ; 46, Beiheft 4)

784 GATHER, MATTHIAS: Städtehygiene und großstädtische Entsorgung in Deutschland vor 1914 : Das Beispiel der frühen kommunalen Umweltplanung in Frankfurt am Main / Matthias Gather. - In: Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet: Geographische Beiträge aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main (1914-1989). - Wolf, Klaus [Hrsg.], Schymik, Franz [Hrsg.], Frankfurt, 1990. - S. 131-174 (Rhein-Mainische-Forschungen ; 107)

785 GERLACH, RENATE: Naturräumliche Grundlagen der Stadtentwicklung in Duisburg seit dem 5. Jh.n.Chr. / Renate Gerlach. - In: Kulturlandschaft ; 1, 1991. - H. 2/3, S. 114-118

786 GLASER, RÜDIGER: Abschätzungen von Albedoänderungen in historischer Zeit und ihre Auswirkungen auf den Strahlungshaushalt im mainfränkischen Raum / Rüdiger Glaser; H. Saurer; Winfried Schenk. - In: Meteorologische Rundschau 5, 1991. - S. 152-156

787 GLASER, RÜDIGER: Klimarekonstruktion für Mainfranken, Bauland und Odenwald anhand direkter und indirekter Witterungsdaten seit 1500 / Rüdiger Glaser. - Stuttgart; New York, 1991. - 175 S. (Paläoklimaforschung ; 5)

788 GRAAFEN, RAINER: Die öffentlichen Unternehmen und Unternehmensbeteiligungen in der Bundesrepublik Deutschland sowie ihre Bedeutung als staatliche Instrumente zur Realisierung raumbedeutsamer Maßnahmen / Rainer Graafen. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 199-210 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

789 GREWE, KLAUS: Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter : Ein technikgeschichtlicher Überblick / Klaus Grewe. - In: Die Wasserversorgung im Mittelalter, Mainz, 1991. - S. 11-88 (Geschichte der Wasserversorgung ; 4)

790 HAGEL, JÜRGEN: Alte Karten und Pläne als Hilfsmittel der historisch-geographischen Umweltforschung mit Beispielen vor allem aus dem Stuttgarter Raum. / Jürgen Hagel. - In: 5. Kartographisches Colloquium Oldenburg 1990. Vorträge und Berichte. - Scharfe, Wolfgang [Hrsg.], Harms, Hans [Hrsg.], Berlin, 1990. - S. 83-94

791 HERBST, LUTZ DIETRICH: Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Oberschwaben als Lernfelder der historischen Geographie / Lutz Dietrich Herbst. - Weingarten, 1992. - Diss., 204 S. (Weingartener Hochschulschriften ; 17)

792 HILDEBRANDT, HELMUT: Getreidebau, Mißernten und Witterung im südwestlichen unteren Vogelsberg und dem angrenzenden Vorland während des 16. und frühen 17. Jahrhunderts / Helmut Hildebrandt; Martin Gudd. - In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge ; 49, 1991. - S. 85-146

793 IRSIGLER, FRANZ: Bündelung von Energie in der mittelalterlichen Stadt : Einige Modellannahmen / Franz Irsigler. - In: Saeculum 42, 1991. - S. 308-318

794 JÄGER, HELMUT: Mittelalterlich-frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung, vornehmlich nach Quellen aus dem südlichen und mittleren Deutschland / Helmut Jäger. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 167-182 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

795 JÄGER, HELMUT: Wie man vor Augen sieht : Mittelalterliche und frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung und -nutzung, vornehmlich nach Quellen aus Altpreußen / Helmut Jäger. - In: Berliner Geographische Abhandlungen 53, Berlin, 1990. - S. 243-250

796 JANSSEN, WALTER: Landnahme und Landesausbau : Varianten früher Umweltgestaltung / Walter Janssen. - In: Saeculum 42, 1991. - S. 281-298

797 JARITZ, GERHARD: Umweltbewältigung : Historische Muster des Umgangs mit der Krise / Gerhard Jaritz; Werner Schwarz; Verena Winiwarter. - In: Medium Aevum Quotidianum ; 24, Krems, 1991. - S. 7-19

798 KLAMM, MECHTHILD: Begrabene holozäne Böden : Wichtige Dokumente zur Rekonstruktion der europäischen Landschaftsgeschichte / Mechthild Klamm. - In: Die Kunde ; 41/42, 1990/91. - S. 603-621

799 KLINK, HANS-JÜRGEN: Der Wandel der nordwestdeutschen Heidelandschaft aus geoökologischer Sicht / Hans-Jürgen Klink. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 183-197 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

800 KOTYZA, OLDŘICH: Několik poznámek ke kolísání klimatu v Čechách 14. a 15. století / Oldřich Kotyza; Karel Pejml; Jana Sládková. - In: Archaeologia historica ; 15, 1990. - S. 511-516 [Einige Bemerkungen zum Schwanken des Klimas in Böhmen während des 14. und 15. Jahrhunderts]

801 KRAUSCH, HEINZ-DIETER: Die Gewässerverhältnisse um Bötzow im Mittelalter und der Verlauf der Grenze zwischen den Alten und den Neuen Landen / Heinz-Dieter Krausch. - In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte ; 41, 1990. - S. 69-75

802 KREUZ, ANGELA: Die ersten Bauern in der Wetterau : eine archäobotanische Untersuchung zu Umwelt und Landwirtschaft der Ältesten Bandkeramik / Angela Kreuz. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 117-129

803 LEIDINGER, PAUL: Von der historischen Umweltforschung zur Historischen Ökologie : Ein Literaturbericht / Paul Leidinger. - In: Westfälische Forschungen ; 41, 1991. - S. 495-516

804 *Das Lingenbachtal :* Ökologische Grundlagen des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar / Köln, 1991. - 118 S., 1 Beil. (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums ; 2)

805 LOHRMANN, DIETRICH: Bedarf und Angebot von Wasserkraft in frühen Siedlungen und Städten / Dietrich Lohrmann. - In: Saeculum ; 42, 1991. - S. 262-265

806 *Man's role in the shaping of the Eastern Mediterranean landscape :* Proceedings / Sytze Bottema [Hrsg.]; G. Entjes-Nieborg [Hrsg.]. - Rotterdam, 1990. - 349 S.

807 MAURIK, JAN M. VAN: Spuren von Plaggenlandbau im Gebiet der Schleswiger Landenge / Jan M. van Maurik. - In: Offa ; 47, 1990. - S. 169-176

809 *Natur ist Kultur :* Beiträge zur ökologischen Diskussion / Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung [Hrsg.]. - Hannover, 1990. - 154 S.

810 *Naturwissenschaftliche Beiträge zur Archäologie :* Bd. 2 / G. Bauchhenß [Red.]. - Bonn, 1990. - 427 S. (Archaeo-Physika ; 12)

811 PAPP, HELGA: Niederösterreichische Wasenanlagen / Helga Papp. - In: Unsere Heimat (Niederösterreich) ; 62, 1991. - H. 4, S. 291-330

812 PAUL, JOHANN: Flußverunreinigung und Gewässeraufsicht im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Sieg im Landkreis Altenkirchen / Johann Paul. - In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte ; 17, 1991. - S. 227-239

813 PAUL, JOHANN: Die Rheinverschmutzung in Köln und Leverkusen im 19. und 20. Jahrhundert / Johann Paul. - In: Die alte Stadt ; 18, 1991. - S. 385-402

814 PFISTER, CHRISTIAN: 800 Jahre Umweltgeschichte am Bdispiel des Kantons Bern / Christian Pfister. - Bern, 1992. - S. 35-48 (Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern)

815 PFISTER, CHRISTIAN: Überschwemmungskatastrophen im Schweizer Alpenraum seit dem Spätmittelalter : Raum-zeitliche Rekonstruktion von Schadenmustern auf der Basis historischer Quellen / Christian Pfister; Stefan Hächler. - Würzburg, 1991. - S. 127-148 (Würzburger Geographische Arbeiten ; 80)

816 SCHENK, WINFRIED: Der wissenschaftliche Wert von Hauschroniken zur Erforschung früher Umwelten - zugleich ein Forschungsbericht zu Teilaspekten der

Historischen Umweltforschung / Winfried Schenk; Rüdiger Glaser. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 243-259

817 SIGG, OTTO: Karten und Pläne als Quellen zur Industrie- und Umweltgeschichte am Beispiel der Bestände des Staatsarchivs Zürich / Otto Sigg. - In: Cartographica Helvetica ; 6, 1992. - S. 29-32

818 SKORUPINSKI, THOMAS: Historische Bodenerosion in der Gemarkung Nieder-Wöllstadt, Wetteraukreis / Thomas Skorupinski. - In: Wetterauer Geschichtsblätter ; 40, 1991. - S. 47-55

819 STÜRMER, RAINER: Freiflächenpolitik in Berlin in der Weimarer Republik : Ein Beitrag zur Sozial- und Umweltschutzpolitik einer modernen Industriestadt / Rainer Stürmer. - Berlin, 1991. -

820 THRANE, HENRIK: Broncezeitlicher Ackerbau : Beispiel Dänemark / Henrik Thrane. - In: Beiträge zur Geschichte und Kultur der Mitteleuropäischen Broncezeit, Teil II., Berlin - Nitra, 1990. - S. 483-493

821 TOBOLSKI, KAZIMIERZ: Paläoökologische Untersuchungen des Siedlungsbildes im Lednica Landschaftspark (Nordwestpolen) / Kazimierz Tobolski. - In: Offa ; 47, 1990. - S. 109-131

822 *Die Wasserversorgung im Mittelalter* / Mainz, 1991. - 299 S. (Geschichte der Wasserversorung ; 4)

823 WIEMER, K.PETER: Vom Pött zur Talsperre : Die Wasserversorgung Solingens im 19. Jahrhundert. / K.Peter Wiemer. - Solingen, 1991. - 30 S.

V.3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

824 ADERS, GEBHARD: Das rechtsrheinische Köln in alten Luftbildern : (Südliche Stadtteile) / Gebhard Aders. - In: Rechtsrheinisches Köln ; 17, 1991. - S. 97-189

825 AFFOLTER, ERIC: Atlas des villes de Franche-Comté : I - Les bourgs castraux de la Haute-Saône / Eric Affolter; André Bouvard; Jean-Claude Voisin. - Nancy, 224 S.

826 AURADA, FRITZ: Neunzig Jahre Alpenvereinskartographie im Spiegel der Karten für die Verwallgruppe von 1899 und 1990 / Fritz Aurada. - In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft ; 133, 1991. - S. 191-200

827 AYMANS, GERHARD: Geographie und Geschichte : Zur Kartenarbeit der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde / Gerhard Aymans. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 56, 1992. - S. 1-20

828 BÄUERLEIN, HERBERT: Nürnberger Überblicke : Luftbilder von 1920 bis 1990 / Herbert Bäuerlein; Hartmut Beck; Manfred Gillert. - Nürnberg, 1991. - 159 S.

829 BEENAKKER, J.J.J.M.: Van Alkmaar tot Grootebroek : Kaarten van negen oude Noordhollandse steden. Catalogus van de gelijknamige tentoonstelling in de Universiteitsbibliotheek te Amsterdam, 29. Nov.-20. Dec. 1991 / Jan Beenakker; Jan Werner. - Amsterdam, 1991. - 60 S.

830 BEENAKKER, J.J.J.M.: De betekenis van de Grote Historische Atlas van Nederland voor historisch-geografisch onderzoek / J.J.J.M. Beenakker. - In: Kartografisch Tijdschrift ; 17, 1991. - S. 48-49

831 BEENAKKER, J.J.J.M.: De kwaliteit van de Topografisch Militaire Kaart 1:50.000 voor het historisch-geografisch onderzoek / J.J.J.M. Beenakker. - In: Geschiedenis van de Topografische Kartering van Nederland, Utrecht, 1990. - S. 68-74

832 BEENHAKKER, AD: Nogmaals »het Dordtsche probleem« / Ad Beenhakker. - In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 2, Utrecht, 1992. - S. 68-69

833 *City Maps of Europe. Braun & Hogenberg's :* A Selection of 16th Century Town Plans Views / John Goss [Hrsg.]. - London, 1991. - 128 S.

834 *Deutscher Städteatlas :* Aachen, Bad Frankenhausen, Bautzen, Breisach, Breslau, Essen, Kaiserslautern, Küstrin, Kulmbach, Weißenburg / Heinz Stoob [Hrsg.]. - Altenbeken, 1989. - 20 S. (Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte Münster ; Lief. IV, Nr. 1-10)

835 DOLL, LUDWIG ANTON: Es ist Speier ein alte stat : Ansichten aus vier Jahrhunderten 1492-1880 / Ludwig Anton Doll; Günter Stein. - Speyer, 1991. - 320 S.

836 *Dollardzijlvest gepeild en aangekaart :* Een kartografische kijk op de geschiedenis van land en water in het oosten van Groningen en Drenthe / J.N.H. Elerie [Red.]; W.E. Goelema [Red.]; Henny A. Groenendijk [Red.]; M. Schroor [Red.]. - Groningen, 1992. - 108 S.

837 ECKHARDT, ALBRECHT: Johann Conrad Musculus und sein Deichatlas von 1625/26 / Albrecht Eckhardt. - In: 5. Kartographisches Colloquium 22.-24. März 1990: Vorträge und Berichte. - Scharfe, Wolfgang [Hrsg.], Harms, Hans [Hrsg.], Berlin, 1991. - S. 31-40

838 ERSFELD, JOSEF: Eine Landkarte von 1607 zwischen grobem Schematismus und Detailgenauigkeit / Josef Ersfeld. - In: Rheinische Heimatpflege ; 28, 1991. - S. 259-276

840 FEHN, KLAUS: Territorialatlanten - raumbezogene und interdisziplinäre Grundlagenwerke der Geschichtlichen Landeskunde / Klaus Fehn. - In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 127, 1991. - S. 19-45

841 FRECKMANN, KLAUS: Unbekannte südwestdeutsche Stadtpläne des 17. Jahrhunderts / Klaus Freckmann. - In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16, 1990. - S. 239-266

842 *Fünftes (5.) Kartographiehistorisches Colloquium. Oldenburg 1990, 22.-24. März 1990 :* Vorträge und Berichte / Wolfgang Scharfe [Hrsg.]; Hans Harms [Hrsg.]. - Berlin, 1991. - X, 214 S.

843 GATTLEN, ANTON: Die älteste Walliserkarte / Anton Gattlen. - In: Cartographica Helvetica ; 5, 1992. - S. 31-40

844 GEIGER, MICHAEL: Siedlungsstrukturen, Siedlungsentwicklung und Landschaftsverbrauch im Kartenbild : Beispiele aus der Umgebung von Landau in der Pfalz / Michael Geiger. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 115-125 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 15)

845 *Geschiedenis van de Topografische Kartering van Nederland :* Bewerkte lezingen gehouden op de jaarlijkse studiedag van de Werkgroep voor de Geschiedenis van de Kartographie op 23 juni 1990 te Den Haag / Marc Hameleers [Red.]. - Utrecht, 1990. - 106 S.

846 HARMS, HANS: Wege oldenburgischer Kartographie / Hans Harms. - In: 5. Kartographiehistorisches Colloquium 22.-24. März 1990: Vorträge und Berichte, Scharfe, Wolfgang [Hrsg.], Harms, Hans [Hrsg.], Berlin, 1991. - S. 1-13 (Zugleich: Vorträge der Oldenburgischen Landschaft ; 21. Oldenburg 1990)

847 HARMS, O.: Die Oldenburgische Vogteikarte / O. Harms. - In: Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland, Die Karte als Arbeits- und Forschungsmittel in verschiedenen Berufsfeldern. - Junk, Heinz-K. [Hrsg.], Temlitz, Klaus [Hrsg.], Münster, 1991. - S. 15-18 (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 20)

848 HEINEBERG, HEINZ: Die räumliche Entwicklung der Stadt Münster im Spiegel topographischer Karten 1:25.000 / Heinz Heineberg; Alois Mayr. - In: Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland. Die Karte als Arbeits- und Forschungsmittel in verschiedenen Berufsfeldern, Junk, Heinz-K. [Hrsg.], Temlitz, Klaus [Hrsg.], Münster, 1991. - S. 131-145 (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 20)

849 HELLWIG, FRITZ: Tyberiade und Augenschein : Zur forensischen Kartographie im 16. Jahrhundert / Fritz Hellwig. - In: Europarecht - Energierecht - Wirtschaftsrecht, Festschrift für Bodo Börner zum 70. Geburtstag, Baur, Jürgen F. [Hrsg.], Müller-Graf, Peter-Christian [Hrsg.], Zuleeg, Manfred [Hrsg.], 1992. - S. 805-834

850 HELLWIG, FRITZ: Zur älteren Kartographie des Herzogtums Berg / Fritz Hellwig. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 55, 1991. - S. 355-362

851 HEMANN, F.-W.: Atlas zur Stadtentwicklung 1840-1940 / F.-W. Hemann. - In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 29, 1990. - S. 21-25

852 *Historischer Atlas von Berlin-Zehlendorf* / Hans-Jürgen Mielke [Bearb.]; Bezirksamt Zehlendorf von Berlin [Hrsg.]. - Berlin, 1992. - 60 S., 1 Beil.

853 *Historischer Ortskernatlas der Stadt Kleve und ihrer Ortsteile* / Klaus Flink [Hrsg.]. - Kleve, 1992. - 16 S., 22 Beil.

854 HÖHENER, HANS-PETER: Der Grenzatlas der stiftsanktgallischen Alten Landschaft von ca. 1730 / Hans-Peter Höhener. - In: Cartographica Helvetica ; 6, 1992. - S. 33-38

855 *Hundert Jahre Trier in der Topographischen Karte 1:25000* : Beiträge zur Entwicklung und Nutzung topographischer Karteninformationen / Jürgen Bollmann [Bearb.]; Walter Sperling [Bearb.]; Klaus Natus [Bearb.]; Peter Tainz [Bearb.]. - Trier : Selbstverlag, 1990. - 61 S., 1 Beil. (Alte Karten und Ansichten von Trier ; 2)

856 KNUPP-UHLENHAUT: Ansichten von Moers 1590-1990 / Knupp-Uhlenhaut. - Kleve, 1991. - 96 S.

857 KUPČIK, IVAN: Karten der Pilgerstraßen im Bereich der heutigen Schweiz und des angrenzenden Auslandes vom 13. bis zum 16. Jahrhundert / Ivan Kupčik. - In: Cartographica Helvetica ; 6, 1992. - S. 17-28

858 *Kursächsische Kartographie bis zum Dreißigjährigen Krieg* / Fritz Bönisch [Bearb.]; u.a. - Berlin, 1990. - (Veröffentlichungen des staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons, Forschungsstelle Dresden ; 8)

859 *Landtafel des Erzherzogtums Österreich ob der Enns* : Bd. 1: Verfaßte Landtafel von 1616 und Corrigierte Landtafel von 1629 / Hans-Wolfgang Strätz [Bearb.]; Oberösterreichisches Landesarchiv [Hrsg.]. - Linz, 1990. - XXXIV, 617 S. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs ; 17)

860 LEENDERS, K.A.H.W.: De datering van Van Deventer's stedenkaarten / K.A.H.W. Leenders. - In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 2, Utrecht, 1992. - S. 62-67

861 MESZMER, FRANZ: Historischer Atlas der Region Mosbach : Odenwald, Bauland, Badisches Franken / Franz Meszmer. - Mosbach, 1989. - 93 Bl.

862 MUSALL, HEINZ: Philippsburg und die Rhein-Neckar-Lande auf der Oberrheinkarte des Chevalier Jean de Beaurain von 1782 / Heinz Musall. - In: Philippsburger Heimatbrief ; 62, 1991. -

863 NEUMANN, HARTWIG: Stadt und Festung Jülich auf bildlichen Darstellungen : Von der Tabula Peutingeriana bis zur Grundkarte der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts / Hartwig Neumann. - Bonn, 1991. - 861 S. (Architectura militaris ; 5)

864 *Der Nürnberger Zeichner, Baumeister und Kartograph Hans Bien (1591-1632) :* Eine Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg zum 400. Geburtstag des Künstlers. Nürnberg, 8. Juni-28. Juli 1991 / Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns [Hrsg.]; Albrecht Liess [Red.]. - München, 1991. - 191 S.

865 *Passau :* Archäologischer Plan von Passau in römischer Zeit / Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege [Hrsg.]; Stadt Passau [Hrsg.]. - Passau, 1991. - 1 Karte

866 PELLETIER, MONIQUE: La carte de Cassini : L'extraordinaire aventure de la carte de France / Monique Pelletier. - Paris, 1990. - 263 S.

867 PELZER, F.: Zur historischen Kartographie der nordwestdeutschen Heidelandschaften / F. Pelzer. - In: Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland, Die Karte als Arbeitsund Forschungsmittel in verschiedenen Berufsfeldern. - Junk, Heinz-K. [Hrsg.], Temlitz, KLaus [Hrsg.], Münster, 1991. - S. 19-26 (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 20)

868 PFAFF, CARL: Die Welt der Schweizer Bilderchroniken / Carl Pfaff. - Schwyz : Edition 91, 1991. - 256 S.

869 REINIGER, WOLFGANG: Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach 1523-1899 : Katalog der Holzschnitte, Kupfer-, Stahl- und Holzstiche sowie der Steinzeichnungen / Wolfgang Reiniger. - Bad Kreuznach, 1990. - 447 S.

871 RIPPMANN, DOROTHEE: Eine Stadt um 1100 : Spurensuche und Einladung zur Stadtbesichtigung / Dorothee Rippmann; Jürg Tauber; Angelika Friederici; Pavel Lavicka. - Sigmaringen, 1991. - 41 S. (Publikationen zur Ausstellung »Die Salier und ihr Reich«)

872 RIPPMANN, DOROTHEE: Lebensbilder für die Salierausstellung : Von einer Idee zur Realisierung / Dorothee Rippmann. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 229-242

873 SCHMITT, MICHAEL: Das Stadtbild in Druckgraphik und Malerei : Neuss 1477-1900 / Michael Schmitt. - Köln/Wien, 1991. - 182 S. (Städteforschung, Reihe C: Quellen ; 5)

874 SCHOBER, LUDWIG: Der Grenzstreit zwischen dem Kloster St. Oswald und dem Landgericht Bärnstein : Zu einer Altkarte der Klosterherrschaft St. Oswald im Mittleren Bayerischen Wald / Ludwig Schober. - In: Siedlungsforschung ; 9, 1991. - S. 147-171

875 *Schweinfurt :* Bilder einer Stadt in der Druckgraphik vom 16. bis 19. Jahrhundert / Erich Schneider [Bearb.]; Andreas Brandl [Bearb.]. - Schweinfurt, 1991. - 243 S. (Schweinfurter Museumsschriften ; 39)

876 SPATA, MANFRED: Die Müllersche Zechenkarte aus dem Jahre 1775 : Zur Geschichte der ersten Übersichtskarte des östlichen Ruhrreviers / Manfred Spata. - In: Der Anschnitt ; 44, 1992. - H. 1-2, S. 18-28

877 SPORRONG, ULF: Maps and mapping / Ulf Sporrong; H.-F. Wennstrom. - Stockholm, 1990. - (National Atlas of Sweden ; 1)

878 STAMS, WERNER: Die Anfänge der neuzeitlichen Kartographie in Mitteleuropa : Bd. I: Die Anfänge des Kartenwesens / Werner Stams. - In: Kursächsische Kartographie bis zum Dreißigjährigen Krieg. - Bönisch, Fritz [Hrsg.], Brichzin, Hans [Hrsg.], Schillinger, Klaus [Hrsg.], Stams, Werner [Hrsg.], Berlin, 1990. - S. 37-103

879 STAMS, WERNER: Die Katastervermessung im Königreich Sachsen / Werner Stams. - In: Geographie und ihre Didaktik: Festschrift für Walter Sperling, Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie. - Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.], Cloß, Hans-Martin [Hrsg.], Trier, 1992. - S. 247-261 (Materialien zur Didaktik der Geographie ; 16)

880 STEGUWEIT, WOLFGANG: Thuringia picta : Topographische Ortsansichten Thüringens vom ersten Auftreten (1493) bis zu ihrem Ende am Ausgang des 19. Jahrhunderts. Ein Überblick / Wolfgang Steguweit. - In: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. - Gockel, Michael [Hrsg.], Marburf/Lahn, 1992. - S. 213-257

881 STEINEBACH, GABI: Das Bild der Stadt im Werk von Jacob und Wilhelm Schreiner : Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte des Rhein- und Siegerlandes im 19. Jahrhundert / Gabi Steinebach. - Bonn, 1991. - Diss.

882 STELMACH, MIECZYSAW: Historia kartografii pomorza zachodniego do ko'nca XVIII wieku / Mieczysaw Stelmach. - Szczecianskiego, 1991. - 206 S.

883 STERCKEN, MARTINA: Städtische Kleinformen in der Nordostschweiz : Vorstudie zu einem Städteatlas / Martina Stercken. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 55, 1991. - S. 176-204

884 *Stettin :* Ansichten aus fünf Jahrhunderten, Ausstellung, Regensburg, Museum Ostdeutsche Galerie, 25. Juli bis 8. September 1991 / Andreas Blühm [Bearb.]. - Regensburg, 1991. - 243 S. (Aspekte ostdeutscher Topographie ; 4 = Veröffentlichungen / Museum Ostdeutsche Galerie ; 1)

885 *The Times London History Atlas* / Clout Hugh [Hrsg.]. - London, 1991. -

886 VRIES, DIRK DE: Die Helvetia-Wandkarte von Gerhard Mercator / Dirk de Vries. - In: Cartographica Helvetica ; 5, 1992. - S. 3-10

887 WEBER, HEINZ: Die preußische Katasterverwaltung im Regierungsbezirk Trier : 1835-1946 / Heinz Weber. - Mainz, 1991. - 441 S.

888 WEISS, ERICH: Historische Karten ländlicher Bodenordnungsverfahren aus Westfalen-Lippe / Erich Weiss. - In: Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland, Die Karte als Arbeits- und Forschungsmittel in verschiedenen Berufsfeldern. - Junk, Heinz-K. [Hrsg.], Temlitz, Klaus [Hrsg.], Münster, 1991. - S. 39-54 (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 20)

889 WYDER-LEEMANN, ELISABETH: Der Zehntenplan des Zürichbergs von Hans Rudolf Müller, 1682 / Elisabeth Wyder-Leemann; Samuel Wyder-Leemann. - In: Cartographica Helvetica ; 5, 1992. - S. 21-29

890 ZUIJLEN, L. VAN: Over 175 jaar karten en kaartenmakers / L. van Zuijlen. - In: Geschiedenis van de topografische Kartering van Nederland, Hameleers, Marc [Red.], Utrecht, 1990. - S. 11-36

V.4 Orts- und Flurnamenforschung

891 *Altdeutsches Namenbuch :* 2. Lieferung (Baumgarten-Pongau), Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. / Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften [Hrsg.]. - Wien, 1990. - S. 66-130

892 ANDRIESSEN, KLAUS: Siedlungsnamen in Hessen : Verbreitung und Entfaltung bis 1200 / Klaus Andrießen. - Marburg, 1990. - 334 S.

893 *Brandenburgisches Namensbuch :* Teil 7: Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde / Gerhard Schlimpert [Bearb.]. - Weimar, 1991. - 256 S.

894 *Brandenburgisches Namensbuch :* Teil 6: Die Ortsnamen der Prignitz / Sophie Wauer [Hrsg.]. - Weimar, 1989. - 487 S.

895 BUCHMÜLLER-PFAFF, MONIKA: Siedlungsnamen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter : Die -(i)acum-Namen der römischen Provinz Belgica Prima /

Monika Buchmüller-Pfaff. - Tübingen, 1990. - 953 S., 2 Beil. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie ; 225)

896 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Archäologische Funde, schriftliche Überlieferung, Ortsnamen und Siedlungsnamen als Quellen zur Thüringischen Siedlungsgeschichte : Fragestellung und Quellengrundlage / Eike Gringmuth-Dallmer. - In: Alt-Thüringen ; 26, 1991. - S. 227-244

897 HEITMEIER, IRMTRAUT: Ortsnameninterpretation und Siedlungsgeschichte : Ein methodischer Versuch am Beispiel des südöstlichen Chiemgaus / Irmtraut Heitmeier. - In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte ; 53, 1990. - S. 551-658

898 *Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich :* Die Ethnologie der niederösterreichischen Ortsnamen / Elisabeth Schuster [Bearb.]. - Wien, 1989/91. - 3 Bde.

899 MACKES, KARL L.: Entwicklung und Deutung der Ortsnamen im Westen des Kreises Viersen / Karl L. Mackes. - In: Heimatbuch des Kreises Viersen 1992, 1991. - S. 25-34

900 MUELLER, ERHARD: Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt / Erhard Mueller. - Heiligenstadt, 1989. - 63 S.

901 *Namn og eldre busednat* / T. Schmidt [Hrsg.]. - Uppsala, 1990. -

902 REICHARDT, LUTZ: Die -ingen-Namen Württembergs / Lutz Reichardt. - In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte ; 50, 1991. - S. 13-36

903 RÜCKERT, PETER: Frühe Ortsnamentypen in Mainfranken : Zur Identifizierug des frühmittelalterlichen Siedlungsbestandes und seiner kartographischen Darstellung / Peter Rückert. - In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst ; 43, 1991. - S. 187-193

904 SCHLIMPERT, GERHARD: Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde : Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von Günter Mangelsdorf / Gerhard Schlimpert. - Weimar, 1991. - 334 S. (Berliner Beiträge zur Namensforschung ; 8)

905 SCHMITZ, ANTJE: Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck / Antje Schmitz. - Neumünster, 1990. - (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte ; 14)

906 SCHÜTTE, LEOPOLD: Potthoff und Kalthoff : Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen / Leopold Schütte. - In: Niederdeutrches Wort ; 30, 1990. - S. 109-151

907 SURMA, GENOWEFA: Toponimia powiatu bytowskiego / Genowefa Surma. - Breslau, 1990. - (Pomerskie monografie topograficzne ; 9) [Toponomie des Bütowschen Kreises]

908 TIEFENBACH, HEINRICH: Zur Methodik der Identifizierung historischer Ortsnamenformen / Heinrich Tiefenbach. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 55, 1991. - S. 350-354

V.5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

909 *Aachen in alten und neuen Reisebeschreibungen* / Klaus Rosing [Bearb.]. - Düsseldorf, 1990. - 272 S. (Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften)

910 *Hamburg in alten und neuen Reisebeschreibungen* / Henning Berkefeld [Bearb.]. - Düsseldorf, 1990. - (Droste Bibliothek der Städte und Landschaften)

911 *Leipzig in alten und neuen Reisebeschreibungen* / Eka Donner [Bearb.]. - Düsseldorf, 1990. - 318 S. (Droste Bibliothek der Städte und Landschaften)

912 *Düsseldorf in alten und neuen Reisebeschreibungen* / Günther Elbin [Bearb.]. - Düsseldorf, 1990. - 213 S. (Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften)

913 *Frankfurt in alten und neuen Reisebeschreibungen* / Hans-Ulrich Korenke [Bearb.]. - Düsseldorf, 1990. - 271 S. (Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften)

914 HENTSCHEL, UWE: Reiseliteratur im Umfeld der Mainzer Republik / Uwe Hentschel. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 56, 1992. - S. 229-259

915 NEUTSCH, CORNELIUS: Reisen um 1800 : Reiseliteratur über das Rheinland und Westfalen als Quelle einer wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Reiseforschung / Cornelius Neutsch. - St.Katharinen, 1990. - S. 473 (Sachüberlieferungen und Geschichte. Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur ; 6)

916 *Reisekultur :* Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus / Hermann Bausinger [Hrsg.]; Klaus Beyer [Hrsg.]; Gottfried Korlt [Hrsg.]. - München, 1991. - 413 S.

917 *Wien in alten Reisebildern :* Reiseberichte und Reisebilder aus fünf Jahrhunderten / Christiane Haberler [Hrsg.]. - In: Wiener Geschichtsblätter ; 46, 1991. - 124 S.

V.6 Planungsgeschichte

918 BUDER, STANLEY: Visionaries and planners : The garden city movement and the modern community / Stanley Buder. - New York, 1990. - 260 S.

919 CHERRY, GORDON E.: Planning history : recent developments in Britain / Gordon E. Cherry. - 1992. - (Planning Perspectives)

920 GRAAFEN, RAINER: Die Anfänge der Landesplanung in Deutschland, dargestellt mit besonderer Berücksichtigung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk / Rainer Graafen. - In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 13, 1991. - S. 15-33

921 GRAAFEN, RAINER: Die räumlichen Auswirkungen der Rechtsvorschriften zum Siedlungswesen im Deutschen Reich, unter besonderer Berücksichtigung von Preußen, in der Zeit der Weimarer Republik / Rainer Graafen. - Bonn, 1991. - 283 S. (Bonner Geographische Abhandlungen ; 82)

922 KEIM, CHRISTIANE: Städtebau in der Krise des Absolutismus : Die Stadtplanungsprogramme der hessischen Residenzstädte Kassel, Darmstadt und Wiesbaden zwischen 1760 und 1840 / Christiane Keim. - Marburg, 1990. - 175 S. (Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte ; 7)

923 KOCH, MICHAEL: Städtebau in der Schweiz 1800-1990 : Entwicklungslinien, Einflüsse und Stationen / Michael Koch. - Zürich; Stuttgart, 1992. - 315 S. (ORL-Bericht ; 81)

924 KORNRUMPF, MARTIN: HAFRABA e.V. Deutsche Autobahnplanung 1926-1934 / Martin Kornrumpf. - Bonn, 1990. - 94 S. (Archiv für die Geschichte des Straßenwesens ; 7)

925 LAFRENZ, JÜRGEN: Die Universität in Hamburg als Problem der Stadtplanung 1919-1945 / Jürgen Lafrenz. - In: Hochschulalltag im 'Dritten Reich': Die Hamburger Universität 1933-1945, Krause, Eckart [Hrsg.], Huber, Ludwig [Hrsg.], Fischer, Holger [Hrsg.], Berlin/Hamburg, 1991. - S. 327-366 (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte)

926 MARKELIN, ANTERA: Stadtbaugeschichte Stuttgart / Antera Markelin; Rainer Müller; Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart [Hrsg.]. - Stuttgart, Zürich, 1991. - 176 S.

927 MILLER, MERVYN; RAYMOND UNWIN: Garden cities and town planning / Mervyn Miller. - Leicester, 1992. - 309 S.

928 MORRANDI, CORINNA: Planning in Milan at the end of the 19th century : The contribution of research study / Corinna Morrandi. - 1991. - S. 17-21 (Planning History ; 13,3)

929 PREECE, R.A.: Design and the landscape / R.A. Preece. - London, 1991. - 304 S.

930 RINGLER, HARALD: Der Stadtteil als Planungsebene / Harald Ringler. - In: Stadtkern und Stadtteile. - Kirchgässner, Bernhard [Hrsg.], Schmitt, Heinz [Hrsg.], Sigmaringen, 1991. - S. 33-44 (Stadt in der Geschichte ; 17)

931 SPOHN, THOMAS: »Sollen recht ordentlich bauen sondern Resoniren. F[riedrich] W[ilhelm]« : Hausbau und Stadtplanung unter preußischem Einfluß, dargelegt am Wiederaufbau der märkischen Städte und Flecken im 18. Jahrhundert / Thomas Spohn. - In: Der Märker ; 39, 1990. - S. 191-206 und S. 250-261

932 *Stadt und Raum 1933-1949 :* Beiträge zur planungs- und stadtbaugeschichtlichen Forschung II / Folckert Lüken-Isbesser [Hrsg.]. - Kassel, 1991. - (Schriftenreihe des Fachbereichs Stadtplanung und Landesplanung ; 17)

933 *Stadtplanung und Verkehrsentwicklung Berlins im 19. Jahrhundert /* Berlin, 1991. - (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humbolt-Universität zu Berlin, Reihe Geistes - und Sozialwissenschaften ; H. G 10/91)

934 WÖLKER, THOMAS: Norm und Raum : Betrachtungen zur Raumwirksamkeit technischer Normen aus historisch-geographischer Sicht / Thomas Wölker. - In: DIN-Mitteilungen ; 8, 1992. - S. 452-457

Register der Autoren und Herausgeber

Aalen, Fred H. A. 484
Aalen, Fred H. A. 484
Achenbach, Hermann 161
Aders, Gebhard 824
Aebi, Thomas 534
Aerni, Klaus 474
Affolter, Eric 825
Affolter, Heinrich Christoph 466
Alcock, L. 287
Altwein, Roland 284
Amann, Konrad 601
Ammann, Gert 425
Anderle, Jan 285
Andersson, Hans 389
Andrießen, Klaus 892
Anglert, Mats 389
Arand, Werner 486
Armbruster, Adolf 381
Ashworth, G. J. 698
d'Aujourd'hui, Rolf 534, 543
Aurada, Fritz 826
Aurig, Rainer 286
Austin, D. 287
Aymans, Gerhard 827
Bärtschi, Hans-Peter 700
Bäuerlein, Herbert 828
Baeumerth, Angelika 476
Bartholomäus, Christine 645
Bátori, Ingrid 490
Bauchhenß, G. 810
Baudisch, Rosemarie 477
Bauer, Richard 492
Bauer, Sibylle 217
Baumgarten, Karl 603
Bausinger, Hermann 916
Bechtluft, Horst H. 382
Beck, Hartmut 828
Bednarek, Andreas 638
Beenakker, J. J. J. M. 829-831
Beenhakker, Ad 832
Behre, Karl-Ernst 34, 770-773
Behrends, Rolf-Heiner 218
Beitz, Uwe 639
Bender, Helmut 219
Bendermacher, Justinus 467
Bendix Trier 216, 697
Benoit, Paul 774
Benz, Wolfgang 693
Beresford, M. W. 383
Berger, Frank 220
Berger, Hans 46
Bergmann, Rudolf 702
Berkefeld, Henning 910
Bernard, Birgit 107
Bernhard, H. 138
Bernhardt, Günter 221
Berning, Maria 116
Berthol-Raffin, Elisabeth 135
Bestemann, J. C. 3
Betz, Artur 222
Beu, Hermannjosef 51
Beyer, Brigitte 705
Beyer, Klaus 916
Beyme, Klaus 691
Biederstadt, Rudolf 384
Biel, Jörg 223-224, 703
Bierbrauer, Volker 225-226, 535
Bijsterveld, Arnoud-Jan 369
Binding, Günther 9
Biskup, Marian 288
Bittel, Kurt 227
Blecken, Frank 704
Bleek, Stephan 640
Blessing, Werner K. 47
Bliss, Winfried 10
Bloemers, J. H. F. 228
Blühm, Andreas 884
Bodenschatz, Harald 706
Böhme, Horst Wolfgang 289
Bölsher-Schicht, Franz 165
Bömer, Alois 44
Bönisch, Fritz 290, 858
Bohl, Peter 117
Bohmbach, J. 684
Bohnert, Gabriele 491
Bollmann, Jürgen 855
Bolus, Michael 229
Bont, Chris de 166, 710
Boockmann, Hartmut 11, 167
Boon, Hendrina van der 433
Borries, Hans-Walter 775
Bors, Kurt 83

Bos, J. M. 3, 291
Bottema, Sytze 806
Bouvard, André 825
Braasch, Otto 84
Brachmann, Hansjürgen 292-293, 536-537, 554
Brake, Ludwig 434
Brand'Honneur, Michael 294
Brandl, Andreas 875
Brandt, Klaus 295, 538
Bratvogel, Friedrich W. 641
Braun, Frank 435
Braun, Michael 116
Breunlin, Rudolf 707
Bruchhaus, Margarete 604
Brückmann, Michael 48
Brüggemeier, Franz-Josef 776
Brulet, Raymond 522
Brunn, Andreas 385
Brunner, Franz 480
Bruns, Dietrich 85
Buchardt, Lothar 642
Buchmüller-Pfaff, Monika 895
Buder, Stanley 918
Bult, E. J. 296
Burggraaff, Peter 12, 174, 386
Burnham, Barry C. 523
Busch, Ralf 49
Busch, Ulrike 50
Butz, Reinhardt 387-388
Caplovič, Dušan 539
Carroll-Spillecke, Maureen 176
Carstensen, Jan 777
Caune, Andris 540
Čede, Peter 390, 709
Cerná, Eva 427
Cherry, Gordon E. 919
Chotěbor, Petr 297, 391
Chropovský, Bohuslav 541
Clarke, Helen 542
Codreanu-Windauer, Silvia 605
Conze, Werner 168
Csendes, Peter 482
Cser, Andreas 483
Cüppers, Heinz 262
Debold-Kritter, Astrid 137, 711
Degering, Herrmann 44
Demandt, Karl E. 392
Denecke, Dietrich 12-13, 712
Denzer, Vera 86
Deppe, Hans-Joachim 544
Diefendorf, Jeffry M. 687
Diemer, Kurt 108, 487
Dierkens, Alain 5
Dirkx, G. H. P. 298
Dirlmeier, Ulf 606
Döppert, Michael 778
Dohms, Peter 501
Doll, Ludwig Anton 835
Donner, Eka 911
Donner, Josef 779
Dragoun, Zdenek 562
Dralle, Lothar 170
Drexler, Jolanda 137
Düsterloh, Diethelm 505
Durth, Werner 688
Duvosquel, Jean-Marie 5
Dyer, Christopher 87, 393
Ebner, Norbert 643
Echter, Claus-Peter 722
Eck, Werner 524, 530
Eckert, Josef 660
Eckhardt, Albrecht 837
Edel, Tomáš 394
Egli, Hans-Rudolf 395, 437, 466, 474, 713
Eidloth, Volkmar 52
Eiynck, Andreas 607-608
Elbin, Günther 171
Elerie, J. N. H. 836
Ellmers, Detlev 545
Enders, Lieselott 14, 396-397, 609
Engels, Renate 546
Engeström, Ragnar 547
Ennen, Edith 610
Entjes-Nieborg, G. 806
Ersfeld, Josef 838
Espenhorst, Jürgen 172
Esser, Reinhold 438
Ettel, Peter 300
Etter, Hansueli F. 534
Euskirchen, Claudia 714
Ewald, Jürg 173
Ey, Johannes 301-302, 398
Fabian, Thomas 715
Falkenstein, Frank 231
Fassl, Peter 2
Faust, Wilfried 50
Fegert, Friedemann 399

Fehn, Klaus 12, 15, 53-55, 145, 174, 303, 439-440, 474, 644, 717, 840
Fehring, Günter P. 16-17, 548-549
Fellenberg, Gottfried v. 781
Fest, Joachim 500
Feveile, Claus 550
Filipowiak, Wladyslaw 551
Findeisen, Peter 232, 525, 718-719
Fischer, Gert 18
Fischer, Heinz 782
Fischer, Klaus 526
Fischer, Roman 611
Fischer, Thomas 233-234
Flach, Dieter 235
Flink, Klaus 853
Flückiger, Roland 720
Föhl, Axel 721
Förster, Wolfram 441
Frandsen, Lene B. 552
Franzius, Georgia 220
Franzius, L. 442
Freckmann, Klaus 400, 841
Frei, Hans 175
Freund, Bodo 612
Freymann, Klaus 401
Friederici, Angelika 871
Friedrich, Reinhard 304
Frielingsdorf, Joachim 443
Fritze, Konrad 553
Fuchs, Peter 481
Gabriel, Ingo 555
Galsterer, Hartmut 236, 530
Gantner, Christian 783
Gather, Matthias 784
Gattlen, Anton 843
Geiger, Michael 844
Geisenhof, Johannes 706
Geiss, Imanuel 88
Gerevich, László 634
Gerking, Willy 614
Gerlach, Renate 785
Geuenich, Dieter 491
Geupel, Volkmar 237, 305
Gillert, Manfred 828
Gläßer, Ewald 177
Glaser, Rüdiger 786-787, 816
Gockel, Michael 162
Goehrke, Carsten 306
Goelema, W. E. 836
Gömmel, Rainer 615
Goetz, Hans-Werner 307-308
Goldenberg, Gert 89, 282
Goss, John 833
Gottfried, Claudia 193
Graafen, Rainer 788, 920-921
Grätz, Reinhard 51
Graichen, Gisela 238
Grasediek, Werner 402
Greipl, Egon Johannes 616
Greszl, Franz 403
Grewe, Klaus 789
Grimme, Karin 647
Gringmuth-Dallmer, Eike 309-311, 896
Groenendijk, Henny A. 312, 404, 836
Gross, Uwe 313
Grünewald, Mathilde 556
Grundmann, Luise 20, 56, 119
Grunsky, Eberhard 60
Gühne, Arndt 57
Günther, Gitta 518
Günther, Klaus 239-240
Gütter, Adolf 314
Guhr, Daniela 122
Gunzelmann, Thomas 52, 723-724, 765
Gutbier, Reinhard 725
Gutsche, Willibald 146
Gutscher, Daniel 584
Guyan, Walter Ulrich 405
Haas, Walter 494
Haberler, Christiane 917
Habich, Johannes 468
Habovštiak, Alojz 557
Hächler, Stefan 815
Hägermann, Dieter 315
Hänsel, Bernhard 241
Hafner, Heinrich 726
Hagel, Jürgen 444
Hagel, Jürgen 790
Hahn, M. 114
Haindl, Erika 727
Hajos, Géza 90
Hallewas, D. P. 296
Hamann, Manfred 21
Hameleers, Marc 845
Hammerschmidt, Valentin 406
Hanf, Walter 178
Hanke, Adelheid 242
Hans, Günter 163

Hanuliak, Milan 316
Hardtwig, Wolfgang 677
Harms, Hans 842, 846
Harms, O. 847
Harter, Hans 317
Harth, Ulli 407
Hartmann, Fanny 558
Haspel, Jörg 650, 699
Hastaoglou-Martinidis, V. 651
Haubrichs, Wolfgang 318
Hauptmeyer, Carl-Hans 91, 111, 408, 469, 618-619
Hauserová, Melina 506
Haversath, Johann-Bernhard 319, 470
Heidinga, H. A. 3
Heiligmann, Jörg 243
Heine, Hans-Wilhelm 244, 320-321
Heineberg, Heinz 848
Heinrich, Gerd 22, 652
Heinrich, Heinrich 19
Heinrich, Uwe 106
Heinzel, Heike 445
Heitmeier, Irmtraut 897
Hellenkemper, Hansgerd 216
Hellwig, Fritz 849-850
Hemann, F.-W. 851
Hemmersbach, Marina 689
Hemmeter, Karlheinz 653
Hengelhaupt, Uta 728
Henkel, Gerhard 58, 446
Henkel, Günter 496
Henker, Michael 113
Henniger, Gerd 465
Henning, Joachim 322
Hentschel, Uwe 914
Herber, Martina 447
Herborn, Wolfgang 178, 409
Herbst, Lutz Dietrich 791
Herrmann, Bernd 780
Herrmann, Joachim 323, 554, 559-560
Hesberg, H. von 529
Hesberg, Henner von 527
Heydick, Lutz 124
Heyer, Franz, Josef 493
Hielen, Manfred 120
Higham, N. J. 245
Hildebrandt, Helmut 792
Hiller, Marlene P. 678
Hillrichs, Hans Helmut 238
Hinz, Hans-Joachim 654
Hodges, R. 324
Högerle, Christiane 497
Höhener, Hans-Peter 854
Höhn, Birgit 246
Hönes, Ernst-Rainer 730
Hönsch, Ingrid 56
Hoffmann, Gabriele 179
Hofmann, Wolfgang 655
Hofmeister, Adolf E. 325
Hofmeister, Burkhard 121
Hohn, Uta 656
Hoppe, Klaus-Dieter 59
Horn, Heinz Günter 216, 697
Hornby, William Fredric 128
Hubel, Achim 137
Hubert, Étienne 561
Hüppe, Joachim 420
Hüssen, Claus-Michael 247
Hugh, Clout 885
Huml, Vaclav 562
Hurst, John G. 383
Huschke, Wolfram 518
Hye, Franz-Heinz 498
Ilisch, Peter 410
Ille, Philipp 249
Illner, Eberhard 657
Irsigler, Franz 180, 793
Isenberg, Gabriele 326, 411, 620, 731
Jäckel, Eberhard 678
Jäger, Elisabeth 181
Jäger, Helmut 794-795
Jana Sládková 800
Jansma, M. J. 404
Janssen, Hans Louis 24, 182, 563, 732
Janssen, Walter 63, 147, 327-329, 796
Janta, Leonhard 658
Jaritz, Gerhard 797
Jaworski, Rudolf 183
Jensen, Jürgen 489
Jensen, Stig 550
Jocher, Thomas Matthias 448
Jockenhövel, Albrecht 250
Joho, Helmut 483
Jones, Melvyn 128
Jürgensen, Kurt 187
Jütte, Robert 621
Jung-Köhler, Evi 659
Kähler, Gert 637, 733

Känel, Alfred von 466
Kafkoula, K. 651
Kaiser, Roswitha 184
Kallfelz, Hatto 645
Kamman, C. 622
Karabaic, Milena 193
Kašička, František 412
Kaufhold, Karl Heinrich 164
Kaufmann, Hans 251
Keim, Christiane 922
Kerber, Dieter 564
Kernd'l, Alfred 115
Kiefner, Theo 109
Kier, Hiltrud 697, 736
Kirchgässner, Bernhard 513
Kirschbaum, Juliane 699
Kissler, Mechthilde 660
Klamm, Mechthild 798
Kleefeld, Klaus-Dieter 734
Kleindienst, Leopold 472
Klink, Hans-Jürgen 799
Klötzer, Wolfgang 661
Knobelsdorff-Brenckenhoff, Benno von 413
Knöchleien, Roland 330
Knoll, Gabriele 129
Knupp-Uhlenhaut 856
Koch, Michael 923
Koch, Norbert 735
Koch, Wilfried Maria 748
Köllmann, Wolfgang 436
Köpf, Hans-Peter 500
Kohnke, Hans-Georg 252
Kohoutek, Jiří 331
Kokowski, Andrzej 253
Konrad, Anton H. 500
Koof, Peter 565
Korenke, Hans-Ulrich Korenk 913
Korlt, Gottfried 916
Kornrumpf, Martin 924
Korte, Hermann 436
Koschik, Harald 216, 737-739
Kotyza, Oldřich 800
Kraas, Frauke 185
Krausch, Heinz-Dieter 801
Krawarik, Hans 332
Kremb, Klaus 131
Kremer, Bruno P. 740-744
Kretschmar, Frank 745
Kreuz, Angela 802
Krings, Wilfried 186, 746
Kroupa, Pavel 297
Kuča, Karel 623
Kühn, Angelika 449
Kunow, Jürgen 697, 747-748
Kupčik, Ivan 857
Lafrenz, Jürgen 925
Lamping, Heinrich 473
Landzettel, Wilhelm 727
Lange, Helmut 51
Larrabee-Schunk, Gail 333
Lauermann, Ernst 254
Lautzas, Peter 131
Lavicka, Pavel 558, 871
Lawton, Richard 132, 670
Leciejewicz, Lech 566
Leenders, K. A. H. W. 749, 860
Leidinger, Herbert 188
Leidinger, Paul 803
Lene, Frandsen B. 567-568
Léotard, Jean-Marc 748
Lessner, Robert 664
Lichardus, Jan 130
Lichdi, Johannes Ekkehard 334
Liebhart, Wilhelm 2, 499, 503
Liess, Albrecht 864
Liessem, Udo 335
Lilge, Andreas 414
Linder, Gerhard Friedrich 189
Ljungberg, Kirsten 550
Loeber, Rolf 415
Löffler, Günter 92
Lövenich, Ursula 9
Lohrmann, Dietrich 805
Luchterhandt, Martin 662
Lucke, Brigitte Gisela 690
Lübbeke, Wolfram 750
Lüken-Isbesser, Folkert 932
Lüning, Jens 255
Lütke-Daltrup, Engelbert 116
Lutz, Meinhold 133
Mackes, Karl L. 899
Maczak, Antoni 617
Madsen, Per Kristian 552, 567-568
Maetzke, G. 528
Magirus, Heinrich 148
Magirus, Heinrich 65
Mai, Bernhard 663

Mainzer, Udo 149
Mangelsdorf, Günter 150, 336-338
Markelin, Antera 926
Mathy, Helmut 478
Mattheußer, Elke 256
Matthys, André 66
Maurer, Helmut 4
Maurik, Jan M. van 807-808
Mayr, Alois 848
Mayr, Vincent 93
Meckseper, Cord 339, 569
Medovič, Predrag 241
Meier, Dietrich 341
Meier, Dirk 67
Mennebröcker, Mechthild 450
Měřínský, Zdeněk 26
Merlin, Pierre 27
Meszmer, Franz 861
Meyer, Hans-Heinrich 140
Meyer, Horst 28
Meyer, Werner 70, 257, 342-344, 364, 624
Michael S. Cullen 477
Michels, Hubertus 451
Mielke, Hans-Jürgen 852
Mikkelsen, Hans 552, 567-568
Miller, Mervyn 927
Milz, Joseph 625
Miron, Andrei 130
Mittelhäußer, Käthe 502
Mlynek, Klaus 488
Möbius, Dina 121
Möcker, Hermann 452
Möller, Hans-Herbert 62
Moreland, J. 94
Moritz, T. 71
Morrandi, Corinna 928
Morsbach, Peter 665
Moser, Oskar 29
Müller, Adriaan von 570
Müller, Dieter 227
Mueller, Erhard 900
Müller, Hans-Joachim 7
Müller, Rolf-Dieter 453
Müller-Wille, Michael 345, 571
Munderloh, H. 190
Munz, Robert 751
Musall, Heinz 862
Narweleit, Gerhard 454
Natus, Klaus 855
Naumann, Hans Joachim 666
Nawrolski, Tadeusz 572
Nechvàtal, Bořivoj 412
Nekuda, Vladimír 30, 346-347
Nellessen, Dieter 626
Nenci, Guiseppe 6
Neu, Wilhelm 191
Neumann, Hartwig 863
Neutsch, Cornelius 915
Nicke, Herbert 192
Niederstätter, Alois 348
Nitz, Hans-Jürgen 31, 349
Nörtemann, Gevert H. 416
Nordström, O. 417
North, Lichael 418
Nothdurfter, Hans 535
Nováček , Karel 285
Novy, Rostislav 562
Nowatzky, Gabriele 72
Oberländer, Erwin 151
Obermeier, Christoph 728
Oexle, Judith 57
Olshausen, Eckart 134
Olteanu, Stefan 573
Opdenberg, Georg 194
Otte, Marcel 73
Panhuysen, Titus A. S. M. 195, 748
Papamikos, N. 651
Papp, Helga 811
Paravicini, Werner 613
Parzinger, Hermann 258
Patze, Hans 613
Paul, Johann 812-813
Paulus, Helmut-Eberhard 728
Pejml, Karel 800
Pelletier, Monique 866
Pelzer, F. 867
Petrasch, Jörg 259
Petz, Ursula von 667
Petzet, Michael 701
Petzina, Dietmar 436
Pfaff, Carl 868
Pfister, Christian 814-815
Pfotenhauer, Angela 752
Pieken, Heinz A. 196
Pietsch, Martin 260
Pinsker, Bernhard 261
Piskorski, Jan M. 33, 350

Pitz, Ernst 574
Plaček, Miroslav 419
Planta, Armin 197
Pleßl, Ernst 351
Polácek, Lumír 352
Pooley, Colin G. 132
Porter, Stephan 110
Posch, Fritz 198, 353-354
Pott, Richard 199, 420
Pounds, Norman John G. 136
Prammer, J. 114
Prange, Wolfgang 200
Preece, R. A. 929
Press, Volker 487
Prieur, Jutta 486
Prittwitz und Gaffron, Hans-Hoyer von 141
Quasten, Heinz 753
Rach, Hans-Jürgen 74
Radová, Milada 506
Ramisch, Hans 754
Ratusny, Armin 355
Reichardt, Lutz 902
Reichmann, Christoph 356
Reinhard, Eugen 201
Reiniger, Wolfgang 869-870
Remann, Monika 575-576
Renes, Johannes 35, 95, 152, 755-756
Reulecke, Jürgen 96
Reuling, Ulrich 127, 153
Reutti, Fridolin 263
Rey, Herbert 507
Ribbe, Wolfgang 508, 668
Ribhegge, Wilhelm 97, 646, 649
Richard-Wiegandt, Ursula 669
Richter, Dieter 456
Richter, Miroslaw 36, 577
Rieck, Hubert 658
Rietdorf, Werner 692
Rigele, Brigitte 627
Ringler, Harald 930
Rippmann, Dorothee 202, 558, 871-872
Roebroeks, Wil 73
Rödel, Dieter 300
Röhrbein, Waldemar 488
Roelen, Martin Wilhelm 628
Römhild, Georg 757-758
Rösener, Werner 98, 357
Roets, Beatrijs 671
Rötting, Hartmut 578
Rohrbach, Peter 126
Rohwer, Jürgen 678
Rommelspacher, Thomas 776
Roseneck, Reinhard 75
Roser, Wolfgang L. 358
Rosing, Klaus 909
Roters, Dorothea 203
Roth, Elisabeth 455
Rückert, Peter 359-360, 903
Rund, Hans J. 111
Rupp, Vera 215, 264
Rupprecht, G. 274
Rykl, Michael 297
Sahlins, Peter 421
Sanders, Helmut 457
Sarfatij, Herbert 579, 629
Sauer, Paul 672
Saupp, Norbert 673
Saurer, H. 786
Schalles, H. J. 529
Scharfe, Wolfgang 842
Scheck, Thomas 154
Scheeben, Elisabeth 643
Scheftel, Michael 580
Schenk, Winfried 99, 458, 786, 816
Schia, Erik 581
Schich, Winfried 361
Schiek, Siegwalt 227
Schier, W. 265
Schietzel, Kurt 582
Schilling, Renate 422
Schlegel, Gerhard 759
Schlichtherle, Helmut 266
Schlimpert, Gerhard 893, 904
Schlüter, Wolfgang 220, 267
Schlungbaum-Stehr, Regine 674
Schmaedecke, Michael 76
Schmid, Adolf 583
Schmid, Hans Dieter 495
Schmid, Peter 362-363
Schmidt, T. 901
Schmidt, Werner 123
Schmidt, Wolfgang 139
Schmitt, Heinz 510, 513
Schmitt, Michael 873
Schmitz, Antje 905
Schmülling, Wilhelm 77
Schneider, Erich 875

Schneider, Hugo 364
Schneider, Jürg E. 584
Schneider, Karl-Heinz 100
Schneider, Thomas 122
Schober, Ludwig 874
Schölzel, Joachim 125
Schön, Robert 605
Schönfeld, Gert 760
Scholkmann, Barbara 101
Schollmeier, Axel 675-676
Schrage, Gertraud Eva 37
Schrage, Margret 204
Schroeder, Friedrich Adolf 365
Schröder, Tilde 28
Schroor, M. 836
Schüller, Hans 493
Schürmann, Heinz 761
Schütte, Leopold 423, 906
Schütte, Sven 102, 630
Schuhmann, Astrid 386
Schumacher, Wilhelm 424
Schuster, Elisabeth 898
Schwabenicky, Wolfgang 366
Schwarz, Werner 797
Schwarz, Wolfgang 268, 312
Seedorf, Hans Heinrich 140, 205-206
Seibt, Ferdinand 143
Seitz, Gabriele 269
Sellmann, Wilhelm 38
Seyer, Heinz 585
Sigg, Otto 817
Skierka, Joachim 631
Skorupinski, Thomas 818
Slivka, Michal 367
Slotta, Rainer 762
Smetánka, Zdeněk 36
Smink, Eddy.H. 39-40
Smout, Christopher 617
Sommer, C. Sebastian 530
Sommer, Susanne 459
Sorge, G. 271
Soyez, D. 753
Spata, Manfred 876
Specht, Reinhold 41-42
Sperling, Walter 460, 855
Spies, Hans-Bernd 504
Spohn, Thomas 931
Sponsel, Wilfried 207
Sporrong, Ulf 877
Staffa, A. R. 532
Stams, Werner 878-879
Stange, Hartmuth 272
Stauth, Rüdiger 103
Steguweit, Wolfgang 880
Stein, Frauke 8
Stein, Günter 835
Steinebach, Gabi 881
Steiner, Walter 518
Steinmetz, Anja 9
Stelmach, Mieczysaw 882
Stephan, Hans-Georg 368
Stercken, Martina 883
Sterra, Bernhard 694
Steuer, Heiko 78, 155
Stewig, Reinhard 695
Stievermann, Dieter 487
Stimmel, Eberhard 7
Stoob, Heinz 834
Strätz, Hans-Wolfgang 859
Strehl, Rhonda 435
Streidl, Bernd 273
Strobel, Richard 156
Stubenvoll, Hans 632
Stümpel, Bernhard 274
Stürmer, Rainer 819
Surma, Genowefa 907
Sydow, Jürgen 4
Szczygieł, Ryszard 633
Szultka, Zygmunt 426
Tainz, Peter 855
Tauber, Jürg 43, 68, 76, 104, 558, 871
Tenfelde, Klaus 677
Teuteberg, Hans-Jürgen 679
Theile, Wilfried 139
Theuws, Frans 369
Thiem, Wolfgang 475, 765
Thijssen, J. R. A. M. 228
Thrane, Henrik 275, 820
Tiborski, Klaus 461
Tichelbäcker, Heinrich 588
Tiefenbach, Heinrich 908
Tielke, M. 32
Timpe, Dieter 260
Timpel, Wolfgang 589
Tingle, Martin 208
Tisje, Hans 400
Tobolski, Kazimierz 821
Treml, Manfred 69

Troebst, Stefan 157
Tschulk, Herbert 627
Uenze, H. P. 276
Untermann, Matthias 370
Unverfehrt, Gabriele 680
Unwin, Raymond 927
Valena, Thomas 142
Vallet, Georges 6
Vanderhoeven, Alain 748
Vareka, Josef 462
Velay, Philippe 592
Velímský, Tomáš 371, 427, 593-594, 635
Verhaeghe, Frans 595
Verhulst, Adriaan 372-373
Vervloet, J. A. J. 298, 766
Vetter, Roland 483
Vogel, Volker 596
Vogt, Heinz-Joachim Vogt 602
Voisin, Jean-Claude 825
Volk, Waltraud 636
Voss, Theo 386
Vries, Dirk de 886
Vyner, B. E. 340
Wabont, Monique 774
Wacher, John 523
Wackermann, Gabriele 515
Wächtler, Eberhard 767
Wagner, Heiko 385
Wagner, Ulrich 645
Waldherr, Gerhard 516
Wamser, Ludwig 260
Wand, Norbert 374-375
Warnke, Dieter 597
Wasylikowa, Krystyna 34
Waterbolk, Harm Tjalling 376
Wauer, Sophie 894
Wavra, Brigitte 377
Weber, Ekkehard 222
Weber, Heinz 887
Weber, Herbert 23
Weber, Wolfhard 436
Wegener, Wolfgang 50, 79, 428
Wegner, Hans-Helmut 277
Wehling, Michael 517
Wehner, Günter 122
Weiss, Erich 210, 888
Weiss, Ulman 485
Weitz, Reinhold 681
Wellenreuther, Ronald 447
Welsch, Renate 504
Wennstrom, H.-F. 877
Wenzel, Hartmut 105
Wenzke, Berthold Michael 598
Werlich, Rolf-Gunnar 80
Werner, Jan 829
Wernicke, Horst 599
Whelan, Kevin 484
Whyte, Jan 429
Whyte, Kathleen 429
Widgren, Mats 45, 278
Wieczorek, Volker 120
Wiegel, Bert 159
Wiehl, Gaby 519
Wiemer, K. Peter 823
Wienke, Uwe 682
Wiessner, Heinz 600
Wilbers-Rost, Susanne 220
Wilhelm, Monika 409
Wilke, Joachim 406
Willam, Johanna-Heide 520
Williamson, Jeffrey G. 683
Willing, Matthias 160
Willroth, Karl-Heinz 279
Winiwarter, Verena 797
Wirges, Helmut 211
Wischenbarth, Peter 280
Wisplinghoff, Erich 378
Witjes-Hielen, Angelika 120
Wittek, Gudrun 768
Wittenbrock, Rolf 81
Wöbse, Hans Hermann 82, 769
Wölker, Thomas 144, 463, 934
Wohlenberg, Erich 212
Wolff, Hartmut 533
Worthmann, Wilhelm 685
Wotha, Brigitte 464
Wüst, Wolfgang 2
Wulf, Peter 489
Wyder-Leemann, Elisabeth 889
Wyder-Leemann, Samuel 889
Wysocki, Josef 521
Zanker, P. 529
Zeischka, Alfred 281
Zeist, Willem van 34
Zemličká, Josef 430
Zernack, Klaus 213
Zettler, Alfons 112
Ziegler, Günter 41-42

Ziller, Leopold 431
Zimmermann, Ulrich 214, 282, 385
Zimmermann, W. Haio 379
Zöbl, Dorothea 686
Zölitz, Reinhard 106
Zoller, Dieter 283
Zoller, Sabine 497
Zuijlen, L. van 890

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter

Dr. Rainer Aurig: Institut für Geschichte der Technischen Universität Dresden - Mommsen-Straße 13, 01069 Dresden; Trift 5, 03238 Finsterwalde

Prof. Dr. Helmut Bender: Universität Passau, Archäologie der römischen Provinzen - Innstraße 25, 94032 Passau; Mozartstraße 17, 94032 Passau.

Prof. Dr. Gerhard Billig: Beckerstraße 34, 01109 Dresden.

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum - Schloß Gottorf, 24837 Schleswig; Seekamp 48, 24837 Schleswig.

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn - Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Am Mühlenberg 6, 53539 Kelberg-Zermüllen.

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Univertät Göttingen - Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Merkelstraße 22, 37085 Göttingen.

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn - Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, 53127 Bonn.

Dipl.-Prähistoriker Volkmar Geupel: Landesmuseum für Vorgeschichte mit Archäologischen Landesamt- Japanisches Palais, 01097 Dresden; Jacobistraße 21, 01309 Dresden.

Hochschuldozent Dr. Rainer Graafen: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn - Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Koblenz-Olpener Straße 26, 56170 Bendorf-Sayn.

Dozent Dr. Eike Gringmuth-Dallmer: Deutsches Archäologisches Institut Arbeitsbereich Vor- und Frühgeschichte - Leipziger Straße 3/4, 10117 Berlin; Große Hamburger Straße 31, 10115 Berlin.

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde - Tarforst, 54296 Trier; Falkensteinerhof 2, 54329 Konz-Niedermennig.

Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Janssen: Institut für Archäologie sowie Vor - und Frühgeschichte der Universität Würzburg - Residenzplatz 2, 97070 Würzburg; Gieshüglerstraße 9b, 97218 Gerbrunn.

Prof. Dr. Wilfried Krings: Fach Historische Geographie der Universität Bamberg - Am Kranen 12, 96047 Bamberg; Ottostraße 38, 96047 Bamberg.

Dr. Uwe Kühl: Historisches Seminar der Universität Freiburg, Abteilung Wirtschafts- und Sozialgeschichte - Werthmannplatz 1, 79098 Freiburg.

Dr. Henriette Meynen: Stadtkonservatoramt Köln - Quatermarkt 5, 50667 Köln; Mathildenstraße 10, 50679 Köln;

Prof. Dr. Michael Müller-Wille: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel - Olshausenstraße 40, 24118 Kiel; Holtenauerstraße 178/II, 24105 Kiel.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz: Geographisches Institut der Universität Göttingen - Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Kramberg 21, 37120 Bovenden.

Prof. Dr. Gerhard Oberbeck: Ginsterweg 4, 2081 Ellerbek.

Dr. Dieter Rödel: Institut für Geschichte der Universität Würzburg - Am Hubland, 97074 Würzburg; Arndtstraße 10, 97072 Würzburg.
Dr. Achim Rost: Landkreis Northeim - Medenheimer-Straße 6-8, 37154 Northeim; Jenny-von Voigts-Straße 7, 49086 Osnabrück.
Dr. Peter Rückert: Badisches Generallandesarchiv - Nördliche Hildapromenade 2, 76133 Karlsruhe; Haydnplatz 1, 76133 Karlsruhe..
Prof. Dr. Winfried Schich: Humboldt-Universität, Institut für Geschichtswissenschaften - Landesgeschichte - Unter den Linden 6, 10117 Berlin; Otto-Wels-Ring 8, 12351 Berlin.
Dr. Wolfgang Schwabenicky: Kreisarbeitsstelle für Bodendenkmalpflege - Poststraße 16, 09648 Mittweida; Siedlung Nr. 1, 09648 Altmittweida.
Prof. Dr. Wolf-Dieter Sick: Markgrafenstraße 7, 79211 Denzlingen.
Prof. Dr. Jörg Stadelbauer: Institut für Kulturgeographie der Universität Freiburg - Werdering 4, 79098 Freiburg; Marie-Juchacz-Weg 10, 79111 Freiburg.
Prof. Dr. Heiko Steuer: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg - Belfortstraße 22, 79098 Freiburg; Bächelhurst 5, 79249 Merzhausen.

Umschlagabbildung:

Aus: Das Land Baden-Württemberg. Band I. Stuttgart 1974, Abb. 3: Schwarzwaldwestrand: Blick von der Yburg nach Süden

CONTENTS

Main Subject: The settlement of the higher upland areas

Dietrich Denecke
Settlement and economic development in the German uplands (Mittelgebirge). A survey of historical and geographical research 9
Summary 33
Wolf-Dieter Sick
The settlement of uplands in the Alemannic region
With 1 figure 49
Summary 58
Uwe Kühl
On the influence of the monasteries on early modern settlement in the Black Forest
With 5 figure 63
Summary 75
Jörg Stadelbauer
Evaluation of natural resources and development of settlements in Central European uplands - the example of the Vosges (France)
With 4 figures 79
Summary 102
Rainer Graafen
The results of the emergency measures of the German Empire from the end of the 19th century to the end of the Second World War on the settlement pattern and the cultural landscape of the Eifel
With 6 figures 105
Summary 118
Heiko Steuer
The development of mining in the German uplands since the Roman period and its relation on settlement 121
Summary 139
Eike Gringmuth-Dallmer
The medieval settlement of the Central and Lower Harz
With 5 figures 145
Summary 158
Dietrich Denecke
The development of settlement in the Western Harz - a research report on medieval mining and smelting 163
Summary 170

Gerhard Billig und Volkmar Geupel
Development, forms and variations of settlements in the watershed region of the Erzgebirge
With 8 figures 173
Summary 191
Wolfgang Schwabenicky
High medieval mountain towns in the Erzgebirge and their foreland
With 8 figures 195
Summary 208

Essays and reports

Hans-Jürgen Nitz
Historical geography 211
Summary 232
Achim Rost
Settlement archaeology as a part of interdisciplinary human-environment-researches with regards on ecological problems 239
Rainer Aurig
Standard and tasks of the historico-topographic stock-taking of old streets in Saxony
With 4 figures 251
Summary 260
Dieter Rödel and Peter Rückert
The inventarisation of medieval »Urbare« by computer and the possibilities of their selection for historic settlement research in central Europe
With 9 figures 263
Summary 277
Dietrich Denecke
The settlement of the higher uplands areas. Report on the 18th conference of the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, september 18th to 21st 1991 in Freiburg/Breisgau 281
Henriette Meynen
Third conference of the working group »Angewandte Historische Geographie« in the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, March 6th to 7th 1992 in Oberschleichach (Steigerwald) 289

Current bibliography

Dietrich Denecke, Klaus Fehn and Peter Burggraaff
Bibliography of European settlement research. Archaeology - history - geography. New books 1991/92 293
Index of authors and editors 358

Adresses of authors and editors 369

Contents 371

Schwerpunktthemen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 1, 1983, S. 15-166
STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von: Busso von der Dollen; Burkhard Hofmeister; Winfried Schich; Felix Escher; Wolfgang Hofmann; Eberhard Bohm; Franz Irsigler; Henriette Meynen.

Band 2, 1984, S. 7-185
MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Hans-Jürgen Nitz; Hendrik van der Linden; Guus J. Borger; Ekkehard Wassermann; Klaus Brandt; Rosemarie Krämer; Dietrich Hoffmann; Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7-85
METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER HISTORISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Dietrich Denecke; Helmut Hildebrandt und Neek Maqsud; Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9-184
VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth; Birgitta Hårdh; Svend Gissel; Franz Irsigler; Karel A.H.W. Leenders; Ulrich Troitzsch; Frank Norbert Nagel; Gerhard Oberbeck.

Band 5, 1987, S. 9-204
STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings; Günter P. Fehring; Miroslav Richter; Zdeněk Smetánka; Pavel J. Michna; Vladimír Nekuda; Herbert Knittler; Jürgen Ellermeyer; Josef Ehmer; Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9-213
FRÜHE UMWELTEN

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger; Walter Janssen; Jens Lüning; Arie J. Kalis; Karl-Ernst Behre; Helmut Bender; Ulf Dirlmeier; Christian Pfister; Jürgen Hagel; Engelbert Schramm; Achim Rost; Reinhard Mook; Helge Salvesen; Günter Bayerl; Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9-216
SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROSSER STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger; J.H.F. Bloemers; W.J.H. Willems; H.A. Heidinga; Peter Henderikx; Herbert Sarfatij; Adriaan Verhulst; Jan Bieleman; J.D.H. Harten; Jelier A.J. Vervloet; Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Band 8, 1990, S. 9-207
SIEDLUNGSPROZESSE AN DER HÖHENGRENZE DER ÖKUMENE. AM BEISPIEL DER ALPEN

Mit Beiträgen von: Klaus Aerni; Hans-Rudolf Egli; Réne Wyss; Jürg Rageth; Paul Gleirscher; Werner Kreisel; Werner Meyer; Werner Bätzing; Hans Bekker; Susanne Pacher.

Band 9, 1991, S. 9-229
DER EINFLUSS POLITISCHER GRENZEN AUF DIE SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Franz Irsigler; Hermann Parzinger; Helmut Bender; Vladimír Nekuda; Armin Ratusny; Hans-Jürgen Nitz; Winfried Schich; Ludwig Schober; Johann-Bernhard Haversath; Klaus Fehn.

Band 10, 1992, S. 9-210
DIE BESIEDLUNG DER HÖHEREN MITTELGEBIRGE

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Wolf-Dieter Sick; Uwe Kühl; Jörg Stadelbauer; Rainer Graafen; Heiko Steuer; Eike Gringmuth-Dallmer; Gerhard Billig und Volkmar Geupel; Wolfgang Schwabenicky.

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu beziehen bei:
Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 53113 Bonn
Tel. 02 28 - 73 76 50/52 und 02 28 - 73 36 90,
Fax 02 28 - 73 76 50